

Maurmer Post

Wir gratulieren

E.Sch. In Uessikon hat am 5. Januar Herr Xaver Hofstetter seinen 80. Geburtstag gefeiert, zusammen mit seiner Frau, den zwei Töchtern, dem Sohne und zwei Enkelkindern, an denen der Grossvater besonders hängt, weil sie so lieb und wohlgezogen sind. Die eine Tochter war mit ihrem amerikanischen Gatten für diese Fest- und Feiertage aus Texas hergereist.

Obwohl Xaver Hofstetter schon über 25 Jahre in unserer Gemeinde lebt, ist er kein eigentlicher Maurmer. Er wurde in Emmen geboren, besuchte in Emmenbrücke die Schule und bekam dann beruflich, aber auch während der Aktivenjahre im Ersten und Zweiten Weltkrieg, manchen Ort der Schweiz zu sehen. Erst als er 1928 heiratete, wurde er sesshaft. Er konnte sich nach einiger Zeit in Schwamendingen ein Haus kaufen und da ihm die Arbeit im Freien schon immer gefallen hatte, begann er eine Gemüsegärtnerei zu betreiben, deren Ertrag auf dem Wagen — anfänglich von einem Bernhardiner gezogen — auf die Märkte von Zürich und Oerlikon gebracht wurde.

Im Jahre 1950 erwarb Xaver Hofstetter in Uessikon ein Haus und ein Stück Land und pflegte nun hier seinen Gemüsebau. Es waren arbeitsreiche, gute Jahre, die nur einmal durch den tödlichen Verkehrsunfall des erst 18jährigen Sohnes verdunkelt wurden.

Seit zehn Jahren nimmt es Herr Hofstetter etwas gemüthlicher. Da er aber an die Wahrheit des Sprichwortes «Wer rastet, rostet» glaubt, lässt sich der Jubilar nicht davon abhalten, in Haus und Garten stets etwas zu werken. Auch an Unternehmungslust fehlt es Herrn Hofstetter keineswegs, und er würde jene Reise sofort wiederholen, die ihn vor fünf Jahren nach Texas führte, von wo aus er in Begleitung seiner Tochter und seines Schwiegersohnes sieben Wochen lang in den USA herumfuhr, dabei 13 000 Meilen hinter sich brachte und das alles ausserordentlich genoss.

Nur hundert Schritte weit entfernt, jenseits der Strasse, feiert Frau Rosa Weydknecht-Brunner am 9. Januar ebenfalls ihren 80. Geburtstag. Sie weilte erst seit einigen Monaten in ihrem Stübchen im Altersheim Mühlebach. Vor ihrer Krankheit im letzten Frühsommer wohnte sie mit ihrem Sohne in einer kleinen Wohnung auf dem Wassberg. Dort oben hat sie gern gelebt, ganz auf dem Lande, mit schöner Aussicht.

Frau Weydknecht ist im Aargau aufgewachsen und hat später mit ihrem Ehemann und ihren zwei Söhnen in Zürich gelebt. Erst nach dem Tode ihres Mannes zogen sie und der unverheiratete Sohn vor sieben Jahren hieher aufs Land. Sie ist somit eine «Neuzuzügerin», jedoch hat sie an den Altersnachmittagen in der Looren gleich einen schönen Kontakt zu den älteren Leuten der Gemeinde gefunden.

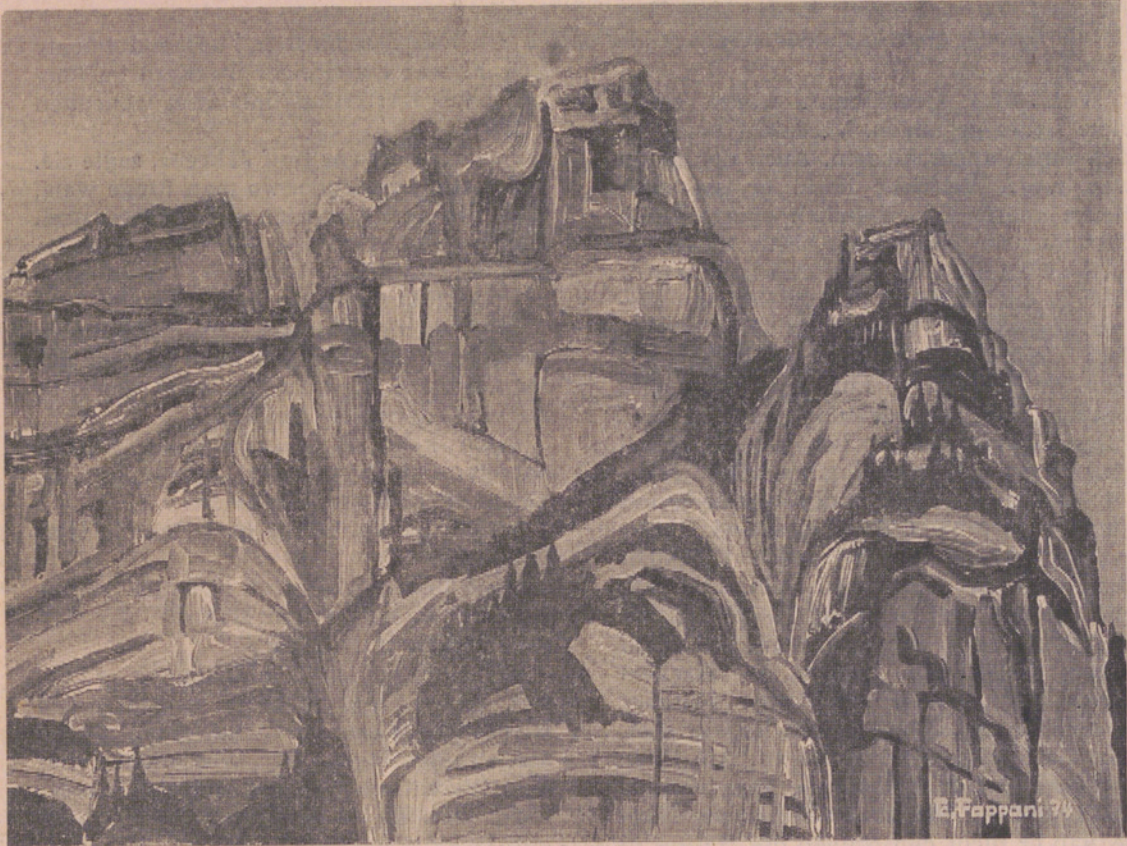
Dieser Kontakt fehlt ihr heute, weil sie, durch ihre Krankheit geschwächt und behindert, kaum mehr ausgehen kann. Abwechslung brächten Besuche, und Frau Weydknecht ist wohl nicht die einzige in Uessikon, die sich eine öffentliche Verkehrsverbindung zu dem Weiler wünscht, damit es auch den älteren Leuten möglich wäre, etwas bequemer her- oder wegzukommen. So aber bringt ihr, abgesehen vom Besuch der Söhne und Enkel, oft nur die Visite der Frau Doktor eine willkommene Abwechslung.

Als es in den vergangenen Tagen so neblig und grau in Maur unten war, da vermisste Frau Weydknecht die Sonne, die, wie sie wusste, tagtäglich auf dem Wassberg schien. Aber ihr Gesicht leuchtete gleich wieder auf, als sie von ihren drei Enkelbuben zu erzählen begann, die sie ab und zu besuchen kommen und die dann so viel Betrieb und Lustigkeit mitbringen, dass es noch lange in ihrem Zimmer widerhallt.

Zur Dorfumfahrung Maur

Ich beziehe mich auf den neulich vorgestellten Vorschlag der Planungskommission zur Dorfumfahrung in Maur. Wenn ich mir diesen Vorschlag in die Tat umgesetzt denke, so sieht das ungefähr so aus: Das Schönste an Maur ist meinem Empfinden nach weniger das «Innere» des Dorfes als seine Lage zwischen den abfallenden Hügeln, den Obstgärten und dem See. Wenn ich mir nun die geplante Umfahrung vorstelle, so erscheint mir dieser landschaftliche Vorzug von Maur stark beeinträchtigt. Eine breite Asphaltstrasse, die es sicher nicht an Grosszügigkeit mangeln lässt, trennt das Dorf vom See. Die Obstgärten im Unterdorf müssten weichen. Die wenigen Kiessträsschen, die hier noch vorhanden sind, müssten teilweise verschwinden. Bei der Vorstellung wird mir nicht wohl. Wird mir wohl, wenn ich an die Vorzüge eines solchen Planes denke? Was wäre damit gewonnen? Die vorhandene, der Verkehrssicherheit durchaus gerecht werdende Strasse müsste ja für den Anliegerverkehr offen bleiben. Der Dorfplatz würde zwar ruhiger. Wird er damit auch attraktiver? Die Läden (Metzger, Bäckerei, EKZ) sind ja bereits verschwunden. Was sollen die Bewohner noch dort? Ist die Öffentlichkeit nachher bereit, Ladenlokale zu subventionieren, hat es überhaupt Räume dafür? Ich glaube kaum. So frage ich mich: Was nützt eine Stilllegung des Dorfplatzes mit soviel Aufwand, wenn die Möglichkeiten einer Belegung so gering sind? Eine reduzierte Variante (neue Linienführung der Zürichstrasse in die Fälländerstrasse) sehe ich im Sinne der Verkehrssicherheit eher als angemessen an.

H.U. Bänziger, Maur



Gigerwaldspitz im st. gallischen Calfeisental.

Ein Maler der Berge in der Burg

M.F. In den Praxisräumen von Frau Dr. Grieder in Scheuren sind noch bis Ende Januar einige Gemälde von Erhard Fappani ausgestellt, grossformatige, in kräftigen Blau-, Grün-, Gelb- und Schwarztönen gehaltene Bergbilder, die den Betrachter in ihren Bann ziehen. Wer ist der Künstler, der diese Werke geschaffen hat?

Erhard Fappani wohnt seit kurzem in der renovierten Burg in Maur. Er ist glücklich, im Burganbau nicht nur eine schöne Wohnung für sich und seine Frau, sondern vor allem einen idealen Arbeitsplatz gefunden zu haben. Im oberen Stock befinden sich Wohn- und Schlafzimmer, im unteren neben der Wohnküche das geräumige, helle Atelier, von dem man direkten Zugang zum gedeckten Vorplatz und zur grossen Wiese hat.

Der 1936 in Schwanden, Glarus, geborene Fappani war ursprünglich Spengler und bildete sich anschliessend zum Maschinen-techniker aus. Wie er zur Malerei kam, kann er selber nicht genau sagen. Schon von Jugend an hatte er das Verlangen, das, was er sah, mit Bleistift und Farbe festzuhalten. Der begeisterte Bergsteiger trug immer einen Malblock im Rucksack, und Aquarelle aus dieser Freizeit zeugen bereits vom bedeutenden Talent Fappanis. Mit der Zeit wurde seine künstlerische Berufung so stark, dass sie elementar zum Durchbruch gelangte. In jahrelangem autodidaktischem Studium bildete sich der Künstler allein weiter.

Zäh und beharrlich geht er seinen Weg, ringt er mit sich und seinem Gegenstand, bis es ihm

gelingt, ihn so darzustellen, wie er ihn sieht. Der Gegenstand: das ist vor allem der Berg. Hat er ihn früher als Bergsteiger bezwungen, so setzt er sich jetzt als Maler mit ihm auseinander, gibt ihn nicht naturgetreu, sondern in seinen formalen Strukturen wieder. Die Berge des st. gallischen Calfeisental haben es ihm vor allem angetan. Hier hat er in den letzten Jahren jeweils die Sommermonate verbracht, hat die Orgel, den Drachenberg, den Calanda, den Gigerwaldspitz immer wieder von neuem gemalt. Waren seine Darstellungen früher oft düster und beinahe bedrohlich, so überwiegen in den jüngsten Werken hellere, freundliche Farben.

Was Fappani an den Bergen interessiert und fasziniert, ist ihr geologischer Aufbau, vor allem eine seltsame, kreisrunde Formation, die er, bis zur Abstraktion reduziert, nicht nur auf seinen Acrylbildern darstellt, sondern auch in Faserplastik-Reliefs, bei denen die Farbe in den Hintergrund tritt, weiterentwickelt.

Der Glarner Maler ist in seiner träfen Art eine urwüchsige, kraftvolle Persönlichkeit. Diese Eigenschaften zeichnen nicht nur seine Bergbilder aus, sie kommen auch in einem glänzenden Selbstporträt und dem überlebensgrossen Kopf eines Originals aus dem Calfeisental zum Ausdruck.

Fappani hat seine Werke schon in zahlreichen Ausstellungen gezeigt, so in Schwanden, Glarus, Vättis, Volketswil und Greifensee. Die Maurmer werden Gelegenheit haben, sie anlässlich des Burgfestes in seinem Atelier kennenzulernen.

Mitenand gieng's besser!

Die «Neuen» kommen zu Wort

Erinnern Sie sich noch? In der «Maurmer Post» vom 27. August haben die «Einheimischen vom Land» Gelegenheit gehabt, ihre Anliegen gegenüber den «Neuen aus der Stadt» zu äussern. Jetzt sollen auch diese zu Wort kommen. Denn wenn Bauern sich gewiss nicht zu Unrecht darüber beklagen, dass viele Zugezogene ihnen wenig Verständnis entgegenbringen, so lässt sich dasselbe ebenso auch in umgekehrter Richtung feststellen.

Nicht jeder Bauer in unserer Gemeinde begegnet seinem städtischen Nachbarn mit Aufgeschlossenheit. Oft bleibt leider auch von dieser Seite aus das freundliche «Grüezi» eines Spaziergängers unerwidert, oder der Versuch zur Anbahnung eines nachbarlichen Gesprächs erstickt in einer wortkargen Antwort. Weshalb? Ist der angesprochene Landmann missgünstig, weil er selbst die Zeit zu einem erholsamen Bummel nicht findet? Könnte er nicht bedenken, dass sein «Gegenüber» wahrscheinlich acht oder mehr Arbeitsstunden in einem geschlossenen Raum hinter sich hat und den Spaziergang an der frischen Luft als Ausgleich wirklich braucht?

Der Bauer erwartet vom Städter Verständnis für seine mit der Landwirtschaft zusammenhängenden Probleme. Wenn nun aber ein «Neuer aus der Stadt» landwirtschaftliche Neigungen entwickelt und einen Garten anlegen möchte, erfährt er oft wenig Unterstützung seitens seines bäuerlichen Nachbarn. Nur selten sind Landwirte bereit, seine Bemühungen um ein eigenes Stück Pflanzland durch Einsatz ihrer zur Bodenbearbeitung geeigneten Geräte und Maschinen zu erleichtern.

Unverständlich ist auch manchem Zugezogenen, weshalb einzelne Landwirte Obst und Gemüse zwar gern dem Verbraucher direkt verkaufen, von ihren Abnehmern und Nachbarn jedoch dafür Preise verlangen, die ebenso hoch sind wie im Detaillistenladen. Wobei es Bauern gibt, die sich dabei auch die Mühe des Sortie-

rens noch sparen (dazu können auch etliche Fouriere der Armee ein Lied singen).

Und nun noch etwas: Ist es wirklich unumgänglich, dass Bauern ihr Vieh morgens über eine stark befahrene Kantonsstrasse einzeln zur Weide laufen lassen, ausgerechnet zu einer Zeit, in der die meisten «Stadtarbeiter» aus der Gemeinde zur Fahrt ins Büro starten (ca. 7.30 Uhr)? Könnte dieser im Sommer alltägliche Mini-Alp-aufzug nicht vermieden werden, indem man die Kühe auf dem Stallvorplatz sammelt und dann in einem Rutsch über die Strasse treibt? Dadurch würde eine nicht unbeträchtliche Unfallgefahr für Mensch und Vieh beseitigt.

Zuletzt ein weiteres Wort betreffend Hunde: Das gute nachbarliche Einvernehmen wird nicht gefördert, wenn ein Landwirt auch Hundebesitzer beschimpft, deren Vierbeiner einen unbepflanzten Acker betritt. Das akzeptierte Argument der Grasverschmutzung hat hier bestimmt keine Gültigkeit.

Abschliessend kann man wohl sagen, dass es auch unter den Bauern solche gibt, die mehr zum gegenseitigen Verständnis beitragen könnten, indem sie sich ihren zugezogenen Nachbarn gegenüber etwas aufgeschlossener zeigen, sie weniger als «Fremde» behandeln und somit nicht erst recht zur Abkapselung der einen von den andern beitragen. Für Städter wie für Bauern in unserer Gemeinde gilt der Spruch «Mitenand gaht's besser!»

Urs Maier, Aesch

Fast sieben Tonnen Glas

M. F. Bei der Sammlung vom 19. November wurden 6670 kg Glas eingesammelt gegenüber 7300 kg bei der Septembersammlung. Hoffentlich wird sich das Sammelergebnis nach den Festtagen wieder verbessern. Die Glassammlung wird auch im neuen Jahr jeweils am 3. Mittwoch der ungeraden Monate durchgeführt. Man merke sich also schon jetzt den 21. Januar vor.

Zur Frage der Pfarrwahl

Als Antwort auf die Fragen von Frau R. Brüngger und auf dem Kommentar von Frau R. Radovanovic (rrr) mögen die folgenden Informationen dienen:

Alle sechs Jahre müssen Pfarrer und Lehrer in ihrem Amt bestätigt werden, was früher immer durch die Urne geschah. Nach dem neuen Wahlgesetz kann die in diesem Jahr fällige Bestätigung zum ersten Mal auch in Stiller Wahl stattfinden. Bei diesem Verfahren können aber innert 20 Tagen nach der Publikation 200 Stimmbürger durch ihre Unterschrift eine Urnenwahl verlangen. In der reformierten Kirchgemeinde Maur haben 309 Stimmberechtigte den folgenden Text unterschrieben und am 25. November 1975 an die Kirchenpflege eingereicht:

«Die unterzeichneten Stimmberechtigten der Kirchgemeinde Maur begehren die Vornahme der Bestätigungswahl von Pfarrer Hugo A. Lautenbach durch die Urne. Wir betrachten seine Tätigkeit als genügend umstritten, dass eine Beteiligung der ganzen Kirchgemeinde an dieser Entscheidung gerechtfertigt ist und wir meinen auch, dass dies ohne gehässige Wahlpropaganda möglich ist.»

Der Regierungsrat hat für alle Bestätigungswahlen, die durch die Urne vorgenommen werden müssen, den 21. März 1976 festgelegt.

In der öffentlichen Aussprache, zu der die Kirchenpflege auf Samstag, 17. Januar, 15.00 Uhr, ins Loorenschulhaus einlädt, ist den Gemeindegliedern die Möglichkeit gegeben, in Gruppen die Probleme der Kirchgemeinde zu besprechen. Der von den Pfarrern angesagte Predigtzyklus über das Thema «Was ist ein Pfarrer, was sollte er sein» liefert sicher Anhaltspunkte für die Gesprächsführung. Es bleibt zu hoffen, dass die Diskussion allerseits so geführt wird, dass die Zukunft der Kirchgemeinde erstes Anliegen bleibt.

S. Dressler, Binz

Die Frage-Maur

Wer wählt die Bücher für die Gemeindebibliothek aus?

Peter Wagner, Ebmatingen

Musik für Kinder

Zum Elternabend vom 13. Januar

Schule und Musikschule haben sich in erfreulicher Weise zusammengetan. Ein ungewöhnlicher Eltern- oder besser Gemeindeabend bahnt sich für den 13. Januar an. Es sind zwei beachtenswerte Teile vorgesehen, welche in ein sinnvolles Ganzes ausklingen wollen.

Der erste Teil wird durch Paul Steiner bestritten. Er ist ausgebildeter Sänger (seine ausdrucksvolle Tenorstimme war unlängst an einem Adventskonzert in der Kirche Maur zu hören). Vor seinem Musikstudium war er Mittelstufenlehrer und leitete einen Jugendchor. Er wohnt in Maur und sagt freudig Ja zur ihm von der Musikschule anvertrauten Aufgabe, in unserer Gemeinde einen Jugendchor zu betreuen. Er wird am Elternabend mit Schülern seiner Frau an Beispielen zeigen, wie er sich das vorstellt.

Warum ein Jugendchor? Es gibt — und das wird so oft vergessen — ausser Instrumenten auch die menschliche Stimme. Alle Kinder, welche diese ausbilden möchten und besondere Freude am Singen haben, sind durch die Musikschule Maur eingeladen, mitzutun. Es wird eine gefreute Schar werden — ausserdem wird der Jugendchor von der Musikschule finanziert, ist also für die jungen Sänger gratis.

Im zweiten Teil wird Prof. Dr. Hermann Siegenthaler dank seiner umfassenden Kenntnis — aus Theorie und Praxis — des gestellten Themas alle Zuhörer in seinen Bann ziehen. Ja, er versteht es nicht nur, äusserst packend und für jedermann verständlich über das Phänomen Musik — Mensch zu sprechen, sondern er gibt ausserdem Antworten auf Fragen, welche uns persönlich in diesem Bereich beschäftigen.

Vielleicht darf auch verraten werden, dass auch Prof. Dr. Siegenthaler ein «Gemeindeeigener» ist; er wohnt in Ebmatingen. Im aktiven Leben ist er ein bekannter und bedeutender Heilpädagoge und Musiktherapeut. Gegenwärtig ist er Lehrer für Pädagogik und Psychologie am kantonalen Oberseminar und Organist an der Andreaskirche in Zürich. Der Schulpflege Maur kann zur Wahl dieses Referenten aufrichtig gratuliert werden!

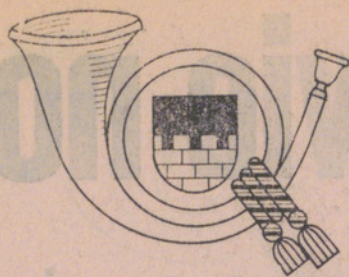
Sabi Hänni, Ebmatingen

Vorschau

Samstag, 10. Januar: Papiersammlung in der ganzen Gemeinde. Das Papier ist gebündelt bis 8 Uhr bereit zu stellen.

Samstag, 10. Januar: Heimatabend der Volkstanzgruppe Maur um 20 Uhr im Loorensaal.

Dienstag, 13. Januar: Elternabend im Loorensaal, 20 Uhr. Thema: «Die Bedeutung der Musik für die Entwicklung des Kindes». Referenten: Prof. Dr. H. Siegenthaler, Oberseminar Zürich, und Paul Steiner-Fenner.



Maurmer Post



Ein Mädchen wird Schreinerin von Beruf

In unserer Gemeinde gibt es ein Mädchen, das eine nicht ganz alltägliche Berufswahl getroffen hat: Maya Vollenweider aus Maur bestand im vergangenen Herbst erfolgreich ihre Lehrabschlussprüfung als Schreinerin. Als einziges Mädchen unter fünfundzwanzig Burschen besuchte sie per Töffli einmal wöchentlich die Gewerbeschule in Wetzikon. Und der erste Schultag wird ihr wohl ewig in Erinnerung bleiben: Von fünfzig Augen neugierig gemustert, hoffte sie vergeblich auf eine Schicksalgenossin — sie blieb das einzige weibliche Wesen in der Klasse. Aber nach bestandener Feuerprobe wurde sie dann auch voll und ganz akzeptiert. Nie sei sie schikaniert noch besonders bevorteilt worden, weder von ihren Mitschülern noch von den Lehrern. Dabei hat sie dennoch kein bisschen von ihrem Mädchencharme verloren — ganz im Gegenteil!

Die elterliche Schreinerei an der Fällanderstrasse ist aufs modernste eingerichtet; trotzdem ist Maya Vollenweider hie und da auf die Hilfe ihrer männlichen Kollegen angewiesen, vor allem beim Tragen schwerer Holzplatten etc. Zu ihrer Ausbildung gehören neben der eigentlichen Schreinerarbeit noch allgemeine Fächer wie Buchhaltung, Betriebskunde, Staatskunde usw. Im Betrieb selber wird den von der SUVA vorgeschriebenen sehr strengen Schutzmassnahmen ganz besondere Beachtung geschenkt. Wer sich strikt an diese Weisungen hält, braucht keine Angst vor Unfällen zu haben, meint Fräulein Vollenweider.

Während den strengen dreieinhalb letzten Jahren hat sie doch noch immer Zeit gefunden für ihr Lieblingshobby — sie ist begeisterte Klarinetistin und Aktivmitglied des Musikvereins. Im kommenden Frühjahr wird Maya Vollenweider ihr Elternhaus und somit auch ihren Arbeitsplatz in Maur für einige Zeit verlassen, zu einem Auslandsaufenthalt. Wir wünschen ihr viel Glück und weiterhin guten Erfolg.

Elisabeth Gosseling

Strassenreinigungs-Lärm

W. S. In der «Frage-Maur» hat sich Herr Jakob Rohner erkundigt, ob es denn wirklich nötig sei, dass in Binz jeweils am Dienstag früh um fünf Uhr die Strassenkehrmaschine vorfährt und in mehreren Durchgängen laut brummend die Schlafenden aufschreckt. Vom Gemeinderatsschreiber war zu erfahren, dass die fragliche Maschine dem Kanton gehört, der damit die Staatsstrassen reinigt, und dass die kleinere gemeindeeigene Maschine auf den übrigen Strassen nie so früh in Aktion tritt.

Daraufhin sprachen wir mit Herrn P. Fuchs, Strassenverwalter in Uster. Die Klagen wegen des Lärms hätten, so meinte er nicht gerade begeistert, zugenommen, nachdem in der «Maurmer Post» die Frage aus Binz erschienen ist. Im weiteren wies er darauf hin, dass die Strassenreinigungsmaschine nach dem Strassenverkehrsgesetz von morgens fünf Uhr an fahren darf. Der frühe Arbeitsbeginn sei vor allem deshalb nötig, weil die langsame Maschine in den Hauptverkehrszeiten, von 7 bis 8 und von 11 bis 14 Uhr, zum untolerierbaren Hindernis würde. In den frühen Morgenstunden weiche man besiedelten Gebieten nach Möglichkeit aus, doch sei das im Bezirk Uster nicht eben leicht. Eine weitere Komplikation ergebe sich daraus, dass die Maschine nur an einer bestimmten Stelle bei Volketswil geleert werden kann, weshalb die Fahrt stets dort aufhören müsse.

Nicht abschliessend beantwortet wurde die Frage, weshalb der Einsatz bei achtstündiger Arbeitszeit des Chauffeurs nicht so gelegt werden kann, dass auch die verkehrsschwachen Nachmittagsstunden bis 17 Uhr voll genutzt werden, was einen späteren Anfang am Morgen ermöglichen würde. Immerhin hat Herr Fuchs beteuert, dass man sich des Lärmproblems bewusst sei und nach einer Lösung suchen wolle, die vermutlich in einem «goldenen Mittelweg» bestehen werde.

Dem Säuglingsalter entwachsen

Ein Jahr «Maurmer Post»

Am 15. Januar 1975 hat die erste «Maurmer Post» die Druckerei verlassen, und seither ist unsere Gemeindegasse mit Godi Leisers Posthörnchen, von wenigen eingepplanten Ausnahmen abgesehen, jeden Mittwoch erschienen. Darauf sind wir in der Redaktionskommission ein ganz klein wenig stolz — auch wenn es uns nicht immer gelegen kam, neben beruflichen und anderen Verpflichtungen dafür sorgen zu müssen, dass die Seite nicht nur voll, sondern auch noch ein wenig attraktiv wurde.

Dieses Ziel zu erreichen war nur möglich, weil wir von Anfang an bei zahlreichen Maurmern auf Interesse, Verständnis und Hilfsbereitschaft zählen durften. Ihnen allen möchten wir heute danken. An erster Stelle den Mitarbeitern, die ausser Texten viele wertvolle Ideen geliefert haben. Dann aber auch den Verfassern spontaner Zuschriften. Dass sie sich hingesetzt haben, um ihre Anregungen, manchmal auch ihre Wut, zu Papier zu bringen, wissen wir ganz besonders zu schätzen; denn nichts ist uns lieber als ein lebhaftes Hin und Her der Meinungen. Zu danken ist im weiteren den Behörden und der Gemeindeverwaltung für die meist freimütig erteilten Auskünfte und mancherlei weitere Unterstützung. Und schliesslich gilt unser Dank den vielen Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern, die der «Maurmer Post» an der letzten Gemeindeversammlung, als der Informationskredit zur

Diskussion stand, ihr Wohlwollen bekundet haben. Ihr eindeutiges Ja hat uns angespornt.

Dem Dank möchten wir eine Bitte anfügen: Helfen Sie mit, aus der «Maurmer Post» ein rege benütztes Podium zu machen, damit es in unserer Gemeinde immer mehr Nachbarn und immer weniger Ueberrächter gibt. Sie haben dazu viele Möglichkeiten. Vor allem sind Sie natürlich freundlich eingeladen, selber zur Feder zu greifen. Dabei brauchen Sie keine stilistischen Meisterleistungen zu vollbringen; spontane Aeusserungen sind uns viel wichtiger. Leidenschaftliche Kurzschreiber mögen die «Frage-Maur» benützen, wobei sie unter Umständen mit einem gut gezielten Frage mehr erreichen als mit einem langen Artikel. Doch selbst, wenn Ihnen das Schreiben nicht liegt, brauchen Sie deswegen nicht zu schweigen. Fällt Ihnen etwas ein, Anregung oder Kritik, so können Sie uns jederzeit anrufen.

Und nun noch unsere Hauptbitte für das neue Jahr: Ueberzeugen Sie Ihre Nachbarn und Bekannten, die noch nicht Abonnenten sind, dass die Lokalzeitung auch heute neben der überregionalen Presse, dem Radio und dem Fernsehen eine wichtige Aufgabe zu erfüllen hat. Oder sagen Sie ihnen ganz einfach, dass man im «Anzeiger von Uster» und in der «Maurmer Post» eine Menge für den Alltag nützlicher Information findet. Herzlichen Dank im voraus.

Ihre Redaktionskommission

Ein Blick in die Büros des Gemeindehauses

Wer ist wer in der Verwaltung?

Der «Antrittsbesuch» in der Gemeindekanzlei ist für den Neuzuzüger meistens der erste Kontakt mit der Gemeinde. Er geht dorthin, um sich anzumelden und um Informationsmaterial entgegenzunehmen. Er gelangt jedoch in der Regel nur bis in die Eingangshalle mit der grossen Luftaufnahme. Wer aber im Gemeindehaus arbeitet und was dort vorgeht, davon hat er meistens keine Ahnung.

Alfred Kunz

Beginnen wir mit Herrn Alfred Kunz, dem Gemeinderatsschreiber, wie die offizielle Bezeichnung lautet. Er ist gebürtiger Maurmer und auch Bürger von hier. Nach einer kaufmännischen Lehre in einer Ustermer Bank, einem kurzen Abstecher zur Eidgenössischen Finanzverwaltung in Bern, langem Aktivdienst, den er als Fourier beendete, kam Herr Kunz 1948 in einer Kampfwahl als Gemeinderatsschreiber nach Maur. Zuerst amtierte er als «Mädchen für alles», besorgte das Bauwesen, die Steuern, das Zivilstandswesen, die Gemeindekasse usw. Heute sind es noch vor allem die Ressorts Bauwesen und Zivilstandswesen, an denen Herr Kunz besondere Freude hat. Das Führen des Zivilstands-Registers schafft viele zwischenmenschliche Beziehungen, und die liegen ihm besonders am Herzen. Sein wichtigster «Job» ist aber ohne Zweifel der des Gemeinderatsschreibers. Er muss an allen Sitzungen des Gemeinderates teilnehmen, weiss Bescheid über alle Kommissionen, ist auch Mitglied des zivilen Führungstabs, verfasst die Weisungen für die Gemeindeversammlungen, und ist sozusagen Tag und Nacht verfügbar.

Ausserdem hat er mit dem Notariatswesen zu tun und ist nicht zuletzt auch noch Sektionschef von Maur. So nebenbei kennt er vermutlich ziemlich jede verlegte Wasserleitung in der Gemeinde. Ihm zur Seite steht seine Sekretärin Fräulein Hardegger, deren Stimme jeder kennt, der schon mit der Gemeindekanzlei telefoniert hat, da sie nebenbei auch das Telefon bedient.

Peter Jörimann

Sein inoffizieller Stellvertreter und zugleich Steuersekretär ist vielen wohl bekannt, Herr Peter Jörimann, der seit 1959 in der Gemeinde wohnt und seit 1971 im Amt ist. Am Anfang kümmerte er sich gleichzeitig um AHV und Steuern, aber das ging natürlich auf die Dauer nicht. Bis vor kurzem war im Steueramt auch Frau Stalder, die sich vor allem um den ordentlichen Steuerbezug kümmerte, nun aber Ende Dezember aus «familiennachwüchigen» Gründen zu arbeiten aufgehört hat. Ihr Nachfolger ist Herr Funk. Man könnte sich vorstellen, dass während des Jahres in einer Gemeinde-Steuerstelle nicht allzuviel getan werden muss, aber dem ist ganz und gar nicht so. Viel Arbeit ergeben vor allem die Veranlagung der Grundstückgewinnsteuer und die Steuerausscheidungen. So hat zum Beispiel die Gemeinde Maur in der passiven Steuerauscheidung der Stadt Zürich 1975 die erkleckliche Summe von 600 000 Franken an Steuern bezahlt und umgekehrt von der Stadt rund 50 000 Franken erhalten. Dies für Gemeindegewohner, die ihren Betrieb oder ihr Gewerbe in der Stadt haben und umgekehrt. Als weitere Aufgaben kommen die Steuerinventarisierungen (bei Todesfällen) sowie das Berechnen von Wasserzins, Liegenschaftsteuern, Klägebühren und Gebühren für das Abfuhrwesen hinzu. Obwohl seit 1975 ein Computer die Steuerrechnungen auf blaue Einzahlungsscheine schreibt, bleibt noch sehr viel zu tun im Gemeindesteuerbüro.

Max Schleuniger

1973 stiess Herr Max Schleuniger als Betreuer der AHV-Zweigstelle zum Team. Zugleich ist er auch Leiter der Zivilschutzstelle. Er kontrolliert vor allem die AHV-Pflichtigen unserer Gemeinde, betreut die «Erfassten» und führt die Aufsicht über die Mitglieder auswärtiger Kassen. In zweiter Linie kommen die Neuerfassungen, mündliche Auskünfte und persönliche Vorsprachen, die im zu Ende gegangenen Jahr besonders häufig waren, da am 1. Juli die AHV-Beiträge erhöht worden waren. Zusätzlich muss sich Herr Schleuniger mit den Ergänzungsleistungen zur AHV und IV (Altersbeihilfe) beschäftigen. Als Zivilschutzstellenleiter hat er die Aufgaben, die An- und Abmeldungen zu besorgen sowie die Dienstuntauglichen und die aus der Dienstpflicht entlassenen Jahrgänge zu erfassen. Er verschickt auch die Dienstanzeigen, die Aufgebote und die Teilnehmerlisten für die Kurse.

Alfons Kümin

Seit 1974 ist Herr Alfons Kümin als Gutsverwalter mit dabei. Er betreut das Rechnungswesen der verschiedenen Güter (Politisches Gut, Armengut, Schulgut und Kirchengut für die reformierte Kirchgemeinde). Er steht vor allem in Kontakt mit unserem Finanzvorstand, Gemeinderat Dr. Widmer, sowie mit den Amtsverwaltern. Zusammen mit seinem Mitarbeiter, Herrn Birrer, besorgt er auch den Geldverkehr der Gemeinde mit Bank und Postcheck, also die Gemeindekasse. Er ist auch für die Rechnungsführung bzw. die Buchhaltung zuständig.

Die erste Person jedoch, die man im Gemeindehaus antrifft, ist meistens die immer freundliche Fräulein Truninger, die sich mit der Anmeldung, der Einwohnerkontrolle und neuerdings, da die Rezession auch vor Maur nicht halt macht, auch wieder mehr mit Arbeitsamt-Problemen beschäftigt. Der Arbeitsanfall ist beträchtlich, und deshalb hilft ihr Herr Kohler, der ihr gegenüber sitzt. An dieser Stelle wird zum Beispiel auch dafür gesorgt, dass jeder Stimmbürger zur rechten Zeit die abgefüllten Stimmcouverts erhält.

Schliesslich ist in der Gemeindekanzlei ein kaufmännischer Lehrling beschäftigt, der sich durch alle Abteilungen hindurcharbeiten wird, und der in Uster den KV besucht.

Walter Goldsmith, Ebmingen

Mehr Licht für die Schulhausstrasse

M.F. In der «Maurmer Post» vom 3. Dezember wurde die Frage gestellt, ob die Beleuchtung der Schulhausstrasse zwischen Wassberg- und Aeschstrasse verbessert werden könnte. Dazu äussert sich der Tiefbauvorstand, Gemeinderat Otto Pfister, wie folgt: Die Beleuchtung ist tatsächlich völlig ungenügend. Dies ist darauf zurückzuführen, dass verschiedene Projekte für den Ausbau der Schulhausstrasse verworfen oder zurückgestellt wurden und deshalb die Beleuchtung dieser Strasse in Vergessenheit geriet.

Herr Pfister hat nun aber bereits ein Projekt zur Aufstellung einiger Kandelaber in Auftrag gegeben. Die Kosten dafür werden voraussichtlich die Summe, welche der Gemeinderat in eigener Kompetenz bewilligen kann, nicht überschreiten, so dass dieses Geschäft nicht vor die Gemeindeversammlung kommen muss. Man darf also in absehbarer Zeit auf eine genügende Beleuchtung der schmalen Schulhausstrasse, die kein Trottoir hat, hoffen.

Der Burgschmied

Wählt man die Nummer 95 22 84, so tönt es am andern Ende: «Burgschmiede Maur». Mit einem leichten Akzent allerdings, denn Jan Dudesek, der Schmied, stammt aus Prag. Dort ist er aufgewachsen, hat die Mittelschule mit der Matura abgeschlossen und anschliessend Innenarchitektur studiert. Während des Studiums hatte er wöchentlich ein kräftiges Pensum praktischer Arbeit zu leisten. Als Tatort wählte er eine Schmiede aus. Seine Befürchtungen, er sei wohl zu schwach für diesen Beruf, zerstreute der Lehrmeister mit der Bemerkung, dass auch für den Schmied der Kopf wichtiger als der Bizeps sei. Mit dem jähen Ende des Prager Frühlings im Sommer 1968 war's auch um sein Studium geschehen. Er wandte sich westwärts und ist nun seit sieben Jahren in der Schweiz seines Glückes eigener Schmied, zuerst in Eglisau und jetzt in Maur. Seinen Wohnsitz mit Frau und Kind hat er halbwegs zwischendrin: in Unterwaggenburg bei Oberembrach.

Was macht Jan Dudesek? Alles, was man von einem Dorf- und Burgschmied erwartet, er repariert, was kaputt ist. Sein Hauptanliegen sind aber doch Kunstschmiedearbeiten, das Gestalten mit Metall. Sein Ideal ist es, mit gleichgesinnten Künstlern zusammenzuarbeiten, Projekte gemeinsam zu schmieden und Wettbewerbsaufgaben zu lösen.

Das kleine, ehemals etwas verschuppte Haus auf dem Burgareal, das schon immer Schmiede hiess, hat damit seinen Namen ehrlich verdient.

Godi Leiser



Frage-Maur

Ueber die Weihnachts- und Neujahrstage leuchteten in den Dörfern Weihnachtssterne und am Dorfplatz Maur ein grosser Christbaum. Warum sind innerhalb der Gemeinde verschiedene Sterne montiert worden und warum war der Lichterglanz zeitweise gestört? Ist dieser glitzernde Zauber noch zeitgemäss oder soll man aufhören damit?

Jakob Frei, Maur

Vorschau

Samstag, 17. Januar: Durchführung einer Gemeindeaussprache mit Gruppenarbeit, organisiert durch die Kirchenpflege Maur, um 15 Uhr in der Looren.

Sonntag, 18. Januar: Oekumenischer Gottesdienst, 9.15 Uhr, Kirche Maur, 10.15 Schulhaus Aesch.

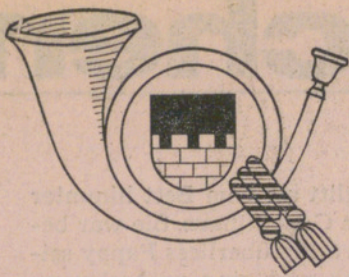
Sonntag, 18. Januar: Nachmittagsvorstellung des Gemischten Chors Ebmingen/Binz, um 14 Uhr in der Looren.

Dienstag, 20. Januar: 1. Teil des Kurses «Religiöse Erziehung von Kindern im Vorschulalter» mit Pfr. Siber (Institut für Erwachsenenbildung). 20.15 Uhr in der Looren.

Mittwoch, 21. Januar: Altersnachmittag in der Looren, um 14.15 Uhr mit Pfr. Hans Künzi, Lützelflüh. Thema: «Aberglaube und Brauchtum bei Gotthelf.»

Mittwoch, 21. Januar: «Griff ins Bücherregal». Prof. E. Wilhelm stellt Neuerscheinungen vor, um 20.15 Uhr in der Looren.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner De Haas (95 00 41), Frau Marietta Fischer (95 05 16), Walter Schiesser (95 05 66), Frau Rös Waldner (97 11 38). Für Auskünfte und Anregungen können diese vier Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.



Maurer Post



Sr. Barbara und Sr. Madlen (Aufnahme MP)

Unsere Gemeindeschwestern

rrr. — Eingessene Maurmer kennen sie längst, die zwei Gemeindeschwestern; aber Neuzugern mag noch unbekannt sein, wer sie sind und was sie tun. Deshalb sollen hier nun einmal unsere beiden guten Geister allgemein vorgestellt und ihre Arbeit erläutert werden.

Schwester Barbara Adank stammt aus Fläsch in der Bündner Herrschaft. Seit 1970 in unserer Gemeinde tätig, ist sie, wie ihre Vorgängerin, zu einem Begriff geworden für Hilfeleistung am Krankenbett. Sie wurde am Diakoniewerk Neumünster ausgebildet, war von dort aus in mehreren Spitälern tätig, bis sie sich entschloss, Gemeindeschwester zu werden.

Als die Arbeit in der Gemeinde von einer einzigen Schwester kaum mehr zu bewältigen war, berief man im März 1974 die junge Bündnerin Schwester Madlen Tschuor von Ruis nach Maur. Sie hat die Pflegerinnenschule Ilanz durchlaufen. Nach einem Jahr im Spital Locarno entschied sie sich ebenfalls für die Gemeindepflege.

Nun teilen sich die beiden Schwestern in die viele Arbeit: Sr. Barbara betreut vorwiegend Maur, Uessikon und Stuhlen, Sr. Madlen die oberen Gemeindeteile. Jeden Abend stellen sie für den folgenden Tag einen Plan auf, um unnötige Fahrten zu vermeiden. Ihr Arbeitstag sieht so aus, dass sie sich nach 7 Uhr auf den Weg zum ersten Patienten machen. Sie helfen beim Betten und Pflegen, geben Spritzen, wechseln Verbände, machen Blutdruckkontrollen und beobachten Veränderungen im Krankheitsbild. Bis

Ist das Altersheim gefährdet?

Der offensichtliche Stillstand der Vorarbeiten für das Alters- und Pflegeheim gibt Anlass zu einigen Bemerkungen.

Man erinnert sich, im Januar 1975 hiess die Gemeindeversammlung nach eingehenden Diskussionen den Projektkredit gut. Für Einwände war damals niemand zu haben. Die Zeit drängte. Die Stimmbürger wollten ihr Altersheim. Sofort. Den Alten zuliebe.

Mittlerweile ist ein volles Jahr ins Land gegangen, und um das Projekt Altersheim ist es merkwürdig still geworden. Mit Kantons- und Bundessubventionen, so hört man, hapert es sehr; man weiss anscheinend nicht, was und wieviel zu erwarten ist. Fazit: Der Auftrag für die Projektierung, vor einem Jahr beschlossen, ist noch nicht vergeben worden.

Präziser formuliert heisst das: Falls Bundes- oder Kantonsubventionen gekürzt werden, sollen am Altersheim massive Abstriche gemacht werden. Abstriche von einer Grössenordnung, die das bestehende Projekt mit Sicherheit in Frage stellen. Anders lässt sich nicht erklären, wieso man, in einer Phase niedrigster Baupreise, mit der Detailplanung noch immer zuwartet. Zumal das Projekt, nach Meinung der Fachleute, sehr gut in Etappen verwirklicht werden könnte.

Leicht liesse sich z. B. die Ausführung der relativ unabhängigen Alterswohnungen zurückstellen. Sie könnten mit geringem Aufwand in den verschiedenen Gemeindeteilen eingerichtet werden. Dabei würde vermieden, die noch rüstigen Leute aus ihrer vertrauten Umgebung zu reißen, und gleichzeitig würde das Bauvolumen verringert. Allerdings hiesse das Umdenken.

In seinen Wünschen an das Jahr 1976 hofft Gemeindepräsident Dr. Schweizer auf eine baldige Fortsetzung der Vorbereitungen. Er hofft! Die Gemeinde wird zwar so oder so die finanzielle Hauptlast zu tragen haben; zu sagen hat sie nichts. Die Möglichkeit dazu, nämlich eine Forderung auf die Vertretung im Stiftungsrat entsprechend der finanziellen Beteiligung, wurde vom Stimmbürger aus unverständlichen Gründen an der Gemeindeversammlung abgelehnt.

Es steht tatsächlich schlecht um das Altersheim. Heute mehr denn je, nachdem nun auch noch eine gute Gelegenheit für die Aeufnung dringend notwendiger Reserven durch die Ablehnung der vorgeschlagenen Steuererhöhung verpatzt wurde.

Es ist zu hoffen, dass der Stiftungsrat den wachsenden Unmut über den schleppenden Gang der Dinge nicht auf die leichte Schulter nimmt. Unsere alten Mitbürger werden nicht jünger. Sie möchten wissen, wann sie in ihr Alters- und Pflegeheim einziehen können.

Franz Halter, Ebmingen

Mittag haben sie meist die dringendsten Fälle besucht. Ueber Mittag nehmen sie Neuanmeldungen entgegen und geben telefonisch Auskünfte, auch über Krankenmobilen, die sie verwalten.

Am Nachmittag besuchen sie nebst Kranken vorwiegend alte Leute, Alleinstehende, denen sie bei Gesundheitspflege, Baden, Nagelpflege usw. behilflich sind. In der Gemeindepflege spielt heute die Gesundheitspflege eine grosse Rolle, auch im Hinblick auf die Vorbeugung von Alterskrankheiten. Diese Besuche ermöglichen es Betagten oder Behinderten, daheim zu leben, vielleicht sogar allein, was ohne solche Hilfe nicht möglich wäre. Viel Zeit wenden die Schwestern auch auf die Beratungen, Weiterleitung an Fürsorge, Rheumaliga und andere Hilfsstellen. Auf diesem Gebiet könnte ihnen ein Gemeindepflegehelfer viel Arbeit abnehmen. Ist einmal kein Arzt zu erreichen, so können die Schwestern einspringen, wobei sie die Möglichkeit haben, notfalls einen Patienten sofort in ein Spital einzuweisen. Jedermann darf sich sofort bei den Gemeindeschwestern melden; denn rechtzeitige Meldung verhütet oft eine Verschlimmerung des Zustands und verhindert auch, dass die Schwestern eines Notfalls wegen, der nur durch zu langes Zuwarten entstand, ihr ganzes Besuchsprogramm umkrempeln müssen. Die Telefonnummern lauten: Sr. Barbara 95.02.00; Sr. Madlen 97.14.18.

Wir wünschen den beiden eine schöne und befriedigende Tätigkeit in unserer Gemeinde.

Die Auswahl der Gemeindebibliotheks-Bücher

Zur Frage-Maur vom 7. Januar

Die Anfrage von Herrn Peter Wagner, Ebmingen, beantworten wir wie folgt:

Unsere Gemeinde unterhält drei Bücherausgabestellen in den Schulhäusern Aesch, Ebmingen und im Alten Gemeindehaus Maur. Betreut werden diese Gemeinde- und Schulbibliotheken durch je eine von der Bibliothekskommission gewählte Bibliothekarin. Sie ist verantwortlich für die Bücherauswahl, für das fachgerechte Katalogisieren und für alle mit der Bücherausgabe verbundenen Aufgaben. Sie pflegt den Kontakt mit der Leserschaft, auf Wunsch auch im beratenden Sinne.

Wie wählt die Bibliothekarin die Bücher aus? In erster Linie werden bei der Auswahl die Wünsche der Bibliothekbenützer im Rahmen der allgemeinen Zielsetzungen wenn immer möglich berücksichtigt. Ueber das gesamte Bibliothekswesen, Neuerscheinungen etc. konsultieren die Bibliothekarinnen periodisch folgende Stellen: Schweizerischer Bibliotheksdienst Bern, Vorschläge der Lehrerzeitung sowie der Lehrer unserer Schulen, Rezensionen der Kommission für Jugend- und Volksbibliotheken der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, Buchbesprechungen aus Zeitungen, Radio u.a. Institutionen, Erfahrungsaustausch mit Bibliothekarinnen anderer Gemeinden, Teilnahme an Weiterbildungskursen im Bibliothekswesen. Fachlich werden somit die Bibliothekarinnen für ihre Aufgabe zweckmässig und gut vorbereitet.

Bei der Auswahl der Bücher werden folgende Fachgebiete berücksichtigt: Klassische Literatur — Sachbücher für Erwachsene und Jugendliche wie Reisebeschreibungen, Geographie, Wissenschaft und Technik, Geschichte, Politik, Religion, Biographien etc. — Romane — Krimis — Kinderbücher zum Vorlesen und für das erste Lesealter — Jugendromane — einige wenige Zeitschriften — einige englische Bücher, neu in Aesch im Aufbau begriffen.

Die Koordination der Neuanschaffungen geschieht innerhalb der Bibliothekskommission. Sie ist es auch, die den Erwerb grösserer Werke der klassischen Literatur festlegt. Der ehemalige Präsident der Bibliothekskommission, Peter Wagner, schenkte der Bibliothek zahlreiche Klassiker (Gesamtausgaben) mit der Zielsetzung, dieses Fachgebiet für die Zukunft vermehrt zu berücksichtigen. Diese grosszügige Geste sei an dieser Stelle nochmals bestens verdankt. Der jetzige Bestand an Klassikern bildet eine gute Basis, um dieses Fachgebiet weiter auszubauen.

Eine Gemeindebibliothek darf und kann nicht einseitig sein und muss im Gegensatz zu einer Fachbibliothek einem sehr breiten Leser-Spektrum entsprechen. Anregungen und Wünsche der Bibliothekbenützer sind sehr willkommen und können bei den Bibliothekarinnen oder der Bibliothekskommission direkt angebracht werden.

Wir möchten bei dieser Gelegenheit daran erinnern, dass heute abend im Loorensaal um 20.15 Uhr Professor Wilhelm, Vorsteher der Regionalbibliothek Uster, neu veröffentlichte Werke bekannter Autoren des deutschen Sprachgebietes vorstellt. Bibliothekskommission Maur

Vorschau

Mittwoch, 21. Januar: «Griff ins Bücherregal». Prof. E. Wilhelm stellt Neuerscheinungen vor, um 20.15 Uhr in der Looren.

Freitag, 23. Januar: Aussprache über Schulfragen zwischen Behörde, Lehrer und Eltern, 20 Uhr, Looren.

Samstag, 24. Januar: Abendunterhaltung des Gemischten Chores Binz/Ebmingen mit anschliessendem Tanz, 20 Uhr in der Looren.

Dienstag, 27. Januar: «Religiöse Erziehung von Kindern im Vorschulalter» 2. Teil des Kurses mit Pfr. Siber vom Institut für Erwachsenenbildung Zürich, 20.15 Uhr in der Looren.

Gedanken über die Dorfkerumfahrung

(Siehe «Maurer Post» vom 19.11.75)

Durch die Schlagwörter Ortsplanung, Heimatschutz und Umweltschutz sind heutzutage Dorfumfahrungen gross in Mode gekommen. Nun möchte also auch Maur nicht zurückstehen. Ich will mich nicht zur Problematik der Dorfüberfahrungen an sich äussern, sondern nur zu einigen fragwürdigen Details in der von der Planungskommission vertretenen Variante Stellung beziehen.

1. Zur neuen Eggstrasse: Der anscheinend für den Dorfkern nicht mehr tragbare Verkehr wird nun doch im oberen Dorfteil an mehreren Wohnhäusern (z.T. Mehrfamilienhäusern) vorbeigeleitet, um dann in einer scharfen Rechtskurve — sie ist im Plan zu ideal wiedergegeben — aufs jetzt noch freie Feld hinauszufliessen. Schönes, wertvolles Kultur- und Bauland müssten dieser Strasse so oder so geopfert werden. Warum also diese Linienführung? (Neben der Gefährdung von Menschenleben bringt sie es auch mit sich, dass berechtigte Bauvorhaben Privater vereitelt werden, weil das betreffende Grundstück diagonal durchschnitten wird.) Müsste nicht der Verkehr vor dem Dorf abgeleitet werden? Das wäre eine Umfahrung, die ihren Namen verdient: Ohne Gefährdung der Bewohner im oberen Dorfteil würde der Verkehr auf direktem Weg die künftige Seestrasse erreichen.

2. Zur Seestrasse (Kernumfahrung): Ist es nötig, die mit erheblichem finanziellen und zeitlichen Aufwand erstellten Obstanlagen im Unterdorf mit dieser Strasse zu zerstören?

3. Zur Verbindungsstrasse: Mit dieser Strasse wird wohl gerade das erreicht, was die Planer verhindern wollten: eine attraktive Verbindung nach Zürich. Durch das Ausmerzen und Gräben von Kurven werden eilige Strassenbenützer zum Schnellfahren verleitet. Es ist nur zu hoffen, dass die Tafel «Achtung Kinder», die beim Kindergarten angebracht werden muss, bei diesen Automobilisten auch angemessene Beachtung finden wird.

In diesem Zusammenhang würde es sicher auch viele Leute interessieren, wie riesig diese «Verkehrsfut» aus dem Raum Egg in Richtung Kloten und Zürich tatsächlich ist und welche Entwicklungstendenzen zu erwarten sind. Ist eine solche das Dorfbild verunstaltende Strasse wirklich nötig, oder genügen nicht schon einige unauffällige, aber zweckmässige Korrekturen am bestehenden Strassennetz vollauf?

Gottlob Keller, Maur

Sternkunde

Zur Frage-Maur vom 14. Januar

Sie sollen einfach schön sein und Freude bereiten, die weihnächtlichen Strassensterne, die übers Jahresende im Dorf die Strassenbeleuchtung ablösen, um fröhlich wirkende Sternstrassen in die langen Nächte zu zaubern.

Der EKZ-Ortsmonteur Paul Hiltbrunner, damals in Maur, heute in Zumikon, war 1951 der Initiant zu dieser glitzernden Idee. Der Gewerbeverein Maur stand für die Kosten gut, und so wurde mit zehn Sternen der Anfang gemacht. Dazu kam seit 1953 die grosse Tanne. Dann, als Hans Müller Schulpfleger war, fertigten die Schüler des Metallbearbeitungskurses 1968 unter Mitwirkung anderer Spender weitere zehn Sterne an, alle der Kontur entlang mit kleinen Lämpchen versehen und entsprechend regenempfindlich. Darum wurden auf 1975 die jüngsten elf Sterne aus wasserfesten Holzplatten gemacht, mit einer zentralen Leuchtquelle, die sich als etwas schwach erwies. Ausserdem hat der Sturmwind leider sechs davon zerschlagen.

Um immer neue Wünsche der Bevölkerung zu erfüllen, sind in allen Gemeindeteilen Sterne zu plazieren, die das weihnächtliche Strassenbild schmücken. Der Verschönerungsverein hat sich bisher daran noch nicht beteiligt. Es ist gewiss verständlich, wenn auf den Aufwand an Geld und Arbeit hingewiesen wird, den die Anschaffungen, die Montage und Demontage sowie der Unterhalt erfordern. Nur der Gewerbeverein kennt die Kostenbeträge, die geleisteten Fronarbeiten und Gratislieferungen. Doch ist zu hoffen, dass künftighin eine weitere Trägerschaft mitmacht. Die Gemeinde hat seit wenigen Jahren freundlicherweise die Bezahlung der Tanne übernommen, und den EKZ ist der Einsatz der Montagegeräte einschliesslich Personal zu verdanken.

Auch Dummheiten verursachen Kosten. Hatten schon Unbekannte Glühlampen von den Sternen geschlagen, so wäre es gewiss nicht nötig gewesen, anfangs dieses Winters die Tanne vor dem Aufstellen mit abgesägten Ästen vorzufinden, so dass eine zweite gesucht werden musste. Auch wurden am Christbaum elektrische Kerzen ausgeschraubt und weggeworfen; darum war es ein paar Nächte lang fast dunkel am Dorfplatz.

Das winterliche Sternleuchten mit Geschäftswerbung in Zusammenhang zu bringen, ist unangebracht. Die Sterne sind einfach schön und erfreuen die Gemüter; eine andere Aufgabe haben sie nicht. Es handelt sich um einen Dorfschmuck, wie ihn im Sommer Pflanzen und Blumen bilden. Ausserdem stehen die Sterne für ein Dorffest oder eine sonstige Abendveranstaltung als praktische Leuchtkörper zur Verfügung; man muss nur danach fragen.

Gewerbeverein Maur

Post-Schoppen im «Wilden Mann»

Dienstag, 27. Januar, um 20 Uhr

diesmal mit Max Rüeger als Abendgast

wdh. — Das «Experiment Post-Schoppen» hat vor sechs Wochen mit dem ersten Abend im «Freischütz» so vielversprechend begonnen, dass es im gleichen Stil fortgesetzt werden soll: Am Dienstag, 27. Januar, ab 20 Uhr, findet der nächste «Maurer Post-Schoppen» statt, diesmal im «Wilden Mann» in Ebmingen. Wiederum ist jedermann freundlichst eingeladen, sich dort mit Redaktion und Mitarbeitern der «Maurer Post» zu treffen, um bei einem Glas Wein (oder sonstwas) darüber zu diskutieren, was in unserer wöchentlichen Gemeindegasse veröffentlicht werden sollte, wie sie immer interessanter werden und mehr Leser erreichen könnte.

Als Abendgast zum Post-Schoppen im «Wilden Mann» den Textautor des Trio Eugsters-Erfolgs «D'Metzgete im Wilden Mann» einzuladen, war naheliegend, dies auch deshalb, weil er in unserer Gemeinde lebt. Er wird eine Auswahl seiner Verse präsentieren und plaudernd aus seiner Arbeitswelt erzählen.

Post-Schoppen sind weder formelle Sitzungen noch vorprogrammierte Versammlungen. Es gibt keine Traktandenliste und kein Schlusswort. Man kommt, wenn man Zeit und Interesse dafür hat; man redet, wenn man etwas zu sagen hat; und man geht, wenn man genug hat. Schauen Sie also am 27. Januar ab 20 Uhr ruhig mal im «Wilden Mann» rein — es wird vermutlich wieder für die meisten Besucher kein verlorener Abend sein.



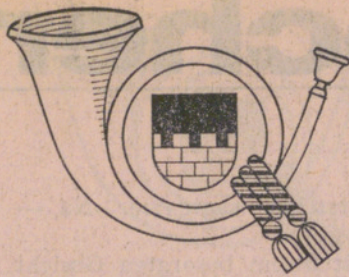
Max Rüeger

Ein Binzmer — ganz gross in der Kleinkunst

Max Rüeger vorzustellen, hiesse Eulen nach Athen tragen. Neu mag manchem Maurmer nur sein, dass er schon seit 1968 mit seiner Familie in Binz wohnt. Im übrigen ist er weit und breit bekannt, im In- wie im Ausland, ein Begriff in der weiten Welt der Unterhaltungs-, Show- und Kleinkunst. Wer Radio hört, kennt seine Stimme, wer fernsieht, auch sein Gesicht. Theater- und Kabarettbesucher kennen seine Stücke und Programme, Eugster- und Martell-Fans summen seine Liedertexte, Nebelspalterler zitieren seine Wochengedichte und Irlandfreunde wissen von seinem Buch über die Grüne Insel und die dortigen Pferde. Kurz, man weiss über ihn Bescheid. Und doch, wenn man's überlegt: Was weiss man von ihm und seinem Arbeitsalltag abseits vom Rampenlicht? Nur wenige, die Max Rüeger um die Möglichkeit beneiden, zu Tageszeiten, in denen andere Leute schlafen müssen, etwa im Binzmer «Pöstli» bei einem Kafi fertig zu sitzen, dürften wissen oder ahnen, wie manche Nachtstunde er zuhause an der Zürichstrasse nicht im Bett, sondern an der Schreibmaschine verbringt, wie manches Wochenende für ihn als Schwerarbeiter im Dienst der leichten Muse keinerlei Freizeitproblem birgt. Deshalb muss man, um Max Rüeger wirklich kennenzulernen, da sein und zuhören, wenn er mal davon erzählt, wie er beim Radio ganz klein begann und ein Grosser der Kleinkunst geworden ist.

wdh

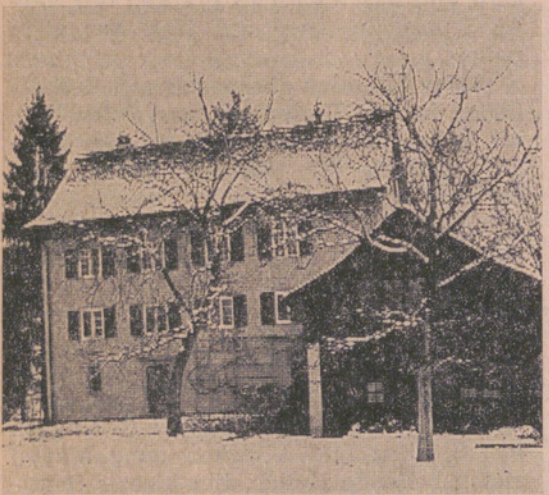
Verantwortlich für die «Maurer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner De Haas (95 00 41), Frau Marietta Fischer (95 05 16), Walter Schiesser (95 05 66), Frau Rös Waldner (97 11 38). Für Auskünfte und Anregungen können diese vier Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurer Post», Postfach, 8123 Ebmingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.



«Burgfäscht» wird im Juni gefeiert

In mehreren Sitzungen hat sich eine vom Gemeinderat eingesetzte Kommission mit der Einweihung der mit einem Kostenaufwand von über zwei Millionen Franken renovierten Burg Maur beschäftigt. Die Uebergabe des vor der Fertigstellung stehenden Werkes soll im Rahmen eines eigentlichen Dorffestes stattfinden. Für diesen Anlass ist die Bezeichnung «Maurmer Burgfäscht» gewählt und die Durchführung auf das Wochenende vom 18. bis 20. Juni 1976 festgelegt worden.

Seit Jahresbeginn arbeitet nun ein Organisationskomitee unter dem Vorsitz des Unterzeichneten an der eigentlichen Festorganisation. Die Veranstaltung wird im Burghof und in dessen näherer Umgebung stattfinden. Auf der Wiese unterhalb der Burg soll ein historischer Markt die Verbindung zwischen dem mit einer Bühne auszustattenden Burghof und dem Tanzzelt herstellen. Um das leibliche Wohl der Festbesucher kümmert man sich in einer Reihe von improvisierten Gaststätten, die z.B. im Burgkeller, im Mehrzweckraum der Burgscheune, in der Mühlscheune, in der offenen Sage sowie im Feuerwehrlokal an der Staubergasse installiert wer-



In fünf Monaten Schauplatz des Dorffestes: die sorgfältig renovierte Burg.

den sollen. Die Einrichtung und Betreuung dieser Gaststätten wird den Dorfvereinen überlassen.

Das Festprogramm sieht für den Freitagabend als Auftakt ein Konzert im Burghof vor, für welches man auf die Mitwirkung von ortsansässigen Musikern hofft. Am Samstagnachmittag soll ein Festzug mit historischen Kostümen zum eigentlichen Einweihungsakt überleiten. Für den Abend ist auf ein zentrales Unterhaltungsprogramm verzichtet worden. Den im Burggelände und in den umliegenden Gaststätten zirkulierenden Festbesuchern soll vielmehr an verschiedenen Orten zwanglose Unterhaltung durch Einzelpersonen und kleine Gruppen geboten werden.

Für den Sonntag ist an einen oekumenischen Gottesdienst mit anschliessendem Frühschoppenkonzert der Musikgesellschaft und für den Nachmittag an ein Kinderfest gedacht. Am Abend soll die Veranstaltung bei gemütlichem Beisammensein in den verschiedenen Gaststätten ausklingen.

Die Einweihung des für unsere Gemeinde bedeutenden renovierten Bauwerkes verdient das Interesse aller Gemeindebewohner. Bitte reservieren Sie sich deshalb schon heute das Wochenende vom 18. bis 20. Juni 1976 für diese Veranstaltung. Die «Maurmer Post» wird Sie von nun an regelmässig über die weitere Festvorbereitung orientieren.

Dr. Ernst Widmer
Gemeinderat und OK-Präsident

Aufruf zur Mitarbeit am «Mäart»

Am «Burgfäscht» soll ein Markt nach altem Vorbild durchgeführt werden. Zu diesem Zweck sucht das Fest-Komitee handwerklich oder kunstgewerblich begabte Einzelpersonen oder Gruppen, die an einem Stand selbsthergestellte Sachen verkaufen. Es wäre aber auch wünschenswert, wenn an einzelnen Ständen etwas hergestellt oder bearbeitet würde. Wer nicht selber mitwirken will oder kann, kennt vielleicht jemanden, der sich dazu eignen würde. Anmeldungen nimmt gerne entgegen: Frau L. Rohner, Zürichstrasse 1287, 8122 Binz.

Kein Mangel an Turngelegenheiten

M.F. — Wer in unserer Gemeinde turnen möchte, und zwar nicht allein im stillen Kämmerlein, sondern unter kundiger Leitung und in einer fröhlichen Gruppe Gleichgesinnter, der hat dazu vielerlei Möglichkeiten. Unsere kürzliche kleine Umfrage nach dem Wann und Wo ergab die nachstehend angeführten Auskünfte, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben.

Der Turnverein Maur umfasst neben der Gruppe der aktiven Turner eine Männerriege, Damen-, Frauen-, Jugend- und Maitilrigen. Näheres über Ort und Zeit des Trainings sowie über die Leiter der verschiedenen Kurse ist in einer Broschüre enthalten, die der Turnverein demnächst an alle Haushaltungen verteilen wird.

Turnen ist bekanntlich an kein Alter gebunden, und so gibt es auch in unserer Gemeinde Kurse für jede Altersstufe. Frau Metzenthin, Zollikerberg, gibt am Donnerstag von 14 bis 16 Uhr im Singsaal Aesch einen Rhythmikkurs für Vier- bis Fünfjährige. Hier sollen bei Bewegungsspielen die Kinder lernen, in einer Gruppe mitzumachen. Am frühen Freitagnachmittag leitet Frau Peter das Kinderturnen in Maur, an dem 15 bis 18 Buben und Mädchen im Alter von sechs bis acht Jahren mitmachen. Sie legt besonderen Wert auf Spiele, daneben auf Haltungsübungen, das den Kindern spielerisch beigebracht wird. Frau Peters Anliegen wäre täglich eine Turnstunde in der Schule.

Klassischen Ballettunterricht für Kinder und Erwachsene in kleinen Gruppen oder privat erteilt Frau Pugatsch in ihrem Haus an der Bundtacherstrasse in Aesch.

«Fitness» wird heute gross geschrieben. Ein Fitness-Training, das auf Anregung der Lehrer ins Leben gerufen wurde, aber jeder-mann offensteht, findet am Dienstag von 18 bis 19 Uhr in Aesch statt. Rund 20 Männer und Frauen nehmen unter Leitung von Frau Beer, Aesch, daran teil. Ein anderes Fitness-Training führt am Donnerstag von 18 bis 20 Uhr in Ebmaten der Tennisclub Zürich für Jugendliche und Erwachsene beiderlei Geschlechts, Gemein-deinwohner und Auswärtige, durch. Leiter ist Karl Brandenberger.

Am «Turnen für alle» am Dienstag von 20.30 bis 22 Uhr in Ebmaten nehmen durchschnittlich 25 Personen beiderlei Geschlechts und jeden Alters, die meisten aus Ebmaten, teil. Bei Musikbegleitung macht jeder bei den von Frau Hangartner, Ebmaten, gezeigten Übungen mit, soweit es in seinen Kräften liegt. Nach dem Turnen kann man noch Korbball spielen.

Am Montagabend trifft sich der Volleyball-Club in Maur. Er umfasst 15 Frauen, die, mit Frau Wittwa an der Spitze, Gymnastik treiben und Volleyball spielen. Diese Gruppe besteht schon seit 25 Jahren. Früher beschränkte man sich auf Frauenturnen, doch seit acht bis neun Jahren steht das Volleyball-Spiel im Vordergrund.

Frauengymnastik wird in verschiedenen Gruppen betrieben. So gibt Frau Strebler, Dübendorf, die auch einer Gruppe der Frauenrie-

ge vorsteht, am Mittwochvormittag in Maur und am Mittwochabend in Ebmaten Gymnastikkurse für Frauen. Gymnastik-Unterricht, aufgelockert mit tänzerisch-rhythmischen Schrittfolgen, erteilt einer Gruppe von 8 bis 10 Frauen am Montag von 15.45 bis 16.45 Uhr in Aesch Frau Kissling, Zürich. Ebenfalls mit Musik begleitet und mit tänzerischen Übungen ergänzt ist der Gymnastikkurs von Frau Pavlik, Zumikon, zu dem sich am Mittwoch von 19.15 bis 20.30 Uhr eine kleine Gruppe von Frauen in Aesch einfindet.

Die Erkenntnis, wie wichtig das Altern-turnen ist, hat sich in den letzten Jahren immer mehr durchgesetzt. In unserer Gemeinde gibt es zwei Gruppen: Im Polterkeller des Looren-Schulhauses turnen rund 15 Frauen am Dienstag von 14.30 bis 15.30 Uhr unter Leitung von Frau Fischer, Bränneli; 12 bis 13 Teilnehmerinnen machen ihre Übungen, angeleitet von Frau Vogel, Pfaffhausen, im Mehrzweckraum der Burgscheune in Maur am Dienstag von 15 bis 16 Uhr (wenn die Tage länger werden, von 16 bis 17 Uhr). Hoffentlich werden sich in Zukunft auch Männer für das Alternturnen, das ja nicht nur Frauen vorbehalten ist, melden.

Wer sich für Judo-Training interessiert, hat dazu alle zwei Wochen am Freitag von 17 bis 18.30 Uhr in Ebmaten Gelegenheit. Der Handball-Jugendclub schliesslich trainiert am Montagabend in zwei Gruppen in Aesch und am Dienstag in Ebmaten.

Seit einem halben Jahr besteht eine private Gymnastikschule in Scheuren, und zwar im Untergeschoss des Ecke Forchstrasse-Höhenstrasse gelegenen Wohnhauses. In dem hellen, zweckmässig eingerichteten Raum gibt die Gymnastiklehrerin Heidi Groier aus Hinterweg Gesundheitsgymnastik und rhythmische Bewegungstherapie. Sie führt auch, in Zusammenarbeit mit Frau Dr. Grieder, Kurse für Entspannung und autogenes Training durch. Von verschiedenen Aerzten werden ihr Rückenpatienten, vor allem Kinder mit Haltungsschäden, zugewiesen.

Etwas für die Jugend

Es steht doch nicht so schlimm mit unserer Jugend: Das hat eine Gruppe von Schülern aus unserm Dorf bewiesen, die sich freiwillig und aus eigenem Einsehen unterschrittlich verpflichtete, mit einer Bosheit aufzuhören. Das hat mich gefreut und wird auch manch andere Leute freuen.

Früher, liebe Schüler, als wir zur Schule gingen, da hat der Haselstock noch eine grosse Rolle gespielt. Seid froh, dass ihr heute freier aufwachsen könnt. Aber denkt daran, dass Freiheit nicht Zügellosigkeit bedeutet. Das, was jenes Mädchen meint, das rief: «Wir dürfen geschändet und frech sein, weil wir Kinder sind», ist falsch. Und es gibt einen alten Bauernspruch, der heisst: «Bockigen Ziegen soll man nicht alles nachmeckern». — Also, alles Gute für die Zukunft.

Fritz Senn



Beim «Lehmen» im Mal-Atelier von Margrit Litz.

Ein Mal-Atelier in der Benglen

Formen- und Farbensprache erlernen — nicht nur für Kinder

E.Sch. — Der bunte Regenbogen an den Scheiben des Mal-Ateliers von Margrit Litz in der Benglen zieht einen in der kahlen Betonwelt magisch an und ist doch nur ein schwacher Abglanz der Farbenfülle, die den Besucher im Raume selbst geradezu überschwemmt. Der Regenbogen hat fünf Farben; im Raume aber stehen deren zweiundzwanzig, Töpfchen an Töpfchen: ein Paradies zum Schmelzen, zum Eintauchen in tropische Phantasiewelt. Nicht genug an zweiundzwanzig Farben! Man kann mit dem Pinsel, mit den Fingern weitermischen zu unbegrenzten Möglichkeiten und seine Farbschöpfungen in weiten Flächen hinschmieren oder aber sorgfältig Gegenständliches entwerfen. Wie es beliebt, wie es aus einem heraus will. Nun glaube aber niemand, dass ein jedes Kind von der farbigen Möglichkeit ungeduldig Besitz ergreife. Wohl strahlt das eine beim Anblick all der Farben und beginnt sogleich, sein grosses Blatt an der Wand üppig zu bemalen; das andere aber steht da und fürchtet, sich die Hände zu beschmutzen. Es muss erst einmal erkennen lernen, dass Farbe, die man zwischen den Fingerbeeren reiben und mischen kann, nichts Schmutziges, sondern etwas erfreulich Lebendiges ist, das auf Papier Ausdruck gewinnt. Und wenn ein Kleiner jauchzend mit violett triefenden Pfoten im Raume herumrennt, so dass der unbeschürzte Besucher hinter Gestelle flüchtet, dann zieht es ein anderes Kind vor, dem Allzuviel an Buntheit auszuweichen und im nüchternen Nebenraum in Ruhe und bedächtig eine Lehmhütte aufzurichten.

Es gibt im Mal-Atelier keinen Mal- oder Zeichenunterricht, und nicht das Bild als Endprodukt ist wichtig, sondern der Entstehungsprozess. Unbeschwert von Richtlinien soll der Malende oder Modellierende aus sich strömen

lassen, was kommt. Manchmal will nichts heraus; oft umso mehr! Die Formen- und Farbensprache ist nicht immer jedem, nicht immer gleich gut zugänglich.

Solch unbeschwertes, von Zielen und Ansprüchen freies Malen und «Lehmen» tut allen gut, auch den Erwachsenen, doch ist vor allem der therapeutische Wert für schwierige Kinder gross und unbestritten. Margrit Litz, die sich selbst in einem bekannten Mal-Atelier praktisch und theoretisch ausbilden liess, möchte deshalb vor allem jenen Kindern helfen, die sich nur schwer anpassen und konzentrieren können, deren Selbstvertrauen und Selbstverständnis man stärken muss.

Auch wenn das Kind in seiner schöpferischen Arbeit unbegrenzte Freiheit geniesst, so muss es sich im Rahmen des Kurses an gewisse Regeln halten: Man stört sich nicht bei der Arbeit, ent-reisst einander die Farbtöpfe nicht und malt nicht auf fremden Bildern herum. Das Kind muss Rücksicht nehmen und die Welt des andern respektieren lernen.

Die Kurse im Atelier werden einmal in der Woche während einer Doppelstunde in kleinen Gruppen besucht. Die jüngsten Kinder sind vier Jahre alt; nach oben gibt es keine Altersgrenze. Margrit Litz nimmt prinzipiell keine Geschwister gleichzeitig auf, denn darin liegt ja gerade der Sinn, dass ein Kind unbelastet von seiner üblichen Umwelt werken kann. Für Maurmer Interessenten ist dies Mal-Atelier in Benglen das nächstgelegene seiner Art und es bietet einer Mutter, die einmal ausführlich allein Besorgungen machen möchte, gute Gelegenheit, ihr Kind auf dem Wege zu einem der Einkaufszentren für zwei Stunden absetzen zu können und es bei einer sinnvollen Beschäftigung zu wissen.

Sinn und Wert der Mütterabende

Jeden Winter organisieren die Frauenvereine in Zusammenarbeit mit der Kirchenpflege mindestens zwei Mütterabende. Sie werden meist von ca. 40 bis 60 Frauen besucht, die sich gemütlich um ein paar Tische zusammenfinden. Man mag sich fragen, ob bei dem reichen Angebot unseres Veranstaltungskalenders an Referaten und kulturellen Anlässen aller Art die Mütterabende noch ihre Berechtigung haben. Ich möchte dies bejahen, da diese Veranstaltungen Möglichkeiten bergen, wie wir sie in einem andern Rahmen nicht bieten können. Junge Mütter, die mit der Erziehungsarbeit an ihren Kindern oft in einer gewissen Isolation leben, vor allem, wenn sie neu in die Gemeinde gezogen sind, haben so Gelegenheit, mit Leuten in ähnlicher Situation in Kontakt zu kommen. Aber auch ältere Frauen, die beweglich und à jour bleiben möchten, indem sie ihre Auffassungen und Ansichten in den Gegebenheiten in der Erziehung wandeln, sollten von diesen Abenden profitieren können. Die Referate befassen sich grösstenteils mit Erziehung und der Stellung der Frau in der Familie und ihrem weiteren Wirkungskreis. Die anschliessende Diskussion sowie das gemütliche Beisammensein dienen dem Austausch von Erfahrungen und Ansichten.

Für den ersten Mütterabend dieses Winters wurde im Dezember die Sozialarbeiterin Rosmarie Heiz eingeladen. Das Thema «Einsamkeit einmal positiv» wurde gewählt, weil vielfach in der Vorweihnachtszeit die Isolation besonders empfindlich gespürt wird. Frau Heiz berichtete aus ihrer vielseitigen Erfahrung mit vereinsamten Menschen, die oft verkrampte Beziehungen zu ihrer Umwelt hegen. Sie stellen zu grosse Erwartungen an ihre Mitmenschen und enden immer wieder in der Sackgasse der Enttäuschung. Die Referentin zeigte den Weg zur Bejahung der Einsamkeit, indem sie auf die Möglichkeiten wies, die einem in der Ruhe und Ungestörtheit geboten sind. Sie können zu einer innern Abgeklärtheit und Zufriedenheit führen, die einen für den Mitmenschen aufschliesst. Die Gefahren der Vereinsamung bestehen darin, dass der Mensch an einem Punkt anlangen kann, da

sich alles mehr oder weniger nur noch um seine eigene Person dreht. Es ist eine mitmenschliche Aufgabe, solchen Menschen verständnisvoll aus ihrer Verstrickung zu helfen und sie auf ihrem Weg ein Stück weit zu begleiten. Ein paar Fragen, die die Referentin an einzelne Gruppen von Zuhörern verteilte, gaben Anstoss zur Diskussion.

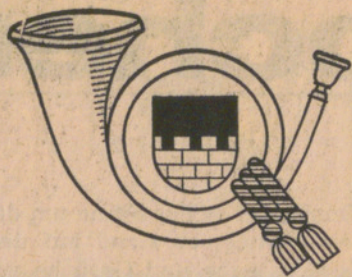
Zum nächsten Abend (24. Februar) im Rahmen der Mütterabende sind ausnahmsweise beide Elternteile eingeladen. Es gelang dem Vorbereitungskreis, den hervorragenden Referenten Pfr. Armin Grob, Berater der Landeskirche für Ehe-, Sexual- und Familienfragen, zu gewinnen. Er spricht zum Thema «Als Eltern im Spannungsfeld der neuen Moral».

Eine spezielle Einladung zu diesen Anlässen geht auch an die ledigen Frauen in unserer Gemeinde. Auch sie erfüllen doch immer, sei es im Beruf oder in der weiteren Familie, mitteilende Aufgaben. Weil sie nicht so sehr im Trubel der Familienereignisse leben, sehen sie die Probleme aus einer andern Dimension und üben daher eine sehr oft wertvolle und unentbehrliche Funktion aus.

Der letzte Abend dieser Saison ist dem Thema «Zusammen ein Leben lang, Stufen in der Ehe» gewidmet. Zu diesem Thema spricht Frau Müri am 16. März. Den Frauen, die mithelfen den gemütlichen Teil der Abende zu gestalten, indem sie Kuchen und Kaffee servieren, sei bei dieser Gelegenheit für ihre Freundlichkeit herzlichst gedankt.

S. Dressler, Binz

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner De Haas (95 00 41), Frau Marietta Fischer (95 05 16), Walter Schiesser (95 05 66), Frau Rös Waldner (97 11 38). Für Auskünfte und Anregungen können diese vier Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmaten, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen



Maurer Post

Missverständnisse um das Altersheim

Unter dem Titel «Ist das Altersheim gefährdet?» hat Franz Halter in der vorletzten «Maurer Post» seine kritischen Überlegungen in die Feststellung ausmünden lassen, dass es «tatsächlich schlecht» um das Altersheim stehe. Er begründet diese Schlussfolgerung mit Argumenten, die in wesentlichen Punkten von falschen Voraussetzungen ausgehen. Ohne den abschliessenden Ergebnissen der gegenwärtig laufenden Verhandlungen mit andern Gemeinden sowie dem Bund und dem Kanton vorgreifen zu wollen, möchte ich zuhänden der Maurer Mitbürger die folgenden Punkte klarstellen:

1. Zum Zeitplan: Bei der Verwirklichung von solchen Bauvorhaben kann verschieden vorgegangen werden. Man kann zum Beispiel Vorfragen wie die Revision der Bauordnung oder das Subventionsproblem erledigen, bevor die Gemeindeversammlung den Projektierungskredit beschliesst. Dabei kann mit der Ausführung wenigstens theoretisch sofort nach Beschlussfassung der Gemeinde begonnen werden. Im Falle des Altersheims haben wir bewusst einen andern Weg beschritten. Es ging uns darum, zuerst eine grundsätzliche Willenskundgebung der Bürgerschaft einzuholen, um damit in den Verhandlungen mit den Behörden anderer Gemeinden sowie von Kanton und Bund festen Boden unter den Füssen zu haben. Auch ohne die neuen Probleme im Zusammenhang mit Rezession und öffentlicher Finanzklemme wäre es daher Frühjahr 1975 geworden, bis grünes Licht für die Detailprojektierung hätte gegeben werden können. Die Bauordnung zum Beispiel wurde erst im Frühsommer vom Regierungsrat bewilligt.

2. Zum Projekt: Es besteht kein Anlass, das Konzept erneut im Sinne der sozialdemokratischen Ideen in Frage zu stellen. Es ist ein geschlossenes Ganzes, das in dieser Form von der Bürgerschaft gebilligt wurde. Eine Rückstellung des Alterswohnungsbaus wäre zwar technisch möglich, doch würde dies die entscheidenden Probleme nicht wesentlich lösen helfen. Von Bedeutung ist in diesem Zusammenhang viel eher die Bedürfnisfrage in bezug auf die Heimplätze. Der Stiftungsrat ging immer davon aus, dass in einer ersten Phase eine Anzahl von Betten durch Auswärtige belegt werden könne. Mit Zumikon besteht auch bereits eine entsprechende prinzipielle Abmachung. Andererseits häuften sich in letzter Zeit Meldungen beim Kanton, dass die Nachfrage nach Heimplätzen unter dem Eindruck der Rezession nachlasse, weil viele Familien aus finanziellen Überlegungen bereit seien, betagte Angehörige länger als früher üblich bei sich zu behalten. Angesichts dieser Entwicklung fühlten wir uns verpflichtet, die Bedürfnisfrage als solche nochmals zu überdenken. Heute können wir sagen, dass kein Anlass besteht, auf die Frage formell zurückzukommen.

3. Zur Finanzierung: An der Gemeindeversammlung vom Januar 1975 erklärte der Gemeinderat, dass ihm die Zustimmung zum

Projekt durch ein neues Bundesgesetz erleichtert werde, das namhafte Subventionen für solche Bauten vorsehe. Die Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz lagen damals noch nicht vor, und inzwischen hat sich auch die Finanzlage des Bundes katastrophal entwickelt. Ich selbst war immer der Meinung, dass dieses Projekt auch ohne Bundessubventionen für unsere Gemeinde tragbar sei. Langfristig gesehen fallen im übrigen die Baukosten weniger ins Gewicht als die Betriebskosten. So oder so handelt es sich um das bisher grösste Bauvorhaben unserer Gemeinde. Darum ist auch eine besonders sorgfältige Absicherung der Finanzierungsgrundlagen unerlässlich. Von entscheidender Bedeutung ist dabei die mittelfristige Prognose für den Finanzhaushalt der Gemeinde. Und in diesem Punkt lassen sich heute keine zuverlässigen Aussagen machen. Es ist zum Beispiel noch völlig unklar, wie sich die Rezession auf den Steuerertrag 1976 auswirken wird.

Unter diesen Umständen wäre es sicherlich falsch gewesen, einfach stur am ursprünglichen Zeitplan festzuhalten. Wir wollen keine finanzpolitische «Fahrt ins Blaue» veranstalten. Das Risiko muss gerade in der heutigen Zeit besonders genau kalkuliert sein. Für die Bürgerschaft der Gemeinde Maur heisst dies konkret: Wenn die Subventionen wesentlich kleiner sein werden, als man vor einem Jahr in guten Treuen annehmen durfte, und wenn ausserdem die Rezession weiter anhält und die Steuersubstanz der Gemeinde damit zurückgeht, dann wird der Bau der Alterssiedlung wahrscheinlich eine Verzögerung von andern grossen Bauvorhaben, zum Beispiel der Sportanlagen, und wohl auch eine Erhöhung des Steuerfusses zur Folge haben. Man verstehe mich recht: Es muss nicht unbedingt so kommen. Aber es hiesse den Kopf in den Sand stecken, wenn man eine solche Entwicklung einfach als unwahrscheinlich unter den Tisch wischen wollte. Die zuständigen Behörden und der Stiftungsrat jedenfalls würden ihre Amtspflicht schlecht erfüllen, wenn sie nicht weiterhin mit grösster Sorgfalt und Umsicht Schritt um Schritt genau abwägen würden.

Richard Reich (Forch)

Der weihnächtliche Sternenschmuck

Zur Frage-Maur vom 14. Januar

Der Gewerbeverein ist zu loben, dass er den Aufwand nicht scheut, jeden Dezember unsere Strassen weihnächtlich zu beleuchten. Seit Jahren hat man sich daran gewöhnt, dass zur Adventszeit die vierzackigen Sterne mit ihren vielen Lämpchen aufgehängt wurden. Sie gehörten zum vorweihnächtlichen Dorfbild, auch wenn in jedem Ortsteil nur wenige hingen. Enttäuscht aber waren manche Leute «vom Berg» im vergangenen Dezember. Die neuen Holzsterne erschienen viel zu technisch; blass hingen sie von den Peitschenlampen herab und hatten so gar nichts Weihnachtliches an sich. Soll man ein wenig schadenfroh sein, dass sie dem Wind auch nicht gefielen?

Wie wäre es, wenn sich der Gewerbeverein für nächstes Jahr überlegte, in jeden der Dorfteile eine grosse Tanne mit Kerzenschmuck zu stellen? Der Christbaum ist schliesslich unser eigentlichstes Weihnachtssymbol. Er würde zum Blickfang, und die alten gemütlichen Sterne, die nun schon Tradition sind, würden ihn festlich ergänzen.

Esther Schiesser

Strassenputz-Vorschlag aus Binz

Warum soll das «lärmige, untolerierbare Hindernis der Strassenputzmaschine» nicht zwischen 7.00 und 8.00 Uhr oder von 11.00 bis 14.00 Uhr auf der Zürichstrasse in Binz zirkulieren? Vielleicht würde die Umfahrungsstrasse dann eher benützt.

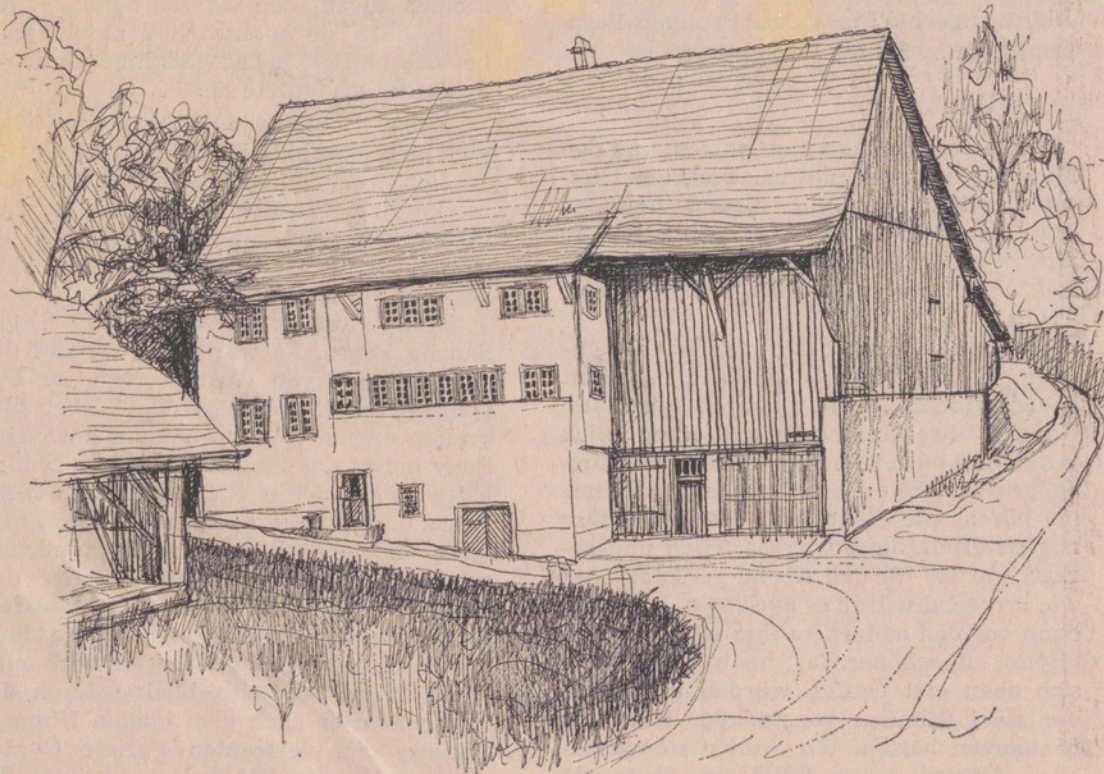
U. Brändli

Die Frage-Maur

Erst kürzlich hat der Turnverein wieder eine Sammlung von Altpapier durchgeführt, was höchst verdienstvoll ist. Wie wäre es nun, wenn wir auch das Umweltschutzpapier fördern würden, das aus dem Wiederverwertungsprozess ohne Gewässerverschmutzung und mit bedeutenden Einsparungen an Holz, Wasser und Energie gewonnen wird? Nachdem der Bund für die Stimmzettel des letzten eidgenössischen Urnenganges das graue, aus Abfällen hergestellte Papier verwendet hat, könnte auch unsere Gemeindeverwaltung einen Schritt in dieser Richtung prüfen, etwa beim Druck der Orientierungsblätter über die Termine für Altglassammlungen und Kehrichtabfuhr. Dass dies sehr wohl möglich wäre, haben dieser Tage die Veranstalter des zweiten Volksmarsches Ebmatingen-Maur mit ihrem Flugblatt vor Augen geführt.

Was meint man im Gemeindehaus dazu?

E. Tschopp, Aesch



Die Mühle in Maur. Federzeichnung von Nora Hartmann.

Liebe zum Detail

Eine junge Frau zeichnet alte Häuser

M. F. Nora Hartmann arbeitet als Fotoretoucheurin im Studio Maur. Nach der Berufslehre und dem Besuch der Kunstgewerbeschule war sie ein Jahr in Kanada und ist nun bereits sechs Jahre bei ihrem jetzigen Arbeitgeber tätig. Sie liebt ihren Beruf, doch ist sie daneben ganz von dem erfüllt, was sie ihr Hobby nennt: vom Zeichnen. Gezeichnet hat sie schon von früher Jugend an. Wenn man ihre Werke betrachtet, so stellt man fest, dass sie weit mehr ist als eine «Sonntagsmalerin», sondern eine ernsthafte Künstlerin. Sie macht vor allem Federzeichnungen, in denen ihre Liebe zum Detail in Erscheinung tritt. Oft sitzt sie 20 bis 30 Stunden vor dem Objekt, um jede Einzelheit wiederzugeben. Sie zeichnet vor allem Häuser, alte Häuser. Obwohl ihr dabei oft Vorübergehende zuschauen und sie gerne mit ihnen Kontakt hat, sind auf ihren Bildern keine Menschen zu finden. Für Nora Hartmann ist das Haus der Ausdruck des Menschen.

Die Künstlerin arbeitet in der Mittagszeit und am Abend nach Arbeitsschluss in Maur, am Sonntag vor allem in Zollikon, wo sie mit ihrem Mann wohnt. Viele alte Häuser hat sie in Maur gezeichnet: 's Tiergärtli, 's Aepli-Huus, d' Mülli, 's Treichler-Huus (nicht nur Bildtitel, auch

Briefe schreibt Frau Hartmann meistens in Mundart). Einige ihrer Zeichnungen haben dokumentarischen Wert, so die Wiedergabe des Neuhoofs kurz nach dem Brand.

Im Winter, wenn sie nicht im Freien arbeiten kann, wirft sie skizzenhafte Landschaften aufs Papier, es entstehen Nacht- und Phantasiebilder, märchenhafte Impressionen, die man sich als Kinderbuch-Illustrationen vorstellen könnte. Hin und wieder greift sie auch zur Farbe, malt duftige Bilder in Pastellkreide. Eines stellt den Blick aus dem Arbeitszimmer der Künstlerin auf den Greifensee dar.

Aus dem Erlös ihrer Werke kauft die Zeichnerin ihrerseits wieder Bilder. Eine Radierung von Günter Grass und ein Werk von Tomi Ungerer beweisen, dass sie auch zu andern Stilrichtungen als der eigenen Beziehung hat. Die genaue Wiedergabe eines alten Flugzeugs und die von ihr modellierten Handpuppen zeugen von der Vielseitigkeit der phantasiebegabten jungen Frau.

1974 hat sich Nora Hartmann an der Kunstausstellung Zürich Land in Bubikon und 1975 an der Kunstausstellung Zollikon beteiligt. Ihr Wunsch wäre es, ihre Werke einmal in der Burg Maur ausstellen zu können.

Nachruf

M. F. Wenige Monate nach seinem 90. Geburtstag ist Emil Trüb, ein Ausland-Maurer, gestorben. Im Kehlhof aufgewachsen, wo heute noch seine Schwägerin, Frau Lina Trüb, wohnt, besuchte er die Primarschule bei Herrn Trüb, die Sekundarschule bei Herrn Furrer und den Konfirmanden-Unterricht bei Pfarrer Kuhn. In jungen Jahren wanderte er nach Frankreich aus und liess sich in Salon de Provence bei Marseille nieder. Hier war er als Kaufmann im Seifen- und Oel-Importhandel tätig. Solange es seine Gesundheit erlaubte, verbrachte er jedes Jahr die Ferien in der alten Heimat.

Sinnvolle Tätigkeit im Frauenverein

Der Bazar des Frauenvereins Maur-Uessikon gehört zwar der Vergangenheit an. Trotzdem möchten wir nochmals kurz zurückblenden.

Mit Freude und ein wenig Stolz denken wir an den 23. November 1975 zurück. Es war für uns Frauen ein strenger Tag, doch die Belohnung blieb nicht aus. Nachdem nun alle Ausgaben beglichen sind, bleibt die schöne Summe von 8000 Fr. übrig. Ein Teil dieses Betrages kommt wieder auf das Konto unseres vielleicht doch noch zu realisierenden Altersheimes, woran wir Frauen etwas beisteuern möchten. Der Rest wird für unsere verschiedenen Anlässe gebraucht, wie Vorträge, Weihnachten, Altersnachmittage usw.

Wir möchten es nicht unterlassen, Ihnen allen, die uns am Bazar besucht haben, zu danken. Sie haben ja unsere Handarbeiten, Backwaren usw. erworben, haben sich in der Pünktlichkeit verpflegt und uns damit zu diesem Betrag verholfen. Danken möchten wir auch den vielen fleissigen Händen, die genäht, gebastelt, gestrickt, gehäkelt und gebacken haben. Auch allen, die persönlich ihre Kraft am Bazar zur Verfügung gestellt haben, recht herzlichen Dank.

Wir möchten die Frauen von Maur und Uessikon einladen, in unserem Verein mitzuarbeiten. Viele Aufgaben warten auf eine tatkräftige Lösung. Wenn Sie Freude an der Mitarbeit im Frauenverein haben, wenden Sie sich bitte an Frau J. Gujer, Rain 335, 8124 Maur, Tel. 95 02 80.

Der Vorstand

Aufforderung zur Einreichung der Steuererklärung

Im Jahre 1976 wird keine allgemeine Neueinschätzung aller Steuerpflichtigen durchgeführt. Gleichwohl erhielten alle Pflichtigen Ende Januar die Formulare für Steuererklärung und Verrechnungsantrag zugestellt.

Verpflichtet zur Einreichung einer Steuererklärung sind Personen, deren Reineinkommen sich um mehr als 3000 Franken oder deren Reinvermögen sich um mehr als 30 000 Franken erhöht hat. Wird trotz Verpflichtung keine Steuererklärung eingereicht, so wird die Einschätzung von Amtes wegen nachgeholt und die zusätzliche Steuer (Nachsteuer) mit Verzugszins (gem. rev. Steuergesetz gültig ab 1.1.1975) nachbezogen!

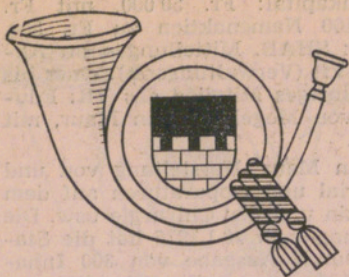
Andererseits sind Arbeitnehmer, die einen Rückgang des Erwerbseinkommens (Kurzarbeit, Arbeitslosigkeit) geltend machen, zur Einreichung einer Steuererklärung berechtigt. Wird keine Steuererklärung eingereicht, so dauert die bisherige Einschätzung unverändert fort!

Steuerklärungen sind bis spätestens am 29. Februar 1976, Steuerklärungen mit einem Verrechnungsantrag bis am 31. März 1976 dem Gemeindesteuernamt einzureichen.

Wir verweisen auch auf die amtlichen Publikationen in der Tagespresse und die Wegleitung zur Steuererklärung. Für weitere Auskünfte wende man sich bitte an das Gemeindesteuernamt.

Gemeindesteuernamt Maur

Verantwortlich für die «Maurer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner De Haas (95 00 41), Frau Marietta Fischer (95 05 16), Walter Schiesser (95 05 66), Frau Rös Waldner (97 11 38). Für Auskünfte und Anregungen können diese vier Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.



Maurmer Post

Erfahrungen mit der Umfahrung

Ueber Teile der Umfahrungsstrasse Binz habe ich an dieser Stelle im Mai 1975 schon berichtet. Seither ist der Anschluss Binzstrasse gebaut und im letzten Herbst die ganze Umfahrung dem Verkehr eröffnet worden.

Schade, dass die Zeit bis zur Eröffnung nicht dazu benutzt wurde, bereits dargelegte Mängel zu beheben. Denn zum Beispiel fehlt zwischen Binz und Pfaffhausen immer noch das Trottoir. Wenigstens hat man beim besser gestalteten Anschluss Binzstrasse die Chance genutzt und von der Gassacherstrasse bis über den Anschluss hinaus gleichzeitig einen Gehweg gebaut.

Die Unzulänglichkeiten des Anschlusses Zürichstrasse sind nicht nur den Binzern bekannt und treten gegenwärtig offenkundig zu Tage. Viele Autofahrer haben sicher schon bei Schneefall gezittert, ob sie mit ihrem Gefährt den scharfen Rank erwischen oder beim Stoppsignal anhalten können. Oder wer war an jenem Samstag nachmittag Ende November Herrn Alfred Baumberger nicht dankbar, als er die kritischen Stellen salzte!

Zu bedauern ist auch, dass für die durch die Umfahrungsstrasse aufgehobenen Flur- und Spazierwege kein Ersatz geschaffen wurde. In dieser Beziehung hat Binz viel verloren. Was haben wir denn gewonnen? Eine relativ bescheidene Reduktion des Durchgangsverkehrs. Bescheiden deshalb, weil nach eigenen Beobachtungen höchstens ein Drittel der Autofahrer die Umfahrung benützt. Gewiss ist das kein glänzendes Resultat. Zu Recht wurde in der «Maurmer Post» die Signalisation als unzweckmässig bezeichnet. Aber liegt es nicht auch am Konzept der Umfahrung, solange sich der Verkehr auf der Achse Fällanden-Zollikerberg durch den Dorfkern von Binz bewegen muss?

Positiv zu werten ist die mit der Eröffnung der Umfahrung eingeführte Geschwindigkeitsbeschränkung zwischen Binz und Pfaffhausen. Der Verkehr hat sich auf der hinteren Zürichstrasse («hinter» im Sinne von alt Lehrer Heusser) fühlbar beruhigt. Dagegen macht sich, wenn auch weniger stark, Lärm von der Umfahrungsstrasse her bemerkbar, und zwar von jenem Abschnitt her, wo die Strasse nicht mehr im Einschnitt verläuft. Hier hätte unbedingt ein gewisser Abstand zur Wohnzone eingehalten werden müssen.

J. Rohner, Binz

Abklingender Bauboom in Ebmingen

W. S. Zahlreiche in den letzten paar Jahren bezogene Neubauten, weit verstreute Baustellen von Einfamilienhäusern in den verschiedensten Wachstumsphasen, noch nicht vermietete Eigentumswohnungen und einige aufs Eis gelegte Projekte für grössere Ueberbauungen: So präsentiert sich, in Stichworten ausgedrückt, die Situation im oberen Dorfteil von Ebmingen, wo sich in letzter Zeit das Gesicht unserer Gemeinde am stärksten gewandelt hat.

Noch beherrschen mancherorts Gerüste, Krane, Erdhaufen und Baracken das Bild, doch vorläufig ist hier, von der Rezeption gestoppt, der Bauboom zu Ende. In nächster Zeit wird man nur noch an Einfamilienhäusern bauen, Umgebungsarbeiten vornehmen und die Bäume und Sträucher pflanzen, die das noch etwas kahle neue Quartier bis in ein paar Jahren beleben werden. Dabei liegen Baubewilligungen für insgesamt annähernd 200 weitere Wohnungen vor, die in der Lebern, im Grund, im Steimuri-Gebiet und im Bergacker erstellt werden könnten. Nach Auskünften aus dem Gemeindehaus ist es indessen angesichts der heutigen Marktlage ungewiss, ob und wann diese Vorhaben realisiert werden.

Unterhalb der Zürich- und der Aeschstrasse ist es zurzeit, was die Bautätigkeit betrifft, recht still — und wird es weiterhin bleiben. Lediglich am Dorfausgang gegen Maur, wo ein Café entstehen soll, werden demnächst die Baumaschinen auftauchen. Ausserdem gibt es je ein bewilligtes Projekt für ein Einfamilienhaus im Vorderrainholz und für ein Gewerbehäus in der Lohwis.

Aehnliches ist aus Binz zu berichten. Gebaut wird zurzeit nur an einem Haus mit vier Wohnungen sowie einer Werkstatt mit Magazin, das gegen Pfaffhausen hin an die Häuserreihe längs der Zürichstrasse anschliesst. Etwas unterhalb, am flachen Abhang, der talwärts von der Umfahrungsstrasse begrenzt wird, könnten auf Grund der erteilten Baubewilligungen etwa 80 Wohnungen gebaut werden, doch scheinen die beiden Bauherrschaften auch hier besseres Konjunktur-Wetter abwarten zu wollen, bevor sie sich an die Verwirklichung ihrer Projekte wagen.

Vorschau

Montag, 16. Februar: Wiederbeginn der Seniorennachmittag des Frauenvereins Berg/Ebmingen um 14 Uhr in der Burgscheune Maur.

Mittwoch, 18. Februar: Altersnachmittag in der Looren. Gotthelf-Film «Die Käseerei in der Vehfreude», 14.15 Uhr.

Das Wichtigste aus dem Gemeinderat

Vorweg ein Beschluss, der wohl die meisten Maurmer interessiert: Die Projektierungsarbeiten für das Alters- und Pflegeheim werden sofort aufgenommen. Dieser Beschluss wurde am Montag, 2. Februar, an einer vom Gemeinderat mit dem Stiftungsrat der Gustav-Zollinger-Stiftung abgehaltenen Sitzung gefasst. Die beiden Gremien haben vorgängig die Bedarfsfrage, die Frage der Zusammenarbeit mit Nachbargemeinden und die finanzielle Situation gründlich diskutiert. Ferner wurde beschlossen, dass der Stiftungsrat durch zwei Mitglieder des Gemeinderates ergänzt werden soll. Der Gemeinderat ordnet hiezu den Finanzvorstand Dr. E. Widmer und den Gemeindepräsidenten ab.

Das kantonale Amt für Raumplanung hat zum neuen Bebauungsplan (Strassenplan) von Ebmingen Stellung genommen. Sachlich werden nur geringfügige Aenderungen vorgeschlagen. Formell wird jedoch die Behandlung im Kanton nach neuem Planungs- und Baugesetz verlangt. Das bedeutet, dass der Plan als kommunaler Teilrichtplan Verkehr dem Regierungsrat zur Genehmigung eingereicht werden muss. Die diesbezüglichen Verordnungen und Richtlinien sind jedoch noch nicht vorhanden. Es ist auch noch nicht klar, ob die Teilrichtpläne einzeln genehmigt werden, oder ob beispielsweise der Siedlungs- und Landschaftsplan zuerst überarbeitet werden muss. Ich werde auf diese Fragen im Zusammenhang mit einer Stellungnahme zur Strassenplanung in Maur in einer der nächsten Nummern noch eingehen.

Die früheren Wirtsleute der Schiffflände, Herr und Frau Hanschick, haben die Baubewilligung

für ein Restaurant in Ebmingen erhalten. Aus dem Gebiet Scheuren wurde ein Projekt für ein neues Restaurant zur Vorprüfung eingereicht.

Nachdem es um den geplanten Zeltplatz Uessikon lange Zeit ruhig war, hat nun der Verein für den Betrieb von Zeltplätzen in Zürich und Umgebung ein Vorprojekt eingereicht. Zuerst wird sich die Baukommission damit befassen.

Das vom Kanton vorgeschlagene Deponiekonzept, das uns in den Gruben im Süssplätz eine regionale Deponie bringen soll, wurde diskutiert. Vor der Stellungnahme des Gemeinderates finden noch Kontakte mit anderen Gemeinden statt.

Im Gemeindehaus sind nebst den Steuerformularen noch weitere «Formularberge» eingetroffen. Der Kanton erstellt einen Schwefeldioxydemissions- und Wärmebedarfskataster. Hierfür müssen für jedes Gebäude ziemlich umfangreiche Angaben gemacht werden. Der Gemeinderat wird einen oder mehrere Fachleute beauftragen, die Erhebungen durchzuführen und den Hausbesitzern behilflich zu sein.

Der Autorenvertrag für die Gemeindegeschichte mit Herrn Dr. Aeppli wurde abgeschlossen. Auf Wunsch des Beauftragten wird nun der Arbeitsbeginn auf den 1. September 1976 festgelegt.

Dr. Hans Schweizer
Gemeindepräsident

Gemeindebibliothek:

Die Bücherbeschaffung, etwas anders gesehen

Ich möchte mich als früherer Leiter der Gemeindebibliothek zum Problem der Bücherbeschaffung äussern. Bei meinem Amtsantritt stellte ich ein wenig überrascht fest, dass das (Gewohnheits-)Recht, Bücher auszuwählen, ausschliesslich in den Händen der Bibliothekarinnen lag. Mit kleinen Einschränkungen (Gesamtausgaben von Klassikern, vernimmt man, würden von der Kommission genehmigt) ist dem heute noch so. Mitglieder der Bibliothekskommission durften zwar Wünsche tun, aber die Entscheidung über die Aufnahme eines Buches trafen die drei Damen. Auf eine gemeinsame Abmachung hin schickte ich diesen während einiger Zeit Buchbesprechungen aus «Tat» und «NZZ» zu, wobei ich Werke von breiterem Interesse ankreuzte. Vereinzelt dieser Bücher haben dann tatsächlich den Eingang in die Bibliothek gefunden. Auf längere Sicht wollte ich nicht die Verantwortung für eine Vereinstätigkeit tragen, an der ich mich verantwortlich gar nicht beteiligen konnte, deshalb bin ich im letzten Sommer aus der Kommission ausgetreten.

Die Verdienste der Bibliothekarinnen sollen keineswegs bezweifelt werden. Jeder Bibliotheksbenützer wird bestätigen können, dass eine ansehnliche Zahl gehaltvoller Bücher auf den Regalen steht. Das Feld der Literatur ist jedoch so weit, dass man auch andern Personen, die sich auf einem Gebiet auskennen, eine Kompetenz der Auswahl übertragen sollte, will man den Lesebedürfnissen möglichst vieler Einwohner und auch einem gewissen Bildungsauftrag der Bibliothek nachkommen. Eine Einzelperson wird, auch beim besten Willen, vor allem eine Wahl nach ihrem Geschmack treffen (es erginge uns allen so); sie kann nicht den Anspruch erheben, alle Sparten (zum Beispiel Musik, Religion, verschiedene Sachgebiete) angemessen zu berücksichtigen. So lehnte es damals eine Bibliothekarin rundweg ab, katholische und protestantische Literatur zu erwerben. Mit welchem Recht? Leben keine Protestanten und Katholiken in unserer Gemeinde? Auch dürfte man einmal daran denken, für unsere Gastarbeiter eine bescheidene Zahl fremdsprachiger Bücher zu beschaffen. Der Aufnahme klassischer Werke wurde während meiner Amtszeit entschiedener Widerstand entgegengesetzt, obwohl wir damals, bei einem Bestand von 6000 Bänden, weder eine Volksausgabe von Goethe, noch von Schiller, noch von Shakespeare bessen, ganz zu schweigen etwa von Jean Paul und Rilke, die seit einiger Zeit eine Renaissance erleben. Die Musik ist verhältnismässig schwach vertreten; indessen wohnen zahlreiche Musikliebhaber in Maur.

Ich halte etwa folgende Aufteilung der öffentlichen Beiträge für wünschenswert: 80 Prozent verwenden die Bibliothekarinnen in eigener Kompetenz (das macht jährlich 3000 Franken je Bibliothekarin aus); über die restlichen 20 Prozent (2500 Franken) berät die Kommission samt den Hilfsbibliothekarinnen; sei es, dass Einzelne aus den eigenen Reihen sich zu verbindlichen Büchervorschlägen verpflichten, sei es, dass erfahrene Aussenstehende mit einer solchen Aufgabe betraut werden.

Für die Mehrheit der Bibliothekskommission war der Kontakt mit der Öffentlichkeit — etwa die Versendung eines Fragebogens oder ein

öffentliches Gespräch — ein heisses Eisen; so konnte ich die Wünsche und Anliegen der Einwohner an die Bibliothek leider nicht erfahren. Den Vorschlag einer Kreditaufteilung lehnte insbesondere der Herr Delegierte des Gemeinderates ab: es dürfe keinesfalls zu einem Unwillen der Bibliothekarinnen über die — meiner Ansicht nach bescheidene — Einschränkung ihrer Befugnisse kommen, war seine Meinung. Es stellt sich dabei die Frage, wer in erster Linie in wessen Dienst stehe: die Bibliothekarinnen im Dienst der Gemeinde oder die Gemeinde in dem ihrigen? Im Gegensatz zur Amtsunlust des Vertreters der Gemeindebehörde (er hat keine der drei in meine Amtszeit fallenden Jahresversammlungen, ebenso keine unserer Veranstaltungen besucht) bezugeten die Gemeindeglieder ein ausgesprochenes Interesse an Neuerungen in der Bibliothek. Es wäre deshalb wertvoll und fördernd, durch die «Maurmer Post» die Meinungen der Einwohner zum Thema «Bücherbeschaffung» zu vernehmen.

Peter Wagner

Als sich «Kägianer» und «Eglianer» in den Haaren lagen

Noch gibt es in unserer Gemeinde einige altingesessene Dorfbewohner, die nicht nur gern einen freundlichen Gruss erwidern, sondern sich die Musse für ein «Schwätzchen über den Garten» nehmen. Das Gespräch, von dem hier die Rede sein soll, begann auf der Aeschstrasse. Ja, das war einmal eine rechte Dorfstrasse. Gut 20 Pferde gab es in Aesch. 1905 zum Beispiel waren Velos noch selten und Autos noch seltener. Aber von Esslingen aus fuhr ein «Car» nach Zürich. Zweimal täglich verkehrte auch die Postkutsche. Die Forchbahn kam 1912 und wurde gleich lebhaft benutzt. Dann begann man sich ein wenig mehr nach Zürich zu orientieren. Vorher war der Weg nach Uster kürzer. Nicht nur zum Ustermer Markt einmal im Jahr, auch zum Zahnarzt und zum Einkaufen ging es zu Fuss nach Maur, mit dem Schiff über den See und dann halt wieder ein rechtes Stück bergauf zu Fuss.

Zwar hatte jeder Dorfteil sein eigenes Schulhaus für die unteren Klassen, aber die Schüler der 7. und 8. Klasse und die Sekundarschüler wurden in Maur unterrichtet. Vom Guldenen her brauchte man da schon eine gute Stunde. Nur die Schlittenfahrt im Winter verkürzte den Weg — jedenfalls bergab.

Auswärts arbeiteten nur wenige Dorfbewohner. Die einen hatten ihr «Heimet», die anderen waren «Geissenbauern» und nebenbei zum Beispiel Förster oder Wegmacher; andere fanden ihr Auskommen als Schuhmacher oder Schneider, und es gab auch ordentlich viele Seidenweberei. Auch im Lehrerhaus stand einmal ein Webstuhl. Die Zürcher Seidenweberei hatte zwei in der Gemeinde wohnende «Anrüster» angestellt, die den «Zettel» machten. Wenn es für das tägliche Brot nicht reichte, half man den Bauern beim Heuen und Emden. Vor 70 Jahren gab es dafür einen Taglohn von 3–4 Franken und Kost bei einem Arbeitstag, der von morgens 5 Uhr bis abends 8 oder 9 Uhr dauerte.

Anno 1890/91 wurden erstaunlich viele Dorf-kinder auswärts getauft. Was war der Grund? Damals soll es einen «Pfarrerkrieg» in Maur gegeben haben. Die «Kägianer» und «Eglianer» führten eine harte Auseinandersetzung, die damit endete, dass Pfarrer Kägi schlussendlich im

Oder?

W. S. Wenn es darum geht, ob in einer Gemeinde ein Lehrer oder ein Pfarrer wiedergewählt werden soll, so kommen unweigerlich Emotionen ins Spiel. Das ist weiter nicht erstaunlich, denn blieben sie aus, so könnte das nichts anderes heissen, als dass die meisten Leute der Schule, der Kirche oder beiden völlig gleichgültig gegenüber stehen, dass sie sich einen Deut darum kümmern, wer da lehrt oder das Wort verkündet. Deshalb zielt hier die immer wieder gehörte Forderung nach Sachlichkeit ins Leere; viel eher wäre zu wünschen, dass bei allem Engagement die Auseinandersetzung anständig und offen geführt wird, ohne dass sich die Parteien verkrampfen. Ob es da vorteilhaft ist, wenn eine gemeindeinterne Ausmarchung von den Informationsmedien in das Rampenlicht einer breiten Öffentlichkeit gezogen wird?

Im Zusammenhang mit der «Oder»-Sendung über die bevorstehende Bestätigungswahl für Pfarrer Lautenbach wollten wir eine kleine Umfrage durchführen; doch wir kamen damit nicht weit, da zurzeit allzu viele Maurmer in den Ferien weilen. Immerhin ist es gelungen, in unserer Nachbargemeinde Egg Dr. Hans Gmür, den Leiter der «Oder»-Sendung, zu erreichen und ihn zu fragen, was ihn bewogen habe, im Rahmen des populären Radio-Kabarets die doch kaum weltbewegende Tatsache aufzugreifen, dass manche Maurmer lieber eine Urnenwahl als eine stille Wahl möchten.

Hans Gmür räumte sofort ein, dass es sich um einen Grenzfall gehandelt habe. Eigentlich wollte man nur Probleme aufgreifen, denen eine gewisse allgemeine Bedeutung zukomme, die in irgend einer Weise typisch seien. Es hätte, so meinte er, beispielsweise eine Kontroverse zwischen einem «modernen» Pfarrer und einer «konservativen» Kirchengemeinde sichtbar werden können. Die Sendung habe dann allerdings gezeigt, dass das Problem eher in persönlichen Gegensätzen zu suchen sei — was man hier schon vorher wusste. So hat denn eigentlich diese kleine «Oder»-Eskapade nach Maur niemandem etwas gebracht, weder den Einheimischen, noch den Radiohörern, die sich am Samstag nach dem Mittagessen auf Pointen freuen.

Frage-Maur

Gedrange im Autobus

Die Reise in die Stadt mit dem Autobus ist ohnehin, bei meist zweimaligem Umsteigen, nicht sehr bequem. Da wäre man froh, wenn das Gedrange nicht allzu dicht würde. Ich möchte deshalb folgende Frage stellen: Weshalb lässt man am Morgen beim Direktkurs nach der Klus in Witikon noch zusätzliche Leute einsteigen, so dass der Bus zur Sardinenbüchse wird? Schliesslich verfügt Witikon zur Stadt hin über eine eigene Verbindung mit dichtem Fahrplan.

Frau M. Weber, Süssplätz

Neugut ein Heimet kaufte und Bauer wurde. Pfarrer Kuhn, dem wir Grundlagenmaterial für unsere Gemeindechronik verdanken, wollte sein Haus 1934 in der Tägern bauen, doch schliesslich wurde er aus irgendeinem guten (oder schlechten) Grund eben Zumiker. Der Pfarrberuf war demzufolge nie ein leichter.

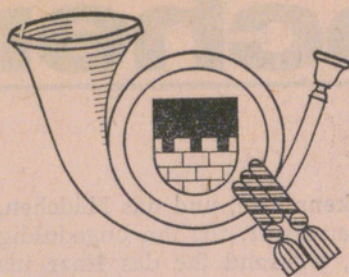
Die Neubesiedlung begann in den fünfziger Jahren. Vor 23 Jahren baute Professor Schmuziger sein Haus. Dann kamen die Häuser im Bundt. Die Bodenpreise bewegten sich damals zwischen dreieinhalb und fünf Franken und stiegen später auf neun Franken pro Quadratmeter. Dank grösserer Einnahmen aus der Grundstückgewinnsteuer konnte der Steuerfuss in der Gemeinde, der zuvor bei ca. 240–245 Prozent lag, gesenkt werden. Das wiederum zog neue Käufer an.

Der Kontakt zwischen den ersten Zuzügern und den ehemaligen Dorfbewohnern war recht lebhaft. Man kannte einander, man traf sich beim Milchholen. Uebrigens ersetzt die Milchhütte an der Aeschstrasse, so meinen viele, auch heute noch die fehlende Dorfllinde. Zur Sommers- und zur Winterszeit ist das Plätzchen vor der Milchhütte jedenfalls ein beliebter Jugendtreffpunkt.

Um genau zu sein: Dieses «Schwätzchen über den Garten» fand Ende Januar am warmen Kachelofen in einer gemütlichen Stube statt. Anlass dazu war der 85. Geburtstag, den Herr Emil Stauber an der Aeschstrasse 872 am 18. Februar feiern kann. Wir gratulieren ihm dazu ganz herzlich.

Edith Freitag, Aesch

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner De Haas (95 00 41), Frau Marietta Fischer (95 05 16), Walter Schiesser (95 05 66), Frau Rös Waldner (97 11 38). Für Auskünfte und Anregungen können diese vier Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Künin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.



Maurmer Post

Neuplanung hat mehr Vor- als Nachteile

Nochmals zur Kernumfahrung in Maur

In der «Maurmer Post» vom 19. November 1975 hat Walter Schiesser, Mitglied der Planungskommission, die von diesem Gremium dem Gemeinderat vorgeschlagene Strassenplanung in Maur dargestellt und begründet. Diese Darstellung hatte zum Zweck, die neue Verkehrsplanung frühzeitig bekannt zu machen und zur Diskussion zu stellen. Seither sind in diesem Blatt vier kritische Stellungnahmen von Jakob Meier, H. U. Bänziger und Gottlob Keller, Maur und E. Bachofen-Müller, Neugut erschienen. Die Informationsgruppe hat mich, als Präsidenten der Planungskommission, gebeten, dazu Stellung zu nehmen. Ich möchte dies in allgemeiner Form und in thematischer Reihenfolge tun, ohne auf alle Einzelheiten der Einsender einzugehen.

Wir haben für das Dorf Maur einen aus dem Jahre 1964 stammenden Bebauungsplan (Strassenplan). Damit man sich ein besseres Bild machen kann, was geändert wurde, wird dieser dem neuen Vorschlag gegenübergestellt. Wesentliche Merkmale des alten Bebauungsplanes sind:

- Eine Streckung der Rällikerstrasse im Gebiet der Kirche.
- Durch das ganze Dorf entlang dieser Strasse festgelegte Baulinien, die die bestehenden Häuser zum grössten Teil anschneiden und dadurch in ihre Existenz auf die Dauer gefährden.
- Zahlreiche neue Sammelstrassen, ebenfalls mit entsprechenden Baulinien.

Hervorzuheben sind besonders die Verlegung der Eggstrasse auf ein neues Trasse von der Burgstrasse bis zum Restaurant Freischütz und die Erschliessung des Baugebietes im Unterdorf durch die beiden neuen Sammelstrassen vom Freischütz bis zur Seestrasse einerseits und bis zum Buchenhofweg andererseits. Dadurch würde an Stelle des Restaurants Freischütz eine Strassenkreuzung entstehen.

Die Bestrebungen zur möglichst weitgehenden Schonung des Dorfbildes veranlassten den Gemeinderat im Jahre 1971 die kantonale Natur- und Heimatschutzkommission (NHK) zu beauftragen, eine Beurteilung der schutz- und erhaltungswürdigen Bauten und Ortsteile vorzunehmen. Gestützt auf dieses NHK-Gutachten wurde der Bebauungsplan 1964 in Revision genommen. Die projektierten Ueberbauungen seeseits der Rällikerstrasse mussten gestoppt werden.

Nach der Prüfung von vielen Varianten kamen Planungskommission und Gemeinderat schliesslich zum heutigen Vorschlag. Dabei waren folgende Hauptüberlegungen massgebend: Sofern man die Bauzone im Unterdorf im heutigen Ausmass bestehen lässt, sind neue Erschliessungsstrassen notwendig. Wenn man diesen Erschliessungsstrassen zusätzlich die Funktion der Durchgangsstrasse überträgt, können die Baulinien an der heutigen Rällikerstrasse reduziert werden. Die neue Kernumfahrung kann zu einem wesentlichen Teil im, heute durch Baulinien ausgeschiedenen, Gebiet der beiden Erschliessungsstrassen gebaut werden. Ausser den beiden Anschlüssen nordwestlich und südöstlich des Dorfes entstehen gegenüber dem Plan 1964 keine neuen Strassen. Die doppelte Funktion der Kernumfahrung als Erschliessungs- und Durchgangsstrasse erfordert eine Fahrbahnbreite von 7,5 Metern. Für die Sammelstrassen nach Bebauungsplan 1964 war eine solche von 6,5 Metern vorgesehen. Diese Strasse könnte und müsste etappenweise im Zusammenhang mit Neuüberbauungen erstellt werden. Es ist somit kein Plan, der schon bald vollständig realisiert werden kann. Er bietet aber langfristig die meisten Vorteile. Eine «allzu üppige Planung» aus dem Jahre 1964 wird dadurch durch eine bessere, jedoch nicht durch eine Planung ohne Nachteile, ersetzt.

Zwei der Einsender möchten im Unterdorf die Obstgärten, d. h. Landwirtschaftsgebiet er-

halten. Wenn man das will, braucht man keine Erschliessungsstrassen und die Frage der Kernumfahrung müsste dann tatsächlich neu überprüft werden. Wir können aber dem Kanton keinen Verkehrsrichtplan vorlegen der nicht eine Erschliessung von eingezontem Land vorsieht. Planungskommission und Gemeinderat haben bis heute im Gebiet Unterdorf keine Auszonungen vorgesehen. Solche müssten aber bei fehlender Erschliessung ins Auge gefasst werden. In diesem Falle hätten aber die Häuser auf der linken Seite des alten Seeweges nicht gebaut werden dürfen, denn eine vorteilhafte Abgrenzung für eine Landwirtschaftszone ist ein Weg oder eine Strasse und nicht eine Häuserreihe.

Ziemlich unbestritten scheint die geplante Verlegung der Zürichstrasse zu sein. Aus mehreren Verlegungsvarianten wurde schliesslich aus technischen und anderen Gründen die Minimalverlegung gewählt. Diese soll einen möglichst autoverkehrsfreien Dorfplatz bringen und nicht in erster Linie den Verkehr Mönchaltorf — Maur — Ebmatingen — Witikon unattraktiv machen. Die Verschlechterung der erwähnten Verbindung lässt sich aber verantworten. Die Zürichstrasse soll im Wesentlichen als Ortsverbindungsstrasse dienen, während die Verbindung nach Fällanden—Dübendorf und die Zürcher Stadtkreise 11 und 12 wahrscheinlich als regionale Verbindungsstrasse eingestuft wird.

Ob sich eine Verlegung der Eggstrasse durch Reduktion des Verkehrs oder allenfalls durch den Ausbau der Strasse Uessikon — Neugut — Hintertegg vermeiden lässt, ist sehr fraglich. Gegenüber dem Plan 1964 ist aber sicher die neue Planung von Vorteil. Die Ueberbaubarkeit von wertvollem Bauland im Zentrum wird dadurch verbessert.

Nun noch einige Ueberlegungen zum formellen Vorgehen: Ich habe an dieser Stelle schon erwähnt, dass wir in bezug auf die Planung in einer Uebergangsphase zwischen altem und neuem Recht befinden. Wenn wir im Sinne des neuen Planungs- und Baugesetzes vorgehen wollten, müssten wir die kantonalen und regionalen Gesamtpläne abwarten und dann den kommunalen Gesamtplan darauf abstützen. Ferner müsste der Siedlungs- und Landschaftsplan, d. h. die Ausscheidung von Bau- und Landwirtschaftsgebiet, vor dem Teilrichtplan Verkehr gemacht werden. Da wir aber die neuesten Planungen in enger Zusammenarbeit mit den zuständigen kantonalen Instanzen gemacht haben, besteht auch die Möglichkeit, auf Gemeindeebene vorläufig nach altem Recht weiterzumachen. Nach einer Genehmigung eines neuen Bebauungsplanes durch die Gemeindeversammlung, könnten die heute gesperrten Gebiete wieder zur Ueberbauung freigegeben werden. Ferner könnte die Revision der Baulinien an die Hand genommen werden, auch wenn die formelle Genehmigung des Teilrichtplanes Verkehr durch den Regierungsrat erst nach Inkrafttreten des neuen Gesetzes erfolgen soll. Dieser Weg sollte im Interesse des Dorfes Maur ohne grosse Verzögerungen beschritten werden.

Dr. Hans Schweizer, Gemeindepräsident

Wir gratulieren

M.F. Der älteste Maurmer, Albin Eichmann, kann am 20. Februar in seinem Heim an der Rellikonerstrasse den 97. Geburtstag feiern. Der Jubilar, den wir anlässlich seines 96. Geburtstags den Lesern der «Maurmer Post» vorgestellt haben, erfreut sich, wie wir erfahren, noch recht guter Gesundheit, und wir hoffen, dass sie ihm auch im neuen Lebensjahr erhalten bleibe.



Schneisen im Wald

Arbeiten zur besseren Erschliessung

Am 3. Dezember 1971 hatte die Gemeindeversammlung die Waldzusammenlegung mit 149 gegen 49 Stimmen angenommen. Seither sind drei Jahre verstrichen, ohne dass man im Walde viel beobachtet hätte. Während dieser Zeit wurden die Waldgrundstücke aufgenommen, die Strassen projektiert und im Gelände verpflockt. Im vergangenen Jahr hat sich das nun geändert, indem mit den eigentlichen Ausführungsarbeiten begonnen wurde. Im vorigen Winter wurden durch vier Holzergruppen Wegaushiebs getätigt für ein erstes Baulos; ca. 800 m³ Nutz- und Industrieholz mussten zu diesem Zwecke weichen. Im Herbst 1975 rückte dann die Firma Eberhard, Kloten, mit den Baumaschinen an, ein grosser Trax machte sich erbarmungslos hinter die Wurzelstücke und hob sie aus dem Erdreich, wie wenn sie nur in Butter steckten. Das Strassen-trasse war schnell ausgehoben. Bald darauf rückten dann auch die Lastwagen schwer beladen mit Kies, an; darunter litten natürlich die befahrenen Flurstrassen, und die Anwohner hatten wenig Freude an der Staubentwicklung. So waren die 4200 Meter Waldstrasse recht schnell im Rohbau vollendet und harren nun noch der Verschleisschicht, die im kommenden Frühjahr eingebracht werden soll. Dieses erste Baulos besteht aus folgenden Wegen: 1. Verbindung von der Eltisen über die Gigen nach der Bachlen und anschliessend ein Teilstück bis an den Uessiker Dorfbach in Richtung Neugut. 2. Vom Männliacher durch die Tanneten nach der Hell. 3. Eine Erschliessungsstrasse des Buchenraines im Gebiet der Holzkorporation Maur (oberhalb der Waldhütte gegen die mittlere Kurve der Stuhlenstrasse). Diese letztgenannte Strasse musste in ihrer ganzen Länge mit einer Sickerleitung versehen werden, da am ganzen Hang Wasserausflüsse festgestellt wurden. Dies führte zu schleppendem Vorwärtskommen.

Eine Betonbrücke über den Aschbach

Gegenwärtig läuft die Ausschreibung des zweiten Bauloses. Es umfasst etwa 7,5 km neue Waldwege, nämlich: 1. Verbindung von Uessikon nach dem Eichholz. 2. Vom Wasserreservoir Maur über die Gringlen, Tägermoos nach der Hell. 3. Vom Isenbach unterhalb Hell gegen die Rutlen. 4. Resterschliessung im Christenholz oberhalb der Bachlen. 5. Verbindung von der Staatsstrasse in der Platten gegen das Benklentobel mit Tobelüberführung über den Aschbach gegen Murholz und Verbindung gegen den Gemeindeacher.

Hohe Kosten verursachen unsere Tobelübergänge (Uessikertobel hinter der Bachlen gegen das Neugut, Isenbach in der Eltisen und Asch-

bachüberquerung im Benklentobel). Für die ersten beiden Vorhaben sind die Durchlässe bereits erstellt; es fehlt nur noch an Auffüllmaterial, das aber zurzeit Mangelware ist und für gutes Geld hertransportiert werden muss. Vor zwei Jahren glaubte man, bei Aufschüttungen noch ein Geschäft mit den Deponiegebühren machen zu können, nun aber stellt sich für uns die Frage, ob wir eventuell nicht billiger eine Spannbetonbrücke über den Aschbach erstellen lassen würden. Die Spannweite beträgt dort ca. 35 Meter, grösste Höhe über Terrain 12 Meter. Es sind schon ähnliche Werke ausgeführt worden, die sich harmonisch in die Landschaft einfügen. Ein weiteres Wegbaulos dürfte im Jahre 1977 vergeben werden und der Rest im 1978. Gesamthaft werden es zirka 20 km Wege sein, welche die WZM erstellt.

Fünf Akkordgruppen sind zurzeit mit dem Holzschlag in den geplanten Wegschneisen, wobei ca. 2000 m³ Nutz- und Brennholz anfallen. Leider ist aber die Lage auf dem Holzmarkt für uns gegenwärtig unerfreulich, da die Preise weiterhin eher sinkende Tendenz aufweisen. In den Sägereien und Wäldern liegen noch beträchtliche Mengen an vorjährigen Holzvorräten. Die Abnahme des Holzes ist uns zwar garantiert worden, doch die Preise, die wir lösen werden, stehen noch in den Wolken.

Die Neuzuteilung — heikelstes Geschäft

Parallel zu diesen Wegebauarbeiten wurde der Baumbestand aufgenommen. Jeder Baum, der einen Brusthöhendurchmesser von mehr als 12 Zentimeter aufweist, wird gemessen, bergseits in die Rinde geritzt und in ein Protokoll aufgenommen. Jungwüchse werden flächenmässig erfasst. Die so errechneten Holzwerte werden zusammen mit den Bodenwerten in die Pläne eingetragen und sollen im kommenden Frühjahr zur öffentlichen Auflage kommen. Die Waldeigentümer können diese Werte prüfen und bei Unstimmigkeit Einsprache erheben. Sind die alten Bestandeswerte einmal bereinigt, kann nachher zur Neuzuteilung geschritten werden, wozu die Grundeigentümer ihre Wünsche äussern können. Diese Neuzuteilung, die aus den 460 Parzellen deren 170 belassen soll (für jeden Waldeigentümer wenn möglich nur eine Parzelle), wird sicher das heikelste Geschäft der ganzen Unternehmung sein.

Wir können nicht mehr und auch keinen besseren Wald anstreben, als den, den wir zur Verfügung haben. Diesen werden wir jedoch so gerecht wie möglich an die neuen Besitzer abgeben. Eine gewisse Erleichterung dürften dabei die von der Zusammenlegungsgenossenschaft gekauften 5 ha Waldungen bringen, denn sie erlauben es, bei Härtefällen eher eine Alternativlösung anbieten zu können. Einen noch zu bestimmenden Abzug für die gemeinsamen Waldstrassen wird sich aber dennoch jeder gefallen lassen müssen.

Ein paar Worte zur Kritik

Manchen Waldgängern missfällt die Breite der ausgehauenen Schneisen, andere glauben, dass zuviele Strassen gebaut würden, und schliesslich wird beanstandet, der Wald als noch einziges Naturreservat werde zu stark in Mitleidenschaft gezogen.

Wir müssen wohl zugeben, dass während des Strassenbaus der Wald sehr stark verunstaltet wird, doch er kann sich sehr rasch wieder erholen, die Lücken, die geschlagen wurden, füllen sich bald wieder etwas aus, besonders da, wo Laubholz vorhanden ist. Bei reinen Nadelholzbeständen werden die Gassen bestehen bleiben, doch an den Wegrändern wächst ja wieder Jungwuchs nach, so dass es bald nicht mehr so kahl aussehen wird. Gewiss wird es auch einmal da oder dort einen Windwurf- oder Schneedruckschaden geben, der auf das Ausholzen zurückzuführen ist. Schauen wir aber doch nicht nur die negativen Seiten des Unternehmens an, es gibt ja auch Positives. Mit diesen Strassen wollen wir ja den Wald besser nutzen können. Das geschlagene Holz muss nun nicht mehr auf weiten Strecken durch die Bestände geschleppt werden, wobei wir die verbleibenden Bäume beschädigen; auch sollten die Wasserlöcher, tiefen Radschienen und von Pferden getretene Sumpfstellen verschwinden, so dass man wieder trockenen Füssen spazieren kann. Das Holz kann direkt im Wald zum Abtransport mit Lastwagen bereitgestellt werden. Die Mindestbreite für einen Lastwagenzug beträgt aber 3 Meter, das Bankett beiderseits 50 cm; kommt dann bei den Strecken mit Gefälle noch die Anpassung der Böschung dazu, so sind wir schnell bei einer Gesamtlichtweite von 6 m.

Für alle, die lieber auf Schleichwegen durch den Wald pirschen, bleibt sicher noch Platz genug in unserem Gelände, das durch viele grössere und kleinere Tobel durchzogen ist. Ist es nicht auch schön, in einer Lichtung einen Streifen Himmel zu schauen, an dem Haufenwolken vorbeiziehen, die Föhrenkronen sich im Winde wiegen, Bussard oder Milan lautlos durch die Lüfte gleiten — auch wenn sich darunter eine Strasse befindet? Ernst Burkhardt, Uessikon

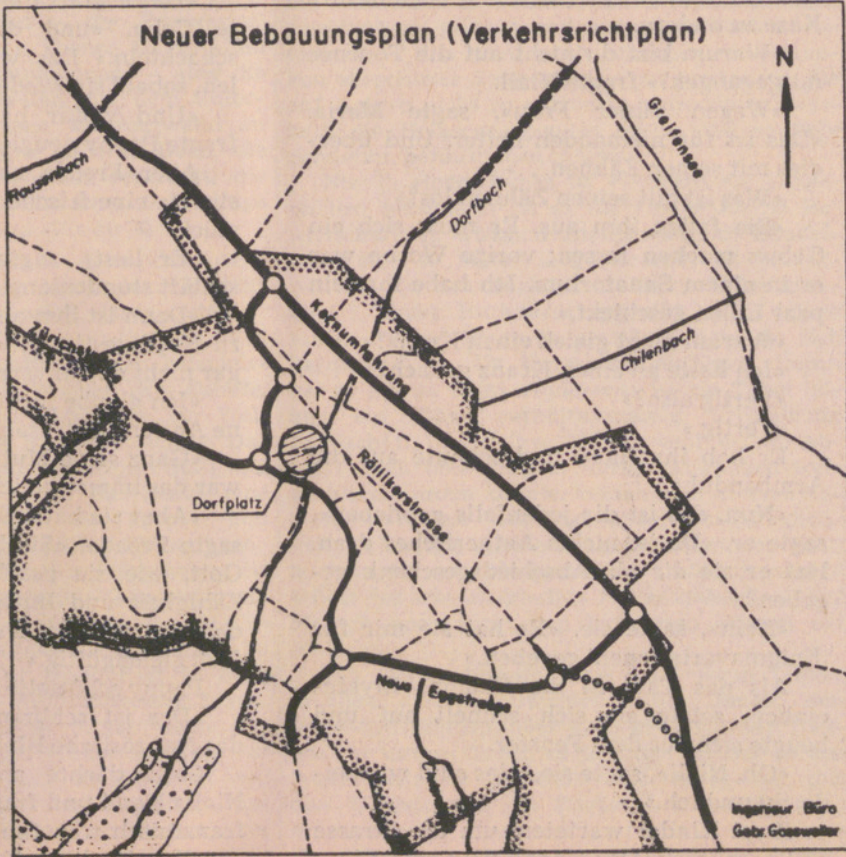
Vorschau

Montag, 23. Februar

Blutspendeaktion des Samaritervereins Maur, 18 bis 21 Uhr, in der Looren.

Dienstag, 24. Februar

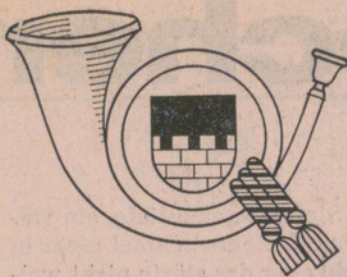
Elternabend, organisiert durch die Frauenvereine und die Kirchenpflege, 20.15 Uhr, in der Looren.



----- Bauzonengrenze
----- Bestehende Strassen

—— Verlegung Staatsstr. I Kl.
—— Neue Sammelstr.

oooo aufzuhebendes Strassenstück



Maurmer Post

Lob der Gemeindebibliothek

Vor zwei Wochen hat Peter Wagner hier die Auswahl der Bücher durch die Bibliothekarinnen bemängelt. Fast gleichzeitig konnte man anderswo lesen, dass die Bibliothek einer benachbarten Gemeinde praktisch leer bleibe. Nun, die Gemeindebibliothek von Maur bleibt nicht leer, sondern wird rege benützt. Das allein beweist doch, dass es um die Bücherauswahl wohl kaum so schlecht stehen kann. Was erwarten wir denn von unserer Gemeindebibliothek? Gesamtausgaben von Klassikern? Nichts gegen die Klassiker, aber wer regelmässig seinen Goethe oder Schiller lesen möchte, ist dazu wohl kaum auf die Gemeindebibliothek angewiesen. Wissenschaftliche Werke über Musik, Religion, Philosophie? Dafür gibt es in der Stadt genug Bibliotheken. Wie steht es denn mit dem Bildungsauftrag, den die Bibliothek nach Herrn Wagner erfüllen sollte? Kann man denn Bildung jemandem aufdrängen? Wir suchen in der Gemeindebibliothek das, was uns interessiert, und nicht, was eine Kommission für unsere Bildung als geeignet erachtet. Gute Unterhaltungsliteratur etwa, Neuerscheinungen, von denen man spricht, ein interessantes Sachbuch, eine Länderbeschreibung, ein geschichtliches oder politisches Werk, vielleicht auch gelegentlich einen Kunstband (etwa die erstaunlichen Alpenbilder von Konrad Escher von der Lindt oder die Panoramen von Godi Leiser, wenn wir sie nicht gleich besser kaufen!).

Zugegeben, die Jungmädchenromane, welche die Tochter aus der Bibliothek heimschleppt und verschlingt, sind kaum alle sehr hochstehend; aber sie wird aus diesem Alter herauswachsen.

Die Bibliothekarinnen stehen im direkten Kontakt mit den Benützern der Bibliothek und kennen ihre Wünsche. Ausserdem besteht eine Möglichkeit für die Kunden, Vorschläge für Bücheranschaffungen abzugeben. Alle Wünsche wird man nicht erfüllen können, und eine Gemeindebibliothek darf nicht auf die besonderen Interessen einiger weniger zugeschnitten sein. Aber wir dürfen doch sagen, dass die Gemeindebibliothek Maur vielen zu ungetriebenen Lesefreunden verholfen hat und weiter verhilft, und wir sollten froh sein, Bibliothekarinnen zu haben, die sich mit Freude und Geschick ihrer Aufgabe widmen.

Fritz Weber

Aus der Dorfgeschichte:

«Stillstände» und «Sabbatschänder»

Man mag erstaunt sein zu hören, dass nicht erst in der heutigen Zeit die Pfarrer über mangelnden Besuch des Gottesdienstes zu klagen haben. So lesen wir in der Geschichte der Gemeinde Maur von Pfarrer G. Kuhn von einem Pfarrer Johannes Pfenninger, der von 1769—96 in Maur amtierte und im Frühjahr 1772 «über die Frucht seiner Arbeit befragt wurde. Herr Pfarrer seufzte, dass er wenig davon bemerke. Er habe auch über schlechten Kirchenbesuch zu klagen.»

1787 gab er folgenden Erlass heraus: «Da an den Sonntagen während dem öffentlichen Gottesdienst Kinder den Strassen herumlaufen, werden alle Eltern ermahnet, ihre Kinder danna zumal bei Haus zu behalten, wenn sie nicht zur Verantwortung gezogen werden wollen.»

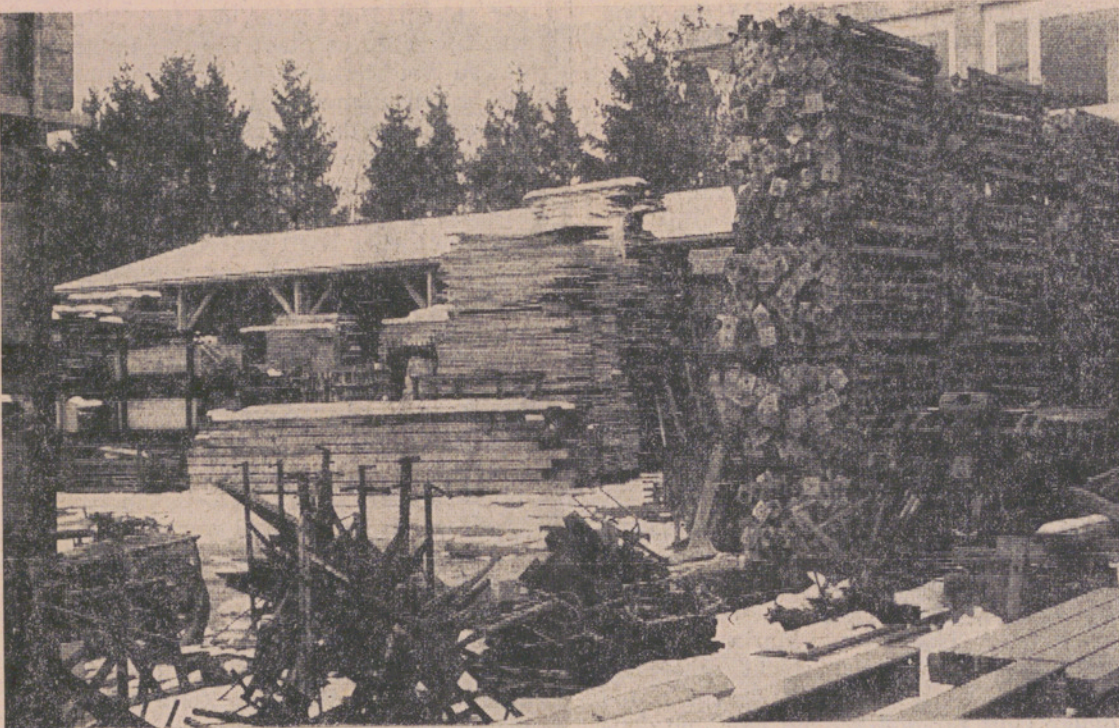
Auch die Jugend machte ihm zu schaffen, und er schrieb 1773: «Es wäre gut, wenn ein Mittel erfunden würde, dass unsere jungen Leut zu Mur die sonntäglichen Abendstunden ohne zu grosses Gelärm hinbrächten, und schlüge als ein solches selbst vor, dass zwei Stillstände sich auf dem Platz unten im Dorf, da sie sich in grosser Zahl versammeln, begeben und ihnen nötige Vorstellungen tun, welches dann auch approbiert und auszuführen verheissen worden.»

Der Pfarrer hatte zu jener Zeit ein rechtliches Mittel, sich Gehör zu verschaffen. Es gab nämlich den sogenannten Stillstand, eine Aufsichts- und Kontrollbehörde, eingeführt nach der Reformation, die zusammen mit dem «Ehegaumer» über sittliche Reinheit und Tugend in der Gemeinde zu wachen hatte und befugt war, Strafen zu erteilen. «Stillstände» hiessen sie deshalb, weil sie einmal im Monat nach der Predigt in der Kirche zurückbleiben mussten und «stillstand», um mit dem Pfarrer zu beraten. Während des Gottesdienstes sollten einzelne Stillstände in der Gemeinde herum gehen und darauf achten, «dass niemand ausser den Häusern sich herumtreibe auf eine Weise, die der Würde der gottesdienstlichen Stunde nicht angemessen war.»

Im Stillstandsprotokoll von 1800 wird beispielsweise «auf einen Bauern geklagt als Sabbatschänder, dass er, beim schönsten Wetter in der Woche, am Sonntag Heu gedörft und eingetragen, auch neues abgemäht habe um zu dörren. Ward erkannt, solches dem Gerichtspräsidenten zu laiden.» In einem andern Protokoll steht: «Es ward wegen etlicher Personen, die ob Sabbatsverletzungen angetroffen worden, als Wassertragen und Geschwätz beim Brunnen während Gottesdienst, Kehren der bei den Häusern geschnittenen Frucht und dergleichen erkannt, dass solche im Pfarrhaus in Beisein von ein Paar Muzipalitätsgliedern sollen konstuiert und mit Verweis künftig davon abgemahnet werden.»

So streng geht es zum Glück bei uns heute nicht mehr zu!

Karin Schütz



Der Rückgang der Bautätigkeit zeigt sich auch darin, dass Baumaschinen, Gerüst- und Schalungsmaterial, früher fast ständig eingesetzt, heute wochenlang ungenützt auf den Werkplätzen lagern. Aufnahme: MP

Sie hoffen über die Runden zu kommen

Das Maurmer Baugewerbe

R. W. Bei 80 000 leerstehenden Wohnungen und in der wirtschaftlichen Rezession steht es um die Beschäftigungslage im schweizerischen Baugewerbe nicht zum Besten. Durchweg mussten die Baugeschäfte in den letzten Monaten einen Schrumpfpfrozess über sich ergehen lassen. Die vier in der Gemeinde Maur ansässigen Bauunternehmungen blieben davon nicht verschont. Doch wer sind die Maurmer Bauunternehmer, was haben sie zu bieten, was kann man bei ihnen allenfalls beziehen?

Seit 1960 führt Eugen Fäh, Ebmingen, sein eigenes Baugeschäft. Jetzt arbeitet er noch mit zwei Mann, im Sommer, so hofft er, dann mit drei. «Als ich sechzehn war, ging der Krieg los, und da musste man auch der Arbeit nachspringen. So schlimm ist es nicht, dass man es heute wieder tun muss,» sagte Eugen Fäh. Für das laufende Jahr könne er für sein Geschäftchen jedenfalls zufrieden sein. Bauten von Einfamilienhäusern, Umbauten, Anbauten und Reparaturen gehören seit je zu Eugen Fähs Tätigkeitsbereich. Er baute und baut fast ausschliesslich in der Gemeinde. Einmal hat Eugen Fäh 25 Leute beschäftigt. «Aber ich habe schon in der noch 'guten' Zeit abgebaut.» Erika Fäh hilft tatkräftig im Büro mit. Baumaterial wie Steine, Sand, Zement usw. kann man jederzeit bei Fähs beziehen.

«Grossbetriebe werden heute Mittelbetriebe, Mittel- zu Kleinbetrieben und die Kleinsten fallen heraus,» meinte Ernst Frehner vom Baugeschäft Gebrüder E. u. K. Frehner, Stuhlen-Ebmingen. Er hat sein Personal von sechzehn auf acht Mann reduziert und führt leichte Kurzarbeit durch mit 8 1/2 statt 9 Stunden täglich. «Die Arbeiten werden immer kleiner.» Früher hat Ernst Frehner auch Wohnungen und Eigentumswohnungen gebaut, heute hat er Aufträge für Einfamilienhäuser und vor allem für Umbauten und Reparaturen. Er arbeitet in der Gemeinde, in Dübendorf und Meilen zur Zeit auch.

«Der Vorteil der kleinen Geschäfte ist, dass sie schneller reagieren können, beweglicher und vielseitiger sind.» So hofft Ernst Frehner über die Runden zu kommen, obwohl er die Lage im Baugewerbe mindestens bis 1980 als kritisch erachtet. Bis jetzt hat Ernst Frehner nicht unter den Selbstkosten gearbeitet — der Preiszerfall macht vielen Unternehmen ebenso zu schaffen wie das eingeschränkte Bauvolumen —, aber die vielen Kleinarbeiten bedeuten für den Unternehmer selbst einen grossen Mehraufwand an Zeit. «Die Stunden schlagen auch zu Buch, die man mit Offerten für Arbeiten verbringt, die man dann nicht bekommt.» Da seien bald einige hundert Franken heraus und «für die Katz».

Lucia Frehner hilft im Büro und macht die Löhne. Ernst Frehner leitet das Geschäft allein, der Bruder ist finanziell daran beteiligt. Langweilig wird es bei Frehners in Stuhlen auch in der Rezession nicht. Dafür sorgten beispielsweise in den letzten zwei Wochen drei Schafe, indem sie insgesamt sechs Lämmchen zur Welt brachten. Ein Mutterschaf ist noch trüchtig. Daneben gibt es zwei Dutzend Hühner im Stall und Eglis und «Spieslis» im Teich. Ein Hund, eine Katze und ein Wellensittich, der korrekt und häufig «Frehner, Baugeschäft, Ebmingen» sagt, gehören auch zur Familie. Haupt hobby ist jedoch ein grosser und gepflegter Gemüsegarten.

Gegenüber der besten Zeit ist Hans Müller in seinem Baugeschäft auf der Forch noch zu 70 Prozent ausgelastet. Er beschäftigt je nach Saison noch zwanzig bis fünfunddreissig Leute. «Als Hilfskräfte findet man immer noch nur Ausländer,» sagte er. Hans Müller arbeitet vor allem in der Gemeinde, auch in Küsnacht und Zumikon. Er hat ein «All round-Geschäft», das von Flickarbeiten bis zu Einfamilienhäusern alles macht. Doch bestehen immer noch Wartezeiten von zwei bis vier oder mehr Wochen. «Ich will

jetzt keine Leute einstellen, wenn einmal ein rechter Auftrag hereinkommt, um dann später langjährige, gute Mitarbeiter entlassen zu müssen.»

Wie bei Fäh und bei Frehner kann man auch bei Hans Müller Baumaterial wie Backsteine, Gartenplatten, Gips, Sand oder Zement beziehen. Die Kläranlage Maur und Mitbeteiligung am Schulhaus Looren zählen zu den grössten Arbeiten Müllers in der Gemeinde.

Der «Riese» unter den Maurmer Baugeschäften ist die Gebrüder Polla AG, die 1971 von Küsnacht nach Ebmingen zog. Sie beschäftigt heute noch 130 Angestellte — der Höchststand lag bei 320 Leuten — und erstellt hauptsächlich Wohnungs- und Industriebauten. «Heute machen wir auch Kundenarbeiten von Reparaturen bis Umbauten,» gab Bruno Polla zur Auskunft. Das Geschäft kann 1976 seinen 70. Geburtstag feiern, wurde es doch 1906 von Vater Polla und dessen Bruder gegründet. Heute ist Sohn Bruno Polla Alleininhaber der Firma, die in Küsnacht noch eine Filiale unterhält. Die Verwaltung ist jedoch in Ebmingen zentralisiert.

Kurzarbeit ist für die Gebrüder Polla AG ins Auge gefasst, die mehrere Dienstleistungsbetriebe umfasst, die nun auch Aufträge von aussen, auch von Privaten, annehmen, da sie intern nicht mehr ausgelastet sind: eine Motoren- und Autowerkstatt, eine mechanische Werkstatt, eine Zimmerei. Polla baut zur Zeit in Volketswil, Egg, Stäfa und Ebmingen. In Maur hat er die Mühle umgebaut. «Jetzt arbeiten wir etwa 20 Prozent unter den Selbstkosten,» sagte Bruno Polla. «Die Jahre der Bewährung stehen vor der Tür, in denen man auch von Reserven zehren muss.» Das Projekt der Betonmischerei, das seinerzeit die Gemüter in Ebmingen erregt hat, hat Bruno Polla begraben.

Eine Betonbrücke im Bänkelobel?

W.S. In der letzten «Maurmer Post» ist ein interessanter Bericht über die Waldzusammenlegung in unserer Gemeinde erschienen. Mit grosser Sachkenntnis hat Ernst Burkhardt dargestellt, was alles vorgekehrt werden muss, um die Wälder unter den heutigen Voraussetzungen zweckmässig pflegen und nutzen zu können. Sicher ist es ihm dabei auch gelungen, die Bedenken skeptischer Spaziergänger zu zerstreuen, die auf Anlieb nicht zu verstehen vermochten, weshalb die Holzerguppen so breite und so tiefe Schneisen heraushauen müssen.

Nur in einem Punkt ist ein Fragezeichen geblieben: Ist es für eine moderne Bewirtschaftung wirklich unerlässlich, im Bänkelobel eine 35 Meter lange Betonbrücke zu errichten, die den Bach in 12 Meter Höhe überquert? Ernst Burkhardt schreibt, man könne solche Bauten heute so gestalten, dass sie sich harmonisch in die Umgebung einfügen. Damit hat er gewiss recht. Andererseits ist ein Tobel immer ein Stück verhältnismässig urtümlicher Landschaft, in manchen Fällen, wenn es von Ablagerungen und anderen Verunreinigungen freigehalten werden konnte, beinahe ein kleines Naturreservat. Der Reiz liegt in der Unzugänglichkeit, welche die schöne Illusion aufkommen lässt, auch in der intensiv genutzten Zivilisationslandschaft des schweizerischen Mittellandes habe der Mensch noch nicht den hintersten Winkel erschlossen.

Ich meine deshalb, dass man wenn immer möglich darauf verzichten sollte, Beton, den Werkstoff kühnen, aber auch gewalttätigen Bauens, in unsere Tobel zu bringen. Sofern es aus wirtschaftlichen Gründen notwendig ist, mit den Waldstrassen die Bäche zu überqueren, so erscheint eine flache Aufschüttung mit Durchlass doch als das wesentlich kleinere Uebel. Und wenn es darum ginge, für den Fussgänger

Warnung

Ab 28. Februar 1976 wird jeweils an Samstagen im Gebiet Wassbergholz scharf gearbeitet.

Das mutwillige Betreten der Gefahrenzone durch Unbefugte geschieht auf deren eigene Verantwortung.

Das Improvisationskomitee

Baubeginn Vita Parcours Looren—Wasserbergholz

In der MP-Ausgabe vom 29.10.75 haben wir eingehend über den Stand der Vorarbeiten berichtet, die jetzt abgeschlossen sind:

- Die Volkswirtschaftsdirektion hat die Bewilligung erteilt.
- Das Material für die Geräte ist bereit.
- Die Aufteilung in sechs Gruppen mit Orientierung der Gruppenführer ist erfolgt.
- Die bisher gemeldeten Helfer sind diesen Gruppen zugeteilt, wobei darauf geachtet wurde, Ortsverein, Turnverein, Männerriege, Kochkurs, quartierbezogene Bekannte sinnvoll beisammen zu lassen.

Baubeginn

Mit dem Bau des Parcours wollen wir am 28. Februar 1976 beginnen. Wir treffen uns an diesem und den darauffolgenden 4 bis 6 Samstagen um 08.00 Uhr auf dem Parkplatz beim Schulhaus Looren.

Freiwillige, die im Frondienst Nachbarn oder andere Mitglieder unserer Gemeinde näher kennenlernen wollen, sind gebeten, sich bei Edith Freitag, Aktuarin Ortsverein ASF, Tel. 95 09 57, zu melden, oder sich an diesen (auch an einzelnen) Samstagen am Besammlungsplatz einzufinden. Gönner, die keine Möglichkeit haben, mitzuarbeiten, ermuntern wir, sich an H. Marti, Aeschstr. 13, 8127 Forch, Tel. 97 13 47, zu wenden.

Einweihung

Die Einweihung des Parcours erfolgt am 22. Mai, 14.00 Uhr. Der Ortsverein Aesch-Scheuren-Forch wird dazu noch speziell einladen.

Ueber den Baufortschritt und Episoden der Parcours-Frondienstler hoffen wir, in den kommenden Ausgaben der «Maurmer Post» berichten zu können.

Für den Ortsverein
Aesch-Scheuren-Forch
Heinrich Marti

Verbindungen zu schaffen, so gäbe es eine im Vergleich zu einer Betonbrücke viel einfachere, billigere, unauffälligere Lösung: Warum nicht die beiden Seiten des Bänkelobelts oder auch des Maurmer Tobels mit luftigen Hängestegen verbinden? Oder, falls auch das zu teuer wäre, auf tieferem Niveau mit ganz einfachen Holzbrücklein? Auf diese Weise liesse sich, vermutlich mit geringem Aufwand, auf halber Höhe zwischen «Tal» und «Berg» ein höchst attraktiver Wanderweg schaffen. Er würde in Stuhlen beginnen, durch das Murholz und am Schliessstand vorbei zum Sponstürli führen und von dort aus weiter nach Bachlen, Neuguet und schliesslich nach Egg. Vielleicht könnte sich hier der Verschönerungsverein einschalten, um zusammen mit den Waldbesitzern eine Lösung zu suchen, die deren Bedürfnissen gerecht wird und gleichzeitig das Netz der Wanderwege bereichern würde?

Wechsel in der MP-Redaktion

wdh. — Ihrer zunehmenden und häufigere Auslandsreisen bedingenden beruflichen Belastung wegen hat Rös Waldner vorgeschlagen, sie baldmöglichst aus der MP-Redaktion, der sie seit dem Anfang angehörte, in die Gruppe der ständigen Mitarbeiter überwechseln zu lassen, was nun Ende Februar d. J. geschehen kann. Auf diesen Termin hin konnte nämlich erfreulicherweise Maja Spiess zur Ergänzung des Redaktionsteams gewonnen werden. Und gleichzeitig wird Esther Schiesser, inoffiziell bekanntlich längst dabei, auch offiziell in die für unsere Wochenseite verantwortliche Redaktion aufgenommen.

Vorschau

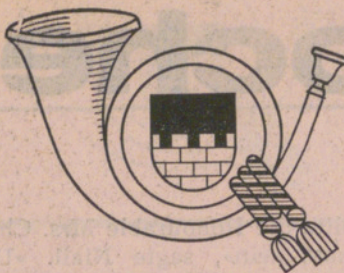
Samstag, 28. Februar

Chränzli des Turnvereins Maur in der Looren
14.00 Uhr Nachmittagsvorstellung
20.15 Uhr Abendunterhaltung

Montag, 1. März:

Aussprache über Schulfragen zwischen Behörde, Lehrer und Eltern (Fortsetzung vom 23.1.) um 20 Uhr in der Looren.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner De Haas (95 00 41), Frau Marietta Fischer (95 05 16), Walter Schiesser (95 05 66), Frau Rös Waldner (97 11 38). Für Auskünfte und Anregungen können diese vier Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Künin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.



Maurmer Post

Aerger mit dem Bus

W.S. Ueber die «Frage-Maur» hat sich Frau M. Weber im Süessblätz erkundigt, ob es denn wirklich nicht zu vermeiden sei, dass jeweils am Morgen in Witikon zusätzliche Fahrgäste in den ohnehin überfüllten Bus des zur Klus führenden Direktkurses einstiegen. Wir haben die Frage an die Firma Gut in Binz, die Betreiberin der Buslinie, weitergeleitet. Dort war zu erfahren, dass man diese unerwünschten Mitfahrer noch so gerne fernhalten möchte, dass aber weder die Chauffeure noch die VBZ-Direktion wissen, wie dieses Ziel zu erreichen ist. Um das Öffnen der Türen kommt man nicht herum, weil manche Passagiere in Witikon aussteigen möchten, und bei dieser Gelegenheiten drängen dann eben manche Witikoner herein, weil sie ebenfalls von der Direktverbindung zur Tramendstation profitieren möchten. Vor allem seit der Einführung der Billettentwertung an den Automaten habe man kaum mehr eine Handhabe zur Kontrolle.

Wie wäre es unter diesen Voraussetzungen mit einem Versuch zur Selbsthilfe? Man könnte beispielsweise am Bus eine Tafel mit der Aufschrift «Kein Zutritt für Fahrten Witikon—Klus» anbringen, wobei ein paar beherzte Fahrgäste dieser Forderung mit höflichen, aber deutlichen Worten Nachachtung verschaffen müssten.

Weit ärgerlicher als die Zudringlichkeit der Mitfahrer aus Witikon sind indessen andere Unzulänglichkeiten des Maurmer Busbetriebes. Dazu gehört vor allem die unbefriedigende finanzielle Situation. Wie kürzlich dem Bericht über die Verhandlungen des Gemeinderates zu entnehmen war, haben allein die Taxi-Abendkurse vom Januar bis November 1975 46 582 Franken gekostet, wobei lediglich Einnahmen von 5393 Franken zu verzeichnen waren. Damit ist man meilenweit vom Ziel entfernt, wenigstens ein allzu krasses Missverhältnis zwischen dem Ergebnis und dem Aufwand an Steuermitteln zu vermeiden.

Gleichzeitig erinnern diese Zahlen daran, dass der Maurmer Busbetrieb nie auf eine gesunde finanzielle Basis gestellt werden kann, solange dem Benützer zugemutet wird, auf der Fahrt in die Stadt zweimal umzusteigen. Falls dieses öffentliche Verkehrsmittel je attraktiv werden soll, braucht es Direktkurse, die nicht nur zur Klus hinunterführen, sondern bis an den Rand der City, dorthin beispielsweise, wo man mit grossem Aufwand Parkhäuser für den Individualverkehr gebaut hat. In ungezählten grossen Städten des Auslandes gibt es zentral gelegene Busterminals für den Ortsverkehr. Warum sollte eine solche Lösung nicht auch in Zürich zu realisieren sein?

Verwendung von Altpapier

M. F. Die in der «Maurmer Post» vom 4. Februar gestellte Frage, ob aus Abfällen gewonnenes Papier auch in unserer Gemeinde Verwendung finden könnte, wird gegenwärtig, wie uns Gemeindepräsident Dr. Schweizer mitteilte, geprüft. Sobad die damit zusammenhängenden Probleme abgeklärt sind, wird eine Stellungnahme aus dem Gemeindehaus erfolgen.

Zahlreiche Neuerungen bei der Forchbahn

Eine Verkehrsunternehmung, die auf den bieder anspruchlosen Namen «Forchbahn» hört, kann nicht, wie etwa der Goldküstenexpress, damit rechnen, dass ihre Initialen FB zum vornherein mit Schnelligkeit, Komfort und Dynamik assoziiert werden. Sensible Jugendliche haben ihr denn auch schon längst den Kosenamen Frieda Bünzli verliehen. Trotzdem: bei der Forchbahn tut sich einiges. Wir haben uns mit ihrem Betriebsleiter, Herrn Rudolf Meierhofer, in Verbindung gesetzt, der über zahlreiche, für den Fahrgast erfreuliche Neuerungen zu berichten wusste.

Billettautomaten

Im Laufe des Sommers sollen alle Stationen und Haltestellen sukzessive mit Billettautomaten ausgerüstet werden. Man tippt auf einer Taste sein Fahrziel an, worauf der zu entrichtende Fahrpreis erscheint. Nun braucht man aber nicht mühsam aus seinem Portemonnaie eine Münzenkombination herauszuklauben, die genau dem Fahrpreis entspricht, sondern kann beliebiges Hartgeld einwerfen und erhält vom Automat das Wechselgeld zurück. Der gleiche Automat dient auch zum Entwerten der Mehrfahrtenkarten. Vorbedingung für die Automatisierung der Billettausgabe ist eine

Tarifreform

Sie tritt am 31. März in Kraft und ersetzt den bisher nach Kilometern gestaffelten Tarif durch Preisstufen, die jeweils in einer bestimmten Zone gelten. So gehören beispielsweise Forch und Scheuren zur gleichen Zone. Eine einfache Fahrt von Stadelhofen bis Forch (oder Scheuren) wird in Zukunft unterschiedslos Fr. 2.40 kosten, gegenüber bisher Fr. 2.60 bis Forch bzw. Fr. 2.80 bis Scheuren. Die Retourbillette und die Nummernkarten (Löchlikarten) fallen wegen der Automatisierung dahin und werden durch Mehrfahrtenkarten zur Entwertung im Automat ersetzt. Im grossen und ganzen ergibt sich aus der neuen Regelung, abgesehen von einigen Verschiebungen, keine Tarifierhöhung.



Am letzten Samstag hat eine Gruppe von rund zwanzig Freiwilligen mit den Bauarbeiten des Vita-Parcours im Wassbergholz begonnen.

Die Geheimnisse des Hefebackens

M. F. Weshalb wohl gehört der Hefebäckkurs zu den beliebtesten der von der Frauenkommission durchgeführten Freizeitkurse für Erwachsene? Er wurde im letzten Winter vierfach, im Winterhalbjahr 1975/76 dreifach mit je 16 Teilnehmerinnen geführt. Doch immer noch konnten nicht alle Anmeldungen berücksichtigt werden. Glücklicherweise, wer als «Lückenbüsserin» für eine Kursteilnehmerin, die absagen musste, einspringen durfte!

Liegt der Anklang, den der Kurs findet, vielleicht darin, dass man nicht nur etwas Nützliches lernt, sondern mit der Lehrerin und den Mitschülerinnen fröhliche, anregende Stunden verbringt und zudem nach jedem Kursnachmittag einige frisch gebackene «Bhaltis» mit nach Hause nehmen kann?

Die Kursleiterin, Frau Irma Mosimann aus Mönchaltorf, ist im Hauptberuf Bäuerin und Hausfrau, daneben Inspektorin für Hauswirtschaft und Kochen. Kurse kann sie nur im Winterhalbjahr halten, da die Arbeit auf dem Bauernhof ihr im Sommer zu wenig freie Zeit lässt. Zwischen Frau Mosimann und den Kursteilnehmerinnen herrscht kein Lehrer-Schüler-Ton. Man kann eher von einem Erfahrungsaustausch zwischen Hausfrauen sprechen, wobei die eine besser Bescheid weiss, die andere, die unterschiedliche Vorkenntnisse mitbringen, aufmerksam den theoretischen Erklärungen und den praktischen Demonstrationen folgen.

Taktfahrplan

Mit der Fertigstellung des Zumiker Tunnels im kommenden Herbst wird die Forchbahn zwischen Waltikon und Neue Forch über eine Doppelspur verfügen. Dies ermöglicht auf Ende September die Einführung eines Taktfahrplans. Während der Hauptverkehrszeiten und während des ganzen Nachmittags folgen sich die Züge genau im Abstand von 15 Minuten, während der übrigen Zeit im Abstand von 30 Minuten. Zum Beispiel gehen am Morgen ab Forch Richtung Stadelhofen die Züge um 6.48, 6.57, 7.12, 7.27, 7.42 usw. ab. Wer um diese Zeit einmal einen Zug verpasst, braucht also nicht zu verzweifeln. Die Fahrzeit Forch-Stadelhofen verkürzt sich von bisher normalerweise 29 Minuten auf 25 Minuten.

Neue Triebwagen

Es trifft zwar nicht zu, dass die Züge nach der Rehalp zur Erstürmung der Waldburg mehrere Anläufe nehmen müssen und dass gewichtige Fahrgäste auf dieser Strecke vom Kondukteur gelegentlich besorgt angeblickt werden, doch macht die kräftige Steigung den Zügen manchmal offensichtlich zu schaffen. Schliesslich fährt die Forchbahn, was man gerne vergisst, über einen Pass. Die Höchststeigung von 70 Promille zwischen Rehalp und Waldburg entspricht derjenigen der Berninabahn (bei letzterer zugegebenermassen auf einer etwas längeren Strecke!). So gesehen, schneidet die Forchbahn gar nicht schlecht ab. Von der Berninabahn erwartet ja auch kein Mensch Concorde-Geschwindigkeiten. Immerhin sind Verbesserungen möglich.

Auf Ende des laufenden Jahres sollen drei neue Zugkompositionen zu je zwei Wagen in Betrieb genommen werden, welche punkto Bergfreudigkeit alles Bisherige in den Schatten stellen. Die bessere Leistung ist u. a. darauf zurückzuführen, dass bei den neuen Zügen sämtliche Achsen angetrieben sind.

1976 verspricht für unsere Forchbahn ein ereignisreiches Jahr zu werden. Es wäre an der Zeit, für sie einen zügigeren Namen zu finden, der ihrer aufkeimenden Dynamik gerecht wird.

Juan Meier

Mehr Toleranz!

Zur Bestätigungswahl von Pfarrer Lautenbach

Die Einwohner der Gemeinde Maur haben offensichtlich das Bedürfnis, sich von Zeit zu Zeit in zwei Lager zu spalten. Diesmal ist es um des Pfarrers willen. Um was geht es eigentlich? Dem Pfarrer werden vor allem zwei Dinge vorgeworfen: Erstens, dass er vielen auf die Füsse trete, zweitens, dass er nicht dem Bild entspreche, das man sich von einem Pfarrer mache. Vor allem um Letzteres geht es.

Aber wie sieht denn dieses Bild überhaupt aus? Nun, ein Pfarrer hat es offenbar möglichst vielen recht zu tun, den Leuten vom Berg und denen im Dorf, er hat die Schüler im Griff zu behalten und den Konfirmanden einen spannenden Unterricht zu erteilen, er hat zu taufen, zu trauen, zu beerdigen und sonntags würdige Predigten zu halten, er hat für die Alten da zu sein und die Kranken zu trösten, er hat mit den Notablen und Erfolgreichen und auch mit den Zukurzgekommenen ins Gespräch zu kommen, er hat die «Junge Kirche» in Trab zu halten, gesellige Nachmittage und kulturelle Abende zu veranstalten, Bazare und Lager zu organisieren, und er hat, auch das noch, ein leuchtendes Vorbild als Familienvater zu sein.

Das alles soll und muss ein «gfreuter» Pfarrer tun. Nur eines darf er auf keinen Fall tun: anstossen. Dafür hat man ihn ja nicht engagiert. Aber ist denn ein Pfarrer, der nicht anstösst, der beste Pfarrer? Ist es das Erstrebenswerteste für eine Kirchgemeinde, einen bequemen Pfarrer zu haben?

Ein Pfarrer, der seine Aufgabe ernst nimmt, kann doch gar nicht bequem sein. Dass Pfarrer Lautenbach seine Aufgabe nicht ernst nehme, kann ihm sicher niemand vorwerfen, höchstens dass er zu wenig diplomatisch sei. Was man aber von der Kirchgemeinde erwarten darf, ist mehr Toleranz. Ist das zu viel verlangt von einer christlichen Gemeinde?

Godi Leiser

Die Frage-Maur

Anlässlich der Papiersammlung vom 4. Oktober 1975 und der anschliessenden Abstimmungen wurden in unserer Gemeinde einige Plakatständer aufgestellt. Wer hat dies veranlasst? Warum wurden diese Ständer für die letzte Papiersammlung vom 10. Januar d. J. nicht mehr aufgestellt? Könnte nicht mit diesen Ständern eine geordnete Plakatierung in der Gemeinde erreicht werden?

Heini Kaufmann, Ebmingen

Ein Mundartdichter

Am 10. März findet im Singsaal Aesch um 20.15 Uhr ein Vorleseabend statt. Der Schriftsteller Albert Bächtold, während den Sommermonaten ein gerngesehener Einwohner unserer Gemeinde und allen Liebhabern von Mundartdichtung bestens bekannt, wird aus noch unveröffentlichten Texten vorlesen.

Heiteres und Besinnliches wird sich darunter finden, geschrieben in der urwüchsigen, bildhaften Klettgauer Mundart, der unverfälschten, lebendigen Muttersprache Albert Bächtolds.

Einerseits wird es eben diese reiche Sprache sein, die den Zuhörer fesseln wird, andererseits aber auch die Aussagekraft und Tiefe des Textes, der durch die Lebenserfahrung des nun 85jährigen Albert Bächtold geprägt wurde. Der Ortsverein Aesch/Scheuren/Forch lädt alle Interessierten freundlich zu diesem Abend ein.

Lisbeth Beer

Das Ergebnis der Blutspendeaktion

M. F. 183 Blutspender haben sich am 23. Februar im Looren-Schulhaus eingestellt. Es wurde also auch diesmal die erstrebte Zahl von 200 Spendern nicht erreicht (September: 196). Angesichts der vielen Grippe-Erkrankungen hatten die Organisatoren allerdings mit keinem besseren Ergebnis gerechnet.

Vorschau

Freitag, 5. März: Weltgebetstag organisiert durch die Frauen von Ebmingen und Binz um 20.00 Uhr in der Looren.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner de Haas (95 00 41), Marietta Fischer (95 05 16), Esther Schiesser, Walter Schiesser (95 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 /intern 218, abends: 95 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

Leichter Anstieg der Arbeitslosigkeit

M. F. Während bis Ende des letzten Jahres nur fünf bis acht Arbeitslose in unserer Gemeinde gemeldet waren, ist die Zahl Ende Februar auf 16 gestiegen. Bei den zwölf männlichen Arbeitslosen sind folgende Berufe vertreten: je ein Architekt, Bautechniker, Buchdrucker, kaufmännischer Angestellter, Betriebsleiter, Forstwart, Nachtwächter, Bauarbeiter, Handlanger, Werkzeugmacher und zwei Hilfsarbeiter. Drei davon sind zwischen 20 und 30 Jahre alt, ebenfalls drei zwischen 30 und 40, fünf zwischen 40 und 50 und einer über 50. Bei den vier arbeitslosen Frauen sind drei über 50 Jahre alt und eine zwischen 20 und 30. Hier handelt es sich um eine kaufmännische Angestellte, eine Fakturistin, eine Apothekergehilfin und eine Hilfsarbeiterin.

Verglichen mit andern Gemeinden, ist die Zahl der Arbeitslosen in Maur relativ klein.

«Befreiung zum Leben»

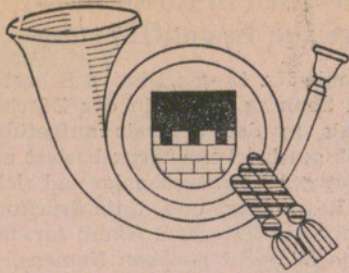
Weltgebetstag 1976

Überall auf der Welt werden sich am 5. März Christen verschiedener Glaubensrichtungen zusammenfinden, um am gleichen Tag mit der gleichen Liturgie ihre Verbundenheit zu bekunden. Jedes Jahr übernimmt ein anderes Land die Aufgabe, den Weltgebetstag zu gestalten. Dieses Jahr bitten Frauen aus Lateinamerika, sich mit ihnen in Gebet und Feier zu vereinigen. Ihre abwechslungsreich gestaltete Liturgie mit gespielten Szenen aus dem lateinamerikanischen Alltag verspricht einen eindrucklichen Abend.

Die Kollekte wird in der Schweiz vom evangelischen katholischen und christkatholischen Frauenbund je für die Ausbildung ihrer Stipendiatinnen aus Entwicklungsländern verwendet.

Die Gruppe aus Binz-Ebmingen, die den diesjährigen Weltgebetstag unserer Gemeinde im Loorensaal (Beginn 20.15 Uhr) organisiert, lädt auch alle Leser der «Maurmer Post» zu diesem oekumenischen Anlass mit anschliessendem gemütlichem «Kafi» herzlich ein.

Yvette Brunner



Maurmer Post

Gedanken zur Pfarrwahl

Die reformierten Stimmbürger der Gemeinde Maur werden am 21. März darüber zu befinden haben, ob Pfarrer Lautenbach in ihrer Gemeinde bleibt oder nicht.

Bitte bedenken Sie vor der Stimmabgabe folgende Tatsachen:

- Sollte Pfarrer Lautenbach nicht bestätigt werden, wäre die Kirchengemeinde Maur von Montag, 22. März an ohne Pfarrer. Am 28. März findet die Konfirmation statt.
- Im Kanton Zürich sind zur Zeit über zwanzig Pfarrstellen unbesetzt, wovon acht im Bezirk Uster.
- Die Pfarrwahlkommission sucht seit Mai 1975 einen Pfarrer für die zur Zeit verwaiste zweite Pfarrstelle. Laut Jakob Meier, Mitglied dieser Kommission, «kann trotz allen Bemühungen nicht mit einem baldigen Vorschlag zur Besetzung der zweiten Pfarrstelle gerechnet werden» (Maurmer Post vom 3. Dezember 1975).
- Dass Pfarrer Lautenbach ein unermüdlicher Schaffer ist, der in seinem Dienst keine Mehrarbeit scheut, was auch seine Gegner bestätigen.
- Vieles, was ihm von seinen Gegnern angelastet wird, unternahm er nicht in eigener Kompetenz, sondern mit Unterstützung und im ausdrücklichen Einvernehmen und im Auftrag der Kirchenpflege, die auch die Gottesdienste auf der Forch beschlossen hat. Der Konfirmandenunterricht, wie ihn Pfarrer Lautenbach erteilt, ist in Übereinstimmung mit den Richtlinien des Kirchenrates.
- Was folgt nach einer Wegwahl? Zuerst werden wir voraussichtlich während sehr langer Zeit ohne Pfarrer sein. Die Wahrscheinlichkeit ist gross, dass sich ein junger Pfarrer melden wird, der mit neuen Ansichten auf den gleichen Widerstand stossen wird.
- Wäre es nicht besser, Pfarrer Lautenbach in seinem Wirkungskreis auf dem Berg zu belassen und für die zweite Pfarrstelle nach einem Pfarrer zu suchen, der in seiner Art den Wünschen und Ansichten der Dorfbewohner eher entspricht?

Bitte überlegen Sie die Konsequenzen der Bestätigungswahl vom 21. März und vor allem: Gehen Sie stimmen. Hermann Spiess-Schaad

Schaffhauser Mundart-Dichter in Aesch

Heute Mittwochabend um 20.15 Uhr findet im Singsaal Aesch der Vorleseabend von Albert Bächtold statt. Für viele wird das nicht die erste persönliche Begegnung mit dem Dichter sein. Sobald die Tage wärmer werden und nicht mehr geheizt werden muss, zieht er in sein «Sommerhaus» ein. Anfangs der Vierzigerjahre erwarb er die baufällige ehemalige Trotte und baute sie zu einem schönen grossen Wohnraum aus. In seinem Buch «D'Haametstimm» hat er darüber in einem Abschnitt anschaulich erzählt. Fast täglich können wir ihn im Sommer auf seinen Spaziergängen in Aesch treffen, und er ist gerne zu einem Gespräch bereit.

Albert Bächtold wurde 1891 in Wilchingen als Lehrerssohn geboren. Nach dem Besuch des Schaffhauser Lehrerseminars unterrichtete er zwei Jahre im Randendorf Merishausen. Dann aber zog es ihn in die weite Welt. Als Hauslehrer nahm er in Russland eine Stelle in der Nähe von Kiew an, wo er den Ausbruch des ersten Weltkrieges erlebte. Später, in Moskau, wurde er Zeuge der Revolution.

Nach Studien an der Universität Zürich reiste er erneut ins Ausland, diesmal nach Amerika. Von dort kehrte er als angesehener Kaufmann zurück und wurde als Vertreter einer amerika-



Albert Bächtolds «Sommer-Residenz» am Beginn der Eggenbergstrasse in Aesch.

Vorschau

Mittwoch, 10. März: Dichterlesung mit Albert Bächtold (siehe besonderer Artikel).

Mittwoch, 17. März: Altersnachmittag mit Film «Naturschönheiten meiner engeren Heimat» von Lehrer Hans Kummer, Oberrieden, um 14.15 Uhr im Schulhaus Looren.

In «Herrliberger»-Kostümen ans Burgfest

Wer näht sie selbst?

E. Sch. - Es hat sich schon herumgesprochen, und wurde vom Präsidenten des Organisationskomitees, Dr. Widmer, auch offiziell in der «Maurmer Post» angezeigt, dass vom 17. bis 20. Juni in unserer Gemeinde ein grosses Fest zur Einweihung der renovierten Burg gefeiert werden soll. Da das alte Gebäude den gewichtigen Namen «Burg» aus Zeiten trägt, wo Vögte in ihr hausten, möchte man am Fest jene verflochtenen Tage ein wenig heraufbeschwören. Man wünscht sich, dass viele Einwohner unserer Gemeinde in ländlichen Kleidern und Kostümen aus früheren Jahrhunderten am Fest erscheinen. Ein Zug von «Bäuerinnen» und «Bauern» aus Maur und seinen Weilern soll sich — vielleicht in einem Sternmarsch — auf der Burg einfinden und dem «Vogt für drei Tage» Abgaben bringen. Aber nicht nur ländliches, auch vornehmes Volk — in Rokoko-Kleidern z.B. — wird am Festumzug teilnehmen. Mitmachen und teilnehmen darf jedermann, der dazu Lust hat; Bedingung ist einzig, dass er sich rechtzeitig meldet und bereit ist, für sich oder seine Kinder ein Kostüm zu beschaffen. Selbstverständlich sollten auch alle Besitzerinnen schöner Schweizer Trachten daran denken, dass unser Burgfest eine ideale Gelegenheit bietet, die Tracht wieder einmal aus dem Schrank zu holen.

Wie aber kommt man zu einem Kostüm, wenn man am Umzug mitgehen möchte?

Da gibt es erstens die einfachere, allerdings etwas kostspieligere Möglichkeit, Kostüme zu mieten. Verschiedene Zünfter aus unserer Gemeinde können einiges aus der Garderobe ihrer Zunft verfügbar machen. Frau Sina Dür in Ebmatingen wird die Vermietung übernehmen und auch über den jeweiligen Preis, der sich bis zu 50 Franken belaufen kann, Auskunft wissen.

Mancher Einwohner der Gemeinde wird es indessen bedeutend sinnvoller erscheinen, ein einfaches Kostüm für die Kinder oder sich selbst zu schneiden. Für diese Interessentinnen wird eine besondere Nähstube gegründet. Frau H. Aeberhard in Maur sprüht schon von Ideen und hat bereits verschiedene Vorarbeiten geleistet. Als erstes hat sie Schnittmuster für einfache Landtrachten ausfindig gemacht, die nach Vorbildern von David Herrliberger gezeichnet wurden.

nischen Firma zum wohlhabenden Mann. Die Wirtschaftskrise der Dreissiger Jahre bereitete allem ein jähes Ende. In den Jahren der Arbeitslosigkeit schrieb er für Zeitungen. Einige Freunde erkannten bald seine Erzählergabe und versuchten, ihn zu fördern. 1935 entstand ein erstes Buch, in Schriftsprache, aber es fand sich kein Verleger. Dazu kam ein neues Unglück: Nach einem Vorleseabend im Schriftstellerverein versuchten seine Freunde, ihn zu überzeugen, nur noch im Klettgauer Dialekt zu schreiben. «Sie haben mich richtig dazu verdammt», sagt er selber. Monatelang schreibt er nicht mehr, doch endlich wird ein neuer Anfang gewagt. Dazu sagt er im Buch «De ander Wäg»:

«Und dän isch s Wunder gschäh. Ich ha d Aentecking gmacht, da me, wä me sich Müe git und s nöötig Verständniss hät, au im Dialäkt cha Sache säge, besser sogar als i der Schriftsprooch. Und das e schöneri Ufgoob weder sich der verachtete und malträtierte Muetersprooch aazneh, gaar nid cha gä!»

Die Bücher «De Tischelfink» und «Hanilipeter» entstanden. 1941 gewann er den grossen Preis des literarischen Wettbewerbes der Büchergilde Gutenberg mit seinem Roman «De goldig Schmid». Dieses Buch hat er 1974 für die 4. Auflage ganz neu überarbeitet. Mit dem «Hanilipeter» wurde die Schilderung des Lebensweges von Peter Rebmann begonnen, die er später mit «De Studänt Räbme» und «Piotr Ivanowitsch» fortsetzte. Im letzteren, seinem wohl spannungsvollsten Werk, erzählt er seine Erlebnisse in Russland. Dann folgten als Fortsetzung dieser Reihe «De Silberstab», «De ander Wäg» und «D'Haametstimm».

Albert Bächtold lässt die Personen seiner Erzählungen Schritt für Schritt zu einer positiven Lebenshaltung heranwachsen. Neben dem fesselnden Inhalt beeindruckt in seinen Büchern die lebendigen Dialoge. Hier zeigt sich die unmittelbare Aussagekraft der Mundart. Deshalb ist ihm auch die Erhaltung einer reinen Mundart das wichtigste Anliegen. Bei der Entgegennahme eines Literaturpreises hat er das mit folgenden Worten ausgedrückt:

«Vor üüsene Auge, liebi Lüüt, im hällschte Tagliecht, spilt sich s Stäärbe vo amm von wärtvollschte Kulturgüetere ab — und niemert rüert en Finger dergege. Für alls hät me Gält, für alls Interässi und Ziit — für d Muetersprooch ka Minute und ka guet Wort. Da isch es, wa miir s Härz schwäär macht und de Läbesoob verpitteret. — Tönd der Haametsprooch Ehr aa, tönd wan er chöned, zom si am Läbe und sauber phaalte. Si ischt üüse gäitschtig Reduit. Wänn si verlotteret, verlotteret alls. Macheds nid we die, wo sich ab ere schämed und e fröndi anäamed, will si maaned, me säi dänn öppis Bessers. Me isch nüüt Bessers, me ischt öppis Säanders. Wer d'Muetersprooch uufgiit, giit sich sänder uuf! Sägeds euene Chinde, ir Eltere und ir Lehrer!»

Ursula Spiess, Aesch

den. Es bietet sich ihr auch die Möglichkeit, passende Stoffe billig zu beziehen, so dass ein fertiges Kostüm auf höchstens 25 Franken zu stehen kommt. Die Nähstube wird unter Frau Aeberhards organisatorischer und Frau Stüssis fachkundiger Leitung stehen, was den Erfolg der Kostümschneiderei schon voraussehen lässt. Keine Interessentin sollte zurückstehen, nur weil sie fürchtet, nicht genügend nähen zu können! Man wird sich gegenseitig helfen. Die einen schneiden gut zu, andere nähen besser und man ist über jede Helferin froh, die Knöpfe annäht oder Gummibänder einzieht.

Es soll auch kein Kind, das gerne kostümiert mitmachen möchte, dem Festzug fernbleiben müssen, weil es seiner Mutter nicht möglich ist, ein Kostüm anzuschaffen oder zu nähen. In der Nähstube wird man für einen gewissen Vorrat sorgen, der je nachdem verkauft, vermietet oder nötigenfalls ausgeliehen wird.

Wichtig ist, dass sich alle Interessentinnen bis zum 20. März melden. In den nächsten Tagen wird durch unsern Gemeindeweibel ein Blatt an alle Haushaltungen verteilt, das über den Kostüm-Nähkurs oder die Ausleihe orientiert und gleich zur Anmeldung verwendet werden kann. Wer dieses Blatt verlegt oder keines erhalten hat, meldet sich bis zum 20. März

— für den Trachtennähkurs bei:

Frau H. Aeberhard, Unterdorf 500, Maur, Telefon 95 03 02;

— für Kostüm-Miete bei:

Frau Sina Dür, Stuhlenstrasse 10, Ebmatingen, Telefon 95 08 00.

Von Festen und Vögten

Bald ist es so weit: wir feiern unser Burgfest. Aber auch schon im alten Maur, zur Zeit David Herrlibergers, der von 1749-75 Gerichtsherr in Maur war, wurde auf der Burg gefestet. Dies geht aus einer Klage des damaligen Pfarrers Ammann hervor, der sich im Stillstandsprotokoll beschwerte, «dass die Gerichtstage und Mahlzeiten der Richter auf einen Samstag abend verlegt werden und sie bis Mitternacht und noch länger auf der Burg beisammen sitzen und sich dadurch zum Dienste des Herrn auf den Sonntag unnütz machen.»

Wurde ein Gerichtsentscheid gefällt, mussten die beiden streitenden Parteien für die Richter und Schreiber ein Essen spendieren, wie zum Beispiel 1729 anlässlich einer Verhandlung des landvögtlichen Gerichts, die in Maur auf der Burg zusammen mit dem Hofgericht abgehalten wurde.

Aus dem Gemeinderat:

Schiessanlage, Busdefizit und Entwicklungshilfe

Nach der Verwerfung des Projektierungskredites für eine neue regionale Schiessanlage im Neugut durch die Gemeindeversammlung vom 27. Juni 1975 hatte der Gemeinderat Projektstudien für den Aus- oder Neubau der bestehenden Anlage in der Gemeinderüti in Auftrag gegeben. Inzwischen wurde ein Projekt für ein neues Schützenhaus am bisherigen Standort ausgearbeitet, das der Gemeinderat nun genehmigt hat. Es soll ein zweistöckiges Gebäude mit dem eigentlichen Schiessstand im Obergeschoss und allen Nebenräumen im Untergeschoss erstellt werden. Die Schiessanlage wird von zwölf auf vierzehn Scheiben erweitert. Bevor die Vorlage vor die Gemeindeversammlung gebracht werden kann, müssen noch Projekt und Kostenvoranschlag für Wasserzuleitung und Kanalisation überarbeitet werden. Eine eingehendere Orientierung mit Plänen und Zahlen kann dann erfolgen.

Die Autobuskommission der Gemeinde Fällanden stellte an uns das Begehren, an die Defizitdeckung der Linie 86 (Benglenbus) beizutragen. Die Gemeinde Maur musste an das Defizit dieser Linie bisher nichts bezahlen, da dieses zu einem wesentlichen Teil durch die Göhner AG getragen wird und da der Bus vor Eröffnung der Umfahungsstrasse ohnehin über Binz fahren musste. Um die Bedienung der Haltestelle Binz durch diese Linie vorläufig zu erhalten, hat der Gemeinderat einem jährlichen Beitrag von 5000 Franken zugestimmt. Diese Regelung gilt für die Jahre 1976 bis 1978. Veranlasst durch die Kündigung der VBZ müssen auf diesen Zeitpunkt ohnehin neue Busverträge abgeschlossen werden.

Der Gemeinderat beantragte dem Kantonalen Tiefbauamt, in der Kurve unterhalb des Benkelstügs Leitplanken zu erstellen, da an dieser Stelle schon etliche Automobilisten die steile Böschung kennen lernten.

Die Tellspielgesellschaft Altdorf gelangte an Gemeinden des Unterlandes mit der Bitte um finanzielle Beiträge an die Renovation des Tellspielhauses. In diesem Hause finden neben den Aufführungen von Schillers «Wilhelm Tell» weitere kulturelle Veranstaltungen statt. Es soll zu einem kulturellen Zentrum der Region werden. Die Renovationskosten werden auf vier

wurde. Von diesem Essen ist uns folgende Rechnung überliefert:

35 Mass Wein à 5 Schilling
16 Brot à 3 1/2 Schilling
28 Pfund Fleisch à 1 1/2 Schilling

Der Gerichtsherr bezog auch Einkünfte von Gemeindegliedern direkt, in Form von Naturalien. Von einem Hof in Binz heisst es, dass er jährlich 1 Mütt (83 l) Nüsse abliefern musste, sowie 2 Pfund 22 Schilling an Geld und zwei Fastenhühner. Im Hofrodel (einer alten Urkunde) von Maur steht, dass die Gemeinde als solche 20 Mütt Kernen und fünf Pfund an Geld aufzubringen habe und dass «jede husröichi (Haushalt) dem vogt ein fastnachthun und ein herpsthun» schulde. Diese Hühner lieferte der Untervogt dann jeweils nach Greifensee, wo sie von den versammelten Vögten an einem grossen Festessen verspeist wurden. Wer also an unserem Burgfest sein Poulet verzehrt, ist durchaus stilgerecht, von Wein und Brot und 28 Pfund Fleisch gar nicht zu reden! En Guete!

Karin Schütz



Ein «Herrliberger Marktfahrer», wie ihn Meyers Modeblatt als Schnittmuster verkauft.

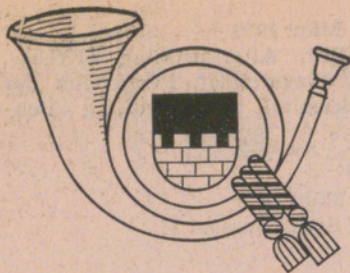
Millionen Franken berechnet. Um die Finanzierung sicherzustellen, erwartet man von den Gemeinden und Städten einen Beitrag von mindestens 50 000 Franken. Für Spenden von je 1000 Franken soll der Name der Spendergemeinde in einen Backstein eingeprägt werden. Diese Steine werden zur architektonisch-dekorativen Gestaltung des Foyers verwendet. Der Gemeinderat bewilligte einen Beitrag für drei Steine.

Im Zusammenhang mit Beiträgen ist noch nachzutragen, dass der Gemeinderat im Dezember 1975 je 15 000 Franken für Inland- und Auslandentwicklungshilfe gewährte. Für das Inland ging der Beitrag an die Unterstützungsaktion der Gemeinden unseres Bezirkes in den Bündnergemeinden Igels, Praden und Tersnaus. Der Auslandsbeitrag wurde dem Schweizer Aufbauwerk für Entwicklungsländer «Helvetas» überwiesen. Die «Helvetas» hat nun unser Einverständnis erhalten, den Betrag für die Ausbildung von Strassenbaufachleuten in Kenya zu verwenden.

Unter der Post aus dem Regierungsgebäude in Zürich sei folgendes herausgegriffen:

- Der Regierungsrat teilte mit, dass für die Projektierung eines Radweges rund um den Greifensee ein Kredit von 100 000 Franken bewilligt wurde. Wir wissen, dass der Auftrag vergeben und die Arbeiten schon im Gange sind.
- Der Regierungsrat bewilligt einen Beitrag von 7000 Franken an unsere Gemeindegeschichte.
- Die Volkswirtschaftsdirektion bewilligt uns die Erstellung eines Waldfussweges als Verbindung zwischen dem Wassberg und dem Forchdenkmal.
- Für die Stromversorgung unseres Strandbades wird vom Amt für Raumplanung eine Freileitung entlang des Bachgehölzes bewilligt. Dadurch kann der Auftrag an die EKZ erteilt werden. Es besteht somit Aussicht, dass die «Badi» schon im kommenden Sommer für den Betrieb von Kühlschränken und Glacébehältern und auch für heisses Kaffeewasser Strom zur Verfügung hat.

Hans Schweizer
Gemeindepräsident



Maurmer Post

Weitere Gedanken zur Pfarrwahl

Es war mein immer wieder geäußelter Wunsch, die Bestätigungswahl von Pfarrer Lautenbach möge in Form einer stillen, so weit wie möglich emotionsfreien Meinungsbefragung vorübergehen. Sie sollte zeigen können, wie stark er in seiner Tätigkeit mit der Unterstützung seiner Gemeinde rechnen kann, wie es von Pfarrer Schwendener auf der Gemeindeseite des Kirchenboten gesagt worden ist.

Dies ist nun leider nach den innerhalb der letzten zwei Wochen erschienenen drei Kommentaren im AvU sowie nach der «Oder»-Sendung am Radio nicht mehr möglich. Um dieser Situation gerecht zu werden, sehe ich mich gezwungen, zu einigen Äusserungen Stellung zu beziehen oder unberechtigte Befürchtungen richtigzustellen. Dies ist notwendig, weil die Kommentare von Gemeindegliedern stammen, die zwar dem kirchlichen Leben wohlwollend gegenüber stehen, denen aber gewisse Erfahrungen fehlen, die andere gemacht haben. Ihr Urteil über die Situation hat daher eher allgemeinen Charakter, als dass es auf spezifische Probleme unserer Gemeinde zutreffen würde. Für sie ist die Tatsache, dass Unterschriften für die Durchführung einer Wahl gesammelt worden sind — nicht, wie fälschlicherweise immer wieder erwähnt wird, für die Wegwahl des Pfarrers — ein verwerfliches Vorgehen.

So ist beispielsweise Annemarie Bänziger der Meinung, die Unterzeichner würden mit ihrer Aktion dem Pfarrer «das in der Verfassung garantierte Grundrecht auf Meinungsfreiheit» streitig machen. Sie realisiert nicht, dass sie selbst mit dieser Aussage den Unterzeichnern das demokratische Recht abspricht, ihre Meinung frei zu äussern. Nach dem neuen Wahlgesetz muss sich der Stimmbürger dieses Recht ja zuerst mit der Beibringung von mindestens 200 Unterschriften erschaffen.

Ich möchte in diesem Zusammenhang auf den beachtenswerten Artikel hinweisen, den der Präsident der Bezirkskirchenpflege, A. Kündig, am 5. Januar 1976 im AvU unter dem Titel «Demokratie in der Kirche?» erscheinen liess. Nebst anderen unsere Situation tangierenden Äusserungen schildert er den Charakter unserer Landeskirche folgendermassen: «Wer sich nämlich zum Konzept der Volks- und Landeskirche bekennt, muss konsequenterweise die Mitsprache und Mitentscheidung aller, auch der kirchenorganisatorisch nicht in Erscheinung tretenden Gemeindeglieder unbedingt ernst nehmen.»

Es ist nicht damit getan, wenn von den Kirchgemeindegliedern lediglich mehr Toleranz gegenüber einem Pfarrer gefordert wird, der «vielen auf die Füsse trete». Die Toleranzschwelle im geistig-seelischen Bereich ist bei verschiedenen Menschen auf unterschiedlichem Niveau anzutreffen. Es gilt hier, dem Problem mit mehr Verständnis und Einfühlungsgabe zu begegnen und zu bedenken, dass es nicht gleichgültig ist, womit ein Pfarrer anstösst. Er darf sicher mit einem vom Evangelium her motivierten Einsatz Anstoss erregen und auch zeitweise unbequem werden. Wäre es aber richtig, wenn wir als Gemeindeglieder so tolerant wären, dass es uns einerlei wäre, wenn er wiederholt z.B. mit Liebeder Taktlosigkeiten, oder mit Unwahrhaftigkeiten Anstoss erregen würde?

Zu dem in der letzten «Maurmer Post» erschienenen Artikel von Hermann Spiess sollte etwas genauere Information zweckdienlich sein:

1. Sollte Pfarrer Lautenbach am 21. März nicht bestätigt werden, würde die Konfirmation (bei uns auch Abschlussgottesdienst genannt) durch einen vom Kirchenrat abgeordneten Vertreter abgehalten. Ferner ist in der Gemeinde zudem noch Pfarrer Schwendener als Verweertätig. Laut Direktiven des Departements des Innern können nicht-wiedergewählte Pfarrer bis Ende April im Amt bleiben. Die Gemeinde wäre so oder so nicht plötzlich ohne Pfarrer. Der Kirchenrat müsste sich zweifellos der Situation gebührend annehmen.

2. Dass unsere zweite Pfarrstelle noch immer vakant ist, kann sehr viele verschiedene Ursachen haben, von denen der Pfarrermangel nur eine darstellt. Die Stelle wäre während zweier Jahre beetzt, und einige Ereignisse jener Periode sind vielleicht nicht ohne Nachwirkung geblieben.

3. Pfarrer Lautenbach ist bestimmt ein unermüdlicher «Schaffer». Es stellt sich mir aber immer wieder die Frage, ob es sinnvoll ist, wenn sich unser Pfarrer zur schon gegebenen Arbeit mit noch mehr zusätzlichen Veranstaltungen seinen Kalender überladen und von einer Vereinbarung zur andern hetzen muss. Jede zusätzliche Belastung sollte von der Behörde genau überprüft werden, ob sie dem Pfarrer nicht Zeit und Kraft für seine wesentlichen und wichtigeren Aufgaben nimmt. Sicher sollte er durch seine Arbeit nicht übermüdet werden, seine Gesundheit gefährden, oder seine nebenamtlichen und freiwilligen Mitarbeiter mit Verpflichtungen überfordern.

4. Die Aufteilung der Kirchgemeinde in zwei eindeutige Pfarrbezirke, von denen der obere Pfarrer Lautenbach zufallen würde, wie Hermann Spiess vorschlägt, ist bei uns annähernd für kürzere Zeit versucht worden, ohne dass dadurch alle Probleme gelöst worden wären. Im Vorschlag, der zweite Pfarrer solle «in seiner Art den Wünschen und Ansichten der Dorfbewohner eher entsprechen», schwingt für mich eine leicht störende qualitative Beurteilung mit. Indem man die Kirchgemeinde nach Gesichtspunkten ihrer Erwartungen vom Pfarrer geographisch aufteilt, kann man vielen Leuten nicht gerecht werden, denn alle Gemeindeteile haben heute eine vielschichtige Bevölkerung.

Die Lösung des Problems ist nicht anders denkbar, als wie es Pater Ziegler anlässlich des ökumenischen Gottesdienstes im Januar zum Thema «Pfarrerbild in einer säkularisierten Welt» schlicht formuliert hat: «Der Pfarrer muss versöhnlich wirken, er muss für alle da sein.» Dies bedeutet für uns in Maur, die Bedürfnisse vom Berg sowie vom unteren Gemeindeteil müssen ihm in gleicher Weise ein ernsthaftes Anliegen sein, auch wenn er selbst im oberen Gemeindeteil sein primäres Wirkungsfeld aufbaut. Erst unter diesen Bedingungen kann sein Wirken in der Gemeinde im wahren Sinne versöhnlich sein.

Ich hoffe immer noch, dass unsere Kirchgemeinde eine Zukunft hat, in der sich zwei gewählte Pfarrer gegenseitig in ihrer Eigenart respektieren und tolerieren, und dass sich die Gemeinde nicht länger vornehmlich mit dem Pfarrerbild auseinandersetzen muss, sondern dass sie ihre Gedanken und Kräfte mit den Pfarrern und der Behörde voll in den Dienst für das wahre Anliegen unserer Kirche stellen kann.

Susi Dressler-Huber, Binz

Wahlresultat am Telefon

Ueber den Ausgang der Bestätigungswahl von Pfarrer Lautenbach erteilt am Sonntag, 21. März, ab 17 Uhr, die Telefonnummer 180 (ausserhalb der Netzgruppe: 01/180) Auskunft.

Abstimmen: wann, wo, wie?

Anlässlich des kommenden Wahlsonntags möchten wir einmal auf die erstaunlich wenig bekannten besonderen Möglichkeiten hinweisen, die dem Stimmbürger offen stehen, wenn er am Gang zur Urne verhindert ist:

Vorzeitige Stimmabgabe

Stimmberechtigte, die am Gang zur Urne verhindert sind, können vom Donnerstag vor dem Abstimmungstag an während der Bürozeit in der Gemeindkanzlei ihre Stimme abgeben.

Stellvertretung

bei kantonalen und kommunalen Wahlen ist in folgenden Fällen gestattet:

- Durch im gleichen Hause lebende, stimmberechtigte Familienmitglieder.
- Stimmberechtigte, die das sechzigste Altersjahr zurückgelegt haben, sowie Invalide und Kranke, die einen Ausweis darüber beibringen, dass sie am Gang zur Urne verhindert sind, dürfen ihren Stimmzettel durch einen andern Stimmberechtigten zur Urne bringen lassen. Unter diesen Voraussetzungen kann sich ein Stimmberechtigter bei kirchlichen Wahlen auch durch einen nicht der gleichen Konfession angehörenden Stimmberechtigten vertreten lassen. Niemand darf zur gleichen Sache mehr als drei Stimmzettel einlegen.

Die Stimmabgabe auf dem Korrespondenzweg

Das Gesetz bestimmt: «Bei kantonalen, Bezirks- und Gemeindewahlen können Stimmberechtigte, die wegen Ortsabwesenheit, Krankheit,

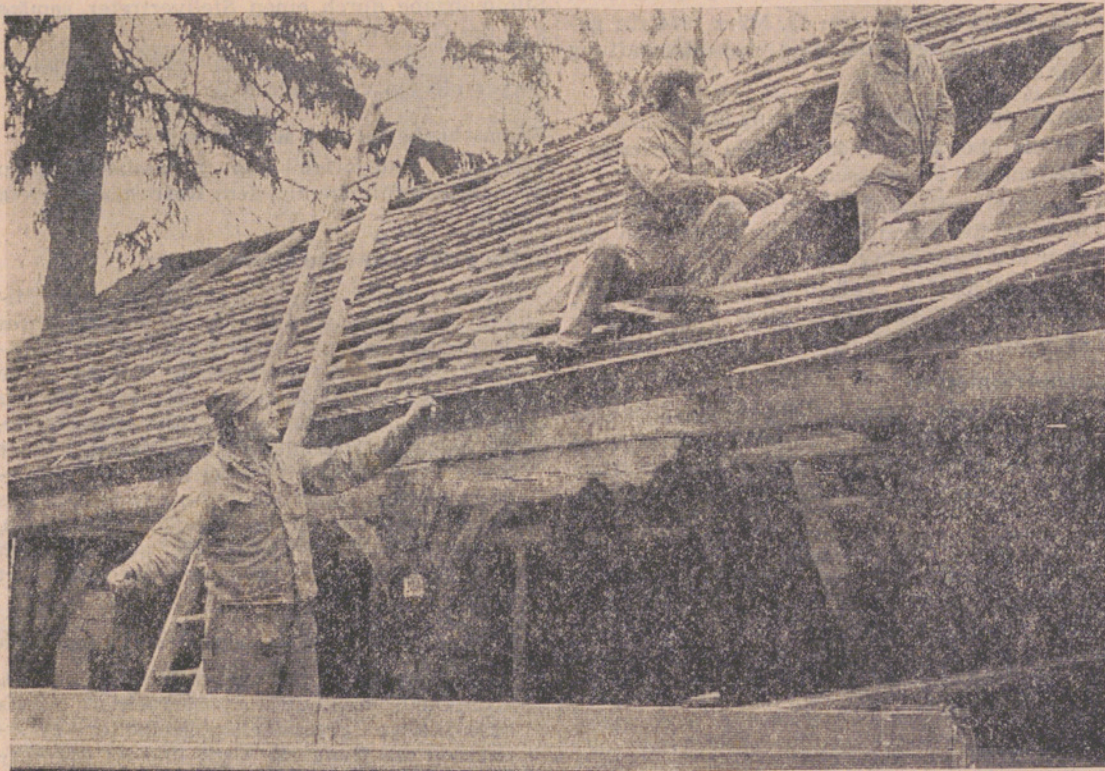
Invalidität oder vorgerückten Alters... am Gang zur Urne und an der vorzeitigen Stimmabgabe verhindert sind, ihre Stimme auf dem Korrespondenzweg abgeben. Vom Ausland aus kann auf dem Korrespondenzweg nicht gestimmt werden.»

Wer seine Stimme auf dem Korrespondenzweg abgeben will, hat bei der Gemeinderatskanzlei spätestens 14 Tage vor dem Abstimmungstag schriftlich und begründet das Abstimmungsmaterial zu verlangen. Nach Prüfung des Gesuches wird ihm das Material gebührenfrei zugestellt. Der Stimmbrechtsausweis wird, um doppelte Stimmabgabe zu verhüten, auf der Gemeinderatskanzlei zurückbehalten. Die benützten Stimmzettel werden im verschlossenen Stimmzettelkuvert in das Rücksendekuvert gelegt und der Gemeinderatskanzlei so frühzeitig zugeandt, dass es spätestens am Samstag bis 12 Uhr vor dem Abstimmungstag dort eintrifft. Das mit dem Amtsstempel versehene Stimmzettelkuvert wird dem Wahlbüro un geöffnet vor Beginn der Urnenöffnung übergeben. Dieses legt das Stimmzettelkuvert, ebenfalls verschlossen, in die Urne.

Bei eidgenössischen Abstimmungen

gestattet das Bundesgesetz ebenfalls Stimmabgabe auf dem Korrespondenzwege, jedoch mit einigen Einschränkungen, für folgende, sich in der Schweiz aufhaltende Bürger:

- Kranke und Gebrechliche
- Patienten der Militärversicherung, die sich ausserhalb ihres Wohnortes einer Erholungskur oder beruflicher Umschulung unterziehen



Walter Zeller, Max Schatt und Hans Vollenweider (von links nach rechts) verladen alte Ziegel.

Der Gewerbeverein restauriert die Säge

W.S. «Auf das Burgfest hin wollen wir die Säge soweit instandstellen, dass man nicht mehr befürchten muss, das morsche Gebälk werde eines Tages zusammenbrechen. Doch das ist wohl nur die erste Etappe. Später möchten wir eventuell das fehlende Wasserrad ersetzen, und schliesslich wäre die Wasserzuleitung von Mühleweiher her, wie sie früher bestanden hat, neu zu bauen.» Dieses Ziel hat sich nach den Worten von Baumeister Hans Müller der Handwerker- und Gewerbeverein gesetzt, und er will es — was besonders bemerkenswert erscheint — in freiwilliger Fronarbeit erreichen. Lediglich an die Materialkosten leistet die Gemeinde einen Beitrag von vorerst 10 000 Franken.

Am letzten Samstag hat nun die Restauration begonnen. Aktive Mitglieder des Gewerbevereins trafen sich in ihren Ueberkleidern zu geselliger Arbeit, bereit, selber kräftig Hand anzulegen. Nach zehn Uhr war auf der Strassenseite bereits das ganze Dach abgedeckt. Einige waren damit beschäftigt, die meist defekten Ziegel abzuräu-

men, andere bestätigten sich als Gerüstebauer über dem Bach oder luden die Balken ab, die nun da und dort morsch gewordenes Holz ersetzen sollen. Zwei weitere Samstage sind nötig, um die Arbeit zu Ende zu führen, wobei zwischendurch an den Wochentagen etwa drei Mann im Einsatz stehen werden, um vor allem die Zimmermannsarbeit zu erledigen.

Wie alt die Säge ist? Auf der Baustelle weiss niemand näher Bescheid. Hans Peter, Installateur auf der Forch, macht auf die aufgemalten Längenangaben in Fuss aufmerksam, die wohl weit in das vergangene Jahrhundert zurückweisen. Genauer ist lediglich über die letzten Jahre des Sägereibetriebes zu erfahren. Bei einer Besichtigung im Keller, wo man noch die grossen hölzernen Transmissionsräder bewundern kann, erinnert sich Schreinermeister Hans Vollenweider, dass sich das Wasserrad noch in den ersten Nachkriegsjahren drehte. Meistens habe man bis zum Heut gesägt, erzählt er, von der Schneeschmelze bis in den Sommer hinein, weil der Bach dann am meisten Wasser führt.

Püntenland bezugsbereit

Dieser Tage konnte den Gartenland-Interessanten die Verträge sowie Püntenordnungen mit Plänen zugestellt werden. Es ist der Landwirtschaftskommission gelungen, in allen Gemeindeteilen Gartenland zu finden und abzugeben. Die Vorbereitungen waren ziemlich aufwendig, mussten doch die gefundenen Parzellen zuerst ausgemessen, dann gepflügt, anschliessend wieder ausgemessen und jedem «Püntiker» sein Stück zugeteilt werden. Auch das Wasser darf ja bei einer Pünt nicht fehlen. Dieses Problem wurde in Maur und Aesch mit dem Dorfbach gelöst. An der Lowisstrasse konnte die Kläranlage angezapft werden, und beim Kindergarten Ebmatigen muss noch eine Leitung erstellt werden.

Jetzt aber sind die Garten und Gärtchen bereit, und es kann mit Pflanzen begonnen werden. Damit tauchen sicher auch schon die ersten Probleme auf. Wie, wo soll was gepflanzt werden? Um über diese Probleme etwas besser Bescheid zu wissen, hat sich Gartenbaulehrer Zwicky von der Landwirtschaftlichen Schule Strickhof bereit erklärt, in unserer Gemeinde einen sicher interessanten Vortrag über Gartenbau zu halten. Zu diesem Vortrag möchten wir aber nicht nur die neuen «Püntiker» einladen, sondern alle Gartenfreunde der Gemeinde. Sicher gibt es auch für «alte Füchse» noch etwas zu erlauschen. Dieser Vortrag findet am 23. März, 20 Uhr, im Polterkeller des Schulhauses Looren statt. Wir hoffen, dass möglichst viele von dieser Gelegenheit Gebrauch machen. Wir wünschen eine gute Ernte.

Landwirtschaftskommission Maur W. Fischer

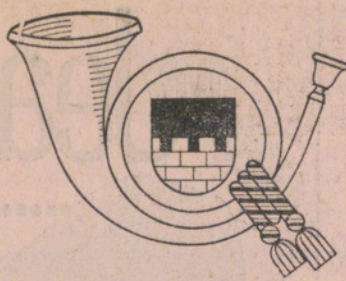
Vorschau

Donnerstag, 18. März: Abendschoppen der Freisinnig-demokratischen Partei Maur mit Regierungsrat A. Mossdorf, Kantonsrat R. Reich und Wirtschaftsredaktor H. Schurter um 19 Uhr in der Looren.

Samstag, 20. März, und Sonntag, 21. März: 2. internationaler Volksmarsch (Winterwanderung). Start beim Schulhaus Leeacher, Samstag 7—14 Uhr, Sonntag 7—12 Uhr.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner de Haas (95 00 41), Marietta Fischer (95 05 16), Esther Schiesser, Walter Schiesser (95 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 /intern 218, abends: 95 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatigen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kumin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

P. Jörimann



Maurer Post

Genügend Lehrstellen für unsere Schulentlassenen

M.F. Wir haben uns bei den Lehrern der Oberstufe erkundigt, was ihre Schüler nach Beendigung der obligatorischen Schulpflicht zu tun gedenken.

28 Schüler umfasst die 3. Sekundarklasse von Herrn Knobel. Von ihnen wollen acht Mädchen und ein Knabe eine Mittelschule besuchen, drei Buben und sechs Mädchen haben sich an eine Privatschule angemeldet, je ein Knabe und ein Mädchen werden neben einer Lehre an die Berufsmittelschule gehen, sechs Mädchen wollen ein Haushaltjahr und zwei Burschen eine Berufslehre absolvieren.

Herr Griesser unterrichtet 21 Kinder in der 3. Realklasse. Keines von ihnen will weiter zur Schule gehen. Es ist erfreulich, dass fast alle, wenn auch mit etwas grösseren Schwierigkeiten als in früheren Jahren, eine Lehrstelle gefunden haben. Dies zeigt auch, dass die Realschule eine gute Vorbereitung für den Antritt einer Berufslehre darstellt. Nur eine der Lehrstellen befindet sich in unserer Gemeinde. Folgende Berufswahl haben die zehn Buben getroffen: zwei Maschinenmechaniker, je ein Automechaniker, Schreiner, Elektromechaniker, Werkzeugmacher, Gartenbauer und zwei Elektriker. Ein Knabe, der Motorradmechaniker werden will, hat ebenfalls eine Stelle in Aussicht.

Bei einer Schülerin steht die Berufswahl noch nicht fest. Ein Mädchen hat sich für das Haushaltjahr entschlossen, drei gehen an die Frauenfachschule: von ihnen will eine Säuglingsschwester, eine Schneiderin werden, während die dritte sich noch nicht für einen Beruf entschieden hat. Unter den übrigen Schülerinnen gewählten Berufen sind zwei Coiffeusen, je eine Bankangestellte, Hotelfachassistentin und Verkäuferin in einem Ledergeschäft vertreten.

Auch die sechs aus der Schulpflicht entlassenen Oberschüler von Frau Neuhauser haben Pläne für die nächste Zukunft. Die einzige Schülerin der Klasse wird in einem Haushalt arbeiten, zwei Buben wollen das Werkjahr absolvieren; ein weiterer Schüler versucht, in die 1. Realschule zu kommen. Falls ihm das nicht gelingt, will er entweder die Berufswahlschule oder das Werkjahr besuchen. Ein Knabe wird zu Hause im eigenen Reitbetrieb arbeiten; anschliessend will er eine Lehre als Schmied oder Bereiter machen. Ein weiterer sucht eine Lehrstelle als Schienenleger.

Soll Frieda Bünzli ihren Namen ändern?

M.F. Wir kennen sie seit langer Zeit, unsere liebe Forchbahn, allgemein Frieda Bünzli genannt. Einige von uns nehmen ihre Dienste täglich in Anspruch, andere sind froh, hin und wieder das Auto zu Hause zu lassen und mit ihr in die Stadt fahren, ruhig Zeitung lesen oder mit andern Passagieren plaudern zu können, statt sich über stockenden Verkehr und fehlende Parkplätze ärgern zu müssen. Wir haben uns an Frieda Bünzli gewöhnt, kennen ihre Vorzüge und auch ihre Mängel und freuen uns über die Kunde, dass sie sich modernisieren, öfter und schneller verkehren wird. Doch warum soll sie, wie Juan Meier in der «Maurer Post» vorgeschlagen hat, ihren Namen ändern? Wir finden, dass sie sich ihrer bescheidenen Anfänge nicht zu schämen braucht und ihren alt vertrauten Namen ruhig behalten darf.

Als Taxifahrer mit Freud und Leid vertraut

Hauptziele der Fahrten des Maurer Taxihalters Max Masur, Forch, sind der Hauptbahnhof Zürich, der Flughafen Kloten, die umliegenden Spitäler und manche Arztpraxis in Stadt und Land. Zwei Wagen sind stets im Einsatz, ein kleiner Bus mit neun Plätzen steht auch zur Verfügung. Ausser Vater Max fährt noch Sohn Fritz, und Frau Mathilde besorgt Telefon und Büroarbeiten. «Freud und Leid gehen in unserem Beruf stark ineinander über», meinte Max Masur, der oftmals von einer Beerdigung zur Frauenklinik fährt, um die glückliche Mutter und das Baby nach Hause zu bringen.

«Ich habe meine Kundschaft immer angeschaut wie eine Familie». Er komme sich manchmal auch als «rollender Beichtstuhl» vor, wie er so manches vernimmt von guten Kunden. Doch oberstes Prinzip ist ihm, Diskretion zu wahren. Im Lauf der Jahre werde man vom Dabeisein bei Freud und Leid geprägt, versuche überall helfend einzuspringen und Mögliches möglich zu machen — und wenn es darum geht, jemand raschestens an ein Sterbebett zu führen.

Als «Landtaxi» hat Max Masur viele ältere Kunden. So streng muss er es auch nicht nehmen

Verantwortlich für die «Maurer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (95 00 41), Marietta Fischer (95 05 16), Esther Schiesser, Walter Schiesser (95 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 /intern 218, abends: 95 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümmin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.



Die Arbeitsgruppe «Festschrift Burg» mit unserem Gemeindepräsidenten als Gast bei der letzten redaktionellen Besprechung vor Satzbeginn in Godi Leisers Atelier in der Burscheune.

Festschrift «Burg Maur» auf guten Wegen zum Erscheinen

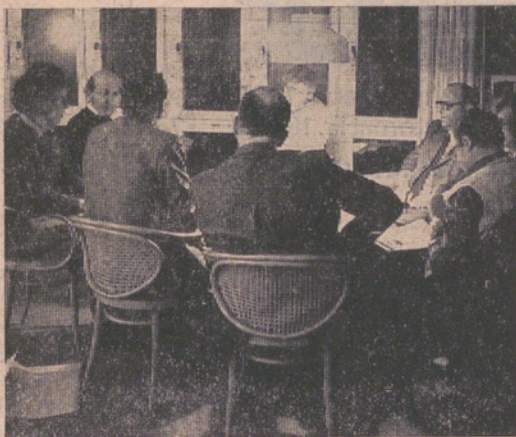
wdh. - Im Rahmen der Vorbereitungen zur kommenden offiziellen Einweihung der renovierten Burg realisiert zur Zeit eine kleine Arbeitsgruppe das von Kulturkommission und Gemeinderat konzipierte Projekt einer Broschüre, die, als Festschrift zur Einweihungsfeier erscheinend, in konziser Form einen allgemeinen Einblick in die Geschichte, die bau- und kulturhistorische Bedeutung unserer Burg sowie in die Gegebenheiten der Renovation vermitteln soll. Mit diesem Ziel wurde ein inhaltlicher Aufbau des Bändchens aus fünf sich in ihrer Aussage logisch aneinanderfügenden und ergänzenden Kapiteln vorgesehen, deren Texte inzwischen von kompetenten Verfassern erarbeitet worden sind. Für das erste Kapitel, das die geschichtliche Stellung der Burg und ihre Beziehung zum Zürcher Fraumünster aufzeigt, zeichnet Dr. Felix Aeppli, Zürich, verantwortlich, der junge Historiker, dem auch die Abfassung der Maurer Gemeindegeschichte anvertraut ist. Das anschliessende Kapitel behandelt die Geschichte der Gerichtsherrschaft Maur und stammt von Dr. Bruno Schmid, Uster, der über das gleiche Thema dissertiert und u.a. mit einer Publikation über die Gerichtsherrschaften im alten Zürich hervorragende Kenntnisse bezeugt hat. Leben und Werk David Herrlibergers, der als Gerichtsherr auf der Burg residierte, um als Kupferstecher und Graphik-Verleger weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt zu werden, würdigt im dritten Kapitel Hermann Spiess-Schaad, Forch, wohl einer der kundigsten Sachverständigen des Gebiets, wie seine bisherigen Arbeiten zum Thema zeigen. Im vierten Kapitel gibt Peter Germann, Forch, der für die Renovation der Burg und die Erneuerung der zugehörigen Gebäude zuständige Architekt, einen Ueberblick über die bauhistorische Entwicklung der Burganlage sowie über Grundlagen und Ergebnisse der Restaurierung. Im fünften Kapitel schliesslich erläutert Suter, Maur, Entstehung und Bestand der ortsgechichtlichen Sammlung, die in der Burg in angemessener Präsentation der Öffentlichkeit zugänglich sein soll, wobei die Broschüre gewissermassen als Führer und Katalog gedacht ist.

Die graphische Gestaltung des Bändchens betreut Godi Leiser, Maur, der dazu ausserdem den Umschlag schafft und einerseits einige Zeichnungen beisteuert, andererseits geeignete Stiche von David Herrlibergers so auswählt, dass die Illustration den Text harmonisch ergänzt und abrundet.

mit den Preisen wie einer in der Stadt: Er berechnet die Fahrten nach dem Tarif des Taxihalter-Verbandes Zürcher Oberland, der nach Zeit- und Streckenaufwand festgelegt ist. Doch im eigenen Ermessen liegen die Tarife ein wenig bei den Wartezeiten, und da kann er manchmal die Augen etwas zudrücken.

Max Masur hat das eigene Geschäft in Forch seit 1956 in seinem Elternhaus. Vorher arbeitete er als Taxifahrer in der Stadt und als Forchbahnführer; ausgebildet wurde er eigentlich als Zahntechniker. Seinen ersten Taxiwagen verdiente er sich als Pianist in einer Ländlerkapelle. Er bedient heute Kunden aus der Gemeinde Maur, aus Küsnacht, Zumikon, Hinteregg und Herrliberg. Für Sammelfahrten — etwa an die Gemeindeversammlung — ist nach Max Masur das Interesse leider nicht da. Sein Betrieb arbeitet im 24-Stunden-Rhythmus. Am Wochenende helfen noch der jüngere Sohn und der Bruder aus. Gegenüber 1973 ist sein Umsatz um 15 Prozent zurückgegangen. Die Krise macht ihm keine grossen Bedenken, wohl aber die steigenden Benzinpreise, die er nicht einfach auf die Kunden abwälzen kann. Die grossen und teuren Wagen muss er halten, damit er nicht zu viel «Standzeiten», also Reparaturen, in Kauf nehmen muss.

Mit dem Kleinbus fährt er beispielsweise für die Altersnachmittage aus, auch manchmal zur Kirche für Taufen oder Beerdigungen. Kleinere Transporte kann er mit seinen Wagen auch durchführen, wenn er die Sitze herausnimmt. In seinen Wagen ist er gut ausgerüstet mit Notfallmaterial. Er selber hat den Kurs als Samariter-Hilfslehrer des Roten Kreuzes absolviert und fünfmal wiederholt, auch seine Söhne sind aus-



Für die eigentliche Herstellung ist Hans Auer, Binz, verantwortlich. Als Koordinator der Arbeitsgruppe und Lektor wirkt der Berichterstatter, der bei der kürzlich im Beisein von Gemeindepräsident Dr. Hans Schweizer abgehaltenen redaktionellen Abschluss-Besprechung mit angemessen freudiger Erleichterung feststellen konnte, dass dank der bisherigen aufgeschlossenen und angeregten Zusammenarbeit aller Beteiligten die Festschrift «Burg Maur» auf guten Wegen zum Erscheinen ist.

Information durch Plakatständer

Für das Aufstellen der Plakatständer anlässlich der Papiersammlung vom Oktober 1975 und den anschliessenden Abstimmungen zeichne ich verantwortlich. Mein Arbeitgeber (Allgemeine Plakatgesellschaft Zürich) stellt solche Plakatständer mietweise oder auch gratis zur Verfügung. Angespornt durch andere Gemeinden, wie z.B. Zollikon, Egg und Effretikon, habe ich mit mündlicher Bewilligung durch Gemeinderat Gut in der Gemeinde Maur vier Ständer aufstellen lassen. Ich habe Mitgliedern der Gemeindebehörde auch erläutert, auf welchem Wege solche Plakatständer zu beschaffen wären und hoffe nun, dass der Schreiber der «Frage-Maur» den Stein vollends ins Rollen gebracht hat, damit bald in allen Gemeindeteilen temporär Plakatständer zum Hinweis auf Anlässe in der Gemeinde aufgestellt werden dürfen.

Kurt Heiz, Maur

Die Frage-Maur

Als am Gemeindeleben interessierter Leser der Maurer Post fällt mir auf, dass über alles Mögliche berichtet wird, mit einer Ausnahme: die Schule. Neue Lehrer wurden vorgestellt. Man liest aber nichts darüber, was sich das Jahr hindurch in den verschiedenen Schulen ereignet — sicher: teils von allgemeinem Interesse.

Interessiert es Sie nicht auch, was die Schüler zum Beispiel auf Schulausflügen erleben? Oder was sich in allfälligen Schullagern Erzählenswertes ereignet hat? Oder wenn eine Klasse etwas Besonderes leistet, organisiert? Sind die Schüler so wenig begeisterungsfähig, dass sie keine Lust haben, über Schullereignisse zu berichten? Betrachten die Lehrerinnen und Lehrer ihre Arbeit als nichterwähnenswerten Alltag? Ist es das wirklich? Oder trauen sich Schüler und Lehrerschaft auf irgendwelchen Gründen nicht an die Öffentlichkeit mit einem Beitrag zu unserem Gemeindeblatt? Weshalb?! Schreiben können sie bestimmt alle. Wenn's für einen Aufsatz oder dessen Korrekturen ausreicht, so gewiss auch für einen kurzen Artikel in der Maurer Post. Oder ist jemand anderer Ansicht?

Meine Fragen zusammengefasst: Wo bleiben die Beiträge auch der Schule?

Urs Maier, Aesch

gebildete Samariter. Bisher sind sie alle unfallfrei gefahren.

Nicht nur in seinen Wagen, auch zu Hause hat Max Masur ausgezeichnete Funkgeräte. Er ist ein begeisterter Amateurfunkler und steht in nächtlichen Wartestunden mit der ganzen Welt in Kontakt. Seine raumfüllende Funkanlage hat er zu 90 Prozent selbst gebaut; praktisch nur die Gehäuse für die Geräte hat er gekauft. Ein weiteres Hobby ist für ihn der deutsche Schäferhund Rex, mit dem er die Schutzhundprüfungen 1 bis 3 bestanden hat. Ferien allerdings sind in der Familie Masur kleingeschrieben. Mehr als drei bis fünf Tage kann er nicht wegbleiben.

Ein gefährliches Leben als Taxifahrer über Land? Er hat keine Vorkenntnisse getroffen: «Ich nehme nie mehr Geld als 50 bis 100 Franken mit. Da tut es mir nicht so weh, wenn ich einmal mein Portemonnaie hergeben müsste.» Lieber verliert er einmal einen Fahrtenlohn, weil er nicht wechseln kann, als dass er ein zu grosses Risiko eingeht. Im übrigen sind Max und Fritz Masur rüstig und können es leicht mit unliebsamen Kunden aufnehmen.

Rös Waldner

Kammermusik in der Kirche

S.D. - Den Abschluss der vielfältigen Kulturkommissions-Veranstaltungen dieses Winters bildet das Konzert des Kammermusikensembles Zürich am 2. April in der Kirche Maur. Die acht Künstler, Heribert Lauer und Marlie Kreith (Violinen), Andreas Guran (Viola), Michael Frey (Violoncello), Rudolf Frei (Kontrabass), Hans-Rudolf Stalder (Klarinette), Paul Meyer (Fagott) und Günther Schlund (Horn) sind alle Solisten des Tonhalle-Orchesters Zürich.

Die Tournéeen des international bekannten Ensembles führten es bis nach USA, Kanada, Holland und Deutschland. Aber auch die Tournéeen seiner Mitglieder als Solisten, beispielsweise Heribert Lauer und Hans-Rudolf Stalder, begründeten seinen Ruf und stellen dieses schweizerische Ensemble ebenbürtig neben die berühmten Oktette aus Wien und Berlin.

Das Konzert beginnt mit dem Klarinetten-Quintett von W.A. Mozart. Dieses Werk, auch Stadler-Quintett genannt, wurde am 22. Dezember 1788 im Wiener Burgtheater uraufgeführt. Der damals wohl berühmteste Klarinetist Anton Stadler, ein Freund Mozarts, spielte den Solopart. Sein grosses Können spornte Mozart dazu an, ihm dieses Quintett und das bestbekannte Klarinettenkonzert zu widmen. Das Quartett ist ein Glanzstück für den Klarinetisten, aber auch die vier Streicher sind ebenbürtig konzertant eingesetzt. Einen entsprechenden Melodienreichtum in A-dur, komponierte Mozart später nur noch einmal im Klarinetten-Konzert KV 622 in A-dur.

Das Oktett in F-dur op 166 von Franz Schubert, das im zweiten Teil des Konzertes zu hören ist, zählt zu den wertvollsten Werken der Kammermusik für Streicher- und Bläserbesetzung. Bei Anhören dieses lieblichen Werks ahnen wir nicht, dass es in einer Zeit entstand, in der sich Franz Schubert selber «als der unglücklichste, elendeste aller Menschen fühle.»

Sowohl die Künstler, als auch die beiden Werke verheissen uns einen beglückenden Abend. Die Kulturkommission hofft deshalb auf zahlreiche Zuhörer. Billette können wie gewohnt von 17.00-20.00 Uhr bei Frau Dür, Telefon 95 08 00, oder mit der Bestellkarte reserviert werden. Sämtliche Plätze sind numeriert.

Zwei Veranstaltungen des Frauenpodiums

M.F. - Eine Führung und ein Vortrag stehen in den nächsten Tagen auf dem Programm des Frauenpodiums:

«Jüdischer Glaube und Brauchtum»

Anlässlich einer Führung durch die Synagoge Löwenstrasse in Zürich wird Rabbiner Dr. Jakob Teichmann Paralleltäten und Unterschiede zwischen Judentum und Christentum aufzeigen, die jüdischen Glaubensthesen kurz darstellen, über die Bedeutung der jüdischen Festtage sprechen und erklären, an welche Gebote und Verbote Juden gebunden sind. Er wird u.a. die Thorarolle und die Bundesslade zeigen und deren Bedeutung sowie die Sitzordnung in der Synagoge erklären. Nach der Führung können Fragen gestellt werden. Diese findet Donnerstag, 25. März, statt und dauert ungefähr eine Stunde. Besammlung um 14.30 Uhr, Eingang Nüscherstrasse 36.

«Ernährung heute für die Familie von heute»

Elfriede Wiederkehr, Ernährungsberaterin des Schweizer Verbands Volksdienst wird in ihrem Lichtbildervortrag vom ersten schweizerischen Ernährungsbericht, in dem gezeigt wird, wie sich die verschiedenen Bevölkerungsgruppen ernähren, ausgehen. Sie wird wichtige Richtlinien für eine vollwertige Ernährung aufstellen und sich mit allgemeinen Verpflegungsfragen befassen: Tägliche Ration, Kalorien, Aufteilung der Mahlzeiten im Tag. Der Trend geht heute dahin, eher mehr, dafür kleinere Mahlzeiten einzunehmen.

Es soll auch auf die Ernährung von Jugendlichen und von älteren Menschen eingegangen werden. Weitere Stichworte des Vortrages sind: Kritisches Prüfen des Nahrungsmittelangebots, Einsatz von Halbfertigprodukten, Verhältnis zwischen Preis und Qualität, Tipps für preisgünstige Nahrungsmittel. An einem Orangensaft-Test können sich alle Anwesenden beteiligen. Sie werden auch eine Broschüre erhalten und Gelegenheit haben, Fragen zu stellen.

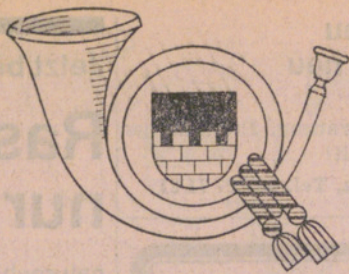
Die Veranstaltung sei allen, denen das Wohl ihrer Familie am Herzen liegt, empfohlen. Sie findet am Mittwoch, 31. März, im Loorensaal statt. Beginn 20.15 Uhr.

Vorschau

Donnerstag, 25. März: «Jüdischer Glaube und Brauchtum». Besuch der Synagoge Löwenstrasse. Führung Rabbiner Dr. Teichmann, Besammlung 14.30 Uhr bei der Synagoge Löwenstrasse. Organisiert durch das Frauenpodium Maur.

Donnerstag, 25. März: «Erziehung zu Freiheit oder Gewalt?» Zum Einfluss der Massenmedien auf Kinder und Jugendliche. Referent: A. Häslar, Präsident des Schweiz. Schriftstellervereins. Organisator: Schulpflege Maur. 20 Uhr Looren.

Sonntag, 28. März: Konfirmation um 9 Uhr und 10.30 Uhr in der Kirche.



Maurmer Post



Von links nach rechts: A. Santschi, M. König, B. Seidemann, I. Sanchez, H. U. Schläpfer.

Unsere neuen Lehrer

Vor nicht allzu langer Zeit war die Besetzung von Lehrstellen eine Hauptsorge der Schulbehörden. Oft musste man froh sein, wenn für alle Klassen Lehrkräfte überhaupt gefunden werden konnten. Hier hat die Rezession für einmal eine Wendung zum Besseren gebracht: die Oberseminaristen wandern kaum mehr in andere Berufstätigkeiten ab; man kann wieder unter mehreren Bewerbern auswählen, ein Umstand, der sich auch bei der Bestimmung der neuen Lehrer für unsere Schulgemeinde positiv auswirken beginnt.

Im ganzen werden im Frühling 1976 fünf Lehrkräfte zum ersten Mal bei uns unterrichten. Auf der Unterstufe sind es vier (Aesch 1, Ebmingen 2, Maur 1); auf der Oberstufe war lediglich ein zusätzlicher Sekundarlehrer zu gewinnen. Unsere neuen Lehrerinnen und Lehrer seien im folgenden kurz vorgestellt:

Im Schulhaus Aesch stösst zum Lehrerkollegium neu Herr Hans Ulrich Schläpfer. Er übernimmt anstelle von Fräulein Müdespacher (die ins Schulhaus Pünt wechselt) die 4. Primarklasse. Herr Schläpfer (Jahrgang 1955) ist in Zollikon aufgewachsen. Er hat dort die Primarschule durchlaufen und im Anschluss daran das Realgymnasium in Zürich besucht. Im Herbst 1974 trat er ins Oberseminar über, das er mit Erfolg abschloss. Er übernimmt in Aesch seine erste Lehrstelle. — In seiner Freizeit widmet sich Herr Schläpfer vor allem der Pfadfinderbewegung: bei den Pfadern in Zollikon war er erfolgreich als Gruppen- und Stammsführer tätig. Gegenwärtig betreut er als Stufenleiter nicht weniger als 80 junge «Wölfe». Freundlich und bestimmt in seinem Auftreten scheint er für die Uebnahme unserer nicht einfachen Viertklässler der rechte Mann zu sein.

Im Schulhaus Pünt musste nach dem Weggang der beiden Unterstufenlehrerinnen Krauer und Kupper eine Umgruppierung der Klassen vorgenommen werden. Neu ist hier neben Fräulein Müdespacher (die bisher in Aesch wirkte) Marina König (1955), Lehrerin der künftigen 4. Klasse. Fräulein König ist gebürtige Zürcherin. Nach der Volksschule hat sie das Seminar Küsnacht und dann das Oberseminar absolviert. Wie Herr Schläpfer ist sie eine begeisterte Pfadfinderin. Daneben gilt ihre Liebe der Musik: Sie spielt Klavier und Cello und nimmt immer wieder an sommerlichen Musikferienwochen teil. Schliesslich interessiert sie sich für Pantomime und Rhythmik, sowie für fremde Sprachen, insbesondere für Englisch und Französisch. Mit unserer Gemeinde ist sie bereits recht gut vertraut: Sie hat als Praktikantin mit Freude und Erfolg über längere Zeit auch eine Klasse in Maur geführt.

Gleich zwei neue Lehrkräfte können wir im Schulhaus Ebmingen begrüßen: Fräulein I. Sanchez tritt hier die Nachfolge von Fräulein

Sprecher (2. Klasse) an; Frau B. Seidemann wird eine 4. Klasse übernehmen. Wie Fräulein König ist I s a b e l S a n c h e z (1955) ein wenig das Produkt unserer eigenen Küche: Auch sie war Praktikantin in unserer Gemeinde, auch sie hat bei dieser Gelegenheit den Umgang mit unseren Kindern lieben gelernt. Aufgewachsen ist sie in Zollikoberg als Kind einer Lehrerfamilie. Ihre Ausbildung erfolgte im üblichen Rahmen (Sekundarschule, Seminar Küsnacht, Oberseminar). Fräulein Sanchez widmet sich neben ihrer Schultätigkeit besonders der Musik: Sie ist eine Spezialistin der Blockflöte. An den Konservatorien in Winterthur und Zürich hat sie dieses volkstümliche Instrument gründlich studiert und in Boswil ein eigentliches Blockflötenseminar besucht.

Recht unkonventionell ist der bisherige Lebenslauf von Frau Seidemann (1947): In einer kinderreichen Zürcher Arztfamilie aufgewachsen, hatte sie als Älteste früh die Mitverantwortung für die Betreuung ihrer Geschwister zu übernehmen. Die Töchterchule in Zürich schloß sie nicht ab, da sie zunächst einen künstlerischen Beruf ergreifen wollte. Dann verbrachte sie ein Jahr in Paris zum Studium der französischen Sprache. Nach ihrer Rückkehr in die Schweiz bildete sie sich zur Modezeichnerin aus, doch vermochte sie auch dieser Berufsbranche nicht voll zu befriedigen. Sie wechselte deshalb in den Bürodienst, und zwar mit Erfolg, besorgte sie doch während längerer Zeit selbständig den Einkauf und Vertrieb von elektronischen Halbleitern in einer grossen Zürcher Firma. Ihr immer waches pädagogisches Interesse führte sie in den kantonalen Umschulungskurs für künftige Primarlehrer. Ihre seitherige Lehrtätigkeit hat die grossen Hoffnungen, die sie auf ihren neuen Beruf setzte, bisher erfüllt.

Im Oberstufenschulhaus Looren ist der Schülerandrang nach den Uebertrittsprüfungen wieder sehr gross. Auf das Frühjahr 1976 muss zunächst eine neue Sekundarklasse gebildet werden. Bei mehreren gut ausgewiesenen Bewerbern fiel die Wahl der Behörde auf Herrn André Santschi (1949). Herr Santschi ist zwar in Zürich geboren, hat seine Ausbildung zum Primarlehrer aber im Kanton St. Gallen genossen. 1972 nahm er an der Universität Zürich das Sekundarlehrerstudium auf. 1975 bestand er das Schlussexamen und versah im Anschluss daran Schuldienste auf verschiedenen Stufen als Vikar. Seine Hobbies sind Sport und Musik. Auch er übernimmt in unserer Schulgemeinde seine erste selbständige Stelle.

Die Schulbehörde wünscht den neuen Lehrkräften in unserer Gemeinde herzlich Glück und Befriedigung in ihrer Lehrtätigkeit und hofft, dass sie rasch einen guten Kontakt mit den Schülern und den Eltern finden werden.

Schulpflege Maur: Dr. H. U. Voser

Ein Berufstag für Sechstklässler

Die letzten Schulwochen in einer sechsten Klasse geben Spielraum für Besonderes: Stoff- und Prüfungsdruck lassen nach, die Kinder stehen kurz vor der Trennung von Kameraden, Schulhaus und Lehrer, und es ist gut, in dieser Zeit neue Schwerpunkte zu setzen. So beschloss ich, einen Berufstag durchzuführen. Ich fragte verschiedene Leute aus der Gemeinde, ob sie bereit wären, ein bis zwei Schüler einen Tag lang zu betreuen, sie beobachten, fragen, mitarbeiten zu lassen. Bereitschaft und Verständnis waren da: Ich stellte für die Kinder eine Liste der Plätze zusammen:

Ihr könnt den Berufstag verbringen in: Gärtnerei, Töpferei, Laden, Kindergarten, Schreinerei, Kläranlage, Druckerei, Primarschule 1. und 2. Klasse, bei einem Grafiker oder der Gemeindegewerkschaft...

Die Kinder wählten sich einen Platz nach Interesse und Neigung. Nachher berichteten sie vor der Klasse und im Tagebuch über ihre Erfahrungen. Ich merkte schon bei der Vorbereitung auf den Berufstag und nachher beim Abhören der Referate und Lesen der Berichte, wie ernst die Kinder den Tag nahmen und wie geschickt sie von ihren Arbeitgebern angeleitet wurden.

Hier ein paar Beispiele aus den Tagebüchern:

Bei der Töpferin Frau Leiser

Zuerst erzählte uns Frau Leiser über die Töpferei und ihre Entstehung. Niemand hätte ich gedacht, dass es in der Keramik so viele Möglichkeiten gibt, sei es nun in der Tonmischung, der Form oder der Glasur. «Der schönste Augenblick ist es für mich,» sagte sie, «wenn ich die Sachen aus dem Brennofen hole, denn man weiss nie zum voraus, wie es herauskommt.» Frau Leiser zeigte uns, wie man auf der Drehscheibe einen Topf, eine Vase und eine Schale formt. Alle

drei hatten dieselbe Grundform, einen Zylinder. Aber was daraus alles entstehen kann, kann man sich am Anfang gar nicht vorstellen. Die wichtigsten Regeln beim Töpfen heissen: Beide Hände müssen zusammen arbeiten. — Es braucht bei der Arbeit Liebe, Erfahrung und vor allem Geduld.

Bei Gemeindegewerkschaft Barbara

Ich begleitete Schwester Barbara zu einer altersschwachen Frau. Sie zog die Frau an. Da sah ich, dass sie eine riesige Brandwunde am Rücken hatte. Schwester Barbara fragte die Frau, woher sie die Wunde habe. Sie wusste es aber nicht. Alte Leute können sich nicht so gut erinnern. Jetzt gingen wir zu einem grippekranken Ehepaar. Dem Mann ging es etwas besser. Die Frau musste noch im Bett bleiben. Schwester Barbara wollte ihr das Fieber messen. Da sagte die kranke Frau: «Ich will meine Ruhe haben.» «Wenn das Fieber gemessen ist, lassen wir sie in Ruhe,» antwortete die Schwester. Nachher besuchten wir den ältesten Mann der Gemeinde Maur. Er ist 97-jährig. Er macht jeden Tag einen Spaziergang. Ob es regnet oder schneit, er geht gleich. Das ist eine sehr grosse Leistung für einen so alten Mann.

In der Schule

Am Dienstag trat ich mit, wenn man es hätte wagen können, 100 kg Lampenfieber ins Schulzimmer, wo die Klasse einen Riesenlärm verführte. Er verstummte aber gleich, als ich mit der Lehrerin eintrat. Sie erklärte den Kindern, warum ich hier sei. Ich fragte die Kinder: «Was wollen wir singen?» «S' wott es Fraueli z'Märit ga», antworteten sie. Ich stimmte an, und die ganze Klasse sang kräftig, voll Stimmung mit. Nachher begannen wir mit dem Rechnen. Es waren lauter Rechnungen bis 18. Es kommt ei-

nem ganz komisch vor, wenn man sieht, wie viel Mühe ihnen solche Rechnungen machen. — In der Sprachstunde erzählten mir die Kinder den Anfang der Geschichte von Hänsel und Gretel. Dann lasen sie die Fortsetzung auf einem Leseblatt. Andreas sagte zu mir: «Du darfst bei mir schauen». Nachher kam das liebe Singen. Ich lehrte die Kinder ein Lied von Ostern. Dabei nahm ich meine Handorgel zu Hilfe. Die Kinder lernten das Lied sehr schnell, und ich wurde mit grossem Beifall überschüttet. Am Schluss las ich ihnen aus dem Rösslein Hü vor, und alle durften eine Zeichnung von der Geschichte machen. Ich finde die Zeichnungen sehr herzlich und werde sie als Erinnerung aufbewahren, denn die Kinder haben sie mir geschenkt. — Zwei Sachen habe ich gemerkt: Schule halten gibt Hunger, und selber Schule halten ist viel lustiger als in die Schule zu gehen.

6. Klasse Leeacher, Ebmingen
(Lehrerin: B. Schnyder)

Wo holen wir unsere tägliche Milch?

Zu den ältesten Einrichtungen eines Dorfes gehört die Milchhütte. Dass eine solche noch in jedem Gemeindeteil in Betrieb ist, wissen vielleicht nicht alle Einwohner. Von den insgesamt fünf Milchhütten wollen wir heute deren drei vorstellen, die restlichen in einem späteren Artikel.

Beginnen wir mit dem kleinsten Dorfteil: Uessikon. Frau Egli-Amez-Droz (wie der Name sagt, ursprünglich welscher Zunge) führte jahrelang diese Hütte in eigener Regie. Seit 37 Jahren sind sie und ihr Mann im «Métier» die ersten 20 Jahre nur in Uessikon. Dies brachte keinen ausreichenden Verdienst. Daher arbeitete der Mann tagsüber — nach Annahme der Milch in der Frühe — in der Weichkäseerei Uster. Vor 15 Jahren konnte er die Hütte Maur übernehmen. Morgens und abends nehmen Eglis die Milch der Bauern entgegen, schenken sie an ihre wenigen Kunden aus und betreiben auch den Verkauf von Milchprodukten. Hauptsächlich für die Insassen des Altersheims führt Frau Egli auch Guetzli und Schoggi. Bei den Bauern sind Plastikbeutel und -dosen zum Tiefgefrieren beliebt. Der Milchverband Winterthur beliefert die Hütte mit diversen Produkten. Beide Eglis, nicht gebürtige Maurmer, sind heute in Uessikon verwurzelt. Dass sie sich hier so wohl fühlen, führt sicher daher, dass sie mit allen an der Genossenschaft beteiligten Bauern eine vorbildliche Arbeitsgemeinschaft haben. Man helfe sich aus, wo man könne, sagt Frau Egli, und nehme Rücksicht aufeinander. Dies erlaubt dem Ehepaar auch, sich ab und zu vertreten zu lassen und sich einen freien Sonntag zu gönnen.

Nach der Pensionierung von Gotthilf Egli arbeitet in der Hütte Maur seit dem 1. Dezember 1974 Jürg Rieder, Landwirt, als Verwalter. Ihm bringen 17 Bauern täglich ca. 2100 monatlich rund 60 000 Liter Milch. Damit nimmt er von allen Milcheinnehmern der Gemeinde von der grössten Zahl Bauern am meisten Milch ein. Der Verkauf von Frischmilch beträgt, wie in den übrigen Gemeindeteilen, nur noch etwa 50 bis 60 Liter pro Tag, der grosse Rest wird dem Tankwagen zum Weitertransport übergeben. Herr Rieder fände es schön, wenn wieder mehr Leute offene Milch holten. Dies umsomehr, als sie, abgesehen vom tieferen Preis, natürlich viel frischer ist als die Pastmilch, die im besten Fall 2 bis 3 Tage alt wird, bis sie von den Verarbeitungszentren in den Detailhandel gelangt. Auch der Bakteriengehalt der Frischmilch wird ständig überwacht und bewegt sich in sehr niedrigen Grenzen. Ausserdem bekommt man gleichzeitig stets frischen Rahm mitgeliefert, wenn man sich die Mühe nimmt, die Milch abzuräumen.

Die Milchhütte Aesch betreut seit 1948 Frau Trudi Egg. Vor 28 Jahren begann sie mit 19 Bauern, jetzt sind es deren nur noch sechs. Die alte Milchhütte ist heute modern eingerichtet. Trotzdem muss sich Frau Egg tummeln, um überall nachzukommen. Die Bauern giessen die eingebrachte Milch in den Waage-Kessel, das Gewicht wird abgenommen und jedem Lieferanten verbucht. Dann wird sie in das kleine Bassin unter der Waage gegossen, von wo sie die Kühlanlage durchläuft und in das 2500 l fassende Bassin gepumpt wird. Jeden Morgen holt der Tankwagen die vorräufige Milch ab und bringt sie der Verbandsmolkerei Zürich oder der Weichkäseerei Uster. Täglich kommen hier zwischen 900 und 1000 l herein. Da heute die Kühe anders gefüttert werden als früher, ist der Ertrag um ein Mehrfaches gestiegen. Der Verkauf offener Milch dagegen ist stark zurückgegangen auf ca. 1000 bis 1200 Liter pro Monat. Kamen früher alle Dorfbewohner täglich mit ihren Milchkesseln, so sind es heute nur noch wenige, welche die offene Milch schätzen. Neben einer Handvoll Stammkunden bedient Frau Egg auch viele Gelegenheitskäufer. So weiss sie nie genau, mit wie viel Absatz sie rechnen kann. Grosse Schwankungen im Verkauf ergeben sich auch in der Ferienzeit.

Ob sie glaube, nebst all ihren vielen andern Arbeiten (von der sie selbst bescheidenerweise übrigens nie spricht) auch weiterhin noch die Hütte betreuen zu können, habe ich Frau Egg gefragt. Sie meint, vorläufig wohl schon, wenn es auch stets ein Gehetz sei. Gäbe sie aber ab, würde wahrscheinlich die Hütte Aesch geschlossen. Ist es nicht praktisch, frische Milch, Eier, Käse vom Stück, Butter vom Stock und andere Milchprodukte direkt vor der Haustür einkaufen zu können? Es wäre schade, wenn wieder ein gemütliches Lädli mangels Kundschaft seine Tür für immer schliessen müsste. R. Radovanovic

Information über die Schule

In der Frage-Maur beklagt sich Urs Maier darüber, dass Lehrer und Schüler nichts über ihre Erlebnisse und Erfahrungen in der «Maurmer Post» berichten. Hat er recht? Die Reportage über eine Nistkastenaktion der Bericht über ein Schülertheater, die Schilderung einer gemeinsamen Wandbemalung... Das alles war immerhin zu lesen. Weiteres ist in Vorbereitung: ein Artikel über den Bau von Musikinstrumenten durch Schüler, Auszüge aus den Aufsätzen einer Primarklasse und anderes mehr. Natürlich bleibt es der Initiative der Lehrer und Schüler überlassen, ob und in welchem Umfang sie sich äussern wollen. Sie werden von der Behörde aber ausdrücklich dazu ermuntert. Vielleicht regt sie die Frage von Herrn Maier zu etwas grösserer Schreibfreudigkeit an...

Die Schulpflege selber informiert die Öffentlichkeit nicht nur in der «Maurmer Post», sondern auch im redaktionellen Teil des «Anzeigers von Uster». Sie ist hier wie dort bei allen geeigneten Gelegenheiten (z. B. auch heute in dieser Nummer...) präsent. H. U. Voser

Die Frage-Maur

Fast alle Strassen in der Gemeinde haben heute einen Teerbelag. Eine Ausnahme bildet immer noch jene von der Chalen in den Süessplätz, obwohl wir schon wiederholt vorstellig geworden sind. Man sagte uns, es sei abzuwarten, bis die Waldzusammenlegung abgeschlossen sei, und dann hiess es, die Strasse werde als Wanderweg benützt und sollte deshalb nicht geteert werden. Vorderhand aber verwandeln immer wieder Lastwagen den Naturbelag in einen lehmigen Brei und hinterlassen tiefe Schlaglöcher, so dass viele Benützer in die angrenzenden Wiesen und Felder ausweichen müssen.

Weshalb kann man nicht auch diese Strasse endlich mit einem zweckmässigen, dauerhaften Belag versehen und den Wanderweg in den nahen Wald verlegen, wo bereits ein Trampelpfad entstanden ist? H. Weber, Süessplätz

Neue Haus- und Telefonnummern

E.Sch. - Von mancher Seite aus der Gemeinde, vor allem aus Ebmingen, wird immer wieder angefragt, wann denn endlich an längst bestehenden Strassenzügen die definitiven Hausnummern angebracht würden, da die vielstelligen, schwer zu behaltenden Assekuranzennummern für die Adressen ein lästiger Ballast sind.

Gemeinderat Otto Pfister kann nun den Wartenden die gute Mitteilung machen, dass sich die Erledigung dieses hängigen Problems in absehbarer Zeit aufdrängt, und zwar aus folgendem Grund:

Im nächsten Frühjahr, aller Wahrscheinlichkeit nach am 19. April 1977, treten auch in unserer Gemeinde siebenstellige Telefonnummern in Kraft. Den Abonnenten werden die neuen Nummern im Laufe des Sommers 1976 von der Kreistelefondirektion bekanntgegeben. Auf dieselbe Zeit hin, also bis spätestens kommenden Herbst, möchte nun auch der Gemeinderat die noch fehlenden Hausnummern ausgeben, damit Firmen, Betriebe und Privatleute auf den neu zu druckenden Briefköpfen nicht nur die neue Telefon-, sondern auch die neue Hausnummer berücksichtigen können.

Fronarbeiten für den Vita-Parcours beendet

Die Organisatoren für den Bau des Vita-Parcours Maur teilen mit, dass die Fronarbeiten vorbei sind und keine freiwilligen Helfer mehr benötigt werden. Allen, die sich tatkräftig für das Zustandekommen des Vita-Parcours eingesetzt haben, sei auch an dieser Stelle bestens gedankt.

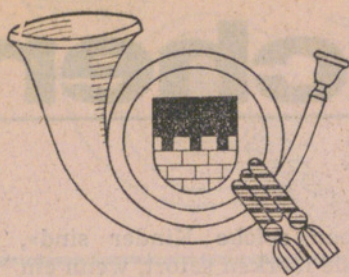
Vorschau

Mittwoch, 31. März: Vortrag des Frauenpodiums Maur «Ernährung heute für die Familie von heute» von Elfriede Wiederkehr. Ernährungsberaterin des Schweiz. Verbandes Volksdienst. 20.15 Uhr Looren.

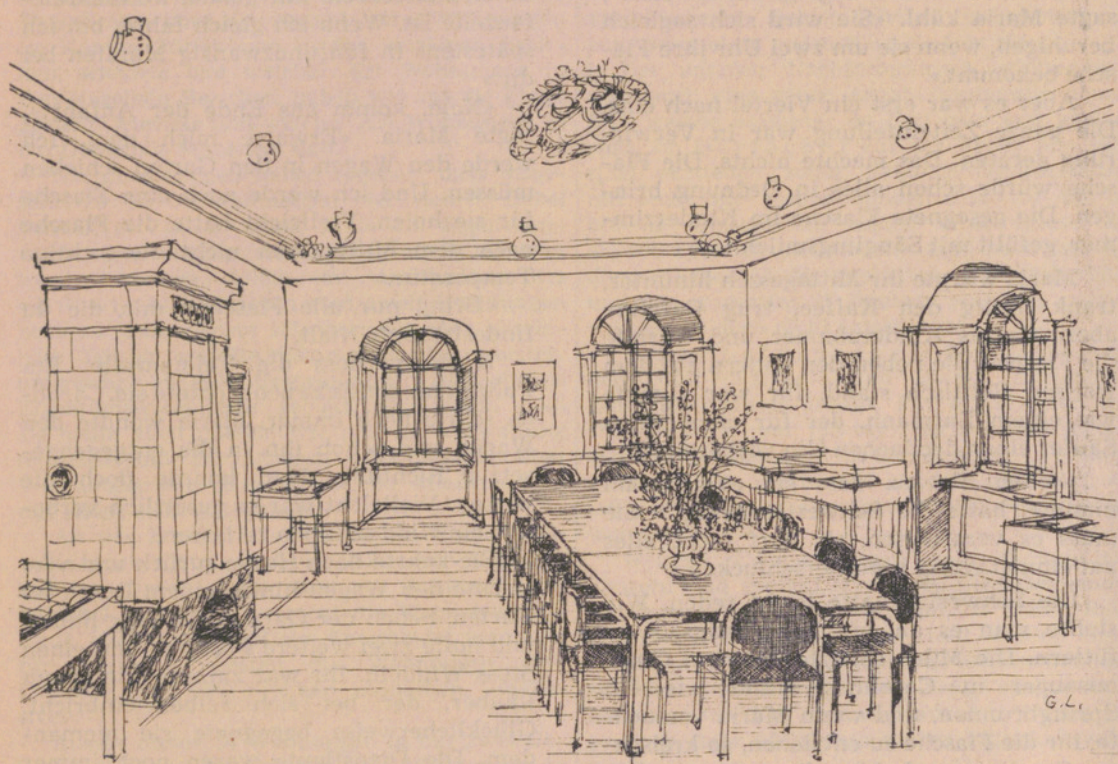
Freitag, 2. April: Schulexamen. Siehe Inserat im Anzeiger von Uster vom 27. März.

Freitag, 2. April: Konzert des Kammermusikensembles Zürich, durch die Kulturkommission Maur organisiert, um 20 Uhr in der Kirche Maur.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (95 00 41), Marietta Fischer (95 05 16), Esther Schiesser, Walter Schiesser (95 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 /intern 218, abends: 95 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.



Maurmer Post



Der «Rittersaal», wie er heute eingerichtet ist. Zeichnung von Godi Leiser für die Festschrift «Burg Maur».

Vom «Rittersaal» und seiner Einrichtung

wdh. - Die richtige Lösung eines schwierigen Problems wirkt immer irgendwie ganz selbstverständlich, so wie das vielzitierte «Ei des Kolumbus» — man muss nur zuerst draufkommen. Bei der Einrichtung des sogenannten Rittersaal (Ritterstube wäre träger) im obersten Geschoss unserer Burg haben sich die dafür Zuständigen — Architekt, Innenarchitekt, Burg-Baukommission und Gemeinderat — nicht auf den Irrweg irgendeines «echt antiken» Stils verleiten lassen, sondern die richtige Lösung logisch gesucht und gefunden: Eine Beleuchtung und Möblierung, die zugleich zum architektonischen Rahmen wie zum Raumstil und zum heutigen Raumzweck passen. Das Ganze wirkt überzeugend selbstverständlich.

Der Ritteraal soll samt den angrenzenden zwei Kabinetten und den benachbarten Räumlichkeiten in erster Linie der Aufnahme und Ausstellung der höchst sehenswerten Sammlung von Werken des Kupferstechers und Verlegers David Herrliberger dienen, die unsere Gemeinde dank dem Maurmer Lehrer Werner Suter besitzt. Herrliberger, der von 1749 bis 1775 als letzter Maurmer Gerichtsherr auf der Burg zuhause war, hat dort einen wesentlichen Teil seines künstlerischen und verlegerischen Schaffens vollendet. Es ist schön, dass eine stattliche Sammlung seiner Werke nun wieder dorthin zurückkehren kann, wo viele davon einst entstanden sind.

Auch wenn man für den Rittersaal als ergänzenden Raumzweck die Nutzung als reprä-

sentatives Empfangs- und Sitzungszimmer sowie als stimmungsvollen Rahmen für kleine kulturelle Veranstaltungen vorsah, war die Einrichtung also doch vor allem nach ausstellungstechnischen Gesichtspunkten zu gestalten und dies wiederum in Harmonie mit den architektonischen und stilistischen Gegebenheiten. Dass das glänzend gelungen ist, zeigt die oben wiedergegebene Zeichnung Godi Leisers. Die runden weissen Spotleuchten unter der Decke sind so diskret, dass sie den Stuckdekor kaum beeinträchtigen, ergeben aber eine vorzügliche Ausleuchtung, die sowohl Einzelblätter in Wechselrahmen an den Wänden wie grössere Werke in den feindimensionierten Vitrinen zur Geltung bringt. Tische und Stühle sind sowohl auf die vom Zweck bestimmten Beleuchtungskörper und Vitrinen wie auch auf den eleganten biedermeierlichen Raum abgestimmt: Der Stuhl, ausgewogen und weitgehend geradlinig, nimmt mit seinem elliptischen Rückpolster Bezug auf die Bogenfenster und den Ofensockel. Die aneinanderstellbaren quadratischen Tische aus Stahl und hellem Nussbaumholz wirken leicht und doch anspruchsvoll, wobei wie bei den Stühlen das Metall der Konstruktion das Festliche betont.

Es ist — wie Peter Germann, der Renovations-Architekt, sagt — eine weitherzige Art der Einrichtungs-Einpassung, zu der man sich bekannte, unter Verzicht auf direkte historische Anleihen und unter Beschränkung auf das rein Visuelle.

Wo holen wir unsere tägliche Milch?

In der letzten Ausgabe der «Maurmer Post» haben wir die Milchhütten — und ihre Leiter — in Uessikon, Maur und Aesch vorgestellt. Heute beschliessen wir diesen kleinen Milchhütten-Rundgang mit Ebmingen und Binz.

Einnehmer in der Hütte Ebmingen sind seit 1963 Walter Hafner und seine Frau. Zuvor hielt der Vater August Hafner dieses Amt inne. Ganz früher war die Hütte Ebmingen «im Frieden» untergebracht, unter dem alten Volgladen. Zu Beginn brachten 31 Bauern ihre Milch, jetzt sind es nur noch deren fünf. Liefert sie damals im Monat ihre 30 000, so bringt jetzt die sechsmal kleinere Zahl bis 20 000 Liter. Der Verkauf von Frischmilch ist auch hier auf 50 Liter im Tag gesunken. Die Arbeit in der Hütte verlangt den gleichen Zeitaufwand wie früher, für viel weniger Umsatz. Die Hütte ist kombiniert mit einem Ladengeschäft, das vorwiegend Frau Hafner und Mutter Hafner führen. Bis vor zwei Jahren hat Frau Hafner sen. in der Stadt die Milchtour gemacht, ganz früher fuhr Vater Hafner noch mit dem Pferdewagen. Seitdem aber der Verkauf von Pastmilch in allen Läden freigegeben wurde, rentiert das Austragen nicht mehr.

In Binz betreuen die Geschwister Ida und Emil Baumberger das «Milchhüsi». Schon ihre Eltern führten die Hütte. Als Ida Baumberger als 17jährige Tochter ihre Mutter verlor, musste sie an deren Stelle treten und, dem damals dreijährigen Bruder die Mutter ersetzen und gleichzeitig in der Milchhütte in die Fussstapfen der Verstorbenen treten. Schon damals brachten 12 Bauern ihre Milch in die Hütte Binz, und im Gegensatz zu den vier andern Hütten der Gemeinde sind es heute noch genau gleich viele Lieferanten. Nur hat sich die Herkunft verlagert, indem die Dorfbetriebe abnahmen, dafür Witikon und Benglen, die selber keine Hütten

führen, jetzt auch zu ihrem Einnahmekreis gehören. Es trifft auch hier zu, dass die Milchmenge des einzelnen Bauernbetriebs enorm gestiegen ist. Frau Baumberger erinnert sich, dass in ihren ersten Zeiten einer der Bauern nur 2½ Liter im Tag brachte.

Beide Geschwister fahren täglich mit ihren Lieferautos in die Stadt, um dort Milchprodukte auszutragen. Im Gegensatz zu andern Fachleuten finden sie, dass es sich auch heute noch lohne, den Kontakt und den Kundendienst zu pflegen.

Gibt es noch Leute, die nicht wissen, dass die Baumbergers Käsespezialisten sind? Danach befragt, erzählt Ida Baumberger, dass sich diese Spezialität ganz spontan, ohne ihr eigenes Zutun, entwickelt hätte. So geschah es zu Beginn, dass der eine oder andere Kunde sich etwa nach der Eigenschaft des Emmentalers erkundigt habe und dann aufgefordert worden sei, im Käsekeller grad selber zu probieren. Dann seien etwa besondere Wünsche laut geworden, und sie hätten nach und nach ihrem Sortiment weitere Sorten zugefügt, dabei aber stets vor allem auf beste Qualität geachtet. So haben die Geschwister Baumberger heute eine grosse Kundschaft von Käseliebhabern. Ihre Fondueemischung sei die Hausspezialität und weitherum sehr beliebt, sogar im Ausland. Natürlich geben die Spezialisten ihr Geheimrezept nicht preis. Wohl einmalig ist, dass man sich in diesem Milchhüsi auch gleich mit Wein zum Fondue eindecken kann. Und ein lustiges und sympathisches Detail: Um Kunden auszuheilen, führt das Milchhüsi auch gleich die übrigen Fonduezutaten, Maizena und Knoblauch, sogar Brennsprit fürs Rechaud findet man dort. Die Baumbergers tun ihre Arbeit mit Freude und Ueberzeugung. Wo findet man sowas heute noch?

Ruth Radovanovic

500 Stunden für die Mühle

W.S. Am vergangenen Samstag ist zum vierten Mal eine Gruppe von Gewerbetreibenden angetreten, um die vor Monatsfrist begonnenen Erneuerungsarbeiten an der Säge zu Ende zu führen. Das Dach ist neu gedeckt, und darunter lassen helle Balken und Bretter leicht erkennen, wo der Bau altersschwach geworden war. Den Sägerahmen und den Bock, auf den man die Baumstämme legte, hat man liebevoll gereinigt und gepflegt, desgleichen die Achsen und Räder samt Transmissionsriemen im Keller. 500 Stunden an Fronarbeit sind für Renovation aufgewendet worden. Dabei scheint sich der Wunsch verstärkt zu haben, eines Tages ein Mühlrad sich drehen zu sehen. Jedenfalls wird nun auf dieses Ziel hin ein Fonds geüffnet. Im übrigen wurde am letzten Samstag nicht nur gearbeitet, sondern auch degustiert: Es ging darum, zu einem Schluck Wein oder Bier den «Säge-Spies» zu begutachten, den der Gewerbeverein während des Burgfestes am Wochenende des 18. Juni in der Säge anbieten will.

Die Arbeiten des Bauern im April

Vor einigen Jahrzehnten hätte in Maur niemand daran gedacht, über die bäuerlichen Arbeiten in der Zeitung zu berichten. Jedermann wusste darüber Bescheid, die meisten Bewohner waren selber in der Landwirtschaft tätig. Heute sind die Verhältnisse anders. Die meisten Dorfbewohner geniessen die gepflegten Felder, Wiesen und Wälder in unserer Gemeinde, kennen auch die Höfe, vielleicht sogar die Namen ihrer Bewohner, haben aber im übrigen keinen Kontakt mit der Landwirtschaft.

Was ein Bauer im April arbeitet? Vor einigen Wochen hat man gesehen, dass Obstbäume geschnitten wurden, man hat bemerkt (mit Nase und Augen), dass Mist auf die Felder geführt wurde. Aber sonst?

Wir haben Herrn Adolf Bosshard, Landwirt auf dem Wassberg, um nähere Auskunft gebeten. «In den letzten Wochen haben wir geackert und Weizen und Hafer angesät. Als nächstes kommt die Gerste dran. Mit dem Mais müssen wir noch etwas warten, denn es sind doch noch Fröste zu erwarten, und der Mais ist sehr frostempfindlich. Auch die Kartoffeln kommen jetzt dann bald an die Reihe. Daneben haben wir Umbauten im Stall gemacht, auch das Weisseln der Ställe sollte jetzt geschehen.»

Herr Bosshard betreibt vor allem Milchwirtschaft, zieht aber auch Mastvieh auf. Getreide und Mais decken den Selbstbedarf. Für den Kartoffelbau ist der lehmige Boden nicht ideal, in feuchten Jahren faulen die Kartoffeln im Boden.

Gegen 50 Hühner, drei Enten und drei Pfauen bevölkern den Hühnerhof, der, wie auch der grosse Gemüsegarten, Frau Bosshards Reich ist: «Eier verkaufen wir, die Hühner jedoch werden als Vorrat tiefgeköhlt.» Katzen und ein Appenzeller Bläss gehören ebenso zum Hof wie die Kaninchen. Herr Bosshard holt aus einem der Ställe zwei winzige Osterhäschen heraus und legt sie uns auf den Arm.

Schweine gibt es im Moment keine: die «Metzgete» ist vorüber und das Fleisch im Vorrat. Auch hier sind Bosshards Selbstversorger. Nächstens sollen neue Schweine gekauft werden.

Das Land, das zum Wassberghof gehört, liegt vor allem oben auf der Höhe gegen Zumikon. «Tschuttiplätz» heisst das Gebiet bei der Familie Bosshard. «Früher war dort oben wirklich ein Fussballfeld, und es gab sogar einen FC Wassberg!» erzählt Frau Bosshard. Das Land ist eben, aber allen Winden ausgesetzt. So beträgt der Unterschied in der Vegetation zwischen dem Dorf Maur und dem Wassberg ungefähr 14 Tage. «Es kam schon vor, dass sie unten Weizen gesät haben, während bei uns noch Schnee lag.»

Was sagt Herr Bosshard zum Wetter? «Unser lehmiger Boden ist eigentlich immer noch feucht. Aber ein warmer Regen würde jetzt alles her austreiben, vor allem das Gras. Wenn's nur keine Fröste mehr gibt. Wenn schon ein Rückfall, dann lieber Schnee als Frost. Heisst doch eine alte Bauernregel 'April-Schnee bringt Gras und Klee!'» ms

Die Frage-Maur

Seit einiger Zeit nehmen in unserem Quartier die Katzen immer mehr zu. Sie streichen durch alle Gärten, hinterlassen ihre Spuren und jagen die Singvögel. Immer wieder werden Nester zerstört und insbesondere Jungvögel getötet.

Wir können keine Balkontüre mehr offen lassen, da es immer wieder vorkommt, dass Katzen eindringen und in die Küche gelangen oder für Käfigvögel und Aquarien eine Gefahr bilden.

Wer ist für diese Belästigung zuständig, und was lässt sich dagegen tun?

I. Dinglinger, Ebmingen

Die Strasse von der Chalen in den Süessblätz soll verbessert werden

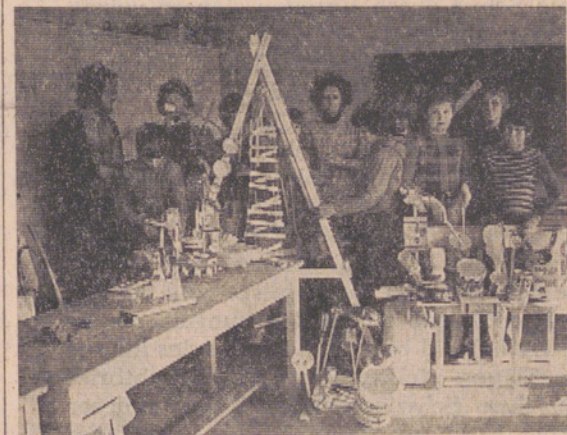
Schon seit Jahren ist es das Ziel des Gemeinderates, jedes Jahr ein Teilstück unseres grossen Gemeindestrassennetzes staubfrei zu machen, d.h. mit einem Belag zu versehen. Damit können die grossen Unterhaltskosten, die die chaussierten Strassen erfordern, erheblich gesenkt werden.

Bei der Wahl der zu sanierenden Strassenteilstücke wurden Prioritäten gesetzt. So wurden in erster Linie die Strassen in bewohnten Gebieten verbessert, ebenso stark befahrene und solche die wegen ihrer topographischen Lage unverhältnismässig grosse Unterhaltskosten erforderten.

In den folgenden Jahren sind noch weitere Teilstücke zu verbessern, z.B. die Badanstallstrasse, die Nasslenstrasse, die Tobelstrassen, die Schützenhausstrasse und die Süessblätzstrasse, um nur einige zu nennen. Die in Frage stehende Strasse (zwischen Chalen und Süessblätz) ist also noch in «guter Gesellschaft» und ist nicht einfach vergessen geblieben. Es ist richtig, dass diese Strasse durch Lastwagen befahren wird, dient sie doch als Zufahrt zu den Kehrtrichtgruben der Gemeinde Zollikon und Maur.

Nachdem das Kantonale Amt für Gewässerschutz die Gruben in der Chalen im Rahmen des neuen kantonalen Deponiekonzept als regionale Multikomponentendeponie bezeichnet hat, werden in Zukunft einige weitere Gemeinden ihre Sperrgutabfälle dort ablagern. Das bringt vermehrten Lastwagenverkehr. Da der Unterbau der Strasse diesen Mehrbelastungen nicht gewachsen sein wird, muss sich der Gemeinderat in nächster Zukunft mit der Verbesserung der Strasse befassen. Vorerst müssen jedoch Abklärungen mit den beteiligten Gemeinden getroffen werden, da diese sich an den Ausbaurkosten zu beteiligen haben.

Otto Pfister, Gemeinderat, Tiefbauvorstand



Die Instrumente, hergestellt aus allem möglichem, sehr billigen bis wertlosen Material, sind bereit. Jetzt proben die Kinder für die Vortragsübung der Musikschule am 15. Mai.

S. Hänni

Aus unserer Musikschule

Die Leitung der Musikschule möchte Eltern und Schüler auf zwei Neuerungen aufmerksam machen:

1. Nach Ostern werden über 40 Schüler der dritten bis sechsten Klasse im neu gegründeten Jugendchor mitsingen. Wir wünschen guten Start!

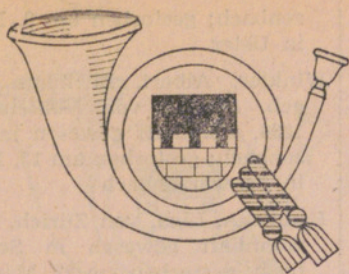
2. Schüler bauen Instrumente. Ein Siruphalm verwandelt sich in eine Flöte, das Schlagzeug wird aus Büchsen aufgebaut, und an der Klangpyramide musiziert eine ganze «Künstlergruppe» mit orchesterlicher Wirkung. Der Leiter, Herr Rüdihli, vermag mit seiner Initiative die Schüler mitzureissen und zu begeistern. Ihm geht es darum, zu versuchen, neben der konventionellen Art des Musizierens die Kinder zu einem freieren Umgang mit der Musik und dem musikalischen Material zu führen. Das Resultat ist erstaunlich! Diese selbstgebaute Instrumente werden teilweise an der Vortragsübung der Musikschule am 15. Mai vorgeführt.

S. Hänni

Vorschau

Senioren-Nachmittage des Frauenvereins Berg fallen am 12. und 19. April in der Burgscheune aus.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (95 00 41), Marietta Fischer (95 05 16), Esther Schiesser, Walter Schiesser (95 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 /intern 218, abends: 95 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.



Freie Wohnungen und ihre Preise

Angeregt durch Veröffentlichungen in der Tagespresse über die Anzahl leerer Wohnungen im Kanton Zürich und in den einzelnen Bezirken, wieviele und welcher Art Wohnungen in den einzelnen Bezirken, haben wir uns die Frage gestellt, wieviele und welcher Art Wohnungen in der Gemeinde Maur frei sind.

Nachforschungen haben ergeben, dass insgesamt 30 bis 35 Wohnungen leer stehen. Dabei handelt es sich in erster Linie um Eigentumswohnungen, welche heute aber auch gemietet werden können. Allein im Abschlussbau des «Brünneli» in Aesch sind zwölf Wohnungen noch zu haben. Diese scheinen seit etwa eineinhalb Jahren, seit Beendigung der Bauarbeiten, unbewohnt zu sein. Ursprünglich waren sie als Eigentumswohnungen gebaut, doch kann man sie heute auch mieten, wie uns die Verwaltung mitgeteilt hat. Die näheren Informationen über Wohnungsgrösse, Kaufpreise und Mietzins sind uns leider nicht zugegangen.

An der Bachtelstrasse in Ebmingen sollen noch acht 5- und vier 2-Zimmer-Wohnungen zu haben sein. Gemäss Auskunft der MOBAG hat der Interessent die Wahl zwischen Kauf, Mietkauf und Miete. Entscheidet man sich für Miete, so kosten die Wohnungen 1789 Franken bzw. 997 Franken monatlich, «inklusive».

Ausser diesen 24 Wohnungen in nur zwei Ueberbauten sollen eine bis zwei Wohnungen in Scheuren und mehr als drei Wohnungen an der Hohen Promenade in Aesch auf ihre künftigen Bewohner warten. In Ebmingen werden an der Lebernstrasse zudem noch zwei Eigentumswohnungen angeboten, mit 4½ und 5½ Zimmern. Als Richtpreis nannte man uns zwischen 275 000 und 350 000 Franken. Daneben

sind anscheinend einzelne Wohnungen in verschiedenen Gemeindeteilen unbewohnt, so zum Beispiel im neuen Neuhof in Maur.

Bei unseren Nachforschungen stellten wir aber auch eine ganze Anzahl Einfamilienhäuser fest, welche entweder im Bau oder erst geplant sind. Im Dorfacher auf der Forch zum Beispiel entstehen zwölf Reiheneinfamilienhäuser mit sechs oder sieben Zimmern. Mit ca. 230 bis 610 m² Umschwung kosten diese Häuser ab 435 000 Franken. Die meisten sind noch frei. Ob die restlichen 15 der geplanten Gesamtüberbauung von insgesamt 27 Häusern ebenfalls erstellt werden, ist noch nicht entschieden.

Auf der Lebernhöhe in Ebmingen werden fünf Reihen- und zwei freistehende Einfamilienhäuser gebaut. Für die ersteren mit 5½ Zimmern und 770 bis 1100 m² Umschwung werden 645 000 bis 720 000 Franken verlangt, während man die beiden freistehenden inkl. ca. 800 m² Land für ungefähr 580 000 Franken erwerben kann.

Weitere Ueberbauten mit Einfamilienhäusern sind geplant. Trotzdem sieht Gemeinderat Robert Steigl, Bauvorstand, in dieser Bautätigkeit kein Problem. Er stellt wieder einen stärkeren Trend zugunsten des Einfamilienhauses fest. Anscheinend geben heute wieder viele Interessenten dem eigenen Haus den Vorzug gegenüber einer oft ebenso teuren Eigentumswohnung.

In unserer Gemeinde ist also genug Wohnraum feil für Leute, die sich gerne in unserer schönen Wohnlage niederlassen möchten, oder für jene, die eine andere Wohnung oder gar ein Haus suchen, Maur aber nicht verlassen möchten.

Urs Maier, Aesch

Lebhaftes «Kinderstunden»

Vor dreiviertel Jahren nahm in Maur der dritte Kinderhütendienst unserer Gemeinde seine Tätigkeit auf. Wenige Monate zuvor war es in Aesch soweit gewesen. Die eigentliche Pionierarbeit aber wurde schon vor rund vier Jahren in Ebmingen geleistet. Diese Institutionen, die privater Initiative zu verdanken sind, verfolgen ein doppeltes Ziel: Jede Mutter von Kleinkindern schätzt es, wenn sie sich hin und wieder (oder vielleicht auch regelmässig) während eines Nachmittags einer besonderen Aufgabe oder Freizeitbeschäftigung widmen kann. Den Kindern wird eine wertvolle Kontakt- und Spielmöglichkeit geboten. Wir möchten in unserem heutigen Beitrag kurz auf die Eigenheiten — und die Gemeinsamkeiten — dieser drei Kinderhütendienste eingehen.

Warum überhaupt Kinderhütendienst im Dorf?

Die Frage ist berechtigt, bieten doch auch Warenhäuser und Einkaufszentren die gleiche Dienstleistung. Für viele Kinder ist die Trennung von der Mutter eine recht schmerzliche neue Erfahrung, die Tränen kostet. Es erleichtert die Situation, wenn ihnen die Oertlichkeiten — zum Beispiel von Spaziergängen her — bereits vertraut sind. Teffen sie zudem immer wieder die gleichen Kinder aus der näheren Umgebung und lernen sie auch noch die Betreuerinnen gut kennen, dann wird dieser Schritt zur Selbständigkeit sicherer und erfolgreicher vollzogen. Die Mütter schätzen es ihrerseits, dass lange Anfahrtswege entfallen. Wir glauben also, dass unsere Kinderhütendienste in den einzelnen Gemeindeteilen durchaus ihre Daseinsberechtigung haben. Das zeigen nicht zuletzt die erfreulich hohen Frequenzen.

Welche Voraussetzungen sind zu beachten?

Zwischen der Idee und ihrer Realisierung liegen eine ganze Reihe von organisatorischen Problemen, die zu lösen sind. Im Vordergrund stehen natürlich die Raumfrage und die Form der Betreuung. Wie wir nachher feststellen werden, wurden in Ebmingen, Aesch und Maur unterschiedliche Wege beschritten. Das rührt weniger von vorgefassten Meinungen als vielmehr von den vorhandenen praktischen Möglichkeiten her. Wichtig ist in jedem Fall, dass die räumlichen Verhältnisse den meist ungestümen Tatendrang unserer Jüngsten nicht unnötig bremsen. Laut und fröhlich darf und soll es im Kinderhütendienst (fast) immer zugehen. Kleben und Kleistern, Malen und Singen, Bauen und Basteln, Zuschauen und Zuhören — das sind Beschäftigungen, die mit und ohne Anleitung durch die Betreuerinnen im Mittelpunkt der Nachmittage stehen.

Hier sind auch Ihre Kleinkinder willkommen

Kinderhütendienst Ebmingen: Werkraum im Schulhaus Leecher, neuerdings jeden Donnerstag (nicht mehr Freitag) von 14 bis 17 Uhr für 2-5jährige. — Auskunft: Frau E. Stadler, Telefon 97 12 89.

Frau E. Stadler wurde als Initiantin des Kinderhütendienstes Ebmingen vom Frauenverein Berg wirkungsvoll unterstützt. Er ist auch heute noch dessen Träger. Anfangs wechselten sich Mütter in der Betreuung der Kinder ab. Später übernahm Frau Stadler die Führung allein, wobei jeweils eine Mutter als Helferin dazukommt.

Der Werkraum im Schulhaus bietet ideale räumliche Voraussetzungen für Beschäftigungen, die eine gute Ergänzung zu den gewohnten Spielen sind. Der Kinderhütendienst in Ebmingen entwickelte sich unter diesen Voraussetzungen zu einer echten Spielgruppe. Die Kinder kommen teilweise jahrelang und fühlen sich der Gemeinschaft zugehörig.

Kinderhütendienst Aesch: Tobelstrasse 910, jeden Dienstag von 14 Uhr (pünktlich) bis 17 Uhr für die 3- und 4jährigen, von 15 Uhr (pünktlich) bis 17 Uhr für die 1½- bis 3jährigen. Auskunft: Frau E. Freitag, Telefon 95 09 57.

Anlässlich des Vortragszyklus «Leben im Dorf» hatten 29 Teilnehmer von der Forch die Errichtung eines Kinderhütendienstes als wünschenswert bezeichnet. Der Ortsverein Aesch/Scheuren/Forch setzte diesen Wunsch in die Tat um. Frau E. Freitag nahm die Organisation an die Hand. Der Frauenverein Berg sprang mit einem Darlehen ein, und die Reformierte Kirchenpflege spendete einen Beitrag. Mit diesem Geld konnte sich der Kinderhütendienst bei der Kindergruppe Aesch sozusagen «einkaufen». Die Kindergruppe Aesch ist eine private Spielgruppe, die aus eigenen Mitteln und mit viel eigener Arbeit einen Kindergartenraum ausbaute und ausstaffierte. Der Kinderhütendienst kann diesen Raum, alle Spielsachen und alles Material benützen. Beim Kinderhütendienst in Aesch arbeiten 14 Mütter aktiv mit. In der intensiven Teilnahme der Mütter drückt sich sicher der Wunsch nach vermehrtem Kontakt untereinander und die Bereitschaft zu nachbarschaftlicher Hilfe aus.

Kinderhütendienst Maur: Mehrzweckraum der Burgscheune, jeden Donnerstag, von 13.30 bis 17.00 Uhr für 2- bis 5jährige. Auskunft: Frau J. Gujer, Tel. 95 02 80.

Dass der Kinderhütendienst in Maur zustande kam, ist dem Frauenverein Maur zu verdanken. Sobald mit dem Mehrzweckraum in der Burgscheune ein geeignetes Lokal zur Verfügung stand, machte sich Frau J. Gujer an die Arbeit, so dass der Kinderhütendienst im August 1975 eröffnet werden konnte. Frau Keller und Frau Frey stellen sich regelmässig als Betreuerinnen zur Verfügung. Der Frauenverein Maur sorgt für das Material und trägt die Organisation. Erwünscht wäre eine vermehrte Mithilfe der Mütter. Dann wären ideale Voraussetzungen für ein Teamwork im Kinderhütendienst geschaffen.

Was Sie jetzt noch wissen sollten:

- Die Kinder werden überall ohne Voranmeldung aufgenommen.
- Während der Schulferien fallen die Kinderhütendienste aus.
- Besonders gross ist der Andrang im Winter, während der Besuch in den Sommermonaten eindeutig schwächer ist.
- Im Unkostenbeitrag von 2 bzw. 3 Franken pro Kind und Nachmittag ist auch ein kleiner Zvierli inbegriffen.
- Für die Kinder sollten Finkl mitgebracht werden.
- Haftpflichtversicherungen bestehen überall, während die Unfallversicherung Sache der Eltern ist.

Wir hoffen, dass unsere drei Kinderhütendienste weiterhin mit Erfolg tätig sein können. Mütter, Kinder und Helfer sind jederzeit herzlich willkommen.

E. Freitag, Aesch



In der von Frau Aeberhard und Frau Stüssi eröffneten Burgfäscht-Nähstube ist man schon eifrig am Werk. Nach Ostern wird eine zweite Gruppe von Interessentinnen mit der Arbeit beginnen können. Wer immer Lust zum Schneider eines Kostüms hat, kann sich einsteilen noch bei Frau Aeberhard in Maur melden, denn die Nähstube stellt ihren Betrieb nicht so bald ein.

Kostüme zum «Burgfäscht»

Ideen zum Selberrähen

R.K. Ueberlegt man sich, welche Zeitspanne die Geschichte unserer Maurmer Burg umfasst, so wird bald einmal klar, dass die «historischen Kostüme», in denen die Maurerinnen am Burgfest erscheinen sollen, jedem kostümgeschichtlichen Stil zwischen Gotik über Renaissance, Barock, Rokoko und Klassizismus bis zur Romantik entsprechen könnten. In ihrer Kostümnähstube hat daher Frau Aeberhard gesunden Menschenverstand walten lassen und die für die Auswahl ihrer Modelle massgebende historische Periode auf die Zeit beschränkt, aus der David Herrlibergers pittoreske «Ausrufbilder» stammen, nämlich auf Anfang bis Mitte des 18. Jahrhunderts, als das Rokoko auch die Kleidermode bestimmte.

Wie einfach besonders Kostüme aus der Zeit des Empire anzufertigen sind, möchte die soeben

diplomierte Modezeichnerin Anne DeHaas allen Frauen zeigen, die gerne für sich zu Hause nähen. Schon mit Grossmutter's altem Spitzen-Nachthemd, das — eventuell verlängert — mit einem Schal oder breitem Band eng unter der Brust gegürtet wird, lässt sich ein stilechtes Empire-Kleid herstellen. Wer jedoch nicht mehr in einer vollen alten Kleidertruhe wühlen kann, kauft sich am besten das einfache Schnittmuster für ein Schwangerschaftskleid (ärmellos oder mit Puffärmeln) und einige Meter dünnen, feingebäumten Stoff. Der Grundschnitt kann nun nach Lust und Laune variiert werden, mit Bändern, Spitzen und Tüchern. Wichtig bleibt nur, dass das Empirekleid direkt unter der Brust gegürtet wird. Die ideale Kopfbedeckung dazu ist der geschlungene Turban, in den man eine Blume, noch besser eine Feder steckt.



1. Altes Spitzennachthemd verlängern und unter der Brust mit Schal zusammenbinden.
2. Asymmetrisch geschnittener Grundschnitt, mit Kontrastborte verziert und gegürtet. Puffärmel.
3. Runder Ausschnitt. Puffärmel. Unterhalb der Brust durch ein breites Band umgürtet.
4. Breiten Schal über eine Schulter und Brust legen; beide Enden erst nach hinten über den Rücken und dann wieder nach vorne nehmen, seitlich schlingen.
5. Ärmellos. Unter der Brust mit dem gleichen Spitzenband zusammenfassen, das Ärmelöcher und Ausschnitt ziert. Hinten gebunden.

Kleiderbörse in Sicht

Organisiert vom Ortsverein Aesch/Scheuren/Forch, wird nach den Frühlingsferien die nächste Kleiderbörse durchgeführt. Das Verkaufslokal ist wie letztes Jahr im Luftschutzraum unter dem Volg-Laden in Scheuren zu finden. Zum Verkauf kommen folgende Artikel: Kinderkleider und Schuhe, Bébéartikel und Kinderwagen, Spielwaren, Kinderfahrzeuge, Sportartikel für den Sommer. Gut erhaltene Artikel werden in Kommission genommen und für den vom Lieferanten bestimmten Preis verkauft.

Annahme der Artikel: Mittwoch, 21. April, 14 bis 16 Uhr; Donnerstag, 22. April, 19 bis 20 Uhr.

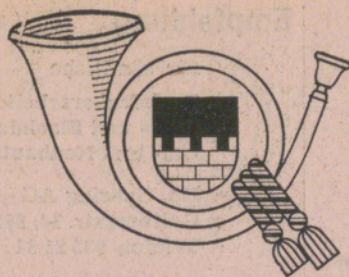
Verkauf Freitag, 23. April, 18 bis 20 Uhr; Samstag 24. April, 9 bis 12 Uhr.

Auszahlung und Rückgabe von Nichtverkauften: Samstag, 24. April 14 bis 16 Uhr.

Beim Aufräumen von Kinderzimmern, Kästen und Abstellräumen werden hoffentlich viele noch nützliche Dinge zum Vorschein kommen, die der Kleiderbörse ein reiches Angebot bescherten sollten.

Lisbeth Beer, Forch

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (95 00 41), Marietta Fischer (95 05 16), Esther Schiesser, Walter Schiesser (95 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 /intern 218, abends: 95 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.



Maurmer Post

Zur Diskussion um Katz und Hund

Gegenfrage-Maur zweier Katzen . . .

In unserm Quartier nehmen seit einiger Zeit die Hunde immer mehr zu. Sie streichen durch alle Gärten, hinterlassen ihre Spuren und jagen uns Katzen. Immer wieder werden Beete zerstört und Pflanzen totgedüngt. Wir können keine Balkontüre mehr offenlassen, da es sonst immer wieder vorkommt, dass Hunde eindringen und in die Küche gelangen oder für Güggeli und Forelle blau eine Gefahr bilden. Wer ist für diese Belästigung zuständig, und was lässt sich dagegen tun?

Maxi- und mini-Miau Huggenberg, Maur

. . . und eine gebellte Antwort

Liebe anti-Miau's in Ebmingen und anti-Wau's in Maur — zur Präzisierung: Ihr beklagt euch nicht darüber, dass Katzen und Hunde immer mehr zunehmen (was bloss eine Ueberfütterungsfolge wäre!), sondern über die — euren Eindruck nach — zunehmende Zahl dieser Tiere.

Nun, wenn es tatsächlich in eurer Umgebung immer mehr Katzen und Hunde geben sollte, so ist das wohl primär darauf zurückzuführen, dass immer mehr Menschen aufs Land hinaus ziehen, um, wie ja auch ihr, naturnäher zu leben, wobei die Natur hier draussen im Grünen eben nicht nur im Aquarium, im Vogelkäfig und im wohlgehegten Blumenbeet stattfindet, sondern nebst Singvögeln auch Raubvögel, Spatzen und Krähen umfasst, nebst Rosenduft auch Mistgeruch, nebst Rehen und Eichhörnchen auch Kühe und Schweine, nebst Güggeli und Forelle blau auch Güggel, Schwalen, Hunde und Katzen. Manche Leute mögen die einen nicht, manche die andern, einzelne mögen nur sich selbst (oder nicht einmal das); aber die meisten sind sich doch irgendwie bewusst, dass man die Natur nicht «sieben» kann, um missliebige Erscheinungen auszusondern und nur willkommene oder nützliche zu erhalten. Dort, wo das versucht wurde, ist anschliessend die Natur todkrank geworden und muss jetzt mit viel Mühe und hohen Kosten wieder aufgepöppelt werden. Das hätte sich mit ein bisschen mehr gesundem Ökologie-Verstand und einfacher Toleranz vermeiden lassen. Wau!

Andererseits muss ich, um fair zu sein, zugeben, dass gelegentlich Katzen und Hunde sogar eine recht hohe Toleranzschwelle überschreiten. Aber, liebe anti-Miau's und Anti-Wau's, werft uns doch bitte nicht alle in einen Topf. Gewiss gibt es unter uns Vagabunden, lästige Bettler und Diebe, wie ja unter den Menschen auch, aber das sind — bei uns wie bei euch — Ausnahmen,

die für einmal die Regel nicht bestätigen. Und oft sind sie das ohne eigene Schuld geworden, weil sich niemand gehörig um sie kümmert. Aber die meisten Katzen und Hunde, die ich hier in Maur kenne, benehmen sich im grossen und ganzen durchaus anständig, bleiben in ihrem engeren Revier und streunen nicht herum. Höchstens machen wir mal einen kleinen Besuch bei Nachbarn in der näheren Umgebung, vor allem bei solchen, die uns schon mal einen guten Happen zugesteckt haben (was übrigens die Leute, zu denen wir gehören, gar nicht schätzen!). Und natürlich kann es, besonders im Frühling, mal vorkommen, dass ein paar von uns vor lauter Liebessehnsucht ein wenig den Kopf verlieren und «fremd» gehen. Das soll, wie man hört, auch Menschen passieren, so dass man dafür von euch einiges Verständnis erwarten dürfte. Und von wegen «Spuren» — Katzen verscharren die ihren — auch in Blumenbeeten übrigens! — stets fein säuberlich, sind in dieser Beziehung also viel gesitteter als gewisse Zweibeiner, deren «Hinterlassenschaft» ich an Waldrändern, hinter Büschen und im Schilf am See nur zu oft begegne. Wir Hunde sind da zwar auch nicht ganz sauber; aber manchmal «müssen» wir halt, und die Stellen, wo wir offiziell eine Verdauung haben dürfen, werden immer rarer. Nur, was können wir dafür, dass ihr immer mehr Naturraum für euch beansprucht, um Häuser, Strassen, Zäune und Gärten zu errichten? Wie viele Konzessionen gegenüber unsern angeborenen Instinkten und Trieben müssen wir doch heute schon machen, um bei euch und mit euch Menschen, die wir gern haben, zu leben! Abgesehen davon, dass recht viele von uns Hunden und Katzen — als Hof-, Wach- oder Jagdhunde bzw. als Mäuse- und Rattenfänger — gewissermassen eine berufliche Existenzberechtigung haben, sind wir in allen Fällen treue und liebevolle Gefährten — oft die einzigen — der Leute, die uns bei sich aufgenommen haben. Lasst uns doch wenigstens hier draussen auf dem Land noch in Frieden um euch sein! Ihr könnt uns zwar, wenn ihr uns als Belästigung empfindet und etwas dagegen tun wollt, das Leben ziemlich schwer oder sogar unmöglich machen. Unser Gemeindepräsident wird in der nächsten «Maurmer Post» über die gesetzlichen Möglichkeiten dazu Auskunft geben. Würde aber eure Welt dadurch schöner und besser?

Mit freundlichem Wau-Wuff, eure
Hündin Naja DeHaas, Maur

PS. — Ein sehr wirksames Mittel gegen aufdringliche Katzen und Hunde ist übrigens ein «Gutsch» Wasser. Wo wir solch eine kalte Dusche bekommen, gehen wir nicht mehr hin.

Kleine Randbemerkung zu zwei Begriffen:

Die «Burg» und der «Rittersaal»

wdh. — Im Hinblick auf das «Burgfäsch» zur Einweihung der restaurierten Burganlage im kommenden Juni dürfte in nächster Zeit recht oft und viel von unserer Burg und ihrem Rittersaal die Rede sein. Beide Bezeichnungen suggerieren an sich imposante Ausmasse. Um bei Leuten, die den ehemaligen Sitz der Meier und Gerichtsherren von Maur im alten Dorfkern nicht kennen, keine Vorstellungen aufkommen zu lassen, die durch die konkreten Tatsachen enttäuscht werden müssten, sei hier gleich einmal am Rande bemerkt, dass die Begriffe «Burg» und «Rittersaal» eigentlich für die lokalen baulichen Gegebenheiten, auf die sie sich beziehen, sozusagen ein paar Schuhnummern zu gross sind.

Unsere Maurmer «Burg» war nie eine Burg im üblichen Sinn eines trutzigen Wehrbaus mit Türmen, Zinnen und Schiesscharten, sondern ursprünglich ein einfacher Wohnturm mit quadratischem Grundriss von rund 9 m Seitenlänge bei annähernd gleicher Höhe. Auf- und Anbauten haben daraus mit der Zeit ein stattliches, sogar herrschaftliches Wohnhaus werden lassen, das man allenfalls als Schlösschen bezeichnen kann. Immerhin aber ist die Maurmer Burg schon seit Jahrhunderten für die Chronisten ein etablierter Begriff. Insbesondere hat David Herrliberger, der als letzter Maurmer Gerichtsherr von 1749-1775 darin hauste und seinen da-

mals weit über die Landesgrenzen hinaus bekannten Graphikverlag dort betrieb, viele seiner Werke und Korrespondenzen von der «Burg zu Mur» datiert. Die Bezeichnung ist also wohlfundiert und unumstritten.

Nicht ganz so verhält es sich beim «Rittersaal» im obersten Burgeschoss. Abgesehen davon, dass ihm die Saal-Ausmasse in jeder Richtung fehlen und er nichts anderes als ein zwar wohl-, aber durchaus nicht überdimensioniertes Wohnzimmer ist, fehlt auch der Nachweis, dass zur Ritterzeit das entsprechende Geschoss existierte. Dagegen ist gewiss, dass es im 19. Jh. einen Dr. Rieter als Burgbesitzer gab; er hat das Gebäude innen modern-herrschaftlich umbauen lassen. Ist dabei vielleicht ein Rieter-Zimmer entstanden, das sich im Dialekt-Sprachegebrauch zum Ritter-Zimmer und — durch ein bisschen Lokalstolz gefördert — zum Rittersaal mauserte? Man kommt suspekt leicht auf dieses Gedankenspiel!

Jedenfalls erscheint es durchaus diskutierbar, ob der überhebliche Rittersaal nicht besser umbenannt werden sollte, ehe die Bezeichnung allzu allgemein eingebürgert ist. Wie wäre es, wenn man ihn — der heutigen und wohl langjährigsten Zweckbestimmung entsprechend — «Herrliberger-Stube» taufen würde?

Frühgeburt in der Fluh

Um es gleich vorweg zu nehmen: Es handelt sich um ein Kalb, das Ende März unerwartet und vier Wochen zu früh im Stall von Herrn Max Meier in der Fluh geboren wurde. Kuh und Kalb sind wohlauf. Aber ohne menschliche Hilfe hätte das kleine Geschöpf kaum überlebt.

Bei unserm Besuch liegt es — nicht viel anders als ein zu früh geborenes Menschenkind — in einem Brutkasten. Eine darüber hängende Heizlampe liefert die notwendige Wärme. «Bambi» steht an der Aussenseite des Kastens, ein zutreffender Name für das feingliedrige Tier mit dem seidigen schwarzen Fell, das nicht grösser ist als eine junge Ziege. Herr und Frau Meier wirken als Säuglingsschwester, denn Bambi muss mit der Milchflasche gefüttert werden, wozu die Mutter ja kaum in der Lage wäre. Vorderhand wird die Milch noch mit Tee verdünnt. Bambi ist brav, es macht keine Schwierigkeiten mit der Flasche. Es ist, soweit sich dies im jetzigen Zeitpunkt beurteilen lässt, ein Musterkalb. Die Mutter macht einen gefassten Eindruck. Sie



Julie Goell und Roy Bosier.

(Aufn. Ernst Baertschi)

Einmalige Gelegenheit für Mimenkunst-Freunde:

La Compagnia «I Gesti» di Roma im Loorensaal!

wdh. — Am Sonntag, 2. Mai, um 20.30 Uhr, beginnt für Freunde der Mimenkunst im Loorensaal (zwischen Ebmingen und Aesch/Forch) ein einmaliges Erlebnis: Die international berühmte Pantomimengruppe La Compagnia «I Gesti» di Roma präsentiert ihr neues Programm «Uccelli in Frigorifero» (Vögel im Eisschrank) von Ernst Baertschi und Roy Bosier. Als Mimen treten Roy Bosier, Jerry di Giacomo und Julie Goell auf; Regie führt Rossanna Mattioli; die Kostüme entwarf Jeza Jenkins; für die Musik (Tonband) ist Mario Pagano zuständig; die Masken schufen Julie Goell und Roy Bosier (s. Bild).

Die Compagnia «I Gesti» di Roma hat mit ihrem neuen Programm bei dessen Premiere vor einigen Wochen im Schillertheater zu Berlin die dortige Kritik begeistert. Dass die international berühmte Pantomimengruppe eine Aufführung im Maurmer Loorensaal einschaltet, ist Ergebnis privater Freundschaftsbeziehungen eines Mitglieds der Produktionsgruppe «Die Vögel», die ja bekanntlich den von jungen Maurmern 1972 mit der Neuinszenierung von Aristophanes' «Die Vögel» auf der Looren-Bühne erzielten Reingewinn verwaltet und damit seither immer wieder erfolgreich neue Aufführungen unbanaler Bühnenkunst in unserer Gemeinde möglich macht.

«Uccelli in Frigorifero», das neue Pantomimen-Programm, besteht aus zwei Teilen: «Pantomima di maschere» (Masken-Pantomime), der erste Teil, beruht auf den jahrhundertealten italienischen Volksliedern und -spielen. Hier leben die guten alten Maskenzeiten wieder auf, als die Komödianten schon emanzipiert waren, nur das Publikum noch nicht. «Vittorie di Pirro» (Pyrrhussiege), der zweite Teil, umfasst neun Nummern und spielt heute, im Zeitalter der Industriegesellschaft, die ihren Sinn in der Wachstumsrate findet und ihren Lebensrhythmus durch die Technologie bestimmen, aber den sinnenorientierten Menschen verkümmern lässt.

Roy Bosier, als Sohn schweizerischer Eltern in Schottland geboren, hat in Zürich, dann in London, Siena und Paris Tanz, Choreographie und Regie studiert. Als Pantomime-Schüler von Decroux kam er zu Jean-Louis Barrault und Marcel Marceau. Seit 1971 lebt er in Rom, wo er als Choreograph und Mime u.a. für Damiani, Fellini, Polansky, Risi, Lina Wertmüller wirkte und 1965 die Compagnia «I Gesti» gründete, die seither regelmässig mit neuen Programmen erfolgreich auftritt.

Jerry di Giacomo kam in Queens NY/USA zur Welt. Seine Eltern hätten ihn gern Priester werden sehen. Er studierte jedoch zunächst Mathematik, wurde Programmierer, arbeitete aber gleichzeitig «schwarz» bei verschiedenen off-off-Broadwaybühnen. Seinen Traum, Mime zu werden, konnte er 1971 realisieren: Ein Stipendium der französischen Regierung ermöglichte ihm das Studium bei Decroux in Paris. Nachher ging's rasch weiter: Mit einem ersten Job in «La Grande Eugène» auf Tournee durch Frankreich, Deutschland und Italien.

Julie Goell stammt aus Brooklyn NY/USA, wollte ursprünglich Musikerin werden, kam dazu nach Rom, kehrte dann nochmals nach den Vereinigten Staaten zurück, besuchte in Boston die Fakultät für Theater und Massenmedien und gründete dort noch während ihrer Ausbildung als Schauspielerin ihr eigenes «Pocket Mime Theatre». Bis 1974 war sie dann in ganz Nordamerika als «one-man show» unterwegs. Seither lebt sie in Europa, wo sie in Paris, Zü-

hat volles Vertrauen in die menschliche Pflege. Während unseres Aufenthalts im Stall dreht sie sich kein einziges Mal nach Bambi um.

Juan Meier

rich, Spoleto und Rom — hier von der Presse liebevoll «Clown di Piazza Navona» genannt — sowie am Fernsehen aufgetreten ist. Sie hat nach wie vor ihr eigenes Repertoire, spielt aber seit einigen Monaten auch bei der Compagnia «I Gesti».

Wenn nicht alles täuscht, dürfte der Loorensaal am Abend des 2. Mai wieder einmal einen grossen Publikums-Andrang erleben. Es wird ratsam sein, ab 27. April die Möglichkeit zur telefonischen Billetvorbestellung über Nr. 01 95.00.41 (zwischen 14 und 20 Uhr) und Nr. 01 95.05.16 (zwischen 17 und 18 Uhr) zu nutzen und am Sonntag, 2. Mai, rechtzeitig an der Abendkasse zu sein, die ab 19.30 Uhr geöffnet ist.

Flohmarkt in der Looren

Am Nachmittag des Samstag, 1. Mai, veranstaltet der Verein Jugendzentrum Maur VJM im Polterkeller des Looren-Schulhauses einen grossen Flohmarkt.

Benützen Sie die Gelegenheit, allen Ihren «Grümpel» vom Estrich wieder einmal loszuwerden! Es gibt nichts, das wir nicht zum Verkauf anbieten werden, sofern es irgendwie reizvoll, nützlich, lustig, sammelwürdig oder interessant ist. Geben Sie uns alle Spielsachen, Bücher, Möbel, Bilder, Kleider, Sportartikel, Schallplatten, Musikinstrumente usw. usw., die Sie nicht mehr brauchen können. Am Samstag, den 24. April, von 10.00 bis 12.00 Uhr und von 13.00 bis 16.00 Uhr wird ein Auto durch Ihre Quartierstrasse fahren und Ihre Sachen abholen. Das Sammel-Auto kündigt sich durch Glockengeläut an.

Während des Flohmarkts vom 1. Mai haben Ihre Kinder Gelegenheit, gemeinsam zu malen. Ein Bratwurststand sorgt für die Verpflegung. Anschliessend an den Flohmarkt findet im Polterkeller ein Fest für alle statt, mit volkstümlicher Musik und Tanz bis 23.00 Uhr.

Der Reinerlös des Flohmarkts soll dem VJM aus der Finanzklemme helfen. Auskünfte erteilt Andi Wacker, Tel. 95 04 95.

Jürg Fischer

Vorschau

Donnerstag, 22. April: Abendschoppen der Freisinnig-demokratischen Partei Maur um 19 Uhr in der Looren.

Freitag, 23. und Samstag, 24. April: Kleiderbörse des Ortsvereins Aesch/Scheuren/Forch im Luftschuttkeller des VOLG Scheuren.

Samstag, 24. April: Papiersammlung in der ganzen Gemeinde durch den Feldschützenverein Maur ab 8 Uhr.

Sonntag, 25. April: Natur- und vogelkundliche Exkursion des Natur- und Vogelschutzverein Maur. Besammlung um 7 Uhr auf dem Dorfplatz Maur.

Mittwoch, 28. April: Altersnachmittag in der Looren, 14.15 Uhr. Das Theater «Jungbrunnen», Zürich, spielt ein Lustspiel.

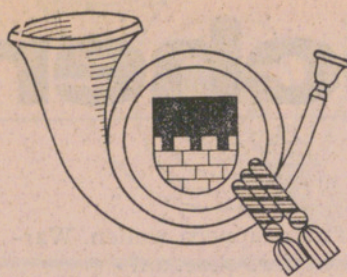
Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (95 00 41), Marietta Fischer (95 05 16), Esther Schiesser, Walter Schiesser (95 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 /intern 218, abends: 95 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

Die Frage-Maur

Die Parkflächen auf dem Schulareal Looren reichen bei Examen, Gemeindeversammlungen, Vereinsanlässen usw. nicht aus. Deswegen hat die Schulgemeinde das private Grundstück zwischen Aeschstrasse und Schulanlage gepachtet und lediglich als Parkplatz hergerichtet.

Diese zusätzliche Parkfläche wird wahrscheinlich weiterhin benötigt werden, auch wenn man an die Sportstättenplanung denkt. Wäre es deshalb nicht zweckmässig, das fragliche Grundstück durch die öffentliche Hand zu erwerben? Dann könnte der Parkplatz derart hergerichtet werden, dass Benützer bei Regen- und Tauwetter nicht schon vor der Veranstaltung die Schuhe beschmutzen.

Jakob Rohner, Binz



Maurmer Post

Kurzinterview mit Heidemarie Hatheyer



GM: Sie haben eine märchenhafte Aussicht hier oben, soviel Grün und dazwischen einen schönen Ausschnitt Greifensee. Wohnen Sie schon lange in unserer Gemeinde?

Hatheyer: Wir sind schon über 20 Jahre hier. Damals suchten wir einen ruhigen Ort über dem Zürichsee, als man uns auf dieses Stück Land aufmerksam machte. Wir entschieden uns auf der Stelle. Es standen praktisch keine Häuser in der nächsten Umgebung. Als wir uns in der Gemeinde anmeldeten, erfuhren wir, die Bauzone verlief an unserem Garten vorbei, was uns natürlich sehr freute.

GM: Haben Sie Kinder, denen diese herrliche Lage auch zugute kam?

Hatheyer: Ich habe zwei Töchter aus erster Ehe. Wegen meines Berufes, aber auch aus sprachlichen Gründen, wuchsen sie in Internaten auf. Sie sind beide bereits verheiratet.

GM: Wie sind Sie überhaupt zum Theater gekommen? Stammen Sie aus einer Theaterfamilie?

Hatheyer: Ueberhaupt nicht. Ich komme aus einem Milieu von Kaufleuten; in der dritten Generation waren es sogar Bauern. Ich selber verbrachte meine Jugend in einem Internat. Dort führte man gelegentlich Theaterstücke auf, in denen ich mit Erfolg spielte. Man ermutigte mich weiterzumachen, sonst hätte ich vielleicht Musik oder Germanistik studiert.

GM: Dann haben Sie die «klassische» Theaterausbildung genossen? Bei einem berühmten Schauspieler oder in einer Schauspielschule?

Hatheyer: Ganz und gar nicht. Ich lernte sprechen. Das Wichtigste für einen Schauspieler ist, nebst dem Talent, die Sprech- und Atemtechnik. Alles andere kommt von selbst. Auch bei mir war es so.

GM: Wie ist das zu verstehen?

Hatheyer: Damals fand an gewissen Terminen sogenannte «Zulassungsprüfungen» statt. Die Kommission, die die Prüfung abnahm, setzte sich zusammen aus einem Theaterdirektor, einem Schauspieler, einem Dramaturgen und einem Agenten. Ich meldete mich mit neun anderen Kandidaten. Zwei von uns bestanden die Prüfung, eine davon war ich. Dabei brachte alle anderen eine abgeschlossene Ausbildung mit. Der Agent bot mir kurz darauf ein Engagement im Burgtheater an, das ich aber ausschlug, weil man als Anfängerin dort nicht spielt!

GM: Welche waren Ihre ersten Rollen?

Hatheyer: Ich kam an die Münchner Kammerspiele, spielte die Luise in «Kabale und Liebe», spielte im «Gigant» von Richard Billinger, mit viel Begeisterung und Erfolg.

GM: Sie haben auch schon früh Filme gemacht.

Hatheyer: Ja, ich begann schon mit 18 Jahren. Den ersten entscheidenden Durchbruch hatte ich mit der Geierwally. Ich spielte, was meinem Aussehen entsprach: bäuerliche Rollen. Später hatte ich es schwer, mich von diesem Typ zu lösen.

GM: Wollen Sie damit sagen, dass Sie nicht unbedingt einem Charakter, den Sie kreiert haben, treu zu bleiben versuchen?

Hatheyer: Im Gegenteil. Das Faszinierende am Theater ist, dass man immer wieder in eine andere Haut schlüpfen kann. Der ganze Bogen von Boulevardstücken bis Euripides interessiert mich.

GM: Was ziehen Sie vor: Theater oder Film?

Hatheyer: Theater unbedingt. Man hat mehr Bewegungsfreiheit. Im Film ist man zu sehr fixiert, von der Vorstellung des Regisseurs abhängig. Er lenkt den Schauspieler bis ins letzte Detail.

GM: Haben Sie eine Vorliebe für ein gewisses Theaterpublikum? Spielen Sie lieber in Deutschland, in Oesterreich oder in der Schweiz?

Hatheyer: Ich kann nicht von Vorliebe sprechen. Ich kann höchstens sagen, dass das Publikum hier in Zürich ein gescheites Publikum ist, bereit, sich mit Problemen auseinanderzusetzen, vergleichbar mit jenem von Hamburg, während sich die Wiener am ehesten «übers Gemüt erweisen lassen». Allerdings muss man beifügen, dass es ein erschreckend kleiner Prozentsatz ist, der hier in Zürich ins Theater geht, es sind 3 Prozent, durchschnittlich rechnet man 7 Prozent in Bregenz, das beileibe kein Zürich ist, gehen sogar 11 Prozent ins Theater.

GM: Worauf führen Sie diesen Umstand zurück?

Hatheyer: Ich denke der Hauptgrund besteht darin, dass in Zürich kein Boulevard-Theater existiert, das den arbeitsmüden Durchschnittsbürger abends auf unkomplizierte Weise entspannt und unterhält — anders als im Bernhard Theater natürlich. Die wenigen Stücke, die hier aufgeführt werden, etwa «Als der Papst gekidnappt wurde» oder auch nur «My fair lady» laufen dermassen gut, dass sie den besten Beweis dafür liefern, dass tatsächlich ein Bedürfnis vorhanden wäre. Man kann sich nicht Abend für Abend Klassiker ansehen.

GM: Wie kann man sichs erklären, dass man nicht einmal versuchsweise einen passenden Raum zur Verfügung stellt?

Hatheyer: Schwer zu sagen. Zürich ist nun einmal eine nicht sehr theaterfreundige Stadt. Bildende Kunst und Musik werden mehr gefördert als Theater.

GM: Was sind Ihre Pläne?

Hatheyer: Ich arbeite an Verschiedenem für das Fernsehen. Unter Klingenberg werde ich auch zu tun haben.

GM: Sie sind mit einem berühmten Mann verheiratet, mit dem Schriftsteller Curt Riess. Gibt es Spannungen zwischen Ihnen, das den Beruf betrifft, oder kommen sie gut «aneinander vorbei»?

Hatheyer: Spannungen gibt es in jeder Ehe. Dadurch, dass wir uns nicht konkurrieren, geht es sehr gut, mein Mann ist eben durch seine Tätigkeit viel mobiler als ich.

GM: Eine ganz egoistische Frage: Hätten Sie Lust, hier in der Gemeinde einen Abend zu bestreiten? Etwa Gedichte oder Monologe zu rezitieren? Oder vielleicht einem Kreis von Interessenten Frage und Antwort zu stehen?

Hatheyer: Ein Rezitationsabend nein, der ist mir zu anstrengend. Abgesehen von der Anstrengung: ich tu es prinzipiell nicht. Ein Diskussionsabend doch, gerne.

GM: Vielen Dank für dieses Interview, Frau Hatheyer.

Anmerkung: Frau Hatheyer spielt zur Zeit im Schauspielhaus die Rolle der Hekabe in den «Troerinnen» von Euripides.

Grazia Meier-Jaeger

Ist die Haltung von Hunden, Katzen und anderen Haustieren gesetzlich geregelt?

Antwort auf Frage-Maur in Nr. 14 und zur Diskussion um Katz und Hund in Nr. 16

Grundsätzlich möchte ich den Appell für eine tolerante Haltung gegenüber Haustieren, wie er in der gebellten Antwort zum Ausdruck kommt, unterstützen. Andererseits müssen doch die Halter von Haustieren berücksichtigen, dass nicht alle Menschen gleich tierliebend sind oder dass sich die Tierliebe von Nachbarn unter Umständen auf andere Tierarten konzentriert. Auf alle Fälle kann nicht vorausgesetzt werden, dass wegen der Tierliebe grössere Schäden in Gärten oder allgemein an Pflanzen oder Sachen, die Belästigung von Menschen oder gar die Gefährdung der Gesundheit geduldet wird. Aus diesen Gründen wurden auch verschiedene gesetzliche Bestimmungen erlassen. Es scheint, dass die Hunde schon immer am meisten Aergernis erregt haben. Im Kanton Zürich haben wir seit Jahrzehnten ein Gesetz über das Halten von Hunden. Das heutige gültige Gesetz datiert aus dem Jahre 1971. Dieses bestimmt, dass die Gemeinden ein Verzeichnis der in ihrem Gebiet gehaltenen Hunde führen müssen und dass diese eine Kontrollmarke zu tragen haben. Mit dieser Kontrolle ist auch eine Abgabe (Hundesteuer) verbunden. Die Paragraphen 6 bis 12 des Hundegesetzes re-

geln die Hundehaltung. Der Abdruck dieser Paragraphen ist hier aus Platzgründen nicht möglich. Die Hundehalter haben von der Gemeindeverwaltung ein Merkblatt mit den wichtigsten Angaben erhalten. Dieses kann auch von weiteren Interessenten verlangt werden. Die Paragraphen 7 bis 11 sind auch in der Polizeiverordnung der Gemeinde Maur vom Jahre 1973 abgedruckt (Art. 52, Tierordnung). Ohne vollständig zu sein und kurz zusammengefasst steht in diesen Paragraphen, dass:

- Hundehalter ihren Hund nicht auf Menschen oder Tiere hetzen dürfen, dass Hunde von Angriffen abzuhalten seien, dass bissige Hunde einen Maulkorb zu tragen haben.
- Belästigungen durch fortwährendes Gebell oder Geheul, aber auch die Verschmutzung von Gehwegen, Parkanlagen, fremden Gärten und landwirtschaftlichen Kulturen während der Vegetationszeit verboten seien.
- Hunde Friedhöfe, Badeanstalten, Pausenplätze von Schulhausanlagen sowie Spiel- und Sportfelder nicht betreten dürfen.

Nun zu den Katzen und anderen Haustieren: Grundlage bildet hier das Gesundheitsgesetz und

Für alle Arbeiten und Automarken

Die zwei Maurmer Garagen

Im ehemaligen Rossstall der Pferdepast, die von Maur an den Stauffacher in Zürich führte, betreiben seit 1968 die Brüder André und Jost Wallimann ihre Garage. Sie haben sie von Hofmanns Erben gepachtet und arbeiten zur Zeit mit drei Angestellten. In der Garage im Zentrum von Maur werden Autos aller Marken geflickt, auch Velos und landwirtschaftliche Geräte.

Service- und Unterhaltsarbeiten sowie allgemeine Reparaturen bieten den Hauptharst der Aufträge. Für Spengler- und Malerarbeiten kommen die Fachleute auf Stör. Für sämtliche gängigen Automarken liegen Serviceteile bei den Wallimanns auf Lager, alle Ersatzteile sind für die englischen Autos und die Volkswagen sowie Audis vorrätig. Seit Frühjahr 1976 hat die Garage Wallimann nur noch die Vertretung von Volkswagen und Audi, früher auch noch für die British Leyland Motor Cars.

Die Brüder Wallimann haben in verschiedenen Garagen Erfahrungen gesammelt, bevor sie sich selbständig machten. So sind sie denn heute mit allen Wagentypen vertraut und betreuen einen grossen Kundenkreis aus der Gemeinde Maur, den umliegenden Gemeinden und von weiter her. Ein Kunde kommt sogar aus Chur. Eine Spezialität der Garage Wallimann ist denn auch, dass der Wagen beim Kunden kostenlos abgeholt und wieder abgeliefert wird. Es werden auch Wagen abgeschleppt, doch gehört die Garage Wallimann nicht zu den offiziellen Abschleppdiensten. In 90 Prozent der Fälle lassen sich die Reparaturen ambulant ausführen, wie Jost Wallimann meint.

Auch Reifen für alle Fahrzeuge kann man bei Wallimanns beziehen. Zudem werden sämtliche Automodelle verkauft und dann auch in Service genommen. Die zur Garage gehörige Tankstelle führt Avia-Benzin. Sie hat zur Zeit etwa 180 Selbstbedienungskunden. Mietwagen von der Budget-Autovermietung werden zu den üblichen Preisen abgegeben.

Arnold Dietschi von der Platte in Maur schmeisst seinen Laden mit Hilfe von Frau Hildegard allein. Er führt sein Geschäft seit 1962 und hat 1968 vergrössert. Vom Autoelektrotrieb hat er auf eine Allround-Garage gewechselt. Er macht Service- und allgemeine Reparaturarbeiten und hat sich ganz neu eine Einrichtung zur Prüfung und Einstellung der Lenkgeometrie angeschafft. Maler- und Spenglerarbeiten gibt er auswärts.

Die Garage Dietschi hat die Simca-Vertretung. Ersatzteile für die Hausmarke sind vorrätig, ebenso die gebräuchlichen Teile für die Automarken der Stammkunden. Andere benötigten Ersatzteile besorgt Hildegard Dietschi in kurzer Zeit in Zürich. Sie holt und bringt auch die Kundenwagen und führt die Buchhaltung. Ein «Trumpf» der Garage Dietschi ist der Leihwagen, der für nur zehn Franken pro Tag zu haben ist. Heute hat Arnold Dietschi wieder alle Hände voll zu tun — von der Rezession spüre er jetzt nichts mehr. Im vergangenen Jahr hingegen hat es sich ausgewirkt, dass seine Kunden, die aus der ganzen Umgebung stammen, etwas vorsichtiger mit Wagen und Geld umgingen. Der Umsatz sank um etwa zehn Prozent. Jetzt aber hat er schon Bestellungen für zehn neue Wagen in diesem Jahr; sonst verkauft er durchschnittlich fünf bis sechs Autos pro Jahr.

R.W.

im Speziellen die darauf abgestützten Verordnungen über allgemeine Wohnhygiene. Paragraph 5 dieser Verordnung lautet: «Bei der Haltung von Tieren ist auf Sauberkeit zu achten sowie auf die Nachbarn und Strassenbenützer Rücksicht zu nehmen.»

In Paragraph 8 werden die Gemeinden angehalten, die erforderlichen Anordnungen zur Bekämpfung von Immissionen zu veranlassen. Es werden dann Belästigungen durch gewerbliche Betriebe erwähnt. Der Schlusssatz lautet: «Unter den gleichen Voraussetzungen kann das Halten von Tieren eingeschränkt oder verboten werden.»

Gestützt auf diese kantonalen Erlasse hat der Gemeinderat in der Polizeiverordnung den schon erwähnten Art. 52 aufgenommen. Dieser lautet u.a.: «Die Besitzer von Tieren haben dafür zu sorgen, dass diese weder Personen belästigen, noch andere Tiere angreifen und nicht durch Umherschweifen, Schaden an Kulturen anrichten können. Eigentümer oder Halter von Tieren müssen dieselben so halten, dass niemand durch Lärm, Gerüche, Unreinlichkeiten und dergleichen belästigt wird.»

Durch alle diese Erlasse haben je nach Vorfall verschiedene Gemeindeorgane (Gesundheitsbehörde, Polizeivorstand, beauftragte Polizeior-gane oder der Gemeinderat) die Möglichkeit und die Pflicht, allfällige Klagen zu prüfen und wenn notwendig einzugreifen. Eine grosse Praxis in der Auslegung des erwähnten Art. 52 der Polizeiverordnung hat der Gemeinderat noch nicht. Sicher kann und muss der Gemeinderat mit diesem Artikel nicht den Katzen das Mausen austreiben. Auch das von Natur aus gespannte Verhältnis zwischen Katzen und Singvögeln kann kaum durch eine Polizeiverordnung aus der Welt geschafft werden. Es ist mir übrigens kein Fall bekannt, wo eine Tierart eine andere ausgerottet hat. Dazu braucht es «menschliche Qualitäten».

Dr. H. Schweizer, Gemeindepräsident

Murmer Burgfäsch

Gesucht: Fahrende Sänger, Zauberkünstler, Wahrsager ...

E.Sch. Die Vorbereitungen fürs Burgfest sind in vollem Gange, das Programm ist festgelegt — wir werden in einer der nächsten «Maurmer Post»-Ausgaben ausführlich darüber berichten —, die Aufgaben an Privatleute und Vereine längst vergeben. Einzig am Samstag-Abend, dem grossen Volksfest, fehlt es noch an kurzen unterhaltsamen Einlagen und Attraktionen. Zwar sind bereits einige Orchester und Kapellen engagiert worden, die in den Lokalen und im Tanzzelt die Nacht hindurch aufspielen, indessen möchte das Organisationskomitee das Publikum noch etwas abwechslungsreicher unterhalten. Da unser Burgfest mit der Programmgestaltung und den Kostümen frühere Zeiten heraufbeschwört, hat man an Volksbelustigungen und Volksunterhaltung aus früheren Jahrhunderten gedacht, als noch Bänkelsänger von Ort zu Ort zogen und dem Volke ganz «erschreckliche» wahre Geschichten kundtaten, als an den Jahrmärkten Zauberkünstler und Flötenspieler, Seiltänzer, Schwertschlucker und Puppenspieler, ja sogar Wahrsager und Wunderdoktoren ihre Kunst für gut Geld anboten.

Wer hat nun Lust, sich mit einem Kunststück, mit Possen, lustigen Liedern und Sprüchen oder gar mit einem kleinen Kabarett unters Festvolk zu mischen und von Gaststätte zu Gaststätte zu ziehen? Wer hat Ideen? Wer kommt, allein oder mit einem Grüppchen? Oder wer hat Freunde, die etwas zum Besten geben können? Wo stecken all die verborgenen Talente? Hier bietet sich Gelegenheit, sie endlich vorzuführen!

(Anmeldungen sind zu richten bis spätestens 12. Mai 1976 an Herrn Walter Heiz, Stuhlenstrasse 12, 8123 Ebmingen).

Wir gratulieren

Gottfried Diener, alt Landwirt, kann am 4. Mai seinen 85. Geburtstag feiern. Er ist im elterlichen Bauernhof an der Zürichstrasse 1192 in Binz geboren, wo er heute noch mit seiner Gattin lebt.

Herr Diener erfreut sich einer guten Gesundheit und geht sogar noch jeden Tag ins Holz. Er interessiert sich auch an allem, was in der Gemeinde vor sich geht. Als Abwechslung unternimmt er gerne Carreisen, auf die ihn leider seine Frau gesundheitshalber nicht begleiten kann.

Das Ehepaar freut sich, am kommenden Geburtstagsfest die meisten ihrer 5 Kinder und 12 Enkelkinder erwarten zu dürfen. Wir von der Maurmer Post wünschen ein frohes Fest, weiterhin gute Gesundheit und noch manch schönes Jahr.

Spende für das Kinderheim Ilgenhalde

Die während der Examen in den Schulhäusern unserer Gemeinde schon fast zur Tradition gewordene Einrichtung einer Kaffeestube wird von den Eltern immer wieder gern benützt.

Wie üblich war der Reinerlös auch dieses Jahr für eine karitative Institution bestimmt, und es konnten dem Kinderheim Ilgenhalde in Fehraltorf 308 Franken überwiesen werden.

Den Gästen der Kaffeestube wie auch den Helferinnen sei hiermit herzlich gedankt.

Frauenkommission Maur

Vorschau

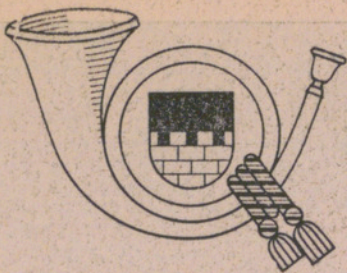
Samstag, 1. Mai: Exkursion der Natur- und Vogelschutzvereine Maur und Fällanden. Besammlung bei der Glattbrücke Schwerzenbach um 07.00 Uhr.

Samstag, 1. Mai, nachmittags: Flohmarkt, fröhliches Fest für alle. Musik und Tanz bis 23 Uhr in der Looren. Veranstaltet vom Verein Jugendzentrum Maur (VJM).

Sonntag, 2. Mai: La Compagnia «I Gesti» die Roma präsentieren ihr neues Programm «Uccelli in Frigorifero». 20.30 im Loorensaal.

Donnerstag, 6. Mai: Vortrag des Frauenpodiums Maur «Anliegen des Heimatschutzes» von Frau Beate Schnitter (nicht wie vorgesehen am 5. Mai) um 20.15 Uhr im Loorensaal.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (95 00 41), Marietta Fischer (95 05 16), Esther Schiesser, Walter Schiesser (95 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 /intern 218, abends: 95 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.



Maurmer Post

Das Wichtigste aus dem Gemeinderat

Vorerst etwas zur Berichterstattung über die Geschäfte des Gemeinderates. Bisher hat der Gemeinderatsschreiber periodisch über die Verhandlungen und Beschlüsse des Gemeinderates im Lokalteil des Anzeigers von Uster, aber auch zuhänden von weiteren Tageszeitungen, berichtet. Diese gesetzlich vorgeschriebene Berichterstattung soll bleiben. Daneben bin ich bereit, dem Wunsche der Redaktion der «Maurmer Post» nachzukommen und für diese Seite spezielle zusätzliche Berichte zu verfassen. Meine Berichte werden wie bisher eine Auswahl aus den Geschäften darstellen. Sie können auch vermehrt eine persönliche Meinung zum Ausdruck bringen. Ueberschnidungen der beiden Berichterstattungen werden aber möglichst vermieden.

Wegen der Osterfeiertage war die Tätigkeit im Gemeinderat im Monat April etwas reduziert.

Neben doch noch recht zahlreichen Baubewilligungen, hauptsächlich für Einfamilienhäuser und Umbauten, musste der Gemeinderat auch zu einem Gesuch des Kantons einen Vorentscheid treffen. Der Kanton möchte neben der Forchbahnhaltestelle Scheuren, zwischen Umfahrungsstrasse und Forchbahn, ein Werkgebäude für Strassenunterhaltsmaschinen und ein Salzlager bauen. Nach eingehender Prüfung des Vorprojekts hat der Gemeinderat dem Kanton einen positiven Entscheid gegeben. Für unsere Gemeinde würde sich dadurch die Erstellung eines Salzlagers erübrigen. Wir könnten dann das Salz direkt zu einem günstigen Preis auf der Forch beziehen. Die weitere Bearbeitung des Vorprojekts wird zeigen, ob die Realisierung möglich ist.

Die Gemeinde wird demnächst mit dem Bau der Warthalle und der Busschleife bei der Schiffflände beginnen. Die Arbeiten für den Rohbau wurden vergeben. Dagegen kann die erhoffte «Elektrifizierung der Badi» (Stromzuleitung zum Strandbad) auf die kommende Badesaison nicht verwirklicht werden. Der Gemeinderat hat sich eingehend mit dem von den EKZ ausgearbeiteten Projekt befasst. Einige Fragen bleiben noch offen. Da die berechneten Kosten die Kompetenzen des Gemeinderates weit überschreiten, ist die Verwirklichung für den kommenden Sommer nicht mehr möglich.

In der letzten Sitzung hat der Gemeinderat einige Geschäfte für die Gemeindeversammlung vom 28. Juni behandelt. So wurden die Rechnungen 1975 durchberaten und genehmigt. Der Finanzvorstand wird darüber in einer der nächsten Nummern der «Maurmer Post» berichten.

Auf den 30. April hat auf dem Kantonspolizeiposten Maur ein Wechsel stattgefunden. Nach gut sechseinhalb Jahren Dienst als Postenchef in Maur übernimmt Herr Nik Graf andere Aufgaben bei der Kantonspolizei. Er hat sich aber mit seiner Familie so gut in Maur eingelebt, dass er weiterhin hier wohnhaft

bleibt. Ich möchte Herrn Graf im Namen des Gemeinderates und der Gemeinde für die gewissenhafte und für die Beteiligten mit Einfühlungsvermögen geleistete kantonale und kommunale Polizeiarbeit bestens danken.

Dem neuen Postenchef, Hansrudolf Sieber, einem gebürtigen St. Galler Rheintaler, der bisher bei der Bezirksanwaltschaft Zürich tätig war, wünschen wir einen guten Start.

H. Schweizer, Gemeindepräsident

Neue Bäume

M.F. Die Schüler des Loorenschulhauses werden in einigen Jahren einen schattigeren Schulweg haben. Der Grünstreifen zwischen der Strasse und dem von Ebmingen bis Aesch durchgehenden Fuss- und Veloweg ist nämlich vor kurzem bepflanzt worden. Fussgänger wie Autofahrer werden sich über die Auflockerung und Verschönerung dieses Strassenstückes freuen.

Wie wir von Gemeinderat Otto Pfister erfahren haben, ist die Bepflanzung Sache des Kantons mit Ausnahme der Böschungen bei den Unterführungen, für welche die Gemeinde zuständig ist. Es wurden fünfzig Feldahornbäume gepflanzt, eine Baumart also, welche in dieser Gegend heimisch ist und deshalb gut in die Landschaft passt. Wegen des Unterhalts (z.B. Rasenmähen) hat man hochstämmige Bäume gewählt, die nicht allzu rasch wachsen. Dazu kommen noch elf hochstämmige Weissdorn-Bäumchen bei den Häusern in Ebmingen. Bei der Looren, wo bereits auf der andern Strassenseite Bäume stehen, wurden Buschgruppen gepflanzt. Tannen- und Föhrenguppen sowie verschiedene Sträucher sollen die Betonmauern bei den Unterführungen abdecken. Bodenbedeckende Kotonaster und Efeu werden hier die Unterhaltsarbeiten verringern.

Es muss bedenklieh stimmen, dass kurz nach dem Pflanzen in einer Nacht drei Bäume mutwillig abgedrückt worden sind. Wer Wahrnehmungen macht, die auf mögliche Täter hinweisen können, möge dies den Gemeindebehörden melden.

Anliegen des Heimatschutzes in Maur

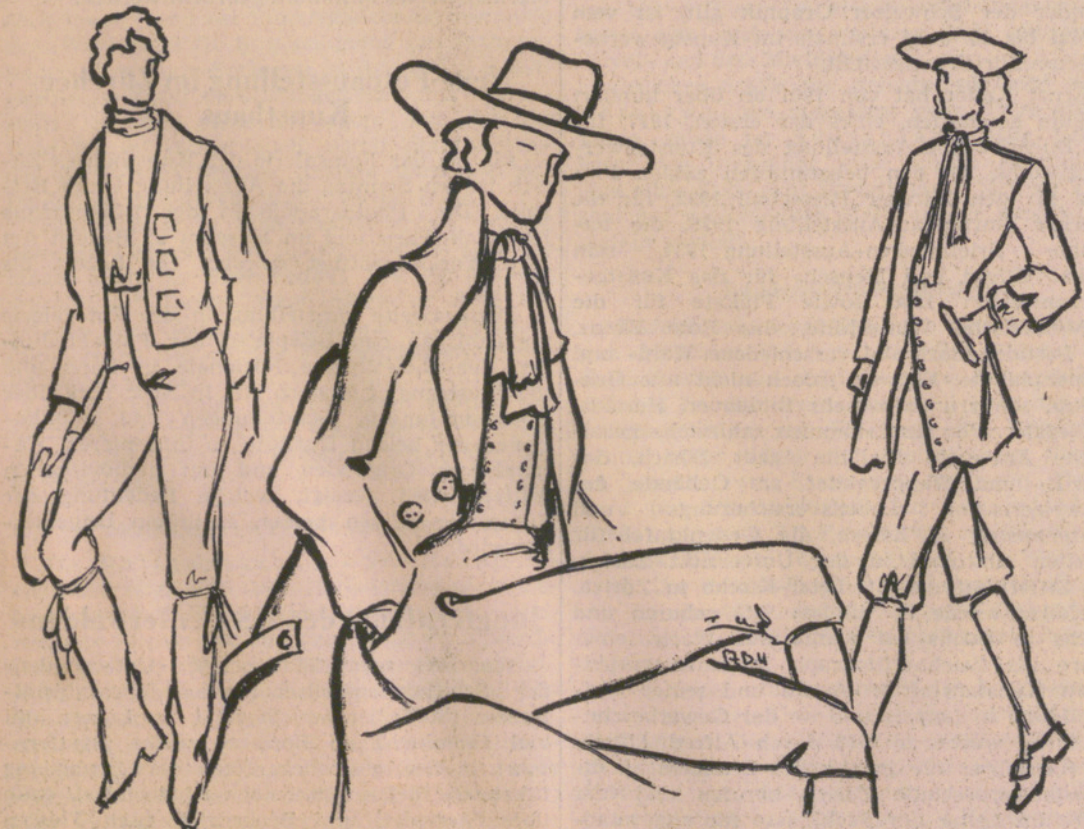
M.F. Morgen Donnerstag, 6. Mai, findet um 20.15 Uhr im Loorensaal eine Veranstaltung des Frauenpodiums statt. Beate Schnitter, dipl. Arch. SIA/BSA, Bauberaterin des Schweizer Heimatschutzes, wird in einem Lichtbildervortrag über «Anliegen des Heimatschutzes — zum Beispiel in Maur» sprechen. Als Aussenstehende hat sie sich unser Dorf angeschaut und Gedanken darüber gemacht, was schützens- und erhaltenswert ist. Wer an der künftigen Ortsplanung interessiert ist, sollte diese Veranstaltung nicht verpassen.

Wie kleidet sich ein Mann am Burgfest?

E.Sch. — Dass die Kostüme für Männer etwas komplizierter anzufertigen sind als jene für Frauen, sieht man den drei Beispielen auf der Illustration sogleich an. Anne DeHaas gibt aber auch hier wieder verschiedene Tips, wie man mit wenig Aufwand zu einem Männerkostüm kommt:

Man schneidet alte Hosen unter dem Knie ab und fasst die Schnittkante mit einem Band zusammen, oder aber man lässt die Hosenbeine lang und steckt sie in hohe Lederstiefel. Zur Jacke lässt sich ein alter «Tschopen» oder abgeschnittener Mantel umarbeiten. Die Ärmel werden um einen Viertel gekürzt und seitlich mit Schlitz versehen. Wer sich das Hemd sparen will, trägt die Jacke zugeknöpft, näht dafür aber vorn in den Ärmel als Volant ein Stück

«Pluderärmel» aus feinem Material (siehe dritte Zeichnung). Der Jackenkragen wird abgeschnitten; um den Hals schlingt oder knotet man einen langen Schal. Die heutigen Herrenanzüge sind farblich unauffällig, diskret; einst aber stellte man seinen Wohlstand durch üppige Farbigkeit zur Schau. Das Umfärben der alten Kleidungsstücke lässt sich, wie Anne DeHaas empfiehlt, sehr einfach in der Waschmaschine durchführen. Selbstverständlich darf ein Hut nicht fehlen: Vom grossen Schlapphut über den breitkrempigen Filzhut, das Barett bis zum Zylinder ist alles möglich. Um seinen Anzug ganz vollendet zu präsentieren, klemmt sich der Vornehmer eine Reitpeitsche oder ein elegantes Stöckchen unter den Arm.



Diese drei Skizzen von Anne DeHaas dienen als Anregung für die Herstellung und Ausstattung eines Männerkostüms.

Grosser Wettbewerb für Kinder

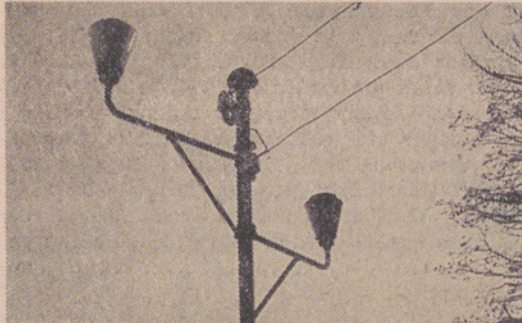
Kennt ihr Maur? — Neue Aufgaben für fortgeschrittene Detektive

M.S. Ihr erinnert euch sicher noch an unseren ersten Detektiv-Wettbewerb. Damals ging es darum herauszufinden, wo im Dorf Maur der gezeigte Fotoausschnitt hingehörte. Das waren doch recht leichte Aufgaben, denn bestimmt kennt ihr alle euer Dorf wie euren Hosensack.

In der zweiten Runde wird die Sache etwas schwieriger. Ihr seid ja nun schon geübte Detektive, und bestimmt löst ihr auch die neuen Aufgaben ohne Mühe. Wir fragen jetzt jedoch nicht nur nach dem Standort des abgebildeten Gegenstandes, ihr müsst darüberhinaus noch etwas mehr herausfinden. Ferner werden wir uns in dieser Runde nicht nur auf das Dorf Maur beschränken. Auch Ebmingen, Aesch, Uessikon und Binz werden an die Reihe kommen. Es ist doch wichtig, dass ihr nicht nur den Gemeindeteil kennt, in dem ihr gerade wohnt, sondern auch eine Ahnung habt von der ganzen Gemeinde. Unser Wettbewerb gibt euch dazu eine gute Gelegenheit. Und wenn ihr mitmacht, werdet ihr für eure Mühe ja noch belohnt! Denn wie bei der ersten Runde gibt es Preise. Weil wir diesmal mehr von euch verlangen, gibt es auch mehr Preise, anstatt drei Bücher deren fünf. Natürlich kommt nur für einen Preis in Frage, wer die richtige Lösung einschickt. Und da wir aus Erfahrung wissen, dass bei uns viele Kinder kluge Köpfchen haben und sicher mehr als fünf richtige Lösungen eintreffen werden, lassen wir — wie letztes Mal — das Los entscheiden.

Nun aber an die Arbeit!

Dass auf dem Foto rechts oben Lampen abgebildet sind, sieht jedes Kind. Da es in Maur viele Lampen gibt, hier ein paar heisse Tips: Sie beleuchten etwas, das in unserer Gemeinde nur einmal vorkommt — in der Nähe dieser Lampen



hat es ein besonders kleines Geisslein, Hühner und Wasser.

Noch etwas findet ihr in der Nähe der Lampen: einen Fahrplan und eine Tafel mit zwei Telefonnummern. Und weil diese Nummern sehr wichtig sind, hätten wir gerne wenigstens eine davon gekannt. Schreibt also auf eine Postkarte eine — oder auch beide — dieser sechsstelligen Nummern und schickt sie (die Karte mit der Nummer, eurem Namen, der genauen Adresse und eurem Alter) an: Maurmer Post, Postfach, 8123 Ebmingen. Bis zum 12. Mai habt ihr Zeit. In der Maurmer Post vom 19. Mai werden die Namen der fünf glücklichen Gewinner veröffentlichten.

Noch etwas: Beim letzten Wettbewerb gab es ganz tüchtige Detektive, die in jeder Runde mitgemacht haben. Wir finden, dass ein solcher Fleiss belohnt werden muss. Es gibt also einen Sonderpreis für alle, die jedesmal mitmachen, und dazu noch einen Sonder-Sonderpreis für die Profi-Detektive, die alle fünf Aufgaben richtig beantworten. Mehr darüber verraten wir nicht, denn Sonderpreise und Sonder-Sonderpreise sollen Ueberraschungen sein!

Kleine «Wirtschaftsgeographie»

Dass ein angeschriebenes Haus nicht immer eine Wirtschaft ist, sieht man beispielsweise beim Gemeindehaus. Sieben der angeschriebenen Häuser in Maur jedoch sind Wirtschaften. Sie weisen zusammen ein Platzangebot (inkl. Saal) für 780 Personen auf. Verteilt sind die Wirtschaften über das ganze Gemeindegebiet, wobei drei auf Maur entfallen, zwei befinden sich auf der Forch, eine in Ebmingen und eine in Binz. Die folgenden Kurzbeschreibungen der Maurmer Wirtschaften sollen Ihnen als Wegweiser dienen, falls Sie in der Gemeinde einen kulinarischen Rundgang unternehmen möchten.

Auf die Frage nach den Spezialitäten der «Schiffflände» in Maur gibt es nur eine Antwort — Fisch. Für Hochzeiten usw. steht ein Saal für 80 Personen zur Verfügung. Am Donnerstag haben die Fische frei, denn dann ist die «Schiffflände» geschlossen. Umgeben ist das Gebäude von einer grossen Gartenwirtschaft, einem Kleintiergehege, einem Spielplatz, und für Anti-Wanderer ist auch ein grosser Parkplatz vorhanden.

Ebenfalls in Maur befindet sich die «Sonne». Eigentliche Spezialitäten gibt es nicht, doch findet man hier eine gutbürgerliche Küche. Der Saal bietet 20 Personen Platz und ist bestens geeignet für Zusammenkünfte im kleinen Kreise. Der «Sonnenuntergang» ist Samstag um 19 Uhr und auf geht die «Sonne» wieder Montag morgens.

Die dritte Wirtschaft in Maur — ebenfalls mit gutbürgerlicher Küche — ist der «Freischütz». Stammgäste sind hier die Sänger, die Schützen, die Tanzgruppe, der Turnverein und die Musiker der Gemeinde. Am Dienstag ist der «Freischütz» geschlossen. Im neu renovierten Saal, der 180 Personen aufnehmen kann, gibt es auch eine Bühne.

Das Restaurant mit der schönsten Aussicht, die man vor allem von der grossen Gartenwirtschaft aus geniessen kann, ist sicher der «Wassberg». Als Spezialität nannte man hier Geschnetzeltes mit Rösti. Der geräumige Saal ist geeignet für Hochzeits- und Gesellschaftessen. Leider, klagt die Wirtin, kommen weniger Leute, seit auf Verlangen des Kantons die Hinweistafel an der Forchstrasse entfernt werden musste. Geschlossen ist der «Wassberg» am Donnerstag und am Freitag bis 12 Uhr.

Vom ehemaligen Bauernbetrieb merkt man heute im «Waldhof Guldenen» kaum noch etwas. Statt Mistgestank ist es heute der Geruch von Balkan-Spezialitäten, der einem in die Nase steigt. Wert legt man hier auf eine eher ruhige Atmosphäre. So hört man das Klopfen von Jasserfäusten nur in der Kegelbahn, die übrigens sehr gepflegt ist. Auch hier steht ein grosser Saal zur Verfügung, zudem gibt es noch eine Terrasse und einen Spielplatz. Von den Strapazen des Restaurationsbetriebs erholt man sich hier am Montag und Dienstag.

Dass der «Wilde Mann» in Ebmingen gar nicht so wild ist, wird man bei einem Besuch selbst erfahren. Die Spezialitäten des Hauses stammen, wie Ravioli, Canelloni, usw., aus Italien, sind jedoch hausgemacht. In einem an das 350 Jahre alte Hauptgebäude angebauten Nebengebäude ist eine Kegelbahn untergebracht. Der Saal bietet 70 Personen Platz. Geschlossen ist der «Wilde Mann» am Sonntag.

Die «Alte Post» in Binz ist die einzige Wirtschaft in der Gemeinde, wo man nicht essen, dafür noch echte Dorfbeizen-Atmosphäre

erleben kann. Geschlossen ist die «Alte Post» am Montag.

Zu den sieben bestehenden Wirtschaften wird in Ebmingen in absehbarer Zeit eine achte hinzukommen. Ueber den Neuling werden wir zu gegebener Zeit in der «Maurmer Post» ausführlich berichten.

Hans-Peter Frei

Die Frage-Maur

Parkplätze sind rar, es gibt vor allem in Neubauungen nicht genug. Darüber wurde schon viel geschrieben.

Weshalb nimmt der Gemeinderat nicht die Gelegenheit wahr und erstellt Parkplätze auf einem geringen Teil des gemeindeeigenen Landes entlang den Strassen (max. 6 m Breite), zum Beispiel im Brünelli in Aesch (Spielplatz und Hundewiese), wie dies auch schon von anderer Seite angeregt worden ist? Ist der Gemeinderat nicht daran interessiert, die parkierten Autos von der Strasse verschwinden zu lassen und damit eine mögliche Unfallursache zu beseitigen? Wäre dies nicht ebenso wichtig wie die Planung von Parkplätzen beim Bau der Alterssiedlung, die auch für die Schule zur Verfügung stehen sollen (sogar Gesprächsthema an der Gemeindeversammlung)? Ist es zweckmässiger, von Zeit zu Zeit durch die Polizei grüne Einladungen zur Bezahlung von Bussen verteilen zu lassen?

Weshalb sind solche dringenden Massnahmen in unserer Gemeinde so unpopulär?

Ron de Heer, Aesch

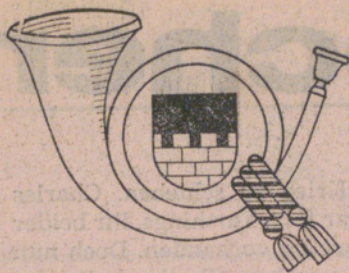
Ausstellung Erhard Fappani

M.F. In Nr. 1 der «Maurmer Post» 1976 haben wir den Maler Erhard Fappani vorgestellt, der im Burganbau wohnt und arbeitet. Heute weisen wir gerne auf eine Ausstellung seiner Werke hin, welche vom 5. Mai bis 10. Juni in der Paulus Akademie, Carl-Spittelerstrasse 38, Zürich-Witikon, zu sehen ist. Der Künstler, der in der von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr (Samstags 1 bis 17 Uhr) geöffneten Ausstellung anwesend sein wird, zeigt Acrylbilder, Reliefs und Aquarelle, von denen die meisten im Calfeisental entstanden sind.

Vorschau

Donnerstag, 6. Mai: Lichtbildervortrag des Frauenpodiums Maur. «Anliegen des Heimatschutzes» von Frau Beate Schnitter, 20.15 Uhr im Loorensaal.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (95 00 41), Marietta Fischer (95 05 16), Esther Schiesser, Walter Schiesser (95 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 /intern 218, abends: 95 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benutzt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.



Maurmer Post

Der berühmteste Bewohner der Burg

Wer war David Herrliberger?

Von der Burg ist — nach der geglühten Renovation — in letzter Zeit viel die Rede. Das Burgfest wird vorbereitet, Kostüme werden geschneidert, allerlei Lustbarkeiten geplant. Und im Zusammenhang mit der Burg fällt auch immer wieder der Name David Herrliberger. Wer war eigentlich dieser Mann, und was hatte er mit der Burg zu tun?

Kupferstecher und Verleger

Nun, David Herrliberger hat als Gerichtsherr von 1749 bis 1775, also 26 Jahre lang, in der Burg gewohnt. Er stammt aus einem alten Zürcher Geschlecht und wurde 1697 als Sohn des Kunstdrechsers und Mitglied des Grossen Rats Johannes Herrliberger in Zürich geboren. Wir wissen, dass er am 31. Januar im Fraumünster getauft wurde, vernehmen aber dann erst wieder von ihm als Lehrling der Kupferstecherkunst. Wie es damals üblich war, zog der 22jährige ins Ausland, zuerst nach Augsburg, dann nach Amsterdam (zum berühmten Verleger und Ste-

cher Bernard Picart), nach London und Paris. Nach zehn Jahren Auslandsaufenthalt kehrte Herrliberger in seine Vaterstadt zurück.

Im gleichen Jahr heiratete er die Tochter des Obervogts von Hegi bei Winterthur, Cleophea Stumpf. Weil sein Schwiegervater erkrankte, übernahm Herrliberger die Amtsgeschäfte der Herrschaft Hegi und fand dadurch kaum mehr Zeit für seinen eigentlichen Beruf. Schon nach vierjähriger Ehe starb die junge Gattin, und Herrliberger kehrte wieder nach Zürich zurück. Er verheiratete sich mit Dorothea Ulrich und wohnte für einige Jahre im Haus «zur vorderen Weltkugel» an der Bäregasse (das Haus steht jetzt am Basteiplatz). Dort begann Herrliberger — neben dem Kupferstechen — seine verlegerische Tätigkeit.

1749 erwirbt David Herrliberger die Gerichtsherrschaft Maur und wohnt von da an in der Burg. In Werken, die er in französischer Sprache herausgibt, bezeichnet er die Burg stolz als «château de Maur», sich selber als «Seigneur de Maur». In der Burg betrieb er — sehr wahrscheinlich mit mehreren Angestellten — seine Kupferstecher-Werkstatt und baute vor allem einen recht ansehnlichen Verlag auf. 1760 verlor Herrliberger auch seine zweite Gattin durch den Tod, und auch er selber beklagte sich einige Jahre später über «anhaltende Unpässlichkeit», die ihn «unter anderem zwey mal ein halb Jahr beständig zu Beth gehalten». 1775 verkaufte Herrliberger die Gerichtsherrschaft an den Sohn des Müllers von Uessikon, Hans Jakob Zollinger. Zwei Jahre später, 1777, verstarb David Herrliberger im hohen Alter von 80 Jahren in Zürich.

Seine Werke

Das umfangreichste und wichtigste Werk ist die sogenannte Topographie, in der Herrliberger mit 328 Stichen die Schweiz von damals, die Landschaft, die Städte und Dörfer beschrieb und darstellte.

In den Verlagswerken «Vogteien», «Amtshäuser» und «Adelige Schlösser» finden wir Darstellungen dieser markanten Gebäude des damaligen Kantons Zürich, die heute zum Teil nicht mehr existieren. Die Zürcher und Basler «Ausrufer» enthalten Darstellungen von 208 Personen, die zu jener Zeit ihre Waren mit lautem Rufen in Dörfern und Städten anpriesen. In dem sogenannten Zeremonienwerk stellte Herrliberger dem Leser in Wort und Bild die grossen Religionen vor, wie sie damals bekannt waren.

In einer der nächsten Ausgaben der «Maurmer Post» werden wir näher auf Herrlibergers Darstellungen des Dorfes Maur eingehen.

Hermann Spiess-Schaad



Dieses Porträt von David Herrliberger befindet sich im neuen Wohnmuseum Bäregasse in Zürich. Es ist das Haus, in dem sich Herrliberger während sechs Jahren aufhielt. (Foto: Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft, Zürich)

Ein gutes Wort für Ross und Reiter

Nur wenigen Bewohnern unserer Gemeinde dürfte bekannt sein, dass Maur für den Reitsport in der Umgebung von Zürich eine nicht unbedeutende Rolle spielt. Oder haben Sie gewusst, dass in dieser Gemeinde noch etwa 100 Pferde stehen, zur Freude von Spazierreitern und auch von auf Leistung bedachten Sportreitern? Und dass es immer wieder pferdesportliche Veranstaltungen gibt, einschliesslich Jugendreitkursen und Reitwochen?

Freundschaftsspringen in der Stuhlen

Der Reitverein Stuhlen (SVP-Mitglied) führt am 22./23. Mai wiederum ein Freundschaftsspringen durch. Dieses umfasst zehn Prüfungen, sowohl für Reiter mit R- (Regional), oder N- (National) Lizenz, als auch für solche ohne Lizenz (V-Prüfungen). Es wird eine Wertung A geben (Zeit massgebend bei Punktegleichheit) wie auch eine Wertung B (10 Strafsekunden pro Stangenfehler). Das Pony-Springen ist durch den mässigen Eingang von Anmeldungen noch in Frage gestellt. Da kann man nur sagen: Auf, auf, ihr Pony-Reiter! Meldet euch, damit die Initiative des Reitvereins Stuhlen belohnt wird und das Pony-Springen durchgeführt werden kann.

Natürlich sorgt eine Festwirtschaft dafür, dass die Kehlen nicht trocken bleiben und der Magen nicht zu kurz kommt. Die Veranstalter würden sich freuen, wenn möglichst viele Bewohner von Maur ihr Interesse am Reitsport durch einen Besuch des Freundschaftsspringens bekunden würden.

Im Herbst führt der Reitverein Stuhlen als nächsten Anlass eine kombinierte Prüfung durch, bestehend aus Dressur, Geländeritt und Parcoursreiten.

Wem gehören Pferde und Ställe?

Die Reitgenossenschaft Forch besteht seit etwa 1970. Ihre Reitanstalt Looren beherbergt 20 Pensionspferde, die Privaten gehören, und 10 zum Teil concoursfähige Schulpferde. Herr Bleiker, eidg. dipl. Reitlehrer, betreut sowohl Spazierreiter wie auch Sportreiter und bildet ausserdem Lehrlinge aus. Seiner persönlichen Neigung entsprechend, legt er das Schwergewicht auf das Springen und setzt sich immer wieder ein für die Durchführung pferdesportlicher Veranstaltungen. Für den Schulbetrieb vor allem ist es sehr vorteilhaft, dass es in der Looren eine 40 Meter lange und 20 Meter breite Halle gibt, in der man bei jeder Witterung und auch nach Sonnenuntergang reiten kann. Für

Erwachsene kostet eine einzelne Reitstunde Fr. 17.50, für Kinder Fr. 16.—.

In der Stuhlen betreibt Herr Jordi seit 1969 die Reitanstalt Farm. In seinem Stall sind neben 10 «Pensionären» sieben eigene Pferde untergebracht. Herr Jordi legt den Akzent auf die Vielseitigkeit, und sein Hobby ist das Militärrreiten. Auch ihm steht eine Halle von 31 auf 16 Meter zur Verfügung. Die einzelnen Reitstunden kosten 17 Franken für Erwachsene und 16 Franken für Kinder. Ausritte stehen für den Samstag und Sonntag, im Sommer auch für den Donnerstag nachmittag auf dem Programm.

Ausser in diesen beiden Reitanstalten kann man auch bei Herrn Aeppli an der Stuhlenstrasse in Ebmingen sechs Reitpferde mieten, hier in erster Linie für Ausritte, auch unbegleitet, denn Herr Aeppli hat, wie er uns versichert, nur brave Tiere. Im gleichen Gebäudekomplex findet sich noch ein weiterer Stall mit einem Privat- und drei Mietpferden.

Grössere Ställe für Privatpferde gibt es in Uessikon, wo insgesamt neun Tiere stehen sollen, sowie im Süessblätz. Hier beherbergt der Birkenhof, eine schöne Reitstallanlage alten Stils, acht Privatpferde. Weitere Tiere sind auf verschiedene Ställe in der ganzen Gemeinde verteilt.

Landschaden vermeiden

Sowohl Herr Jordi wie auch Herr Bleiker legen grössten Wert auf die Vermeidung von Landschaden und auf ein gutes Einvernehmen mit den Landbesitzern. Dazu soll auch das freiwillige Reinigen der Waldwege der Holzkorporation Maur durch den Reitverein Stuhlen an jeweils zwei Samstagen beitragen. Zudem wird pro Pferd jährlich ein freiwilliger Beitrag von 50 Franken an die Flurgenossenschaft zur Instandhaltung der Wege bezahlt. Die Reitstallbesitzer sind zugleich Kunden der Landbesitzer, indem sie beim Einkauf von Heu und Stroh die lokalen Lieferanten berücksichtigen.

Die Reiter wollen sich mit den Landbesitzern an den gleichen Tisch setzen, um gemeinsam alle Probleme zu besprechen. Dabei soll auch diskutiert werden, wie man Landschaden und die Belästigung von Spaziergängern auf ein Minimum reduzieren kann, ohne die Bewegungsfreiheit von Pferd und Spazierreitern zu stark durch Reitverbote einzuschränken. Herr Jordi sieht jedoch die Lösung nicht in der Schaffung spezieller Reitwege. Diese würden, so meint er, durch



Grosser Wettbewerb für Kinder

Kennt ihr Maur? — Neue Aufgaben für fortgeschrittene Detektive

Zuerst die Lösung der 1. Runde: die Lampe findet ihr aussen am Schiffsteg bei der Schifflände Maur. Die beiden Nummern, nach denen gefragt wurde, lauten: 87 13 01 und 87 12 22. Wenn man sie anruft, meldet sich der «Seeerettungsdienst für den Greifensee» in Uster. Dieser Rettungsdienst kommt zum Einsatz, wenn auf dem See ein Unfall passiert. Wie man uns erklärte, handelt es sich meistens um Insassen von gekenterten Booten, die diese Hilfe in Anspruch nehmen müssen. Dazu stehen zwei Motorboote zur Verfügung, eines davon ein ganz besonders schnelles, das — wie die Feuerwehr — mit Blaulicht, Signalhorn und Funk ausgerüstet ist. Das Signalhorn dient auf dem See jedoch nicht dazu, sich im Verkehr freie Bahn zu schaffen (Segelboote können ja bei Windstille nicht ausweichen) sondern den Verunfallten zu melden, dass Hilfe auf dem Weg ist. Per Funk kann vom Boot aus auch noch die Stadtpolizei Uster alarmiert werden, wenn dies nötig wird. Zieht ein Sturm auf, rückt die Seepolizei ebenfalls aus und weist alle Boote an Land. Bootsführer, die trotz Sturmwarnung auf dem See bleiben, müssen zuerst einmal eine recht hohe Busse bezahlen und dazu auch die Kosten einer allfälligen Rettung.

Wisst ihr übrigens, dass die erste Frau, die in der Schweiz die Prüfung als Seekapitän bestanden hat, in Maur wohnt, Frau Kunz heisst und einmal in der Woche Herrn Eggli, den Kapitän, ablöst? Und kennt ihr die vier Greifenseeschiffe mit Namen? Es sind — beim grössten angefangen: der «Hecht», die «Heimat», der «Greif» und die «Forch».

Doch nun genug vom Greifensee, zurück aufs Land.

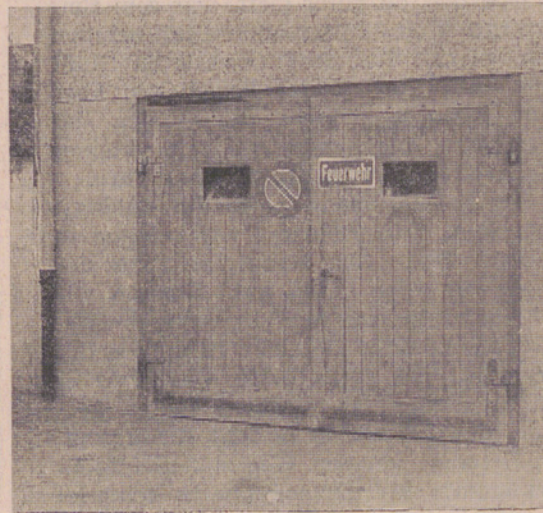
häufiges Reiten zu stark beansprucht, ohne dass sich die Begegnung mit Spaziergängern ganz vermeiden liesse.

Für deren Belästigung ist hauptsächlich jene Minderheit der Rücksichtslosen verantwortlich, die unter den Reitern leider ebenso wenig fehlt wie unter den Autofahrern oder unter den Skifahrern. Die Reitlehrer sind auf grösstmögliche Rücksichtnahme bedacht, können aber auf das Benehmen einzelner keinen direkten Einfluss ausüben, sondern nur immer wieder die Anstandsregeln in Erinnerung rufen. Eine nicht unbedeutende Rolle spielen in diesem Zusammenhang die immer mehr aufkommenden Ponies. Diese werden oft von Kindern geritten, welche meist nicht darauf aufmerksam gemacht worden sind, dass man nicht einfach quer durch alles hindurchreiten darf.

Ein Volkssport

Was wünschen sich die Reiter in unserer Gemeinde? Dass man — um einen Gedanken von Herrn Jordi aufzunehmen — im Reiten genau so einen Volkssport sieht wie im Turnen und im Schiessen, im Rudern oder im Skifahren. Weshalb sollte man diese umweltfreundliche, erholsame und die Beziehung zwischen dem Menschen und dem Tier fördernde Tätigkeit nicht auch entsprechend unterstützen? Und vor allem: Weshalb sollte man sie behindern, indem man überall Reitverbote erlässt und alle Strassen und Wege teert, auch wenn diese für den Fahrzeugverkehr bedeutungslos sind? Oder wollen wir vielleicht, dass das Pferd, das noch gestern unser guter Arbeits- und Sportkamerad war, morgen nur noch im Zirkus und Zoo als seltenes Objekt betrachtet werden kann?

Urs Maier, Aesch



Vorschau

Mittwoch, 12. Mai: «Schulreform und Schulver-suche», Referent: U. P. Trier, Leiter der Pädagogischen Abteilung der Erziehungsdirektion. 20 Uhr in der Looren.

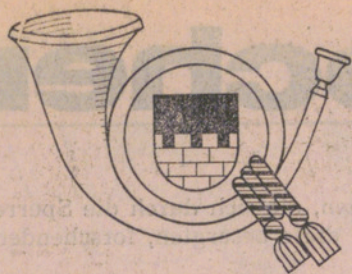
Donnerstag, 13. Mai: Führung durch die Textilabteilung des Landesmuseums, Leitung: Frau Dr. Rapp, organisiert durch das Frauenpodium Maur. Besammlung 14.30 Uhr beim Landesmuseum.

Freitag, 14. Mai: Krisenpolitik der Sozialdemokratischen Partei, Vortrag von Frau Liliane Uchtenhagen, Nationalrat, organisiert durch die SP Maur. 20.15 Uhr im Restaurant Freischütz.

Samstag, 15. Mai: Vortragsübungen der Musikschule Maur um 15 und 20 Uhr in der Looren.

Samstag, 15. Mai: Frühlingsausflug SVP, Besichtigung Landwirtschaftsbetrieb und Weinkellerei der Kirche Rheinau. Weidlingsfahrt auf dem Rhein bis Eglisau, Abfahrt mit Car beim Schulhaus Looren 12.30 Uhr. Kosten Fr. 22.—. Anmeldung Telefon 97 11 31. Jedermann ist freundlich eingeladen.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (95 00 41), Marietta Fischer (95 05 16), Esther Schiesser, Walter Schiesser (95 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 /intern 218, abends: 95 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.



Maurmer Post

Ausblick auf die Gemeindeversammlung:

Günstiger Abschluss der Gemeinderechnungen

Gemeinderat, Schul- und Armenpflege konnten zuhänden der Gemeindeversammlung vom 28. Juni 1976 durchwegs befriedigende Jahresrechnungen pro 1975 genehmigen. Ueber die Einnahmen und Ausgaben der verschiedenen Gemeindegüter sowie über die noch zu tilgenden Schulden orientiert die unten wiedergegebene Tabelle.

Beim politischen Gut übertrafen im ordentlichen Verkehr die Einnahmen den entsprechenden Budgetbetrag um 578 000 Franken. Erfreulich ist dabei, dass sich beim Gemeindesteuerertrag die wirtschaftliche Rezession noch nicht negativ auswirkte und dass auch der Eingang an Grundstückgewinnsteuern den Voranschlag deutlich übertroffen hat. Der laufende Aufwand blieb um 67 000 Franken unter dem Budget. Im ausserordentlichen Verkehr wurde eine runde Million weniger verbaut als vorgesehen. Falls die Gemeindeversammlung dem Antrag des Gemeinderates über die Verwendung des Rechnungüberschusses zustimmt, verbleibt ein Netto-Rückschlag des Rechnungsjahres von 900 000 Franken anstelle der budgetierten 2,3 Millionen. Unter der gleichen Voraussetzung würde die ungedeckte Schuld von 1 490 000 auf 1 900 000 Franken anwachsen.

Beim Schulgut übertrifft der laufende Aufwand im ordentlichen Verkehr das Budget nur um 39 000 Franken. Der höhere Gemeindesteuerertrag hat zu einem Rechnungsüberschuss von 260 000 Franken geführt. Im ausserordentlichen Verkehr hat sich der Bauaufwand auf unter eine Million Franken reduziert. Die zu til-

genden Rückschläge aus den Vorjahren können um 900 000 auf 5 225 000 Franken zurückgeführt werden, wenn den Anträgen der Schulpflege zugestimmt wird.

Das Armengut kann glücklicherweise immer noch mit relativ bescheidenen Zahlen auskommen. Einige neue Unterstützungsfälle haben immerhin den Aufwand um 42 000 Franken über den budgetierten Betrag hinaus anwachsen lassen.

Ueberblick über das Rechnungsjahr 1975

	Politisches Gut	Schulgut	Armengut	Zusammenfassung
a) Ordentlicher Verkehr				
Einnahmen	5 535 928	5 676 144	158 836	11 370 878
Ausgaben	4 966 777	5 415 276	128 306	10 510 359
Vorschlag	569 151	260 838	30 510	860 499
b) Ausserordentlicher Verkehr				
Einnahmen	1 327 886	46 613	—	1 374 499
Ausgaben	3 341 368	921 769	7 200	4 270 337
Brutto Rückschlag	2 013 482	875 156	7 200	2 895 838
—Beiträge ord. Verkehr	1 113 482	275 156	7 200	1 395 838
Netto-Rückschlag	900 000	600 000	—	1 500 000
c) Zu tilgende Schuld				
Anfangsbestand	1 490 000	6 130 860	—	7 620 860
—Budgetierte Tilgung	59 600	1 278 000	—	1 337 600
—Zusätzliche Tilgung	430 400	227 860	—	658 260
	1 000 000	4 625 000	—	5 625 000
+Netto-Rückschlag 1975	900 000	600 000	—	1 500 000
Endbestand	1 900 000	5 225 000	—	7 125 000

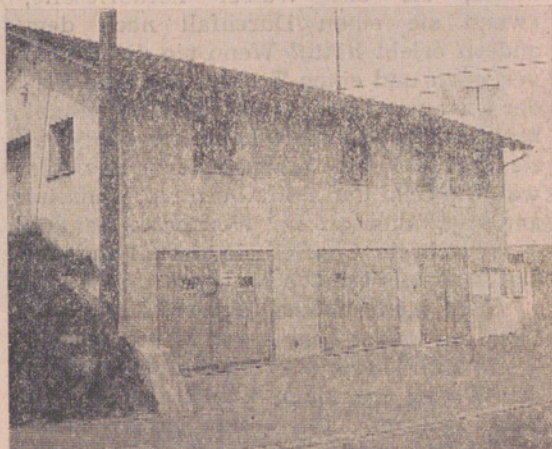
sen. Zufolge der im gleichen Ausmasse erhöhten Rückerstattungen konnte trotzdem ein positives Gesamtergebnis ausgewiesen werden.

Die Gemeindefinanzen können nach wie vor gesamthaft als gesund bezeichnet werden. Dem noch zu tilgenden Rückschlag aus Vorjahren von 7 125 000 Franken stehen Fondsrücklagen von 9 291 839 Franken gegenüber. Die künftige Entwicklung wird massgebend vom weiteren Verlauf des Konjunkturreinbruchs abhängen.

Gemeinderat Dr. E. Widmer,
Ebmatingen

Grosser Wettbewerb für Kinder

Kennt ihr Maur? — Neue Aufgaben für fortgeschrittene Detektive

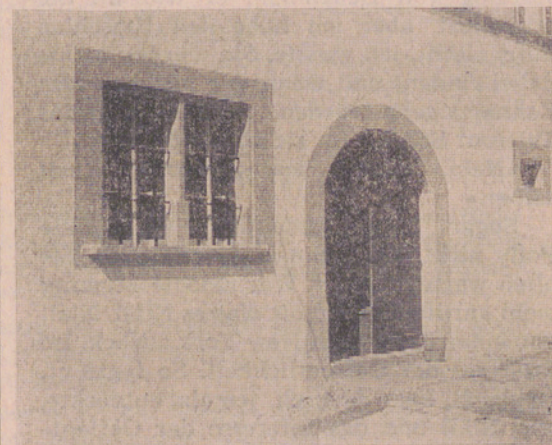


Wie versprochen zuerst die Namen der 5 glücklichen Gewinner der 1. Runde, die einen schönen Bücherpreis gewonnen haben. Es sind: Maya Bachofen, Monika Brüngger, Fredi Heusser, Beatrice Meier und Thomas Stäubli.

Als zweites die Auflösung aus der 2. Runde. 19 Kinder haben herausgefunden, dass das Tor zu dem Haus an der Aeschstrasse gegenüber der Milchhütte Aesch gehört und dass die Zahl der Fenster 9 ist. Bei dieser Frage hat sich gezeigt, dass ihr viel besser beobachten könnt als wir von der «Maurmer Post». Wir dachten, es seien fünf Fenster, ihr aber habt gemerkt, dass in den Türen vier weitere kleine Fenster mitgezählt werden müssen!

Was geschieht in diesem Gebäude? Dass darin die Feuerwehr ihre Geräte deponiert hat, wisst ihr ja aus der ersten Serie unserer Wettbewerbe. Uns interessiert diesmal das Schlachtlökal, das sich hinter der rechten Türe befindet. Was passiert dort? Im Schlachtraum mit seinen Kühleinrichtungen werden sowohl private Schlachtungen, wie vor allem auch Notschlachtungen vorgenommen, und zwar gewöhnlich durch den offiziellen Metzger der Viehvericherung, Herrn Ernst Bantli aus Ebmingen. Notschlachtungen von Kühen — auch von anderen Tieren, sofern dies nicht auf dem Hof selber geschieht — muss man wegen den verschiedensten Krankheiten vornehmen (Euterentzündungen, Gebärmutterentzündungen, Klauenleiden usw.). Das Fleisch wird in Zürich im Bakteriologischen Institut des Tierspitals zuerst untersucht und als «bankwürdig», «bedingt bankwürdig» oder «ungeniessbar» eingestuft. Bankwürdiges Fleisch darf durch einen Metzger öffentlich verkauft werden. Bedingt bankwürdiges Fleisch ist ebenfalls geniessbar, wird jedoch an die Bauern, die der Viehvericherung angeschossen sind, verteilt. Private können solches Fleisch auch direkt im Schlachtlökal kaufen. Ungeniessbares Fleisch wird unter Umständen noch zu Fischfutter verarbeitet.

Nun zu unserer 3. Frage. Auch diesmal findet ihr die Lösung nicht im Dorf Maur, sondern im Gemeindeteil, der an der Relikerstrasse liegt. Wieder ist es eine Türe, diesmal gehört sie jedoch zu einem sehr alten Haus, in dem früher ein wichtiges Gewerbe betrieben wurde. Ihr findet das stattliche Haus abseits der Hauptstrasse in einem kleinen Tälchen. Erraten? Unsere Frage: Welche Farbe hat dieses Tor? Schreibt eure Antwort mit Name, Adresse und Alter auf eine Karte und schickt sie bis zum 25. Mai an die Maurmer Post, Postfach, 8123 Ebmingen. Wie immer warten 5 Buchpreise auf glückliche Gewinner.



Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (95 00 41), Marietta Fischer (95 05 16), Esther Schiesser, Walter Schiesser (95 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 /intern 218, abends: 95 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Künin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

Natur- und Vogelschutz in Maur

Exkursionen

Nachdem die erste vogelkundliche Exkursion in der Gemeinde unter dem Schnee begraben wurde, war dem zweiten Versuch am 1. Mai mehr Glück beschert. Eine beträchtliche Anzahl (70) Vogelfreunde traf sich bei Fällanden, um vorwiegend Ried- und Wasservogel am unteren Ende des Greifensees zu beobachten. Ca. 60 verschiedene Arten wurden entdeckt, sei es im Ried, auf dem Wasser, im Flug, singend, im Gebüsch oder auf andere Art.

Für die nun folgende, in dieser Saison letzte, Exkursion, die am Donnerstag, 27. Mai, also an Auffahrt, stattfindet, trifft man sich um 06.00 Uhr beim Schulhaus Looren. Der Weg führt hinauf zum Waldrand, zur Kiesgrube Chalen, dann über die Ebene der Chellen, durchs Wassbergholz auf den Wassberg und wieder hinunter zur Looren.

Für all diese Exkursionen werden jeweils bekannte und erfahrene Ornithologen gewonnen, welche praktisch jeden Sonntag unterwegs sind, um irgendwo eine vogelkundliche Exkursion zu leiten. Dieser kommende Ausflug steht unter der Führung von Werner Häfliger aus Zumikon. Er ist natürlich besonders vertraut mit diesem Gebiet, praktisch vor seiner Haustür. Er wird die Teilnehmer da und dort auf Dinge aufmerksam machen können, an denen der Laie unachtsam vorbeigeht. Man darf auch hier wieder erwarten, die verschiedensten Vogelarten zu sehen, nebst den in unserer Gegend täglich zu beobachtenden Spezies u.a. auch Greifvögel wie Mäusebussarde, Turmfalke, Schwarzer Milan, aber auch Distelfink, Grasmücke, Singdrossel und viele andere. Auf Zumiker Boden wird man sogar einen Eulenkasten finden. Die Vögel — im Gegensatz zu uns Menschen — verkriechen sich auch bei Regenwetter nicht in ihre Behausungen. Darum hängt der Erfolg der Exkursion



Junger Waldkauz (Fotos: A. Bolliger, Oetwil)

nicht so sehr von der Witterung ab, und ein wenig Regen sollte niemanden davon abhalten, mitzugehen. Der veranstaltende Verein möchte recht viele Familien ermuntern, diese letzte Gelegenheit in diesem Jahr zu ergreifen, sich an Auffahrt wieder einmal an der mannigfaltigen Vogelwelt unserer nächsten Umgebung zu freuen, und unter kundiger Leitung manches zu beobachten, was das ungeübte Auge gar nicht mehr entdeckt. Je nach Wetter wird man 2 - 3 Stunden unterwegs sein. Um auch entferntere Vögel besser sehen zu können, empfiehlt es sich, einen Feldstecher mitzunehmen.

Das kantonalzürcherische Naturschutzgebiet Eigenthal (zwischen Bassersdorf und Oberembrach) wird auch diesen Sommer wieder an einigen Sonntagen von Mitgliedern des Natur- und Vogelschutzvereins Maur bewacht. Wer Interesse hätte, da mit dabei zu sein, und die Vielfalt der Vogelwelt und der Natur in diesem Gebiet zu beobachten, ist freundlich dazu eingeladen. Man melde sich beim Obmann, H. Büchel, Tel. 97 12 52, oder während der Exkursion an Auffahrt.

«Das Jahr am Berg»

Paul Etter, der bekannte Bergführer aus Walenstadt, Autor des Buches «Gipfelwärts», zeigt am 25. Mai um 20.15 Uhr im Loorensaal seinen neuesten Bergfilm. Sein grosses bergsteigerisches Wissen und Können, Begeisterung für die Alpen und Liebe zur Natur werden diesen Filmvortrag zum Erlebnis machen. Jedermann ist freundlich zu dieser Veranstaltung eingeladen. Zur Deckung der Unkosten muss ein Eintritt von 3 Franken erhoben werden (Jugendliche und AHV-Bezüger die Hälfte).

Am selben Abend findet um 19 Uhr im Aufenthaltsraum des Schulhauses Looren die Jahresversammlung der Gemeindebibliothek statt. Alle Mitglieder sind dazu freundlich eingeladen. Gemeindebibliothek Maur

Einladung zur Einweihung des Vita-Parcours

Nun ist es soweit! Nach reger Bautätigkeit, in Fronarbeit geleistet von Mitgliedern des Feldschützenvereins Maur, der Männerriege, des Turnvereins Maur und des Ortsvereins Aesch/Scheuren/Forch kann der Vita-Parcours nun der Bevölkerung übergeben werden. Er befindet sich im Raume Looren—Winterried—Wassbergholz und ist vom Parkplatz Looren aus in wenigen Minuten zu erreichen.

Durch die Erstellung des Parcours entstanden für den Ortsverein grosse Ausgaben. Die Material- und Transportkosten belaufen sich auf einen Betrag von 11 500 Franken, davon wird die Gemeinde Maur 5000 Franken übernehmen. Einen Teil der Restschuld hofft der Ortsverein durch freiwillige Beiträge am Fest selber oder Spenden auf nachgenanntes Konto decken zu können (Konto des Ortsvereins Aesch/Scheuren/Forch — Zürcher Kantonalbank, Agentur Zumikon, 80-1084).

In erster Linie soll die Einweihung zu einem gemütlichen Fest gedeihen, zu dem alle Helfer, Gönner und Sportbegeisterten herzlich eingeladen sind. Treffpunkt: 22. Mai, 14 Uhr, Zielposten 20 (Waldrand oberhalb der Looren).

Ortsverein Aesch/Scheuren/Forch
L. Beer

Wer braucht noch Kostüme fürs Burgfest?

E. Sch. Das Festdatum rückt näher, und die Neugier, was geschehen werde, wie auch die Lust am Mitmachen nehmen, auffällig zu. Der Neugier kommen wir nächstes Mal mit einer Orientierung über den Festverlauf entgegen, zur Lust am Mitmachen können wir aufmunternd sagen, dass immer noch Zeit ist, sich für den Umzug zu melden. Es soll aber noch einmal betont werden, dass nicht nur die Teilnehmer am Umzug in Kostümen und Trachten mitgehen, sondern dass sämtliche Besucher des Festes in historischer Kleidung oder in Landestrachten willkommen sind.

Frau Aeberhard (Tel. 95 03 02) berät die Nähfreudigen immer noch gerne, während Anmeldungen für die Kostümmiete und den Umzug an Frau Dür (Tel. 95 08 00) zu richten sind bis spätestens Samstag, 22. Mai.

Vorschau

Donnerstag, 20. Mai: Looren-Apéro der freisinnig-demokratischen Partei Maur, um 19 Uhr in der Looren.

Freitag, 21. Mai: Generalversammlung des Verschönerungsvereins Maur, mit Ausstellung von alten Fotos von den verschiedenen Gemeindeteilen in der Gemeinde Maur, um 20.15 Uhr im Restaurant Wassberg.

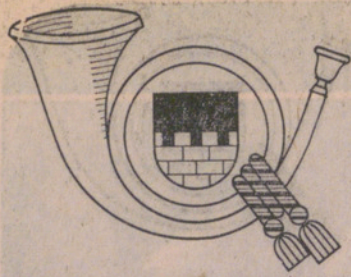
Samstag, 22. Mai: Einweihung des VITA-Parcours durch den Ortsverein Aesch/Scheuren/Forch, um 14 Uhr beim Schulhaus Looren.

Samstag, 22., Sonntag, 23. Mai: Springkonkurrenz des Reitvereins Stuhlen am Greifensee auf dem Reitplatz Stuhlen.

Dienstag, 25. Mai: Filmabend mit Paul Etter, Bergführer und Autor «Das Jahr am Berg», veranstaltet durch die Gemeindebibliothek Maur, um 20.15 Uhr im Loorensaal.



Buntspecht an der Nisthöhle



Maurer Post



Sinnvoller Versuch an der Ebmatinger Schule:

Musikinstrumentenbau als Handarbeit für Knaben

Unter dem Patronat der Genossenschaft Musikschule Maur ist im Schlussquartal des vergangenen Schuljahrs mit den Knaben der 6. Klasse von Frl. B. Schnyder ein Kurs für den Bau von einfachen Musikinstrumenten durchgeführt worden (s. MP Nr. 14/76). Heute möchten wir etwas ausführlicher über diesen Kurs berichten und zugleich erklären, was dahinter steckt.

Es handelt sich dabei um einen Versuch, das Fach «Werken» auf eine Weise zu bereichern, die weit über die «Handarbeit für Knaben» hinausreichen kann. Wir glauben, dass auf diese Art das Lehrplanmässig mit zwei Wochenstunden dotierte «Singen» äusserst wirksam zu einem Musikunterricht ergänzt werden kann, der den Stellenwert der arg vernachlässigten musischen Fähigkeiten etwas anheben dürfte.

Was und wie gebaut wurde

Unser Versuch hat bestätigt, dass man mit geringem Zeit- und Materialaufwand die Schüler mit den verschiedenen Instrumentengattungen vertraut machen kann. Nebst Dachlatten und Bambusrohr haben wir hauptsächlich Abfallprodukte wie Reste von Plastik- und Metallrohr, Glasflaschen, Büchsen, Plastikbehälter und Holzschachteln verwendet. Mit erstaunlichem Erfindergeist und bemerkenswerten Enthusiasmus wurden Flöten, Rohrblattinstrumente, Hörner, verschiedene Schlagzeugkombinationen, Gitarren, Harfen, ein Daumenklavier und verschiedene Geräuschinstrumente gebaut. Als krönendes Gemeinschaftswerk ist eine Klangpyramide entstanden, die auf einem Dachlattengestell ein Metall- und ein Holzklangspiel sowie eine Harfe vereint.

Der Qualität der Endprodukte wurde dabei weniger Beachtung geschenkt als dem Prozess des Bauens. Dies hat verschiedene Gründe. Einerseits wird durch das exploratorische Vorgehen, durch das Improvisieren und Phantasieren mit dem selbstgesammelten Material und dessen akustischen Eigenschaften eine wirksame Lernsituation geschaffen. Andererseits lässt die relative «Unvollkommenheit» der so entstehenden Musikinstrumente kein klischeehaftes Musizieren zu. Die Tonhöhenverhältnisse wurden meist dem Zufall überlassen, Grifflochabstände der bequemen Haltung, Saiten- oder Rohrlänge dem vorhandenen Material angepasst. Bezeichnenderweise wurde weder die temperierte Stimmung noch die diatonische Unterteilung der Oktave vermisst. Dafür wurden Klangfarben oder die Textur eines Geräusches erörtert, Mischklänge ausprobiert und Spielkonzepte erarbeitet.

Begründung und Zielsetzung

Am Beispiel der Sprachentwicklung bei Kindern wird ersichtlich, dass das Ausdrucksvermögen nicht nur vom präzisen und genau genormten Gebrauch seiner Sprachwerkzeuge abhängt. Ähnlich verhält es sich mit der Musik: Weder die reine Intonation im Bezug auf unser Dur/Moll-System noch die strenge metrisch-rhythmische Ordnung im zeitlichen Ablauf machen die Qualität des musikalischen Ausdrucks aus. Sie sind lediglich Zeugnis einer fortgeschrittenen Differenzierung oder gar Spezialisierung und können dem kreativen, befriedigenden Musizieren unter Umständen sogar hinderlich sein.

Der freie Umgang mit allen musikalischen Elementen wird heute im sachgerechten Grundschulunterricht bewusst gefördert und spielt bei der musikalischen Entwicklung des Kindes eine nicht zu unterschätzende Rolle. Häufig verlaufen diese Bestrebungen jedoch im Sand, weil in der Mittel- und Oberstufe zuwenig oder zu stur musiziert wird. Die Pflege des improvisierten Gruppenspiels auf selbstgebaute Instrumenten könnte hier eine richtige Funktion übernehmen.

Eine Musikerziehung im oben beschriebenen umfassenden Rahmen kann zu einem wertvollen Instrument der Persönlichkeitsbildung werden.

den. Sie kann zu einer kritischen Haltung dem Massenmusikwesen gegenüber führen, fördert das Verständnis für neue und aussereuropäische Musik und erleichtert die Wahl eines geeigneten Instrumentenfachs. Ganz abgesehen davon, wurde unser Instrumentbaukurs für Schüler und Lehrer zu einem echten «Plausch», von dem auch verschiedene am Rand stehende Erwachsene angesteckt worden sind. Wir werden anlässlich des Benefizkonzerts der Musikschul-Lehrer in der Looren, am 29. Mai, etliche der so entstandenen Instrumente vorstellen. Robert Rüdisügli

Ausblick aufs Burgfest: 18. - 20. Juni

E. Sch. — Immer wieder war in den letzten Wochen vom «Burgfäsch» die Rede; reges Treiben herrscht schon längst in eingeweihten Kreisen, Aufrufe erscheinen in der Zeitung; jedoch der Grossteil der Gemeindebewohner tappt im Dunkeln und fragt sich, was denn nun eigentlich geschehe in Maur und um die Burg herum, die ja den Mittelpunkt des Festes bildet.

Die Burg und das ganze Burgareal, die lange vernachlässigt im Maurer Dorfkern standen, sind in vorbildlicher Weise renoviert worden; und die gelungene Renovation zum Anlass eines Dorffests zu nehmen, ist sicher sinnvoll. Was es mit der Burg auf sich hat, was sie einst war und wie sie heute aussieht, das wird eine hübsche kleine Festschrift zeigen, von der unser Gemeindegemeindebeirat demnächst jeder Haushaltung ein Exemplar in den Briefkasten stecken wird. Mehr davon sei im Augenblick nicht verraten, damit die Überraschung umso mehr gelinge.

Es soll auch in diesem Bericht nicht die Rede sein von den zahlreichen Leuten, die einzeln oder als Verein in teils unglaublich grosszügiger Weise mitarbeiten und kostbare Zeit opfern. Nicht nur würde es in diesem Artikel zu weit führen, sondern man würde den Einzelnen nicht wirklich gerecht. Verdankenswert ist der Einsatz dieser Maurer auf jeden Fall.

Serenade am Freitagabend

Den Auftakt zum Fest bildet am Freitagabend eine heitere Serenade, ein ländlich-frohes Abendständchen im Burghof. Es werden Bläser der Musikgesellschaft auftreten, die Musikschüler werden mit ihren Lehrern musizieren, und einige bekannte, in unserer Gemeinde wohnende Musiker stellen sich grosszügig zur Verfügung. Melodien von Mozart und Haydn werden unter andern erklingen, frohlockende romantische Musik, die einen Sommerabend aufs schönste erfüllt. Der kleine Eintrittspreis, der erhoben werden muss, wird gleich wieder zum Geschenk in Form einer Rose als duftendes «Eintrittsbillet». Und sollte der Abend nicht ganz so lau und licht sein wie man ihn wünscht, dann wird der Rahmen unserer Dorfkirche nicht minder gut zu der musikalischen Aufbietung passen.

Nach dem Konzert öffnen einige der Festlokale ihre Türen; denn um die Burg herum und im Burghof selbst wird während des ganzen Fests für das leibliche Wohl, für Trinkbares mit und ohne Alkohol und für kulinarische Bereicherung gesorgt. Es wird mit zu den Festfreunden gehören, auf Entdeckungstour zu gehen und zu schauen, wer an den verschiedenen Orten wirtet und was überall geboten wird. An Ideen hat es nicht gefehlt! Man wird dabei auch feststellen, dass sich sogar unsere drei Parteien zu friedlicher Koexistenz im Burghof zusammengefunden haben!

Hauptfeier am Samstagnachmittag

In einem grossen Festumzug mit Reitern, Fahnen, Musik und geschmückten Pferdegespannen wird ländliches und städtisch kostümiertes Volk zusammen mit einer Delegation der Hardtunft durch das bunt beflaggte Dorf hinauf zum Burghof ziehen. Dort wird der Burgvogt — wer anderes als unser Gemeindepräsident — die

Voranzeige des Gemeinderates:

Orientierende Versammlung

Zu einigen Hauptgeschäften der Gemeindeversammlung vom 28. Juni d.J.:

Strassenführung (Bebauungsplan) Maur und Ebmatingen
Neues Schützenhaus in der Gmeindrüti

findet am Freitag, 4. Juni um 20.00 Uhr im Polterkeller Looren eine orientierende Versammlung statt. Wir erwarten eine zahlreiche Beteiligung. Gemeinderat Maur

Benefizkonzert der Musikschul-Lehrer

Am Samstag, 29. Mai, um 20.15 Uhr, findet im Loorensaal ein Konzert zu Gunsten des Stipendienfonds der Musikschule Maur statt. Die Ausführenden sind Lehrer der Musikschule. Und so vielseitig wie das Angebot an unserer Musikschule, so abwechslungsreich, ja buntscheckig ist auch das Konzert-Programm.

Im ersten Teil wird Kammermusik von Bach bis Brahms erklingen: Einem Präludium für Cello Solo, spanischer Gitarrenmusik und einer barocken Sonate für Violine, Fagott und Continuo folgen fünf Lieder von Brahms und vierhändige Klaviermusik von Schubert.

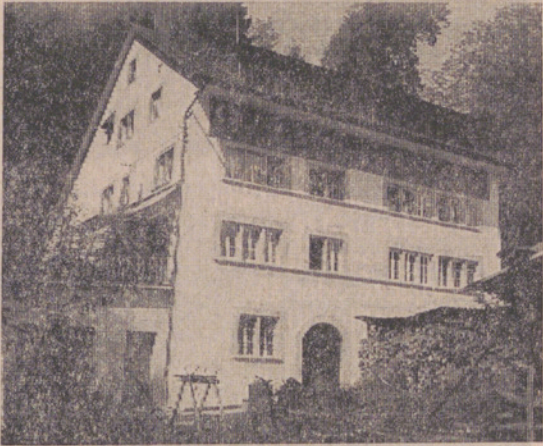
Im zweiten Teil werden zwei Improvisationen erklingen, die erste für Flöteninstrumente und Bass, die andere gespielt auf selbstgebaute Instrumenten, eingerahmt von Variationen über ein Mozartthema für Geige und Handorgel von Silcher und einem zeitgenössischen Werk für Schlagzeug und Klavier.

Wir freuen uns auf den Abend und hoffen, recht viele Zuhörer begrüßen zu dürfen.

Brigitte Schnyder

Platzkonzert im Burghof

Um schon vor dem Burgfest Kontakte zu schaffen, wurde anfänglich an ein Mai-Singen gedacht. Leider war dies nicht realisierbar. Umso mehr freuen wir uns, dass am Freitag, 28. Mai, um 21.00 Uhr die Musikgesellschaft Maur im Burghof aufspielt. Jedermann ist dazu herzlich eingeladen. Wir hoffen auf recht viele Zuhörer und auf gutes Wetter. E. und P. Fappani, Maur



Grosser Wettbewerb für Kinder

Kennt ihr Maur? — Neue Aufgaben für fortgeschrittene Detektive

Wie immer zuerst die Namen der fünf findigen Detektive, die in der 2. Runde einen Buchpreis gewonnen haben: Urs Bräker, Urs König, Hans Lüdi, Esther Niederhäuser, Daniel Stäubli.

Habt ihr in der 3. Runde das grüne Tor der Mühle in Uessikon erkannt? Es führte früher einmal direkt in den Mühleraum. Seit 1609 wurde hier Getreide gemahlen, und der Mühlebach betrieb eine Zeitlang auch noch ein Sägewerk, von dem aber jetzt nichts mehr zu sehen ist. Heute liefert das Wasser des Mühleweihers oberhalb des Gebäudes immer noch Strom. Vor ungefähr 50 Jahren befand sich in der Mühle eine Bäckerei, die Mönchaltorf und Egg mit Brot belieferte. Später wurde aus der Bäckerei ein Spezereiladen.

Seit 1931 ist in der Mühle ein Heim für geistig behinderte Erwachsene untergebracht, heute leben dort 26 Patienten. Wer kann, hilft im Haushalt, im grossen Garten oder bei der Betreuung der Schafe und der 22 Kügel.

Das schöne alte Haus wurde kürzlich renoviert — ein Spaziergang dorthin und zum Mühleweier lohnt sich.

Die neue Runde führt in eine andere Gegend, nach Ebmatingen. Das Haus, das Ihr auf dem Bild seht, wird euch aus einem ganz bestimmten Grund besonders interessieren. Vorläufig aber unsere Frage: über der Haustüre findet ihr eine Nummer. Wie lautet sie? Schreibt die Zahl auf eine Postkarte, dazu eure vollständige Adresse und euer Alter und schickt die Karte bis zum 1. Juni an: Maurer Post, Postfach, 8123 Ebmatingen. Ihr wisst, dass fünf glücklichen Gewinnern ein schöner Buchpreis winkt.



ner Zeit aus dem von der Gemeindeverwaltung verteilten Festprogramm, in dem auch ein Orientierungsplan über das Festgebiet und die Umzugsroute enthalten ist.

An umsichtigem Planen, an Ideen und Einsatz hat es bisher nicht gefehlt. So sollte das Fest auch zum Erfolg werden, Wetter hin oder her!

Vorschau

Donnerstag, 27. Mai: Natur- und vogelkundliche Exkursion des Natur- und Vogelschutzvereins Maur, Besammlung 06.00 Uhr beim Schulhaus Looren.

Freitag, 28., Samstag, 29., und Sonntag, 30. Mai: Eidgenössisches Feldschieszen auf dem Schiessplatz Esslingen.

Samstag, 29. Mai: Konzert der Lehrer der Musikschule Maur, 20 Uhr in der Looren.

Dienstag, 1. Juni: Präsidentenkonferenz für Veranstaltungskalender 1976/77, um 20 Uhr im Restaurant Wassberg.

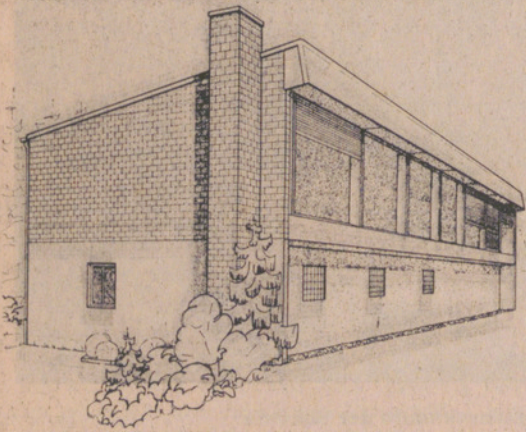
Verantwortlich für die «Maurer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (95 00 41), Marietta Fischer (95 05 16), Esther Schiesser, Walter Schiesser (95 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 /intern 218, abends: 95 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.



Am Freitag Orientierung im Polterkeller: Dorfumfahrung und Schützenhaus als Haupttraktanden

W.S. Drei Geschäfte der Gemeindeversammlung vom 28. Juni, die zwar nicht gerade heiss sind, aber doch schon einiges zu reden gaben, sollen übermorgen abend im Schulhaus Looren erläutert und diskutiert werden: der neue Verkehrsplan für Maur mit der seeseitigen Umfahrung des Dorfkerns, die Strassenführung in Ebmatingen und die Modernisierung der Schiessanlage.

Wie künftig nach Ansicht der Planungskommission und des Gemeinderates der Verkehr durch das Dorf Maur fliessen soll, wird aus der Skizze von Godi Leiser ersichtlich. Haupterneuerungen sind — mit dicken schwarzen Strichen dargestellt — die Kernumfahrung im Unterdorf, die neue Führung der Zürichstrasse zwischen Gemeindehaus (Pünt) und Studio Maur sowie die Verlegung der Eggstrasse auf ein neues Trasse.



Eine Querspange soll das Gemeindehaus über die Rainstrasse und die Stauberngasse mit der Eggstrasse verbinden.

Die vorgeschlagene Regelung würde den Dorfkern und insbesondere den Dorfplatz vom Durchgangsverkehr entlasten und damit günstigere Voraussetzungen schaffen für die bauliche Erhaltung und Aufwertung des Dorfes in seinem zentralen Bereich zwischen Gemeindehaus, Burg und Kirche. Dass diese offensichtlichen Vorteile mit gewissen Nachteilen erkauft werden müssen, ist nicht zu bestreiten. Auch Gemeindepräsident Dr. Hans Schweizer hat sich am 18. Februar in der «Maurmer Post» in diesem Sinne geäussert. So ist nämlich nicht zu übersehen, dass die projektierte Kernumfahrung für manche Bewohner des unteren Dorfteiles ein unwillkommener Eingriff wäre.

Gleichzeitig ist aber zu warnen vor schiefen Vergleichen: Man darf den Verkehrsplan, über den wir am 28. Juni abstimmen werden, nicht einfach nur dem heutigen Zustand gegenüberstellen vielmehr sollte man ihn zusammen mit dem geltenden Bebauungsplan von 1964 betrachten. Dieser stammt aus einer Zeit, da man noch allzu bedenkenlos den hintersten Winkel für das Auto erschliessen wollte. Er könnte deshalb auf die Dauer zum Wegbereiter für eine bauliche Umgestaltung werden, deren Folgen wohl heute kaum mehr jemand ohne Bedenken gutheissen könnte. So würde beispielsweise die Rellikonstrasse im Bereich der Kirche gestreckt und erhielte, wie die Befürworter des neuen Verkehrsplanes meinen, leicht den Charakter einer Rennbahn. Dazu tragen insbesondere die heute

gültigen Baulinien bei, die zahlreiche bestehende Häuser anschneiden und damit auf die Dauer in ihrer Existenz gefährden.

Im weiteren sieht der Bebauungsplan 1964 zahlreiche neue oder gegenüber heute verbreiterte Sammelstrassen vor. Davon würde eine, von der oberen Eggstrasse kommend, das Dorf durchschneiden, an der Stelle des heutigen Restaurants «Freischütz» die Rellikonstrasse überqueren und sich im Unterdorf in zwei Aeste aufgabeln. Diese würden das Quartier auf dem gleichen Trasse erschliessen, das nun laut Verkehrsplan die Umfahrung aufzunehmen hätte. Mit Strassenbau ist also im Unterdorf auf jeden Fall zu rechnen, und deshalb geht es nun vor allem um die Frage, wie eine neue Verbindung an die Rellikonstrasse angeschlossen werden soll, ob man sie um einen Meter breiter projektieren will und ob sie künftig den Durchgangsverkehr aufzunehmen hat.

Um Vor- und Nachteile des geltenden Bebauungsplanes 1964 und des neuen Verkehrsplanes für die Dorfteile Maur und Ebmatingen in ruhiger Diskussion gegeneinander abzuwägen, ohne Zwang zum Abstimmen am gleichen Abend, bietet die Orientierungsversammlung willkommene Gelegenheit.

Das Projekt für die Erneuerung der Schiessanlage, das der Gemeinderat ausarbeiten liess, nachdem die Stimmberechtigten vor einem Jahr den Regionalschiessplatz im Neugut bachab geschickt hatten, sollte im Prinzip nicht viel zu reden geben. Es ist vorgesehen, das bestehende hölzerne Schützenhaus durch einen zweigeschossigen Zweckbau aus Beton und Backsteinen zu ersetzen, wie er auf der Skizze zu sehen ist, und den Scheibenstand zu modernisieren. Zur Verwirklichung des Projektes soll ein Kredit von 371 000 Franken bewilligt werden.

Wo soll die Gemeinde Parkplätze erstellen?

Eine behördliche Stellungnahme...

In der «Maurmer Post» vom 5. Mai hat Ron de Heer, Aesch, die Frage aufgeworfen, ob nicht die Gemeinde durch den Bau von Parkplätzen dazu beitragen sollte, die Strassen von abgestellten Autos freizuhalten. Darauf wäre zunächst zu antworten, dass die Parkplatz-Frage in Artikel 21 unserer Bauordnung geregelt wird. Diese bestimmt, dass bei Neubauten jeder Bauherr verpflichtet ist, auf Privatgrund Abstellplätze zu schaffen. Das gilt analog auch für die öffentliche Hand beim Bau von Schulanlagen, Alterssiedlungen etc.

Bei gewerblichen und anderen Bauten bestimmt der Gemeinderat auf Grund von Normen die Zahl der Parkplätze. Bei Wohnbauten wird pro 80 m² Geschossfläche (die Mauern, Treppenhäuser, Korridore usw. inbegriffen) ein Abstellplatz oder eine Garage verlangt. Die alte Bauordnung, die am 14. November 1968 ausser Kraft trat, sah erst bei 150 m² Geschossfläche einen Platz vor. Die Vorschriften wurden also erheblich verschärft, doch sollen sie noch vernünftig und anwendbar bleiben. Weniger vernünftig benimmt sich oft der Automobilist, der aus Bequemlichkeit sein Auto an den Strassenrand stellt und seine Garage leer lässt. So versperrt er viel Platz (für Besucher und Lieferanten), und behindert die Strassenreinigung sowie die Schneerräumung und erhöht auch die Unfallgefahr.

Das Land entlang den Strassen gehört zu den entsprechenden Liegenschaften und nicht der Gemeinde. Diese kann hier also keine Parkplätze schaffen. Wohl besitzt die Gemeinde gerade im Brünneli Land, und es wäre auch möglich, für die umliegenden privaten Liegenschaften Parkplätze zu erstellen. Aber wo sollen dann die Abstellplätze untergebracht werden, wenn die Gemeinde selber baut, und was meint der Steuerzahler dazu?

R. Steigl, Hochbauvorstand

... und eine persönliche Meinung

Der Vorschlag, dass mit Steuergeldern neben privaten Häusern Parkplätze zum vorwiegend privaten Gebrauch der Bewohner gebaut werden sollten, erscheint mir etwas wirklichkeitsfremd. Wer, so müsste man zunächst fragen, hätte in den Genuss eines solchen Privilegs zu kommen? Weshalb gerade die Brünneli-Bewohner, wie das Ron de Heer im Sinne eines Beispiels vorschlägt, und nicht auch die Maurmer in allen anderen Quartieren? Wenn im Brünneli die Autodichte

so gross ist, dass die Zahl der Parkplätze gemäss der Norm der Bauordnung nicht genügt, so müssten sich die Bewohner unseres Erachtens nicht an die Gemeinde wenden, sondern vielmehr an die Liegenschaftsbesitzer. Diese hätten allenfalls zusätzliche Parkplätze zu schaffen, wobei sie — das ist wiederum eine persönliche Ansicht — die Kosten auf die Benutzer überwälzen könnten, nach dem Verursacherprinzip, das ohnehin zur Schonung sowohl der Umwelt wie auch der öffentlichen Finanzen vermehrt zur Anwendung gelangen sollte.

Schliesslich wäre zu fragen, ob es denn wirklich so schlimm ist, wenn am Rande der Brünneli-Strasse Autos parkiert werden. Ron de Heer argumentiert mit der Unfallgefahr. Mir scheint nun allerdings, in einer Quartier-Sackgasse müsse man vor allem die Geschwindigkeit auf ein Mass drosseln, das auf Fussgänger und spielende Kinder Rücksicht nimmt, nötigenfalls also auf Schritttempo. Und noch etwas: Wird ein Quartier wohnlicher, wenn man noch mehr geteerte Flächen schafft, nur um etwa 200 Meter Fahrbahn, die in einem Wendeplatz enden, von parkierten Wagen freizuhalten? Walter Schiesser

Bio-Gemüse von Stuhlen

«Der biologische Landbau gibt entschieden mehr Arbeit als der gewöhnliche», meint Werner Hofstetter, der in Stuhlen ohne synthetische Hilfsstoffe Gemüse anbaue und Obst zieht. Seit über vierzig Jahren pflegt Werner Hofstetter den biologischen Gemüsebau und hat einen grossen Kreis treuer Kunden. «Heute mache ich, was ich selber mag.» Früher, als Hofstetters noch auf den Markt beim Bürkliplatz in Zürich zogen, hatten sie zwei bis drei Gärtnereiangestellte sowie Verkäuferinnen am Marktstand.

Werner Hofstetter verfügt über grosse Erfahrung im biologischen Landbau; schon seine Eltern wirtschafteten ohne «Gift». Kunstdünger und Schädlingsbekämpfungsmittel kennen Hofstetters Pflanzen nicht. «Das A und das O in der Landwirtschaft ist der Humus», sagt Werner Hofstetter. Die Humusschicht des Bodens pflegt er sorgsam. Er will das Bodeneigenleben bewahren und pflügt deshalb nicht tief um. So bleiben die Bodenorganismen ungestört und die Erde locker. Auch soll der Boden nie brach liegen. Entweder wird er auch über den Winter bepflanzt oder dann mit Pflanzenresten, schlimmstenfalls mit Papier und Plastik abgedeckt — zum Schutz vor Sonne und Wetter.

Mit «Gründüngung» wird der Boden genährt: Pflanzen wie Wicken, Chinakohl, Klee (mit Stickstoff liefernden Knöllchenbakterien vergesellschaftet) werden flach eingepflügt. Dann wird mit Kompost und Mist, dem Stein- oder Algen-, Horn- und Klauenmehl oder Guano (Vogelmist) beigemischt ist, vor der Aussaat gedüngt. Nachdüngung gibt es nicht. Unkraut wird gejätet, Ungeziefer belassen. Mich und meine Kunden stört es nicht, wenn einmal etwas angefrissen ist oder Flecken hat.»

Mäuse — er bekämpft sie mit Katzen und Fallen —, Wahren und Rübelwürmer machen ihm etwas zu schaffen. Doch eben, Werner Hofstetter nimmt Schaden gelassen in Kauf. Bei den Obstbäumen hat er Sorten, die teilweise weniger schorfanfällig sind. Ueber ein Dutzend Apfelsorten, Birnen, Zwetschgen, Kirschen, Quitten kann man bei Hofstetters beziehen. Dann auch verschiedene Beeren, Küchenkräuter, Salat und Gemüse jeder Art. Die Preise entsprechen den üblichen Ladenpreisen.

Heute verkauft Werner Hofstetter seine Produkte nur noch in der Gärtnerei. Ueberschuss geht an ein Reformhaus in Zürich. Dreissig Jahre zogen Hofstetters auf den Markt — am Anfang noch zu Fuss und mit Handkarren! —, bis es Frau Hofstetter zu streng wurde. Jetzt kann man zweimal pro Woche telefonisch Waren bestellen (Sonntag und Mittwoch 19.30—21 Uhr. Montag und Donnerstag 7.15-8 Uhr) und dann Montag und Donnerstag abends zwischen 19 und 21 Uhr abholen. Die Kunden kommen aus der Gemeinde Maur und allen umliegenden Gemeinden, auch von Zürich.

Da Werner Hofstetter seinen grossen «Platz» nicht mehr ganz bearbeiten mag, hat er jetzt auch Land verpachtet. Zur Zeit hat er 25 Pächter, die Gärten von ein bis sechs Aaren beackern. Voraussetzung: Sie müssen ohne «Gift» auskommen. In Werner Hofstetter haben die Freizeitgärtner einen guten Lehrmeister im biologischen Landbau.

Rosmarie Waldner

Fahnen-Vermietung fürs Burgfest

In der Hoffnung, dass Maur von seinen Bewohnern am Burgfest festlich beflaggt werde, hat die Gemeinde eine Fahnen-Vermietungsstelle eröffnet. Und zwar sind für 3 Tage zu mieten:

Schweizer- oder Kantonsfahnen, (quadratisch 1 - 4 Meter), Miete: 10 bis 40 Fr. Flaggen (3 - 6 Meter), Miete: 10 bis 25 Fr. Fahnenstangen (1,5 - 3 Meter), Miete: 5 bis 10 Fr.

Grosser Wettbewerb für Kinder

Kennt ihr Maur? — Neue Aufgaben für fortgeschrittene Detektive

In der 3. Runde (Mühle in Uessikon) haben die folgenden 5 Detektive je einen Buchpreis gewonnen: Theres Bachofen, Matthias Liechti, Markus Neidhart, Hanni Trachsler, Herbert Trachsler.

Und nun zu dem hübschen Riegelhaus, das wir euch in der letzten «Maurmer Post» gezeigt haben. Es trägt über der Haustüre die Nummer 1105 und ist das älteste noch erhaltene Schulhaus unserer Gemeinde.

Könnt ihr euch vorstellen, dass es schon vor 400 Jahren in Maur einen Lehrer gab? In einem Dokument aus dem Jahr 1571 wird ein «Herr Schulmeister» erwähnt. Das «Herr» bedeutet, dass es sich um einen Geistlichen handelt, der offenbar auch die Kinder unterrichtete. Bis 1648 gingen die Schüler nur im Winter zur Schule, nachher auch im Sommer, jedoch nur am Samstag und an vielen Orten sogar nur am Samstagmorgen. Im Jahr 1771 berichtet der damalige Pfarrer: «Mit dem Heuet hat die Sams-tagsschule schon geendet.» Es gab also von Mitte Juni bis Martini (11. November) Ferien! Der Lehrer gab nicht nur Schule, er hatte auch noch einen anderen Beruf daneben (zum Beispiel Fischer und Schiffmann, Weber oder Zimmermann, es gab auch einen Sigrist und Totengräber). Fand man keinen passenden Mann, so machte man einfach für ein paar Jahre Ferien. Schule wurde in der Wohnstube des Lehrers gehalten, die natürlich auch von der Familie benutzt wurde.

In Ebmatingen wurde im Jahr 1808 ein erstes eigentliches Schulhaus auf der Lebern gekauft, wo auch die Kinder aus Binz zur Schule gingen. Schon 1822 aber erwies sich dieses Haus als unbrauchbar, und man beschloss, ein Schulhaus zu bauen. Alle Handlangerarbeiten wurden von der Bevölkerung in Fronarbeit verrichtet, wer Zugtiere und Wagen besass, brachte das Baumaterial her. So führten an einem schönen Tag anfangs März 50 Häupter Vieh (vor allem Kühe, Pferde gab es noch kaum) 65 Fuder Steine an den Bauplatz. Schon am 4. Mai, also fast genau vor 154 Jahren, feierte man Aufrichte. Am 22. November 1822 war Schulhauseinweihung. Der Pfarrer und der Vikar predigten, die ganze Gemeinde sang Lieder, und jeder Schüler bekam einen Groschen und einen Weggen.

Doch schon nach 27 Jahren wurde der Bau zu klein, und 1849 wurde das Schulhaus bezogen, das ihr noch heute oberhalb des Gasthofs «Zum wilden Mann» anschauen könnt.

Nun aber die Aufgabe der vierten Runde. Kennt ihr dieses gemütliche Haus? Und habt ihr schon entdeckt, dass über der Türe ein Spruch aufgemalt ist? Diesen möchten wir von euch wissen. Schreibt ihn auf eine Postkarte, vergesst nicht, euren Namen samt Adresse und Alter anzugeben! Schickt die Karte bis zum 8. Juni an: Maurmer Post, Postfach, 8123 Ebmatingen. Wer wird wohl diesmal die 5 Bücher gewinnen? Und denkt daran: unter denjenigen Detektiven, die bei allen 5 Runden mitmachen, verlosen wir einen Sonderpreis. Wir sind gespannt, wer ihn gewinnen wird!

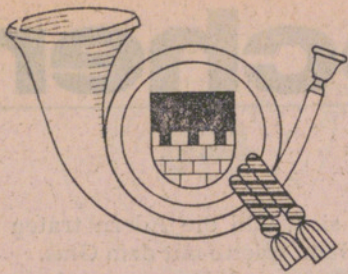


Vorschau

Mittwoch, 9. Juni: Filmvorführung mit Referat der Schweiz. Zentralstelle für Obstverwertung Affoltern am Albis, Moderne Vorratshaltung: Heiss einfüllen von Früchten — Einfrieren von Lebensmitteln, organisiert durch die Frauenkommission Maur, um 14 Uhr in der Looren.

Die Seniorennachmittage in der Burgscheune Maur fallen am 6. Juni und 21. Juni 1976 aus. Dies sind der Pfingstmontag und der Montag nach dem Burgfest.

Die Vermietung hat Herr F. Dürst im Schulhaus Pünt übernommen. Er bittet ausdrücklich, von Telefonanrufen und schriftlichen Bestellungen abzusehen. Interessenten können an folgenden Abenden persönlich vorbeikommen und ihre Fahnen oder Flaggen aussuchen: Mittwoch, 2., 9., 16. Juni, Freitag, 4., 11. Juni (jeweils ab 19 Uhr).



Maurer Post



Niklaus Graf mit Erlo bei einer Suchübung im Zivilschutz-Ausbildungszentrum Andelfingen.

Ein Maurer im Einsatz im Erdbebengebiet Oberitaliens

Am 6. Mai zerstörte das furchtbare Erdbeben in Friaul Dörfer und Städte. Vier Tage später, am 10. Mai, flog eine Equipe von 6 Hundeführern mit ihren Katastrophenhunden von Kloten in die Provinz Udine. Einer von ihnen war der ehemalige Dorfpolizist von Maur, Niklaus Graf, mit seinem Hund Erlo von Rietland. Er schrieb für uns den folgenden Bericht über seinen Einsatz:

Um 8.30 Uhr erfolgt unser Abflug mit der Lear-Jet-Maschine der Rettungsflugwacht nach dem Flughafen Ronchi in der Provinz Udine. Auf dem Flugplatz trafen wir sechs andere Schweizer Hundeführer, die erschöpft vom Einsatzgebiet zurückkehrten. Mit Ratschlägen und Informationen ausgerüstet wurden wir dann von einem Feuerwehrlastwagen mit Blaulicht und Sirene in das Zentrum des Katastrophengebietes, nach Gemona gefahren, wo wir gegen Mittag eintrafen. Es handelte sich um ein Zeltlager der Vigili del fuoco, einer Art professioneller Feuerwehr- und Zivilschutztruppe aus Rom. Es wurde uns sofort ein Zelt zugeteilt, das fast so gross war wie ein kleines Zirkuszelt. Das ganze Lager war auf dem grossen Vorplatz einer Cafeteria aufgestellt. Der Capo dieser Truppe gab uns bei unserer Anmeldung zu verstehen, dass wir uns zuerst verpflegen und dann erst melden sollten. Unser Chauffeur erschien nach kurzer Zeit mit Panini, Sandwiches, Früchten, Mineralwasser und Wein. Nach einer kurzen Mahlzeit versuchten wir vergeblich, unsern Einsatz mit den Hunden zu beschleunigen. Wir konnten jedoch den Capo bis halb 2 Uhr nicht mehr erreichen. Doch konnten wir unseren Chauffeur dazu bewegen, uns nach dem Campo sportivo zu fahren, wo sich nach den Angaben der ersten Gruppe eine private französische Rettungsmannschaft befand, mit der zusammen am meisten Erfolge erzielt wurden. Nach einer langen Irrfahrt gelangten wir schliesslich zu ihnen. Sie verfügten über zwei Fahrzeuge, sowie Horschonden.

Da sich nach den Angaben der französischen Teams in der Stadt Gemona mit Sicherheit keine lebenden Personen mehr unter den Trümmern befanden, teilten wir uns in Gruppen auf. Zwei Hundeführer fuhren mit dem Lastwagen nach der Kaserne der Alpini in Gemona, wo man noch viele Verschüttete vermutete. Zwei fuhren mit Privatwagen des Teams nach Osoppo, einem stark in Mitleidenschaft gezogenen Dörfchen unweit von Gemona, während ich zusammen mit einem Kameraden nach dem Valle di Resia fahren konnte. In jedem Dörfchen fragten wir den Sindaco nach Verschütteten. Dies nahm viel Zeit in Anspruch, war jedoch ohne Erfolg, weil bis ganz hinten in Stolvizza alle Personen bereits geborgen worden waren. Um halb sechs Uhr kehrten wir nach Gemona zurück, ohne unsere Hunde nur einmal eingesetzt zu haben. Wir erkundigten uns bei Einheimischen in der Altstadt nach eingefallenen Häusern, in denen noch Personen vermutet wurden. Einer wies uns nach einem Haus, worin sich mit Sicherheit noch zwei Frauen befinden sollten. Trotz intensiver Suche mit beiden Hunden in den Trümmern zeigte sich kein Erfolg. Kurz bevor wir unsere Arbeit abbrachen, erkundigte sich ein Mitglied der in der Nähe arbeitenden Bergungsmannschaft nach dem Grund unserer Suche. Auf unsere Antwort hin meinte er: «Ah, ihr sucht die beiden Frauen, die wir hier gestern herausgeholt haben!» Wir liessen dann unsere Hunde auf Trümmern laufen, wo angeblich noch Verschüttete vermutet wurden. Auch dies ohne Erfolg. Wie wir später hörten, waren jene Trümmer von den Hunden einer andern Gruppe schon erfolglos abgesucht worden. Gegen 9 Uhr kehrten wir entmutigt ins Campo Basis zurück. Dort hörten wir, dass es den beiden Hunden in Osoppo nicht viel besser ergangen war, während die beiden Führer, die von der Kaserne zurückkehrten, mehr zu be-

richten hatten. Sie hatten einzige Anzeigen zu verzeichnen, wobei zwei sichere Erfolge.

Wir wussten, dass dies so nicht weitergehen konnte. Am Dienstagmorgen fuhren wir zum Capo dei Carabinieri, wo wir keine brauchbaren Informationen hörten, jedoch einen Amateurfunker zugeteilt erhielten, der uns in der Folge sehr viel nützte und via Funk einige Informationen für uns einholen konnte. Während wir anschliessend in der Altstadt eine Anzeige hatten und Verschüttete orten konnten, teilte uns der Amateurfunker mit, dass in einer Fabrik beim Bahnhof noch zwei Personen vermisst würden. Als wir wegfahren wollten, war unser Chauffeur mit dem Lastwagen weg. Es stellte sich heraus, dass er den Lastwagen in Reparatur brachte, ohne uns etwas davon zu sagen. Nach langer Wartezeit und vielen Funkgesprächen wurde uns dann ausnahmsweise bewilligt, einen Lastwagen der Carabinieri zu benützen. Bei der Fabrik handelte es sich um ein riesengrosses Spinnereiareal, das zum Teil ganz bedenklich aussah. Via Funk war zu erfahren, dass sich die beiden Personen im mittleren Maschinensaal oder davor befinden könnten. Das Shed-Dach dieses grossen Maschinentraktes stürzte mit solcher Wucht auf die Maschinen, dass man unmöglich zwischen ihnen eindringen konnte. Bei der eingestürzten mittleren Stützmauer gelangte ich mit dem Hund über das Dach bis etwas über den Mittelpunkt. Dort sah ich «Kay» durch ein Loch nach unten verschwinden. Ich kletterte ihm nach und sah ihn an einer bestimmten Stelle im Schutt Luft einziehen. Besser war seine Anzeige nicht — sonst wird an einer fündigen Stelle gescharrt und gebellt — doch wurden wir von unsern Vorgängern darauf aufmerksam gemacht, dass die Anzeige bei Toten ganz diffus ist. Bei der Stelle angelangt, stellte ich starken Kadavergeruch fest. Auch die Fliegen, die zwischen den Steinen herumflogen, wiesen auf eine richtige Anzeige des Hundes hin. Jetzt hatte ich wieder mehr Vertrauen, denn wir alle hatten ja bis jetzt mit den Hunden noch nie das Suchen von Leichen geübt.

Unser Funker hatte neue Meldungen über konkrete Verschüttungsorte erhalten. Ueber die Mittagszeit konnten wir uns im Campo dei Medici (Rotkreuzcamp) verpflegen. Wir warteten dort bis vier Uhr auf ein Fahrzeug, das uns weiterbringen sollte. Unser Funker hatte verschiedene Orte dazu angerufen. Nach einiger Zeit erschien ein Camion, beladen mit Brot. Bei der Funkübermittlung war offensichtlich das Wort Cane mit Pane verwechselt worden!

In der Wartepause erschien unser Verbindungsman, Herr Pedrini aus Monfalcone. Er versprach uns, zwei uns fest zugeteilte Fahrzeuge zu organisieren, sowie drei Funkgeräte, um bei einer Aufteilung der Gruppe jederzeit Kontakt zu haben. Wir fuhren dann mit drei Hunden zur Caserma dei Alpini, wo wir weitere Ortungen vornehmen konnten. Der Leiter der Bergungsmannschaft hatte im einen Fall meinen Hund besser beobachtet als ich. Er ging zu einer Stelle, an der er glaubte, mein Hund habe angezeigt und sah, dass dort ein Teil eines Fusses herausragte. Ohne die Anzeige meines Hundes hätte man dies nicht bemerkt, da über das ganze Gelände ein weisses staubartiges Desinfektionsmittel gestreut worden war.

In der Nacht vom Dienstag auf den Mittwoch wurde ich gegen Mitternacht jäh aus dem Schlaf gerissen. Es war ein heftiges, donnerndes Grollen zu hören, und mein Bett machte kleine Luftsprünge. Wir hörten auch das Donnern eines Felssturzes. In Sekundenschnelle waren die Vigili del fuoco auf den Beinen und ausgerückt, während für uns kein Aufgebot erfolgte. Am nächsten Tag war in der Altstadt nur noch der Dorfplatz zugänglich. Die ganze übrige Altstadt

Die Frage-Maur

Das Zumutbare überschritten

In der Gemeinde Maur wird die Bevölkerung seit einiger Zeit durch Detonationen aufgeschreckt, die alles bisher an Lärm Erduldete übertreffen.

Dass die Bewohner unserer Region sich ein dickes Trommelfell angeeignet haben, wird niemand bestreiten, denn seit Jahren kreisen hier Düsenjäger und neustens auch Ueberschallflugzeuge am Himmel, bei nahe jeden Sonntag wetteifern die Schützen um ihre Kränze und mancherorts herrscht grosser Autolärm.

Trotzdem überschreitet die serienmässige Sprengung von Wurzelstöcken beim Bau von Waldstrassen die Grenze des Zumutbaren. Natürlich ist es die bequemste Methode, die zahlreichen Wurzelstöcke wegzusprengen, wobei man sich fragt, ob die Dosierung des Sprengstoffes das Nötigste auch wirklich nicht übersteigt. Sogar bei Entfernungen von mehr als drei Kilometern fibrieren die Häuser, zittern Fensterscheiben, schreien Kleinkinder, kläffen Hunde. Und der Waldstrassenbau ist von der Fertigstellung noch weit entfernt.

Ich nehme aber an, dass die Bevölkerung durchaus bereit ist, eine Verzögerung der Bautätigkeit in Kauf zu nehmen, um dafür von diesem unerträglichen Lärm verschont zu werden. Bestimmt lassen sich Hindernisse auf andere, herkömmliche Art aus dem Wege schaffen, in Zeiten der Arbeitsknappheit sind arbeitsintensivere Methoden nicht einmal die unvernünftigsten.

Die Auftraggeber in der verantwortlichen Baufirma, die Genossenschaft für die Walddzusammenlegung, sollte sich im Interesse von Mensch und Tier eine bessere Lösung überlegen.

Elisabeth Brüngger, Maur

Burgfäscht Maur

Wie fast alle Vereine in Maur sind auch wir, der Frauenverein Berg Ebmaten, mit den Vorbereitungen für unser Burgfäscht beschäftigt. Mit diesem Aufruf an alle Hausfrauen und Backfreudigen unserer Gemeinde möchten wir Sie bitten, uns beim Backen zu helfen. Wir benötigen Bauernbrot, Zöpfe, Kuchen, Cakes, Torten und andere Backwaren nach bester Hausmacher-Art. Wer in der Lage ist, uns etwas Selbstgebackenes zu stiften, den bitten wir herzlich, seine Gabe an einer unserer Sammelstellen abzugeben. Für Scheuren-Aesch-Forch ist dies bei Frau Treadwell, Bundtacherstrasse 1, für Ebmaten bei Frau Hafner in der Milchhütte und für Binz bei Frau Gut, Gütschstrasse 1199. Damit unsere Backwaren frisch sind, bitten wir unsere geneigten Bäckerinnen und Bäcker, ihre Produkte bis Freitag, 18. Juni, abends bei der Abgabestelle abzuliefern. Vielen Dank allen Spendern.

Frauenverein Berg

Berichtigung

E.Sch. Das Seilziehen am Burgfest-Sonntag wird nicht von den Feldschützen, sondern von der Feuerwehr durchgeführt.

Fahnen-Vermietung fürs Burgfest

In der Hoffnung, dass Maur von seinen Bewohnern am Burgfest festlich beflaggt werde, hat die Gemeinde eine Fahnen-Vermietungsstelle eröffnet. Und zwar sind für 3 Tage zu mieten:

Schweizer- oder Kantonsfahnen, (quadratisch 1 - 4 Meter), Miete: 10 bis 40 Fr.

Flaggen (3 - 6 Meter), Miete: 10 bis 25 Fr.

Fahnenstangen (1,5 - 3 Meter), Miete: 5 bis 10 Fr.

Die Vermietung hat Herr F. Bütt in der Schule Pünt übernommen. Er bittet ausdrücklich, von Telefonanrufen und schriftlichen Bestellungen abzusehen. Interessenten können an folgenden Abenden persönlich vorbeikommen und ihre Fahnen oder Flaggen aussuchen: Mittwoch, 9., 16. Juni und Freitag, 11. Juni (jeweils ab 19 Uhr).

war für jeden Zutritt gesperrt. Häuserwände drohten ständig einzustürzen. Das Erdbeben der vergangenen Nacht hatte eine neue Situation geschaffen.

Bis am Mittwoch war es uns gelungen, auf dem Hauptplatz in der Altstadt, wie auch in der Kaserne der Alpini, alle noch vermissten Personen zu orten. Da uns keine weiteren Gebäude mit vermissten Personen gemeldet wurden, beschlossen wir, am Donnerstag zurückzukehren. Herr Pedrini organisierte noch am Mittwochabend die Rückfahrt nach einem Hotel in der Nähe des Flugplatzes Ronchi, wo wir mit unseren Hunden übernachten konnten und wo uns die Dusche von Gestank und Staub befreite.

Niklaus Graf

Grosser Wettbewerb für Kinder

Kennt ihr Maur? — Neue Aufgabe für fortgeschrittene Detektive

Die Gewinner der 4. Runde (ältestes Schulhaus der Gemeinde) sind: Daniel Kägi, Urdorf; Daniel Stäubli, Maur; Richard Kägi, Urdorf; Esther Niederhäuser, Forch; Thomas Stäubli, Maur. Wie ihr seht, haben sogar zwei Buben aus Urdorf mitgemacht, und das Los ist auf sie und auf zwei Brüder aus Maur gefallen.

Nun aber zum leider etwas dunkel geratenen Bild der Waldhütte der Holzkorporation Maur an der Strasse zwischen Stuhlen und Maur. Sicher habt ihr sie auch schon gesehen und den lustigen Stamm mit der dicken Beule. Ob ihr aber wisst, was eigentlich diese Holzkorporation ist und wer ihr angehört? Nun, die Holzkorporation ist bald einmal 150 Jahre alt. Im Jahr 1833 haben ein paar Bauern aus Maur gemeinsam den grossen herrlichen Wald, in dem die Hütte steht — er reicht vom Touring-Campingplatz am See fast bis hinauf nach Ebmaten — gekauft und diese Holzkorporation gegründet. Heute ist die 38 ha grosse Waldung in 41 Teilrechte aufgeteilt. Die Mitglieder der Korporation sind vorwiegend Bauern, von denen jeder bis 4 Teilrechte besitzen kann. In der Hütte wird das «Holzgeschirr» aufbewahrt, Werkzeuge, die man für Waldarbeiten braucht, wie Motorsägen, Achsen, Ketten und Aexte. Anfangs Dezember gehen alle Korporationsmitglieder gemeinsam ans Werk. Während 14 Tagen erledigen sie zusammen die anfallenden Waldarbeiten, und in der heimeligen Hütte werden der Znüni und auch das Mittagessen eingenommen. Am 2. Januar, am Bärzelstag, findet jeweils die Brennholzant statt, bei der jedermann sein Heizmaterial einkaufen kann. Nutzholz wird direkt an Sägereien, Zimmerleute und Schreinereien verkauft. Der Reinertrag dieser Verkäufe wird nach den Teilrechten unter die Mitglieder verteilt. Wer allerdings seine 14 Tage Arbeit im Dezember nicht geleistet hat, bekommt einen Abzug!

Nun möchtet ihr aber sicher noch den Spruch wissen, der über der Türe steht. Er lautet: «Der Wald ein Segen, weil Gott ihn erschuf, dem Wald zu dienen, ein köstlich Beruf.»

Damit sind wir am Ende unseres zweiten Wettbewerbs für Kinder angelangt. In der Maurer Post vom 28. Juni findet ihr noch die Namen der Gewinner dieser Runde und vor allem den Gewinner des Sonderpreises, der bei allen fünf Runden mitgemacht hat.

Wir gratulieren

Am 14. Juni kann Frau Berta Müller-Weber im Süessblätz ihren 80. Geburtstag feiern. Sie ist in Limberg am Küsnachter Berg mit zwei Brüdern aufgewachsen. Schon von klein auf mussten die Kinder im elterlichen Bauerngewerbe tüchtig mithelfen, und es verstand sich von selbst, dass alle drei nach ihrer Schulzeit daheim arbeiteten. «Damals war es halt nicht üblich, eine Lehre zu machen; da steht es heute schon besser», sinnt Frau Müller der Vergangenheit nach. Zudem bedauert sie, nie Gelegenheit gehabt zu haben, etwas in der Welt herumzukommen.

Im Süessblätz, dem kleinen Weiler ob Ebmaten, zog Frau Müller zwei Söhne und eine Tochter gross und half ihrem Mann beim Bauen. Jetzt bewirtschaftet einer der Söhne das Heimet, und die Eltern sind ins «Stöckli» gezogen. Ein hartnäckiges Leiden erschwert Frau Müller schon seit vielen Jahren stark das Gehen. Dadurch wird die Abgeschiedenheit des Weilers zum Problem. Umsomehr ist Frau Müller froh, wenigstens an den Altersnachmittagen in der Gemeinde unter die Leute zu kommen.

Obwohl die Jubilarin bescheiden abwehrt, doch nicht so viel Aufhebens um ihre Person zu machen, lassen wir es uns nicht nehmen, ihr herzlich zu ihrem Geburtstag zu gratulieren und zu wünschen, dass ihr das neue Lebensjahr viel Gfreuts bringen werde.

Yvette Brunner

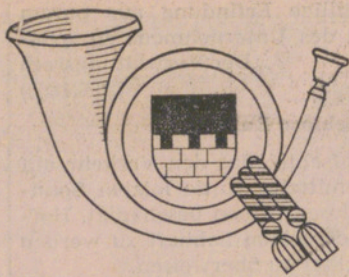
Vorschau

Mittwoch, 9. Juni: Filmvorführung mit Referat der Schweiz. Zentralstelle für Obstverwertung Affoltern am Albis: Moderne Vorratshaltung. Frauenkommission Maur, um 14 Uhr in der Looren.

Freitag, 11. Juni: «Erwartungen der Öffentlichkeit an den Lehrer». Schulpflege Maur, 20 Uhr in der Looren.

Samstag, 12. Juni: Konzert Juri Cloormann (süd-amerikanische Folklore), veranstaltet vom Verein Jugendzentrum Maur, 20 Uhr, Polterkeller Looren.

Verantwortlich für die «Maurer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (95 00 41), Marietta Fischer (95 05 16), Esther Schiesser, Walter Schiesser (95 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 /intern 218, abends: 95 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurer Post», Postfach, 8123 Ebmaten, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Künin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.



Maurmer Post

Aufgebot zum Burgfest

wdh. — Seit dem Erscheinen des Burgfest-Programmhefts steht schwarz auf weiss fest, dass sich auf das kommende Fest-Wochenende hin eine Krise anbahnt, deren Bewältigung drastische Massnahmen unabdingbar macht. Die Lage ist so ernst, dass sie nur gemeistert werden kann, wenn dem Aufruf «Maurmer aller Gemeindeteile — vereinigt euch am Burgfest!» in echtem ländlichem Gemeinschaftsgeist ausnahmslos Folge geleistet wird.

Wir stehen vor folgender Tatsache: Unsere sämtlichen Vereine, Riegen, Kränzchen, Parteien, Behörden und sonstigen Organisationen werden vom 18. bis 20. Juni Tag und Nacht im aktiven Burgfest-Einsatz stehen, um alle Darbietungen zu bestreiten, alle Festwirtschaften zu betreiben, alle Umzugsformationen zu bilden, alle Marktstände zu bedienen, alle Sanitäts- (und auch Sanitär-)Posten zu betreuen, alle Verkehrs-umleitungen und Parkplätze zu überwachen, die das Programm vorsieht. Zählt man die Mitgliederzahl der am Fest derart engagierten Körperschaften zusammen, so kommt man nicht um die bittere Erkenntnis herum, dass damit ein Grossteil der Maurmer Bevölkerung restlos ausgelastet sein wird. Und nimmt man nun noch jene sogenannten oberen 10 000 hinzu, die als Ehrengäste eingeteilt worden sind — was in vielen Fällen Doppelbesetzungen z.B. als Festwirt und Ehrengast in Personalunion ergibt —, so ist leicht zu erkennen, dass die Zahl der Fest-Akteure jene der Maurmer Einwohner, knapp über 5000, nicht nur erreicht, sondern überschreiten dürfte. Somit ist die oben erwähnte Krise im Problem geborgen, woher die Zuschauer und Festwirtschafts-Konsumenten kommen sollen — wer soll all das trinken, essen, kaufen, bestaunen ... und bezahlen?

Als erste Gegenmassnahme hat sich das Organisationskomitee entschlossen, unter der Tarnbezeichnung «auswärtige Ehrengäste» als Zuschauer eine angemessen grosse Schar von Gastarbeitern anzufordern, damit die wenigen Sitzplätze besetzt werden können. Darüber hinaus aber ist es leider unumgänglich, für alle Maurmer Einwohner die persönliche Freiheit in der Gestaltung des Wochenendes vom 18. bis 20. Juni einschneidend zu beschränken und die gesamte Bevölkerung — vom jüngsten Neugeborenen bis zum ältesten Jubilar — hiermit zum Burgfest aufzubieten. Die Teilnahme ist obligatorisch. Urlaubsgesuche können nicht berücksichtigt werden. Arztliche Zeugnisse gelten als Entschuldigung für Festbesuchs-Versäumnis nur mit notarieller Beglaubigung.

Das Programm in Kürze

Freitag, 18. Juni

20.30 Abendständchen auf dem Burghof
22.00 Eröffnung der Gaststätten
02.00 Wirtschaftsschluss

Samstag, 19. Juni

14.00 Eröffnung der Gaststätten, der Marktstände und der Ausstellung «Kunst und Kunsthandwerk um die Burg»
15.00 Abmarsch des Festumzugs
16.00 Offizielle Einweihung der restaurierten Burg
17.30-20.00 Freie Besichtigung der Burggebäude
20.00-04.00 Unterhaltung in den Gaststätten der Ortsvereine
Tanz im Festzelt

Sonntag, 20. Juni

10.00 Oekumenischer Gottesdienst
11.00 Frühschoppenkonzert
11.00-20.00 Freie Besichtigung der Burggebäude
11.30-13.30 Mittagessen in den Gaststätten
13.00-17.00 Bezirks-Feuerwehr-Seilziehen
17.00 Rangverkündigung und Preisverteilung Seilziehen
14.00-17.30 Grosses Kinderfest
18.00-24.00 Fröhlicher Festausklang

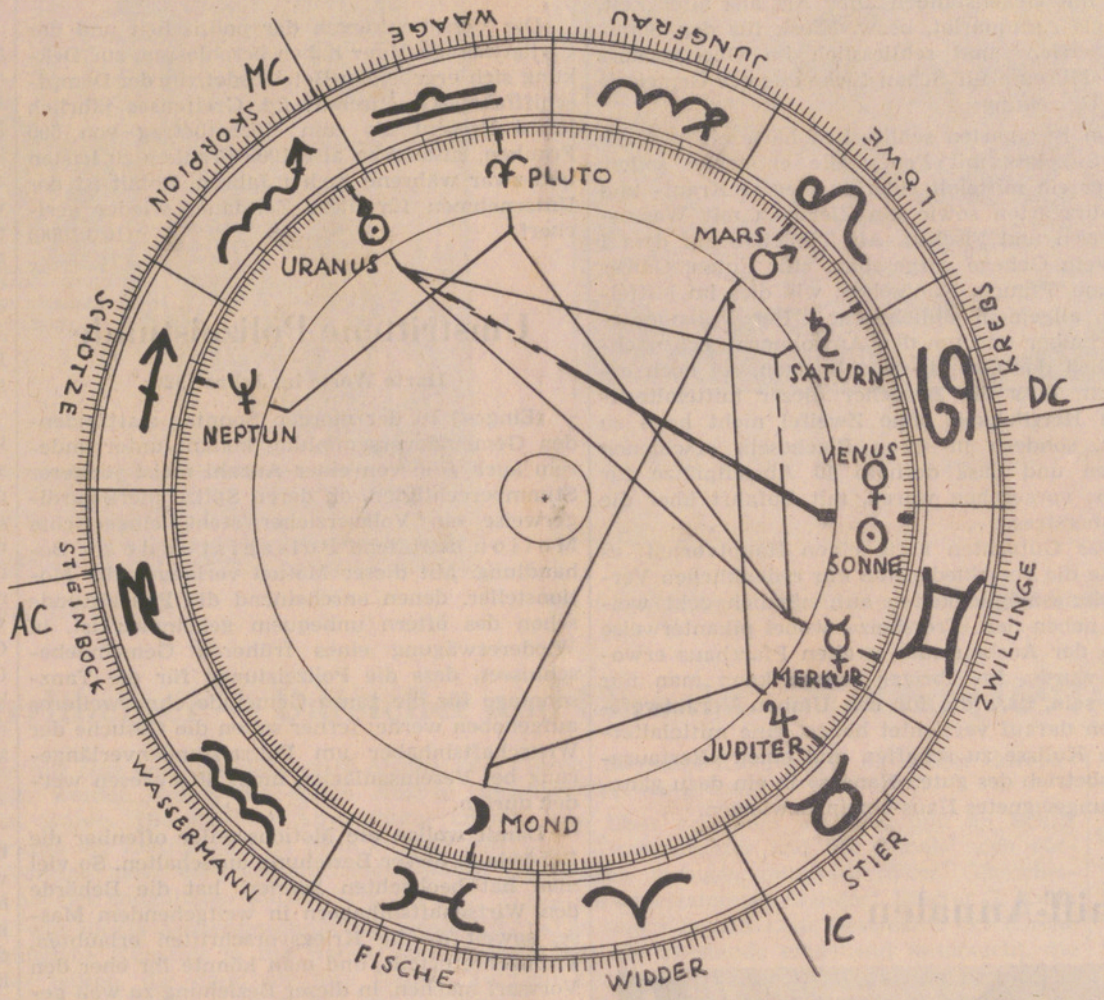
Auskunft

über die Durchführung des Festumzuges erteilt bei zweifelhafter Witterung am Samstag (und im Falle einer Verschiebung am Sonntag) von 10 bis 15 Uhr: Telefon 181.

Neuentdeckte Vergangenheit

Die restaurierte Burg hat bei vielen Maurmern das Interesse für die Vergangenheit neu geweckt. Seit 200 Jahren war wohl in unserer Gemeinde David Herrliberger nie mehr so bekannt wie gerade jetzt, und das Kostümnähen soll derart in Schwung gekommen sein, dass in den Ustermer Läden zeitweise keine Spitzen mehr zu haben waren. Was lag da bei der Gestaltung dieser Sonderausgabe zum Burgfest näher, als den Blick zur Abwechslung ebenfalls rückwärts zu wenden? Wir haben alte Bände des «Anzeigers von Uster» durchstöbert und sind dabei auf informative und zum Teil auch amüsante Nachrichten über unsere Gemeinde gestossen. Eine Auswahl davon haben wir abgedruckt, zusammen mit einigen Bilddokumenten und weiteren Beiträgen, die sich — ausnahmsweise — vor allem mit der Vergangenheit von Maur befassen.

Redaktion der «Maurmer Post»



Name: Burgfest Datum: 13. Juni 1976 Zeit 20.30 Uhr Ort: Maur

Unter guten Sternen

Was aber hat der Burgastrologe zu sagen zu euserem Burgfäscht? Nun ja, dieses stehet unter einem guten Stern, und verspricht ein bsunderbar gut und fröhlich Fest zu werden. Es hat sich nämlich Venus, der Stern des Geniessens, des Festens und der Harmonie, zusammengetan mit der Sonne, unserem Licht- und Lebensspender. Und am Samstag Nachmittag, wenn auch noch der Mond sich freundlich dazu stellet, wird sicher ein jeglicher Gast so von Herzen das Fest geniessen können. Sonst ist es besser, er gehet wieder heim. Die Reden werden beschwingt und heiter sein, dem Volk zur Freud, und nicht zu lang und schwer.

Manch einer wird zu vorgerückter Stund etwelche Geistesblitz verspüren und wird ihn dünken, er könne besser reden und sei er noch nie so witzig gewesen wie gerade heut. Ein anderer aber, der sonst ender umenhocket, wird plötzlich Mut fassen und sein Tanzbein schwin-

gen, und wird ihm viel Freud machen, sich zu regen und bewegen.

Aufpassen aber müssen, die Geburtstag haben vom 10.-14. November, dass sie nicht Händel sucheten, oder zu schnell wollten fahren in ihren Karossen, weil nämlich sie von Mars gezwacket werden; und die deren Geburtstag liegt zwischen dem 2. und 5. März, dass sie sich nicht zu sehr berauschten (am Weine oder an der Minne) und so ihrer Sinne nicht mehr mächtig wären. Aber auch den andern schadets nicht, wenn sie sich ein wenig vorsehen. Glückskinder an dem Fest wären die, die wurden geboren zwischen dem 9. und 12. Januar und dem 15. und 19. Februar. Ihnen wird alles gut gelingen, und sie werden sich auch ergötzen an Speis und Trank. Aber, wie schon gesagt, das ganze Fest steht unter freundlichen Sternen, und jeder kann getrost und guten Mutes herbeikommen, denn es ist bestens gesorget für Auge, Ohr und Magen!

Leo Schütz

Die Maurmer Post im Jahre 1925

Zur Eröffnung der Kraftwagenkurse Zürich—Glattal—Tösstal—Eschlikon

Vorgängig der auf heute festgesetzten fahplanmässigen Eröffnung der Postautomobilkurse fand gestern Donnerstag im «Hecht» in Pfäffikon eine kleine Feier statt. ... Die Erschliessung des neuen Verkehrsmittels war es wohl wert, dass man für kurze Stunden den Werktag unterbrach und die Bedeutung des Momentes für die ganze Landesgegend in das richtige Licht

stellte. Die Gemeinden haben zum Teil sehr grosse Opfer gebracht, um des modernen Automobilbetriebes teilhaftig werden zu können. Gestern ist die ehrwürdige Postkutsche auf den verschiedenen Linien zur letzten Fahrt ausgezogen; trotz ihrer Bekränzung lag eine wehmütige Stimmung auf allen, die ihr ein letztes Lebewohl zuriefen. Ein Stück der guten alten und



Die ältern Maurmer erinnern sich noch gut an die Rösslipost und an Karl Oberer, ihren letzten Postillon. Wenn der Postillon besonders gut gelaunt war, durften die kleinen Kinder — so erzählt Ernst Bachofen, Kreuzbüel — in der mit Samt ausgeschlagenen Kutsche von der Post bis zum Dorfplatz mitfahren, und sie fühlten sich dabei wie Herren von Welt. Frau Kutter berichtet ihrerseits, dass die Schulkinder oft hinten auf die heimkehrende Kutsche gesprungen und, sich festklammernd, ein paar Meter mitgefahren seien.

Willkommen

«Gibt es in Maur eine Burg? Wo steht sie? Ich habe sie noch nie gesehen». Diese oder ähnliche Worte habe ich in den letzten Jahren, seit die Renovation im Gespräch ist, öfters sogar von Bewohnern unserer Gemeinde, aber besonders von Leuten aus der näheren und weiteren Umgebung gehört.

Wir freuen uns, dass wir dieses als Burg eher bescheidene und nach seiner Lage etwas versteckte Schmuckstück unseres Dorfes nach der gelungenen Renovation der Bevölkerung von nah und fern zeigen können. Das Burg-Fest Maur bietet aber auch Gelegenheit, sich mit der Geschichte unserer Gemeinde zu befassen. Alteingesessene und ehemalige Maurmer werden ihre Verbundenheit mit der Heimatgemeinde vertiefen, und Neuzugezogene finden dadurch einen Ansatzpunkt, dass ihre Wohngemeinde zur neuen Heimat wird. So wie die Burg nicht nur als historisches Bauwerk dasteht, sondern ins heutige Gemeindeleben integriert werden konnte, so soll auch das Fest dazu beitragen, dass sich die Bevölkerung unserer weitverbreiteten Gemeinde näher kennenlernt.

Es ist erfreulich, wie sich Vereine und nicht-organisierte Gruppen unserer Gemeinde durch spontane Mitarbeit für das Fest einsetzen. Damit sind die besten Voraussetzungen für ein gelungenes «Maurmer-Fest» gegeben. Dazu sei jedermann aus der Gemeinde und der Region herzlich eingeladen.

H. Schweizer, Gemeindepräsident



Das neue Postauto mit «Allwetterkarosserie und Heizung», das vom 1. Mai 1925 an morgens, mittags und abends von und nach Zürich fuhr, hatte stets einen Schiffsanschluss nach Niederuster. Von dort aus führte die Autobuslinie weiter bis ins Tösstal.

geruhsamen Zeit hat von uns für immer Abschied genommen.

In Maur war ihr folgender Abschiedsgruss gewidmet:

Die gmüetlich Poscht fahrt hüt zum letschte Mal mit Schelleklang in eusers liebi Tal. Wenn sie au nüd viel Hochsigpaar hät gführt, so hät sie doch de Poschtdienst treu g'regiert. Du gueti Poschtgutsche, muescht nüd vergesse si, «Langsam und sicher» ischt din Wahlspruch gsi.

Und in Ebmatigen wurde die Dankbarkeit an das Alte in nachstehende Verse gekleidet:

Trara, trara, die Post ist da. War das ein fröhlich Leben. Nun steigt ins Grab die alte Zeit und Neues will sich regen. Dir aber gilt für treuen Dienst in all den langen Jahren ein letzter Gruss, ein letzter Dank: zur Ruhe darfst du fahren.

Aber auf der andern Seite kam auch die Freude, einer neuen Zeit mit raschen Schritten entgegengehen zu können, zu ihrem Ausdruck. In verschiedenen Inschriften grüsste man das neue Verkehrsmittel, von dem sich die bisher von der grossen Schlagader des Verkehrs abseits liegenden Gemeinden Grosses versprechen. Wer in Pfäffikon die sechs modernen, vorzüglich mit den letzten Verbesserungen ausgestatteten, mit Heizung und Allwetterkarosserie versehenen Wagen sah, wer das Glück hatte, auf einem derselben in ruhiger, ausgeglichener Fahrt durch die dem Frühling entgegenstrebende Landschaft zu fahren, der empfand reine Freude über das gelungene Werk.

An der Bevölkerung der Landesgegend liegt es nun, das Werk, das für sie von einsichtigen Männern geschaffen worden ist, tatkräftig zu unterstützen, damit der 1. Mai 1925 als Meilenstein in der Entwicklungsgeschichte unserer schönen und lieben Heimat seinen bleibenden Platz findet.

(«Anzeiger von Uster», 1. Mai 1925)

Mittelalterliche «Fressbeiz» mit Museum

Was aus der Burg beinahe geworden wäre

W.S. In einem 1968 im Auftrag des Gemeinderates erstellten Gutachten über die Renovation der Burg haben die Verfasser vorgeschlagen, «den Burgkörper zur Verwendung desselben als Restaurationsbetrieb des guten Ranges, kombiniert mit Museum» zu restaurieren. Im ebenfalls umzubauenden Oekonomiegebäude wollten sie eine Wirtwohnung und Angestelltenzimmer sowie Nebenräume einbauen, während das Werkstattgebäude als Museum vorgesehen war. Weiter heisst es in diesem Gutachten: «Abbruch des am Schloss angebauten Schopfes und Wiederherstellung der alten Hofmauer. Gestaltung des Schlosshofes nach mittelalterlicher Art mit Wiederherstellung des Sodbrunnens. Einrichtung des Schlossgärtchens als Wirtgarten mit Krautgärtchen und Gartenspielfeld mit Feuerstelle. Errichtung von Gartenwirtschaft und Erholungs-garten auf dem übrigen Areal, ansprechend gruppiert.»

Nach dem Zwischentitel «Détails» geht die Stichwortkaskade, mit der die Gutachter ihr Szenario einer pseudo-mittelalterlichen Gaststätte skizzierten, wie folgt weiter: «Einrichtung des unteren Kellers als Weinkeller mit alten Fassbalken, Fässern und Flaschengestellen. Wiederherstellung des oberen Kellers und Einrichtung als Vorratsraum, zugleich Wirtskeller mit einem mittelalterlichen Tisch, einem Vorratsstrog und Stühlen, Dekoration mittels alter Gegenstände. Im Erdgeschoss Einrichtung einer modernen praktischen Küche für den Wirtschaftsbetrieb, im ersten Stock Einrichtung zweier geräumiger Wirtsräume, mit mittelalterlicher Einrichtung, dekoriert mit antiken Gegenständen, ev. Einbau eines Cheminées für Gäste. Im zweiten Stock Wiederherstellung des «Rittersaals». Einbau einer Cheminée-Ecke für Rôtisserie. Für Gesellschaftszwecke Errichtung einer Jägerstube. Für Vereinsanlässe Errichtung einer Fami-

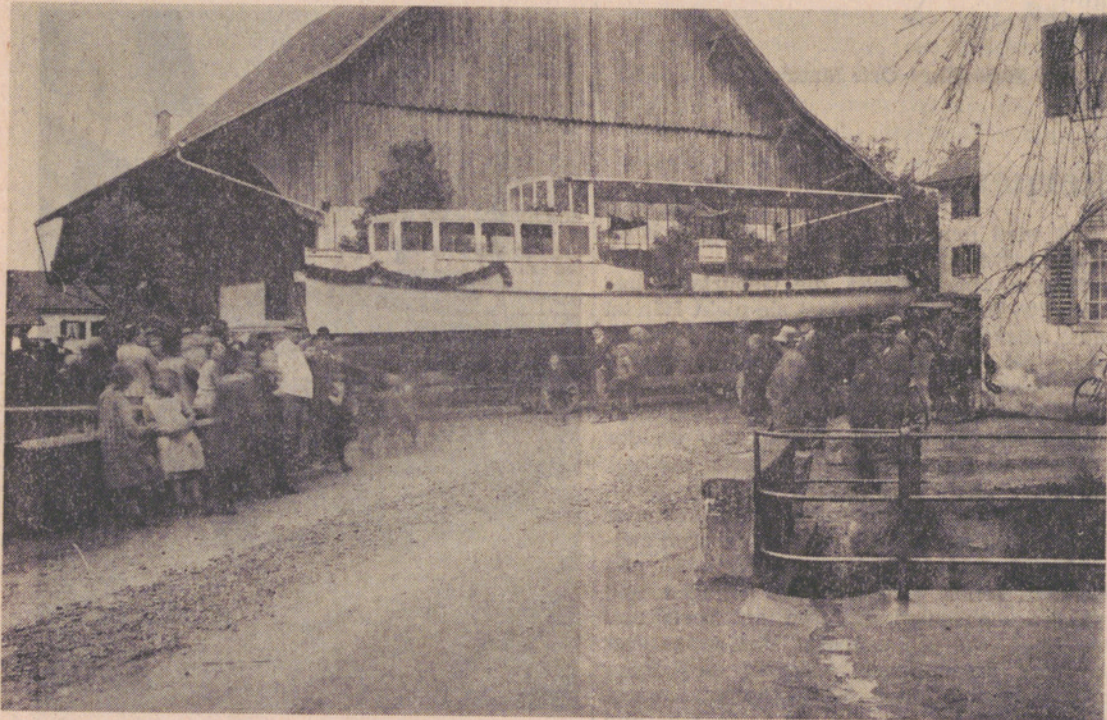
lienstube. Für Familienanlässe Dekoration mit entsprechenden Gegenständen.»

Nicht minder kühn verfährt die Phantasie der Verfasser mit der Umgebung. Im Werkstattgebäude hätte nicht nur — wie das heute der Fall ist — eine Schmiede Platz finden sollen, sondern überdies eine «Werkstatt für Holzbe- arbeitung mit alten Geräten», ein «Krämerladen mit Gegenständen aller Art aus alter Zeit, ev. als Antiquariat, bzw. Kiosk für den Sonntagsbetrieb» und schliesslich im Obergeschoss das «Museum für Schaustücke aus der Gemeinde und Umgebung».

Im Burggarten schliesslich hätte ein gedeckter Sitzplatz mit Feuerstelle entstehen sollen, ferner ein mittelalterlich angelegter Kraut- und Gewürzgarten sowie ein Zierteich mit Wasserpflanzen und Fischen. Als Tüpfchen auf dem I war ein Gehege vorgesehen, «für Enten, Gänse, Fasane, Pfauen, Kaninchen, wie dies im Mittelalter allgemein üblich war». Der Vollständigkeit halber und um den Anwohnern noch nachträglich das Gruseln beizubringen, sei noch erwähnt, dass die Besucher dieser mittelalterlichen Herrlichkeit ohne Zweifel nicht hoch zu Ross, sondern in ihren Blechesseln erschienen wären und dass deshalb 40 Abstellplätze für Autos vorgesehen waren, mit Zufahrt über die Stauberstrasse...

Das Gutachten hatte einen Hauptvorteil: es zeigte die verschiedensten nur erdenklichen Verwendungsmöglichkeiten auf, nämlich acht weitere neben der «Fressbeiz», wobei pikanterweise auch der Ausbau zum zweiten Pfarrhaus erwogen wurde. Im übrigen jedoch kann man nur froh sein, dass die für den Umbau Verantwortlichen darauf verzichtet haben, eine mittelalterliche Kulisse zu schaffen und einen «Restaurationsbetrieb des guten Ranges» in ein dazu gänzlich ungeeignetes Haus hineinzuzwängen.

Aus den Dampfschiff-Annalen



Bei ihrer Ankunft in Maur am 10. Mai 1933 wurde die «Heimat» auf dem Dorfplatz festlich geschmückt zur Schau gestellt. Die «Heimat» war in der Bootswerft Burkhardt in Uerikon am Zürichsee speziell für den Greifensee gebaut worden, und man hatte sie mit einem Personenauto über den Pfannenstiel geschleppt.

Ein glücklicher Wurf

Der Gemeindeverein Maur scheint einen glücklichen Wurf getan zu haben, indem er die Idee einer Dampfschiffverbindung auf dem Greifensee zu verwirklichen strebt. Das beweist der ungetheilte Beifall, den sein Vorgehen überall findet und speziell der energische Beschluss der Zivilgemeinde Maur. Es ist nur zu wünschen, dass die politischen Gemeinden dieses Beispiel nachahmen und dem Projekt durch ähnliche Beschlüsse zu rascher Verwirklichung helfen. Es gibt kein anderes Mittel, um die Gemeinde Maur aus ihrer bisherigen Abgeschlossenheit heraus zu reissen, kein anderes, um die Ufergemeinden in bessere Verbindung zu bringen.

Hoffentlich werden auch die übrigen Civilgemeinden der politischen Gemeinde Maur am nächsten Sonntag ihrer Schwester die helfende Hand reichen und nicht durch ängstliches Abwägen vermeintlichen eigenen Nachtheils gegen den gewissen Vortheil des ganzen Gemeinwesens dem Unternehmen Hindernisse in den Weg legen.

(8.3.1890)

Betriebsaufnahme im Mai

Die Dampfschiffahrt auf dem Greifensee übernimmt mit morgen Sonntag ihren provisorischen Betrieb. Die Fahrten werden vorläufig so eingerichtet, dass sie Anschluss an die abgehenden und ankommenden Eisenbahnzüge haben.

(3.5.1890)

Engländer in Sicht

Man schreibt uns aus London unterm 5. Juni «in dem hiesigen 'Ally Slopers Halfholiday' ist die Eröffnung der Dampfschiffahrt auf dem Greifensee berichtet worden und können Sie den Usternern mittheilen, dass sie sich vorbereiten sollen auf den Empfang englischer Touristen».

(11.6.1890)

«Verständnisloses Geschwätz oder böswillige Erfindung»

Vielseitige Anfragen veranlassen uns zu einer öffentlichen Berichterstattung über das erste Trimester:

1. Bisherige finanzielle Ergebnisse.

	Passagiere	Einnahmen
Mai	4035	1163 Franken
Juni	1949	635 Franken
Juli	2276	646 Franken
Total	8260	2444 Franken

inbegriffen die minimen Einnahmen für Gütertransporte.

Das günstige Ergebniss des Monats Mai ist dem «Reiz der Neuheit» und besonders den vielen Sonn- und Festtagen bei äusserst günstiger Witterung zuzuschreiben, während Juni und Juli mit ihren denkbar ungünstigsten Verhältnissen (Heuernte, Regenwetter, eidg. Schützenfest) ein wahrscheinliches Mittel der Monateinnahmen darstellen. Die voraussichtlichen Einnahmen des ganzen Jahres werden somit die Ansätze im Prospektus bedeutend überschreiten.

Allein auch die Ausgaben werden bedeutender. Es müssen viel mehr Fahrten ausgeführt werden als vorausgesehen, deshalb mehr Kohlenverbrauch. Die Besoldungen stellen sich mindestens 500 Fr. höher; die Versicherungen für Angestellte und Passagiere nehmen 300 Franken in Anspruch. Bemerkenswerth ist, dass der Verkehr über Greifensee viel bedeutender ausfällt, als im Prospektus angenommen ist; der Verkehr über Uster dagegen geringer, weil noch ein grosser Theil der Bevölkerung lieber die Ruderboote benutzt, die zu jeder Zeit zur Benutzung dastehen, als dass er mit Aufgabe einer augenblicklichen Bequemlichkeit sich einem bestimmten Fahrtenplane fügt.

2. Das Schiff wurde von der regierungsräthlichen Expertise in Uebereinstimmung mit dem Urtheil unserer frühern Expertise als seetüchtig und in allen Beziehungen für gut erklärt. Es hat sich dies Urtheil bei letzthin eingetretenen Stürmen, wie sie grösser kaum zu erwarten sind, als vollkommen richtig herausgestellt.

3. Die Maschine zeigt sich ebenso solid. Mit diesen Mitteln glauben wir die Wünsche aller Interessenten befriedigt zu haben. Insbesondere mögen diejenigen, welche durch gegentheilige Gerüchte beunruhigt worden sind, einschen, dass nur verständnisloses Ge-

schwätz oder böswillige Erfindung aus purem Neid die Interessen des Unternehmens zu schädigen suchen.

Der Verwaltungsrath
(23.8.1890)

«Ruchlose Buben»

Das kleine Dampfschiff, das den Verkehr auf dem Greifensee vermittelt, wurde letzten Sonntag Nacht von ruchlosen Buben beschädigt. Hoffentlich gelingt es, derselben habhaft zu werden und sie dem Strafrichter zu überweisen.

Defizitgarantie

Die Versammlungen der politischen und der Civilgemeinde Maur haben beschlossen, zur Deckung sich ergebender Betriebsdefizite der Dampfschiffahrts-Gesellschaft f.d. Greifensee jährlich je 20 Prozent bis zum Höchstbetrag von 500 Franken, zusammen also 1000 Franken zu leisten und zwar während zehn Jahren. Damit ist das Unternehmen für diese Zeitdauer wieder gesichert.

(10.3.1900)

Umstrittene Polizeistunde

Harte Worte im Jahre 1920

(Einges.) In der morgen Sonntag stattfindenden Gemeindeversammlung kommt unter anderem auch eine von einer Anzahl meist jüngerer Stimmberechtigten, an deren Spitze merkwürdigerweise ein Volkserzieher steht, eingereichte Motion betreffend Polizeistunde zur Behandlung. Mit dieser Motion verlangen die Motionsteller, denen anscheinend die Polizeistunde schon des öftern unbequem gekommen ist, in Wiedererwägung eines früheren Gemeindebeschlusses, dass die Polizeistunde für die Tanzsonntage für die ganze Gemeinde ohne weiteres aufgehoben werde; ferner sollen die Gesuche der Wirtschaftsinhaber um Polizeistundenverlängerung bei Vereinsanlässen nicht abgewiesen werden dürfen.

Damit wollen die Motionssteller offenbar die Behörde in dieser Beziehung ausschalten. So viel man hat beobachten können, hat die Behörde den Wirtschaftsinhabern in weitgehendem Masse, soweit es die Kriegsvorschriften erlaubten, Freinächte erteilt, und man könnte ihr eher den Vorwurf machen, in dieser Beziehung zu weit gegangen zu sein. Auf der einen Seite verlangt man Besoldungserhöhungen und alle möglichen Verbilligungen und auf der anderen mehr Gelegenheit zum Vergnügen. Es besteht absolut kein Grund, den früheren Gemeindebeschluss abzuändern. Dieser Teil der jungen Generation täte wahrlich besser, sich in anderen Beziehungen um das Gemeinwesen zu kümmern. Es ist zu erwarten, dass die besonnenen und sachlich denkenden Stimmbürger am Sonntag zahlreich erscheinen um dem Verlangen der Motionäre die richtige Antwort zu geben.

(13.3.1920)

Gift und Galle

In der letzten Samstagnummer sah sich ein Einsender veranlasst, sein ganzes Gift und seine Galle über die Motionäre betr. Polizeistunde auszuschütten. Ich kann diese Sätze, die von persönlichem Hass triefen, nicht unbeantwortet lassen.

Dass ein Volkserzieher an der Spitze der Motionäre stand, finde ich nicht sehr merkwürdig. Wer etwas von Volkspsychologie versteht, weiss, dass sich die jungen Leute von Zeit zu Zeit austoben müssen. Was ist nun gescheiter, sie können ihr Tänzchen bis gegen Morgen ausdehnen, oder sie krakehlen von 12 Uhr an in den Strassen herum? Ich bin für das erstere und wollte ihnen deshalb diese Gelegenheit verschaffen helfen. Ich möchte auch hier betonen, dass wir die Polizeistunde nicht abschaffen wollten, sondern nur einige Freinächte begehrten, wie sie andere Gemeinden ohne weiteres gewähren.

Weiter stelle ich fest, dass aus allen Altersstufen Unterschriften eingegangen sind. Viele der Motionäre sind geachtete Behördemitglieder, die sich seit Jahren dem Wohle der Gemeinde widmen; und denen wird der Vorwurf gemacht, sie täten besser, sich in anderen Beziehungen um das Gemeinwesen zu kümmern!

Was die Anrempelungen betr. die Besoldungserhöhungen und die Verbilligung anbetrifft, da brauchen sich hauptsächlich die äusseren Zivilgemeinden gar nicht zu brüskieren. Um Verbilligung habe ich mich meiner Lebtag noch nie bedorben; hätte ich es getan, es wäre wahrlich keine Schande gewesen.

Die Einsendung vom Samstag ist auf alle Fälle eine grosse Taktlosigkeit. Ein ehrlicher, offener Mann fällt einem nicht im letzten Moment in den Rücken, damit eine Entgegnung unmöglich ist.

R. (16.3.1920)

Tobsuchtsanfälle nach Mitternacht

Wir erhalten nachstehende Zuschrift: In Ihrer Dienstagnummer findet ein Einsender R. die Anrempelungen betreffend Besoldungserhöhungen und Teuerungszulagen in Sachen des Traktandums: Bewilligung von Freinächten nebst anderem an unserer Gemeindeversammlung vom 14. ds. als ungehörig. Wenn ich in meiner Entgegnung geltend machte, es gehöre sich nach meiner Auffassung nicht, Gesuche um verbilligte Milch und Brot einzureichen (ich betone ausdrücklich, dass dieses nicht den Einsender angeht, sondern eine Anzahl Motionäre) und dann Freinächte zu stipulieren, so halte ich nach wie vor an meiner Auffassung fest, denn es geht doch nicht an, immer zu jammern über Teuerung und Aufbesserung in allen möglichen Formen zu verlangen und ganze Nächte durchzujubeln.

Wenn Herr R. sagt, es wäre keine Schande gewesen, wenn er auch um Verbilligung einge- kommen wäre, so deckt sich ja dieses mit den heutigen Anschauungen. Wir haben es ja glücklich so weit gebracht, dass sich Leute mit einem Jahreseinkommen von 6-10 000 Franken für Verbilligung anmeldeten.

Im weiteren gibt dann der Einsender wertvolle Aufklärung über Volkspsychologie (fast

«Burgfäsch»-News

wdh. — Aus gewöhnlich unzuverlässiger Quelle verlautet, dass das Programm zum «Maurmer Burgfäsch» — in Umfang und Reichhaltigkeit demjenigen des letzten grossen «Zürifäscht» kaum nachstehend — von den zuständigen städtischen Instanzen bereits als Modell für kommende zürcherische Grossveranstaltungen betrachtet wird, wobei man sich allerdings bewusst ist, dass u. a. eine Umzugs-Inszenierung nach Maurmer Vorbild die Möglichkeiten der Stadt beträchtlich übersteigen dürfte.

Dass immerhin auch unser «Burgfäsch»-Organisationskomitee, um den personellen wie finanziellen Aufwand nicht zu weit über den Rahmen hinauszutreiben, der einer ländlich-fröhlichen Einweihungsfestlichkeit von rein lokaler Bedeutung angemessen wäre, sich, wenn auch schweren Herzens, doch noch zu einsichtsvoller Beschränkung durchgerungen hat, ist einer — allerdings unbestätigten — Meldung aus gleicher Quelle zu entnehmen: Danach wurde an der letzten (der 76sten, nota bene) Versammlung des OK im vollbesetzten Loorensaal der Entschluss gefasst, auf die im Festzug vorgesehene Präsentation des umstrittenen neuen Greifensee-Schiffs zu verzichten.

Im Kreis der Befürworter einer intensivierten Greifensee-Touristik wird man diesen Entschluss gewiss bedauern. Auch erscheint die Frage nicht unberechtigt, ob es nicht angezeigt gewesen wäre, eine andere Umzugsformation von minderer Lokalbezogenheit zu opfern. Denn das in Rede stehende Schiff, das übrigens gegebenenfalls auf den Namen «Titanic II» getauft werden soll, wäre im Umzug das geradezu ideale Objekt zur für alle Stimmbürger überzeugenden Demonstration der vielfältigen Einsatzmöglichkeit des vom Gemeinderat zur Anschaffung ins Auge gefassten neuen Schwertransport-Tiefeladers gewesen. Diese Chance ist nun leider verpasst.

bringe ich es nicht fertig, das Wort zu schreiben), wonach die jungen Leute sich austoben müssen; merkwürdig ist nur, dass diese Tobsuchtsfälle immer, wie Herr R. zugibt, in vorgerückter Stunde, also nach 12 Uhr nachts, eintreten. Die Behörde wird sich fragen müssen, welche Vorkehrungen getroffen werden müssen, um diese Anfälle möglichst einzudämmen. Wie es scheint, hat sie mit ihrem Antrag auf Nichteintreten auf die Motion unbewusst das Richtige getroffen.

Nach der Meinung gewisser Leute müssen die Behörden froh sein, wenn sie Wohnungen, Milch, Brot und andere Zutaten in möglichst genügender und billiger Weise herschaffen können, dagegen wenn sie einmal von den Gesetzen und Verordnungen Gebrauch machen, da schert man sich keinen Pfifferling darum und sagt, es ist — —, erspart mir den Ausdruck. Ich bitte um Entschuldigung, wenn meine Ansichten nicht auf der Höhe der Zeit sind; denn ein Mitglied des Gemeinderates Maur ist nach der Meinung gewisser Leute heute etwas beschränkt.

J. Pfister, Mitglied des Gemeinderates Maur (20.3.1920)

Mehr Lohn für die Lehrer

Die hiesige Schulgemeinde hat letzten Sonntag für ihren Lehrer, Herrn Ed. Wild, eine Besoldungszulage von 200 Franken, rückwirkend auf 1. Januar l.J. beschlossen und zwar mit Erhöhung auf 300 Franken nach zwei Jahren, d.h. von 1903 an. Bindende Bedingungen wurden nicht daran geknüpft. Diese Leistung reicht zwar nicht an das hinan, was wohlhabende Gemeinden thun; aber bei der jetzigen Lage der Landwirthschaft und dem unsicheren Gange der Seidenindustrie ist sie aller Ehren werth; hoffen wir, sie sei auch genügend, den tüchtigen, strebsamen Mann für längere Zeit an unsere Gemeinde zu fesseln.

(14.3.1900)

Die hiesige Sekundarschulkreisgemeinde hat am 5. ds. beschlossen, die Besoldungszulage ihres Lehrers, Herrn A. Furrer, von 300 auf 500 Franken zu erhöhen. Wenn wir damit Herrn Furrer noch nicht das bieten, was finanziell gut-situierte Gemeinden thun, so wird dieser einstimmig und ohne die mindeste Opposition gefasste Beschluss ihm doch ein Zeichen sein, dass sein Wirken von der Gemeinde anerkannt wird und dass sie wünscht, ihn noch recht lange unserer Schule erhalten zu sehen.

(23.8.1900)

Wider die geistige Trägheit

Die Jünglinge unserer Gemeinde, welche das 16. Altersjahr zurückgelegt haben, werden diesen Winter Gelegenheit finden, ihre Schulkenntnisse aufzufrischen und zu erweitern. Nach unserer festen Ueberzeugung und Erfahrung haben es alle nöthig. Schätzet diese Kenntnisse nicht zu gering und verbringt eure jungen Jahre nicht in geistiger Trägheit, die Zeit verstreicht und nie mehr kehrt die Gelegenheit zurück, euch in dieser Hinsicht auszubilden. Bei gutem Willen sollte jeder einige Stunden pro Woche für die Schule erübrigen können und der Weg dahin sollte keinem zu beschwerlich sein. Der Winterkurs wird mit November beginnen. Anmeldungen sind bis zum 27. Oktober an die HH. Letsch und Furrer zu richten.

Die Fortbildungsschulkommission
(18.10.1900)

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (95 00 41), Marietta Fischer (95 05 16), Esther Schiesser, Walter Schiesser (95 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 /intern 218, abends: 95 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmestelle für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.



Feierliche Einsetzung eines Pfarrers in der Kirche Maur (Herrliberger)

David Herrliberger — Darsteller und Chronist von Maur (1697-1777)

Maur war vor zweihundert Jahren eine kleine und bedeutungslose Gemeinde abseits der grossen Verkehrswege. Normalerweise besässen wir heute vielleicht eine oder zwei bildliche Darstellungen der Gemeinde aus jener Zeit. Dank Herrliberger sind es indessen deren acht, die er uns hinterlassen hat und die vor allem seiner Wohnsitznahme in der Gemeinde zuzuschreiben sind. Diese Stiche sind für den Historiker, der sich mit der Geschichte der Gemeinde Maur befasst, sehr bedeutungsvoll, denn sie ergänzen vorhandene Chroniken und Dokumente aufs beste.

In seinem Verlagswerk «Adeliche Schlösser» von 1741 macht uns Herrliberger mit sechzehn damaligen historischen Bauwerken des Kantons Zürich bekannt, darunter nach seinen eigenen Worten auch mit «Burg oder Schloss Mur». Er kommentiert den Stich mit «die Burg oder das Schloss Mur hat eigne Gericht, hat vor Zeiten Rittermässige Geschlechter gehabt, als die Meyer und Aepli; diesere Gerichtsherrlichkeit ist in unterschiedlichen Ständen gewesen, hernach ist sie durch vermächtnis Herrn Rudolff Kramer, an Tit. Herr Rudolf Füesli der sie diessmahlen noch beherrscht, gekommen.» (Ein Nachkomme dieser Aepli von Maur ist übrigens Dr. Felix Aepli, der den Auftrag erhalten hat, die Dorfgeschichte von Maur zu schreiben.)

Der Stich zeigt uns den alten Gebäudekomplex der Burg mit Anbauten und den dazu gehörenden Gebäulichkeiten. Die Darstellung dürfte im wesentlichen der historischen Wirklichkeit entsprochen haben. Einzig das Gebäude am Standort der heutigen «Schmitte» ist wohl zu weit nach Westen verschoben.

Die Kunst des Kupferstechens

Wie sind derartige Abweichungen von der Wirklichkeit möglich? Das Stechen der Kupferplatten war eine grosse Kunst. Der Kupferstich war das Mittel, Bilder in einer gewissen Auflage herzustellen und so einem grösseren Kreise zugänglich zu machen. Das Ausgangsmaterial bildete eine gleichmässig dicke und polierte Kupferplatte. Diese wurde mit einem dünnen Firnis überzogen und schwarz gerusst. Auf diese so präparierte Platte musste die Zeichnung seitenverkehrt aufgetragen und dann mit einem Stichel Linie für Linie nachgestochen werden. Dann wurde die Platte gereinigt und die Farbe aufgetragen, die in die Vertiefungen hineinfloss. Mit einem Tuch wurde das Zuviel an Farbe abgewischt. Dann folgte der Abzug mit der Presse. Wegen der Abnutzung konnte mit der gleichen

Wettbewerb: Inserate von gestern

Wer in den Anzeigeteilen von alten Zeitungen blättert, ist immer wieder erstaunt, wie viel wirtschafts- und sozialgeschichtliche Information darin steckt. Dass früher nicht gar alles besser war als heute, zeigt etwa folgendes Inserat, das am 3. Mai 1890 im «Anzeiger von Uster» erschienen ist: «Zwei ältere Männer, beide noch zu leichter Arbeit fähig, sind passend zu versorgen. Anmeldungen nimmt bis zum 10. Mai entgegen die Armenpflege Maur». Manches ist aber auch nur kurios oder amüsant, wie folgende, ebenfalls aus dem Jahre 1890 stammende Anzeige: «Derjenige, welcher letzten Freitag Abend in der Restauration zur 'Post' in Uster seinen alten Hut gegen einen neuen mit Buchstaben bezeichneten Hut austauschte, wird hiemit wohlmeinend ersucht, denselben in der 'Post' wieder sofort auszutauschen, sonst wird er in der nächsten Nr. dieses Blattes mit Namen genannt und der Hut polizeilich abgeholt werden.»

Fünf auf unsere Gemeinde bezogene Inserate aus alten Bänden des «Anzeigers von Uster» sind im Anzeigeteil verstreut worden. Wer sie findet, hat Aussicht, einen von zehn Buchpreisen zu gewinnen. Bitte schreiben Sie die jeweils am grössten gedruckte Zeile jedes Inserates auf eine Postkarte und senden Sie diese bis spätestens am 30. Juni, mit Name, Jahrgang und Adresse versehen, an die «Maurmer Post, Postfach, 8123 Ebmatingen.

Platte nur eine beschränkte Anzahl Abzüge hergestellt werden, wobei die ersten Abzüge die besten waren. Die kleinste Abweichung beim Auftragen der Zeichnung oder beim Stechen von der Vorlage hatte eine entsprechende Auswirkung auf den endgültigen Kupferstich.

Es war nichts Aussergewöhnliches, wenn sich verschiedene Künstler in die Herstellung eines Stiches teilten, die dann oft ihre Namen auf dem Stich hinterliessen. So finden wir auf dem besagten Bild von der Burg am untern Bildrand in kleiner, zierlicher Schrift den Vermerk «Joh. Conr. Nözli ad naturam delineavit». Demnach hat der Maler Nözli den zeichnerischen Entwurf geliefert. Dann folgte der Stecher, den wir in diesem Falle nicht kennen. Schliesslich kam als dritter Beteiligter der Verleger dazu, in unserem Falle David Herrliberger.

Antritt der Gerichtsherrschaft

1749 erwarb Herrliberger die Gerichtsherrschaft Maur. Er nahm Wohnsitz in der Gemeinde und gab 1755 sein grösstes Verlagswerk, die sogenannte Topographie, heraus, die von «Schloss Maur, unweit Zürich, den 23. Brachmonat 1755» datiert ist. Heute würde man ein solches Werk mit «Die Schweiz in Wort und Bild» überschreiben. In diesem Werk stellt uns Herrliberger in sechs Darstellungen die Gemeinde vor, von denen vier Ansichten der Burg gewidmet sind. Diese wird — damals wohl das markanteste Gebäude der Gemeinde — von allen vier Himmelsrichtungen aufgezeichnet, so dass wir uns heute ein genaues Bild über das Bauwerk jener Zeit machen können. Anstelle eines 1741 vorhandenen, nicht genau definierbaren Anbaues am alten Wohnturm erblicken wir nun ein massiv steinernes Bauwerk, das sich an die alte Turmanlage anlehnt. Herrliberger beschreibt den Anbau in der Topographie mit «Neue Burg und Wohnhaus, Anno 1750 gebaut». Demnach hat der 1749 zugezogene Herrliberger den Umbau selber vorgenommen.

Zwei der sechs Stiche sind vom Wohnturm der Burg aus aufgenommen. Der Blick reicht seeaufwärts und seeabwärts. Mit diesen beiden Darstellungen erhalten wir einen Eindruck der Weite über den See hinaus auf die gegenüberliegende Hügelkette.

Das Studium der sechs Abbildungen ist sehr aufschlussreich. So finden wir auf dem Stich Burg-Mühle den Hubrain mit den Weinbergen im Hintergrund. Wer weiss heute noch, dass dort einst Reben gepflanzt wurden? Auch das Schützenhaus gab es schon damals und wurde von Herrliberger getreulich aufgezeichnet.

Doch es sind nicht nur diese Ansichten, die das Verlagswerk interessant machen. Herrliberger gibt uns auch einen Kommentar über die wirtschaftliche Struktur der Gemeinde: «Die angenehme Lag, der nebst vieler Lustbarkeit, viel Bequemlichkeit und Nutzen mit sich führende See, samt dem an Rägelände, allerhand Getraide, besonders schönen Obs-Wachs, Matt-Land, Weyden, Holz und Waldungen, alles für Menschen und Viehe zu guter und genugsamer Unterhaltung, trächtige und fruchtbare Grund und Boden, mag (ohne sich darüber zu verwundern) die wolbegründete Ursach seyn, dass dieser Ort, von so uralten Zeiten her, mit Wohnhäusern und andern Gebäuden besetzt und auch bewohnt gewesen, dass auch die allerältesten vaterländische Documenten, zu einer Anzeig dero Anfang und ursprünglichen Anbauung nicht hinauf reichen mögen.»

Veräusserte Kirchenfenster

Eine Darstellung aus einem weitem Verlagswerk, den «Zürcher Kirchlichen Zeremonien» von 1752, zeigt uns das Innere der Kirche Maur im Rahmen einer Pfarr-Einsetzung. Der Betrachter blickt vom Schiff in den Chor. Unter dem grossen Chorbogen stehen die kirchlichen Würdenträger mit dem neuen Pfarrer (wahrscheinlich Pfarrer Kaspar Ammann). Auf der rechten Seite des Chorbogens befindet sich die heute noch benützte schöne Kanzel. Rechts im Schiff auf der leicht erhöhten Stelle nehmen die Männer der Gemeinde und links die Frauen in

ihren Sonntags-Kleidungen an dieser kirchlichen Zeremonie Teil.

Im Chor erkennen wir drei und im Schiff zwei Kirchenfenster und die damals noch vorhandenen farbigen mittelalterlichen Glasscheiben am angestammten Standort. Pfarrer G. Kuhn hat in seiner Schrift «Zur Geschichte der Kirche Maur» die Umstände eingehend untersucht, die zur Entfernung dieser Kostbarkeiten und damit zum Verlust für die Gemeinde geführt haben, soweit dies auf Grund der vorhandenen Akten überhaupt möglich ist. Wir wissen, dass jedes der sechs Kirchenfenster im Schiff je zwei farbige Glasscheiben mit Darstellungen der zwölf Apostel aufwies. Nach dem vorliegenden Stich besass auch die drei Chorfenster (wahrscheinlich auch das vierte, das man nicht sieht) je zwei derartige Glasfenster mit Heiligenbildern.

Pfarrer Kuhn meint, dass Herrliberger bei der Entfernung dieser Glasscheiben, «ein künstlerisch gebildeter Mann ein wenig den Fuchs gespielt zu haben scheint.» Es mag wohl stimmen, dass er den Verkauf vielleicht hätte verhindern können. Eindeutig ist es jedoch nicht, und heute auf Grund der spärlichen dokumentarischen Unterlagen eine klare Stellungnahme einzunehmen, dürfte meines Erachtens gewagt sein.

Nach den vorhandenen Protokollen des Stillstandes (Kirchenpflege) von 1763 wurden zuerst die sechs Apostel auf der Südseite des Schiffes entfernt und durch «lautere» Fenster ersetzt. Dann kamen die Scheiben auf der Nordseite an die Reihe. 1791, also lange nach dem Tode Herrlibergers, begann man die Fenster im Chor auszuwechseln. 1797 war das Werk vollendet. Die farbigen Chor-Scheiben (immer nach Pfarrer Kuhn) waren durch Hagelwetter und andere Unbilden beschädigt worden. Sie wurden 1797 noch ganz oder teilweise in Maur aufbewahrt. Der Stillstand beschloss sogar, die alten Scheiben am angestammten Orte wieder einzusetzen. Wahrscheinlich konnte dieser Beschluss wegen der bald anbrechenden Franzosenzeit leider nicht mehr ausgeführt werden.

Wo sind die alten Scheiben hingekommen? Die «Apostel» waren von Herrliberger ganz oder teilweise erworben worden. Von ihm oder seinen Erben hat sie Lavater gekauft, der sie an den dessauischen Hof weiterverkaufte. 1783 gelangte eine erste Sendung, 1788 eine weitere Serie nach Dessau. Heute befinden sich zehn der ehemals zwölf Apostel-Scheiben in Wörlitz (DDR) im Museum «Gothisches Haus».

So schmerzlich heute der Verlust dieser Scheiben für die Gemeinde sein mag, so wenig darf man die Schuld einfach David Herrliberger zu-



Prospect der Mülli zu Maur.
a Die Mülli b Ruin des abend gebauet, c Ruin der Saagi und Reibi, d die Burg. 1788

Die Verwüstungen des Unwetters von 1788 in der Darstellung von Matthias Pfenninger

schieben. Was Kunst ist, war stets ein umstrittener Begriff. Was heute als solche anerkannt wird, hatte gestern keine Gültigkeit und wird morgen wieder anders beurteilt. Es gab eine Zeit, da Schweizer Glasscheiben nicht hoch im Kurs standen und in Mengen ins Ausland verkauft wurden. Darunter befanden sich leider auch jene aus der Kirche Maur.

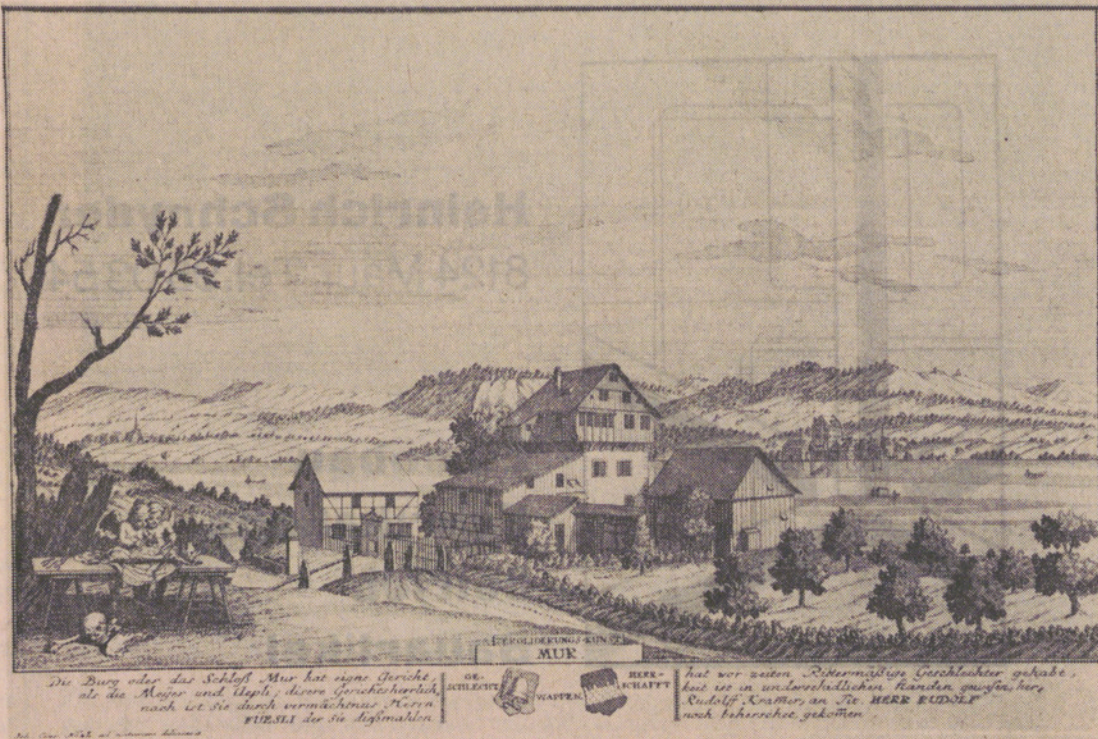
Nach Pfarrer Kuhn wurde übrigens die «Heilige Regula», die seinerzeit mit den andern Chorfenstern entfernt worden war, während seiner Amtszeit der Gemeinde für dreitausend Franken zum Kaufe angeboten. Aus unverständlichen Gründen lehnten damals die zuständigen Behörden das Angebot ab. So ging der Gemeinde zum zweiten Male diese Kostbarkeit verloren. Heute befindet sich diese Glasscheibe in Zürcher Privatbesitz.

Vergleich mit anderen Darstellungen

Lediglich der Vollständigkeit halber sei an dieser Stelle noch erwähnt, dass aus jener Zeit zwei weitere Kupferstiche von Maur existieren, allerdings nicht von Herrliberger, sondern von Matthias Pfenninger. 1778 hatte ein grosses Unwetter das Gebiet um den Pfannenstiel arg verwüstet. Auch der Dorfbach muss offensichtlich zu einem reissenden Fluss angeschwollen sein, der grosse Verwüstungen anrichtete. Die Folgen dieses Unwetters in Maur sind von Pfenninger in zwei Darstellungen festgehalten worden: Bachaufwärts erblicken wir die Mühle, anscheinend unversehrt, doch wurden die «Saagi» und die «Reibi» zerstört und von den Fluten weggeschwemmt. Das andere bachabwärts gerichtete Bild zeigt jenen verwüsteten Dorfteil.

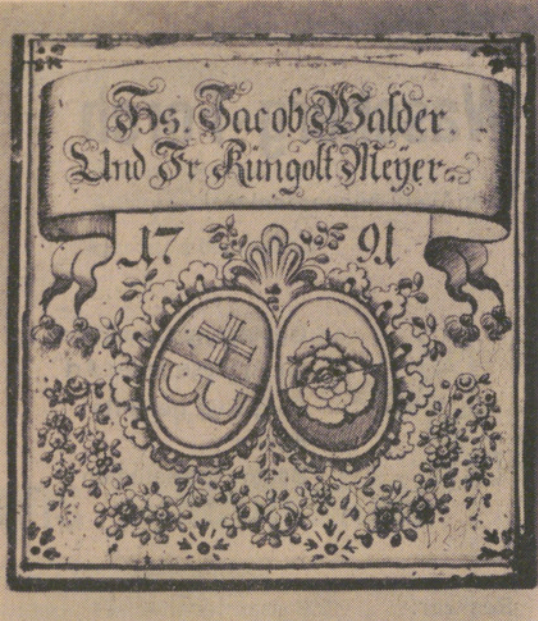
Zwei Feststellungen können wir auf Grund der geschilderten Bilder machen: Die Darstellungen der Mühle von Herrliberger und Pfenninger sind identisch und stimmen mit der heute noch bestehenden Mühle überein. Wir können aus den Bildern auch Rückschlüsse auf die damalige Bauweise der Bauernhäuser ziehen. Offenbar wurde als Baumaterial vor allem Holz verwendet. Kantig geschlagene Stämme wurden aufeinander gepasst. Die Häuser präsentierten sich in einer «gewandeten» Bauart. Heute gibt es in der Gemeinde nur noch wenige derartige Häuser aus jener Zeit in einem sehr verwahrlosten Zustande. Wie die Burg und die Mühle sind sie Zeugen einer längst vergangenen Epoche.

Sämtliche hier geschilderten Stiche aus der Werkstatt David Herrlibergers befinden sich in der Burg-Sammlung und können nach dem Burgfest von jedermann besichtigt und studiert werden. Hermann Spiess-Schaad



Die Burg mit einem nicht ganz naturgetreuen Hintergrund (Herrliberger)

Ofenkacheln, Grenzsteine und Kaufbriefe



Hans Jakob Walder und Frau Kungolt Meyer 1791 (Früherer Standort: Aesch)

Herr Paul Heusser in Aesch schenkte der Gemeinde zur Einweihung der Burg 25 mit Inschriften versehene, grossenteils wappengeschmückte Kacheln. Die meisten hatte er im Laufe der letzten dreissig Jahre zusammengetragen und damit manches wertvolle Stück vor unüberlegter Zerstörung bewahrt. Mit dieser Schenkung verband er die Uebergabe zahlreicher Kaufbriefe und anderer Dokumente, denen



Kirchenpfleger Marx Wunderli und Frau Rägula Hoffmann 1801 (Früherer Standort: Scheuren)

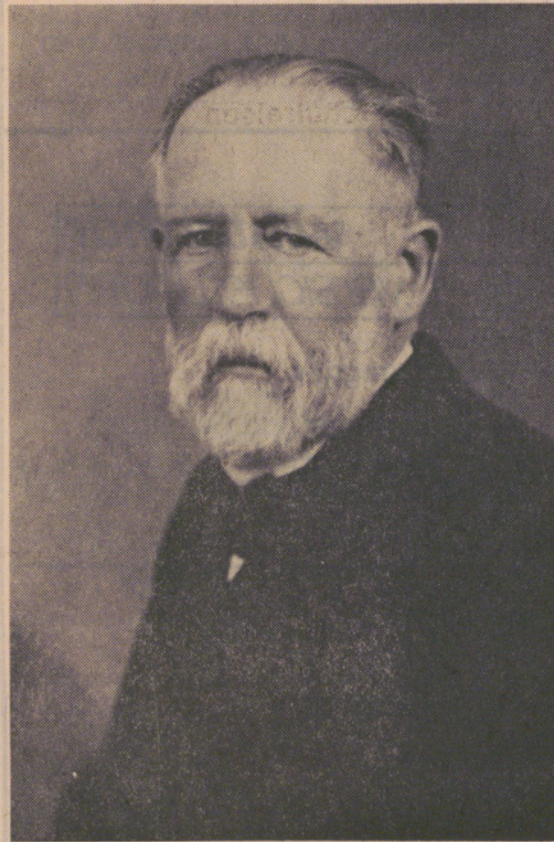
jeweils eine maschinengeschriebene Abschrift beiliegt. Dadurch wird die Auswertung des Materials wesentlich erleichtert.

Den gewichtigsten Teil der Vergabung bilden die drei Grenzsteine der Landvogteigrenze Greifensee/Grüningen. Zwei tragen die Jahrzahl 1751 und einer ist 1719 datiert. Um sie vor weiterer Verwitterung zu schützen, wurden sie nun im Burgturm aufgestellt. Werner Suter

Der lange Weg zur Veröffentlichung einer Gemeindegeschichte

W.S. Auf einen Tag genau vor 56 Jahren, am 15. Juni 1920, ist im «Anzeiger von Uster» folgendes Inserat erschienen:

«Die Gemeindegeschichte von Maur, von welcher bereits einige Hefte erschienen sind, soll in der nächsten Zeit eine Fortsetzung erfahren. Doch können die Hefte nicht, wie bisher, gratis abgegeben werden. Um nun festzustellen, ob eine genügende Anzahl von Bestellungen sich ergibt, wodurch der Druck des Werkes gerechtfertigt wird, werden in der nächsten Zeit in der Gemeinde Subskriptionsscheine verteilt. Diejenigen Personen, welche diese und spätere Fortsetzungen des Werkes gegen die nötige Bezahlung abzunehmen bereit sind, werden gebeten, ihre Subskriptionsscheine bis Ende Juli unter-



Pfr. Gottfried Kuhn (1867-1941)

zeichnet an das Pfarramt zurückzugeben. Auch auswärtige Interessenten werden zur Subskription eingeladen. Solche mögen ihre Bereitwilligkeit einfach durch Postkarte dem Pfarramt Maur mitteilen. Preis mutmasslich 1 Fr. per Bogen. Die Zahl der Bogen ist noch unbestimmt.»

Aufgegeben hatte diese Anzeige Pfr. Gottfried Kuhn, Doktor der Theologie und von 1892 bis 1934 Seelsorger in unserer Gemeinde. Wenn sein Name auch später immer wieder genannt wurde, wenn er neuerdings auch in der «Maurmer Post» verschiedentlich erwähnt worden ist, so hängt das vor allem mit seiner Tätigkeit als Historiker zusammen. Wer sich etwas auskennt in unserer Gemeinde, der weiss, dass Pfr. Kuhn drei dicke, insgesamt etwa 1300 Seiten umfassende Bände über die Geschichte von Maur verfasst hat, dass aber alle Bemühungen, das Werk im Druck herauszugeben, gescheitert sind.

Das 1920 erschienene Inserat führte ebenso wenig zum Erfolg, wie die Suche nach einem Verleger. In der Gemeinde, die einen Beitrag hätte leisten können, neigte man zur Auffassung, der Herr Pfarrer möge die Publikation selber finanzieren. Später, nach dessen Tod, fühlte mancher Maurmer die vage Verpflichtung, mit der Hinterlassenschaft etwas anzufangen, doch lange vermochte sich niemand zu konkreten Schritten aufzurufen.

Erst vor einem Jahr kam der Stein endlich ins Rollen. Auf Antrag des Gemeinderates bewilligte die Gemeindeversammlung den Kredit, der es erlaubte, den jungen Historiker Dr. Felix Aepli mit dem Abfassen einer Ge-

meindegeschichte zu beauftragen. Dabei geht es aber nicht etwa darum, das von Pfr. Kuhn gesammelte Material druckfertig zu machen. Vielmehr soll dieses lediglich als Grundlage dienen für die Darstellung der Verhältnisse und Ereignisse bis zur französischen Revolution. Das bedeutet, dass es selektiv bearbeitet und ergänzt werden muss, unter Berücksichtigung neuerer Erkenntnisse und Funde. Für das 19. und 20. Jahrhundert, die in der Kuhnschen Materialsammlung lediglich skizzenhaft behandelt sind, jedoch in der geplanten Gemeindegeschichte breiten Raum einnehmen sollen, muss Aepli andere Quellen benützen. Die Hoffnungen, die Pfr. Kuhn seinerzeit gehegt hatte, gehen somit nur teilweise in Erfüllung.

Aufschlussreiche Hinweise auf die Bedeutung der geschichtlichen Forschung in seinem Leben finden sich im Manuskript der Abschiedspredigt, die Pfr. Kuhn am 15. April 1934 gehalten hat. In den vergilbten Blättern, die Herr und Frau Heusser, sein Schwiegersohn und seine Tochter, aufbewahren, kann man nachlesen, wie sich der junge Theologe nicht nur zur Seelsorge, sondern auch zur wissenschaftlichen Arbeit hingezogen fühlte. Als ihm die Maurmer 1892 eine Pfarrstelle antrugen, sagte er unter der Bedingung zu, dass man ihm erlaube, an der Universität tätig zu sein. Ein sonderbarer Zufall wollte es, dass er an einem März-Sonntag jenes Jahres am Vormittag den Brief erhielt, mit dem ihm die Erziehungsdirektion die Ernennung zum Privatdozenten mitteilte, am Nachmittag die telegrafische Wahlbestätigung aus Maur.

Doch das Nebeneinander von Seelsorge und Wissenschaft brachte Pfr. Kuhn «ins Gedränge», wie er sich in der Abschiedspredigt ausdrückte. «Ich wollte einerseits ein rechter Pfarrer sein und mich den Leuten widmen, andererseits wollte ich mich, gemäss dem angedeuteten Doppelberuf, auch mit den gelehrten Studien befassen.» Von diesem Gewissenskonflikt geplagt, gab er schliesslich die Lehrtätigkeit an der Universität auf. Der Hang zur Wissenschaft jedoch blieb. «Daraus sind dann auch meine geschichtlichen Schriften entstanden, da ich die Vergangenheit dieser Gemeinde zu erforschen suchte und, was ich fand, niederschrieb.»

Nicht alle Maurmer fanden Gefallen an der gelehrten Tätigkeit ihres Seelsorgers. Pfr. Kuhn sprach, als er von seiner Gemeinde Abschied nahm, sehr offen darüber: «Ich habe, wenn die Wiederwahl kam, alle sechs Jahre, fast immer viele Nein bekommen, verhältnismässig mehr als die meisten Pfarrer in anderen Gemeinden. Aber die Mehrzahl von euch hat doch zu mir gehalten. Ich danke euch, dass ihr solche Geduld mit mir gehabt habt.»

Aus der Amtstätigkeit Herrlibergers

Erlass über die Pflichten eines Dorfwächters

Aufgesetzt und zu einhelliger Zufriedenheit und dank von genommene Bemühung, dass erste mahl einer E. Gemeind vorgeläsen worden 13-Xbr.1751

Pflichten eines Dorfwächters zu Maur, welcher von einer E. Gemeind gesetzt und entsetzt wird. Hergegen ein jede Gerechtigkeit ihme alle Frauw-fasten 4 1/2 s. Lohn bezahlt, die er von Haus zu Haus einzufordern hat, und in Circa 40 alljährlich betragt.

1. Solle er bey Tag als Nacht auf Feür, Fräfel, verdecktighes Bätel- und Strolchengesind geflissen acht haben, und das verdecktigh scheinende an Behörendem Ohrt, anzeigen.

2. Die Stunden bey Nachtzeiten an anweisenden Ohrt ununterbrüchlich und Geflissen ruffen und bey dem Letsten ruff den Tag ankünden.

3. Alle Tag 2. wenigstens 1. Mahl auf der Burg, Pfahrrhaus, Vogt, Weibel und Dorff-Sekel-Meister sich anmelden und fragen ob wass zubefehlen seye und zugleich zeige, dass er auf der Hueth und nach Pflichten auf der Wacht gehe, auch solle er alle Wuchen 2. mahle nach

den äusseren Höffen gehen, und dann von selbigen gleichen Lohn empfangen, wann er aber dahin nicht gehet, auch kein Lohn von ihnen zu fordern haben.

4. Solle er im Sommer nachts von 10. bis Morgens um 2. Uhr und im Winter nachts von 9. bis Morgens um 3. Uhr die Stunden ruffen.

5. Solle er die Stunden ruffen und den Tag ankünden an folgenden Ohrt, vor der Burg, zwüschen dem Pfahrr-Haus und Vogt-Haus, Weibel, Sekelmeister. Bey der Mülli. Bachbrugg. Sallomons Plätzli. Im Köhlhoff. Bey dem nderen Stäg am Dorffbach. Feür Hauptmans Haus. Hoffrichters Possharten Haus. Schul Haus und bey des Klein-Herjs Haus.

6. Solle er von abend 7. Uhr, bis nachts um 10. Uhr, und morgens von 2. Uhr, bis um 9. Uhr im Sommer, und im Winter von abend 6. Uhr, bis nachts um 9. Uhr, und morgens von 3. Uhr bis um 6. Uhr, seine ruh-Stund haben.

7. Solle sein Dienst, wann er sich nicht ob bemelter massen, oder sonst ungebührnd betragt, alle Frau-Fasten ein end haben und von einer Ehrsammen Gemeind, einen anderen an seine Stelle erwählen.

Diese Conditionen sind bey einer gehaltner Gemeind, derselben, und dem dato erwelten Neuen Wächter, Heiri Echstein, auf der Burg Maur vorgeläsen, und einhellig angenommen und guetgeheissen worden, zumahlen mann bis dahin keine eigentlichen Pflichten und Conditionen eines bestelten Dorff-Wächters zu Maur, gehabt hat.

Burg Maur

13. Xbr. 1751

Bescheindt

Gerichts Herr Herrliberger

Glasscheiben für die Kirche

Durch freundliches Geschenk des Herrn Dr. Reinhardt in Winterthur sind der hiesigen Kirche vier gemalte Glasscheiben zugekommen. Ausser einer Standesscheibe von Zürich sind es drei feine Nachbildungen alter klösterlicher Scheiben, hergestellt von Glasmaler Jäggi in Zürich. Die wertvolle Vergabung wird bestens verdankt.

Auch eine von der Familie Guyer in Bern geschenkte Wappenscheibe ist nunmehr in der Kirche angebracht worden. (4.5.1912)

Lob für den Töchterchor

«Am Wildseeli» nennt sich ein Dialekt-Lustspiel von Steiner, das uns eine Intrigue vorführt, wie sie an Kurorten häufig vorkommen mögen. Eine bestandene Literat Rosenstock sucht drei Herren um ein amerikanisches Bankierstocherlein zu Rivalen zu machen. Mit zwei derselben gelingt es ihr, der dritte aber und der «Goldfisch» sind schon versehen und kommen natürlich zum Ziel; der Rosenstock aber, der auch für sich ein klein wenig hofft, geht leer aus, hat aber das Vergnügen, sich für einen erlittenen Schabernack an dem schnippischen Naturkind von Wirthstochterlein zu rächen.

Der Töchterchor Maur hat das ungeheuer humorvolle Stück zweimal zu allgemeiner Befriedigung vorgeführt. Sämtliche Rollen liegen in guten Händen, auch die kleineren, (ja bei einzelnen von diesen bedauert man, dass sie nicht mehr zur Geltung kommen!), so dass das Ensemble vollständig befriedigt; es geht alles so natürlich und ungezwungen, ohne das leidige Rezitieren, dass man schnell herausfährt, dass sind alles Leute, denen die Bühne nichts Neues ist und die sich auf ihr wohl befinden.

Auf vielseitiges Verlangen hat der Verein beschlossen, nächsten Sonntag das Stück zu wiederholen und zwar unter Beigabe einiger Liedervorträge und kleinerer dramatischer Scherze. Wenn wir uns einen Wunsch erlauben dürfen, so ist es der, dass unter den Letzteren auch das urkomische «In der Sprechstunde» noch einmal aufmarschiere, das Publikum wird gewiss dafür recht dankbar sein.

Wer sich an der Fastnacht noch ein besonderes Vergnügen leisten will, den laden wir freundlich ein, der Vorstellung beizuwohnen, es wird

Ochs oder kein Ochs?

E. Sch. Auch kulinarisch wollte man sich am Burgfest von alten Bräuchen inspirieren lassen und kam auf die Idee: Ochs am Spiess.

Ein herrlicher Gedanke, der sich bei wäsender Munde ausmalen lässt: Von weither durch den Duft gebratenen Fleisches angelockt, findet man auf einer Wiese — dem winzigen Burghof, ohnehin ausgelastet, wäre der Ochs wohl nicht zumutbar, obwohl er dorthin gehörte —, auf einer Wiese also zwei armdicke Astgabeln mit einem langen, kräftigen Spiess darauf, den mächtigen Ochsen darübergestülpt, eine heisse Glut darunter. Wieviele Mann drehen den Spiess? Wieviele Stunden, bis ein Ochs durch und durch gar ist? Oder schneidet man jeweils die fertig gebratene Oberfläche weg und brät etappenweise nach innen? Solche Wissenschaft lernt man am Gartengrill nicht.

Und was bei Regen? Sicherlich baut man ein Zelt um den brutzelnden Ochsen oder eine Hütte, damit aus den knusprig gebratenen Rindersteaks nicht plötzlich matschiges Siedfleisch wird. Ein Ochse liefert um die 300 Portionen; und was liegt da näher als der Gedanke, die weit über 200 Ehrengäste damit zu verpflegen? Ein nicht alltäglicher, ländlich-währschafter Festschmaus!

Jedoch — der Ochs hat nicht sollen sein. Nur weil unser gut schweizerisches, demokratisches und somit auf jedermanns Wohl bedachtes kaufmännisches Denken einmal mehr den Sieg vor der Originalität davon getragen hat. Man rechnet so: 300 Portionen Ochs sind z.B. 150 Bratwürste und Cervelats, 50 Sägerspiesse, 45 Teller Gulaschsuppe, 35 Portionen Risotto und 20 Rastlattes. Einen solchen Verlust kann man den Festwirtschaften nicht zumuten.

Die Ehrengäste allerdings werden den Beizlein trotzdem nichts eintragen, denn für sie gibt es statt knusprigem Ochsenfleisch nun Schinken vom Schwein, serviert von einem bewährten Dorfwirt.

sicherlich Niemand bereuen, dem Rufe Folge geleistet zu haben. (1.3.1900)

Fortschritt um 1900

Wasser für Uessikon

Die Civilgemeinde Uessikon hat an der Gemeindeversammlung vom 25. Januar mit 36 gegen 7 Stimmen der Sennereigesellschaft einen Beitrag von 5000 Franken an die zu erstellende Wasserversorgung mit 6 Hydranten gutgeheissen, mit der Bedingung, dass die Hydranten nebst den vereinbarten Zubehörenden und das Wasserrecht zu Feuerlöschzwecken, notariarisch zugefertigt werde. Die Unterhaltungskosten der Hydranten und Zubehör ist Sache der Civilgemeinde. Allfällige spätere Reparaturen des Reservoirs, der Hauptleitung und der Zuleitungen zu den Hydranten werden zur Hälfte je der Civilgemeinde und der Sennereigesellschaft auferlegt. H. (30.1.1900)

Das Telephon ist da!

Auch auf dem Gebiete des Verkehrswesens hat unsere Gemeinde einen Fortschritt zu verzeichnen. Seit dem 11. ds. sind in Maur und Uessikon, Telephon-Sprechstationen eröffnet, Ebmatigen wird noch diese Woche nachfolgen, Aesch etwas später. Diese 4 Stationen liegen im Rayon der Centralstation Uster (Gesprächstaxe 10 Cts.). Binz erhält eine Sprechstation mit direktem Anschluss an Zürich. Es fehlt uns jetzt nichts mehr, als ein Tram mit Anschluss an die Sagentobelbahn! (23.8.1900)

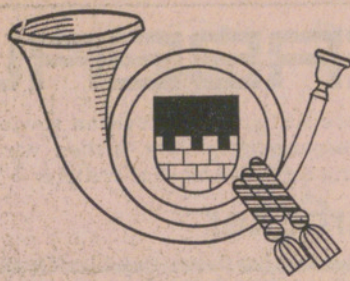
Elektrifizierungsrekord

Die Elektrifizierung der politischen Gemeinde Maur macht überraschende Fortschritte. Bis jetzt sind über fünfzig Elektromotoren in landwirtschaftlichen Betrieben installiert. So zurückhaltend und bedächtig sonst der Landwirt ist, so rasch hat er sich von den grossen Vorteilen der mit motorischer Kraft betriebenen Hilfsmaschinen überzeugt. Die Gemeinde Maur dürfte wohl der Zahl nach in der Anschaffung von Elektromotoren im Bezirk Uster den Rekord erreicht haben. (29.5.1912)

Das Rettungs-Corps mit Pickelhaube



Für den Umzug am Burgfest-Samstag hat die Feuerwehr alte Geräte und Uniformen hervorgesucht und wird mit Feuerreiter, Wendrohrführer, dem Rettungs- und dem Einreiss-Corps an den Zuschauern vorbeiziehen. Unser Bild zeigt das Rettungs-Corps der Feuerwehr, wie es sich im Jahre 1908 dem Fotografen präsentierte.



Maurer Post

Die Entwicklung der Landpreise

Unlängst ist in den Statistischen Mitteilungen des Kantons Zürich eine Veröffentlichung über die Entwicklung der Bodenpreise erschienen. Die Veröffentlichung gibt Auskunft über die Entwicklung der Landpreise für unbebaute Liegenschaften und berücksichtigt die Verhältnisse nach verschiedenen Regionen. Auf Anfrage hin sind auch die Zahlen für die einzelnen Gemeinden erhältlich.

Für unsere Gemeinde wurden folgende Werte ermittelt:

Jahre	Anzahl Freihand- verkäufe*	Fläche in m ²	Wert in Fr.	Fr./m ²
1960	81	230 904	4 358 695	18.88
1961	52	231 529	7 988 854	34.50
1962	41	147 529	5 330 433	36.13
1963	34	109 259	3 118 506	28.54
1964	36	37 863	2 590 087	68.41
1965	25	59 268	2 811 744	47.44
1966	36	30 700	1 830 105	59.61
1967	32	36 280	2 175 874	59.97
1968	41	52 037	4 564 967	87.73
1969	43	109 609	8 565 984	78.15
1970	51	102 332	7 426 761	72.58
1971	34	94 446	8 570 905	90.75
1972	74	250 331	19 904 051	79.51
1973	46	106 636	10 032 342	94.08

* 1973: Anzahl der verkauften Parzellen

Betrachtet man vorerst die umgesetzten Flächen in qm, so fallen die hohen Werte anfangs der sechziger Jahre und der Wiederanstieg im Jahre 1969 auf. Diese Erscheinung ist wahrscheinlich nicht nur konjunkturbedingt oder gar zufällig. Auch nach dem Erlass der ersten Bauordnung für unsere Gemeinde im Jahre 1959 und trotz der Revision des kantonalen Baugesetzes im gleichen Jahr glaubt man vielerorts immer noch, alles Land werde schliesslich einmal Bauland. An allen Ecken und Enden der Gemeinde wurde potentiell Bauland in grossen Mengen zusammengekauft. Als dann aber die Hoffnungen auf eine baldige Ueberbauung an verschiedenen Orten immer mehr zusammenschumpften, blieben solche vorsorglichen Käufe immer mehr aus. Einen neuen Anreiz bildete dann wieder der Erlass der neuen Bauordnung aus dem Jahre 1968. Bei dieser Gelegenheit wurden neue Gebiete der Bauzone zugeteilt, und es wurde die Möglichkeit von Arealüberbauungen neu umschrieben. Beides hat zur Wiederbelebung des Grundstückhandels beigetragen.

Ein besonderes Interesse besteht an den Angaben über die Preise. Ueber die Höhe der Baulandpreise sagt nun die Statistik nicht sehr viel aus, sind doch die nichtüberbaubaren Liegenschaften (ohne Wald) gleicherweise miteinbezogen worden. Es zeigt sich auch, dass die Angaben für eine Gemeinde allein allzusehr von Zu-

fällen beeinflusst werden. Dazu kommt noch, dass die Preisentwicklung schon innerhalb der Gemeinde sehr unterschiedlich ist, je nach Lage und Erschliessungsgrad der einzelnen Parzellen. Aus den statistischen Erhebungen können gültige Schlüsse daher nur sehr bedingt gezogen werden.

Wer mit den Verhältnissen in unserer Gemeinde einigermaßen vertraut ist, wird sich erinnern, dass die Preise für Bauland im Jahre 1960 noch so zwischen 25 und 50 Franken lagen. Bis Mitte der sechziger Jahre stieg die untere Grenze bis auf etwa 50 Franken bei Spitzenwerten von über 150 Franken. Bis 1970 wurden diese Spitzenwerte kaum mehr überboten, die untere Grenze stieg jedoch abermals bis auf etwa 75 Franken.

Wer sich heute in unserer Gemeinde ein Stück Land sichern will, das in absehbarer Zeit überbaut werden kann, wird mit mindestens 125 Franken rechnen müssen. Häufig hört man aber auch von Preisen über 200 Franken. Der Grundstückhandel ist aber in letzter Zeit auch in unserer Gemeinde merklich zurückgegangen. Ein Interesse besteht noch für einzelne Parzellen zur Erstellung eines Einfamilienhauses. Grössere Komplexe wechseln kaum mehr die Hand. Die Grundsteuern haben zwar für 1975 die budgetierten Zahlen nochmals überschritten. Für das Jahr 1976 ist im jetzigen Zeitpunkt eine Prognose noch äusserst schwierig.

Jakob Meier

Wir gratulieren

E.Sch. Als ich mich bei Herrn Eduard Fischer, der am 26. Juni seinen 92. Geburtstag feiert, anmelden wollte, hiess es, man könne ihn im Augenblick nicht rufen, weil er auf dem Baum sei. — Wo? — Ja doch, auf dem Kirschbaum.

Tatsächlich hatte Herr Fischer von einer hohen Leiter aus einen Vogelschreck mit flatternden Bändern und roten Senseblättern auf den Baum montiert, damit nicht gar zu viel der eben reif gewordenen süssen gelben Kirschen gestohlen würden.

Eduard Fischer ist der letzte Spross einer seit etwa 300 Jahren in der Hinteren Wannwies anässigen Familie. Er wurde schon in frühester Jugend an die harte Arbeit in Stall und Feld gewöhnt, einer nach heutigen Massstäben viel zu schweren Arbeit für ein Kind, findet er zurückblickend. Offensichtlich aber war er ein kräftiger, strapazierfähiger Knabe, der auch die Schule leicht bewältigte, erst die Alltagsschule in Uessikon, später die Sekundarschule in Maur, die noch als etwas Besonderes betrachtet wurde und für die man Bücher, Hefte und Bleistifte selber kaufen musste.

Schon mit zwanzig Jahren musste der junge Mann den grossen landwirtschaftlichen Betrieb und die Sorge für Mutter und Schwestern übernehmen, weil der Vater bei der Arbeit tödlich verunglückt war. Er sei stets mit Feuer und Flamme (seine eigenen Worte) beim Bauern gewesen und habe versucht, den Hof fortschrittlich auf der Höhe zu halten. Nebenher trieb er ausgiebig Sport, schwamm regelmässig über den Greifensee und zurück, ging zum Schwingen und war auch Mitbegründer des Turnvereins Egg.

Nach dem Tode seiner Frau vor 25 Jahren, als er schon an die 70 war, begann er daran zu denken, das Gewerbe aufzugeben und sich zurückzuziehen. Er verkaufte den Hof und konnte Mitte der fünfziger Jahre sein gleich in der Nähe errichtetes kleines Einfamilienhaus beziehen. Aber auch hier führt er kein müssiges Leben. Er ist noch voller Energie und zieht um das Haus herum allerlei Gemüse, auch Kartoffeln, und der Blumenflor, speziell die Rosen, stehen in voller Pracht.

Das Geheimnis zu seiner immer noch ausgezeichneten Gesundheit und seinem hohen Alter liege gewiss darin, dass er stets ein sehr diszipliniertes Leben geführt habe, sagt Herr Fischer mit Nachdruck. Morgens früh auf und abends früh zu Bett, dazwischen die regelmässige Ar-



F. Halter, Ebmatingen



Ältester und jüngster Umzugsteilnehmer: der 97jährige Albin Eichmann von Maur und der 4 Monate alte Lukas Keller aus Ebmatingen.

Nach dem «Burgfäscht»-Wochenende

pw. Kaum je ist es am Abend des längsten Tages (21. Juni) so früh still geworden in den Strassen der Gemeinde Maur. Kein Wunder, hatten doch die Maurer eine dreitägige Durchhalteübung hinter sich: das «Burgfäscht». In Scharen folgten die allergehorsamsten Untertanen dem Aufgebot der letzten «Maurer Post» — und hielten freiwillig durch. Darüber wurde ausführlich im «Anzeiger von Uster» berichtet, so dass wir uns hier auf wenige Bemerkungen und ein Erinnerungsbildchen beschränken können.

Am «Burgfäscht» in Maur traf man viele Bewohner von Binz, Ebmatingen, Aesch und Forch, welche staunend äusserten: «Wir haben gar nicht gewusst, dass Maur so schön ist.» In der Tat kennt man Maur höchstens von der Rellikonstrasse her. All die reizenden Häuser, Höfe, Ecken und Fassaden entdeckt man erst, wenn man den Umweg über die engen Gassen des Oberdorfes macht. Nun waren die Festteilnehmer gezwungen, sich dorthin zu begeben. Ohne «Burgfäscht» würde Maur für viele Maurer weiterhin unentdeckt bleiben. Dies ist vielleicht ebenso wertvoll wie die Renovation der Burg.

Etwas weiteres, das bisher eher versteckt war, wurde durch die Festlichkeiten an die Oef-

fentlichkeit gezogen: die Herrliberger Sammlung. Von allen Seiten, von den kantonalen Behörden über die Heimatschutzorganisationen zu den Behörden der benachbarten Gemeinden, wurde der enormen Arbeit, die Werner Suter mit dem Zusammentragen der Sammlung geleistet hat, Anerkennung gezollt. Dabei darf zusätzlich erwähnt werden, dass man demselben Manne auch vieles zu verdanken hat, was am Ortsbild von Maur so bewundert wurde. Die Erhaltung der Mühle, die fachgerechte Restaurierung von Pfarrhaus und Kirche, dazu hat er ganz wesentlich beigetragen.

Noch ein paar Worte zum Festbetrieb. Als Besucher man überrascht von der herzlichen Atmosphäre, die zu jeder Zeit und überall herrschte. Es war einem einfach wohl. Man fühlte sich nirgends ausgestossen. Kaum merkte man, wie die Zeit verrann. Erst bei Tagesanbruch schaute man verwundert auf die Uhr.

Um dies zu ermöglichen, war eine ungeheure Vorbereitung nötig. Zahllose Vereinsmitglieder und freiwillige Helfer haben vor, während und nach dem Fest Kraft, Zeit und Geld zum Gelingen eingesetzt. Es ist unmöglich, die Leistung jedes Einzelnen zu würdigen. Aber jeder Helfer darf die Gewissheit haben, dass seine Arbeit, sei sie auch noch so unscheinbar, zum reibungslosen Ablauf und zum guten Gelingen beigetragen hat.

Parkplatz Aesch in Bau

M.F. Auf der gegenüberliegenden Strassen- seite des Schulhauses Aesch sind die Bauarbeiten für den vor einiger Zeit bewilligten Parkplatz im Gang. Gemäss Vorschrift der kantonalen Baudirektion werden 21 Abstellplätze geschaffen, und zwar auf dem Land, das für die zukünftige Alterssiedlung bestimmt ist. Die Gustav Zollinger-Stiftung erhält für das Recht, dass auf ihrem Areal gefahren und parkiert werden darf, von der Schulgemeinde eine Entschädigung von 20 000 Franken.

Der Parkplatz, der das Projekt der Alterssiedlung in keiner Weise präjudiziert, wird später auch den Besuchern dieser Siedlung dienen und soll dann eventuell erweitert werden. Dass die Zufahrten schon erstellt sind, wird für die späteren Bauarbeiten von Vorteil sein.

Der neue Parkplatz, der nach den Sommerferien fertiggestellt sein wird, steht nur den Benützern des Schulhauses — Lehrern, Kursteilnehmern, Kirchgängern, Stimmbürgern an Abstimmungstagen, Besuchern von Schulexamen usw. — zur Verfügung, nicht aber den Bewohnern der umliegenden Häuser.

Vorschau

Samstag, 26., und Sonntag, 27. Juni: Dressurprüfung auf dem Reitplatz Stuhlen/Ebmatingen organisiert durch den Reitverein Stuhlen am Greifensee.

Montag, 28. Juni: Gemeindeversammlung 20 Uhr in der Looren.

Verantwortlich für die «Maurer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (95 00 41), Marietta Fischer (95 05 16), Esther Schiesser, Walter Schiesser (95 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 /intern 218, abends: 95 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümmin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

Grosser Wettbewerb für Kinder

Letzte Resultate

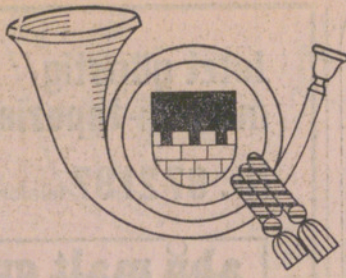
Die fünfte und letzte Runde — sie betraf die Waldhütte der Holzkorporation — gewannen: Markus Bachofen, Esther Brüngger, Yvonne Meier, Jan Burkhard, alle Maur, sowie Theres Trüb, Ebmatingen. Wir gratulieren herzlich!

Ganz besonders haben wir uns gefreut, dass fünf Kinder alle fünf Runden mitgemacht und auch alle fünf Fragen richtig beantwortet haben. Für sie haben wir noch fünf Sonderpreise bereit, die ihnen in den nächsten Tagen zugehen werden. Es sind alles Kinder aus Maur, vier von ihnen wohnen sogar an der gleichen Strasse: Esther und Monika Brüngger, sowie Daniel und Thomas Stäubli wohnen am alten Seeweg, Urs Bräker an der Püntstrasse. Vielen Dank für euer Mitmachen und herzliche Gratulation!

Kinderhütendienst Burscheune

Während der Sommermonate wird der Kinderhütendienst erfahrungsgemäss kaum benützt. Er bleibt deshalb vorübergehend geschlossen. Wir danken den Eltern für ihr Verständnis und freuen uns, sie mit ihren Kindern nach den Herbstferien wieder begrüßen zu dürfen.

Frauenverein Maur-Uessikon



Maurmer Post



In unserer Gemeinde gibt es, wenn man sie mit sehenden Augen durchstreift, manchen Märchenwinkel zu entdecken. Wir werden unsern Lesern nach und nach einige davon vorstellen. (Red.) (Aufnahmen: M.P.)

Idyll am Dorfrand: Der Mühleweiher in Maur

Das Entenpaar auf dem sonst so stillen und verträumten Mühleweiher mag sich am vergangenen Burgfest-Wochenende über den plötzlichen Rummel gewundert haben. Im übrigen aber liess es sich davon nicht gross stören; denn bei meinem Gang rund um den Weiher schwammen die Vögel gemächlich in ihrem kleinen Reich herum.

Ich könnte mir denken, dass etliche Einwohner, besonders solche «vom Berg», das kleine Seelein erst anlässlich des Burgfests entdeckten oder noch heute nichts von seiner Existenz wissen. Es liegt am Maurmer Dorfrand zwischen Oberdorfstrasse und der vielbesprochenen alten Mühle und wird vom Dorfbach gespiesen. Dass der Weiher heute noch existiert, verdankt er dem Umstand, dass die Mühle vor dem drohenden Abriss gerettet und das Grundstück in seinem ursprünglichen Zustand erhalten werden konnte, abgesehen von einigen schönen alten Bäumen, die leider einem «Regiefehler» zum Opfer fielen. Die Pflege des Weihers wurde dann dem Natur- und Vogelschutzverein und dem Verschönerungsverein anvertraut. Das Seelein musste vorerst einmal ausgebaggert werden, weil es gänzlich mit Geröll, Schlamm und Schmutz angefüllt war. Die Gemeinde stellte die nötigen Transportmittel für den Aushub zur Verfügung; Baggerbesitzer und freiwillige Helfer taten das übrige in Fronarbeit. Herr Büchel vom Vogelschutzverein übernahm die Bepflanzung mit Seerosen, Schilf, Kanonenputzern sowie mit Unterwasserpflanzen zur Erhaltung des biologischen Gleichgewichts. Er setzte auch verschiedene Amphibien aus. Familie A. Kleinpeter stiftete eine Bank, die zum Ausruhen bei beschaulicher Beobachtung einlädt.

Jedes Jahr kommt nun besagtes Entenpaar zum Brüten auf das Inseli. Enten brüten auf dem Trocken. Der Enterich leistet seiner Gefährtin nur einige Stunden im Tag Gesellschaft; dann zieht es ihn wieder zu weiteren Horizonten. Sind die Jungen ausgeschlüpft, meist schon am ersten Tag, schwimmt die Ente mit ihnen bachabwärts zum See, wo sie den Sommer verbringen.

Auch ein Eisvogel hat sich am Mühleweiher niedergelassen, wo er etwa vom Frühling bis im August zu sehen ist. Der Eisvogel nistet in Bodenhöhlen; zum Fischen ist er auf saubere Gewässer angewiesen. Abgesehen von diesen und andern Vögeln haben sich an dem kleinen



Gewässer noch manche weitere interessante Tiere angesiedelt. Ein Lehrer könnte dort mit seinen Schülern begeistert anschaulichen Anschauungsunterricht erleben.

In einer Zeit, da Asphalt und Beton unsere Welt prägen, dürfen wir Maurmer uns glücklich schätzen, noch so ein altmodisches natürliches Weiherlein in unserer Gemeinde zu haben.

Ruth Radovanovic

Novitäten der Gemeindebibliothek

Die Gemeindebibliothek hat in allen Ausgabestellen folgende Bücher neu angeschafft:

Belletristik:

Silvio Blatter «Schaltfehler»
Ruth Blum «Schulstubejahre»
Alexander Cordes «Geh vor dem letzten Tanz»
Margareth Cravens «Ich hörte die Eule, sie rief meinen Namen»

Domenic Gaudenz «Landarzt in Uniform»
Franz Hohler «Wo?»
Arthur Honegger «Freitag, oder die Angst vor dem Zahltag»

Walter Kauer «Spätholz»
Doris Lund «Eric, ein Funke Leben»
Elsa Morante «La Storia»
Mary Scott «Das Teehaus im Grünen»

Jugendbücher:

Judith Kerr «... warten bis der Friede kommt»
Angelika Kutsch «Eine Brücke für Joachim»
Sempé/Gosciny «Der kleine Nick und die Ferien»

Sachbücher:

Golda Meir «Mein Leben»
Paul Etter «Gipfelwärts»
Alice Wegmann «Rechtsbuch für die Schweizer Frau»

Die Bibliothekskommission

Leute, die für Sie arbeiten:

Der Gemeinde-Werkmeister und seine Mannen

Zwölf an der Zahl sind es insgesamt: Alwin Weber, Werkmeister, Erwin Heusser, Brunnenmeister, Hans Suter, Mechaniker-Chauffeur, Paul Oetiker, Gemeindegärtner, Josef Helbling, Gemeindegärtner, Ernst Lehner, Klärwärter, Christian Habegger, Kehrriechtabfuhr, Alwin Walder, Kehrriechtabfuhr, Jakob Truninger, Grubengut, Erwin Gujer, Friedhofgärtner.

Alwin Weber, der Werkmeister, den meisten auch bekannt als Kommandant unserer Feuerwehr, nimmt seine Aufträge vom Gemeinderat entgegen. Er muss die Arbeiten koordinieren, seine Leute einteilen und die Fortschritte überwachen. Lieferscheine und Rechnungen sind zu kontrollieren und an die entsprechenden Ressortchefs weiterzuleiten. Eine genaue Arbeitsstunden- und Ueberzeitkontrolle wird geführt; Ueberstunden, die besonders bei den Wintereinsätzen reichlich entstehen, werden kompensiert. Zum Papierkrieg gehört ferner der Pikett- und der Ferienplan, die ständig nachzuführen sind. Im übrigen hat Alwin Weber alle neuen Oeltanks beim Einbau zu kontrollieren und periodisch auch die älteren.

Im Werkhof an der Zürichstrasse in Ebmatingen stehen dem Werkmeister und seinen Mannen folgende Maschinen und Fahrzeuge zur Verfügung: 1 Unimog, 1 Aebi-Transporter, 1 Kehrmaschine, 1 Daf, 2 Rasenmäher, 6 Schneepflüge, 3 Salzstreuer, 1 Zivilschutz-Kompressor sowie verschiedene Werkzeug und Material.

Im Sommer werden vordringlich die Strassenunterhaltsarbeiten erledigt. Belagsarbeiten werden auch für den Kanton, die PTT, das EW usw. ausgeführt und diesen in Rechnung gestellt. Jeden Frühling werden alle Gemeindestrassen auf allfällige Schäden kontrolliert. Möglichst viele Fahrstrassen sollen mit Hartbelag versehen werden, um ihren Unterhalt zu vereinfachen und zu verbilligen. Periodisch müssen die Strassenschächte entleert und die Kanalisation kontrolliert werden; die dazu nötigen Maschinen werden jeweils gemietet. Die Kehrmaschine, die sich sehr bewährt, ist die ganze Woche hindurch in der Gemeinde unterwegs und sammelt in dieser Zeit rund 10 m³ Staub und Schmutz auf. An verschiedenen Orten muss allwöchentlich das Gras oder der Rasen gemäht werden. Eine unangenehme Aufgabe ist die Kadaverensammlung auf Gemeindegebiet, wobei es vorwiegend um über-

Sommerbesuch in der Steindrüsen

Einblick in den Landwirts-Alltag

ms. Nicht vor halb neun sollte ich kommen, erst dann sei Feierabend bei ihnen, sagte man mir, als ich meinen kurzen Besuch im schmucken Riegelhaus bei Familie Eugen Bachofen-Meier ankündigte. «Bei uns riecht es nicht besonders gut — mein Mann hat noch Gülle geführt», entschuldigt sich dann Frau Bachofen, «das muss man bei dieser Hitze am Abend machen». Und der kleine Sohn ergänzte: «Nachts fällt Tau, am Tag würde alles verbrennen».

Das Stichwort dieser Tage war gefallen: Hitze — Trockenheit. Eugen Bachofen, der sich inzwischen auch auf die Bank vor der Haustüre gesetzt hatte, beantwortet meine Frage: «Es ist sehr trocken, und ein tüchtiger Regen wäre willkommen. Aber wir können uns nicht beklagen, denn wir hatten ja vor ungefähr zehn Tagen noch einen recht ausgiebigen Regen. Im Gegensatz zu Fällanden-Dübendorf, wo damals kein Tropfen fiel. Unsere Kühe waren bis zum 20. Juni noch vom Morgen bis zum Mittag auf der Weide. Dort allerdings, wo die Erdschicht nur dünn ist, ist das Gras welk und fängt an, braun zu werden». Er erklärt, dass der Hof Steindrüsen auf einem Nagelfluh-Ausläufer liegt, der sich bis gegen den See hinunterzieht. «Es gibt Stellen, wo ich schon beim Pflügen auf den Fels stosse. Und unser Keller ist zum Teil in die Nagelfluh hineingehauen. Der Name 'Steindrüsen' kommt nicht von ungefähr! — A propos Keller: Eugen Bachofen erinnert sich noch an die Zeit, in der er mit Wein- und vor allem Mostfässern überstellt war. Bis 1944 war der schöne Riegelbau eine «Speisewirtschaft», in der besonders übers Wochenende viele Fischer ihren Most tranken. Früher einmal gabs auch eigenen Wein von den Reben, die am Abhang zum See wuchsen. Um 1911 wurden sie aufgegeben, und nun steht das hübsche Rebhüsi in der grünen Wiese.

Wie der Heuet war? Vor ungefähr zehn Tagen erst wurde man damit fertig? Der Ertrag sei normal. Ein Betrieb mit einer Heubelüftung könne früher mit Heuen anfangen, weil das Heu in der Scheune vollständig ausdörren können, während dies ohne Heubelüftung im Freien geschehen müsse. Nächste Woche wird man auch in der Steindrüsen mit dem Erntebeginnen können. Für die Befruchtung des Winterweizens, der besonders schön steht und jetzt gerade blüht, seien das trockene Wetter und der leichte Wind sehr gut. Die Wintergerste reift zusehends und wird ungefähr anfangs Juli schon geschnitten.

Obschon die Milch der siebzehn Kühe die Haupteinnahmequelle ist, hat sich Eugen Bachofen nicht allein auf die Milchwirtschaft verlegt. Er baut neben Weizen, Gerste und Hafer auch Kartoffeln an, hat eine rechte Anzahl Obstbäume, im Garten vor dem Haus wächst das Gemü-

fahre Tiere geht, die dann über mehrere Stationen zur Kadaververwertungsstelle nach Zürich gelangen. Für die Kehrriechtabfuhr sind die ganze Woche zwei Mann unterwegs; für das Grubengut und die Glassammlung müssen nochmals vier bis fünf Leute eingesetzt werden. Das Altglas wird von verschiedenen Gemeinden in Küsnacht gesammelt und nach St-Prex im Waadtland zur Wiederverwertung geschickt. Zu Beerdigungen werden dem Friedhofgärtner zusätzlich zwei Mann zur Verfügung gestellt. Zum Aufgabenbereich des Gemeindegärtners gehören ausserdem auch Hausnumerierungen, Strassenbeschilderungen, ferner die Wartung des Zivilschutzmaterials an den verschiedenen Posten.

Im Winter kommt noch einiges dazu: Bei Schnee- oder Glatteisverdacht wird der Werkmeister von einer kantonalen Patrouille um ca. 03.30 Uhr benachrichtigt, worauf er seinerseits über das Alarmtelefon die ganze Schneeräumbrigade aufbietet. Es sind dann drei Lastwagen mit Pflügen und Salzstreuern, zwei Traktoren, ein Unimog, ein Jeep und der Aebi-Transporter mit total vierzehn Mann auf dem Strassennetz unterwegs. An schneefreien Tagen werden die Bäche gereinigt und die Geschiebesammler ausgeräumt, es wird «Waldpflege» betrieben und neuerdings auch der Vita-Parcours in Ordnung gehalten.

Der Gemeinde-Werkmeister und seine Mannen — wovon zwei im Stundenlohn und einer als Aushilfe beschäftigt sind — haben also wahrlich allerhand Arbeit zu leisten; sie leisten sie für uns, die Gemeindebewohner: Wir dürfen ihnen ruhig einmal dafür danken. Walter Goldsmith

Ballonflugwettbewerbs-Nachrichten

(red) Der Ortsverein Binz-Ebmatingen, Organisator des «Burgfäscht»-Ballonflugwettbewerbs, meldet, dass bis Samstag, 26. Juni, bereits 117 Teilnehmerkarten zurückgekommen sind. Gestartet wurden schätzungsweise 1000 bis 1200 Luftballons. Ihre Flugroute zeichnet sich allgemein in nordöstlicher Richtung ab; die bisher eingegangenen Teilnehmerkarten kamen teils aus der Ostschweiz, eine, von einem Berufsfischer «eingefangen», mitten aus dem Bodensee, weitere aus dem Gebiet um Friedrichshafen und aus dem Allgäu. Heini Kaufmann, Präs. des OV Binz-Ebmatingen, sagt, dass er ebenso gespannt wie sehnsüchtig auf eine Karte aus München wartet. Beim letzten Ballonflugwettbewerb flogen ein paar von den bunten Grüssen aus Maur weit über den Vorarlberg hinaus, bis nach Wien und sogar nach Meran im Südtirol.

Der OV Binz-Ebmatingen wird in der «Maurmer Post» periodisch über den Stand der Karteneingänge berichten und nach dem Abschlusstermin (31. August) die 40 glücklichen Wettbewerbs-Gewinner bekanntgeben.

se für den Eigenbedarf, und im Stall steht sogar noch ein Zugpferd. Ein neues Stichwort fällt im Zusammenhang mit den Obstbäumen: Spritzen. «Die Obstbäume spritzen wir nur sechs- bis siebenmal gegen Schorf und Mehltau, einmal gegen den Wurm in den Früchten. Wir nehmen es halt in Kauf, dass hie und da ein Schorffleck auftritt. Das Obst verkaufen wir an private Kunden, die das nicht stört. Die Kartoffeln müssen gegen die Krautfäule, die Getreidefelder gegen Unkraut gespritzt werden.»

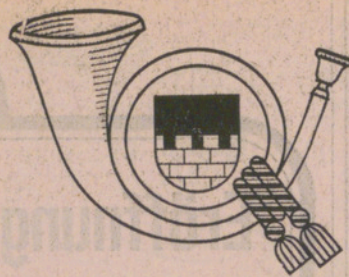
Inzwischen ist es dunkel und doch recht kühl geworden. Wir setzen unser Gespräch in einer der ehemaligen gemütlichen Gaststuben fort. «Unsere Vorfahren wohnten früher im Neuguet. 1784 wurde dann für einen Sohn dieses Haus gebaut. Das Rebhüsi bestand damals schon und wurde benutzt, als die Arbeiten im Rebberg noch vom Neuguet aus besorgt wurden. Später baute man auf der anderen Seite der Strasse für einen anderen Sohn noch einen Hof.»

Es ist über dem interessanten Gespräch recht spät geworden. «Unser Tagwerk beginnt im Sommer um halb fünf Uhr und dauert bis gegen neun Uhr abends». Das sind lange Stunden, und doch kann ich mir eigentlich nicht recht vorstellen, wie ein Mann und zwei Frauen — die Mutter von Eugen Bachofen hilft auch mit — die vielen Arbeiten in Hof, Feld und Stall, in Küche, Haus und Garten allein bewältigen können. «Ein Hof von dieser Grösse kann nur bewirtschaftet werden, wenn die ganze Familie — Frau und Kinder — fest mithilft», sagt Eugen Bachofen.

Vorschau

Samstag, 3. Juli: Papiersammlung in der ganzen Gemeinde, ab 8 Uhr morgens (Musikgesellschaft Maur).

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (95 00 41), Marietta Fischer (95 05 16), Esther Schiesser, Walter Schiesser (95 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 /intern 218, abends: 95 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benutzt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.



Maurmer Post



Realschüler auf schwankender Brücke hoch über der Maggia.

Viel Abwechslung in den Klassenlagern

M.F. In der letzten Juniwoche zogen verschiedene Primar-, Sekundar- und Realklassen in die Süd-, West- und Südostschweiz ins Lager. Schönstes Wetter, gute Vorbereitung durch die Lehrer und fröhliche Kameradschaft — sie alle trugen zum Erfolg dieser Lager bei.

Sekundarschüler in Le Pont, VD

In den Waadtländer Jura reisten die beiden 2. Sekundarklassen unter Leitung der Lehrer R. Rüegg, E. Kündig und P. Jäggi. Sie waren in der Jugendherberge Le Pont am Lac de Joux untergebracht. Das Programm hatten die Lehrer wie folgt umschrieben:

«Wir wandern und geniessen die Schönheiten der Juralandschaft mit ihren Wäldern und Weiden, wir entdecken die Besonderheiten eines Kalkgebirges mit seiner Wasserarmut, den unterirdischen Flüssen und Stromquellen. Am Verlauf der Gesteinsschichten lernen wir den Aufbau des Gebirges kennen. Wir begegnen der welschen Schweiz, entdecken ein kleines Stücklein Frankreich und versuchen uns in Französisch.»

Wie uns Herr Rüegg im Gespräch erklärte, handelte es sich nicht um ein eigentliches Arbeitslager. Man hatte die wesentliche Arbeit im voraus geleistet und erlebte nun in der Wirklichkeit was man in der Theorie gelernt hatte. Geographische, botanische, geschichtliche und sprachliche Kenntnisse wurden vertieft und praktisch angewandt.

Höhepunkte des sehr reichhaltigen Programms waren: Wanderung in die französische Nachbarschaft, wobei das grösste zusammenhängende Waldgebiet der Schweiz durchquert, die Stromquelle des Doubs und das Schloss von Mouthe besichtigt wurden; Wanderung auf die «Dent de Vaulion» und Besichtigung von Städtchen und Klosterkirche Romainmôtier; als Abschluss eine Fahrt auf dem Genfersee.

Gelegenheit zum Französisch-Sprechen gab es beim Einkaufen, Schiffli-Mieten und vor allem im Kontakt mit einer welschen Klasse, die zufälligerweise in der gleichen Jugendherberge untergebracht war.

Von den beiden andern Lagern lassen wir die Kinder selber berichten.

Die 2. Real in Avegno (Valle Maggia, TI)

(Leitung: U. und A. Hermann)

Wir, die 2. Klasse der Realschule Maur, waren bis vor diesem Klassenlager eine zusammengewürfelte Gesellschaft, die weder miteinander reden noch sich verstehen konnte. Dieses Lager nun sollte bezwecken, aus diesem Häufchen von 23 Teenagern eine Gemeinschaft, eine Klasse, werden zu lassen. Eine Klasse, die miteinander diskutieren kann, ohne einander anzubrüllen.

Wir fuhren also ins Maggia-Tal, um eine Woche zu zelten. Wir lebten einmal ohne allzu viel Luxus und aufeinander angewiesen. Jeder brachte seinen Teil bei — und dies mit Erfolg. Wir sind nun eine Gemeinschaft, eine Klasse. Das Klassenlager im Tessin war der Plausch! Doris

Dieses Lager fand ich sehr gut, denn so lernt man, miteinander umzugehen. Später muss man auch lernen, nett zueinander zu sein. Das Lager war auch sehr lehrreich. Das gemeinsame Kochen auf offenem Feuer war gar nicht so einfach! Wir hatten sehr viel Freiheit und auch sehr viele Auseinandersetzungen. So lernten wir einander als Kameraden und Mitmenschen kennen.

Manuel
Unsere täglichen Gruppenarbeiten waren: Erstellen eines Vita-Parcours, Ameisen beobachten und darüber berichten, Bauen eines Unterschlupfes für den fehlenden Regentag, Basteln eines Steinmannlis aus Maggia-Steinen, Bearbeiten des Themas «Wildbach», «Avegno unter die Lupe genommen», Zeichnen eines typischen Tessiner-Dorfes, Erstellen des Menu-Planes für das Abendessen, gruppenweises Einkaufen und Abkochen, Führen eines Lagerheftes in Form eines Tagebuches.

Zwei halbtägige Wanderungen und ein Postenlauf (mit Preisen) rundeten das Programm ab. Die Freizeit verbrachten wir mit Baden.

Am Abend durchlief man gemeinsam den selbst-erstellten Vita-Parcours und plauderte oder sang am Lagerfeuer.

Sechstklässler im Münstertal

Die beiden sechsten Klassen von Ebmingen und Aesch suchten eine Woche in Tschierverbringen. Tschierver, zu deutsch Hirsch, ist ein kleines Bauerndorf mit 127 Einwohnern. Es liegt gleich hinter dem Ofenpass und ist somit das erste Dorf im Münstertal. Die Einheimischen sprechen Rätoromanisch, verstehen aber auch Deutsch. Unser Lagerhaus, die Chasa Ramoschin, liegt leicht erhöht etwa 10 Minuten vom Dorfzentrum entfernt. Uns gefiel das Haus sehr gut, obwohl es sehr einfach eingerichtet war und wir, vor allem in den Schlafräumen, wenig Platz hatten. Unserer Köchin, Frau Galenda, gelang es, trotz der einfachen Küche, wunderbare Menüs zuzubereiten. Unsere 4 Leiter, Herr Steiner, Herr Grunauer, Fräulein Müller und Herr Bernath, gaben sich Mühe, uns das Lager nicht zu versalzen, sondern zu versüssen.

Mit diesem Lager wollten wir zwei Ziele erreichen:

1. Die beiden Klassen werden ja im nächsten Frühling im Loorenschulhaus zusammenkommen. So wollten wir uns also besser kennenlernen. Tatsächlich gab es keinen erwähnenswerten Streit zwischen den Klassen; im Gegenteil, es entstanden dicke Freundschaften.

2. Wir wollten ein überblickbares Bergtal in einer Woche erforschen. Da der Nationalpark gleich in der Nähe war, durchwanderten wir ihn teilweise und besuchten in Zernez auch das Nationalparkhaus.

Jetzt möchten wir aber nur von einem einzigen Tag berichten, nämlich vom Dienstag.

Wir hatten den Auftrag, in Vierergruppen über die 5 Hauptdörfer des Münstertales Näheres zu erfahren. Noch zu Hause schrieben wir Briefe an verschiedene Personen, die wir an diesem Dienstag aufzusuchen hatten. Wir bekamen von Herrn Steiner das Geld für das Mittagessen und die Postautofahrt. Nachdem sich die Leiter versichert hatten, dass wir auch für Notfälle die Heimtelefonnummer in der Tasche hatten, stoben wir den Berg hinab zur Posthalterstelle. Von nun an waren wir uns selbst überlassen!

Eine erste Schwierigkeit gab es in Tschierver. Der Postbeamte musste die Billette von Hand schreiben. Dadurch verursachten wir 40 Kinder eine 15minütige Verspätung. In den einzelnen Dörfern stiegen die Gruppen aus, denen dieses Dorf zugeteilt worden war. Die meisten hatten Glück, denn ihre Kontaktpersonen waren zu Hause und gerne bereit, auf die zahlreichen neugierigen Fragen Antwort zu geben.

So sammelten wir innerhalb kurzer Zeit viele interessante Tatsachen. Anderen Gruppen erging es schlechter. So war beispielsweise der 76-jährige Lehrer von Tschierver gerade auf seinem Morgenspaziergang, als wir kamen, oder ein anderer musste zuerst seine morgendlichen Arbeiten erledigen. Viele waren dadurch auf ihren eigenen Mut und ihre Selbständigkeit angewiesen. Nach 11 Uhr telefonierten alle Gruppen der Reportagegruppe, die im Heim einen Reporter zurückgelassen hatte und meldeten ihm ihre Ergebnisse. Dies war zugleich eine Kontrolle für die Leiter.

Gegen 12 Uhr, nach anstrengender Arbeit, labten wir uns an einem selbständig ausgesuchten Mittagessen. Einige Menüvorschläge: Bismquits mit Kaugummi; Nussgipfel mit mindestens 11 Glaces; Bernerschüblig mit Pfirsich.

Am Nachmittag «durften» wir unsere Erlebnisse für das Lagerbuch zu Papier bringen, und nach dem Abendessen erzählten wir uns gegenseitig das Erlebte. Manchem Erzähler gelang es, die Lachmuskeln seiner Zuhörer zu strapazieren.

Auf diesen schönen Dienstag folgten gottseidank noch mehrere lustige Tage, die «tschändig» waren. Wir danken den Leitern und der Köchin für das wunderbare Lager.

Gabriella, Heike, Patrizia, Susanne, Yvonne

Eine denkwürdige Gemeindeversammlung

Oft ist die Rede von der direkten Demokratie, die den Stimmbürger überfordert. Was sich am 28. Juni im Loorensaal abgespielt hat, veranlasst zur Frage, ob nicht gelegentlich der Stimmbürger die Demokratie überfordert.

Es begann damit, dass sich ein Stimmbürger aus akustischen Gründen in seinen Bürgerrechten zurückversetzt fühlte und dies auch unmissverständlich zum Ausdruck brachte. Gleichzeitig beklagte er sich darüber, dass das einzige Traktandum, das ihn offenbar interessierte, nicht zuoberst auf der Liste erschien.

Nun, das akustische Problem bestand zweifellos. Allerdings ist es schwierig, ein solches vorzusehen, wenn sich der durchschnittliche Versammlungsbesuch um 220 bewegt und dann einmalig auf 490 springt. Auch wären weniger Teilnehmer betroffen gewesen, wenn sie sich bemüht hätten, gleich zu Beginn die noch freien Plätze im Saal aufzusuchen.

Das Problem Traktandenliste war kurz darauf Gegenstand eines Ordnungsantrags: Die Abstimmung ergab das befremdliche Resultat, dass 80 Versammlungsteilnehmer offenbar der Ansicht sind, ihr einmaliges Erscheinen sei auch noch zu honorieren. Sie hielten es für unzumutbar, dass man ihre kostbare Zeit mit banalem Kleinkram von nur einigen Millionen und ein bis zwei Grundsatzentscheiden in Anspruch nehme. In Zukunft sollten wohl die 220 Durchschnittsbesucher solch belanglose Geschäfte gesondert abhandeln, wo man doch extra hergekommen war, um seine wertvollen Voten für wichtige Dinge zum besten zu geben...

Es wurde dann gerügt, dass die Behörde «einmal mehr» ihrer Informationspflicht nur ungenügend nachgekommen sei. Eine solche Rüge verliert ihre Wirksamkeit, wenn sie auf einem sehr einseitigen Verständnis der Informationspflicht beruht: Wenn zum Beispiel gedruckte Pläne dem persönlichen Informationsbedürfnis nicht genügen, so hat man die Pflicht, dieses Bedürfnis anderweitig zu befriedigen. Die Gelegenheit dazu bestand, indem die Originale sowie sämtliche notwendigen Details frühzeitig zur Einsicht aufgelegt wurden, abgesehen davon, dass sich «Maurmer Post» und «Anzeiger von Uster» wiederholt und der Gemeinderat anlässlich einer Orientierungsversammlung damit auseinandergesetzt haben. Es ist jedoch bezeichnend, dass der Besuch der Orientierungsversammlung (ca. 240 Teilnehmer) weit hinter jenem der Gemeindeversammlung zurückblieb. Auch stimmt es bedenklich, dass vereinzelte Votanten ganz offen-

sichtlich weder vom Inhalt der Weisungen noch vom Wortlaut der Anträge Kenntnis hatten.

Es gibt verschiedene Motivationen für eine Wortmeldung in der Gemeindeversammlung: Politisch Ambitiöse möchten sich profilieren, Betroffene wollen persönlichen Schaden abwenden, andere sind besorgt um das Gemeinwohl. In jedem Fall ist es ein Gebot der Fairness gegenüber dem Antragsteller, gegenüber den vorbereitenden Kommissionen und auch gegenüber dem Andersgesinnten oder demjenigen, der seine Meinung noch nicht gebildet hat, dass man sich vor dem Votum mit der Sache auseinandersetzt. Die pauschale Ablehnung einer Vorlage mit Begründungen, die nichts mit der Sache zu tun haben, kommt einer Desavouierung der gewählten Behörden und Kommissionen gleich, die diese ganz einfach nicht verdient haben.

Es gab durchaus kritische Voten, die sachlich waren und die einen echten Beitrag zur Meinungsbildung darstellten. Solche Voten anerkennen den guten Willen und die geleistete Arbeit der vorbereitenden Instanzen, ohne sich dabei mit dem Resultat einverstanden zu erklären. Sie weisen auf echte Probleme hin und versetzen die Antragsteller in die Lage, der Gemeindeversammlung tatsächlich verbesserte Projekte vorzulegen. Leider blieben sie am 28. Juni in der Minderheit.

Im übrigen ist es auch ein Gebot der Fairness (oder vielleicht des Anstandes?), dass man nicht unter erheblicher Lärmentwicklung den Saal verlässt, sobald sich die Tagesordnung wieder mit banaleren Dingen befasst. Und sei es auch nur aus dem einzigen Grund, dass die akustische Beeinträchtigung der Versammlung die Bürgerrechte der Zurückgebliebenen gefährdet...

Man soll nicht dramatisieren. Schliesslich wurde kein Schaden angerichtet. Aber ebenso sicher hätte bei gleichem Abstimmungsergebnis die Versammlung für alle Beteiligten und insbesondere für die Behörden ergiebiger verlaufen können. Zwar wäre ihr Unterhaltungswert gesunken, aber der Gewinn für die Demokratie gestiegen.

Florian Keller

Umfrage:

Soll es wieder ein Burgfest geben?

E.Sch. Dass unser «Maurmer Burgfäsch» einmalig und ein grosser Erfolg war, bestreitet niemand. Im Gegenteil, es liegt heute noch ein Abglanz der heiteren Stimmung auf jedem Gesicht, sobald die Rede aufs Fest kommt.

Und jetzt, nachdem es vorbei ist, taucht schon da und dort die Frage auf, ob so ein Dorffest nicht zu wiederholen wäre. Einige ist man sich allerdings: Ein Fest, wie das Burgfest 1976, gibt es nicht mehr! Man hat jedoch gesehen, dass die renovierte Burg und ihre Umgebung eine Art Zentrum geworden sind, vielleicht das eigentliche Herz von Maur. Und wäre es da nicht schade, wenn man in dieses Zentrum nicht immer wieder einmal festliches Leben bringen würde? Einmal wieder ein kleines Konzert oder Theaterstück auf dem Burghof; ein andermal Musik und Tanz und — vor allem — «Saagi-Spiesse» in der Saagi. Eventuell auch ein Früh- oder Spätschoppen im Burgkeller?

Sicher haben auch Sie, liebe Leser, sich schon Gedanken gemacht. Wie könnten Sie sich in künftigen Jahren ein Fest im Herzen Murs vorstellen? Was soll man vom diesjährigen Burgfest übernehmen und vielleicht zur Tradition werden lassen? Wie könnte man es gestalten? Bitte, schreiben Sie Ihre Ideen und Gedanken an die «Maurmer Post», Postfach, Ebmingen. Wer weiss, vielleicht ergeben sich aus Ihren Vorschlägen und Wünschen neue Richtlinien für ein Dorffest oder verschiedene festliche Veranstaltungen, die sich alljährlich wiederholen liessen.

Erfolgreiches Konzert der Musiklehrer

Am 29. Mai fand ein Konzert der an der Musikschule Maur tätigen Lehrer statt, an dem auch eine Schülergruppe mit selbst gebauten Instrumenten teilnahm. Zur Freude der Zuhörer kamen auch wenig bekannte Werke und allerlei Unerwartetes zum Vortrag.

Wir möchten allen Mitwirkenden für ihren Einsatz recht herzlich danken. Die Zuhörer haben die gemachte Anstrengung durch reichliche Beiträge zuhänden des Stipendienfonds gelohnt. Wir haben beinahe 900 Franken eingenommen, welcher Betrag ungeschmälert den Stipendiaten zugute kommen wird. Mit der Rezession wird es ja auch für einige unserer Eltern schwierig, die Kosten für die Musikstunden ihrer Kinder zu tragen, und wir sind froh, dass der in den guten Jahren geäußerte Stipendienfonds uns erlaubt, begabten Kindern den Unterricht zu bezahlen.

Genossenschaft Musikschule Maur
Verwaltung

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (95 00 41), Marietta Fischer (95 05 16), Esther Schiesser, Walter Schiesser (95 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 /intern 218, abends: 95 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

Inserate von gestern

(red.) In der anlässlich des Burgfestes erschienenen Sondernummer der «Maurmer Post» waren auf den Inseratenseiten einige ältere Anzeigen eingestreut. In einem kleinen Wettbewerb galt es, die fünf alten Anzeigen herauszufinden. Das bereitete keine grosse Mühe, denn von vorneherein schieden jene Inserate aus, welche sechsstelligen Telefonnummern aufwiesen.

Dass es heute keine Korbflechterkurse mehr gibt, dass in Aesch kein Kleidermacher Nähmaschinen und in Scheuren kein Versandhaus Sumatra-Kaffee verkauft, dass auf dem Torffeld Guldenen keine lohnende Beschäftigung zu finden und die Höhle Forch nicht mehr geöffnet ist, konnte man bei sorgfältigem Lesen der Anzeigen schnell herausfinden.

Ältere und jüngere Leser haben sich am Wettbewerb beteiligt, und nur eine falsche Lösung ist eingegangen. Unter den richtigen Antworten hat das Los folgende Gewinner bestimmt: J. Graf, M. Lüdi, B. Meier, K. Uhl, A. Vollenweider, H. Vollenweider, V. Weber, M. Wunderli, G. Zweifel, U. Zweifel. Sie werden Bücherpreise erhalten, die der Diogenes-Verlag, Zürich, freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat.

Farbfotos vom Burgfest

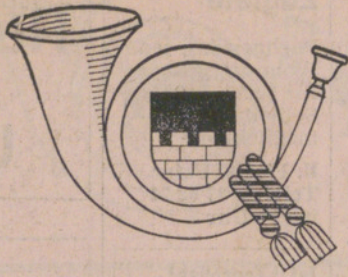
(red.) — Die farbigen Foto-Schnappschüsse vom Burgfest — am letzten Gemeindeversammlungs-Abend im Kaffeestüblü Looren ausgestellt — wandern augenblicklich von Volg- zu Volg-Depot durch unsere Gemeinde. Sie werden ab morgen, 8. Juli, während drei Tagen beim Depot Scheuren zu sehen sein, vom 12. Juli an beim Depot Bundt-Forch und vom 15. Juli an beim Depot Maur. Anschliessend wird man die Musterfotos noch eine Weile im Gemeindehaus Maur besichtigen können.

An allen Ausstellungs-Orten liegen Bestellscheine auf, mit denen die gewünschten Kopien angefordert werden können. Nach Abschluss der Bestell-Aktion wird die Gemeindeverwaltung beim Fest-Fotografen Müller in Uster eine Sammelbestellung aufgeben.

Ferienbetrieb bei der «Maurmer Post»

(red.) — Während der Ferienzeit wird die «Maurmer Post» nur alle zwei Wochen erscheinen, nämlich am 7. und 21. Juli, 4. und 18. August, dann vom 25. August an wieder allwöchentlich.

Die Informationsgruppe Maur und die MP-Redaktion wünschen allen Lesern recht schöne und erholsame Sommerwochen.



Maurmer Post

Wie tolerant ist der Souverän?

An der Gemeindeversammlung vom 27. Juni 1975 wurde der Kredit für die II. Bauetappe der Schulhauserweiterung Aesch bewilligt. In derselben Versammlung war vorgängig bei einer Kreditüberschreitung ausgiebig von nicht rechtzeitig eingeholten Krediten für Projekterweiterungen die Rede gewesen.

Aus Zeitungsnotizen muss nun geschlossen werden, dass auf das in Aussicht gestellte Kreditbegehren verzichtet wird, obschon es damals in der Weisung hiess: «Laut behördlicher Auflage sind zur gesamten Schulanlage Aesch, einschliesslich Sanitätshilfsstelle, noch zusätzliche Parkplätze zu erstellen. Ein entsprechendes Kreditbegehren, sowie ein Kredit für die Umgebungsarbeiten beim Kindergarten Aesch I, werden einer nächsten Gemeindeversammlung vorgelegt.» Offenbar scheint man anzunehmen, die Erstellung des Parkplatzes könne im Rahmen des bewilligten Kredites ausgeführt werden. Wesentliche Projektänderungen oder -erweiterungen (und um eine solche handelt es sich hier) sind aber bewilligungspflichtig, auch wenn man davon ausgeht, der ursprünglich bewilligte Kredit reiche aus (am Schluss reicht er dann meistens eben doch nicht).

Offensichtlich ist aber der Stimmbürger in solchen Fragen sehr tolerant. Jakob Meier

Das Zeichner-Ehepaar Göldlin-Fanti

Sie wohnen im grossen Atelier unter dem Giebel der Burgscheune, mit Panoramasicht auf Greifensee und Zürcher Oberland. Ob es eine Atelierwohnung oder ein Wohnatelier ist, weiss man nicht so recht, denn Arbeiten und Wohnen lassen sich hier nicht trennen. Neben dem Esstisch steht friedlich die Staffelei mit dem Bild eines minuziös ausgearbeiteten Dickdarms und mahnt uns so an den Weg alles Irdischen. Der Darm, der sich prall und schillernd auf dem Bilde räkelt, ist eine Zeichnung nach Natur, bestimmt für pharmazeutische Werbung. Sie entstand in wochenlanger Arbeit unter den Händen von Frau Göldlin, die bis vor kurzem noch Evi Fanti hiess und aus dem überseeischen Uster stammt.

Christoph Göldlin stammt aus Basel, aber er fühlt sich trotzdem wohl als «Zircher». Er wollte eigentlich Apotheker werden, doch eines Tages zupfte ihn die Muse am Ärmel, und er entschloss sich, Maler zu werden. Seine Lust am Wissenschaftlich-Präzisen liess sich aber nicht ganz verdrängen und führte ihn schliesslich zum Beruf des wissenschaftlichen Zeichners. Heute ist er Leiter der Fachklasse für wissenschaftliches Zeichnen an der Kunstgewerbeschule Zürich. Sie ist die einzige ihrer Art in Europa, vielleicht auf der ganzen Welt.

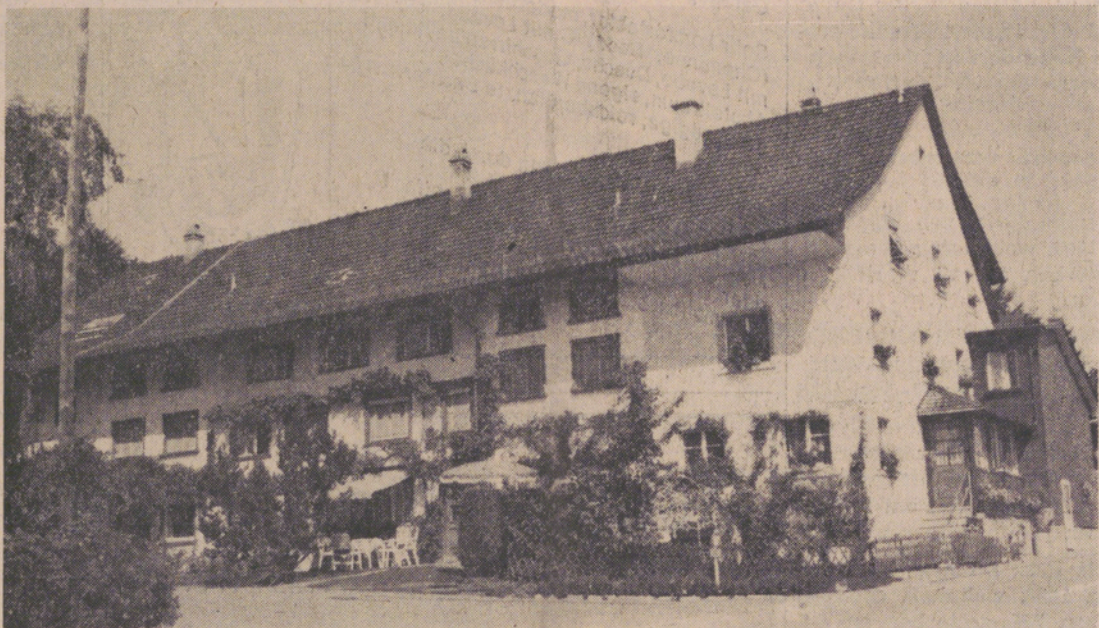
Was versteht man unter einem wissenschaftlichen Zeichner? Er ist als Zeichner ein enger Mitarbeiter des Wissenschaftlers und befasst sich mit illustrativer und dokumentarischer Arbeit. Er illustriert Fachbücher und -Zeitschriften, Schulbücher und Lehrmittel, Hefte für Universitäten und Broschüren für die Werbung. Die dokumentarischen Arbeiten gelangen nur selten an die Öffentlichkeit; Skizzen von Operationen und zeichnerische Bestandaufnahmen von Gräberfunden richten sich nur an Fachleute. Im praktischen Teil des Unterrichtes werden vier wissenschaftliche Gebiete berücksichtigt: Archäologie, Botanik, Zoologie und Medizin. Nach der Ausbildung, die in der Regel nach dem Vorkurs beginnt und vier Jahre dauert, stehen dem wissenschaftlichen Zeichner als Tätigkeitsfelder Universitäten, Institute, Spitäler, Museen usw. offen.

Um ein guter wissenschaftlicher Zeichner zu sein, genügt es also nicht, ein Pedant mit etwas Talent und viel Geduld zu sein. Es gehört eine Menge Wissen und geistige Beweglichkeit dazu. Godi Leiser



Diese Zeichnung von Christoph Göldlin zeigt, wie ein wissenschaftlicher Zeichner arbeitet. Er stellt nicht einfach ein Abbild einer bestimmten Brennessel her, sondern zeichneten Prototyp, ein Modell aller Brennesseln.

(Copyright Ciba-Geigy)



Das Altersheim in Uessikon

«Ich nehme schon seit einiger Zeit keine neuen Pensionäre mehr auf», sagt uns Schwester Elsbeth Vogt, die in dem länglichen Haus, das gegen die Mühle zu quer zur Relikonstrasse steht, seit 1953 ein privates Altersheim leitet. «Vor ein paar Jahren wollte ich ganz aufhören, doch protestierten meine langjährigen Gäste vehement. So mache ich weiter, es geht mir ja auch noch gut. Ich glaube, die Arbeit erhält mich gesund.» Und wirklich, man sieht der lebhaften, energischen ehemaligen Krankenschwester nicht an, dass auch sie das Altersheim-Alter längst erreicht hat, dass sie bald das achte Jahrzehnt vollenden wird.

Zehn alte Menschen wohnen heute noch als Pensionäre in dem ehemaligen, heute vielfach an- und umgebauten Bauernhaus. Acht von ihnen haben nicht nur Altersbeschwerden, sie sind — wie übrigens die drei Helferinnen von Schwester Elsbeth auch — seit jeher geistig behindert. Eigentliche Pflegefälle werden in ein Spital eingewiesen. Eine Ausnahme macht der älteste Insasse, ein 94-jähriger Mann, der sich nur noch im Lehnstuhl oder im Bett aufhalten kann. Er würde vor einiger Zeit in Spitalpflege verbracht, litt aber derart unter Heimweh, dass ihn Schwester Elsbeth nach Uessikon zurückholte.

Vom Stall Bel-Amour in Uessikon

rrr. Der Stall Bel-Amour in Uessikon hat eine Vergangenheit, in der nichts darauf hinweist, dass einst edle Vollblüter hier zuhause sein würden. Ursprünglich wurde der einfache Bauernhof von einem Ehepaar Wäffler bewirtschaftet. Nichteingeweihte hätten nie vermutet, dass hinter diesen bescheidenen Mauern der französischen Küche gehuldet wurde. Der Hausherr, so war zu vernehmen, sei ein wahrer Gourmet gewesen, und es konnte vorkommen, dass ein nicht ganz kunstgerecht nach seinen Wünschen geratenes Gericht kurzerhand aus dem Fenster flog. Daneben wurde das Gewerbe von dem Paar hingebungsvoll gepflegt; es gedieh ausgezeichnet.

1940 gab es einen Wechsel: eine Familie Gubler übernahm den Hof. Ihre acht Kinder leisteten einen ansehnlichen Beitrag zur Belebung von Uessikon. Mit dem Bauernbetrieb jedoch hatte die Familie weniger Glück; sie konnte ihn nicht halten, und 1958 ging er an Oskar Weber über, unter dem Namen Hoefftmann, wie im Telefonbuch aufgeführt. Der neue Besitzer baute völlig um. Ein schmuckes Wohnhaus kam anstelle des bescheidenen Vorgängers zu stehen, geräumige Stallungen und Wirtschaftsgebäude wurden errichtet. Ein Jahr später war es so weit: Zehn Pferde konnten die neuen Stallungen beziehen und ein Verwalter-Ehepaar mit Familie das neue Haus. Heute stehen nur noch fünf Pferde im Stall; dafür finden Schafe auf den weiten Wiesen ihr Futter, und als Hobby züchtet André Maillard Kaninchen.

Obschon auch heute noch reichlich Arbeit vorhanden ist, kann das Ehepaar Maillard jetzt das Pensum besser bewältigen und einteilen. Die Pferde werden frühmorgens gepflegt und gefüttert, dann die vier noch aktiven geritten und das fünfte auf die Weide gebracht, wo es seinen Lebensabend geniesst. Nach dem Bewegen der Pferde, das Herr Maillard meist allein besorgt, werden diese wiederum gestriegelt und versorgt, dann der Stall in Ordnung gebracht. Freie Tage und Ferien sind illusorisch, wenn man die Arbeit ohne Hilfen besorgt. Man muss dieses Metier sehr lieben, um bei der Stange zu bleiben.

André Maillard wurde in der Reitanstalt von Oberstleutnant Kuhn, der damals grössten in der Umgebung von Zürich, zum Pferdepfleger ausgebildet. Jeder Lehrling hatte dort zehn Pferde zu besorgen. Um die viele Arbeit zu bewältigen, musste früh um 4 Uhr begonnwn werden, und man kam kaum je vor 10 Uhr damit zu Rande. Zur Lehre gehörte auch die Ausbildung zum Bereiter. Nach Abschluss der dreijährigen Lehrzeit arbeitete André Maillard für PKZ. Hier gehörte es zu seinen Aufgaben, den Kunden die bestellten Anzüge per Pferdewagen ins Haus zu bringen. Diese Zeiten sind wohl für immer vorbei.

André Maillard ritt früher viele Concours, hat diesen Sport jedoch 1968 zu Gunsten von Fahr-

Auf unserem Rundgang durch das Haus erkennen wir den alten Teil, das ehemalige Bauernhaus, rechts und links davon die neueren Flügel. Das Ganze wirkt gemütlich und heimelig, erleichtert aber mit den engen, steilen Treppen und den vielen Winkeln und Durchgängen den Betrieb eines Altersheims nicht unbedingt. Geräumig und freundlich sind die Schlafzimmer, heimelig die Aufenthaltsräume. Und ganz besonders hübsch sind die schattigen Sitzplätze im Garten, wo sich an diesem warmen Sommertag die Pensionäre aufhalten. In der Küche bereiten die Helferinnen, mit denen zusammen Schwester Elsbeth das ganze Haus samt Wäscherei besorgt, gerade das Nachtessen zu. Dass auch die Pensionäre ihren Kräften und Möglichkeiten entsprechend Hand anlegen und sich nützlich machen, ist sicher ein Vorteil dieses kleinen familiären Heims.

Obschon man Schwester Elsbeth wünscht, dass sie ihre Aufgabe noch recht lange mit dem gleichen Elan wie heute erfüllen möge, stellt sich doch die bange Frage: Was geschieht nachher? Wie steht es um das Altersheim, das einmal in Aesch-Scheuren stehen soll? Finden unsere betagten Mitbürger dort ihren Platz oder muss man noch mit Jahren rechnen, bis es soweit ist? rns

konkurrenzen aufgegeben. Dazu gehören die beiden Disziplinen Dressurfahren und Hindernis-Fahren. Beide Prüfungen fährt er mit dem Einspänner. Im September 1975 gelang es ihm, an der Schweizer Meisterschaft in Fehraltorf die Bronze-Medaille herauszufahren. 1976 war er in Pidoux Vierter und Fünfter, in Chur Erster und Zehnter. Im Herbst will er die Schweizer Meisterschaften wieder mitfahren und hofft auf ein gutes Resultat. Wir wünschen ihm dazu viel Glück.

Noch erwähnen muss man, dass es sich beim Reitstall Bel-Amour in Uessikon, im Gegensatz zu den in der «Maurmer Post» früher schon beschriebenen Reitanstalten Stuhlen und Forch, nicht um einen Vereins- und Schulbetrieb, sondern um einen reinen Privatstall handelt.

Club der Gourmets in der Looren

Ueber den ersten Kochkurs für Männer hatten wir im letzten Herbst berichtet. Inzwischen ging auch der zweite Kurs zu Ende. Er stand unter dem Motto: Die Nachbarländer der Schweiz. Anfangen mit der französischen Küche — Spargel mit Sauce Hollandaise als Vorspeise (wie könnte es zu der Jahreszeit anders sein), Coq au Vin als Hauptgang und einem Savarin zum Dessert — ging man zur deutschen Küche über. Die Nudeln und Saltimbocca, fanden wieder mehr Anklang (abgesehen von den Seezungen-Röllchen als deutsche Vorspeise, welche ausgezeichnet mündeten). Auch die gebackenen Forellen, wie sie die Fürstin von Liechtenstein bevorzugt, und das Wiener Saftgulasch lösten den Beifall der Gäste für die Küchenchefin und ihre «Gesellen» aus.

Zum Abschluss ging's quer durch die Schweiz, mit Lattich à la Neuchâteloise, Luzerner Kugelpastete und Zürcher Triätschnitten zum Dessert (wussten Sie, dass es die gibt?).

Nicht aus Freude über das Ende, aber als Schlusspunkt hinter den zweiten Herrenkochkurs in der Looren wurde am letzten Samstagabend in den dekorierten Hauswirtschaftsräumen gefeiert, die Teilnehmer beider Kurstage gemeinsam (Freitagabend und Samstagvormittag). Am Nachmittag wurde in der Schulküche gebacken und gerüstet. Das Apéritif-Gebäck, zum von Gästen offerierten Weisswein genascht, fand ebenso grossen Beifall wie der heisse Beinschinken, welcher ein reichhaltiges Salatbuffet krönte. Die eingeladenen Damen der Frauenkommission freuten sich mit den Kursteilnehmern über den gelungenen Abend und den grossen Anklang, welcher dieser Herrenkochkurs gefunden hat. Es ist überflüssig zu erwähnen, dass allseits nach einer Fortsetzung verlangt wird, denn es gibt noch unzählige kulinarische Genüsse, die uns bis heute vorenthalten geblieben sind.

Urs Maier, Aesch

Trockenheit — Dürre: Wie steht es in Maur?

Zu diesem sehr aktuellen Thema haben wir einige Bauern aus unserem Dorf befragt und folgende, recht überraschende Antworten erhalten:

Hugo Bachofen-Meier, Unterdorf, Maur

Ueber Schäden kann man heute noch gar nicht viel aussagen. Die Kartoffeln sind wohl im Moment noch kleiner, aber sie können immer noch aufholen. Wir haben vor dem Regen auch nur sehr wenig gespritzt. Heute ist der Boden vom Regen her noch schön feucht. Der Ertrag vom Emd war etwas geringer, Gras jedoch haben wir vorläufig genug.

Hans Bosshard, Wassberg

Die Frucht ist sehr schön und steht gut. Bei uns oben werden auch die Kartoffeln gut. Vor dem Regen war das Gras etwas knapp, wir haben auch leicht gespritzt. Ich hatte die Erlaubnis, für die Kartoffeln Wasser vom Hydrant zu brauchen, dann haben wir mit dem Wagen Wasser in der Kläranlage Ebmatigen geholt.

Walter Fischer-Fürst, Scheuren

Die Wintergerste haben wir schon gedroschen, der Ertrag war sehr gut. Auch der Weizen steht gut. Beim Raps wird die Ernte etwas kleiner sein als sonst. Schuld daran ist aber der niederschlagsarme Winter und nicht die jetzige Trockenheit.

Wir haben in der Gemeinde einen Krisenstab für Bewässerungen aufgestellt. Vor dem Regen haben wir am See unten gespritzt. Jetzt stehen die Schläuche bereit. Aber der doch recht ausgiebige Regen, der kürzlich gefallen ist, dürfte noch für 10 bis 14 Tage ausreichen.

Ernst Burkhardt, Uessikon

Bei uns herrscht wirklich keine Notlage: die Heuernte war gut, das Emd etwas weniger, aber das sind Risiken, wie sie auch jeder Geschäftsmann zu tragen hat. Spritzen nützt wenig, man müsste schon eine gute Beregnungsanlage haben. Heute ist der Boden immer noch furchentief feucht. Schlimm ist die Lage vor allem im Waadtland und im Kanton Neuenburg. Aber bei uns sollte kein Bauer klagen — wir hatten gutes Sommerwetter bis jetzt.

Und zuletzt noch

Gemeinderat Alfred Huber, Werkvorstand

Wir waren mit unserer Wasserversorgung dank dem Zusammenschluss mit dem Wasserverk Zürich, Hochzone Gruppe Looren-Forch, recht gut dran. Wir mussten ja auch keine Sparmassnahmen verfügen wie vor drei Jahren. ms

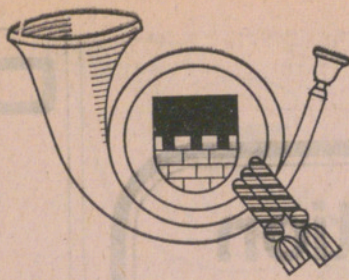
Mietboote haben Hochkonjunktur

(red.) Die Ferienzeit und das heisse Sommerwetter bescheren der vom Verschönerungsverein Maur (VVM) betriebenen Bootsvermietung vermehrten Zulauf: In dem verwiterten Bootshäuschen bei der Maurmer Schiffflände ist keine Rede von Konjunkturflaute. Mancher lässt es sich gern Fr. 4.50 + 50 Rappen für jede weitere Person pro Stunde kosten, um der an Land herrschenden Hitze auf den kühlversprechenden See hinaus zu entfliehen.

Die im Bootshaus gemütlich schaukelnde VVM-Flotte umfasst augenblicklich sechs tadellos gehaltene und ausgerüstete Ruderboote. Daneben angekettet liegt noch ein siebtes, das älteste, für besonders starken Kundenandrang in Reserve gehalten, aber zur baldigen Pensionierung vorgesehen. Der VVM hat ja im laufenden Jahr zwei nagelneue Ersatzboote angeschafft, von denen eines bereits da ist, während das zweite in den kommenden Wochen geliefert werden soll. der Polyester-Mode zum Trotz hält man übrigens beim VVM an Holzbooten fest, was für Vermietungszwecke auch ganz richtig ist. Denn Polyesterboote haben zwar gewisse Vorzüge, doch Holzboote sind im Wasser stabiler, also sicherer, besonders für nicht sehr geübte Ruderer.

Offiziell ist die VVM-Bootsvermietung jeweils von 13.00 bis 19.00 Uhr offen. Wer indessen zu unoffiziellen Zeiten rudern möchte, telefoniert einfach der Familie Ernst Bachofen-Zobirst im Kreuzbühl (95.06.26) und meldet seine Wünsche. So gibt es z.B. nicht wenige Fischer mit Patent, jedoch ohne eigenes Boot, die nach entsprechender Anmeldung schon um 5 Uhr morgens vom VVM-Boothaus ablegen; und es gibt Nachtschwärmer, die bei Mondschein — und vorgezeichnete Bordbeleuchtung — romantisch umhergondeln. Aber man kann ja auch sonst irgendwann im Lauf des so heissen Sommer-Alltags mal auf die gute Idee kommen, für ein Stündchen hinauszurudern, um mitten im See ins Wasser zu steigen oder auch nur dort draussen die herrliche Ruhe zu geniessen, die auf unserm motorbootfreien Greifensee herrscht.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (95 00 41), Marietta Fischer (95 05 16), Esther Schiesser, Walter Schiesser (95 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 /intern 218, abends: 95 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatigen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.



Maurer Post



Foto: Martin Ganz

«Es lächelt der See...» — doch ladet er zum Bade?

Wohl mancher hat während der letzten Hitzewelle erfahren, wie wohltuend ein Sprung ins kühle Nass sein kann. Unsere «Badi» am See hatte dementsprechend regen Zustrom zu verzeichnen. Als eine der schönsten Uferanlagen in der weiteren Umgebung zieht sie auch viele Auswärtige als Badegäste an, die am motorbootfreien Greifensee Erholung suchen.

Doch wie steht es eigentlich mit der Hygiene des Wassers? Unser See ist bekanntlich sehr überdüngt; die Algen vermehren sich in der warmen Jahreszeit derart, dass bisweilen ganze Seeteile mit einem dicken Algenteppich überzogen sind. Das Wasser ist trüb, und im Herbst, wenn die Algen absterben, breitet sich ein unangenehmer Faulgeruch über dem Gewässer aus. Ist das Baden bei solchen Verhältnissen noch ungefährlich, oder steht gar ein Badeverbot in Aussicht? Ladet etwa der lächelnde See nicht mehr zum Bade?

Erkundigungen an zuständiger Stelle haben dazu folgendes ergeben: In allen Badeanstalten der öffentlichen Gewässer werden von der Gewässerschutzabteilung des kantonalen Labors mindestens einmal jährlich Wasserproben

entnommen und u.a. auf coliforme Keime sowie Enterokokken untersucht, Bazillen bzw. Bakterien, die in menschlichen und tierischen Fäkalien vorkommen. Sind mehr als 10 000 coliforme Keime in einem Deziliter Wasser vorhanden, oder steigt die Zahl der Enterokokken auf über 100 pro Deziliter, so erlässt der Kantonschemiker ein Badeverbot, weil dann die Gesundheit der Badenden gefährdet sein könnte.

Nach Auskunft der Gewässerschutzabteilung des kantonalen Labors lagen die beiden Werte in der Badeanstalt Maur und überhaupt im ganzen Greifensee in den letzten Jahren deutlich unter den Grenzwerten. So fand man 1975 höchstens 1000 coliforme Keime und 44 Enterokokken pro Deziliter Greifensee-Wasser; die gesetzliche Grenze wird somit bei weitem unterschritten. Man kann also die Badefreuden in der idyllisch gelegenen «Badi» weiterhin unbesorgt geniessen, wenn einem auch der manchmal wenig anmücheliche Geruch und die Algenteppiche immer wieder in Erinnerung rufen, dass der Gewässerschutz eines der Hauptprobleme unserer Zeit darstellt, das unbedingt — und bald — gelöst werden muss.

Rolf Seeger

Friedas Gang in den Untergrund

In sieben Wochen wird die Forchbahn moderner

W.Sch. — Wer in den letzten Tagen die Wüstenei abgesprochen hat, die in nicht allzu ferner Zukunft Zumikons Dorfzentrum werden soll, oder wer in Waltikon die quer in das Bahntrasse gelegte Baugrube sah, kann sich nur mit einiger Mühe vorstellen, dass in etwas mehr als sieben Wochen, am 25. September, die Zumiker Untergrundbahn eingeweiht werden soll. «Unter dem Boden tut sich mehr als man denkt», hat Direktionssekretär Müller von den Verkehrsbetrieben der Stadt Zürich auf eine skeptische Frage in Bezug auf Einhaltung des Zeitplans geantwortet. Im Zürcher Amtshaus, wo auch die für die Forchbahn zuständigen Leute sitzen, ist man zuversichtlich: Alles wird mehr oder weniger termingemäss klappen, so dass Frieda Bünzli, wie das Bähnchen nun einmal heisst, am 26. September zwischen der Neuen Forch und Waltikon für immer in den Untergrund verschwinden kann.

Erste «Untergrundbahn» in der Region

Den Zumikern bringt die Neuerung mehr Ruhe, den Abschied von einem vertrauten Anblick, den manche missen mögen, und ein stolzes, wenn auch kaum sichtbares Denkmal für ihre grosse Steuerkraft. Was in der Stadt Zürich in zwei Anläufen misslang, haben sie vollbracht: Ihre «Untergrundbahn ist verwirklicht worden — als vorläufig einzige in der Region Zürich.

Für die Bahnbenützer allerdings ist die Verbannung Friedas in die Unterwelt weniger attraktiv. Sie werden auf einer längeren Strecke nur noch Tunnelwände sehen, und wenn man auf der Strecke zwischen der Forch und Stadelhofen bei einer entsprechend modernen oberirdischen Linienführung nur zweieinhalb statt vier Minuten Fahrzeit eingespart hätte, so wäre das auch nicht so schlimm gewesen. Die grossen Zeitverluste entstehen ja ohnehin zwischen der Realp und Stadelhofen, wo die Forchbahn im Sandwich zwischen den Zügen der Tramlinie 11 verkehrt und nebst Lichtsignalanlagen Autos die freie Fahrt behindert. Hier hätte sich für den Fahrgast die Verlegung des Trassees unter den Boden positiver ausgewirkt!

In den Stosszeiten alle 15 Minuten

Aus der Sicht der Bahnbenützer ist die Eröffnung des Zumiker Tunnels jedenfalls weit weniger bedeutsam als die Tatsache, dass der Abschnitt Waltikon-Neue Forch vom 25. September an auf zwei Spuren befahrbar ist und damit die Voraussetzungen geschaf-

fen sind für die Einführung des Taktfahrplans. Dieser heisst so, weil die Züge künftig in regelmässigen Zeitabständen verkehren werden, alle 15 Minuten zu den Stosszeiten, alle 30 Minuten in den flauen Stunden.

Diese hochwillkommene Fahrplanverbesserung trägt am meisten dazu bei, die Forchbahn attraktiver zu machen, und wird vielleicht im einen oder anderen Fall auch das Umsteigen vom Privatauto auf das öffentliche Verkehrsmittel erleichtern. Die dichtere Zugfolge wäre indessen gar nicht möglich gewesen ohne die Erweiterung des Fahrzeugparks. Auf den Fahrplanwechsel hin (oder vielleicht auch ein wenig später) wird die Forchbahn drei neue Zugkompositionen, bestehend aus zwei fest zusammengekuppelten Triebwagen, einsetzen können. Sie befinden sich zurzeit in der Schweizerischen Wagons- und Aufzügefabrik Schlieren in der Endmontage. Fotografieren könne man die neuen Fahrzeuge zurzeit nicht, wurde uns am Telefon mitgeteilt. Eines davon werde gerade mit einem Plastiküberzug versehen, zum Schutz des Lacks vor Kratzern. Und Techniker legen nun einmal Wert darauf, ihre «Kinder» der Öffentlichkeit im Sonntagsgewand vorzustellen.

Wie das «Tram 2000»

Immerhin war einiges zu erfahren, was für die Forchbahnbenützer nicht uninteressant ist. Aeusserlich sollen die neuen Wagen dem Prototyp des «Tram 2000» gleichen, das zurzeit auf den Zürcher Strassen Probefahrten unternimmt und wegen seiner klotzigen Form nicht nur Bewunderung hervorgerufen hat. Sympathisch — zumindest auf weniger frequentierten Kursen — ist die Anordnung von nur dreistatt vier Sitzen in der Wagenbreite. Zu den Stosszeiten werden dafür allerdings umso mehr Leute stehen müssen. Insgesamt werden in der Zweierkomposition 86 Sitz- und 144 Stehplätze angeboten.

Als sympathisch wären ferner die Bergfreudigkeit auf der steilen Realpstrasse und die grössere Laufruhe der neuen Drehgestelle zu taxieren, sofern die Wirklichkeit ganz den Vorschusslorbeeren entsprechen sollte. Ueber die Kinderkrankheiten, mit denen man bei jedem neuen Fahrzeugtyp rechnen muss, können wir zwangsläufig erst in einer späteren Ausgabe der «Maurer Post» berichten.

Fahrkarten aus der Blechkiste

Kinderkrankheiten sind übrigens auch bei den ersten Billettautomaten zu verzeich-

Zahlreiche Probeabonnenten

Die Sonderausgabe der «Maurer Post» vom 16. Juni, die im Blick auf das «Burgfäscht» herausgegeben worden war, wurde in alle Haushaltungen der Gemeinde verteilt. Die Nummer hat offenbar guten Anklang gefunden; jedenfalls gingen bei der Abonnementsabteilung des «Anzeigers von Uster» 47 Bestellungen für ein Probeabonnement ein. Die Redaktion der «Maurer Post» hofft, dass aus möglichst vielen Probeabonnenten Dauerabonnenten werden.

Erste Zahlen vom Burgfest

E.Sch. — Noch hat man keinen Schlussstrich unter die Burgfest-Abrechnung ziehen können — man weiss nur, dass die Ausgaben für die drei Tage recht hoch waren —, und daher sind die Umsatz-Auskünfte des Wirtschaftskomitees umso erfreulicher: Alle Gaststätten zusammen haben 100 291.75 Franken eingenommen, den Löwenanteil davon der Gewerbeverein in der «Saagi» mit 26 165.40 Franken. Aber auch alle andern Festwirtschaften haben der Art ihres Lokals und des Angebots gemäss gute Einnahmen zu verzeichnen.

Dass das Wetter schön war und durstig machte, beweisen die Zahlen der Getränkekonsumation. Es wurden ausgeschenkt: 16 Hektoliter Wein, 1827 Liter offenes Bier und 4260 Flaschen Bier zu 6 Deziliter. An alkoholfreien Wassern bezog man 10 400 Fläschchen zu 3 Deziliter.

Da viele Leute nicht nur Stunden, sondern Tage am Fest verbrachten, wurde auch reichlich gegessen: In der «Saagi» verkaufte man 2400 Spiesse; dazu wurden 3200 Cervelats und Bratwürste, 250 Kilo Käse für Raclette, Frühstück und Feuerwehrschat, 450 Kilo Brot und 24 Kilo Kaffee verbraucht.

Die Gaststätten können, Unkosten abgezogen, einen Reingewinn von 40 000 Franken verzeichnen, die redlich zwischen der Gemeinde einerseits und den Vereinen andererseits geteilt werden.

Hoffen wir, die Gesamtabrechnung des Burgfests werde durch diesen «Zustupf» positiv beeinflusst!

Zuschrift aus dem Leserkreis

Da ich selber gern zu Fuss durch unsere schönen Wälder gehe, bin ich sehr für gut begehbare Wege. Doch warum will man Neues planen und dabei bestehende alte schöne Sachen zerstören? Ich war recht überrascht, eines Tages ohne irgendwelche vorherige Information im eigenen Land Pfähle zu entdecken, die den neu geplanten Wanderweg markierten. Warum kann nicht einer der Herren Gemeinderäte die Grundeigentümer über das orientieren, was geplant wird, und fragen, ob man gewillt ist, Land abzutreten? Dann könnte man versuchen, an Ort und Stelle gemeinsam die Probleme zu lösen. In natura sieht es anders aus als auf dem Bürotisch. Dann könnte ganz schön Geld gespart werden. Die Geometer dürften für die Gemeinde Maur ja nicht gratis arbeiten.

A propos Reiter: Es wird vielen nicht bekannt sein, dass pro Pferd jährlich eine Gebühr von 50 Franken erhoben wird, für den Unterhalt der Fuss- und Reitwege. Ob das Geld dafür verwendet wird, ist mir nicht bekannt. Jedenfalls wird auch macher Reiter missmutig, immer neue Reitverbotstafeln anzutreffen. Nach meinen Beobachtungen geben sich die Reiter der Reitanstalten Mühe, korrekt zu reiten. Es gibt eben zweierlei Reiter, wie Fussgänger, Auto- und Töfffahrer.

H. Fahrni, Looren-Forch

PS: Sehr bedauerlich ist es, dass im Benkesteg die Fahrplatafeln immer wieder kaputtgemacht werden.

Korrektur betreffend Mietboote

Die uns von der Gemeindeverwaltung erteilte Auskunft über die Öffnungszeiten der Bootsvermietung bei der Schiffflände Maur war nicht ganz korrekt: Der offizielle Betrieb beginnt nicht um 13.00 Uhr, sondern erst von 14.00 Uhr; er dauert normalerweise bis 19.00 Uhr, wird aber bei mangelnder Nachfrage nach Mietbooten früher eingestellt.

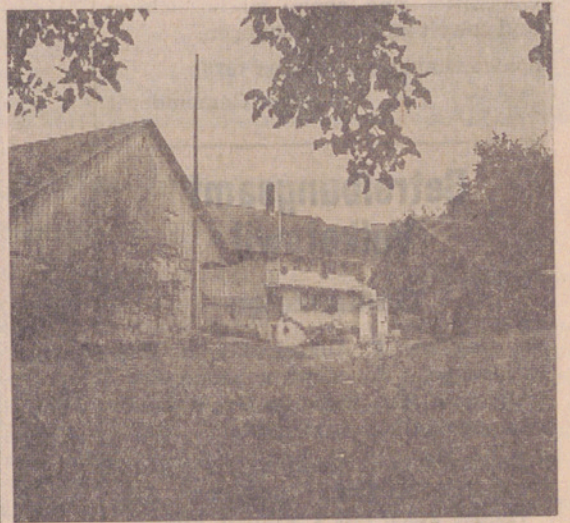
Nicht up to date war auch die Preis-Auskunft: Nach zurzeit gültigem Tarif beträgt der Bootsmietpreise pro Stunde nämlich Fr. 5.— + Fr. 1.— für jede zusätzliche Person, wobei allerdings Fischer einen reduzierten Tarif geniessen.

nen, die dieser Tage an diversen Haltestellen und auch in Stadelhofen aufgestellt worden sind. Vorläufig bieten sie dem Fahrpersonal einen höchst ergiebigen Gesprächsstoff, denn noch funktioniert bei diesen orangefarbenen Blechkisten längst nicht alles, wie es sollte. Doch ohne Zweifel wird sich auch das in Ordnung bringen lassen. Kommen dann noch die acht weiteren neuen Zugkompositionen hinzu, die im Beschaffungsprogramm 1976/80 vorgesehen sind, so wird sich die Frieda, deren Ersatz durch einen Autobusbetrieb die Bauern in den fünfziger Jahren mit dem Hinweis auf die grosse Bedeutung der Bahn für den inzwischen längst auf die Strasse abgewanderten Milchtransport bekämpft hatten, als ziemlich modernes Nahverkehrsmittel für Pendler und Ausflügler präsentieren.

Besuch im Sponstürli

M.S. — Ueber dem Dorf Maur, an der Strasse zur Hell, liegt der Hof Sponstürli. «Der grosse Nussbaum am Strässchen, das zu unserem Haus führt, ist genau gleich alt wie mein Mann», erklärt Frau Renate Brüngger, die uns in der grossen heimeligen Wohnstube mit dem gemütlichen Kachelofen und den schönen alten Möbeln empfängt. Eine grosse Platte herrlicher Kirschen steht auf dem Tisch. Man darf sie gleich so essen, direkt vom Baum, denn sie wurden nicht gespritzt. «Auch die Äpfel spritzen wir höchstens einmal im Winter. Wir nehmen ein paar Schorfflecken in Kauf, müssen aber auch damit rechnen, dass ein Teil nur noch zum Mosten gebraucht werden kann.»

Vom Most zum eigenartigen Flurnamen Sponstürli ist es nur ein kleiner Gedankensprung. Nach der einen Version soll er von «Fassspunten» herrühren, was darauf hinweise, dass auf diesem Hof früher ganz besonders viel Most gepresst worden sei. Mit einem Ochsen gespannt seien die Fässer jeweils zur Stadt gefahren worden.



Pfarrer Kuhn schreibt in seiner «Geschichte der Gemeinde Maur», dass die älteste Form des Namens «Spanstürli» lautete. Er vermutet, dass ein früherer Besitzer des Hofes Span geheissen, und dass sich in der dort vorbeiführenden Strasse ein Türchen befunden habe, das während der Weidezeit jeweils geschlossen worden sei. Bei Pfarrer Kuhn lesen wir auch, dass das Haus 1839 erbaut wurde. Seit genau 100 Jahren ist es im Besitz der Familie Brüngger und wird heute von deren vierter, fünfter und sechster Generation bewohnt. Vor elf Jahren wurde das Wohnhaus auf der Westseite um einen Anbau erweitert.

Hans Brüngger ist mit der Arbeit im Stall fertig geworden und setzt sich auch zu uns. «Wir haben unseren Landwirtschaftsbetrieb sehr stark reduziert. Im Stall stehen nur noch eine Kuh, ein Rind und zwei Mueeli, dazu zwei Pferde. Wir haben auch viel Land verpachtet. Meine Hauptbeschäftigung ist heute das Amt des Betriebsbeamten, das ich seit 1960 ausübe. Im letzten Jahr hatte ich doppelt soviel Betreibungen wie 1960, bis Ende dieses Jahres dürfte sich die Zahl ungefähr verdreifachen. Daneben bin ich noch Gemeindeammann und habe als solcher Unterschriften zu beglaubigen, Wohnungen zu räumen, «Ganten» zu leiten, gerichtliche Zustellungen zu erledigen. Die Arbeit hat so zugenommen, dass sie nur zu bewältigen ist, weil die ganze Familie, meine Frau, die Kinder und auch meine Mutter in Haus und Hof fest mithelfen.»

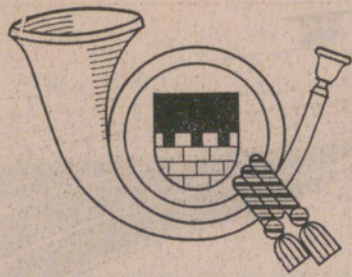
Unser Gespräch wird unterbrochen. Eine Autofahrerin meldet, dass ihr ein Reh ins Auto gesprungen sei. Hans Brüngger ist Jagdaufseher des Jagdreviers Maur, die Meldung kommt deshalb zu ihm. Es ist schon recht dunkel und regnet in Strömen. Aber als rechter Waidmann und Heger geht unser Gastgeber auf die Suche nach dem Tier.

«Wir haben unseren Betrieb reduziert, aber nicht spezialisiert. So gibt es bei uns auch noch Hühner und Tauben, sogar zwei Enten. Dann natürlich Jagdhunde und im Moment drei Katzen», führt Frau Renate Brüngger das Gespräch fort. Auch Obst gibt es noch von allen Sorten, Äpfel, Birnen, Kirschen und Zwetschen.

Wird es auch in der sechsten Generation wieder einen Bauern im Sponstürli geben? «Unser jüngster Sohn hat sich entschlossen, Landwirt zu werden. Jetzt gerade ist er in seinem zweiten landwirtschaftlichen Lehrjahr. Er wird den Hof später übernehmen und dann nach seinem Gutdünken führen. Wir haben uns bemüht, unserem Nachfolger alle Möglichkeiten offenzulassen, nichts im voraus festzulegen, nichts zu verbauen.»

(Foto: Martin Ganz)

Verantwortlich für die «Maurer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (95 00 41), Marietta Fischer (95 05 16), Esther Schiesser, Walter Schiesser (95 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 /intern 218, abends: 95 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benutzt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.



Uessikon — ein unberührtes Dorfbild

Wenn man von der Höhe herkommt, wird kurz vor Erreichen der Talsohle, beim Verlassen des Waldes, der Blick frei auf die kleinste Dorfsiedlung unserer Gemeinde, Uessikon, sowie auf den See und die weitere Umgebung. Das Dorfbild hat sich seit lange vor dem letzten Weltkrieg kaum verändert. Fast jedes der alten Häuser kann interessante Geschichten über seine Bewohner erzählen. Einige davon wollen wir herausgreifen.

Ausser zwei auswärts Arbeitenden waren in Uessikon seit alters her lauter Gewerbler und Landwirte ansässig. Das Dorf war praktisch Selbstversorger mit seinen landwirtschaftlichen Erzeugnissen und seinem Volg-Laden, der zugleich öffentliche Sprechstation war, wenn auch ganz inoffizieller Charakter, weil nämlich das Telefon in der Privatstube des Ladeninhabers untergebracht war. Daneben fanden ein Schuhmacher, ein Schneider, ein Spengler, eine Bäckerei, eine Wirtschaft, ein Gärtner, eine Milch-einnahmehere mit Verkauf, sowie ein Fuhrhalterbetrieb und ein Posthalter ihr Auskommen im Dorf. Ausserdem florierte als Heimindustrie die Weberei. Ueberwacher des alten Dorfbrunnens, der inzwischen längst einem neueren Modell weichen musste, war Brunnenmeister Bodmer, ein hoch angesehener Mann im Dorf, der seines Amtes mit Strenge waltete. Er war zugleich Zurechter der Heim-Webstühle und ging in fast jedem Haus ein und aus. Alle diese Gewerbe sind heute verschwunden.

Das Dorf hatte damals wie heute noch keinerlei Verkehrsverbindung zur Aussenwelt. Ganz früher existierte ein Schiffsteg, der das Anlegen des Kursschiffes nach Uster ermöglichte. Verpasste man dieses, musste man zur Schiffs- oder Busstation Maur, oder zur Station der Forchbahn in Scheuren gehen. Wer nach Uster zur Arbeit oder zum Einkaufen gelangen wollte, wie z.B. Vater Bleuler, später zusammen mit seinem Sohn Louis, marschierte täglich am Strandbad Egg vorbei in «das Kies» zur Station. Nur sonntags sammelt der Bus der katholischen Kirche Egg seine Schäflein in Uessikon ein, und zu gemeinsamen Gottesdiensten schickt auch die reformierte Kirchgemeinde ihr Fahrzeug zum Abholdienst in diese Aussenstation. Heute sind viele Einwohner motorisiert.

Die grossmächtige Scheuer an der Strasse, die das Dorfbild mitprägt, gehörte zum früheren Landwirtschaftsbetrieb Muschg, beherbergte dann die Baumaschinen für den gleichnamigen Strassenbaubetrieb und dient nun im Winter als Einstellgarage für die in der Uferzone angesiedelten Wohnwagen. Früher hiess diese Scheune «Tonhalle», weil sie dem Männerchor Uessikon als Probelokal diente. Sie wurde auch als Gantlokal benützt. Damals stand sie schmalseits zur Strasse. Zwischen Scheune und Schulhäuslein befand sich einst ein Sechsfamilien-Haus, welches um die Jahrhundertwende abbrannte und nicht wieder aufgebaut wurde. Auf dem dadurch frei gewordenen Platz wurde die Scheuer gekehrt und steht nun behäbig breitseits zur Strasse.

Das Schulhaus

Daneben fällt das kleine, bescheidene Schulhäuslein kaum auf. Einst beherbergte es eine muntere Kinderschar. Die zu Uessikon gehörenden Kinder aus Wannwies, Bachlen und Neugut waren nicht zahlreich genug, um volle Klassen zu bilden. Daher kamen Kinder der oberen Klassen von Maur nach Uessikon, die Kleineren von hier dagegen mussten nach Maur zur Schule. Das «Zigeunerhölzli» zwischen den beiden Dörfern war damals ein beliebter Tummelplatz der Schuljugend.



Das kleine Schulhaus von Uessikon

Die Schulabwartin war eine Walliserin mit langer Pfeife. Qualmend versorgte sie das Schulhäuslein und führte dabei ein gestrenges Regiment, wozu eine Ohrfeige für jeden gehörte, der sich ihren Regeln nicht bedingungslos fügte. Der alte Kachelofen wurde von dem reichlich vorhandenen Holz der Umgebung schlecht und recht geheizt, bis er schliesslich dermassen spuckte, dass eines Morgens die gesamte Schülerschaft beinahe vergast worden wäre. 9 Schulkinder, die bewusstlos im Treppenhaus herumlagen, mussten mit dem Pferde-Krankenwagen abtransportiert werden. Daraufhin wurde ein moderner Ofen bewilligt, der noch heute in der Schulstube steht. Im Schulhaus wohnte auch der Lehrer. Heute dient es Familie Cremona als Wohnung, beherbergt die Sonntagsschule, ferner einen Opernsänger aus Zürich, der dort ebenso wie die Musikgesellschaft Maur ein ruhiges Übungslokal gefunden hat. Es ist obendrein Wahllokal.

Heime und Wohngemeinschaften

Auffallend ist ein Gebäudekomplex bergseits der Strasse. Im weissen, markanten Haus am Waldrand befindet sich das Heim zur Mühle, ein privates Pflegeheim. Sein Leiter, Pfarrer Ganz, wohnt im obern Teil des Flarzhauses, das in seinem mittleren Teil das heutige Altersheim Mühlebach beherbergt, über welches die «Maurmer Post» kürzlich berichtet hat.

Seit jeher lebten interessante Wohngemeinschaften im Haus, welches Familie Burkhardt ca. 1947 von den fünf unverheirateten Geschwistern Zollinger übernommen hatte. Da Uessikon damals vorwiegend von Zollingern besiedelt war, mussten zur näheren Bezeichnung der Familien Uebennamen gefunden werden. So hiess der Hausvorstand der fünf Geschwister nach seiner Freizeitbeschäftigung der «Giger-Heiri». Die noch heute bestehende «Gigern-Strasse» weist auf diesen Einwohner hin. Weitere «Zollinger-Originale» waren die «Post-Seline», später ihrem Temperament entsprechend «Post-Sirene» genannt, sowie die Witwe Zollinger «Lini-Webers», auf den Beruf der Leinen-Weberin hinweisend. Die junge Familie Burkhardt kam von Wollishofen her, wo ihr Bauernbetrieb von der zunehmenden Ueberbauung bedrängt wurde. Heute wohnen hier vier Generationen zusammen unter einem Dach. Um den grossen Betrieb bewältigen zu können, sind die vielen Hände, die zugreifen.

Auf der andern Seite der Strasse steht ein altes, dreigeteiltes Haus, dessen äussere Teile Familie Boller und deren Bruder bewohnen. Das verbliebene Wiesland wird heute durch Kleintiere beweidet.



Blick auf Uessikon (Foto: M. Ganz)

Der Samariterposten

Im mittleren Teil des alten Hauses wohnt Familie Bleuler, die den Samariterposten Uessikon betreut. Für die Insassen der Heime, aber auch für die andern Anwohner, dient der gut ausgerüstete Posten als kleine Apotheke im Rahmen des Bewilligten, die regen Zuspruch findet. Auch die Sonntagsschule des Dorfes wird seit vielen Jahren im Alleingang von Bleulers geführt. Herr Bleuler, in Uessikon aufgewachsen, machte mit seinen Reminiscenzen aus frühester Kindheit diesen Artikel möglich. Er ist zur Zeit Liegenschaftsverwalter der Schulgemeinde Maur und verwaltet mit seiner Frau die Reservations-Stelle für die Belegung von Schulräumlichkeiten.

Unterhalb des Altersheims Mühlebach wohnt ein Berufsgärtner, der heute aber die Gegend mit Eiern beliefert. Die Gemüse-Gärtnerei Hofstetter wird in dem am weitesten seewärts gelegenen Hof von einem alten Ehepaar betrieben, welches seine Produkte auf dem Gemüsemarkt Uster verkauft, ebenso wie die im selben Haus wohnende Familie Hürlimann, die daneben die Vermietung grosser Landwirtschaftsmaschinen betreibt.

Schliessen wir unsern Rundgang mit dem Hof der Familie Schneebeli, wo die über 80jährige Frau, eine geborene Zollinger, überall mit Hand anlegt und noch mit Begeisterung den Heuet mitmacht.

Es lohnt sich, Uessikon, diesen Aussenposten unserer Gemeinde, einmal selbst zu durchstreifen und die alten Häuser anzusehen.

Ruth Radovanovic

Dankbrief einer Wettbewerbsgewinnerin

Liebe «Maurmer Post»,

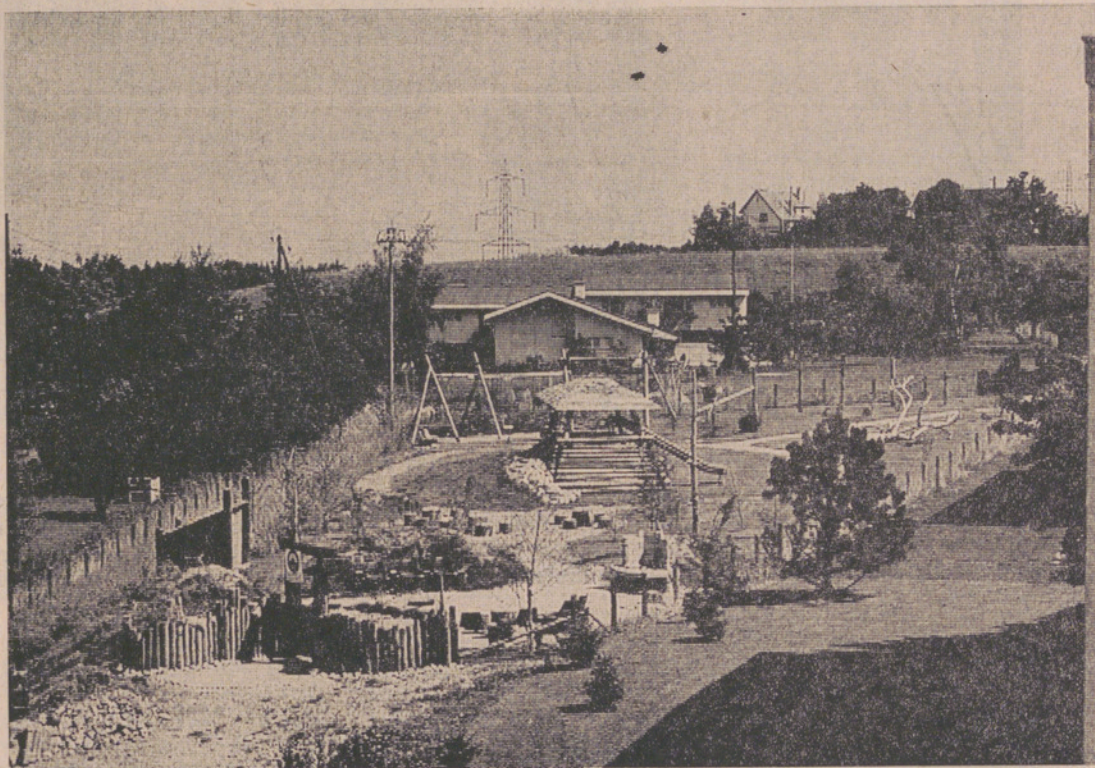
Vielen herzlichen Dank für die «Hundege-schichten». Als zwar am andern Ende des Sees wohnende, jedoch gebürtige Muurmeri (meine Mutter würde jetzt sagen «Muurmer Esel») freut es mich besonders, dass ich unter die ausgelosten Gewinnerin fiel.

Ich gratuliere Ihnen bei dieser Gelegenheit auch zu Ihrer «Maurmer Post», die ich immer mit Genuss von A bis Z lese.

Mit freundlichen Grüßen

Vreni Weber, Schwerzenbach

Herzlichen Dank für die liebenswürdigen Zeilen.
Redaktion «Maurmer Post»



Spielplatz «Baumgarten» fertiggestellt

Ein Gemeinschaftswerk von Ebmingern

Als die IKB (Interessengemeinschaft Kinderspielplatz Baumgarten) vor etwas mehr als einem Jahr mit den Bauarbeiten begann, standen noch viele Fragen offen, die für die Realisierung des Projekts von Bedeutung waren. Vor allem war die Kasse noch nicht in dem Masse gefüllt, wie man es gerne gesehen hätte. Wie weit die damals trotz starkem Regen an den Tag gelegte Arbeitswut anhalten würde, war ebenfalls unklar. Doch mit jedem verflossenen Arbeitssamstag kam man dem Ziel näher. Auch der Kontostand erhöhte sich stetig, und es konnten zudem weitere Leute gefunden werden, die sich tatkräftig am Projekt beteiligten.

Heute betrachtet jeder Beteiligte das vollendete Werk mit einem gewissen Stolz. Dies hat sicher seine Berechtigung, denn es ist ein schöner und auf die Bedürfnisse der Kinder zugeschnittener Spielplatz entstanden. Schon während der dreimonatigen Planungsphase begann man zu graben — nach neuen Ideen nämlich, wenn die alten nicht zuletzt der Sicherheit wegen fallen gelassen werden mussten.

Wie steht es mit den Finanzen? Der damals budgetierte Betrag wurde nicht überschritten. Es sind noch einige ausstehende Rechnungen zu begleichen, und es bleibt zu hoffen, dass noch etwas Geld für Unterhalt und allfällige Reparaturen übrigbleibt. Die IKB möchte sich an dieser Stelle nochmals bei den zahlreichen Privatspendern, bei den Ebmingern Firmen J. Lucas AG, Restaurant zum Wilden Mann, Baugeschäft Gebr. Polla AG, Buchdruckerei Feldegg AG, Baugeschäft E. Frehner, Schreinerei K. Hofstetter, Treuhandbureau Kern AG, bei der Binzer Firma Gebr. Gut, Gartenbau, bei der Tonwerke Keller AG, Pfungen, bei der Firma Gebr. Dübendorfer, Kieswerke, Bassersdorf, sowie bei der Gemeinde Maur, bei der Kirchgemeinde Maur und beim Bezirkssekretariat der Pro Juventute in Uster

Hausabbruch und Neubau auf der Forch

M.F. Zuoberst an der Bundtstrasse auf der Forch öffnet sich dort, wo noch vor kurzem ein grosses altes Haus stand, eine riesige Baugrube. Das Gebäude, für dessen Erhaltung und Sanierung sich vor einem guten Jahr Architekt J. de Stoutz in einem Artikel in der «Maurmer Post» eingesetzt hatte, ist abgerissen worden. Die Bemühungen der Natur- und Heimatschutzkommission sind jedoch nicht erfolglos geblieben. Diese hatte sich dahingehend geäussert, dass der alte Weiler Forch aus nur wenigen Häusern von unterschiedlichem Eigenwert bestehe, das dörfliche Ensemble aber von einer in seiner Eigenart unverwechselbaren Struktur sei und dass gerade wegen seiner Kleinheit jedes einzelne Objekt seine Bedeutung habe. Der Wert des in Frage stehenden Hauses beruhe auf seiner von oben wie unten gesehen markanten Lage, dem stattlichen Volumen des gut proportionierten Baukörpers, der in etlichen Elementen typischen dörflichen Bauart und dem charakteristischen Satteldach in Querstellung zum Hang. Eine Restaurierung wurde befürwortet.

Leider befand sich aber das alte Haus in einem so schlechten Zustand, dass sich eine Renovation nicht lohnte. An seiner Stelle entsteht nun — statt des ursprünglich im Rahmen einer Gesamtüberbauung geplanten Einfamilienhauses — ein modernes Fünffamilienhaus, welches jedoch äusserlich dem alten Haus weitgehend entsprechen wird. Sowohl für den Bauherrn, dem eine grössere Ausnützung seines Grundstückes (0,7 statt 0,2) ermöglicht wurde, wie für die Anlieger jener, die sich für die Erhaltung des alten Dorfbildes einsetzten, wurde also eine befriedigende Lösung gefunden. Es ist zu hoffen, dass bei einer sorgfältigen Ueberwachung der Detailausführung der Neubau sich einwandfrei in seine Umgebung einfügen wird.

für die finanzielle bzw. materielle Unterstützung herzlich bedanken.

Am kommenden Samstag, dem 21. August — wenn sich Petrus von der schlechten Seite zeigt, am 28. August — soll nun der Spielplatz offiziell eröffnet werden. Den Rahmen hierfür bildet ein kleines Fest. Gemäss Programm sollen am Nachmittag vorwiegend die Kinder auf ihre Rechnung kommen; für die Erwachsenen bleibt am Abend noch genügend Zeit. Prost! Hanspeter Frei

(Foto: Aegerter-De Polo)

Salomon Landolts salomonische Urteile

Burgfest-Besucher, die nicht nur zum Umsatz der Festwirtschaft beigetragen, sondern sich auch die so eindrückliche Herrliburger-Ausstellung angeschaut haben, dürften sich an zwei Gouachen erinnern, die in einem der an das Herrliburger-Zimmer anschliessenden Kabinette hängen: ein Jagdstück und ein schönes Nachtstück, beide von Salomon Landolt gemalt, der von 1780 bis 1786 die Landvogtei Greifensee verwaltete. Bekannt sind von ihm die originellen Urteile, die er als Gerichtsherr fällte. Einige davon betreffen unsere Gemeinde, und wir lassen davon ein paar Musterchen folgen:

Gute Sachen für die Wöchnerin

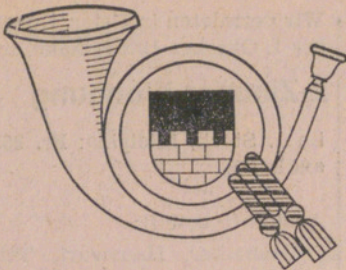
Eine Schar mutwilliger Nachtbuben hatte zu Maur ausgespäht, dass eine arme Bäuerin in Kindesnöten liege. Die ungezogenen Burschen kletterten auf die Scheiterbeige, sahen ihr durch das Fenster zu und trieben allerhand spöttischen Unfug, zu grosser Aergeris der beschämten Frau und ihres Mannes. Dieser klagte, und Landolt verurteilte die schamlosen Gaffer, der Wöchnerin eine tüchtige Portion Wein, Brot, Fleisch, Zucker, Kaffee und dergleichen selbst zu überbringen und um Verzeihung zu bitten, wobei ihnen gestattet war, alsdann auch mit ihr zu speisen, wenn sie es zulasse. Die Gesellen brachten die Bescherung, die der dürftigen Frau wohl zustatten kam, machten sich aber sogleich wieder aus dem Staube und wurden noch lange mit Fingern gewiesen und überall ausgelacht.

Das zurückgewiesene Kalbsviertel

Bestechlichkeit war Landolt über alles verhasst. Dies musste ein Untervogt aus Maur erfahren, welcher, um sich beliebt zu machen, dem Landvogt durch seine Frau ein Kalbsviertel übersandte. Landolt, der diese freundlich empfangen hatte, änderte plötzlich den Ton, als sie ihm das Geschenk darbot, liess ihr eine Flasche Wein bringen, und befahl der Köchin, einen Teil des Fleisches auf der Stelle zu kochen. Die Frau Untervogtin merkte, dass etwas Ungewöhnliches erfolgen dürfte, und wollte sich verabschieden. Aber Landolt hielt sie auf, bis das Fleisch gekocht war und ihr vorgesetzt werden konnte. Sie weigerte sich, davon zu kosten. Da sprach der Landvogt mit grossem Ernst, er überlasse ihr die Wahl, entweder das Kalbsviertel im Turm bis auf den letzten Bissen selbst zu essen oder das gekochte und rohe Fleisch wieder heim zu tragen. Erschrocken packte sie die Bescherung ein und ward mit der Weisung entlassen, dergleichen nie mehr gegen einen öffentlichen Beamten zu versuchen.

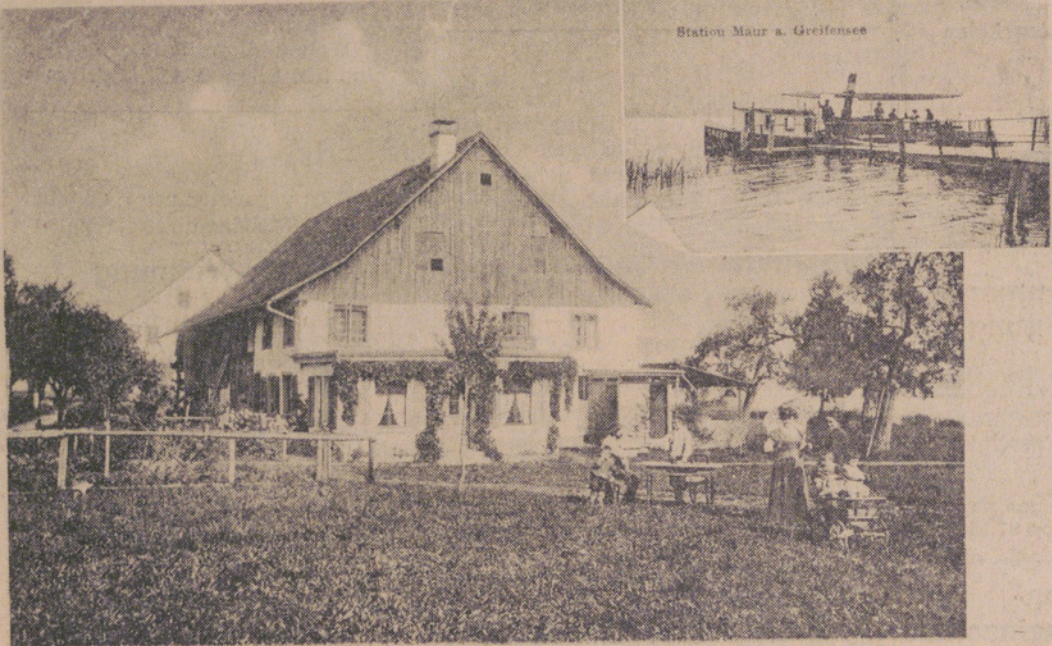
Karin Schütz

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (95 00 41), Marietta Fischer (95 05 16), Esther Schiesser, Walter Schiesser (95 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 /intern 218, abends: 95 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.



Maurmer Post

Der Greifensee — Erholungsgebiet oder Vergnügungspark?



Maur — Restaurant bei der Schiffstation

Kürzlich sind an dieser Stelle Ausführungen von Herrn Rolf Seeger über den Zustand des Greifenseewassers erschienen. Im Jahresbericht des Verbandes zum Schutze des Greifensees wird dem Kapitel über die Sauberkeit des Greifenseewassers sehr viel Raum gewährt. Es ist erfreulich festzustellen, wie sich immer weitere Kreise für den Zustand des Greifensees interessieren. Auch die massgebenden Stellen scheinen sich nun vermehrt um dieses Problem zu kümmern. Hoffentlich ist es noch nicht zu spät.

Aber nicht nur das Wasser im Greifensee verdient unsere Aufmerksamkeit. Unsere Sorge muss vielmehr der Erhaltung der ganzen Greifenseelandschaft als Erholungsgebiet gelten.

Auch ohne Vergleich mit der hier wiedergegebenen Ansicht der «Station Maur a. Greifensee», die etwa aus der Jahrhundertwende stammen dürfte, hat der aufmerksame Beobachter längst festgestellt, dass die Belastung des Greifensees von Jahr zu Jahr zunimmt. Immer mehr Autos stehen auf bewilligten und nicht bewilligten Abstellplätzen möglichst nahe am Wasser. Die Zahl der Bootsplätze wird laufend vermehrt, und es ist schon seit einiger Zeit die Rede von einem neuen Wohnwagen-Dorf in Uessikon.

Unsere neue Kindergartenkommission

Nach dem Rücktritt der Kindergartenkommission im Frühling des Jahres hatte die Schulpflege dieses Gremium neu zu bilden. Erfreulicherweise stellte sich eine grosse Zahl gut ausgewiesener Bewerberinnen und Bewerber zur Verfügung, weshalb es nicht leicht fiel, eine Wahl zu treffen. Die Wahlbehörde ging davon aus, dass die verschiedenen Dorfteile angemessen vertreten sein müssen; der Wunsch, es sei in diese traditionell aus Frauen bestehende Kommission ein Mann abzuordnen, wurde mit der Delegation des Schulpflegemitglieds Dr. Peter Beck erfüllt.

Die neuen Angehörigen der Kommission ausserhalb der Schulpflege seien im folgenden kurz vorgestellt:

Das arbeitsreiche und wichtige Amt der Präsidentin übernimmt Frau Emmi Vollbrecht-Leuzinger (1941), wohnhaft seit 1972 in Aesch. Frau Vollbrecht hat die Schwesterschule vom Roten Kreuz besucht und bis 1965 als Krankenschwester an der dermatologischen Klinik des Kantonsspitals Zürich gewirkt. Auch nach ihrer Heirat gab sie den Kontakt mit ihrem Beruf nicht auf: Sie bildete Rotkreuzhelferinnen aus, instruierte an der Städtischen Töchterschule und vertrat immer wieder auch unsere Gemeindeschwester. Als Mutter von zwei Kindern ist sie mit unseren Schulverhältnissen aus eigener Erfahrung bereits gut vertraut.

Den Dorfteil Maur vertritt Frau Hanni Huber-Widmer (1938) aus der Wannwis. Sie stammt aus einer «Lehrerdynastie», schulmeistern oder schulmeisteren in ihrer Familie doch Urgrossvater, Grossvater, Vater, Onkel und Bruder. Ihre Ausbildung zur Primar- und Sekundarlehrerin erfolgte im Kanton Aargau, wo sie ihren Beruf über mehrere Jahre ausübte. Heute ist sie verheiratet und Mutter von drei Kindern, zu denen noch ein Pflegekind kommt. Ihre besonderen Interessen gelten der musischen Erziehung im Vorschulalter, der Führung und Einbeziehung von Kleinkindern in die Gemeinschaft, aber auch religiösen Problemen, mit denen Jugendliche konfrontiert sind.

In Ebmingen ansässig ist Frau Sylvia Keller-Kunz (1939). Nach dem Besuch der Handelsschule in Zürich förderte sie ihre berufliche Ausbildung am City-College in London. Anschliessend arbeitete sie als Sekretärin an verschiedenen Orten in der Schweiz und im Ausland. Verheiratet hat sie sich in Hongkong; mehrere Jahre lebte sie mit ihrer Familie in Süddeutschland. Frau Keller lebt in unserer Gemeinde seit 1972. Sie widmet sich neben ihren Pflichten als Hausfrau verschiedenen kunsthandwerklichen Tätigkeiten, vor allem dem Diamantritzen auf Glas und der Bauernmalerei. Ihrer Behördetätigkeit kommt zugute, dass sie nicht nur schweizerische Schulverhältnisse kennt:

Scharen von Wanderern, Spaziergänger mit und ohne Hund, Campeure, Fischer, Reiter, Traiber, Ruderer, Segler, Badende, sie alle und noch viele andere dazu, suchen am Greifensee in zunehmendem Masse Ruhe, Entspannung, Erholung, Abwechslung und freuen sich an der Schönheit der idyllischen Landschaft. Eine ständig zunehmende Beanspruchung wird aber auch immer stärkere Spuren hinterlassen und muss irgendwann zu einer verhängnisvollen Uebernutzung führen. Wenn wir nicht wollen, dass aus der Erholungslandschaft am Greifensee langsam aber sicher ein Vergnügungspark mit eingestreuten Rummelplätzen wird, muss die gegenwärtige Entwicklung in bestimmten Grenzen gehalten werden können. Es ist daher zu bedauern, dass es um die vielen Bemühungen in dieser Richtung in letzter Zeit wieder recht stille geworden ist.

Besteht wohl einfach noch zu wenig Verständnis und Interesse für die Probleme um die Erhaltung der Greifenseelandschaft, oder gibt es gar keine Probleme? Auf alle Fälle lohnt es sich, rechtzeitig und immer wieder darüber nachzudenken, ob die Erhaltung des Greifensees als Erholungslandschaft auch für die Zukunft gesichert ist.

Jakob Meier

Ihr Sohn hat den Kindergarten und einen Teil der Primarschule in Deutschland besucht.

Ebenfalls weitgereist ist Frau Dinah Wartmann (1938) Forch. Nach dem kaufmännischen Lehrabschluss arbeitete sie in London als Nurse in einem Spital für unheilbar Krebskranke. Später studierte sie an der Universität für Ausländer in Florenz. Während zwei Jahren war sie Sekretärin des mexikanischen Konsuls in Kopenhagen. Seit 1967 wohnt sie mit ihrer Familie auf der Forch. Hier hilft sie im Geschäft ihres Mannes mit und besorgt die Erziehung ihrer drei Kinder. Mit Kindern hat sie auch über den engeren Familienkreis hinaus zu tun: Sie betreut gemeinsam mit Nachbarinnen einen Kinderhütedienst.

Die neue Kindergartenkommission übernimmt in unserer Gemeinde eine weitverzweigte und dankbare Aufgabe, zu deren Erfüllung ihr Behörde und Oeffentlichkeit Glück und Erfolg wünschen.

Schulpflege Maur
Dr. H.U. Voser

Eine tätige Frau

M.F. Wir besuchten Frau Emmi Vollbrecht in ihrem hübschen Heim an der Bundstrasse in Aesch. Die sympathische junge Frau, die bisher keiner Kommission und keiner Behörde angehört hatte und noch nicht sehr lange in unserer Gemeinde wohnt, war überrascht, als sie angefragt wurde, ob sie in der Kindergartenkommission mitarbeiten wolle. Sie sagte spontan zu, denn die Aufgabe interessiert sie. Schon seit langem beschäftigt sie sich eingehend mit Erziehungsfragen und betrachtet die Kindergartenzeit als wichtige Phase in der Entwicklung des Kindes. Niemals hat sie erwartet, dass man sie zur Präsidentin der neuen Kindergartenkommission bestimmen würde.

Sie freut sich, mit einem neuen Team neu anfangen zu können. Als besonders wichtig erachtet sie es, ein Vertrauensverhältnis mit den Kindergärtnerinnen zu schaffen, ihre Probleme kennenzulernen und als Kontakt- und Vermittlungsstelle zwischen Kindergärtnerinnen, Schulpflege und Eltern zu dienen.

Frau Vollbrecht ist eine sehr tätige Frau, macht aber in ihrer bescheidenen, ruhigen Art kein Aufheben von ihren vielfältigen Pflichten und Interessen. Bisher hat sie zweimal in je zwei Wochen als Nachtschwester im Neumünsterspital gearbeitet, will aber jetzt angesichts ihrer neuen Aufgabe auf diese Tätigkeit verzichten. Hingegen möchte sie in Zukunft wieder Kurse für Krankenpflege zu Hause und Rotkreuzhelferinnenkurse erteilen.

Für ihren Mann, der als Malermeister seit anfangs 1975 ein eigenes Geschäft führt, besorgt sie die Büroarbeiten. Im Ortsverein Aesch-Scheuren-Forch hilft sie bei Veranstaltungen

M.F. In der «Maurmer Post» vom 7. Juli haben wir die Frage gestellt, ob und in welcher Form das «Maurmer Burgfäsch», welches allen Teilnehmern in bester Erinnerung ist, wiederholt werden soll. Wir hofften, aus dem Leserkreis einige Anregungen zu erhalten. Da unser Artikel zu Beginn der Sommerferien erschien, ist er offenbar zu wenig beachtet worden, und niemand hat sich zu unserer Frage geäußert.

Wir haben uns mit einigen Gemeindebewohnern in Verbindung gesetzt und sie nach ihrer Meinung gefragt, zunächst zwei Frauen, die aktiv bei der Vorbereitung des Festes mitgewirkt haben.

Frau Helen Aeberhard, Maur, meint: «Es war am Fest so gemütlich, dass man es von Zeit zu Zeit, vielleicht in Abständen von zwei bis drei Jahren, wiederholen sollte, allerdings ohne Kostüme und Umzug. Ein solcher Anlass tut Maur gut. Man sah dort nur fröhliche Gesichter.» Ein neues Fest dürfte allerdings keine blosser Wiederholung sein. Vielleicht könnte man ein Folklore-Orchester engagieren. In einigen der alten Gebäude könnten wieder Wirtschaften eingerichtet werden. Am Burgfest wurde sehr viel gefilmt und fotografiert. Könnte man nicht einen Film- und Dia-Abend durchführen, um eine Auswahl dieser Bilder zu zeigen?

Auch Frau Lilly Rohner, Binz, wäre dafür, das Fest, allerdings in bescheidenerem Rahmen, zu wiederholen. «Nachdem ich bereits seit 15 Jahren in der Gemeinde wohne, habe ich dort viele neue Leute kennengelernt. Es ist sehr wertvoll, die Möglichkeit zu Kontakten zu schaffen.» Ein neues Fest müsste aber nur für Gemeindebewohner, nicht für Auswärtige bestimmt sein. Allerdings muss man zunächst das finanzielle Ergebnis des Burgfestes abwarten, bevor man neue Pläne machen kann. Sollte dieses nicht befriedigend sein, wären wohl weder die Behörden noch die Vereine bereit, etwas Ähnliches durchzuführen. Es ist auch nicht leicht, genügend freiwillige Helfer zu finden. Neben geselligen Anlässen mit Musik könnten auf dem Burghof hin und wieder kulturelle Veranstaltungen — Serenaden, Freilichtaufführungen des Theaters für den Kanton Zürich etwa — stattfinden. Die Kulturkommission wird Ideen sammeln und prüfen, ob sie sich verwirklichen lassen.

Hans Müller, Forch, Präsident des Gewerbevereins Maur und Vorstandsmitglied des Ortsvereins Aesch-Scheuren-Forch, ist etwas

ebenfalls gerne mit. Durch diesen Verein und durch den Beruf ihres Mannes hat sie viele Menschen in unserer Gemeinde kennengelernt, in der sie gerne lebt.

Neben ihren verschiedenen Verpflichtungen will Frau Vollbrecht aber vor allem genügend Zeit für ihre beiden Kinder, einen zehnjährigen Buben und ein siebenjähriges Mädchen, haben. Wir wünschen ihr für ihre neue Tätigkeit viel Glück.

Neuerungen beim Kinderhütedienst Aesch

Der Kinderhütedienst des Ortsvereins Aesch-Scheuren-Forch im Raum der Kindergruppe Aesch an der Tobelstrasse 910 ist inzwischen zu einer bekannten und bewährten Institution geworden. Neu daran ist ab September 1976, dass er an zwei Nachmittagen nach Altersgruppen getrennt geführt wird und dass neben den sich abwechselnden helfenden Müttern vier Frauen die regelmässige Betreuung übernehmen. Genauer heisst das:

Jeden Montag von 15 bis 17 Uhr Kinderhütedienst für die 1½- bis 3jährigen, betreut durch Frau Freitag (Tel. 95 09 57)
Vertretung: Frau Kaufmann (Tel. 95 08 38)
Kosten (inkl. Zvieri): 2 Franken pro Nachmittag für das 1. Kind, 1 Franken für jedes weitere Geschwister.

Jeden Dienstag von 14 bis 17 Uhr Kinderhütedienst für die 3- und 4jährigen abwechselnd betreut durch Frau Anderegg (Tel. 97 11 25) und Frau Leber (Tel. 95 20 61)
Kosten (inkl. Zvieri und Bastelmaterial): 3 Franken pro Nachmittag für das 1. Kind, 2 Franken für jedes weitere Geschwister.

Finkl sind mitzubringen. In der Ferienzeit und an schulfreien Tagen — z.B. 20.9.76 — fällt der Kinderhütedienst aus.

Es besteht die Möglichkeit, Geschwister, die verschiedenen Altersgruppen angehören, nach Rücksprache mit den Betreuerinnen gemeinsam am einen oder anderen Nachmittag zum Hütedienst zu bringen.

Warum diese Neuerungen?

Die Erfahrungen der vergangenen 1 1/2 Jahre haben gezeigt, dass kaum mehr als 12 Kinder im vorhandenen Kindergartenraum spielen können, ohne einander zu stark zu stören. Besonders die Aller kleinsten waren beängstigt, wenn das Leben um sie herum unüberschaubar wurde. Wir hoffen, dieses Problem durch die Aufteilung in zwei Gruppen gelöst zu haben.

Auf die Mithilfe der Mütter wollen wir auch in Zukunft nicht verzichten. Dass eine der Betreuerpersonen regelmässig da ist, soll wiederum den Kindern erleichtern, Kontakt zu finden und sich wohlfühlen, und die Möglichkeit eröffnen, die älteren Kinder im Sinne einer Spielgruppe zu beschäftigen.

E. Freitag

Soll es wieder ein Burgfest geben?

anderer Meinung. «Ein solches Fest darf man nicht so bald wiederholen, sonst läuft sich die Idee tot.» Es ist auch nicht gesagt, dass ein Dorf-fest immer in Maur stattfinden müsse. Warum nicht abwechslungsweise in verschiedenen Gemeindeteilen? Feste haben am ehesten einen Sinn, wenn ein bestimmter Anlass vorliegt. So liesse sich an ein Wohltätigkeitsfest zugunsten des zukünftigen Altersheims denken, und später könnte man vielleicht das neue Wasserrad bei der Säge oder die Renovation der Mühle feiern.

Drei Einwohner von Maur befürworten eine Wiederholung des Burgfestes: Ernst Zollinger, ein alter Maurer, meint allerdings, es müsse nicht immer so gross sein und nur alle zwei bis drei Jahre stattfinden. «Ein solches Fest bringt die Leute zusammen. Der Lärm hat mich nicht gestört. Es kommt drauf an, wie man sich zu derartigen Anlässen einstellt.»

Der Mittelschüler Christian Weber ist dafür, ein kleineres Volksfest etwa jedes zweite Jahr, ein grösseres alle fünf Jahre durchzuführen, je nach Budget. Es sollte auch ein richtiger Anlass dafür vorhanden sein. Das Burgareal eignet sich gut für ein Fest, doch müsste es nicht immer in Maur sein. Die Musik sollte mehr auf die Jungen abgestimmt sein, die dann auch zahlreicher erscheinen würden.

Peter Fuchs, der als Neuzuzüger in der Burg selbst wohnt, ist extra zum Fest aus den Ferien heimgekommen. «Es war von A bis Z ein gelungenes Fest. Ich habe dort viele neue Kontakte angeknüpft.» Der Burghof selber sollte noch mehr miteinbezogen werden. Hier und da könnte dort an einem Wochenende etwas los sein, vielleicht eine Molière-Aufführung, die Darbietung einer Wandertruppe, die auf einem Wagen spielt, eine Serenade oder einfach ein fröhliches Beisammensein.

Heini Kaufmann, Präsident des Ortsvereins Binz-Ebmatingen, ist auch für eine Wiederholung des Festes, allerdings nicht so bald wieder. Einen Umzug könnte es bestenfalls wieder in zehn oder fünfzehn Jahren geben. Der Aufwand ist zu gross, und es steckt auch keine Tradition dahinter. Vor allem kommt es darauf an, ob man wieder genug Leute findet, die mitmachen. Wer übernimmt die Initiative und das Risiko? «Am meisten liegt mir am Herzen, dass die Vereine gemeinsam etwas unternehmen. Das Zusammenspannen der Vereine sollte immer wieder einmal geübt werden.» Von der Organisation her müsste man verschiedenes ändern. So sollten die Vereine im OK besser vertreten sein, oder dieses sollte direkt von ihnen gebildet werden. Man könnte das Burgareal auch mit Konzerten beleben. Allerdings dürfen die Anwohner nicht zu stark gestört werden.

Damit ist eine heikle Frage angeschnitten. Es gibt nämlich auch Einwohner in Maur, vor allem kranke Menschen und solche, die ihren Wohnsitz aufs Land verlegt haben, um hier Ruhe zu finden, für die das Burgfest und ähnliche Anlässe — Chilbi, Betrieb auf dem Zeltplatz, öffentliche und private Feste — eine Zumutung und fast unerträgliche Belastung darstellen. Sie sind gezwungen, den Lärm mitanzuhören, weil die Lautsprecher viel zu stark eingestellt sind. Warum müssen eigentlich die meisten Feste in Maur stattfinden? Leute aus andern Gemeindeteilen können das Fest geniessen und dann in ihre ruhigen Wohnquartiere heimkehren, während die Anwohner keinen Schlaf finden. Auch diesen Punkt sollte man bei einem späteren Fest berücksichtigen.

Gerne nehmen wir weitere Vorschläge entgegen, ob und in welcher Form das Burgfest wiederholt werden soll.

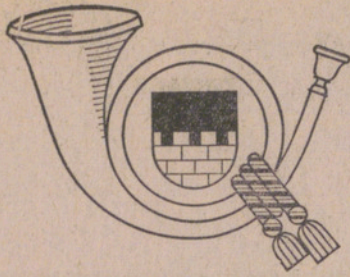
Pantomime in der Looren

Der VJM führt am nächsten Freitag, dem 27. August, um 20.30 Uhr im Loorensaal einen Pantomimenabend mit Elsbeth Guyer und Daniel Ilg durch. Ihr Programm «Mime, Spiele und Improvisationen» wird von Thomas Fehr, Flöte, musikalisch begleitet und enthält auch Elemente der Malerei. Es wurde 1974 uraufgeführt, 1975 am Schweizerischen Mimenfestival in Biel und 1976 an der Biennale in Venedig gezeigt. Die Kritik in verschiedenen Schweizer Städten, wo es ebenfalls gespielt wurde, war einstimmig beeindruckt von den neuen Wegen, die diese jungen Künstler beschreiten.

Elsbeth Guyer erhielt ihre mimische Ausbildung bei Marcel Marceau in Paris und wirkte dort unter anderem auch in seiner Show «Bip sur la 2» mit. Daniel Ilg bildete sich, bevor er sich der Pantomime zuwandte, als Lehrer aus und war als Bühnenbildner tätig. Beide arbeiten heute als Lehrbeauftragte für Pantomime an verschiedenen Zürcher Schulen.

Freunden der Pantomime sei dieser Abend in der Looren herzlich empfohlen. Jürg Fischer

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (95 00 41), Marietta Fischer (95 05 16), Esther Schiesser, Walter Schiesser (95 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 /intern 218, abends: 95 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benutzt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.



So sah der Waldhof noch aus, als vor 19 Jahren das Ehepaar Schmid einzog: Auf der Wiese weideten die Kühe, der Anbau an der westlichen Schmalseite fehlte, und das schöne Fachwerk, das heute wieder die hier sichtbare Südfassade ziert, war unter dem Verputz verborgen.

Hinter Guldenen — höchster und südlichster Teil der Gemeinde

Auf der beliebten Route Forch - Pfannenstiel erreicht der Wanderer nach gut halbstündigem Aufstieg die ausgedehnte Lichtung der beiden Guldenen. Hinter Guldenen ist seit mindestens 1260 bewohnt; heute leben zwei Familien hier auf 772 m, mehr als 300 m höher als ihre Maurmer Mitbürger am See. Im zu Egg gehörenden Vorder Guldenen wohnen fünf Familien. Es scheint schon sehr früh besiedelt worden zu sein; jedenfalls wurden dort römische Münzen gefunden. Die von Maur her gesehen verkehrt zugeordneten Bezeichnungen «Vorder» und «Hinter» erinnern daran, dass unser Gebiet einst zum Blutgerichtsbezirk Grüningen gehörte. (So ist auch Hinteregg von Grüningen aus hinter Egg gelegen).

Wirtschaft seit 1915

Nachforschungen über den Namen «Guldenen» haben nichts Eindeutiges ergeben. Folgende Geschichte deutet Pfr. Kuhn in seiner «Geschichte von Maur» als Versuch des Volks, sich eine Bedeutung zurechtzulegen: Das Aeschholz sei der dortigen Gemeinde von einem Edelfräulein geschenkt worden. Ebenso habe sie den Hof Guldenen um einen Gulden (der Gemeinde Maur?) verehrt; daher der Name Guldenen. Der «Anzeiger von Uster» versuchte am 1. April 1969, seine Leser an der Nase herumzuführen, indem er gar zum Besichtigen der Goldfunde einlud, die den Guldenen den Namen gegeben hätten.

In Hinter Guldenen gliederte Familie Hermann 1915 ihrem Hof eine Wirtschaft an. Vor 19 Jahren übernahmen Herr und Frau Schmid den «Waldhof» und hoben den Bauernbetrieb auf, halten aber zur Freude von gross und klein noch Hühner, Schweine und Kaninchen. In der ausgedienten Scheune geniesst eine Skiwanderschule Gastrecht, die bei guten Schneeverhältnissen mehrere Loipen unterhält. Heute sind neben dem Wirtespaar sieben Angestellte voll damit beschäftigt, ihre Gäste zu bedienen. Fröhliche Ausflügler und Schulreiseklassen beleben die gedeckte Terrasse, Familien feiern ihre Feste im hübschen Sali, und in der gediegenen Stube lässt sich ausgesucht speisen. Vor Jahren führte Herr Schmid versuchsweise Balkanspezialitäten ein, die dank anhaltendem Erfolg ihren Sonderplatz auf der Speisekarte behauptet haben. Auch der währschafte «Puurezmorge» am Sonntag morgen mit Rösti und allem Drum und Dran hat grossen Anklang gefunden. Die überzähligen Kalorien können auf den beiden Kegelbahnen wieder verbrannt werden, während sich die Kinder auf dem grossen Spielplatz tummeln.

Für die Bewohner bringt die idyllische Lage auch Probleme mit sich. Die früher häufigen Strompannen brachten viel Aufregung in die Wirtschaftsküche, wurden aber zum Glück immer lobenswert schnell behoben. Ebenso dankbar äussert sich Frau Schmid über die Equipe, welche die Zufahrtsstrasse auch im strengsten Winter tadellos instandhält. Der einsame und beschwerliche Schulweg nach Aesch hinunter war für kleine Kinder unzumutbar, so dass Frau Schmid ihre beiden Buben über Jahre mit dem Auto hin und zurück führen musste. Im letzten Jahrhundert mussten die Kinder sogar nach Maur in die Schule, weil Hinter Guldenen bis 1848 zur Zivil- und Schulgemeinde Maur gehörte.

Reparieren als Leidenschaft

Die beiden Guldenen pflegen gut nachbarschaftliche Beziehungen. Der «Waldhof» bezieht sogar sein Wasser aus einer Quelle im Vorder Guldenen, die der dort ansässige Herr Stahel als erfolgreicher Rutengänger fand. Herr Stahel besitzt noch andere ausserordentliche Fähigkeiten, flickt er doch zusammen mit seinem Sohn vom Kochtopf über Kuhglocken bis zu komplizierten landwirtschaftlichen Maschinen alles, was ihm gebracht wird. Was als Nebenerwerb zum Bauern begann, hat sich zum voll ausgelasteten Zwei-Mann-Betrieb entwickelt. Vom Bastlertalent zeugen auch riesige

Weinfässer, die mit viel Phantasie und Geschick in gemütliche Hüttlein verwandelt wurden. Erinnern Sie sich an die Holzer-Bar am Burgfest? Die hat der jüngere Sohn noch als Schüler aus einem alten Wagen gebastelt. Die Mutter seufzt: «Immer bringen die Söhne Plunder heim» — und weist auf zwei ausgewachsene Bagger...

Die Familien Fischer, Fischlin und Menzi bauern sie betreiben hauptsächlich Milchwirtschaft. Die Kulturen sind in dieser Höhe 14 Tage später dran als am See unten. Im ganzen werden in Vorder Guldenen über 90 Stück Grossvieh gehalten. Der Stolz von Herrn Menzi sind seine prächtigen schwarz-weißen Kühe der Friesenrasse. Sie geben früher und mehr Milch und können voll mit der Maschine gemolken werden, das heisst, sie müssen nicht von Hand ausgemolken werden.

Kinder gibt es in beiden Guldenen nicht; die jüngsten Einwohner sind dem Schulalter entwachsen. Aus der Vorder Guldenen gingen sie nach Egg zur Schule. Ein langer Schulweg mit so viel Steigung, dass ein Velo keine Hilfe gewesen wäre, und trotzdem gingen die Kinder sogar über mittag heim. Vorder Guldenen lebt recht interkommunal: Die Post kommt von der Forch (Maur), die Milch wird im Chaltenstein (Küsnacht) abgeliefert, die Steuern gehen nach Egg.

Die Häuser in den Guldenen sind auffallend gut unterhalten und reich mit Blumen geschmückt. Auch die Gärten und weitere Umgebung werden sorgsam gepflegt. Frau Stahel lächelt: «Früher wurden wir allenthalben wegen unserer abgeschiedenen Lage bemitleidet; heute aber beneiden uns alle darum, an diesem ruhigen, wunderschönen Ort leben zu dürfen!»

Yvette Brunner, Süessblätz

Das Urteil im Mordfall Kunz: 6 Monate Gefängnis

Gottlieb Kunz, 20 Jahre alt, Landwirt in Mönchaltorf, wurde in Winterthur vom Schwurgericht zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Er war angeklagt der Körperverletzung mit tödlichem Ausgang. Die Tat ereignete sich in Maur. Das Opfer der Schlägerei war Max Haggenmüller, Schustergeselle in Maur. Wir zitieren in dieser Angelegenheit den «Anzeiger von Uster» vom 6. September 1876:

«Gottlieb Kunz hatte am 18. Juni — es war ein Sonntag — in Begleitschaft seines Kameraden Joh. Schlumpf von Mönchaltorf die verschiedenen Verheerungen, welche die Hochwasser einiger Tage vorher dem Aathal verursacht hatten, in Augenschein genommen. Bei diesem Anlasse trafen die Beiden in Uster mit Jungfer Bertha Walder von Maur zusammen, die für Schlumpf nicht unbekannt zu sein schien, da sie ja später beide gerade wegen dieses Verhältnisses ihren Heimweg nach Mönchaltorf über Niederuster und Maur einschlugen. Die Bertha Walder wurde begleitet von dem damals in Maur in Arbeit stehenden Schustergesellen Max Haggenmüller von Lindau. Während nun jene ihren Weg nach Maur über Niederuster und den See nahmen, befolgten diese den weiteren Landweg über Riedikon und Relikon. In Maur trafen beide Parteien in der Nähe der Wohnung der Bertha Walder zusammen und nahm da das Drama seinen Anfang, das nachträglich einen so blutigen Verlauf zur Folge hatte. Die Reiberei, die sich anlässlich des Mädchens schon in Uster geltend zu machen drohte, brach nun aus. Schlumpf untersagte dem Haggenmüller mit dem Mädchen heimzugehen und begleitete diesen Befehl mit einem Stoss gegen Haggenmüller. Dieser replizierte diese Freundlichkeit mit mehreren Stockstreichen gegen die beiden Angreifer und sah sich dann veranlasst, den Kampfplatz zu räumen und sich in die Wohnung seines Meisters zurückzuziehen, wohin ihm die Beiden von Mönchaltorf folgten und den Flüchtigen mit verschiedenen Drohungen apostrophirten. Der sich nun abermals zwischen den beiden Parteien entspinnde heftige Wortwechsel wurde jedoch

Ein Weinkeller in der Burg?

Nicht nur uns Maurmern hat es im urgemütlichen Burgkeller gefallen. Im Verlaufe der Samstagnacht wurde uns nämlich ein Schaffhauser Festteilnehmer vorgestellt, der den Wunsch äusserte, uns seine Gedanken und Anregungen zu Händen unserer «Maurmer Post» anzuvertrauen. Georg Franz, dem es der «Maurmer Weinkeller» offensichtlich angetan hatte, äusserte sich folgendermassen:

«Die anlässlich der Einweihung der Burg gemachten guten Erfahrungen mit dem gastlichen und freundlichen Burgkeller veranlassen mich, den folgenden Vorschlag zu machen: Es sollte ein Weinkeller eingerichtet werden, nach Vorbildern in unseren südlichen Kantonen, doch wären ausgesuchte Zürcher Landweine auszuschenken. Eine kleine, aber qualitativ hochstehende Gaststätte würde einerseits die Bestrebungen der Gemeinde Maur zur Realisierung eines typischen, und in die historische Vergangenheitweisenden, eigenständigen Bildes von Maur verwirklichen helfen. Andererseits wäre der menschlichen Begegnung in ungezwungenem Rahmen eine neue Möglichkeit geboten, indem man vermuten kann, dass eine solche Lokalität von Liebhabern eines ganz bestimmten Rahmens besucht würde, die, wie dies andernorts der Fall ist, sowohl der Politik, den freien Künsten, dem Handwerk und auch akademischen Berufen angehören würden.»

Da auch von vielen Einheimischen solche und ähnliche Gedanken erwogen und geäussert wurde, haben wir uns zunächst beim Architekten der Burgrenovation, Peter Germann, nach der Möglichkeit eines solchen Unterfangens erkundigt. Dieser hat uns jedoch sofort erklärt, dass er, der ja die Bestimmungen und Vorschriften für die Einrichtung von Wirtschaftsräumen kennt, absolut keine Möglichkeit sehe, diese Wünsche zu realisieren. Die Verhältnisse im Burgkeller seien nicht vereinbar mit den einschlägigen Verordnungen der Wirtschaftspolizei, und eine Anpassung an dieselben beinahe unmöglich. Er hat uns dann an die zuständige Stelle, nämlich die Kantonale Wirtschaftspolizei verwiesen, wo wir zusätzlich ganz generell folgende Auskunft erhielten:

Es kommt darauf an, ob so ein Lokal nur hin und wieder für ein Festchen eines Vereins oder einer Gruppe verwendet werden soll, oder ob ein permanenter Wirtschaftsbetrieb geplant wird. Im ersten Fall sind die Anforderungen nicht so hoch, und die Bedingungen noch bald einmal zu erfüllen. Es kommt dann hauptsächlich auch auf die Gemeinde an, ob eine Bewilligung erteilt wird. Anders für eine permanente Wirtschaft mit Alkoholausschank. Hier braucht es eine Bewilligung des Gesamt-Regierungsrates. Es wäre zuerst abzuklären, ob in der betreffenden Gegend überhaupt ein Bedürfnis vorhanden ist für die Eröffnung eines weiteren Lokals. Die Bedingungen, die der Regierungsrat stellt, sind recht streng.

Und wie es damit steht, haben wir ja bereits erfahren. Aus diesen Auskünften können sich Liebhaber dieser an sich lustigen Idee ein Bild davon machen, wozu unser Burgkeller in Zukunft eventuell zu verwenden wäre und wozu wohl kaum.

Ruth Radovanovic, Aesch

Bald Pfarrwahl?

Ein Entscheid der Pfarrwahlkommission

S. Nach langer, zuweilen enttäuschender Suche nach einem zweiten Pfarrer für Maur ist die Pfarrwahlkommission noch während der Sommerferienzeit in Kontakt gekommen mit einem Theologen, der ihr in besonderem Mass geeignet scheint, zusammen mit Pfarrer Hugo A. Lautenbach und dem bereits gewählten Diakon die in unserer Gemeinde anstehenden Aufgaben zu lösen. Die Pfarrwahlkommission hat deshalb anlässlich ihrer letzten Sitzung ohne Gegenstimme beschlossen, den Stimmberechtigten der Gemeinde — eine Kirchgemeindeversammlung könnte allenfalls noch im September stattfinden — den betreffenden Theologen zur Berufung zu empfehlen. Aus einem besonderen Grund ist die Kommission jedoch jetzt noch nicht befugt, den Namen des Kandidaten zu nennen. Da dieser bisher nicht im zürcherischen Kirchendienst tätig war, wird er sich in einem kleinen Kolloquium vor dem Kirchenrat noch über seine Kenntnisse in der zürcherischen Kirchengeschichte und der zürcherischen Kirchengesetzgebung auszuweisen haben, um auf diese Weise die Wahlfähigkeit in der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich zu erlangen. Erst nach dem Entscheid des Kirchenrates kann die Pfarrwahlkommission ihren Vorschlag in aller Form veröffentlichen.

Die Frage-Maur

Sammlung David Herriberger — was nun?

Am Burgfest wurde von einem kompetenten Festredner gesagt, dass die Gemeinde Maur heute mit den Werken David Herribergers eine für die ganze Schweiz bedeutende Sammlung besitze.

Zwei Monate sind seit dem denkwürdigen Burgfest verflossen. Es werden sich seither zahlreiche Interessenten und Spaziergänger in Maur eingefunden haben, um Burg und Sammlung zu besichtigen. Sie standen aber vor verschlossenen Türen, denn heute weiss niemand, ob und wann Besucher Eintritt finden. Wann wird es so weit sein? Wann wird endlich ein Beschluss gefasst?

Die Burg und die Sammlung sind eine Sehenswürdigkeit, um die uns viele Gemeinden beneiden. Diese Kostbarkeit gilt es aber auch zu pflegen. Man darf den Dingen nicht einfach den Lauf lassen, die Türen geschlossen halten und sich weiter um nichts kümmern. Hat man zum Beispiel daran gedacht, die Burgräumlichkeiten für Wechselausstellungen zu benutzen? Könnte man nicht Salomon Landolt, der als Gerichtsherr auch mit Maur in Beziehung stand, vermehrten Raum in der Sammlung einräumen?

Alle Gedanken und Ideen müssten geprüft werden, damit man Klarheit schafft über das, was mit der Burg und der Sammlung Herriberger in Zukunft geschehen soll.

Hermann Spiess-Schaad

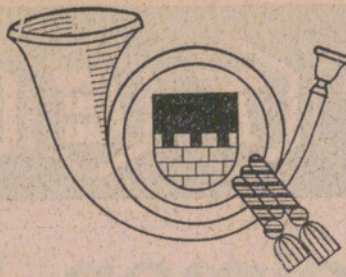
Die Burg ist am 4. September geöffnet

Ohne von der obigen Frage-Maur Kenntnis zu haben, bemühte sich Hochbauvorstand Robert Steigl um die Oeffnung der Burg. Am Samstag, 4. September, ist die Herriberger-Ausstellung erstmals von 14 bis 17 Uhr öffentlich zugänglich. Ab Oktober ist vorgesehen, die Sammlung jeden ersten und dritten Samstag des Monats offenzuhalten. Es ist jeweils eine Aufsichtsperson anwesend, welche auch Auskünfte erteilen kann. Diese Regelung ist als vorübergehende Lösung zu betrachten.

Hoi Ursi, was mached er am Sunntig?

(Mitg.) Mer gönd an Fäldgottesdienst uf Uessike. Wänn fangt dä aa? Am zähni, es fahrt en Bus vo Binz 09.30, Ebminge 09.35, Mur 09.45 uf Uessike. Wä prediget? De Pfarrer Lutebach. D'Murmer Musiksgesellschaft macht au mit. Mir näm ed es Picknick mit, z'Trinke cha mer uf em Plaz ha, en Grill zum öppis brätle sei au det. Nach em Gottesdienst mached mer en Lauf is Uessiker Tobel und an Mülliweiher, gueti Schue sind azrate. Au für d'Chind wird nach em Zmittag öppis bote, Seilzieh, Sackgumpe, Ponyrite etc. Ich glaube, es chönt na gmüetli wärde, chunsch au?! Bisch fründli iglade vo der reformierte Chilegmeind Mur. Also guet mer chömed au, tschüs bis am Sunntig. (Bi schlächem Wätter findet au am zähni en Familiiegottesdienst i der Chile Mur statt. Uskunft git Tel. Nr. 145).

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (95 00 41), Marietta Fischer (95 05 16), Esther Schiesser, Walter Schiesser (95 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 /intern 218, abends: 95 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benutzt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Künin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.



Maurer Post

Essbar oder nicht? Vontobels wissen es!



Friedy und Albert Vontobel identifizieren sorgfältig jeden Pilz und tragen ihn auf dem Kontrollschein ein, den jeder Sammler erhält. Ungenießbare und giftige Pilze werden auf dem Schein ebenfalls vermerkt, sicherheitshalber jedoch an der Kontrollstelle zurückbehalten.

E. Sch. Wenn, wie in diesem Jahr, im Wald die Pilze so üppig aus dem Boden schiessen, dass sie sogar dem gewöhnlichen Spaziergänger auffallen und ihn zum Sammeln verleiten, haben die amtlichen Pilz-Kontrollleute arbeitsreiche Tage, und an schönen, feucht-warmen Wochenenden drängen sich die Leute im Raum der Kontrollstelle. Die einen haben Erfahrung und bringen ihre sauber gesammelten Pilze nur sicherheitshalber zur Kontrolle, andere aber breiten die willkürlich und kritiklos zusammengegraffte «Ware» samt Mengen von Erdreich auf dem Tische aus.

Den Pilzkontrolleuren wird in diesen Tagen die Arbeit nicht immer leicht gemacht, und das Ehepaar Albert und Friedy Vontobel, das für unsere Gemeinde die amtliche Pilzkontrollstelle innehat, spürt die Auswirkungen des guten Pilzjahres, das Jung und Alt in die Wälder lockt.

Vontobels haben im Jahre 1956, als sie noch in Egg wohnten, Pilze zu sammeln begonnen, und die Freude und das Interesse daran hat ihnen, wie man so sagt «den Aermel hineingenommen». Als sie 1960 nach Aesch zogen, bekam die Maurmer Gesundheitsbehörde bald einmal

Kenntnis davon, dass Albert Vontobel ein grosser Pilzkenner sei, und man fragte ihn an, ob er sich nicht ausbilden lassen und die Kontrollstelle für die Gemeinde übernehmen wolle. Auf diese Anfrage hin besuchte Herr Vontobel einen Spezialkurs und legte 1964 die Prüfung ab. Da er aber neben seinem Berufe gar zu sehr in Zeitbedrängnis kam und die Sammler ja oft tagsüber mit ihrem Sammelgut vorbeikommen, drängte es sich auf, dass auch Frau Vontobel, die sich von jeher ebenso für die Pilze interessiert hatte und ihrem Mann zur Hand gegangen war, die offizielle Prüfung auch noch ablegte. 1968 bestand sie das Examen als einzige Frau unter fünfzehn Männern mit einem «sehr gut».

Albert Vontobel ist seither der offizielle Kontrolleur der Gemeinde Maur, seine Frau für die Gemeinde Egg, und gegenseitig sind sie Stellvertreter füreinander.

Selbstverständlich hat man bei dieser Tätigkeit, die grösste Verantwortung erheischt, weil es bei Nachlässigkeit um Tod und Leben gehen kann, nie ausgelernt. Vontobels haben deshalb auch immer wieder Ergänzungskurse und Tagungen der VAPKO (Vereinigung amtlicher Pilz-Kontroll-Organen) besucht und stehen in ständi-

gem Kontakt und Erfahrungsaustausch mit andern Pilzfachleuten. Die Kenntnis der Pilze muss umfassend sein. Wenn man bedenkt, dass z.B. 1975 in Maur, Egg und Zumikon (das letztes Jahr von Vontobels 'aushilfsweise' übernommen wurde) 310 Arten Pilze geprüft werden mussten, in Maur allein 273 Arten. Die Kontrollen beginnen meistens im April und enden im November, und während diesen Monaten haben die Kontrolleure wenig Musse an Abenden und Wochenenden. In unserer Gemeinde wurden letztes Jahr (die Zahlen stammen aus Vontobels Jahresbericht für 1975) gesamthaft 803,6 kg Pilze zur Begutachtung gebracht, davon waren 572,4 kg essbar, 179 kg ungeniessbar und 52,2 kg giftig. Sämtliche Pilzarten werden im Bericht einzeln, nach Gewicht, aufgeführt.

Es ist aber keineswegs so, dass Vontobels nur Leute aus der Gemeinde beraten. Von überall her kommen die Sammler, vor allem auch gerne aus Gebieten, wo man zum Schutze des Pilzwachstums Einschränkungen durchgeführt hat. Leider muss dabei bemerkt werden, dass aus dem Bündnerland z.B., wo pro Person nur noch 2 kg Pilze an zwei bestimmten Tagen gepflückt werden dürfen, Sammler mit Säcken zu 20 kg auftauchen. Vontobels sind aus diesem Grunde unbedingt für eine überkantonale Regelung, damit der Schädigung und dem Missbrauch des Pilzbestandes entgegengetreten werden kann.

Auf die Frage, wie man als Laie Pilze sammeln solle, meinte Frau Vontobel, man solle erstens einmal mit einem handlichen Buche in den Wald gehen und versuchen, einen Pilz zu identifizieren. Von unbekannten Pilzen solle man erstmals ein junges, mittleres und altes Exemplar mitbringen. Der Pilz soll nicht abgeschnitten, sondern unten gefasst, leicht abgedreht und vom Erdreich befreit werden. Dabei ist darauf zu achten, dass das Myzel, die Faserschicht im Erdreich ja nicht zerstört werde. Am besten lerne man am Anfang einige wenige Pilze selber sicher bestimmen und nehme dann immer wieder einen neuen hinzu. Wichtig ist auch, dass jene Sammler, die sich bei den Pilzen auszukennen glauben, sicherheitshalber doch zur Kontrolle kommen.

Herr und Frau Vontobel vertreten nun schon über zehn Jahre die amtliche Pilzkontrollstelle, und wenn man bedenkt, dass das monatlang Abend für Abend und jedes Wochenende vom Frühjahr bis in den Spätherbst einen verantwortungsvollen Arbeitseinsatz erheischt, ist zu verstehen, wenn beide sich gelegentlich von diesem Amte zurückziehen möchten. Sie werden selbstverständlich ausharren, bis sich ein fähiger Nachfolger findet und werden ihm auch gerne aushelfen. Damit es aber vor allem Frau Vontobel schon jetzt etwas einfacher gemacht wird, bittet sie, man möge die Pilze doch nur abends zwischen 16.30 und 19.00 Uhr und auch Samstag und Sonntag möglichst um diese Zeit bringen. Vontobels wissen als erste, dass man Pilze frisch geniessen sollte, und doch wäre ihnen jeweils ein wenig Sonntagsruhe willkommen! Am besten ist es ohnehin, man meldet sich telefonisch bei ihnen an. Diesem Wunsch sollte umso eher entsprochen werden, als man weiss, wie sorgfältig und gewissenhaft Friedy und Albert Vontobel die Kontrollen ausführen.

Ein heisses Eisen:

Arbeitsvergebung in der Rezession

W.S. Sollen die Behörden bei der Vergebung von Aufträgen heute, da namentlich in der Baubranche manche Unternehmen Existenzsorgen haben und unter Umständen auch Arbeitsplätze gefährdet sind, in irgend einer Form die Gewerbebetriebe in der eigenen Gemeinde bevorzugen? Diese Frage ist aktuell geworden, nachdem von den rund 700 000 Fr., die an der letzten Gemeindeversammlung für Kanalisationsarbeiten bewilligt worden sind, fast neun Zehntel an auswärtige Unternehmen gehen. Von gewerblicher Seite wird nun die Ansicht vertreten, nach dem Vergleich der Offerten hätte der Gemeinderat die Gewerbetreibenden in der Gemeinde nochmals begrüssen können, um ihnen eine Chance zu geben, mit einer zusätzlichen Preisreduktion einen für die Auslastung des Betriebes wichtigen Auftrag doch noch zu erhalten. Ein solches Vorgehen, das dem Grundsatz der freien Konkurrenz im Interesse des Steuerzahlers und des tüchtigen Unternehmers keinen Abbruch tue, sei heute in zahlreichen Gemeinden üblich und es sei nicht einzusehen, weshalb Maur hier eine Ausnahme bilden solle.

Diesen Argumenten hält Gemeindepräsident Dr. Hans Schweizer entgegen, eine solche Praxis könnte leicht dazu führen, dass auswärtige Unternehmer keine Offerten mehr unterbreiten und damit der Wettbewerb unter Umständen doch mit Nachteilen für die Gemeinde eingeschränkt würde. Ausserdem spiele, wenn es um das Vergaben von Unteraufträgen gehe, auch zwischen den Gewerbetreibenden in der Gemeinde die Solidarität nicht immer. Nach Ansicht des Gemeindepräsidenten ist es vor allem wichtig, dass fällige Bauvorhaben trotz Rezession realisiert werden — auch wenn dabei einmal Unternehmer in der Nachbargemeinde den Hauptprofit haben.

Eine gewisse Bevorzugung geniessen übrigens die einheimischen Gewerbetreibenden ohnehin, indem sowohl der Gemeinderat wie auch die Baukommission der Schulpflege Offerten auch dann noch als gleichwertig ansehen, wenn die aus der Gemeinde stammenden um einige Prozente höher liegen.

Abstimmung über das Altersheim im November

(red.) Das Alters- und Pflegeheim mit den dazu gehörenden Alterswohnungen wird, wie aus dem Gemeindehaus zu erfahren ist, das Haupttraktandum einer voraussichtlich Mitte November stattfindenden Gemeindeversammlung sein. Es wird mit Gesamtkosten von rund 14,5 Mio. Franken gerechnet, wobei zurzeit noch nach möglichen Einsparungen gesucht wird. Ueber die definitive Form des Antrages und über die Höhe des Kredites über den die Stimmberechtigten befinden sollen, hat der Gemeinderat noch nicht entschieden. Falls die Gemeindeversammlung im November grünes Licht gibt, ist voraussichtlich mit einem Baubeginn im Laufe des nächsten Jahres zu rechnen.

Freiwillige Kurse für Erwachsene

Unser Herbst- und Winterprogramm 1976/77 wird in der Woche vom 20. September durch den Gemeindevorstand verteilt werden. Wir möchten Sie jedoch bereits heute über unsere geplanten Kurse kurz orientieren:

Nähen für Anfängerinnen und Fortgeschrittene
Skibekleidung
Batik
Grundkurs für Bauernmalerei
Kerzenziehen
Strohsterne
Weihnachtsguetsli
Volkstanz
Kasperlibasteln für Mutter und Kind
Häkeln und Stricken
Englisch

Ihre Anmeldungen erbitten wir ausschliesslich mit dem auf dem Programm vorgedruckten Tallyon.
Frauenkommission Maur

Berge in Bildern

M.F. Die Galerie Vontobel in Feldmeilen vereinigt in ihrer am 3. September eröffneten Ausstellung Bergbilder von zwei Künstlern sehr verschiedener Art. Der in Maur lebende Kunstmaler Erhard Fappani gibt die Bergwelt des Calfeisental in grossformatigen, farbkraftigen und bis zur Abstraktion gesteigerten Acrylbildern wieder, wozu sich einige Faserplastikreliefs gesellen. Der bekannte Kartograph Eduard Imhof, der jahrzehntlang als Professor an der Eidgenössischen Technischen Hochschule wirkte, hat auf unzähligen Wanderungen und Reisen seine Eindrücke in reizvollen Landschaftszeichnungen und Aquarellen festgehalten. Die Ausstellung, welche bis zum 25. September dauert, zeigt eine Auswahl dieser Reisedokumente, vier Lithographien sowie Beispiele seines kartographischen Werkes.

Goldlorbeer für den Männerchor

(red) Am diesjährigen Sängerfest, das am 13. und 20. Juni in Marthalen stattfand, und an dem einundvierzig Chöre um die Wette sangen, hat Dirigent Walter Bertschinger den Männerchor Maur zu grossem Erfolg geführt: Goldlorbeer und Note «sehr gut». Der Expertenbericht, der erst jetzt verschickt wurde, lautet so:

«Lied: Der wandernde Musikant.

Eine so fein ausgedeutete Interpretation, wie sie der Männerchor Maur bot, habe ich noch nie gehört. Es ist wirklich nicht nötig, die Forte, wie sie im Lied stehen, alle so wie einen sturen Befehl auszuführen. Schöne alte Lieder müssen nicht Forte sein. Das Crescendo der zweiten Linie, Seite 2, war sehr wirkungsvoll, das nachfolgende Ritardando wurde auch breit ausgeführt und wirkte trefflich. Ebenso wenig müssen wir brüllen bei der Stelle «mag dir Gott einen Mann beschern», das Fortissimo am Schluss kam aber ziemlich markig heraus. Die Intonation war tadellos, das Tempo etwas Bernisch gemächlich, das «rassige» Draufgängertum fehlte etwas, dafür aber hörten wir ein sprachlich-gedankliches Singen, das wir über alles schätzen.»

Vielleicht werden dieses Lob und diese Auszeichnung den einen oder anderen Singfreudigen ermuntern, dem heute 23 Sänger umfassenden Männerchor beizutreten. Man würde sich über Zuwachs freuen!

Berichtigung

Herr Menzi hat mich darauf aufmerksam gemacht, dass in meinem Guldenen-Artikel vom letzten Mittwoch falsche Informationen über sein Vieh verbreitet wurden. Seine (ohne sein Wissen) erwähnten schwarz-weißen Kühe sind alles Kreuzungen von Freiburger Tieren mit Holsteiner-Friesen und müssen genau gleich wie das Braunvieh nach dem Melken mit der Maschine nachkontrolliert und zum Teil von Hand abgemolken werden.
Yvette Brunner

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (95 00 41), Marietta Fischer (95 05 16), Esther Schiesser, Walter Schiesser (95 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 /intern 218, abends: 95 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benutzt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

Planung als langwieriger Prozess

Ungewisse Lage in Maur nach dem Nein zur Umfahrungsstrasse

W.S. Mit der Fortführung der Planung im Dorf Maur müsse nun, nachdem die Gemeindeversammlung dem neuen Bebauungsplan mit der Umfahrungsstrasse die Zustimmung verweigert hat, vermutlich zugewartet werden, bis der kantonale und der regionale Teilrichtplan Verkehr ausgearbeitet ist. Diese Ansicht vertritt Gemeindepräsident Dr. Hans Schweizer unter Hinweis auf das neue kantonale Planungsgesetz, welches bestimmt, dass die Verkehrs- und Strassenplanung auf kommunaler Ebene durchzuführen ist, sobald die entsprechenden Richtpläne für den Kanton und die Region vorliegen.

Neu: Bauentwicklungsgebiet

Vorgängig hat der Gemeinderat Stellung zu nehmen zum kantonalen Siedlungsplan. Zurzeit liegen auch für unsere Gemeinde erste Vorschläge zur Umwandlung von Bauzonen in sogenanntes Bauentwicklungsgebiet vor. Dieses wird — nach Zustimmung durch die Gemeindeversammlung und Zustimmung durch den Regierungsrat — Teile von heutigen Bauzonen umfassen, die auf unbestimmte Dauer nicht überbaut werden können, ohne dass eine eigentliche Auszonung stattfindet.

Bebauungsplan weiterhin in Revision

Im Blick auf den weiteren Gang der Planung im Dorf Maur, die manche Bauinteressenten und Grundeigentümer verständlicherweise allmählich ungeduldig macht, hat der Gemeinderat seit der letzten Gemeindeversammlung eine Reihe von Massnahmen angeordnet. So wird zurzeit eine Verkehrszählung durchgeführt, die präzisere Unterlagen für die Beurteilung der Verkehrsverhältnisse liefern wird. Ausserdem ist der Gemeinderat an die kantonale Natur- und Heimatschutzkommission gelangt mit dem Gesuch, die Schutzwürdigkeit der Bauten längs der bestehenden Ortsdurchfahrt neu zu überprüfen. Ebenfalls überprüft werden sollen die Baulinien längst der Reliker-Strasse; entsprechende Ver-

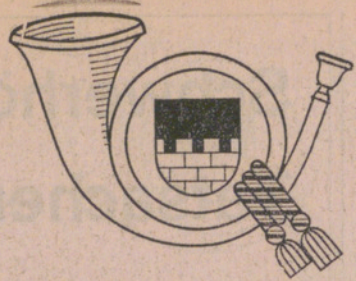
handlungen sind mit der kantonalen Baudirektion aufgenommen worden. Schliesslich hat der Gemeinderat beschlossen, dass der Bebauungsplan bis auf weiteres in Revision bleibt, was bedeutet, dass in einzelnen Dorfteilen, insbesondere im Unterdorf und gegenüber der Kirche, weiterhin nicht gebaut werden kann.

Bald Abstimmungen in der Planungsgruppe Glatthal?

Voraussichtlich auf der Traktandenliste für die Dezember-Gemeindeversammlung wird die Umwandlung der Zürcher Planungsgruppe Glatthal, in deren Bereich gewissermassen als Wurmfortsatz auch Maur gehört, vom Verein zum Zweckverband figurieren. Dabei handelt es sich insofern um mehr als Kosmetik, als die Planungsgruppen aufgrund des neuen Planungsgesetzes neue Aufgaben und Kompetenzen erhalten. So ist künftig damit zu rechnen, dass es innerhalb der Planungsgruppen Volksabstimmungen geben kann.

Forcierung der Friedhoferweiterung

Im Rahmen der eigenen Bautätigkeit möchte der Gemeinderat vor allem die Projektierung der Friedhoferweiterung vorantreiben und anschliessend dieses Vorhaben auch möglichst rasch verwirklichen. Für die Restaurierung des Schläfli-Hauses, dessen Bedeutung für das Ortsbild seit dem Burgfest jedermann klar sein dürfte, will der Gemeinderat in absehbarer Zeit, eventuell im Dezember, der Gemeindeversammlung ein Kreditbegehren unterbreiten. Weniger gewiss ist die Zukunft des Wettstein-Hauses in Aesch, schiefe gegenüber der Milchhütte. In diesem Falle könnte sich die Rettung des bestehenden Hauses als zu kostspielig erweisen, so dass eventuell an einen Neubau gedacht werden muss, obwohl damit ein architektonisch ziemlich heikles Problem entsteht. Weiterhin aktuell sind schliesslich die Mühle, das heisst deren Erneuerung, und das Vorprojekt für die Gemeindehaus-Erweiterung.



Pfarrer Ernst Sigrist und seine Frau beim Gespräch zuhause. (Foto MP)

Zur Wahl wird vorgeschlagen:

Pfarrer Ernst Sigrist

Die von der Kirchgemeindeversammlung vor geraumer Zeit bestellte Pfarrwahlkommission sieht sich heute in der glücklichen Lage, der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Maur den am 22. Juni 1924 in Baden (AG) geborenen Pfarrer Ernst Sigrist zur Wahl vorzuschlagen. Die Kommission ist überzeugt, in Ernst Sigrist die Persönlichkeit gefunden zu haben, die in kollegialer Zusammenarbeit mit Pfarrer Hugo A. Lautenbach in unserer Gemeinde den ganzen Reichtum des Evangeliums verkündet.

Ernst Sigrist ist Bürger von Madiswil im Kanton Bern. In Baden hat er die Bezirksschule besucht und dann bei Brown, Boveri eine vierjährige Maschinenschlosserlehre absolviert. Statt für das Technikum entschied er sich dann für ein Studium am Theologischen Seminar der Basler Mission und an der Universität Basel. Das Studium an dem Seminar gilt als einem Hochschulstudium gleichwertig und stützt sich auf die gleichen Voraussetzungen; es sind auch immer wieder Absolventen des Seminars als tüchtige Pfarrer in den Dienst verschiedener deutschsprachiger Landeskirchen getreten.

Entsprechend seiner Herkunft suchte Pfarrer Sigrist seinen Wirkungskreis zunächst jedoch nicht in der Landeskirche, sondern in einer Methodistengemeinde: Sechs Jahre lang war er Prediger in Liestal, dann während acht Jahren in Zürich-Oerlikon. In Oerlikon begann er, sich innerlich von der Methodistenkirche zu lösen. Deren Frömmigkeitsformen und wesentliche theologische Aspekte bewirkten die Entfrem-

dung, während die breitere Basis der Landeskirche zugleich lockte. Die evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Oberentfelden im Kanton Aargau wählte ihn zu ihrem zweiten Pfarrer und war glücklich, während sechs Jahren einen aktiven und initiativen Seelsorger zu haben.

Langandauernde Schwierigkeiten in der Ehe nötigten Pfarrer Sigrist, eine Lösung durch Scheidung herbeizuführen. Er fand es dann richtig, sich eine Zeitlang einer sozialen Aufgabe ausserhalb des Pfarramts zu widmen: Anfangs 1972 wählte ihn der Stadtrat von Zürich aus vielen Bewerbern zum Amtsvormund. Als solcher hat sich Ernst Sigrist mit pädagogischen und schulischen, mit juristischen und vermögensrechtlichen Problemen, mit Fragen der Heimversorgung und den Schwierigkeiten allein-stehender Jugendlicher auseinanderzusetzen; ausserdem hat er Einblick erhalten in Existenzen am Rande der menschlichen Gesellschaft, da er auch Kriminelle, Drogenabhängige, Geistes- kranke und verwahrloste Jugendliche zu betreuen hatte. Es ist kein Zweifel, dass er gerade in diesem Amt Erfahrungen gemacht hat, die einem Pfarrer und dann auch einer Gemeinde zugute kommen können.

Seit Februar 1974 ist Pfarrer Sigrist wieder verheiratet, und zwar mit der ehemals deutschen Staatsangehörigen Doris Schulze aus Karlsruhe. Frau Sigrist hat zunächst in Genf und dann in Freiburg im Breisgau Germanistik und Romanistik studiert und ist seit anderthalb Jahren an der Dolmetscherschule Zürich als Sprachlehrerin tätig; sie unterrichtet vor allem Deutsch für Fremdsprachige. Diese berufliche Arbeit möchte Frau Sigrist in einem allerdings stark reduzierten Mass auch dann weiterführen, wenn ihr Mann wieder ein Pfarramt innehat. Im übrigen aber möchte sie ihren Mann unterstützen und entlasten; sie denkt daran, in der Gemeinde aktiv zu werden, wenn sie auch noch nicht weiss, in welcher Richtung. Vorerst freut sie sich auf das schöne Pfarrhaus in Maur, in das sie gerne zusammen mit ihrem Mann und dessen 21 Jahre alten Tochter Renate aus erster Ehe einziehen

Wohnkultur im alten Zürich

M.F. Wer sich dafür interessiert, wie die Zürcher in vergangenen Jahrhunderten gelebt, wie ihre Möbel und Gebrauchsgegenstände ausgesehen haben, der sei freundlich zu einer Führung durch das Wohnmuseum in den Bärenghasthäusern eingeladen, welche das Frauenpodium Maur am 23. September um 14.30 Uhr durchführt.

Die reizvollen alten Häuser haben vor einigen Jahren viel zu reden gegeben, da sie auf den Basteiplatz «verschoben» werden mussten, um dem drohenden Abbruch zu entgehen. Nun sind die Räume vom Landesmuseum stilgerecht eingerichtet worden und vermitteln einen Begriff der Wohnkultur im alten Zürich. Eine wissenschaftliche Mitarbeiterin des Landesmuseums wird bei der Führung nicht nur die verschiedenen Stilepochen erläutern, sondern vor allem Wissenswertes und Amüsantes über Sitten und Gebräuche unserer Vorfahren berichten.

Anmeldungen zur Führung sind bis 22. September schriftlich oder telefonisch zu richten an M. Fischer, Bundtacherstr. 50, 8127 Forch, Tel. 95 05 16.

Gute Nachricht für 40 glückliche Gewinner

Burgfest-Ballonflug-Wettbewerb

Bereits sind zwölf Wochen seit dem denkwürdigen Burgfest vergangen. Für den Ortsverein Binz-Ebmatingen als Organisator des Kinderfests ist es aber noch lange nicht abgeschlossen. Schon zwei Tage nach dem Fest waren die ersten Ballonflugkarten im Postfach; sie kamen erwartungsgemäss aus der näheren und weiteren Umgebung: Greifensee, Uster, Pfäffikersee, Töss-tal, Bichelsee. Die Flugrichtung zeigte eindeutig auf den Bodensee. Gespannt warteten wir auf die ersten Karten aus dem Ausland. Nach wenigen Tagen traf die erste Karte aus Deutschland ein, aus dem Allgäu. Die weiteste Antwort kam aus Geretsried, 27 km südlich von München und 10 km vom Starnbergersee entfernt. Leider hat dieser Absender seinen Namen nicht auf die Karte gesetzt.

Bis zum Einsendeschluss am 31. August 1976 sind total 234 Karten zurückgesandt worden. Das entspricht etwa einem Viertel der Teilnehmer. Ausser der Adresse des Finders sind auf einigen Karten auch Grüsse oder Glückwünsche vermerkt worden. Neben Fundorten wie «Baumgarten», «am Gartenhag», «bei der Uhu-Aufzucht» usw. verdienen noch drei Fundorte besondere Erwähnung: Ein Ballon ist perfekt auf einem Modellflugplatz gelandet; ein weiterer machte auf dem Bodensee eine Wasser- lung und wurde von einem Berufsfischer im Netz «gefangen». Die lustigste Bemerkung kam aus Grönenbach, Kreis Memmingen: «Der Ballon landete am 20.6. um 17.30 Uhr hinter unserm Haus, während ich die Kühe gemolken habe».

Alle Fundorte, die weiter als Bichelsee liegen, haben wir auf einer Karte 1:100 000 genau abgesteckt. Die Absender der vierzig weitesten Ballone wurden von uns als Gewinner benachrichtigt. Ihnen winkt als Preis ein ganztägiger Ausflug mit dem Autocar ins Verkehrshaus der Schweiz in Luzern.

OV Binz-Ebmatingen / H. Kaufmann



Das Ehepaar Sigrist musiziert gern und oft zusammen. (Foto MP)

würde. Es ist ihre Absicht, das Haus offen zu halten für alle, die darin Rat und Hilfe oder aber auch nur nachbar- und freundschaftlichen Kontakt suchen.

Pfarrer Ernst Sigrist hat sich nicht etwa ganz spontan entschlossen, sich der Wahl in Maur zu stellen. Seinem Entscheid sind lange Gespräche mit der Pfarrwahlkommission, der Kirchenpflege und deren Präsidenten und namentlich mit Pfarrer Lautenbach vorausgegangen. Nach all dem sieht er in Maur eine Aufgabe und zugleich — so weit das überhaupt möglich ist — einen Weg zu deren Lösung. Besonders widmen möchte er sich dem Gespräch mit den Gemeindegliedern, allen sozialen Fragen und Problemen, der Jugend und den Betagten. Er ist interessiert an Politik und Gesellschaft und überzeugt, dass die Kirche auch dazu etwas zu sagen hat. Er ist aber nicht nur ein Pfarrer, sondern auch ein Mensch, der gerne mit seiner Frau zusammen musiziert, Theateraufführungen und Kunstausstellungen besucht und zuweilen sogar selber Pinsel und Palette in die Hand nimmt. Er schwimmt und wandert oft und sammelt — da treffen sich Mensch und Amt wieder — alte Bibeln.

Die Kirchenpflege hat die Kirchgemeindeversammlung, welche die Pfarrwahl vorzunehmen hat, auf den 24. September angesetzt.

Wilfrid Spinner

Schüler als Berichterstatter unterwegs

P. Wa. Meine 6. Primarklasse Maur verbrachte die letzte Woche im Klassenlager auf dem Stos (SZ). Am Mittwoch schickte ich vier Gruppen mit einem Arbeitsauftrag in verschiedene Richtungen zu Tal: die erste in das Frauenkloster Muotatal, die zweite nach Schwyz und zur Insel Schwanau, eine weitere in den Tiergarten Goldau und die letzte ins Tellmuseum Bürglen. Hier je ein Bericht:

Der Tageslauf der schwarzen Nonnen

Im Kloster St. Joseph stehen die Nonnen um halb sechs Uhr auf. Sechs Uhr morgens halten sie das Morgenlob. Halb sieben Uhr beten sie die Terz, das heisst kurzes Gebet, anschliessend kommt die heilige Messe. Danach folgt die Meditation. Um acht Uhr wird gefrühstückt. Bis halb zwölf Uhr geht jede Nonne an ihre Arbeit. Nach der Arbeit beten sie die Sext, das kommt von den römischen Wachsoldaten, die sich alle sechs Stunden ablösten. Viertel vor zwölf Uhr nehmen die Nonnen ihr Mittagessen ein. Bis halb zwei Uhr legen sie sich zur Ruhe. Sie müssen arbeiten bis vier Uhr. Viertel nach vier Uhr kommt das Vesperessen und Matotin (Nachtlöb) an die Reihe. Um halb sechs Uhr tischen sie das Abendmahl auf. Viertel vor sieben Uhr bis viertel nach sieben Uhr dürfen sie sich erholen. Danach kommt das Abendgebet. Nachher folgt der Rosenkranz, dann beten sie ein freies Gebet. In der Zelle müssen sie um neun Uhr sein, Lichterlöschen halb zehn Uhr. Das Besondere am Sonntag ist, dass sie eine Stunde länger schlafen dürfen. Die erste Aufgabe, die die Nonnen ausführen, ist das Gebet für die ganze Bevölkerung. Die zweite Aufgabe lautet, Selbstversorgung, Landwirtschaft, Religionsunterricht und die Schule, um leben zu können.

Regina, Ruth, Cordelia, Margrit, Beatrice

Der unsympathische Autofahrer

Nachdem wir per Motorboot von der Insel Schwanau zurückkehrten, erschien lange kein Bus, und als wir merkten, dass es aussichtslos war, probierten wir es mit Autostop. Lange fuhrten die Autos und Lastwagen vorbei, doch endlich hielt ein Austin, am Steuer sass ein Hanswurst. Da wir am Fussgängerstreifen standen, winkte er uns, denn er dachte, wir wollten hinüber. Wir freuten uns auf den Wink und rannten auf das Auto los. Er wunderte sich, dass wir die Strasse nicht überquerten, darauf stieg er aus. Auf einmal stand ein ungefähr zwei Meter grosser Mann vor uns. Er fragte uns, ob wir keinen

Wir gratulieren!

Frau Bertha Spörri-Rusterholz, Maur, wird am 16. September 80 Jahre alt

Geranien vor dem Stubenfenster, ein schöner Gemüsegarten mit Obstbäumen um das Haus, der Greifensee ein paar Schritte entfernt: das ist die Umgebung, in der Frau Spörri nun über 50 Jahre lang wohnt. Aus Uetikon gebürtig, verbrachte sie einen Teil ihrer Jugend in Deutschland. Der Krieg führte sie mit der Familie in die Schweiz zurück, direkt in unsere Gemeinde; zuerst wohnte sie im Elternhaus im Rusterholz, bis sie durch ihre Heirat endgültig in den Kehlhof kam.

Als älteste von mehreren Geschwistern musste das Mädchen früh die Verantwortung der Familie mittragen. Sie machte eine Schneiderinnenlehre und übte ihren Beruf in Heimarbeit lange Jahre hindurch aus. Ihr Ehemann, Spengler von Beruf, mit 35 durch einen Unfall arbeitsunfähig geworden, half zuhause Knöpfe annähen und Anzüge dämpfen. Sie hatten zwei Kinder; der Bub starb mit zwei Jahren, die Tochter ist in Uster verheiratet, schaut jede Woche nach der Mutter, besorgt den Garten, räumt die Wohnung auf.

Frau Spörri verfolgt mit grossem Interesse, was in der Welt vorgeht, liest mit Vorliebe geschichtliche und politische Bücher. Nebst der anspruchsvollen Lektüre spielt sie tagtäglich Klavier, geht aber auch gerne mit Freundinnen dem See entlang spazieren.

Eigentlich wäre Frau Spörri lieber Dachdeckerin geworden! Die Umstände erlaubten es nicht, und doch strahlt die 80jährige, der wir zum Geburtstag von Herzen gratulieren, eine beneidenswerte Zufriedenheit aus: Das ist übrigens das Rezept, das sie jedem, der so alt werden will wie sie, mit auf den Weg gibt.

Grazia Meier-Jaeger

Anstand hätten und benannte uns mit «Lappibuben». Er stiess noch viel schlimmere Ausdrücke aus, setzte sich aufgeregt ans Steuer und fuhr los. Wir gaben das Autostoppen auf und wanderten nach Schwyz. Stefan, Urs, Daniel, Mattias

Wir waren im Tierpark Arth-Goldau

Es hat viele Tiere, die frei herumgehen, und ganz zahm sind. Zuerst kam uns ein Esel laut brüllend entgegen. Als wir ein wenig weiter geschlendert waren, kamen uns etwa fünf Gamsen zugesprungen. Es hatte junge und alte Gamsen, die Futter wollten. Sie hatten es sehr gern, und stupften uns immer. Jetzt sprangen uns scheue Rehe entgegen, als wir ihnen dann Futter gaben, wurden sie zutraulich. Wir gingen immer dem «Rundgang» nach. Als wir weiter spazierten, kamen wir zu einem Höhlenweg, dort lagen ganz riesige Steine vom Bergsturz. Später gelangten wir zu einem Häuschen, dort war Heu darin aufbewahrt für den Winter. Dort hinter den Steinen versteckt, sahen wir einen Hirsch. Zuerst sah man nur das prächtige Geweih, aber nachher der ganze Hirsch, auch ihn fütterten wir mit Würfelchen. Wir wanderten weiter durch den schönen Wald zu den Bären. Es waren drei, der eine machte lustig das Männchen, der andere sass am Boden und bettelte Rüben. Nach dem Essen gingen wir noch das übrige Futter verteilen. Steinböcke hockten da mit grossen runden Hörnern. Es kam auch eine Hirschkuh, die geiferte zwar, aber es stand beim Spielplatz ein Brunnchen, wo wir die Hände waschen konnten.

Yolanda, Gabriela, Marianne, Elsbeth, Hanni

Das Tellmuseum in Bürglen

Es steht wisavie des Postautos von Bürglen. Das Museum ist zweistöckig und ist in einem viereckigen Turm. Zuoberst sind in einem Glaskasten die Tellmünzen, die grösste Münze misst im Durchmesser 6 Zentimeter. Und an einem Stützbalken hängt ein Dreiblick-Bild: Auf diesem Bild sieht man 2 Porträts vom Tell und Winkelried sowie den Rüttelschwur. Damit man diese drei Bilder sieht, muss der Betrachter von schräg links, schräg rechts und von vorne hinsehen. Im Parterre in einem Glaskasten sieht man das «Weisse Buch» (von Sarnen). Es ist die älteste Chronik, die das Werden der Eidgenossenschaft erzählt. Der Originaltext ist in einem Archiv in Sarnen. Im Jahre 1939 wurde in Zürich eine Uebertragung vom Weissen Buch neu herausgegeben. Ralph, Bruno, Toni, Markus

Vorschau

Donnerstag, 16. September: Apéro der Freisinnig-demokratischen Partei Maur 19 bis 22 Uhr im Restaurant Freischütz.

Donnerstag, 16. September: Kurs über die Sakramente, 1. Teil: «Die Taufe», organisiert durch die reformierte Kirchgemeinde Maur, um 20 Uhr in der Looren.

Verantwortlich für die «Maurer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (95 00 41), Marietta Fischer (95 05 16), Esther Schiesser, Walter Schiesser (95 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 /intern 218, abends: 95 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

Neuer Erwachsenenbildungskurs

Reformierte Kirchgemeinde Maur

Diesmal geht es in unserm Erwachsenenbildungskurs um die Sakramente: Taufe und Abendmahl sind feste Bestandteile unseres christlichen Lebens.

Die meisten unter uns sind getauft; schon viel weniger feiern regelmässig Abendmahl. — Wie steht es in unserm Leben mit den Sakramenten, die uns doch verändern und verpflichten sollten? Was bedeutet für Dich Deine Taufe, die damals vor vielen Jahren vollzogen wurde? Warum besuchst Du Abendmahlsgottesdienste oder warum meidest Du sie?

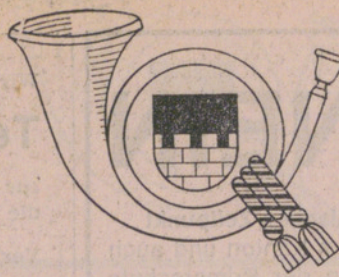
Mit solchen Fragen wollen wir uns auseinandersetzen. Wir werden fachmännische Hilfe erhalten, um alles besser zu verstehen. Mit dem intellektuellen Verstehen allein ist es jedoch nicht getan: Wir müssen eine viel tiefergreifende Beziehung zu den Sakramenten finden, wenn sie wieder zu lebendigen Bestandteilen unseres christlichen und damit auch unseres alltäglichen Lebens werden sollen.

Drei Abende über die Taufe: 16., 23. und 30. September. — Drei Abende über das Abendmahl: 4., 11. und 18. November. Wir hoffen, viele Besucher jeweils um 20.15 Uhr in der Looren begrüßen zu dürfen. M. König

Neues von der Alterssiedlung

In den letzten Monaten konzentrierte sich der Stiftungsrat, dem nun auch Gemeinderatspräsident Dr. H. Schweizer und Finanzvorstand Dr. E. Widmer angehören, in erster Linie darauf, die Projektierungsarbeiten des Architekten zu fördern. Dazu gehörten vor allem auch zahlreiche Kontakte mit kantonalen und eidgenössischen Behörden, die dazu dienen, die Voraussetzungen für eine Subventionierung durch Bund und Kanton zu schaffen. Diese Vorbereitungsarbeiten dürfen als praktisch abgeschlossen gelten. Nun geht es noch darum, die Kreditvorlage zuhanden der Gemeindeversammlung zu bereinigen. Angesichts der Grösse des Bauvorhabens ist es unerlässlich, das Finanzierungskonzept sorgfältig auf alle Seiten abzustützen. Die Einwohnerschaft wird an einer Gemeindeversammlung im November Gelegenheit erhalten, zum Baukredit und damit zum Bauvorhaben selbst abschliessend Stellung zu nehmen. Falls die Gemeinde zustimmt, wird einem raschen Baubeginn danach nichts mehr im Wege stehen.

Richard Reich, Kantonsrat



Selbstversorger mit wenig Garten

Kamen bis vor wenigen Jahren Hausbesitzer selten auf die Idee, in ihren hübschen Gärten Gemüse zu pflanzen, so bemerkt man seit einiger Zeit in auffallendem Masse, dass in vielen Ziergärten ein Stück Land in einen Nutzgarten umgewandelt wird. Entgegen der Meinung, Püntland sei in unserer Gemeinde nicht gefragt, wurde der Versuch in Ebmingen und Aesch ein voller Erfolg. Nachfolgendes Beispiel eines Nutzgartens, das sicher nicht allein dasteht, kann vielleicht zögernden Interessenten ein Ansporn sein, es selbst auch zu versuchen.

Als ich den Auftrag bekam, den Gemüsegarten unseres Gemeindepräsidenten, Selbstversorger mit Gemüse und Obst, etwas näher anzusehen und zu beschreiben, erwartete ich, dem Beruf des Besitzers entsprechend, einen grossen Versuchs-Garten, Bepflanzungen in Reih und Glied, etwas nüchtern, sehr wissenschaftlich betrieben.

Umso angenehmer überraschte das, was ich dann vorfand, nämlich hinter dem Haus mit dem unvermutet schönen Rundblick auf Dorf, See und Berge, einen schönen Liebhabergarten. Keine Spur eines Mustangartens in exaktem, unpersönlichen Stil. Viel eher mutet es an wie ein gemütlicher Bauerngarten. Umrahmt von Büschen, Beerensträuchern und einigen Apfelbäumen, wächst hier auf relativ kleinem Raum, ca. 140 m², praktisch alles, was man sich denken kann an Gemüse, Salaten und Beeren.

Vorerst ziehen die vom Hausherrn selbst ausgewählten und gepflegten, der Hausmauer entlang rankenden Tafeltrauben die Aufmerksamkeit auf sich durch die üppigen weissen und blauen Beeren. Eine Kostprobe überzeugt davon, dass auch hier in Maur, in geschützter Lage, Trauben von ausgesuchter Qualität gedeihen.

Der übrige Gemüse- und Beerenarten wird vorwiegend von Frau Schweizer bepflanzt und besorgt. Von ihr erfahre ich, dass der Chicorino Rosso im ersten Jahr grün wächst, im Herbst geschnitten wird, um im nächsten Jahr dann in seiner bekannten roten Art frisch heranzuwachsen. Dann ist der Kreislauf beendet, und der Rosso muss neu wieder angesät werden.

Die dichtbehangenen «Höckerli» sind bereit zur zweiten Ernte, die erste sei, wohl hitzebedingt, nicht sehr ertragreich gewesen. Auch Stangenbohnen und Rosenkohl versprechen reichen Ertrag. Neben Rinden und schönen Salatbeeten leuchten einige Gladiolen. Das Kräuterbeet steht nahe beim Küchenausgang. Da und dort ein versamtes Büschel Bohnenkraut, das seinen Standort selbst wählte und dort stehen bleiben darf.

Bei den Tomatenstöcken, normalen und solchen mit den kleinen, runden Tomäthen, erfahre ich, wie man die Triebe korrekt ausbrechen muss, damit sie nicht in eine Wildnis aus-

arten. Darunter schlängelt sich als Unterkultur Neuseeländer Spinat, eine rankende Besonderheit, von welcher man vom Frühsommer bis zum Herbst laufend ernten kann. Die Setzlinge dafür bekam Frau Schweizer von einer Bekannten im Dorf. Von einem Markt aus der Normandie hat sie einige Pflänzchen winterharten Wirz mit heimgebracht. In der windgeschützten Hausecke stehen Peperoni-Stauden. Sie tragen Früchte, gleichzeitig auch Blüten. Ebenfalls hier in dieser Ecke gräbt man jeweils die Wintergrube für den Zuckerhut. Im Frühjahr ergibt die torfmu- und kompostreiche Erde einen Hügel für die Gurken, die sich darauf sehr wohl fühlen.

Da, wo jetzt Erdbeeren stehen, pflanzt Herr Schweizer jedes Frühjahr selbst Kartoffeln, und hat davon gar heuer recht grosse Knollen geerntet. Auf dem reifen, gebrauchsfertigen Kompost gedeihen die Zucchini prächtig, daneben, dem Hag entlang, ranken dornenlose Brombeeren, eine zum Pflegen sehr angenehme Sorte.

Chemie kommt in diesem Garten kaum zur Anwendung. Wo immer es angeht, wird sie ganz weggelassen. Dafür spielt der Kompost eine umso grössere Rolle. Er wird in erster Linie und überall verwendet, daneben etwas Volldünger und zudem Beerendünger, auch für die Reben.

Nach dem Zeitaufwand für den Nutzgarten befragt, meint Frau Schweizer, das könne man nicht so genau sagen. Habe man sein ganzes Land als reinen Ziergarten gestaltet, so müsse der doch ebenso gepflegt werden. Rechne man dann noch den Zeitaufwand für das tägliche Einkaufen von frischem Grünzeug, so habe man die Zeit für die Bebauung eines kleineren Nutzgartens bald herausgeschlagen. Natürlich merkt man, dass Frau Schweizer von Haus aus vertraut ist mit dem Garten und seinen Arbeiten, hat doch ihre Mutter ebenfalls alles Gemüse und die Beeren selbst gezogen. Es war deshalb für Frau Schweizer von jeher ein Bedürfnis, einen eigenen Garten zu besorgen. Selbst als sie in Ebmingen in einer Wohnung wohnte, besass sie ein Stück Gartenland. Die Familie nimmt Anteil am Wachsen und Gedeihen des Gartens, und sei es letztlich nur beim Geniessen der selbstgezogenen Ernte.

Ruth Radovanovic

Berichte aus Klassenlagern

Von Linthal ins Engadin

Das tolle Klassenlager liegt hinter uns. Bei grösstenteils prächtigen Herbstwetter, nur am Freitag schnitt es, verbrachten wir herrliche Wandertage im Bündnerland. Trotz der grossen körperlichen Leistung ging die gute Laune kaum je verloren. Kameradschaft und Hilfsbereitschaft halfen manch kleine Krise überwinden. Dieses Lager stellt sicher den Höhepunkt unserer drei Schuljahre dar. Wir möchten allen danken, die uns dieses einmalige Erlebnis ermöglicht haben.

Die ganze Organisation lag in unseren Händen. Wir mussten Unterkünfte reservieren, Zugs- und Autoverbindungen herausuchen, Marschzeiten berechnen und Menüs zusammenstellen. Jede der sechs Gruppen hatte einen Tag bis ins kleinste Detail zu planen. Dabei haben wir zweifellos einiges gelernt. Nachträglich können wir feststellen, dass sich diese Arbeiten bestimmt gelohnt haben.

3. Realklasse

Nachstehend Auszüge aus unseren Tagesberichten:

Montag: Der Tag begann nahrhaft. Der Höhenunterschied, das Schneestampfen und der plötzlich aufkommende Nebel, verbunden mit empfindlicher Kühle, machten uns Mühe. Mit nassen Schuhen und moralisch auf den Felsen suchten wir den Weg über den Kistenpass. Endlich tauchte aus den Nebelschwaden unser heutiges Ziel, die Bifertenhütte, auf. Alle waren wie neugeboren und lachten wieder.

Catherine, Käthi, Andrea

Dienstag: «Lang emal mini Schue a, die sind ja pfudiness», so tönte es an diesem Morgen. Bei herrlichem Sonnenschein nahmen wir den steilen Abstieg über Brigels nach Tavanasa in Angriff. Zu recht wurde «Schmidtchen-Schleicher mit den elastschen Beinen» zum Lagerhit erkoren. Mit Bahn und Auto erreichten wir unsere Unterkunft in Safien-Thalkirch. Dort begann ein emsiges Treiben. Die Schuhe mussten geputzt und geschmiert werden, der Brunnen vor dem Haus wurde zur Badewanne, Blasen wurden aufgestochen und verarztet.

Regina, Monika, Ruedi, Hanspeter

Mittwoch: Um 04.45 weckte uns der Lehrer. Nach dem Morgenessen und einer kurzen Carfahrt begann der sehr steile Aufstieg zum Glaspas. Bei angenehmer Temperatur kletterten wir höher und höher. Bereits um halb 9 Uhr hatten wir die Passhöhe erreicht. Der Weg hinunter nach Thusis fuhr uns trotzdem noch ganz anständig in die Beine, da weite Strecken auf Asphalt zurückgelegt werden musste. Mit dem Postauto erreichten wir unter Gesang und Gitarrenklängen Juf. Nach dem wiederum erstklassigen Nachessen, hatte Dorli, unsere Hilfsleiterin, Gelegenheit, ihre Massagekünste unter Beweis

zu stellen. Die Rucksäcke hatten an diversen Rücken zentimetertiefe Spuren hinterlassen.

Jeannine, Gabi, Monique, Markus

Donnerstag: Der grösste Brocken stand uns noch bevor. Ueber Forcellina-, Septimer- und Lunghinpass wollten wir Maloja erreichen. «Lueged emal die Steiböck da obe!» Tatsächlich erblickten wir über uns einige dieser Alpenbewohner. Der herrliche Ausblick auf dem Lung- hin war leider nur von kurzer Dauer, da plötzlich dichter Nebel aufkam. Zügig ging's gegen Maloja weiter. Von hier aus benützten wir das Postauto, ausser Herr Zurbuchen, Herr Müri und René, die offensichtlich noch nicht genug vom Wandern hatten. Das Haus Cabelli in Sils-Maria war eine Ueberraschung. Da gab es richtige Betten und sogar Duschen.

Angela, Alex, Daniel, Carlo

Freitag: Am Morgen schnitt es stark. Im Hallenbad von St. Moritz erholten wir uns von den Strapazen der vergangenen Tage. Der Nachmittag verging bei Spielen und mit den Vorbereitungen für das abendliche Fest. Dieses kam nur langsam in Schwung, die Hemmungen waren anfänglich zu gross. Aber dann kamen wir doch noch in Fahrt.

Christian, René, Ernst

Samstag: Die Ueberraschung beim Aufstehen war perfekt: rund 20 cm Neuschnee glänzten in der Sonne. Das Postauto brachte uns nach St. Moritz. Eine gewaltige Stimmung herrschte im Zug nach Zürich. Stolz über die vollbrachte Leistung und um viele schöne Erinnerungen reicher, kehrten wir nach Hause zurück.

Colette, Silvia, Eveline

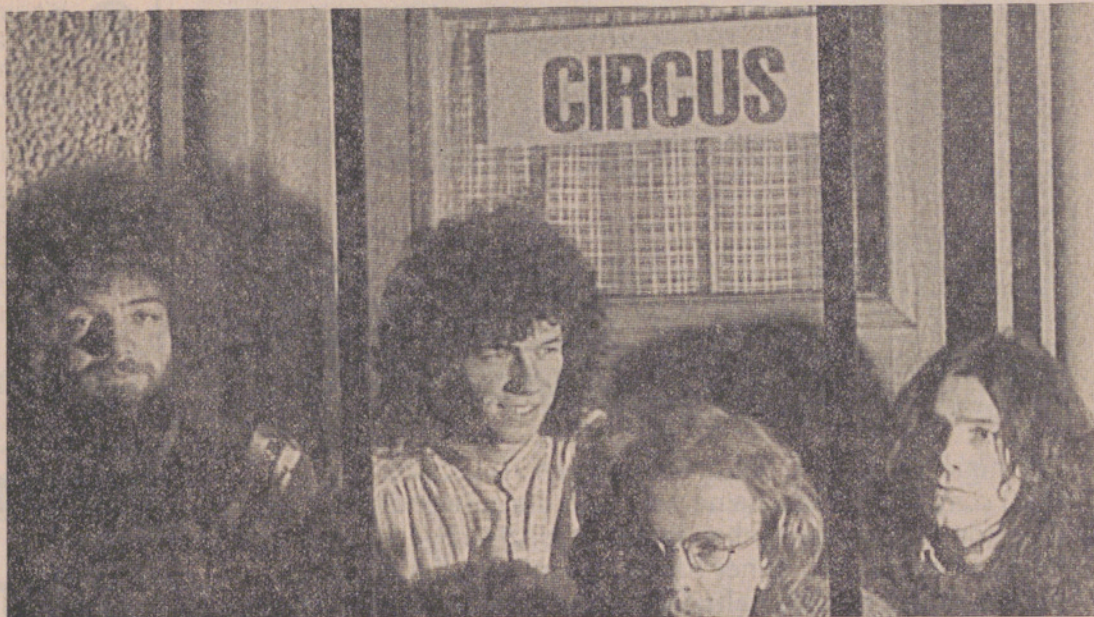
Erlebnisse im Toggenburg

Selber tun: das war das Motto des Lagers in Heiterswil mit meinen Fünftklässlern: Selber herausfinden, wie die Toggenburger Bauern wohnen und wirtschaften, selber Schafwolle verspinnen und den Weg dieser Wolle bis zum fertigen Kleid verfolgen, beim «Chäsen» helfen und so die verschiedenen Arbeitsgänge kennenlernen, etc.

Durch das vielseitige Programm sollte jeder Schüler in dieser Woche einmal auf einem Gebiet zum Zug kommen, welches ihn interessierte. Deshalb teilte ich die Klasse in «Spezialisten- gruppen» auf: eine Käserei-, zwei Landwirtschafts- und eine Textilindustrie-Gruppe. Was diese Gruppen zum Beispiel an einem Tag erlebten, zeigen die folgenden Berichte.

Marina König, Schulhaus Pünt, Maur

Unsere Gruppe bekam die Erlaubnis, die Textilfabrik Heberlein AG zu besichtigen. Unsere Lehrerin begleitete uns nach Wattwil. Nachher mussten wir selber fertig werden. Als uns dann bei der Fabrik ein Arbeiter abholte, waren wir sehr aufgeregt, denn man kann ja nicht alle Tage in eine Fabrik. Er führte uns in ein Zimmer,



Das Circus-Quartett — v.l.n.r. R. Frei, A. Grieder, F. Hauser, M. Cerletti

Im neuen Programm der Kulturkommission:

Gastspiel des Circus-Quartetts im Polterkeller Looren

Kk. — Im Rahmen ihres Programms für die Saison 76/77 möchte die Kulturkommission Maur den Versuch wagen, das Konzertangebot auf ein Gebiet auszudehnen, dessen Freunde in unserer Gemeinde bisher etwas zu kurz gekommen sein mögen: Jazz und Pop. Am Freitag, 1. Oktober, um 20.15 Uhr präsentiert die Basler Gruppe «Circus» eine Auswahl ihrer neueren Kompositionen.

Circus ist eine der wenigen professionellen Musikgruppen der Schweiz. Hervorgegangen aus einer 1972 gegründeten 10-Mann-Formation, verdichtete sich die Gruppe 1973 auf 5 Mitglieder, gewann das Amateurfestival in Augst, spielte am Internationalen Jazzfestival in Zürich und gab rund 50 weitere Konzerte in der Schweiz. Im Januar 1975 verliess der Organist Stephan Ammann die Formation, um als Solist weiterzuarbeiten. Was nun allerorten erwartet wurde, nämlich die Auflösung der Gruppe, die sich ihrer raumfüllendsten Komponente beraubt sah, traf nicht ein. Die vier restlichen Mitglieder: Marco Cerletti (Bass, Gitarre), Roland Frei (Gesang, Gitarre, Saxophon), Andreas Grieder (Querflöte), Fritz Hauser (Schlagzeug, Vibraphon), versuchten, den Ausfall der Orgel ohne Beiziehung eines neuen Musikers wettzumachen, und es gelang:

«Alle Erwartungen übertroffen» schrieb das Zofinger Tagblatt im Oktober 1975 nach dem ersten öffentlichen Auftreten der Gruppe ohne Organisten. Auch bei den nachfolgenden Konzerten in mehreren Schweizer Städten von Chur bis Basel waren sich die Kritiker einig: «Vielfalt der Ideen» (Berner Tagblatt), «Quartett ohne musi-

kalische Grenzen» (Emmenbrücke), «Grossartiger Circus im Konzertsaal» (Solothurn).

Die Musik von Circus in eine der bestehenden Stilbezeichnungen einzuordnen, fällt sehr schwer. Ihrer Musik liegen derart vielfältige Ideen, Stimmungen und musikalische Erlebnisbereiche zugrunde, dass es unmöglich ist, sie stilistisch zu fixieren. Die Kompositionen der Gruppe sind zumeist lang. Das zurzeit zentrale Werk, die 50-minütige Eigenkomposition «Winterghosts», kann am ehesten mit einer Reise verglichen werden. Da lösen sich Stimmungsbilder von lyrischer Schönheit mit schnellen rockigen Passagen ab, werden jazzige Improvisationen in ruhige harmonische Linien übergeführt. Der Zuhörer wird einem Wechselbad von Stimmungen ausgesetzt, wo Sequenzen von klirrender Kälte vorbeijagen, um unvermittelt in flirrender Hitze zum Stillstand zu kommen.

Ein weiterer wichtiger Faktor in der Musik von Circus ist die Lautstärke. Wo sich andere Gruppen vornehmlich auf die Leistungsstärke ihrer technischen Anlagen verlassen, versuchen die Musiker von Circus, durch Präzision und Klangsensibilität einen Sound zu erreichen, bei dem die Ohren des Zuhörers nicht durch übermässige Lautstärke malträtiert werden. Alles in allem ist Circus eine Gruppe, die einfach Musik macht. Auf jede Show wird verzichtet. Was dabei herauskommt, ist ein Erlebnis für jeden, der sich für gute Musik interessiert. Das Gastspiel des Circus-Quartetts im Polterkeller Looren am 1. Oktober verspricht daher für die Besucher dieser Kulturkommission-Veranstaltung ein ebenso interessanter wie inspirierender Abend zu werden.

Da kam Herr Stöckli, der Leiter des Stoffdruckes. Wir stellten uns vor und begannen mit unserem vorbereiteten Interview. Mit dem Tonband nahmen wir die Antworten auf. Das grösste Problem dieser Fabrik ist, dass sie zu wenig Arbeiter haben. Monika, Daniela, Beatrice, Rosita

Am Dienstag durfte die ganze Klasse zu Herrn Schläpfer in die Käserei. Wir schauten beim Chäsen zu und durften auch von der grusigen Schotte probieren.

Am Mittwochmorgen nahmen wir, die Käsespezialistengruppe, noch ein Interview auf. Wir beobachteten genauer den Vorgang von der Milch zum Käse. Wir wussten gar nicht, dass man Laab in die Milch schüttet und die Sirten (Schotten) dann herausnehmen muss. Damit der Käse eine Rinde erhält, legt man ihn in ein Salzbad. Später muss der junge Käse jeden Tag gewaschen werden. Bald wird der Käse in der Woche nur noch zwei- bis dreimal gewaschen. Das geschieht, damit die Bakterien den Käse nicht zerstören.

Harry, Hans, Silvia

Alte Möbel zu neuem Leben erwecken

M.F. Nachdem die von der Frauenkommission in den vergangenen Jahren durchgeführten Kurse für Bauernmalerei jeweils grossen Anklang gefunden haben, sieht das Herbst- und Winterprogramm wiederum einen Grundkurs für Bauernmalerei vor. Als Leiterin konnte erneut Louise Senn, Utikon am See, gewonnen werden. Sie ist also den früheren Kursteilnehmerinnen wohl bekannt, doch möchten wir sie all jenen, die sich neu für einen Bauernmarkkurs interessieren, kurz vorstellen.

Als Bauerntochter in Fehraltorf aufgewachsen, besuchte Louise Senn nach Abschluss der Handelsschule jahrelang volkskundliche und kunstgeschichtliche Vorlesungen an der Universität Zürich. Von der Wissenschaft her kam sie zur Praxis, arbeitete in einer Restaurierungswerkstätte für alte Möbel, bildete sich an der Kunstgewerbeschule weiter und erwarb schliesslich am Seminar für psychologische Farbgestaltung in Salzburg das Diplom als Farbberaterin. In dieser Funktion wird sie von vielen Architekten zugezogen, wenn es um die Farbgebung von Ueberbauungen, Alterssiedlungen usw. oder auch von renovierten alten Häusern geht.

Ihr Atelier hat sie in einer herrlich oberhalb von Männedorf gelegenen Scheune eingerichtet.

Hier restauriert und bemalt sie während der Sommermonate alte Bauernmöbel, wobei nicht nur die Form und Stilart des Möbelstückes, sondern auch die Persönlichkeit des Besitzers bei der Farbgebung und Wahl des Dekors eine wichtige Rolle spielen.

Eingehen auf das Wesen der Volkskunst und auf das Wesen des Menschen, Verantwortung für die stilgerechte Erhaltung wertvoller alter Stücke — das sind die grossen Anliegen von Frau Senn, die sie auch ihren Kursteilnehmerinnen weitergeben möchte. Sie bedauert, dass Bauernmalerei heute eine Modesache geworden ist und oftmals seelenlose Schablonen als Dekorationsmittel verwendet werden. In ihren Kursen holt sie weit aus, vermittelt stilkundliche und farbliche Grundbegriffe und erläutert, welche Bedeutung gewisse Symbole bei der Bemalung alter Möbel haben. Sie möchte ihre Schüler nicht nur handwerklich fördern und ihren Farb- und Formsinn weiter entwickeln, sondern vor allem in ihnen eine lebendige Beziehung zur Volkskunst wecken.

Die Frage-Maur

Warum ist es nicht selbstverständlich, dass wenigstens während einer Verkehrsumleitung, die am Schulhaus Leecher (inkl. Kindergarten) vorbeiführt, eine Geschwindigkeits- und Ueberholverbotsstafel aufgestellt wird? Bedarf es erst eines Unfalls?

Sylvia Keller, Ebmingen

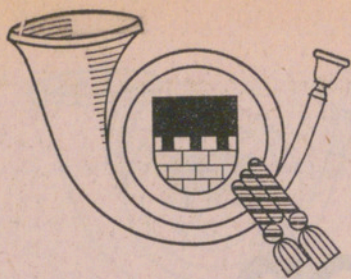
Vorschau

Donnerstag, 23. September: Führung durch das Wohnmuseum, Bärengasse, Zürich, organisiert durch das Frauenpodium Maur. Besammlung 14.30 Uhr beim Wohnmuseum.

Freitag, 24. September: Kirchgemeindeversammlung, 20.15 Uhr in der Kirche.

Samstag, 25. September: Vortragsübung der Genossenschaft Musikschule Maur, um 15 Uhr und 20 Uhr in der Looren.

Sonntag, 26. September: Konzert für zwei Orgeln mit Frau Baumann und Hansjürg Leubert um 20.15 Uhr in der Kirche Maur.



Schulreich für kleine Amphibien



Fräulein Hedinger mit ihrer 5. Klasse am eben vollendeten Amphibien-Teich.

1976 — Jahr der Feuchtgebiete! Der Schweizerische Bund für Naturschutz bemüht sich, die noch vorhandenen Tümpel mit allen feuchtigkeitsliebenden Pflanzen und Tieren zu erhalten und womöglich neue Teiche zu bauen, um dem rücksichtslosen Strassen- und Gebäudebau auf ehemaliges Weiher-Areal entgegenzuwirken.

Wir möchten dies am Beispiel der Amphibien erläutern: Nach dem Winterschlaf suchen die Amphibien ihre Laichplätze im Wasser auf. Nichts kann sie dazu bringen, einen andern Teich als den zu bewohnen, in dem sie einst als Kaulquappen gelebt haben. Falls sie auf ihrer Laichwanderung eine Strasse kreuzen, gehen sie elendig zugrunde. So hat man begonnen, die Tiere im Frühjahr in Kübeln längs dem Strassenrand einzufangen und über die Strasse zu transportieren. Fehlt aber der Teich plötzlich, da eine Autobahn im Bau ist, so bleibt den Fröschen und Kröten nur noch der Tod.

Mit diesen Problemen sowie andern Fragen zum Leben in und um den Teich beschäftigte sich unsere Klasse im vergangenen Juni im Klassenlager. Vom Albishaus aus wanderten wir täglich zum Türlensee, wo wir gruppenweise die Geheimnisse der fleischfressenden Pflanzen, Libellen, Kröten, Fröschen, Molchen, Salamandern, Schilfpflanzen u.a.m. erforschten. Kamen wir nicht mehr weiter, so holten wir bei Herrn R. Zingg, einem Biologie-Studenten, Rat. Mit seiner Hilfe bauten wir nun im Schulareal einen Schulreich.

Freundlicherweise hatten sich viele Eltern bereiterklärt, uns dabei tatkräftig zu unterstützen: Gartenwerkzeuge wurden herbeigebracht, Pflanzen transportiert, Kuchen gestiftet. Pickel geschwungen und Karetten geschoben. Herr H. Müller stellte uns grosszügig seine Werkzeuge, Bretter, Wasserwagen u.ä. bereit. An dieser Stelle möchten wir allen Helfern, Herrn Zingg, der Schulpflege, Herrn Blöchliger, Herrn Müller und den Eltern herzlich danken für ihren aktiven Einsatz.

Endlich kann's losgehen: Rasenziegel abstecken, Teich aufzeichnen mit Sägemehl, Ufer nivellieren, Mulde mit Pickel und Schaufel ausheben, Folie einlegen, Wasser einfüllen, Ufer bepflanzen, Schilfgewächse in der Teichmitte versenken, Umgebung neu anlegen...

Wo bleiben aber die Tiere? Bis zum nächsten Frühling hat sich der Teich soweit entwickelt, dass Larvenstadien von Kröten, Molchen und Fröschen eingesetzt werden können. Diese Tiere und ihre Nachfolger werden dann für immer im Schulhaus Leeacher leben. So können alle Schüler und Lehrer, vom Kindergarten bis zur 6. Klasse, das Teichleben eingehend beobachten.

Zu wenig Blut

M.F. Die erhoffte Zahl von 200 Spendern wurde auch bei der jüngsten Blutspendeaktion vom 13. September nicht erreicht. Nur 182 Freiwillige hatten sich im Loorensaal eingefunden, um Blut zu spenden. Die Bedeutung dieser Aktionen scheint in weiten Bevölkerungskreisen noch zu wenig bekannt zu sein.

Gemeindebibliothek

Die Ausgabestelle Maur bleibt wie üblich während der Ferien geschlossen. Sie kann wegen Umbauarbeiten erst 2 bis 3 Wochen nach Schulbeginn wieder geöffnet werden. Es sei daran erinnert, dass für die Ferienzeit mehrere Bücher bezogen werden können.

An dieser Stelle danken wir unseren Lesern für ihr Interesse und allen Spendern für die Mitgliederbeiträge. Sie betragen bis jetzt ca. 3000 Franken und werden wiederum für Neuanschaffungen verwendet.

Die Bibliothekskommission

Kein Buch und kein Diapositiv werden je das Erlebnis am Objekt selbst ersetzen können!

Die Wartung des Teiches ist einfach: Im Winter muss er nicht vor der Kälte geschützt werden, da die tiefste Stelle 1 m beträgt. Die Amphibien können ihren Winterschlaf dort unten also in aller Ruhe verbringen. Im Sommer muss kein Wasser nachgeschüttet werden, das besorgt der Regen in geeigneter Weise. Nur zwei Dinge müssen beachtet werden: Die eingelegte Kunststoffolie darf auf keinen Fall durch spitze Gegenstände wie Steine, Stecken usw. beschädigt werden. Auch Rohrkolben dürfen nicht angepflanzt werden, da sich seine Wurzeln durch die millimeterdicke Folie bohren würden. Die zweite Gefahr sind Fische: Sie würden das Gleichgewicht in diesem relativ kleinen Gewässer (2,6 x 5,6 m) zerstören. Unser Schulreich ist aus diesem Grunde als Ferienheim für Goldfische ungeeignet.

Mit diesem Teich hoffen wir, möglichst vielen Vier- und Zweibeinern zu helfen.

Die Klasse 5a von R. Hedinger, Schulhaus Leeacher, Ebmingen

Weltmeister Albert Zweifel am Start!

Eröffnung der Radquersaison 1976-77 in Ebmingen

Wenn der Herbst kommt, die Erde feucht und glitschig wird und die Temperaturen sinken, wird es für den Radquersportler «Frühling».

Am Sonntag, 3. Oktober, findet in Ebmingen zum 6. Mal ein nationales Radquerrennen statt. Dieser Anlass verspricht interessant zu werden, da bekannte Fahrer wie Weltmeister Albert Zweifel, Vize-Weltmeister Peter Frischknecht, Altmeister Hermann Gretener und Urs Ryffel vom VC-Forch am Start sein werden. Der Saisonanfang ist auch deshalb interessant, weil noch Ungewissheit über die Stärke der einzelnen Fahrer besteht.

Was ist Radquer überhaupt?

Radquer ist ein Rundstreckenrennen, das im Gelände ausgetragen wird. Der höchstens 2,5 km lange Parcours soll hohe Anforderungen an Technik und Kondition eines Fahrers stellen, wenn möglich aber nur natürliche Hindernisse, wie steile Geländeeinschnitte, Hänge, Waldpassagen, aufweisen. Der Parcours wird, je nach Stärkeklasse, vier, sieben oder zehn Mal durchfahren. Die Fahrer werden in die Kategorien A (Berufsfahrer und Elitemateure), B (Junioren und Amateure) und C (Anfänger, Jahrgang 1960 und jünger) eingeteilt. Die Radquerrennen werden bei jedem Wetter, sogar bei Schneesturm durchgeführt. Deshalb dürfen die Fahrer, die in kurzen Hosen antreten, nicht zimperlich sein, besonders weil sie ja auch nach jeder Runde mehr und mehr mit Dreck bespritzt sind.

Die Rennräder werden wenn möglich jeweils nach einer Runde gewechselt, damit sie ihre Funktionstüchtigkeit nicht verlieren. Während der nächsten Runde ist dann die «Mannschaft» (Eltern, Geschwister oder Freunde) damit beschäftigt, das Rad zu reinigen und zu ölen und es im richtigen Augenblick wieder bereitzustellen. Ein Spitzenfahrer muss Akrobat, Gleichgewichts- und Fahrkünstler zugleich sein. Das erreicht er nur durch ein seriöses technisches Training. Schwierigkeiten bietet zum Beispiel das rasche Einsteigen in die Rennpedale nach einer Laufpartie und das schnelle «Schultern» der Rades. Auch erfordern die dauernden Rhythmusänderungen (Fahren — Laufen) und der unterschiedliche Untergrund (Gras, Kies, Schlamm, Teer) eine gute Kondition. Weil die Rennfahrer ihr Rad auch tragen müssen, ist es wichtig, dass es möglichst leicht ist. Das Rad von Peter

Wir gratulieren

Frau Emma Ramseier, die am 30. September ihren achtzigsten Geburtstag feiert, hat 55 Jahre ihres Lebens im Weiler Aschbach bei Maur verbracht. Ihre Kindheit verlebte sie im Emmental, mit dem sie sich auch heute noch eng verbunden fühlt. Wie kommt eine Emmentalerin ausgerechnet nach Aschbach? Ihr Mann, ein Bauernsohn, aus dem Luzernischen hatte den elterlichen Hof seinem Bruder übergeben und sah sich nach dem Ende des Ersten Weltkrieges nach einem nicht zu grossen (und nicht zu teuren) Anwesen um. Von seinem seit einigen Jahren in der Gemeinde Maur ansässigen Schwager erfuhr er, dass in Aschbach etwas Passendes zum Kauf angeboten werde. So kam das junge Ehepaar in unsere Gemeinde.

In ihrer bescheidenen Art macht Frau Ramseier nicht viel Aufheben von ihrem arbeitsreichen Leben. Als Mutter dreier Kinder, die neben dem Haushalt Tag für Tag tüchtig im Betrieb zupacken musste, blieb ihr nicht viel Zeit für sich selber. Umso mehr geniesst sie den schönen, ruhigen Lebensabend im Kreise ihrer Kinder und Enkel und ist, wenn sie zurückblickt, mit ihrem Leben zufrieden. Ganz untätig mag sie auch jetzt nicht bleiben: sie besorgt selbständig ihren Haushalt und strickt — sozusagen als Hobby — währschafte Wollsachen, die bei ihren Angehörigen reissenden Absatz finden. — Wir gratulieren Frau Ramseier zu ihrem Geburtstag und wünschen ihr, dass sie bei guter Gesundheit noch manches Jahr in Aschbach verleben möge.

Juan Meier

Antwort zur Frage: Signalisation beim Schulhaus Leeacher

Zuständige Behörde für die Strassensignalisation ist ausschliesslich die Kant. Polizeidirektion. Anträge über Erweiterungen, Änderungen oder neue Signalisationen können von den betreffenden Gemeinden gestellt werden. Verkehrsumleitungen und Beschränkungen bei Strassenbauarbeiten von I. und II. Klasse ist Sache des Kant. Tiefbauamtes. Diesem wurde die Frage-Maur unterbreitet, und Unterzeichneter hat folgende Auskunft erhalten:

Die Leeacherstrasse ist mit beidseitigem Trottoir versehen. Der Bereich der Schulanlage ist mit zwei Signalen «Achtung Kinder» gekennzeichnet. Diese Signale bedeuten, dass mit der nötigen Vorsicht gefahren werden muss, also keine Ueberholmanöver oder hohe Geschwindigkeiten zulassen. Es erübrigt sich bei dieser Signalisation, auch bei einer Verkehrsumleitung, zusätzlich noch Geschwindigkeits- und Ueberholverbotstafeln aufzustellen.

Ad. Gut, Polizeivorstand

Frage-Maur

Wie gelingt es einem Fussgänger, bei der Brunnenstube Auwis den Wald zu betreten, ohne privaten Grund zu überqueren, dem Landwirt unter dem Zaun durchzuschlüpfen, oder mit sportlichem Schwung zweimal über die Umfriedung der Jungbäumchen zu springen?

Dass sich die Grundeigentümer schützen möchten, ist sehr verständlich. Es war wirklich nicht zu übersehen, dass die lieben Pferde (oder die Reiter?) die unangenehme Eigenschaft haben, nie ihre vorheerige markante Spur zu benützen, sondern lieber daneben der Erde wieder neue Stempel aufzudrücken.

So ganz ohne jeglichen Untersatz fühlt sich nun aber der Fussgänger sehr mit der Natur verbunden. Er stimmte zu, mit erheblichen Steuergeldern zur besseren Erschliessung des Holzes beizutragen. Sollte nun der Fussgänger nicht in seiner angeborenen Haltung, nämlich aufrecht, den Wald betreten dürfen?

Frau E. Huber-Zaugg

Am 2. Oktober ist Metzgete in der Looren

Bereits im Juni hat der Ortsverein Aesch/Scheuren/Forch für den 2. Oktober das Quartierfest 1976 angekündigt. Seit ein paar Tagen weisen Plakate an den Zufahrtsstrassen zu diesem Gemeindeteil auf das kommende Ereignis hin, und letzte Woche flatterte allen Bewohnern eine schriftliche Einladung mit dem inzwischen bekannten Säuli-Signet ins Haus.

Am nächsten Samstag ist es also soweit. Bereits am Morgen um 8 Uhr geht es los: Dann wird bei Fam. Stauss in Aesch das Säuli geschlachtet, mit allem Drum und Dran.

Am Nachmittag bilden die Kinder den Mittelpunkt. Sie werden mit einem Heuwagen bei den beiden VOLG-Läden und beim «Dorfplatz» in Aesch abgeholt (vis-à-vis Einmündung des «Brünneli» in die Aesch-Strasse). Die Abholzeiten werden in den Schulhäusern und an den Plätzen angeschlagen. Am Ziel der Fahrt, beim Schulhaus Looren, finden für die Kinder ab 14 Uhr Wettkämpfe statt, wobei die Teilnahme mit einer Spezialwurst belohnt wird. Die Schlachtenbummler können sich mit Kaffee und hausgebackenem Kuchen stärken und anschliessend, oder vorher, den kleinen Flohmarkt nach Kostbarkeiten durchstöbern. Wie der Rückseite der schriftlichen Einladung des Ortsvereins zu entnehmen ist, werden weiterhin Beiträge zu Kuchentisch und Flohmarkt gerne entgegengenommen (Tel. 95 00 28, Frau Kohler, bzw. Tel. 97 19 62, Fam. Ehrler).

Für die Teens und Twens wird für den Abend eigens eine Discothek im Velokeller eingerichtet, mit (Coki-)Bar. Als Disc-Jockey amtiert H.-J. Keller, welcher eines seiner Talente bereits mit den verschiedenen Anschlägen für dieses Quartierfest unter Beweis gestellt hat.

Die Erwachsenen sollen sich beim Tanz zu den Klängen des «Mascotte Quintetts» (ab 20 Uhr) und auf dem Plausch-Geschicklichkeitsparcours — 1. Preis: ein Schinken! — den notwendigen Appetit holen, denn Blutwürste, Leberwürste, Bratwürste (natürlich vom Schwein), Koteletts, mit Apfelsmus, Sauerkraut und Kartoffeln stillen jeden Hunger, wie es sich für eine richtige Metzgete gehört. Damit aber auch die Kinder davon profitieren können, das heisst Familien gemeinsam am Säuli-Essen teilhaben können, werden diese kulinarischen Genüsse bereits ab 17 Uhr serviert.

Um den Erwachsenen das «Schwachstromschieben» ersparen zu können, steht ab 22 Uhr ein Taxi-Dienst nach Aesch, Scheuren und Forch zur Verfügung, zum Spezialpreis von Fr. 1.50 pro Person ab vier Passagieren pro Fahrt. Eine gute Idee, finden Sie nicht auch?

Zu diesem Quartierfest, welches einmal mehr den Kontakt unter den Bewohnern des Forchgebiets fördern soll, sind natürlich auch Gäste aus den anderen Gemeindeteilen herzlich willkommen, wie der Präsident des Ortsvereins, Herr Ernst Fischer, ausdrücklich betont. Gleichzeitig hofft er auf weitere aktive Helfer, denn jedes Fest verlangt eine gute Organisation, welche nur durch tatkräftiges Mitwirken einer bedeutenden Anzahl Helfer gewährleistet werden kann.

Auf Wiedersehen in der Looren am 2. Oktober, und «guet Wurscht»! Urs Maier, Aesch

Vorschau

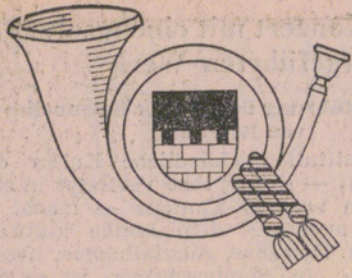
Freitag, 1. Oktober: Pop-Quartett «Circus» als Gast der Kulturkommission mit dem Programm «In Concert». 20.15 Uhr im Polterkeller Looren.

Samstag, 2. Oktober: Quartierfest des Ortsvereins Aesch/Scheuren/Forch, 13 bis 02 Uhr in der Looren.

Sonntag, 3. Oktober: Maurmer Orientierungslauf des Turnvereins Maur. Start beim Restaurant «Waldhof», Guldenen, zwischen 8.30 und 10.30 Uhr. Bei jeder Witterung.



Urs Ryffel, VC Forch.



Maurmer Post

Ueberlegungen zu einer möglichen Zukunft:

Aesch ohne Benzin

W.S. Den Rucksack stets vor und nicht nach einer Mahlzeit zu packen, habe ich vor etwas mehr als 30 Jahren gelernt. Damals hatte ich als Pfadfinder die Erfahrung gemacht, dass ich bei vollem Magen meinen Wanderer- und Lagerappetit unterschätzte und mir leichtfertig eine Bereitschaft zum Fasten zumutete, die ich jeweils später bereute. Inzwischen habe ich festgestellt, dass nicht nur Pfadfinder, sondern auch Wissenschaftler mit ihren Wirtschafts- und Wachstumsprognosen dazu neigen, die Zukunft allzu sehr aus der Gegenwart heraus zu beurteilen.

Doch was hat das zu tun mit «Aesch ohne Benzin»? Ich meine, dass wir uns nach drei Jahrzehnten meist sorg- und gedankenloser Motorisierung vielleicht nicht mehr ohne weiteres auszumalen vermögen, wie unser Alltag aussähe, wenn es eines Tages fast oder gar kein Benzin mehr gäbe. Zwar erinnert sich die mittlere und ältere Generation noch an die Kriegszeit, da die Hausfrauen die Lebensmittellieferanten in Netzen und Körben nach Hause schleppten und für schwerere Sachen, etwa für einen Ballen Torf oder für ein Gitter mit Setzlingen, der Leiterwagen hervorgeholt wurde; aber gerade die älteren unter uns haben sich auch am längsten an das bequeme Leben mit dem Auto gewöhnt.

Fragen wir also ganz konkret: Wie lebte es sich in unseren Autosiedlungen im Forchgebiet (und anderswo) ohne die vertrauten Blechesel? Nun, wir wären für unseren täglichen Bedarf auf ganze drei Bezugsquellen angewiesen, auf eine grössere und eine kleine Volg-Filiale sowie auf die Milchhütte — und dies in einem Siedlungsgebiet, in dem es noch vor 30 Jahren Ladengeschäfte in grosser Auswahl gegeben hätte: vermutlich mehrere Comestible-Läden, mindestens je eine Metzgerei und eine Bäckerei, ferner sicher einen Mercerie-Laden, ein Geschäft mit Werkzeugen und Haushaltartikeln, eine Papeterie, einen Coiffeur und dazwischen mehrere Wirtshäuser und Tea-Rooms.

In unserer motorisierten Welt brauchen wir all das nicht mehr, weil uns das Auto rasch in eines der umliegenden Einkaufszentren bringt. Dort können wir mit den Händen oder doch zumindest mit den Augen in einem unerhörten Ueberfluss wühlen, und dies alles in einer Anonymität, die manche mögen, andere aber auch immer mehr als Mangel empfinden. Es fehlt denn auch nicht an harten Worten über unsere heutigen Einkaufsgewohnheiten; doch wer ist bereit, daraus Konsequenzen zu ziehen? Die guten Geschäfte der Shopping-Centers und das Serbeln vieler kleiner Detaillisten sprechen hier eine deutliche Sprache.

Dabei gibt es gute Gründe, bestehende Quartierläden zu erhalten und, wo sie fehlen, neue zu schaffen: Schlafsiedlungen würden zu lebendigen Dörfern, mit «Begegnungstätten», um ein Modewort zu gebrauchen; man wäre weit weniger von der Benzinzufuhr abhängig und würde — dies im Sinne des Umweltschutzes — Energie sparen, die Strassen entlasten, die Luft weniger verpesten, den Lärmpegel senken und, bei gleichzeitiger Schonung des Portemonnaies, etwas gesünder leben.

In Aesch gäbe es zwischen Aesch- und Brünnelstrasse noch ein weitgehend freies Areal, bestens geeignet für ein Quartier-Einkaufszentrum; ferner in Baumeister Hans Müller einen Grundeigentümer und gewerblichen Unternehmer, der bereit wäre, etwas zu wagen, wenn er von aussen etwas Unterstützung erhielte; und schliesslich liegt bereits eine Projektskizze der Architekten Adam und de Stoutz vor, die wir vor einem Jahr in der «Maurmer Post» vorgestellt haben. Was braucht es nun noch zusätzlich, damit wenigstens ernsthaft geprüft wird, ob sich das Projekt verwirklichen lässt?

Hans Müller meint, dass die Gemeindebehörden auch in Aesch die Revision der Ortsplanung an die Hand nehmen sollten, wobei die Schaffung einer kleinen Gewerbezone für Dienstleistungen zwischen Brünnelstrasse und dem Trasse für die Umfahrungsstrasse vorzusehen wäre. Ausserdem müsste man die Strassenführung zwischen dem oberen und dem unteren Teil von Aesch überdenken, mit dem Ziel, von der Wassbergstrasse her eine bequeme Zufahrt

zum Areal des künftigen Quartierzentrums zu ermöglichen.

Offen bleibt dabei allerdings die Hauptfrage: Wer wäre der Träger eines solchen Minizentrums? Wer würde es finanzieren, und wer würde die Ladenlokale mieten? Dies abzuklären wäre eine Aufgabe, bei der sich der Quartierverein Aesch-Scheuren-Forch Lorbeer holen könnte. Wenn es ihm gelänge, in der Bevölkerung das Interesse an diesem Projekt zu wecken und in einem zweiten Schritt vielleicht eine Genossenschaft auf die Beine zu stellen, so würden die Realisierungschancen mit einem Schlage besser. Ein Versuch in dieser Richtung sollte jedenfalls gewagt werden, immer mit dem Ziel, nicht nur anerkennende Worte, sondern persönliches Engagement zu erzielen. Und dabei müsste man immer ein wenig an die Möglichkeit denken, dass Aesch eines Tages wieder einmal ohne Benzin sein könnte. Auch wenn uns das in der Satttheit von motorisierten Zeitgenossen schwer fällt — oder gerade deshalb.

Püntenland — Ernte 1976

Freude an der Natur hat Herrn Schmied aus Ebmingen bewogen, vom Angebot der Gemeinde Gebrauch zu machen und im Ifang in Ebmingen einen Garten anzubauen. Von den gepachteten 400 qm wurde 1 Are dazu benützt, eine gemütliche Ecke mit Tisch und Cheminée einzurichten, wo man sich nach der Gartenarbeit bei gemütlichem Zusammensein erholen kann. Die Ernte von Kartoffeln und Gemüse ist in diesem ersten Jahr sehr gut ausgefallen, besonders für einen «Neuen» im Gartenbau, meint Herr Schmied. Die Rüebli waren allerdings kein Erfolg — vermutlich wurden sie zu früh gesät. Auch mit den Stangenbohnen hatte man weniger Glück. Doch wird das im nächsten Jahr besser gemacht.

In Maur haben Herr Hertach und seine Mitpflanzler, wie in den anderen Gemeindeteilen, den gepflügt übernommen Boden von einem hilfsbereiten Bauern mit der Bodenfräse verfeinern lassen. Mit dem Bepflanzen — Bohnen, Tomaten, Blumen — wurde erst spät begonnen. Die Bohnen wurden zwar zum Lieblingstummelplatz der Läuse; Herr Hertach ist aber mit seiner ersten Ernte recht zufrieden. Die Gartenarbeit nahe der Wohnung bereitet der ganzen Familie Freude. Für nächstes Jahr plant man u.a. das Pflanzen von Beerensträuchern. Ein Wunsch der Maurmer



Püntengärtner in Aesch

Pünten-Gärtner: Eine Sammelmöglichkeit für gestandenes Wasser, statt der Notwendigkeit, Wasser direkt vom Bach holen zu müssen. Wie war's zum Beispiel mit einem oder mehreren Fässern?

Herr Felix pflanzte auf seiner Are in Scheuren bereits im Mai Rüebli und Zwiebeln. Dazu kamen drei Reihen Kartoffeln, Buschbohnen, Kohl, Kabis, Kohlrabi, Gurken, Tomaten. Die Rüebli wollten nicht richtig gedeihen, die Zwiebeln wurden nicht gerade gross. Dafür aber fiel die Bohnenernte umso ergiebiger aus und mit dem Ertrag der anderen Gemüse war man zufrieden.

Die Gärtner in Scheuren profitieren vom Rat ihres Nachbarn Herrn Fischer von der Ackerbaustelle der Gemeinde. Auch die Hilfe für die Wasserversorgung wurde hier wie in den anderen Pünten sehr geschätzt. Es wird nun in Scheuren beraten, ob der Anbau von Wintergemüse ins Auge gefasst werden sollte, ob er eigenen Nutzen bringen oder nur die Rehe aus dem nahen Wald erfreuen wird.

Nicht nur den Garten selbst, die daraus gewonnenen Gemüse, sondern auch den dadurch geförderten Kontakt zu den anderen Familien schätzt Herr Bleienbacher aus Ebmingen an



Die Angestellten des Lithographiebetriebs. Gemälde von H. Portmann

Hannes Portmann — Maler, Lithograph, Lehrer

M.F. In einer Jugendstilvilla an der Voltastrasse 59 in Zürich, die ehemals der Gesandtschaft von Panama gehörte und wo sich jetzt die einem Werbebüro angeschlossene Voltagalerie befindet, stellt gegenwärtig der seit 1960 in Binz lebende Maler Hannes Portmann zusammen mit zwei andern Künstlern einige seiner Werke aus: Landschaftsbilder aus Mykonos, eine Ansicht von Paris, zwei Akte und einen «Arlekin». Während zwei der Landschaftsdarstellungen kräftige Farben aufweisen, sind die andern Bilder fast monochrom, vorwiegend in Grautönen gehalten und lassen das zeichnerische Element in den Vordergrund treten.

Der Künstler, der ursprünglich als Graphiker tätig war und erst seit 1970 als freier Maler arbeitet, fühlte sich früher zum Surrealismus hingezogen, hat sich aber in letzter Zeit vermehrt einer realistischen Malweise zugewandt, da ihn der Mensch und seine Umgebung interessieren. Als Sujets seiner Porträts dienen ihm oft Zürcher Originale und skurrile Typen. An der Fastnacht ist er drei Tage und drei Nächte mit einer Guggenmusik herumgezogen und hat ständig gezeichnet. Aus diesen Skizzen ist ein dreieinhalb auf anderthalb Meter grosses Oel-Acrylbild entstanden.

Mit Liebe und grossem Talent ist Hannes Portmann auch als Lithograph tätig, vor allem für die Vereinigung der Kunstfreunde Arta. In der Lithographieanstalt, wo viele seiner Werke gedruckt werden, hat er sämtliche Mitarbeiter porträtiert und auf dem hier wiedergegebenen Bild vereinigt, in der Mitte den Chef Max Wynistorf, der die Arbeit manchmal mit seinem Schwyzerörgeli begleitet und dem sich oft weitere Musikanten zugesellen.

Nicht nur als schaffender Künstler, sondern auch als Lehrer sucht Portmann den Kontakt zu andern Menschen, denen er seine Kenntnisse

weitergeben möchte. Gerne denkt er an seine Lehrtätigkeit in Bassersdorf zurück, wo er den Schülern der Oberstufe Zeichenunterricht erteilte. Eine originelle Idee sind seine Zeichen- und Malkurse, die er auf den griechischen Inseln Kreta und Mykonos in den letzten Jahren durchgeführt hat. Jeweils fünfzehn Schüler — Anfänger und solche mit Vorkenntnissen — können daran teilnehmen.

Portmann hat schon in vielen Schweizer Städten ausgestellt. In Zürich ist er regelmässig in der Galerie an der Trittligasse zu Gast. Zusammen mit andern Schweizer Künstlern — Carigiet, Zehnder, Hunziker, Struppler und Erni — beteiligte er sich an einer Ausstellung in Kanada, die in Montreal und Toronto gezeigt wurde. Eine grössere Ausstellung seiner Werke wird ab Mitte November im neuen Zentrum Geroldswil zu sehen sein.

Beim Zustandekommen der vor einigen Jahren im Looren-Saal durchgeführten Ausstellung von Maurmer Künstlern war Hannes Portmann massgeblich beteiligt. Ein Wandbild des Malers schmückt den Singsaal des Leecher-Schulhauses in Ebmingen.

«Blochen» auf dem Wassberg

Zweimal wöchentlich wird der mehrstimmige Vogelsang auf dem Wassberg durch eine weitere Stimme ergänzt. Die Stimmlage liegt so etwa zwischen Sopran und Alt. Der Schallpegel steigt bei «Fortissimo-Passagen» bis auf 80 Dezibel an. Aber nicht etwa ein verirrter Aasgeier, sondern ein Vogel namens Honda ist es, der sich unter die Sänger mischt. Dass dieser Vogel drei Räder hat, unterscheidet ihn von den andern Vögeln; in punkto Luftsprüngen ist jedoch kaum ein Unterschied festzustellen.

Dass eben gerade Luftsprünge beim Publikum eines Motocrossrennens sehr beliebt sind, ist verständlich, denn spektakulär sind sie fast immer. Doch mit Luftsprüngen allein wird man noch nicht Schweizer Meister. Die totale Beherrschung der Maschine in Kurven, auf «ebenen» Teilstücken, eine gute körperliche Verfassung sowie einwandfreies Material gehören ebenso zu den Voraussetzungen, um in dieser Sportart ganz vorne mitmischen zu können. Dies wiederum erreicht man nur durch hartes Training.

Doch wo soll trainiert werden? Am idealsten ist sicher eine dem Wohnort nahe gelegene Grube, wie sie dem Eggerer Seitenwagengespann Ziltener/Forster auf dem Wassberg zur Verfügung steht. In der Person des Maurmer Motorradspezialisten A. Fahrni ist auch der Verantwortliche für die Maschine ganz in der Nähe, so dass für diese Sportler optimale Trainingsbedingungen herrschen. Doch gestört wurde das Training auch schon von Leuten, die glaubten, ihre Fähigkeiten als «Nörgler» unter Beweis stellen zu müssen. Es sei an dieser Stelle erwähnt, dass die Maschine für das Training mit einem Schalldämpfer ausgerüstet ist. Die 80 dB (Dezibel), die trotzdem erreicht werden, entsprechen ungefähr dem Schallpegel eines PW's, der mit 100 km/h auf nasser Fahrbahn fährt. Zudem ist noch zu erwähnen, dass das Training behördlich bewilligt ist und dass eine Versicherung abgeschlossen wurde, um Schäden an Zaungästen, die der Maschine zu nahe treten, zu decken.

Es handelt sich hier um seriöse Sportler und grosse Idealisten, denn was an Siegespremiën zu gewinnen ist, deckt kaum die Unkosten für das benötigte Material.

Hanspeter Frei

Die Frage-Maur

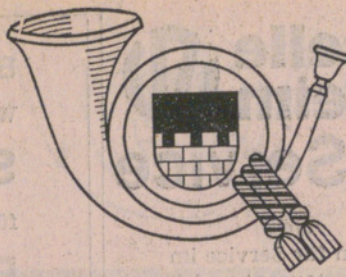
Wie wirkungsvoll ist unsere Feuerwehr?

Am vergangenen Donnerstag fand in Maur eine Alarmübung statt. Man ging davon aus, dass auf der Zürichstrasse auf der Höhe der Bushaltestelle Platte zwei Autos zusammengestossen und in der Folge bis auf die alte Zürichstrasse hinunter geschleudert wurden. Durch auslaufendes Benzin wurde an einem Bauernhaus ein Brand verursacht.

Zum Glück war es nur eine Uebung, denn was gezeigt wurde, war ein totales Durcheinander. Was passiert in einem Ernstfall? Ist unsere Feuerwehr eine gut ausgerüstete Truppe, die es nicht versteht, mit den Geräten umzugehen?

Hanspeter Frei, Ebmingen

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (95 00 41), Marietta Fischer (95 05 16), Esther Schiesser, Walter Schiesser (95 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 /intern 218, abends: 95 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.



Maurer Post

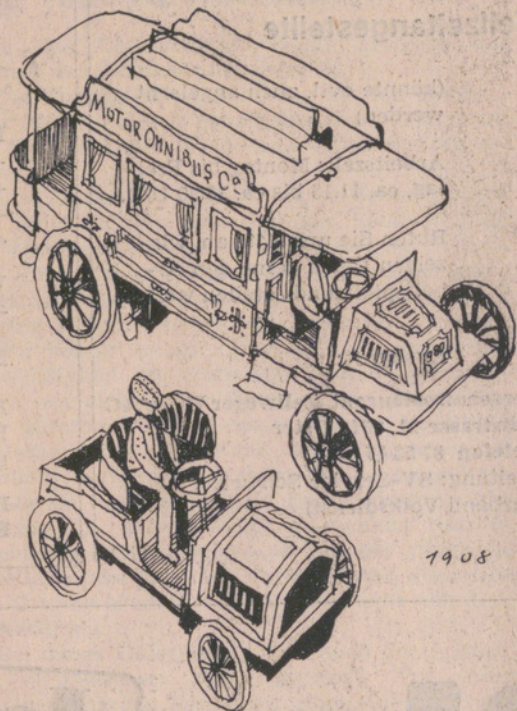
Maurer Wein

Wenn jetzt in anderen Gebieten des Zürichbiets die Winzer eine volle und hochwertige Ernte in die Trotte bringen, beschützen in der ehemaligen Gerichtsherrschaft Maur vielleicht einige besorgte «Spalierwinzer» ihre karge Ernte an der Hauswand vor den Vögeln, die wohl mit vereinten Kräften die gesamte Maurer Traubenernte in ein paar Minuten vertilgen könnten. Dass es aber gar nicht so lang her ist, seit in Maur noch Rebberge bestanden, mag denen ein schwacher Trost sein, die sich schon lange fragen, warum es denn in unserem relativ milden Seeklima keine Rebberge gibt. Und vielleicht sind die folgenden historischen Bemerkungen zum Weinbau in unserer Gemeinde gleichzeitig ein «Geheimtip», wo allfällig künftige Reben stehen könnten.

Die erste urkundliche Erwähnung von Maur könnte gleichzeitig auch der erste indirekte Hinweis auf den Weinbau in unserem Gebiet sein, steht sie doch im Zusammenhang mit dem Zehnten, der im Jahr 820 an das Grossmünster zu Zürich abzugeben war. Zu diesem Zehnten gehörte wohl auch eine Weinabgabe. Denn es darf angenommen werden, dass unsere Bauern, wie überall in den ehemals von Römern besiedelten Gebieten, schon im frühen Mittelalter Rebbaubetrieben. Die erste weinbauliche Urkunde aus dem 14. Jahrhundert besagt, dass die Bauern sich das Recht herausnehmen, ihren selbstgebauten Wein auszuschänken. Dass dieser Wein allerdings beileibe nicht immer den heutigen Qualitätskriterien entsprach, mag die Tatsache beleuchten, dass schlechte Ernten häufig als Bindemittel für Mörtel erhalten mussten, weil sich für diesen Zweck der saure Wein weit besser als Wasser eignete. So dürften sicher einige der ältesten Fundamente unserer Gemeinde mindestens teilweise mit Maurer Wein erbaut worden sein. Ausserdem sahen sich reiche Maurer, wie etwa der Wirt Rudolf oder Heinrich III., Meier zu Maur, schon im 14. Jahrhundert nach besseren Reblagen in Erlenbach und Küsnacht um, wohl, weil die hiesigen Weine ihrem Magenbrennen nicht zuträglich waren. Mit der Entwicklung des Rebbaus und der Kelterverfahren, um die sich vor allem die Klöster verdient machten, nahm im 17. und 18. Jahrhundert auch in unseren Gemarchungen der Weinbau bedeutenden Aufschwung. Das grösste Ausmass erreichten die Rebberge im 18. Jahrhundert, wo im ganzen Zürichbiet viel Ackerland und Wald den Rebbergen weichen musste, um die ständig steigende Nachfrage nach Wein zu befriedigen. Diese Blüte hielt bis Ende des letzten Jahrhunderts an, bis Reblaus und Pilz wie überall auch unseren Rebbergen den Garaus machten. David Herrliberger gibt uns die ersten bildlichen Darstellungen von Rebbergen im Gemeindegebiet auf den Ansichten des Schlosses Maur. Zwischen den Mühlärgen und der Gemeinrütli, oberhalb der alten Strasse von Maur nach Aesch, in den sogenannten «unteren Reben», lag ein Rebberg, der der Burg und der Mühle gehörte. In der Landkarte von Joh. Wild aus der Zeit um 1850 ist der Rebberg noch in seiner ganzen Grösse verzeichnet. Um 1890 gehörten die noch bestehenden 1 1/2 Hektaren Weinberg etwa 10 verschiedenen Besitzern, die ihre Stöcke sukzessive eingehen liessen, so dass um 1920 ausser ein paar verrotteten Rebstickeln nichts mehr von den ehemals so schönen Burgreben zu sehen war. Auch im Feuermet, kurz vor dem Tobel des Aeschmer Bachs, stand zur Zeit Herrlibergers ein kleiner Rebberg, der im Zehntenverzeichnis von 1765 erwähnt wird, in der Wilds'schen Karte jedoch 100 Jahre später schon nicht mehr verzeichnet ist. Zwei kleine Rebberge, die um die Jahrhundertwende verschwanden, lagen im Kreuzbühl, einer auf dem kleinen Rebbuck-Hügel, der andere in der Nähe des Kreuzbühlhofs. Ein grösseres Stück Rebland, erwähnt im Zehntenverzeichnis von 1765 und eingezeichnet in der Wild-Karte, lag im Hubrain. Bleibt schliesslich noch der Ort, der mit dem Rebbäuschen der letzte Zeuge einer einst blühenden Rebkultur ist, zu erwähnen, die Steindrüsen, wo ebenfalls Anfangs dieses Jahrhunderts zum letzten Mal Trauben geerntet wurden. Uessiker Reben in der Wannwies und im Neugut dürften wohl um 1925 die letzten grösseren Rebberge gewesen sein, die aufgegeben wurden. Wohl gab es noch einige weitere kleinere Stücke Reblands, über die ich aber nichts Genaueres mehr eruieren lässt, weil sie zu unbedeutend waren, als dass sie in öffentlichen Urkunden aufgenommen worden wären. Immerhin sei als Kuriosität noch erwähnt, dass in unserer Gemeinde lange die am höchsten gelegenen Rebberge des Kantons Zürich beheimatet waren, im Wassberg und im Süessblätz, beide auf etwa 700 Metern gelegen und bis 1890 beweisbar bebaut.

Wie war nun der Ertrag all dieser kleinen Rebberge. Und sich der Weinfreund fragen und in der Hoffnung auf bessere Weinbauzeiten in den Maurer Gemarchungen schon die Lippen lecken. Eine anekdotische Angabe von 1834, also aus der Blütezeit der Maurer Rebkultur, berichtet von 6 Sorten Reben, welche im Jahr 1832 eine Ernte von 21 Eimern (1 Elmer = 37,5 Liter), 1833 eine Ernte von 30 Eimern ergeben habe. Nach statistischen Angaben waren es 1916 400 Liter weissen Weins, die von 0,3 Hektaren Rebland geerntet werden konnten.

Wieviele Traubenbaumen heute noch in der Gemeinde Maur wachsen, sollte in einer Zählung des statistischen Amtes erfasst werden. Vielleicht fände sich angesichts der jeden Weinliebhaber traurig stimmenden tiefen Zahl jene Initiative Gruppe, welche die alte Tradition des



Vom Blech-Sammel-Bazillus befallen

Ganz im Verborgenen entsteht in unserer Gemeinde ein Mini-Privatmuseum, die Spielzeugsammlung Walter Greuters. Im Grunde steht sein ganzes Leben im Zeichen des Sammelns: Auf seinem Autofriedhof in der «Tanneten» stehen die grossen Sammelobjekte, ausgediente Autos, die darauf warten, dass ihnen der Schneidbrenner zu Leibe rückt. Er lässt ihnen keine Zeit, friedlich vor sich hinzuatmen. Kaum sind sie dort, werden sie in Teile zerlegt, auf den Lastwagen geschichtet und von zarter Frauenhand zum Schrotthändler geführt. Der vollbepackte Lastwagen mit der jungen Frau am Steuer gehört schon lang zur Folklore von Maur.

In einer Scheune im Dorf liegen die verwertbaren Teile und warten zu Tausenden auf Auferstehung. Wer weiss, vielleicht wartet dort auch der Kotflügel, den Sie vor dem Vorführen noch montieren müssen. Das grosse Blech also, das sammelt Walter Greuter zum Geldverdienen. Das kleine, dünne, farbige Blech der Spielzeugautos, das sammelt er zum Vergnügen.

Vom Blechspielzeug-Sammel-Bazillus befallen ist er erst seit sechs Jahren. Damals bekam er ein Blechauto geschenkt, kaufte sich unter den Lauben Berns zwei weitere hinzu und geriet dann bald in die Kreise der Sammler. Mit seinem unbestechlichen Gefühl für Metall galt er schnell als Fachmann, dem man keine Autos mit Türen aus Büchsenblech und keine Dampfmaschinen mit falschen Kaminen und neuen Hähnen andrehen konnte.

Fast wöchentlich kam von jetzt an Neues dazu, gekauft im Morgengrauen auf dem Flohmarkt, erstanden von Sammlerkollegen oder gefunden im Wirrwarr der Grubengut-Abfuhr. Man sieht den kleinen Vehikeln die bewegte Vergangen-

heit nicht mehr an, wenn sie fein säuberlich nebeneinander stehen, in der Stube, im Schlafzimmer, in Vitrinen und auf Gestellen: Citroën, Delage, Avion-Voisin — Zeugen aus einer Zeit, wo der Motor noch pochte, dass die Laternen wackelten, und jede Marke noch mit dem Ohr zu bestimmen war. Glanzpunkt der Autosammlung ist ein Stück, das es seinerzeit nur für ganz verwöhnte Kinder gab: ein himmelblaues Bugatti-Tretauto.

Da gibts aber auch noch anderes in Blech, Eisenbahnen zum Beispiel, Schiffe, Flugzeuge und Dampfmaschinen, Dinge, die man andächtig in die Hand nimmt und einfach streicheln muss. Eine seltsame Gesellschaft von Blechmännchen wartet darauf, von der Dampfmaschine angetrieben zu werden. Ist einmal Leben in ihre Glieder gefahren, beginnen sie emsig zu klopfen, zu hämmern, zu kurbeln, oder hysterisch Würste zu fabrizieren. Unermüdlich gibt ein Stierkämpfer seinem nimmer sterbenden Stier den Gnadenstoss.

An einer andern Wand schillert und blinkt es in Glaskästen. Dort ist die Sammlung der Markenschilder, Namenszüge und Embleme in Guss, Messing und Email, und der Kühlerfiguren mit und ohne Flügel. Kostbarstes Stück ist hier der legendäre Rolls-Royce-Engel, aber nicht irgendein Nachguss, sondern mit Stimmgabelklang auf Echtheit geprüft und gut befunden.

Worin liegt der unwiderstehliche Reiz dieser Sammlung? Wohl darin, dass man hier plötzlich die stummen Freunde seiner Kinderjahre, mit denen man auf dem Stubenboden lag, wieder trifft, und dass einem der süssliche Geruch des farbigen Blechs an glückliche Stunden aus der Vorplastic-Zeit erinnert...

Godi Leiser

Zum «Circus»-Abend im Loorensaal:

Eine Top-Band spielte vor 64 Zuhörern

Jeder unvoreingenommene Musikfreund, der am 1. Oktober abends nicht im Loorensaal war, hat ein wichtiges Ereignis verpasst! An der Tatsache, dass sich nur 64 Zuhörer einfanden — 49 Jugendliche und 15 Erwachsene —, werde ich zwar nichts ändern können. Ich möchte aber darauf hinweisen, dass die Bemühungen unserer Kulturkommission, bei andern Gelegenheiten auch die des Vereins Jugendzentrum Maur, bedeutend mehr Vertrauen verdienen, wenn es um den Besuch ihrer Veranstaltungen geht.

Für die 64 Zuhörer war der Auftritt der Gruppe «Circus» ein Erlebnis. Circus macht eine Musik, die sich weder mit einem einfachen Kategorienbegriff abtun noch mit schon Gehabtem so leicht vergleichen lässt. Die Gruppe besteht aus vier Musikern, einem Soundmixer und einem Helfer. Ihr Instrumentarium umfasst drei Gitarren, Bassgitarre, Basspedal, ein umfangreiches Schlagzeug, Vibraphon, Flöte und Piccoloflöte, auserlesenes Verstärkungsmaterial sowie eine Mischanlage. Die elektronischen Hilfsmittel dienen primär der gegenseitigen Anpassung der Instrumente und nicht der Steigerung der Gesamtlautstärke. Es steht also ein überaus reiches Sortiment an Klang- und Geräuscherzeugern zur Verfügung, dem das Quartett eine schillernde Palette auserlesener Hörgebilde zu entlocken weiss. Circus pflegt eine ureigene Synthese verschiedener Stilelemente. Die wichtigsten Impulse kommen aus dem Bereich des Jazz, dann sind aber auch Folk-, Rock- und E-Musik-Einflüsse spürbar, die sich mit freien Improvisationsteilen zu einer eigenständigen Musik vereinen. Deutliche Hinweise gehen aus den Titeln der Stücke sowie aus den kunstvoll verfassten und raffiniert eingestrichenen Songs hervor: Stormsplinter, Winterghost und Dawntalk z.B. sind Stimmungsbilder, die durch die Musik auf äusserst differenzierte Weise gezeichnet werden. Stimmung und Atmosphäre bestimmen Form und Inhalt der gemeinsam erarbeiteten Kompositionen, die

Rebbaus in unserem Gebiet wieder aufleben liess, wohl wissend, dass hier kein Spitzengewächs zu ziehen ist, dafür ein eigenes...

Peter Fuchs

jedem Musiker das gleiche Mass an Freiheit und Verantwortung gewähren.

Solche hochgesteckte Ziele setzen ausserordentliche musikhandwerkliche Fähigkeiten voraus. Die Circus-Leute beherrschen ihr Metier, ohne dies durch reisserisches Virtuositentum demonstrieren zu müssen. So wird Marco Cerlettis Spiel auf der sonst eher beschränkten Bassgitarre zu einer lebendigen Aussage. Stellenweise bedient er gleichzeitig noch ein Basspedal und krönt das Ganze mit wirklich erhabenen Solopassagen auf der akustischen Gitarre. Auch Roland Frei spielt eine mikrofonverstärkte akustische Gitarre. Sein perkussives Spiel kommt vor allem dort zur Geltung, wo sich der Schlagzeuger mit dem Vibraphon beschäftigt. Er ist der Lead-Sänger der Gruppe. Sein musikalisches und lyrisches Einfühlungsvermögen sind hervorragend. Fritz Hauser unterscheidet sich in wesentlichen Punkten von anderen Schlagzeugern, die sich allzu oft mit der Rolle des Radaumachers zufrieden geben oder bestenfalls als mehr oder weniger beseeltes Metronom auftreten. Seine Leistung wird wohl am besten mit einem Satz aus dem Circus-Songtext beschrieben: «... every little thing that it's meaning». Seine Kompetenz in melodischen und harmonischen Belangen stellt er durch ein fantastisches Vibraphonspiel unter Beweis. Wie die beiden Gitarristen verzichtet auch der Flötenspieler Andreas Grieder auf die zur Zeit üblichen elektronischen Klangverfremdungseffekte. Er kann es sich leisten. Da jagen sich chromatische Kapriolen und Terzentriller, die sein im allgemeinen eher lyrisches Spiel auf ausgesuchte Weise kontrastieren.

Circus hat keine Zauberformel zur Hand. Das Rezept heisst harte Arbeit und ehrliches Bemühen, unter besten personellen Voraussetzungen eine eigenständige musikalische Sprache zu finden, die von vielen verstanden wird.

Eine Zauberformel aber hat offenbar derjenige nötig, der in unserer Gemeinde mit einer nicht schon im ganzen übrigen Schweizerland «populär» gewordenen Gruppe genügend Kulturinteresse zu finden hofft, um einen Saal zu füllen.

Robert Rüdisühli

Weinreise nach dem Burgund

Der Einladung des Gewerbevereins Maur zu einer viertägigen Weindegustationsreise durch das Burgund folgten 32 Mitglieder. Am Freitag, 24. September, fuhren wir mit einem Autocar über Biel und Pontarlier nach Dijon, wo wir im Hotel de la Poste unsere Zimmer bezogen.

Am nächsten Tag ging's nach la Côte. In den Weinkellereien von M. Quillardet durften wir bei Salami und Käse einen Bourgogne Montre Cul 1973 degustieren, von dem jeder Teilnehmer eine Magnum Flasche als Geschenk erhielt. Anschliessend besuchten wir Beaune, die Kreisstadt des Bezirks «Côte d'Or». Ein Bummel durch die Stadt vermittelte uns ein Bild über die Vergangenheit dieser Stadt. Architektonische Sehenswürdigkeiten aus der Zeit vom 11. bis 16. Jahrhundert sind hier so zahlreich, dass man versteht, warum Beaune nicht nur seines Weines wegen weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt ist. Es schloss sich eine Besichtigung des Weinmuseums, wo leider eine Führung fehlte, und des «Marché au vin» an, in dem man 37 Sorten Wein aus verschiedenen Kellereien degustieren kann.

Am Sonntag fuhren wir nach Cluny, bekannt durch seine im Jahre 910 gegründete Abtei. Seinen Höhepunkt erlebte das Benediktinerkloster im 11. Jahrhundert, als es 500 Mönche beherbergte und dem Vatikan gleichgestellt war. Die Kathedrale mit ihren imposanten Türmen und einer Länge von 180 Metern war nach dem Petersdom in Rom die grösste Kirche der Welt. Nach einer Besichtigung der Grotten von Azé folgte das grosse Abschiedessen in der Rôtisserie de Chabertin, wo wir die Vollkommenheit der französischen Küche kennenlernten.

Nach vier anstrengenden, gemütlichen Tagen kehrten wir am Montag zufrieden nach Maur zurück und freuen uns schon auf die nächste Reise.

W. Vollbrecht

Waldwege am Wassberg

red. — Zu der in der «Maurer Post» Nr. 36 von Frau E. Huber-Zaug aufgeworfenen Frage hat Herr Gemeinderat O. Pfister folgendermassen Stellung genommen:

Der in Rede stehende Flurweg führt nur bis an die Waldgrenze. Die Besitzverhältnisse des Waldgrundstücks sind so, dass es zur Zeit nicht möglich ist, eine Verbindung zum oberen Waldweg zu schaffen. Hingegen führt von der Spitzkurve der Wassbergstrasse bis zum Waldrand ein weiterer Weg. Es ist geplant, diesen während des Winters durchgehend zu machen.

Frage-Maur

Der offizielle Anschlag-Kasten beim VOLG-Depot Bundt enthält vor allem Mitteilungen über militärische Kurse. Die übrigen Anschläge sind veraltet: Die Anforderung für die Hundebezeichnung vom vergangenen Frühjahr wurde nicht entfernt und der alte Veranstaltungskalender der Gemeinde nicht durch den neuen ersetzt. Wer ist für das Anschlagbrett verantwortlich?

Frau I. Heller, Aesch

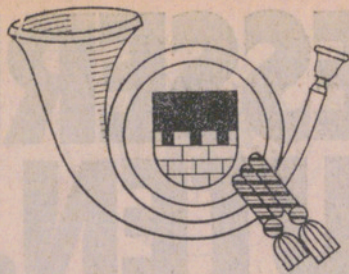
Advents-Musikanten gesucht

Nachdem das letztjährige Advents- und Weihnachtssingen in der Kirche Maur so erfreulich gut besucht und aufgenommen wurde, möchten wir es als schönen Brauch weiterführen, dieses Jahr am 2. Advent (5. Dezember) um 16.00 Uhr. Während letztes Jahr neben dem Singkreis eine Schulklass aus Ebmingen mitwirkte, werden es heuer Schüler aus Maur sein.

Es wäre schön, wenn neben bzw. mit dem Singkreis auch weitere Erwachsene bei dieser sinnvollen Vorbereitung auf Weihnachten mitmachen würden, nicht nur als (singende) Gemeinde, sondern je nach musikalischem Talent als Verstärkung im Singkreis oder als Geiger im Orchester. Zur Aufführung der Weihnachtskantate «Uns ist ein Kind geboren» (früher als Nr. 142 J.S. Bach zugeschrieben) sind Sänger und Sängerinnen sowie Violinisten sehr willkommen. Wenn Sie Praxis als Chorsänger haben oder im Zusammenspiel geübt sind, möchten wir Sie herzlich einladen, bei diesem gemeinsamen Musizieren am 2. Advent — das kein Konzert sein soll! — mitzumachen. Melden Sie sich bitte bei Herrn W. Geiser, Bundtacherstrasse 11, 8127 Forch (Tel. 97 14 74) oder kommen Sie einfach zu einer Chorprobe, die jeden Montag, erstmals am 25. Oktober, von 20.15 bis 21.45 Uhr im Singsaal des Schulhauses Aesch stattfindet. Orchesterproben gibt es nur wenige, kurz vor dem 2. Advent.

W. Geiser

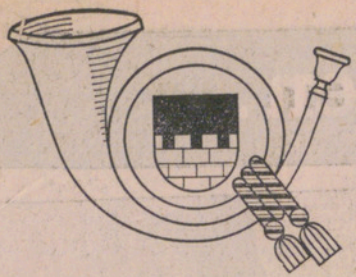
Verantwortlich für die «Maurer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (95 00 41), Marietta Fischer (95 05 16), Esther Schiesser, Walter Schiesser (95 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 /intern 218, abends: 95 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurer Post», Postfach, 8123 Ebmingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Künin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.



Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaan (95 00 41), Marietta Fischer (95 05 16), Esther Schiesser, Walter Schiesser (95 06 66), M. Spiess (tagsüber: 33 66 11 /intern 218, abends 95 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Allen Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümmin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.



Noch ein Tip des Dirigenten, und weiter geht das «Training»



Maurer Post



Der Ummel-Hof in Aschbach: Wohnhaus und Scheune.



(Fotos: Martin Ganz)

Aschbach a. A.

«a.A.» steht für «am Aschbach» und soll Liebhaber von Spirituosen, die As(ch)bach nur in Verbindung mit dem Prädikat «ural» zu schätzen wissen, vor unnützem Weiterlesen bewahren. — Bäche beginnen alle hoffnungsfroh, so auch der Aschbach, der im Gebiet des Bänkelstegs, nördlich der Looren entspringt. Aber der Aschbach hatte, vergleicht man ihn beispielsweise mit dem Mississippi oder der Wolga, keine echte Chance. Denn schon etwa einen Kilometer unterhalb der Quelle lauert der Greifensee, in den sich der Aschbach unter knapper Andeutung eines Deltas schwer frustriert ergiesst. Seinen Namen verdankt er übrigens der aschgrauen Färbung, die er nach Regengüssen infolge der mitgeschwemmten Lehmartikel annimmt.

Da, wo sich der Aschbach zwischen Maur und Fällanden unter der Fälländerstrasse duckt, in unmittelbarer Nähe des Greifensees, liegt der gleichnamige Weiler Aschbach, ursprünglich aus drei Gehöften bestehend, zu denen sich in neuerer Zeit, angezogen von der idyllischen Lage, noch einige wenige Einfamilienhäuser gesellt haben. Landwirtschaftlich genutzt ist nur noch der Hof der Familie Ummel, ein richtiger Bauernhof, umgeben von Wiesen, Maisfeldern und ausgedehnten niederstämmigen Obstkulturen. Kü-



Herbststimmung am Aschbach-Delta. (Foto: MP)

Reformierte Kirchgemeinde

Die Sakramente

Nachdem wir uns im September mit der Taufe befasst haben, wollen wir nun zum Abendmahl übergehen. Wir möchten versuchen, das Abendmahl nicht nur besser zu verstehen, sondern nach diesen drei Abenden auch um eine Erfahrung reicher zu sein.

Herr Pfarrer Paul Klee von Uetikon und Herr Pfarrer H. Lautenbach werden einen kurzen Ueberblick über die Geschichte und die sehr mannigfaltige Bedeutung des Abendmahls geben. Am zweiten Abend werden wir uns mit der Vorbereitung der Agape für den dritten Abend beschäftigten (Liturgie, Musik, evtl. Sketch oder ähnliches, Dekoration, Essen, Trinken).

Sicher geht es beim Abendmahl um ein intellektuelles Verstehen und um ein ganzheitliches Erleben. Wir möchten beidem Rechnung tragen. Jedermann ist zu diesen drei Abenden herzlich eingeladen.

M. König

Neues auf dem Bücherbrett

Am 2. November 1976, 20.15 Uhr, im Loorensaal, bespricht Herr Prof. Dr. E. Wilhelm aus Uster Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. Für alle, die letztes Jahr in den Genuss des Vortrages kamen, ist Prof. Wilhelm kein Unbekannter mehr. Er wird Neuerscheinungen von Walter Vogt, Adolf Muschg, Max Frisch, Beat Brechbühl, Hermann Burger, Peter Handke, Margrit Schriber und vielen anderen vorstellen. Grösstenteils werden die besprochenen Bücher nachher auch in unserer Bibliothek zu finden sein. Zu dieser Veranstaltung, die Ihnen sicher Anregungen und Ideen für neue Bücher bringen wird, laden wir Sie freundlich ein. Der Eintritt ist frei.

Die Bibliothekskommission

he, Kälber und Ziegen weiden in der Nähe. Herr Samuel Ummel, dem man den ehemaligen Dragonerfeldweibel trotz seiner 76 Jahre noch anmerkt, vermisst nur seine geliebten Pferde, die auch hier schliesslich dem Traktor weichen mussten. Das Land in Aschbach ist eben und fruchtbar. Herr Ummel ist stolz auf die hohen Hektarerträge, die einen amerikanischen Weizenfarmer — ganz zu schweigen von einem russischen Kolchosenverwalter — vor Neid erblasen liessen.

Schon früh erkannte der vor einigen Jahren verstorbene populäre Dialektschauspieler Emil Hegetschweiler («Hegi») den Reiz des seenahen Weilers. In einem Chalet verbrachte er hier zusammen mit seiner Frau, einer Tochter des Komponisten Arthur Honegger, während vieler Jahre den grössten Teil seiner Freizeit. Hier studierte er seine Rollen ein, und hier schrieb er seine munteren Conférences. In den dreissiger Jahren organisierte «Hegi» in Aschbach die «1. Schweizerische Olympiade» und erbrachte den Beweis, dass Sport und Ulk sich entgegen landläufiger Meinung gut vertragen.

Aschbach hat heute einen weit grösseren Kreis treuer Liebhaber. Schon vor Jahrzehnten erwarb der Verein der Naturfreunde einen in Seenähe gelegenen Landstreifen als Zeltplatz. Zwischen der Familie Ummel und den Benützern des Zeltplatzes besteht ein freundschaftliches Verhältnis. Herr Ummel weiss von den Zeitlern nur Gutes zu berichten: Es handle sich durchwegs um rücksichtsvolle und für die Sorgen eines Landwirts aufgeschlossene Leute. Von Spannungen zwischen Sesshaften und Nomaden ist in Aschbach nichts zu spüren.

Vor der Motorisierung lag Aschbach nicht gerade verkehrsgünstig. Dabei wäre es fast zu einer Bahnstation gekommen, denn als es um den Bau der Forchbahn ging, stand auch eine Variante Schwamendingen-Dübendorf-Maur-Esslingen zur Diskussion. Von einem solchen revolutionären Projekt wollten die Maurer, denen man früher einen gewissen Hang zur Eigenbrötlerei nachsagte, überhaupt nichts wissen. Im Nachhinein muss man sich freilich fragen, ob es am Ende nicht doch ein weiser Entschluss war. Landschaftlich hätte die verkehrstechnische Erschliessung dem stillen Weiler Aschbach kaum zu Segen gereicht.

Juan Meier

Inventar der kulturhistorischen Objekte

M.F. An der Generalversammlung des Verschönerungsvereins wurde erstmals eine Karte von Maur im Massstab 1:5000 der Öffentlichkeit vorgestellt, auf der alle kulturhistorisch bedeutenden Objekte unserer Gemeinde eingetragen sind. Worum geht es bei der Inventarisierung der geschützten und schützenswerten Objekte? Gemeindepräsident Dr. H. Schweizer hat uns darüber informiert.

Das am 7. September 1975 von den Stimmbürgern des Kantons Zürich angenommene Raumplanungsgesetz regelt unter dem Titel «Der Natur- und Heimatschutz», was unter Schutzobjekten zu verstehen ist. Aufgeführt sind u.a.: «Orts-, Quartier-, Strassen- und Platzbilder, Gebäudegruppen, Gebäude und Teile sowie Zugehör von solchen, die als wichtige Zeugen einer politischen, wirtschaftlichen, sozialen oder baukünstlerischen Epoche erhaltenswürdig sind.» Bereits unter der Verordnung über Natur- und Heimatschutz aus dem Jahre 1912, welche 1972 revidiert wurde, konnten gewisse Objekte unter Schutz gestellt werden. Nach dem neuen Gesetz müssen sie geschützt werden.

Auf Grund der Bestimmung des Gesetzes, wonach über die Schutzobjekte ein einstweiliges Inventar zu erstellen sind, hat die Denkmalpflege des Kantons Zürich Ende des letzten Jahres die Schutzobjekte unserer Gemeinde inventarisiert. Die grossformatige Karte ist übersät mit roten Punkten (besonders dicht im Dorfkern von Maur), zu denen jeweils eine römische und eine arabische Zahl gehören. Die römische bezieht sich auf eine bestimmte Gruppe des Inventars, die arabische bezeichnet das einzelne Objekt, welches unter dieser Nummer im Verzeichnis gefunden werden kann.

Eine erste Gruppe umfasst kirchliche Gebäude, für Maur die reformierte Kirche, wobei die Holzdecke, die Kanzel und die Sakristeie einzeln erwähnt werden. Unter Gruppe II «Pfarrhäuser, Gemeindehäuser, Spitäler und Verwandtes» findet man das Pfarrhaus und zwei

Kürzlich wurde in der Bibliothek Maur geräumt. Im Hinblick auf den baldigen Umzug hatte ein Mitglied der kantonalen Bibliothekskommission den Auftrag erhalten, ausgediente Bücher zu entfernen. So weit, so gut. Erstaunlich war nun aber das Resultat dieser Ausscheidung. Vor ihrem Verschwinden in den Keller (zwecks Auslieferung an den Altpapierhändler) entdeckte ein Einwohner von Maur mehrere mit Büchern gefüllte Säcke — es mögen 200 Bände gewesen sein —, von denen etwa zwei Drittel sich als in gutem Zustand und lesenswert erwiesen. Man stiess da auf mehrere Exemplare des Birkhäuser-Gothelms, eine noch heute käufliche Ausgabe, ausserdem auf einen älteren Gotthelf in altem Frakturdruck (in der Bibliothek gelten Bücher im vormaligen Zeitungsdruck als überholt), ferner auf Werke von weitem namhaften Schweizer Dichtern wie Federer, Spitteler, Gfeller, Lenz, auch Olga Meyer; auf so bekannte Schriftsteller wie Thomas Mann, Stefan Zweig, Peter Rosegger, sowie auf eine grössere Zahl von Büchern aus Buchgemeinschaften, und auch auf einige Seltenheiten. An der Pflege lokaler Literatur liegt dem Kanton wenig: Zwei Werke eines hier gut bekannten, jenseits des Greifensees lebenden Dichters wurden hinausbefördert, ebenso das jahrzehntelange von Freunden des Zürcher Oberlandes herbeigewünschte Buch von Jakob Stutz «Siebenmal sieben Jahre aus meinem Leben», neu herausgegeben 1960, das reizvollen Aufschluss über das kulturelle Leben einer Oberländer Gemeinde im vergangenen Jahrhundert gibt. — Bevor das verstossene literarische Gut verschwand, konnten in Eile ein paar Maurer Leser dazu aufgemuntert werden, sich seiner zu bedienen, und sie taten es mit Vergnügen! Auch ich habe eine schwere Tragtasche voll bestkonservierter Lektüre nach Hause getragen. Einen Teil der Ernte nehmen wir in die Schulbibliothek auf, darunter Jugendbücher.

Es geht nun darum, in Zukunft intaktes und interessierendes Gemeingut vor dem Untergang zu bewahren. Die nächste grössere Säuberung ist zu erwarten, wenn einmal die Bibliothek Aesch zügeln sollte. Ueberdies nimmt jede Bibliothekarin gegen Jahresende eine Aussonderung vor. Ich schlage vor, die verabschiedeten Bücher, nach vorheriger Anzeige in der «Maurer Post», der Öffentlichkeit jeweils während zwei Ausgabeweiten zugänglich zu machen, damit heimtragen kann, wer etwas zurückzubehalten begehrt. Als Einwohner der Gemeinde und Steuerzahler wünsche ich jedenfalls diese Werke zu sehen.

Bei der Verurteilung der zahlreichen erhaltenswerten Bücher mag deren seltene Benützung eine Rolle gespielt haben. Aber wissen überhaupt die Maurer, was alles in ihren Bibliotheken zu finden ist? Kaum. Es ist mehrfach angeregt worden, die dort versammelten Schätze in unserer Lokalseite des «Ustermers» fortgesetzt und nach verschiedenen Gesichtspunkten vorzustellen. Man sucht in den Spalten vergeblich nach Auskunft. Wenn der Berg nicht zum Propheten kommt, muss der Prophet eben zum Berg gehen. Auch liesse sich einmal — oder mehrmals — eine Ausstellung mit eigenen Büchern unter einem bestimmten Thema organisieren, wie beispielsweise «Der Schweizer Roman im 18. und 19. Jahrhundert» oder «Musik als Gegenstand der Literatur» oder «Das Tier in Dichtung und

weitere Gebäude, unter Gruppe III die Burg, unter Gruppe IV «Öffentliche Bauten oder Bauten öffentlichen Charakters» neben dem Gemeindehaus und den bestehenden und ehemaligen Schulhäusern u.a. «Ehem. Arrestlokal, Wagenremise u. Leichenkammer, 1894, Kirchrain». Lang ist die Liste der Objekte in Abschnitt V «Besondere landwirtschaftliche Bauten, gewerbliche und industrielle Betriebe». Hier findet man alte Mühlen, Waschküchen, Schmieden, Sennhütten usw. Unter dem Titel VI «Denkmäler, Gedenkstätten und wichtige Einzelobjekte» sind vor allem zahlreiche Kachelöfen und Dachbalkensprüche vermerkt. Gruppe VII «Alte Bäder, Brunnen und Verwandtes» verzeichnet die alten und neuen Brunnen. Die meisten Objekte umfasst Gruppe VIII «Privathäuser»: zahlreiche Bauern-, Flarz-, Wohn- und Reihenhäuser. Als «ur- und frühgeschichtliche sowie mittelalterliche und neuzeitliche archaische Denkmäler» (Gruppe IX) sind einige Grabbügel und Ufersiedlungen erwähnt. Schliesslich sind noch einige Grenzsteine aufgeführt. Hingegen finden sich in unserer Gemeinde weder alte Brücken und Gewässerübergänge noch schützenswerte Strassen.

Bis jetzt wurden in unserer Gemeinde noch keine Objekte unter Schutz gestellt. Es muss zunächst ausgedacht werden, welche Objekte von kantonal oder regionaler Bedeutung und welche von Bedeutung für die Gemeinde sind. Je nachdem wird eine Unterschutzstellung in Erwägung gezogen. Als geschützt kann ein Objekt nur dann gelten, wenn eine Personaldienstbarkeit im Grundbuch eingetragen ist oder das Objekt durch eine Verfügung unter Schutz gestellt wurde.

Es wird nun in erster Linie darum gehen, die Besitzer der im Inventar aufgeführten Objekte zu orientieren und sie darauf aufmerksam zu machen, dass bei Veränderungen an ihren Gebäuden schützenswerte Gegenstände wenn möglich erhalten werden sollen.

Interessenten können das Inventar und den Plan im Gemeindehaus einsehen.

Zum Schutz älterer, erhaltenswerter Bücher

Wissenschaft» usw. Man könnte sich doch etwas einfallen lassen!

Zunehmend problematisch scheint mir der hohe Ansatz der Gemeindezuwendungen zu werden (12 000 Franken für Bücher jährlich, neben den an sich sehr erfreulichen Mitgliederbeiträgen und dem Staatsbeitrag von zusammen 4000 Franken). Die enorme Anschaffungsquote (500 Bücher jährlich) hat zur Folge, dass schon aus Platzmangel eine gewisse Zahl Bücher jedes Jahr das Feld räumen muss. Die Wegwerfmentalität greift immer stärker auf die Bibliotheken — und deren kantonale Betreuung — über. Andererseits wird manche teure Neuerscheinung, auch wenn sie kaum ein halbes Jahr im Gespräch ist, mit Selbstverständlichkeit eingeholt. Es bestünde die Möglichkeit, mit den grosszügigen Gemeindegeldern weniger, dafür wertbeständige Werke zu beschaffen, zum Beispiel einmal einige Bände Malerei bester Qualität (nur vorzügliche Reproduktionen haben Aussagewert).

Ein letztes: Burgrenovation und Denkmaljahr haben den Blick manches Gemeindebewohners auf Historisches gelenkt. Wäre es da nicht nahelegend, Gutem aus ältern Beständen Sorge zu tragen, statt mit ihm leeren Tisch zu machen?

Peter Wagner

Kleidersammlung Tex Out

Vergangene Woche wurden in alle Haushaltungen weiss-rote Plastiksäcke für die Altkleidersammlung Tex Out verteilt. Was für Hilfsorganisationen sich diesem Tex Out angeschlossen haben, was gesammelt wird, und wie das Sammelgut verwendet wird, steht auf den Säcken, weshalb wir hier nicht näher darauf eingehen.

Dagegen lauten die aufgedruckten Anweisungen betreffend Deponieren der Säcke dahingehend, dass sie am gleichen Platz wie die Kehrichtsäcke abgestellt werden sollen. Dies ist für unsere Gemeinde nicht zutreffend. Es ist unserem Personal, das sich aus Mitgliedern des Samaritervereins Maur rekrutiert, zeitlich nicht möglich, die ganze Route der Kehrichtabfuhr abzufahren. Dürfen wir Sie daher höflich bitten, Ihre gefüllten Säcke, wie bei früheren Altkleidersammlungen, an die bekannten Stellen zu bringen. Und zwar kann dies während der ganzen Woche, d.h. vom 25. bis 29. Oktober, geschehen, spätestens jedoch Freitagabend. Am Samstag, 30. Oktober, früh um 08.00 Uhr, beginnen unsere Fahrer mit dem Aufräumen und Abtransport. Später eingetragene Säcke können nicht mehr abgeholt werden.

Die Sammelstellen für die verschiedenen Gemeindeteile sind:

Forch inkl. Scheuren und Aesch: Eingang Sanitätshilfsstelle, beim Schulhaus Aesch.
Maur: bei Familie Robert Gujer, Rain.
Uessikon: bei Familie L. Bleuler.
Binz: bei Haus von Familie Bollier, am Dorfplatz.

Ebmatingen: Scheune von Hans Lang, Zürichstrasse.

Wer keine Möglichkeit hat, seine Altkleider zu bringen, darf am Freitag Tel. Nr. 95 02 80, Familie Gujer, anrufen, und den Abholdienst anfordern.

Die Hilfswerke danken Ihnen bestens für Ihre Mitarbeit.

Samariterverein Maur

Vorschau

Mittwoch, 27. Oktober: Abgabe von Sportartikeln für Sportartikelbörse vom Freitag und Samstag bei Frau Dr. Lüdi Seestrasse, Maur, 14 bis 17 Uhr.

Donnerstag, 28. Oktober: Looren-Apéro der Freisinnig-demokratischen Partei Maur. 19 Uhr im Restaurant «Freischütz», Maur. Thema: Subversion.

Freitag, 29. Oktober: Sportartikelbörse des Frauenvereins Maur, Verkauf von 15 bis 19 Uhr bei Frau Dr. Lüdi, Seestrasse, Maur.

Samstag, 30. Oktober: Sportartikelbörse des Frauenvereins Maur, Verkauf von 10 bis 12 Uhr und 14 bis 16 Uhr bei Frau Dr. Lüdi, Seestrasse, Maur.

Samstag, 30. Oktober: Auszahlung Viehschau mit anschliessendem öffentlichem Tanz, organisiert durch die Landwirtschaftskommission, ab 20 Uhr im Restaurant «Freischütz».

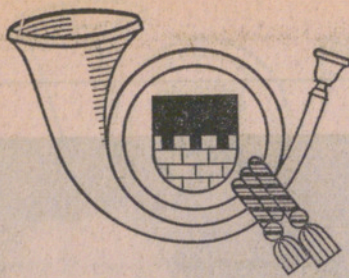
Samstag, 30. Oktober: Kleidersammlung des Samaritervereins Maur. Abgabestellen: siehe Text auf dieser Seite.

Samstag, 30. Oktober: Papiersammlung in der ganzen Gemeinde, ab 8 Uhr, durch Ortsverein und Schiessverein Binz-Ebmatingen.

Dienstag, 2. November: «Neues auf dem Bücherbrett». Prof. Dr. E. Wilhelm, Uster, stellt Neuerscheinungen deutschsprachiger Autoren vor. 20.15 Uhr im Loorensaal, Eintritt frei. Veranstalter: Bibliothekskommission.

Mittwoch, 3. November: Berufe stellen sich vor. Vortrag organisiert durch den Ortsverein Aesch/Scheuren/Forch um 20 Uhr im Singsaal Aesch.

Verantwortlich für die «Maurer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (95 00 41), Marietta Fischer (95 05 16), Esther Schiesser, Walter Schiesser (95 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 / intern 218, abends: 95 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.



Maurmer Post

Wettstein-Haus und Aeschmer Dorfplanung

W.S. Das Wettstein-Haus an der Einmündung der Bundtstrasse in die Aeschstrasse sollte renoviert werden, wobei eine gemischte Nutzung anzustreben wäre, mit Wohn- und eventuell Gewerberäumen einerseits und einem bis drei Gemeinschaftsräumen andererseits. Letztere sollten, ähnlich wie der begehrte Mehrzweckraum in der Burgscheune, für Zusammenkünfte aller Art zur Verfügung stehen. Zu diesen Schlüssen kamen Mitglieder des Ortsvereins Aesch-Scheuren-Forch, die sich am vergangenen Samstag zusammen mit Gemeinderat Robert Steigl an Ort und Stelle zu einem Augenschein getroffen hatten.

Einigkeit herrschte insbesondere auch darüber, dass das Wettstein-Haus, bestehend aus Scheune, Wohnhaus, einem halbzerfallenen alten Wohnteil und einem Schopf, für das Ortsbild von grosser Bedeutung ist. Es bildet den Eckpfeiler der Gruppe alter Häuser mit dem schönen Flarz über dem Aeschmer Brunnen und schafft für das Auge den Übergang zur ursprünglichen Ueberbauung im Bereich der Milchhütte und des alten Schulhauses. Diese Brückenfunktion würde zusätzlich betont, wenn die heute fehlende Dorfmitte gemäss Leitbildstudie Adam de Stoutz verwirklicht würde, als naheliegender Zusammenschluss der Ueberbleibsel des alten Weilers Aesch, die heute eine allzu verkehrsgerechte Strassenführung trennt.

Ein Rundgang durch das der Gemeinde gehörende Wettstein-Haus ergab, dass sich der eigentliche Wohntrakt in verhältnismässig gutem Zustand befindet und mit seinen teils grossen Zimmern und dem riesigen alten Kachelofen nach umfassender Renovation sicher Liebhaber finden würde. Die ebenfalls gut erhaltene Scheune liesse sich für gewerbliche Zwecke verwenden oder zu einer Spielhalle, zum Beispiel für «Squash», ausbauen. Die Wände des unteren, aus Holz errichteten Wohnteils hingegen sind leider schon so weit zerfallen, dass eine Renovation nicht mehr möglich erscheint und vermutlich nur ein Neubau in Frage kommt, allenfalls unter teilweiser Verwendung der alten Balken. Der unmittelbar an die Aeschstrasse grenzende Schopf schliesslich bildet mit seinem tiefer liegenden Giebel einen auf die Hanglage abgestimmten Abschluss und sollte in seinen Umrissen erhalten bleiben, wobei eine andere Nutzung, zum Beispiel in Verbindung mit dem zu ersetzenden alten Wohnteil als Gemeinschaftstrakt für die Aeschmer — und selbstver-

stänglich auch für die übrigen Maurmer.

Wie Gemeinderat Steigl mitteilte, soll nun als erstes der Bauzustand des Wettstein-Hauses genauer untersucht werden, worauf einige Architekten zu einem beschränkten Wettbewerb für die Ausarbeitung eines Planes zur umfassenden Renovation eingeladen werden sollen, ungefähr mit einem Programm, wie es hier skizziert worden ist. Dieses Vorgehen fand allgemeine Zustimmung.

Mehr zu reden gab die Frage, was zu unternehmen sei, um die Ideen zur Gestaltung einer attraktiven, wohnlichen «Dorfmitte» in Aesch zu verwirklichen. Vor allem Baumeister Hans Müller betonte, dass nun die Ortsplanung auch auf Aesch ausgedehnt werden sollte, mit dem vordringlichen Ziel, im freiliegenden Areal unterhalb der Brünneli-Strasse die Ansiedlung von immissionsarmen und folglich nicht störendem Gewerbe zu ermöglichen. In diesem Zusammenhang wurde auch die Frage aufgeworfen, ob es sinnvoll sei, die Gemeindscheune neben dem «Wilden Mann» in Ebmingen mit einem Kostenaufwand von 300 000 Franken auszubauen, obwohl auch der Gemeinderat den definitiven Standort für einen späteren Gemeinde-Werkhof unterhalb der Brünneli-Strasse sieht.

Nicht mit diesem unmittelbar aktuellen Problem, sondern mit der längerfristigen Planung auch für Aesch wird sich eine neue Planungskommission auseinanderzusetzen haben, welche die bestehende, auf das Dorf Maur zugeschnittene in absehbarer Zeit ablösen soll.

Die Mitglieder des Ortsvereins Aesch-Scheuren-Forch, die an der Besichtigung des Wettstein-Hauses teilgenommen hatten, waren sich indessen einig, dass man nun nicht einfach die Arbeiten dieser Kommission abwarten kann. Wenn die Agglomeration im Vorderen Berg zu einem kleinen, auf die Bedürfnisse der Einheimischen zugeschnittenen Zentrum kommen soll, so muss die Initiative aus der Bevölkerung kommen und zur Bildung einer initiativen Trägerschaft führen. In diesem Sinne hat sich nun eine Kerngruppe gebildet, welche unter dem Vorsitz von Heinrich Marti die Sache an die Hand nehmen will.

Berufswahl und Aussichten unserer Zwanzigjährigen

M.S. 69 Namen und Adressen von Maurmern des Jahrgangs 1956 haben wir erhalten; 69 Briefe haben wir verschickt. Wir fragten darin nach besuchten Schulen und Berufsausbildung, aber auch nach Voll- oder Teilzeitarbeit oder Arbeitslosigkeit. Mit zwei möglichen Antworten («Ich glaube, dass ich auch in Zukunft in meinem Beruf werde arbeiten können — Ich glaube, dass ich nächstens/später einmal den Beruf wechseln muss») fragten wir die jungen Maurmer nach ihren Berufsaussichten.

Das Echo auf unseren Brief war sehr erfreulich, wurden uns doch 45 Antworten zurückgeschickt (eine kam sogar aus Kanada). Einige wenige Fragebogen waren nicht vollständig ausgefüllt, was erklärt, dass das Total der Zahlen nicht immer 45 beträgt.

Zur Frage der Schulbildung

26 Befragte haben die Sekundarschule, 3 die Realschule absolviert, 12 haben ein Gymnasium oder die Oberrealschule besucht, 3 von ihnen sind frühzeitig aus diesen Schulen ausgeschieden. 4 haben die Diplom-Mittelschule (ehemals Frauli) absolviert, 2 eine Handelsschule, 4 haben im Anschluss an die Primar- oder Sekundarschule eine Privatschule besucht.

Bei der Berufsausbildung

ergibt sich folgendes Bild: 8 sind noch in der Lehre, während 16 eine solche schon abgeschlossen haben. 9 haben ihre Ausbildung noch gar nicht angefangen. Ein Teil von ihnen hat die Matura hinter sich und wird nächsten ein Studium beginnen, während 5 schon damit angefangen haben. 5 haben ihre Ausbildung an einer andern Schule (Kindergärtnerinnen-Seminar, Modeschule u.a.) abgeschlossen. Und — wie könnte es anders sein bei Zwanzigjährigen — 6 sind im Augenblick in der Rekrutenschule.

Interessant ist auch die Berufswahl

9 haben einen kaufmännischen Beruf gewählt, 5 wurden Mechaniker (Elektro-, Maschinen- und Automechaniker). Sie werden gefolgt von 4 Zeichnern (Hochbau-, Maschinen- und Eisenbetonzeichner). Je 2mal genannt werden: Kindergärtnerin, Radio- und TV-Elektroniker, Mediziner, Physiker. Dann gibt es noch je einen (oder eine) Koch, Conditior-Confiseur, Landwirt, Typo-Offsetdrucker, Goldschmiedin, Fotografin/Filmmonteurin, Modezeichnerin, Erzieherin für geistig behinderte Kinder, Kleinkindererzieherin, Lehrerin, Bibliothekarin, Mathematiker.

Nicht in ihrem gelernten Beruf arbeiten

die Kleinkindererzieherin, die als Haushälterin in Kanada tätig ist; ein Eisenbetonzeichner, der als Aushilfe in einer Druckerei arbeitet (er hat den gelernten Beruf infolge der Baukrise nie ausüben können).

Übergangslösungen bis zur eigentlichen Berufsausbildung

wurden folgende angegeben: eine Maturandin arbeitet als Schwesternhilfe, möchte aber Bi-

Das «Heim zur Mühle» Uessikon

Die «Mühle» Uessikon befindet sich oberhalb der Landstrasse in einem kleinen Seitental versteckt. Das Haus ist von drei Seiten her von Wald umgeben, so dass der Durchreisende es kaum bemerkt.

Die Mühle hat eine lange Vorgeschichte, die bis ins 16. Jahrhundert zurückverfolgt werden kann. Davon zeugen ein geschnitzter Eichenpfeiler im Keller mit der Datierung 1609 und eine gemeisselte Sandsteinsäule, in deren Kapitell das Familienwappen der Zollinger, der Gründer der Mühle, zu sehen ist. Den geschichtlichen Teil will ich weglassen, da darüber vieles zu sagen wäre und manches noch unklar ist.

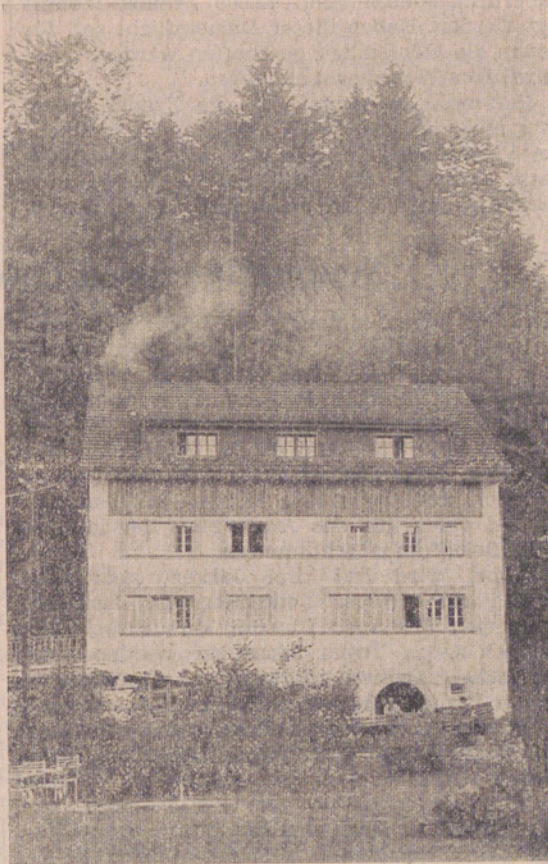
1930 kauften meine Grosseltern, Herr und Frau Furrer, diese Liegenschaft mit der dazugehörenden Landwirtschaft in der Absicht, ein Heim für behinderte Menschen aufzubauen. Frau Furrer hatte sich vorher in verschiedenen Kursen dazu ausbilden lassen. In mühsamer Arbeit und bei kleinsten Pensionspreisen bauten sie den Betrieb mehr und mehr aus, um allen ein gemütliches Zuhause bieten und ermöglichen zu können. Schliesslich gehören drei Wohnhäuser und zwei Scheunen dazu.

1971 übernahmen Herr und Frau Fritz Ganz, meine Eltern, die Leitung des Betriebes.

Heute leben zwanzig Patientinnen und sieben Patienten zwischen 20 und 80 Jahren in der Mühle. Allen ist gemeinsam, dass sie keine ständige psychiatrische Betreuung brauchen, aber auch nicht fähig wären, selbständig zu leben. Sie bilden zusammen eine sehr komplexe Lebensgemeinschaft, in der jeder seinen Möglichkeiten entsprechend leben kann und eine Rolle spielt, die von den andern anerkannt wird. Jeder Patient, jede Patientin, hat das Gefühl, dass ohne ihn oder sie — ein wenig übertrieben ausgedrückt — der ganze Betrieb zusammenbrechen würde.

Wenn man in dieser Gemeinschaft lebt oder die Einzelnen gut kennt, muss man staunen über die Vielfalt ausgeprägter Persönlichkeiten unter den sogenannten «geistig Behinderten».

Die meisten Frauen helfen bei den vielfältigen Arbeiten im Haus unter Anleitung und Bera-



tung meiner Mutter und 2 bis 3 Mitarbeiterinnen. Alles läuft ähnlich wie in einem Privathaushalt, nur in viel grösserem Massstab. Neben den üblichen Arbeiten haben alle viel Zeit für sich und ihre vielseitigen Hobbies. Die Männer besorgen mit meinem Vater zusammen das Landstück am Seeufer, wo gemeinsam Gemüse — 35 Sorten —, Obst und Beeren gezogen werden. Ferner bearbeiten sie den Wald, das Tobel, den grossen Garten, die Umgebung und die Schafweide. Ja, einige helfen sogar bei der Instandhaltung des kleinen Stausees, von dem eine Druckleitung zu einer Turbine führt, wo ein Teil des benötigten Stromes erzeugt wird. — Auch die Kleintiere werden z.T. von Patienten besorgt.

Jeder Patient hat je nach Gesundheitszustand und Fähigkeiten bestimmte Aufgaben, die er besonders gut und gern erfüllt. Bei diesen Tätigkeiten erleben sie direkt deren Sinn und Notwendigkeit. Beispielsweise wird das Unkraut beim Jäten beinahe als persönlicher Feind betrachtet, der das Gemüse, das sie nachher essen wollen, bedroht und verdrängt. Alle helfen freudig mit, wenn man ihnen immer wieder zeigt, was und wie sie etwas anpacken sollen. Sie sind auch stets dankbar, wenn das Geleistete begutachtet und gelobt wird.

Erfreulich ist, dass die Patienten in der Uessiker Dorfgemeinschaft integriert sind. Sie verkehren normal mit ihren Nachbarn und werden auch akzeptiert. Auch beim monatlichen Einkaufsbummel in Uster werden alle zuvorkommend und mit Geduld bedient, sei es im Laden oder im Café.

Nicht mehr wegzudenken wäre der Dienst der freiwilligen Helferinnen, die für Spezialaufgaben regelmässig ins Heim kommen. Sie nehmen nicht nur viel Arbeit an, sondern sind für alle ein wichtiges Bindeglied zur Aussenwelt.

Barbara Ganz
(Foto: Martin Ganz)

Hundebesitzern ins Notizbuch!

Der Hund, dein Beschützer und Begleiter, dein treuer Freund und Liebling — erziehe ihn zu deiner und deines Mitmenschen Freude: Fremdes Gartenland ist weder öffentlicher Hundeauslauf noch Hunde-WC.

Was du nicht willst, das man dir tu', das füg' auch keinem andern zu.

Freundliche Grüsse
H. Hohl, Ebmingen

Vorschau

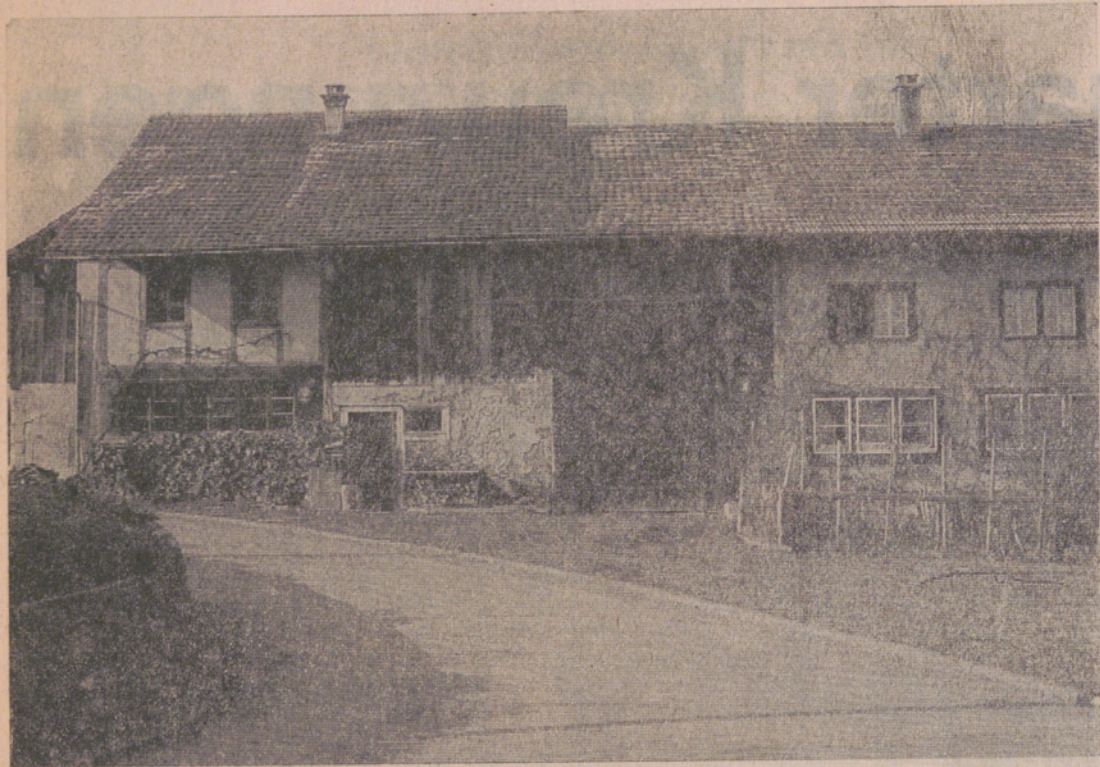
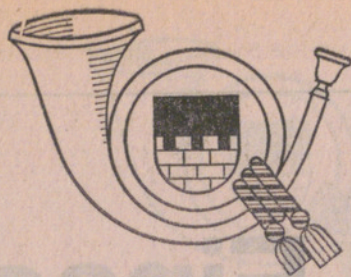
Mittwoch, 3. November: Der Vortrag «Berufe stellen sich vor» findet nicht statt.

Donnerstag, 4. November: Kurs der reformierten Kirchgemeinde über die Sakramente, 2. Teil: «Das Abendmahl» um 20.15 Uhr in der Looren.

Samstag, 6. November: Chränzl des Männerchor Maur. Nachmittagsvorstellung, 13.30 Uhr, Abendunterhaltung 20 Uhr, in der Looren.

Sonntag, 7. November: Räbeliechtliumzug in Binz und Ebmingen je um 18 Uhr, organisiert durch den Ortsverein Binz/Ebmingen.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (95 00 41), Marietta Fischer (95 05 16), Esther Schiesser, Walter Schiesser (95 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 /intern 218, abends: 95 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benutzt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.



Kulturhistorisch wertvoll und bedeutsam für das Ortsbild: das Schläflihaus, dessen älterer Teil vermutlich aus dem 17. Jahrhundert stammt.
Foto: Daniel Germann

MP-Gespräch mit Architekt P. Germann

Restaurationsobjekt Schläflihaus

Die Restaurierung des zu den Gemeindeliengenschaften gehörenden Schläflihauses an der Staubergasse in Maur beschäftigt zur Zeit den Gemeinderat; Projekt und Kredit werden voraussichtlich an der Gemeindeversammlung vom 13. Dezember zur Abstimmung kommen. Im Zusammenhang damit hat ein Mitarbeiter der «Maurmer Post» (MP) mit dem Architekten Peter Germann, Forch, der zu den wenigen und gesuchtesten Spezialisten für Altbau-Restaurierungen zählt, das folgende Gespräch geführt:

MP: Herr Germann, Sie sind ein weiteres Mal mit der Planung zur Restaurierung eines alten Gebäudes der Zürcher Landschaft, des Schläflihauses, beauftragt worden. Um was für ein Gebäude handelt es sich dabei?

P. Germann: Das Schläflihaus besteht aus einem neueren und einem älteren, vermutlich in das 17. Jahrhundert zurückreichenden Teil. Von diesem alten Teil soll die Rede sein. Es ist ein Blockständerbau, eine alte Holzkonstruktion, eingegliedert in eine flarzähnliche Zeile.

MP: Ist dies eine seltene Konstruktionsweise?

P. Germann: Sie ist heute selten mehr zu treffen, da der grösste Teil der alten Bauten dieses Typus verfallen und verfault ist. In unserer Gemeinde ist das Schläflihaus jedenfalls eines der letzten Gebäude dieser Art. Früher war diese Bauweise die übliche bäuerliche Bauform und gilt als Vorläufer des Riegelbaus.

MP: Sie wollen also das Gebäude als kulturhistorisches Zeugnis restaurieren?

P. Germann: Es ist richtig, dass der Bau aus kulturhistorischen Gründen erhalten bleiben soll. Einen noch grösseren Stellenwert besitzt er aber als sehr starker Teil des Ortsbildes, indem er einerseits den Strassenraum abschliesst, welcher durch Säge, Mühle und Burganlage gebildet wird, andererseits wichtiges Zugangsbildendes Element zu diesem Baum von der Eggstrasse her ist. Diese präzentable Lage ist zusammen mit dem charmant-zufälligen Anblick ein entscheidendes Argument zur Restaurierung.

MP: Ist eine Restaurierung überhaupt möglich, oder muss mindestens teilweise neu gebaut werden?

P. Germann: Vernünftigerweise soll nur die Westfassade mit den typischen Elementen des Blockständerbaus und den vertikalen Schiebeläden restauriert werden. Eine Restaurierung des übrigen Teiles, der in einem sehr schlechten Zustand ist, wäre aus Kostengründen unvernünftig. Dabei werden wir aber den neuen

Teil bis auf einige unwesentliche Einschränkungen dem bisher gewohnten Bild nachgestalten, was uns erlaubt, einerseits das schöne Bild zu erhalten, andererseits dem Bau einen möglichst günstigen Ausnützungsgrad zu geben.

MP: Welche Nutzung ist vorgesehen?

P. Germann: Hinter der Nordwestfassade entsteht eine aus schallisolationstechnischen Gründen zweistöckige 3 1/2-Zimmerwohnung, gegen die Eggstrasse eine 3-Zimmer-Wohnung. Stall und Tenne werden zu einer Werkstatt umgebaut, welche für Handwerk oder Kleingewerbe genutzt werden kann. Interessant ist bei dieser Aufteilung die Möglichkeit, die Werkstatt entweder als selbständigen Raum zu nutzen oder aber an eine der beiden Wohnungen anzugliedern. Der ganze Neubau wird jedenfalls sehr einfach und zweckmässig gehalten.

MP: Welche finanzielle Belastung fällt durch diese Renovation auf die Gemeinde?

P. Germann: Die Verzinsung eines hohen Teils der Baukosten lässt sich durch Mietnahmen decken, so dass mit wenig Aufwand ein entscheidender Beitrag an die Erhaltung des Dorfcharakters geleistet werden kann. Und dass dieses Gebäude ein wichtiger Bestandteil unseres Dorfes ist, geht aus dem Gutachten der kantonalen Natur- und Heimatschutzkommission von 1971 hervor, welches feststellt: «Sehr verdienstvoll wäre die Erhaltung des zurzeit sehr vernachlässigten, aber typologisch und bauseitlich sehr interessanten Blockbaus am oberen Ende der Staubergasse. Dieses Objekt würde den historisch bedeutsamen Bezirk zwischen Taverne, Burg und Mühle sinnvoll abrunden».

MP: Herr Germann, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.
P. Fuchs

Kennen Sie unseren Wald?

Rund ein Viertel der Gemeindefläche von Maur besteht aus Wald. Vielen werden in letzter Zeit Veränderungen im Wald aufgefallen sein: Schneisen wurden geschlagen, neue Wege gebaut, Bachübergänge angelegt. Eine grosse Waldzusammenlegung ist in unserer Gemeinde im Gange. Was wird damit bezweckt, wem gehört eigentlich unser Wald, wie wird er bewirtschaftet, was für Holz wächst bei uns und wie wird es genutzt?

Auf diese und andere Fragen erhalten Sie Auskunft an einer von der SVP Maur organisierten Waldbegehung am nächsten Samstag, 13. November 1976, um 13.30 Uhr. Ausgehend vom Treffpunkt Wannwies (Getränkehandlung Schatt), an der Strasse Maur-Egg, werden auf einem ca. zweistündigen Rundgang Richtung Uessikon-Neugut E. Burkhardt, Präsident der Waldzusammenlegung, und Förster E. Trüb eingehend über unseren Wald orientieren. Während des Rundganges wird auch das fachgerechte Fällen einer Tanne demonstriert. Nach Abschluss des bei jeder Witterung durchgeführten Rundganges wird Gelegenheit sein, sich bei gebratenen Marroni wenn nötig wieder aufzuwärmen.

Jedermann ist freundlich eingeladen. Benützen Sie diese Gelegenheit, sich über unseren Wald ins Bild zu setzen und gleichzeitig ein weniger bekanntes, aber interessantes Gebiet unserer Gemeinde kennen zu lernen.
SVP Maur

Wer interessiert sich für das Jugendzentrum?

Heute Mittwoch abend findet um 19 Uhr im Restaurant «Freischütz» in Maur eine öffentliche Sitzung des Vereins Jugendzentrum (VJM) statt. Alle, die sich für die Pläne des Jugendzentrums im nächsten Jahr sowie für den Verein an sich interessieren, sind herzlich dazu eingeladen. Wir suchen übrigens Erwachsene und Jugendliche zur Ergänzung unseres Vorstandes.
Jürg Fischer

Buchpflege und Ausscheidungspraxis

Bibliotheksfragen aus dem Alltag

Wer etwas sammelt, wird im Laufe seiner Tätigkeit unweigerlich vor die Frage gestellt, wie er sein Sammelgut gegenüber dem zur Verfügung stehenden Raum, in Hinsicht auf die vorhandenen Mittel und vor allem den Benützungszweck verantworten kann und soll. Wer sammelt, muss von einem bestimmten Zeitpunkt an Wesentliches von Unwesentlichem trennen können.

Das ist bei Bibliotheken nicht anders. Die Kantonale Kommission für Jugend- und Volksbibliotheken, deren einzelne Mitglieder mit ihrem Fachwissen von den Gemeindebibliotheken herangezogen werden, wenn Bücherausscheidungen zu treffen sind, beachtet dabei folgende Grundsätze:

1. Unsere Gemeindebibliotheken sind ihrem Typus nach nicht Chronik-Bibliotheken, in denen jedes Buch ohne Sichtung und Ausleihe «ewig» aufbewahrt wird. Gemeindebibliotheken sind ihrer Art nach eher «Rotationsbibliotheken», deren Bestand umgesetzt wird und erneuert werden muss.

Dabei gilt als Grundsatz etwa die jährliche Ausscheidungsquote von 10 Prozent des Bestandes, wenn die Bibliothek einen gewissen Umfang erreicht hat und mindestens seit zehn Jahren besteht. Diese Zahl beruht auf Erfahrungen, und kein Geringerer als der Direktor der Landesbibliothek in Bern, F.G. Maier, hat sie in der jüngst ausgestrahlten Sendung von Radio DRS über Bibliotheken erneut genannt.

2. Wenn Bücher ausgeschieden werden, kann auf Wunsch eine Vertreterin, ein Vertreter des Kantons eine Auswahl zuhanden der örtlichen Bibliothekskommission treffen. Er weist jeweils ausdrücklich darauf hin, dass ausgeschiedenes, noch erhaltenswertes Gut in fruchtbarem Sinn genutzt werden soll.

3. Zerlesene Bücher, die meist etwa hundertmal ausgeliehen worden sind, müssen ersetzt werden. Ausscheiden bedeutet darum sehr oft ersetzen. Das gilt vor allem auch für Werke mit der Fraktur-Schrift, die, wenn sie durch die leichter lesbare Antiqua-Schrift ersetzt werden, mehr Leser finden.

4. Wo das Platzangebot, wie in kleineren Bibliotheken, leider nur allzusehr eingengt ist, muss eine Präsentations-Auswahl getroffen werden, die im Benützungsraum steht. Wertvolle ältere Bücher, die aus irgendwelchen Gründen nicht ausgeliehen werden, können in einem Magazin aufbewahrt werden. Sie sollten aber im Katalog weiter geführt werden.

5. Die Erfahrung lehrt, dass Gemeindebibliotheken mit inhaltlich überalterten Beständen und zahlreichen Büchern in schlechtem Zustand rasch eine Besuchereinbusse erleiden. Wer in bezug auf Inhalte Ausscheidungsvorschläge macht, wird in diesem Zusammenhang stets der örtlichen Bibliotheksleitung den letzten Entscheid einräumen müssen.

6. Die zuletzt angeführte Erwägung gilt insbesondere für den lokalhistorischen und lokal-literarischen Bereich. Hier darf eine Gemeindebibliothek zur Sammelstelle werden, wenn nicht eine eigene Chronikbibliothek geführt wird, wie das etwa in Uster der Fall ist. Der Kanton anerkennt in einem solchen Fall durchaus den Wert dieser Sammelbemühungen.

Was den konkreten Fall von Maur betrifft, so war eine Vertreterin der Kantonalen Kommission für Jugend- und Volksbibliotheken am Werk, die von Beruf Bibliothekarin bei der Schweizerischen Volksbibliothek ist und seit Jahrzehnten eine Kreisstelle führt. Es scheinen sich beim Vorgehen in Maur und in den Berichten darüber eine Reihe verständlicher und verzehlicher Missverständnisse eingeschlichen zu haben, die man meiner Meinung nach zum Wohl des Buches freundschaftlich beheben sollte.

Das Wort «Wegwerfen» hat aufgrund der Erkundigungen nur für die zerlesenen, unbrauchbaren Werke Gültigkeit gehabt; ein Grossteil der ausgeschiedenen Bücher sollte jedoch in anderer Weise weiterhin Verwendung finden als bisher.

Maur hat drei Bibliotheken zu führen; in Aesch, in Ebmingen und in Maur selbst. Das ist eine beachtliche Leistung der Gemeinde und der daran unmittelbar Beteiligten. Damit das zum Nutzen aller geschehen kann, ist auch der erteilte Kredit erforderlich, denn so erhält jede Teilbibliothek im Maximum etwa 200 neue Bücher pro Jahr.

Es gilt aus jedem Vorfall Lehren zu ziehen. Im Grunde ist es erfreulich, wenn die Buchpflege so nachhaltiges Interesse weckt. Dass dabei am Ende das Gespräch und die Mithilfe aller Gutgesinnten der Förderung des Dreigestirns von Bibliotheken in Maur diene, wünscht mit herzlichem Gruss von ennet dem See

Prof. Dr. Egon Wilhelm
Mitglied der kant. Kommission für
Jugend- und Volksbibliotheken

Wir gratulieren

Frau Olga Kunz-Weber ist im Heusberg (Mönchaltorf) aufgewachsen und vor 50 Jahren mit ihrem Mann, der 1953 verstorben ist, nach Maur gezogen. Am nächsten Dienstag kann sie im Oberdorf ihren 80. Geburtstag feiern. Der Zusatz «im Kreise ihrer Angehörigen» trifft bei der rüstigen, lebhaften Jubilarin nicht nur für Feste, sondern auch für den Alltag zu. Glücklicherweise stellt sie fest: «Alle kommen gern und häufig heim». Alle, das sind ihre 5 Kinder, 13 Enkel, 4 Urenkel und natürlich die angeheirateten Familienglieder. Wohl bei Frau Kunz fühlen sich auch Nachbarkinder, haben sie doch gebeten, sie «Grosi» nennen zu dürfen. Die jüngste Tochter, die daheim wohnt, muss achtgeben, dass die Mutter sich nicht übernimmt, denn Frau Kunz mag nicht untätig sein. Sie besorgt den Haushalt, strikt fleissig Socken, liest jeden Tag die Zeitung und lässt es sich vor allem nicht nehmen, ihren Garten zu besorgen, so gut es geht. Die vom Frühling bis in den Herbst üppig blühende Gartenmauer wird denn auch gebührend häufig bewundert.

Zeit ihres Lebens musste Frau Kunz hart arbeiten. Neben ihrem Haushalt wusch und putzte sie nicht nur regelmässig in der Mühle Uessikon, im Treichlerhaus und im Neuhoof, sondern sprang noch an andern Orten ein, wann immer es nötig war. Auch die Kinder mussten früh zupacken, aber fröhlich war man bei Familie Kunz gleichwohl. «Wir haben immer viel gesungen. Nie gingen wir ohne ein Lied zu Betts», erinnert sich die Tochter. Die Mutter fügt bei: «Schon mein Vater sang bei der Arbeit — bereits früh morgens im Stall.» So sind wir überzeugt, dass auch der hohe Geburtstag fröhlich gefeiert wird und wünschen Frau Kunz noch viele glückliche Jahre bei guter Gesundheit.

Yvette Brunner

«Erleichterung» in der Gemeinde

M.F. Erleichtert wurden am 30. Oktober — dank dem Einsatz verschiedener Vereine — Schränke, Estriche und Keller, in denen sich viel Ueberflüssiges angesammelt hatte, Ueberflüssiges, das aber zum Teil für andere Menschen noch nützlich sein oder einen weiteren Verwendungszweck finden kann.

An der vom Frauenverein Maur durchgeführten Sportartikelbörse wurden Waren im Wert von rund 3000 Franken umgesetzt. Das Ergebnis des Verkaufs war etwa doppelt so

gross wie jenes vor zwei Jahren (die jährliche Sportartikelbörse findet abwechselungsweise im Tal und auf dem Berg statt). Erwünscht wären in Zukunft noch vermehrt Sportsachen für grössere Jugendliche und für Erwachsene.

Die letzte Papiersammlung fand vor den Sommerferien statt — kein Wunder also, dass sich in diesen vier Monaten grosse Berge von Zeitungen und anderem Altpapier aufgestaut hatten. Ortsverein und Schiessverein Binz-Ebmingen konnten rund 45 Tonnen einsammeln, wobei sich das schlechte Wetter am Sammeltag insofern günstig auswirkte, als das durchnässte Papier mehr wiegt...

Bei der Kleidersammlung «Tex Out», der sich der Samariterverein Maur angenommen hatte, kamen rund 4 Tonnen zusammen, teils Kleidungsstücke, die Bedürftigen abgegeben werden, teils Lumpen, deren Erlös ebenfalls wohlthätigen Institutionen zukommt.

Vorschau

Donnerstag, 11. November: Besuch des Ateliers Rosmarie Niederer, Chapf, Zumikon, organisiert durch das Frauenpodium Maur, Besammlung um 14 Uhr beim Atelier Niederer.

Donnerstag, 11. November: Räbeliechtliumzug Aesch/Scheuren/Forch um 18 Uhr ab Schulhaus und Kindergärten. Bei schlechter Witterung Verschiebung auf Freitag, 12. November.

Freitag, 12. November: «Helden». Theater von G.B. Shaw, Aufführung des Theaters für den Kanton Zürich, 20.15 Uhr in der Looren, organisiert durch die Kulturkommission Maur.

Samstag, 13. November: Waldbegehung, Treffpunkt 13.30 Uhr in der Wannwies, bei der Getränkehandlung Schatt (an der Strasse Maur-Egg). Veranstalter: SVP Maur.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (95 00 41), Marietta Fischer (95 05 16), Esther Schiesser, Walter Schiesser (95 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 /intern 218, abends: 95 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Künin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

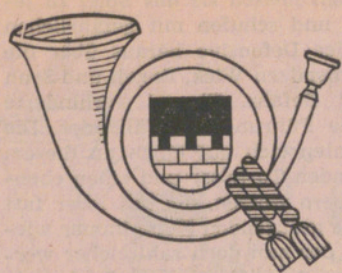
Die Frage-Maur

Mindestens zweimal sind in den vergangenen Monaten Bewohner von Maur mittels Streuprosppekt im Briefkasten zu einem besonders günstigen Ausflug an den Bodensee, in den Schwarzwald oder sonstwohin eingeladen worden. Zusammen mit den günstigen Preisen macht ein versprochenes Werbegeschenk den Empfängern des Prospektes die betreffende Ausfahrt besonders schmackhaft.

Fernsehen und Zeitungen haben wiederholt vor dieser Art Werbung gewarnt, denn sie dient einzig und allein dem Zweck, am Ausflugsziel gutgläubigen Teilnehmern ihr Geld durch geschickte «Reisler» für irgendein oft kostspieliges Massenprodukt — Wärmedecke, Spezialpfanne, u.a. — aus der Tasche zu locken.

Nun zur Frage: Hat der Gemeinderat rechtliche Möglichkeiten, um diese Art Werbung auf Gemeindegebiet zu verbieten und damit allzu leichtgläubige Gemeindeglieder vor oft nicht unbeträchtlichem finanziellem Schaden zu bewahren?

U. Maier



Maurmer Post

Unsere Feuerwehr stellt sich vor



Das moderne Tanklöschfahrzeug.

Nur wenige Bewohner unserer Gemeinde dürften über unsere Feuerwehr informiert sein, obwohl gerade diese Organisation im Ernstfall eine verantwortungsvolle Aufgabe zu erfüllen hat, gilt es doch Menschenleben zu retten und Schaden an Hab' und Gut so gering wie möglich zu halten.

Die oberste Aufsichtsbehörde für jede Feuerwehr ist der Regierungsrat, welcher die kantonale Feuerwehrverordnung erlässt. Ueber den Gemeinderat geht die Kompetenz an die Feuerwehrkommission. Diese setzt sich zusammen aus dem verantwortlichen Gemeinderat (Adolf Gut), dem Kommandanten (Alwin Weber), dem Vize-Kommandanten (W. Fehr), dem Pikettchef (H. Bräker), aus den drei Zugführern, dem Materialwart (W. Zollinger) und einem Vertreter der Mannschaft, welcher jeweils für die Dauer eines Jahres durch die Mannschaft gewählt wird. Der Fourrier (H.-R. Weber) gehört ebenfalls der Feuerwehrkommission an, jedoch ohne Stimmrecht. Das eigentliche Feuerwehrkommando ist dieser Kommission unterstellt. Es bildet sich aus dem Kommandanten, dem Vize-Kommandanten, dem Sanitäts-Leutnant (Dr. Schacke), dem Feldweibel (Materialwart). Auch der Fourrier, der Strassenpolizei-Wachmeister (H. Lang) und der Elektrochef (R. Lieberherr) sind «Mitglieder» der Kommandogruppe.

Die Ausrüstung unserer Feuerwehr

Das Kommando setzt, unter anderem, das Pikett ein. Dieses verfügt über das moderne Tanklöschfahrzeug mit Allradantrieb, welches 2400 Liter Wasser mitführen kann. Bei einem Schnelleinsatz reicht dies für eine Löschdauer von 20 Minuten, lang genug, bis mit Hilfe der Motorspritze Wasser aus anderen Quellen am Brandplatz zum Löschen verwendet werden kann. Mit einer Hochdruckpumpe kann, mit bis 45 atü Druck, ein Wassernebel erzeugt werden, welcher unter anderem bei Flüssigkeitsbränden gegenüber Schaum viele Vorteile hat. Ausserdem ist im Tanklöschfahrzeug eine Anlage für Mittel- und Schwerecham eingebaut, womit auch Tankwagen- oder Kellerbrände erfolgreich bekämpft werden können.

Zur Ausrüstung des Mowag-Materialwagens gehören Spezialwerkzeuge wie Trennscheiben, Blechschneider, Brechwerkzeuge und ein Notstromaggregat. Ausserdem sind der Schlauchanhänger und die Gasschutzrüstung mit Pressluftatmer wichtige Details in der Ausrüstung des Piketts. 36 Mann zählen zum «Personal» des Piketts, wovon zwei Drittel in der Gemeinde selbst arbeiten und somit jederzeit einsatzbereit sind.

Jeder der drei Feuerzüge, aufgeteilt auf die einzelnen Gemeindeteile mit jeweils einem eigenen Depot, verfügt über eine Stredenleiter und einen Hydranten- (Schlauch-)Wagen, welche durch Jeeps oder andere geeignete Motorfahrzeuge gezogen werden. Ausserdem ist der 1. Zug unter Leitung von Walter Peter (Maur und Uessikon) für die Oelwehr verantwortlich. Zu seiner Ausrüstung gehört deshalb der speziell für Oelwehr ausgerüstete Anhänger. Die in diesen Zug Eingeteilten sind entsprechend ausgebildet.

Der 2. Zug (vorderer Berg, also Aesch, Scheuren und Forch), kommandiert von Walter Fischer, ist zugleich die Wasserzuberbringer-Equipe. Dies bedeutet, dass er bei einem Einsatz die Motorspritze mitführt (Zivilschutzapparat Typ 2) und für die Wasserzufuhr speziell besorgt ist. Der Reserveschlauchanhänger gehört deshalb ebenfalls zu seinem speziellen Material.

Die mechanische Leiter wird durch den 3. Zug mitgeführt, welcher in Ebmatigen stationiert ist (Ebmatigen und Binz) und durch Jakob Bär geleitet wird.

Der Samariter-Verein ist mit einer Sanitätsgruppe ebenfalls wichtiger Teil der Organisation unserer Feuerwehr.

Wie wird die Feuerwehr alarmiert?

Die Frage, welche wohl alle Gemeindebewohner am meisten interessieren dürfte: Was geschieht im Ernstfall, wie kann man die Feuerwehr alarmieren? Ganz einfach, wie auch in jeder Stadt der Schweiz: Tel.-Nr. 118! Natürlich nur vom Gemeindegebiet aus für einen Brandfall in der Gemeinde selbst. Dieser telefonische Alarm erreicht drei Alarmstellen zugleich.

Der den Alarm entgegennehmende Posten gibt ihn durch einfachen Knopfdruck an die Kommandogruppe weiter, wobei nach einem Dauerton von 12 Sekunden automatisch eine Konferenzschaltung mit allen den Alarm entgegennehmenden Mitgliedern hergestellt ist. Der das Kommando in diesem speziellen Einsatz übernehmende Feuerwehr-Offizier — der Kommandant selbst, der Vize-Kdt oder ein Zugführer — entscheidet sofort, welche Gruppen durch die Alarmstelle aufzubieten sind. Dies geschieht wiederum durch den 12-Sekunden-Dauerton auslösenden Knopfdruck und anschliessendem Einsatzbefehl an alle Mitglieder gleichzeitig. Während das Kommando direkt zum Einsatzort eilt, um sofort Massnahmen ergreifen zu können, begeben sich die aufgebietenen Feuerwehrleute zu ihrem Depot in Maur, Ebmatigen oder in Aesch und von dort mit ihrem Material zum Brandplatz, beziehungsweise Unfallort. Oft genügt zum Glück der persönliche Einsatz der Offiziere, um die Gefahr bannen zu können, zum Beispiel bei einem kleinen Zimmerbrand, oder um die ersten Löschaktionen einzuleiten; meist braucht das Kommando nur das Pikett einzusetzen. Dabei helfen die insgesamt 4800 Meter Schlauch, wovon je 70 m auf 14 Schlauchposten über das ganze Gemeindegebiet verteilt sind.

Der Totalbestand von 150 Mann bedeutet für die Maurmer Pflichtfeuerwehr ein absolutes Minimum, stehen dem Kommandanten zu extremen Tageszeiten doch nur ein Drittel bis die Hälfte zur Verfügung — die meisten haben ihren Arbeitsplatz ausserhalb der Gemeindegrenzen. Trotzdem ist Kommandant Weber überzeugt, dass unsere Feuerwehr ebenso schnell am Einsatzort eintrifft wie die ständige Feuerwehr in der Stadt — in maximal 8 bis 10 Minuten ab 1. Alarm — wobei die ersten Feuerwehrler meist innerhalb weniger Minuten am Einsatzort ein-



Materialwagen mit Motorspritze.

Eröffnung einer Sauna auf der Forch

E.Sch. Dass ein Sanitärfachmann, der für seine Kunden tagaus, tagein Badezimmer, Toiletten und Waschküchen einrichten muss und zudem auch über den Einbau finnischer Dampfbadanlagen Bescheid wissen sollte, im eigenen Haus eine Sauna einrichtet, liegt eigentlich nahe. Jedenfalls fanden Hans Peier und seine Frau, dass sie mit einer Sauna in ihrem Hause auf der Forch gleich zwei Ziele erreichen: einerseits können sie interessierten Bauherren konkret vorführen, wie man eine Sauna einrichten kann, und andererseits glauben sie, damit einem Bedürfnis der Einwohner entgegenzukommen.

Peiers hatten in ihrem Haus an der Wassbergstrasse 1 günstige Voraussetzungen, denn die unabhängige Einzimmerwohnung im Untergeschoss eignete sich sehr gut zum Umbau in eine Sauna, die mit dem bewohnten Hausteil nur den Haupteingang gemeinsam hat. Die verschiedenen Räume der ursprünglichen Wohnung boten die Möglichkeit, grosszügig zu planen und dem Benutzer verschiedene Annehmlichkeiten zu bieten. Nicht nur wurde der Kaltwasserraum vor der eigentlichen Holzsauna mit einem geräumigen Tauchbecken, einer Dusche und Schläuchen für Kneipp-Anwendungen ausgestattet, sondern es gibt auch einen grossen, hellen Erholungsraum mit bequemen skandinavischen Liegesitzen, wo man sich nach der Sauna gemütlich eine Weile niederlassen, lesen und eine Erfrischung zu sich nehmen kann, da Frau Peier auch einen Kühlschrank mit Fruchtsäften und kühlen Wassern in den Raum gestellt hat. Wenn jemand anschliessend noch Lust hat, sich unter der Hohen-sonne zu bräunen, so steht ihm ein besonderes Liegebett für die Bestrahlung zur Verfügung. Für Wärmebehandlungen lässt sich dieser Apparat auch auf Infrarot allein umstellen.

Da die Frisuren der Besucherinnen durch Dampf und Wasser arg in Mitleidenschaft gezogen werden, hat Frau Peier auf einem besonderen Frisiertisch einen Handföhn mit verschiedenen Kamm- und Bürstenaufsätzen bereitgelegt, damit die feuchten Haare wieder in ordentliche Form gelegt werden können.

Man darf ruhig aussprechen, dass Herr und Frau Peier sich mit der Einrichtung ihrer Sauna grosse Mühe gegeben haben, denn sowohl die Anwendungsräume wie auch der Liegeraum sind sehr geschmackvoll, bequem und ganz auf das Wohlbefinden des Benützers hin ausgestattet

treffen. Das Pikett, beziehungsweise dessen Fahrzeug sind schon wiederholt ausgerückt, bevor der Alarm die aufgebietenen Gruppen erreicht hatte. Natürlich verfügt auch unsere Feuerwehr über einen Sonntags-Pikettendienst.

Wann soll die Feuerwehr alarmiert werden?

Kdt Weber legt grossen Wert darauf, dass bei jedem Brandfall sofort die Feuerwehr alarmiert werden muss. Wird sie erst zu Hilfe gerufen, wenn sich eigene Lösversuche als untunlich erwiesen haben, so sind für die gut ausgerüsteten Spezialisten bereits wertvolle Minuten verloren gegangen. Also nochmals zur Erinnerung: Sofort bei jedem Brandfall!

Aber auch bei Oelunfällen, z.B. beim Unfall eines Tankwagens, oder bei extremen Wasserschäden kann die Feuerwehr zu Hilfe gerufen werden. Was ist wichtig bei einem Anruf?

— Wer — ruft an (Name).

— Was — ist geschehen.

— Wo — ist der Brand- oder Unfallort.

Wir müssen wohl nicht extra erwähnen, dass die leider öfters erfolgenden absichtlichen Falschmeldungen mit Humor nichts zu tun haben, sondern die Alarmorganisation unserer Feuerwehr unnötig belasten und auf das primitive Gemüt des jeweiligen Anrufers schliessen lassen. Ganz abgesehen davon, dass dieser strafrechtlich verfolgt werden kann.

Zweckmässig ausgerüstet und gut ausgebildet

Als verantwortlicher Instruktions-Offizier und Ausbilder unserer Feuerwehr ist Kdt Weber von deren guten Ausbildungs- und Ausrüstungsstand wie auch von der hohen Einsatzbereitschaft überzeugt, was ihm übrigens auch von Statthalter A. Hofmann anlässlich der Inspektion im letzten Sommer bestätigt worden ist. Er legt Wert auf die Feststellung, dass bei Übungen Fehler der Mannschaft an den Geräten oft durch die Vorgesetzten nicht sofort korrigiert werden, weil sich dadurch der Fehler dem betreffenden Feuerwehrmann besser einprägt und er sich im Ernstfall daran erinnert. Das überlegte Handeln des Einzelnen ist gerade in der Aufregung des Ernstfalls von entscheidender Bedeutung für den Erfolg des Einsatzes. Wenn also zufällige Zuschauer bei einer Übung Mängel feststellen zu können glauben, so darf das Kommando ohne weiteres darauf angesprochen werden. Kdt Weber und seine Offiziere sind gerne bereit, Interessenten über die Übung und allfällige weitere Fragen im Zusammenhang mit der Feuerwehr Auskunft zu geben. Verständnis und Anerkennung schätzt nicht nur das Kommando, sondern auch die Mannschaft, welche ihr Bestes gibt, um Betroffene vor Sorg' und Leid zu bewahren.

Urs Maier

Aeger mit der «Maurmer Post»?

«Die mit Namen oder Initialen unterzeichneten Beiträge brauchen nicht in allen Fällen mit der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.» Solche Vermerke finden sich heute in vielen Zeitungen. Warum also nicht auch in der «Maurmer Post»? Der Grund ist einfach: Wir meinen bisher, wir brauchen nicht auf etwas hinzuweisen, was doch eigentlich selbstverständlich ist.

In letzter Zeit haben wir nun allerdings festgestellt, dass manche Leser von Beiträgen, die in der «Maurmer Post» erschienen sind, sich betroffen fühlen und deren Publikation nicht nur dem Verfasser, sondern auch der Redaktion übel nehmen. So hiess es kürzlich einmal in einer an uns gerichteten, nicht für die Veröffentlichung bestimmten Briefkopie: «Letztlich stelle ich mit Bedauern fest, dass auch die Redaktion der 'Maurmer Post' versagt hat, denn solche Bekanntmachungen müssten mindestens zuerst der betreffenden Stelle..., unterbreitet werden, bevor sie veröffentlicht werden.»

Das müssen wir nicht. Und das wollen wir auch nicht, denn die «Maurmer Post» soll ja vor allem auch das Podium für eine lebendige Diskussion sein, und deshalb sollen darin möglichst viele Maurmer zu Worte kommen — auch wenn sie vielleicht einmal etwas zu sagen oder zu fragen haben, was nicht jedem gefällt. Wir glauben, dass man hier offen und tolerant sein sollte, und deshalb versuchen wir, im Rahmen des Möglichen jede Zuschrift abzufragen, wobei wir nur eine Einschränkung machen: Wir veröffentlichen nichts, was offenkundig beleidigende Ausdrücke enthält. Im übrigen jedoch soll man sich in der «Maurmer Post» frei äussern können, völlig unabhängig davon, ob wir die Meinung des Verfassers teilen oder nicht.

Redaktion «Maurmer Post»

Maurmer Wein

Dieses Thema beschäftigt mich seit einiger Zeit. Es braucht aber doch verschiedene Vorarbeiten, bevor man irgendwo Reben pflanzen kann. Zuerst muss ein dafür geeignetes Grundstück gefunden werden. Gerade auf unserer Seite des Pfannenstiels ist das nicht einfach, da ja fast überall Nordlage ist.

Im weiteren muss auch noch eine Bewilligung beim Kanton und beim Bund eingeholt werden. Dann sollte natürlich auch noch jemand gefunden werden, der etwas vom Rebbau versteht.

Da alle diese Voraussetzungen für einen Landbesitzer in unserer Gemeinde kaum zu erfüllen sind und zudem kaum je mit einem guten Geschäft zu rechnen ist, muss wohl oder übel die Gemeinde einspringen, wenn man etwas erreichen will. Dies fällt der Gemeinde darum vielleicht etwas weniger schwer, weil sie an der günstigsten Lage selber Land besitzt, nämlich in den «oberen Reben», oberhalb des Mühle-Weiher, Richtung Aesch.

Kürzlich fand mit dem Rebbaukommissär des Kantons Zürich eine Besichtigung an Ort und Stelle statt. Er fand das Grundstück recht gut geeignet. Anfangs Dezember werden wir dann noch mit dem Besuch des Eidg. Rebbaukommissärs beehrt. Wenn von dieser Seite her auch grünes Licht gegeben wird, werde ich dem Gemeinderat einen Antrag auf «Erstellen eines Rebberges in den oberen Reben» unterbreiten.

Ich glaube, zum neu erstellten Mühle-Weiher und zur sehr schön renovierten Burg würde ein Rebberg sicher gut ins Landschaftsbild passen. Dieser eigene Wein wäre nebst beschränktem Verkauf, auch für offizielle Anlässe sehr gut geeignet. Somit könnte dieses Unternehmen sogar einmal selbsttragend werden, was ja bei einem Gemeindebetrieb eher selten ist.

Bei guter Kelterung und fachmännischer Behandlung des Weines wird sicher auch die Qualität noch ansprechend sein. Ein grosses Problem stellt sicher noch die Etikette der Flaschen. Bei so vielen Künstlern in der Gemeinde wird es wohl recht schwierig sein, die beste, die aus einem eventuellen Wettbewerb hervorgehen könnte, zu wählen. Nun — bis es soweit ist, wird noch viel Wasser den Dorfbach hinunter fliessen. Trotzdem jetzt schon «zum Wohl» auf unseren ??, ja wie soll er eigentlich heissen? Gute Vorschläge nimmt gerne entgegen:

Ihr Landwirtschaftsvorstand W. Fischer

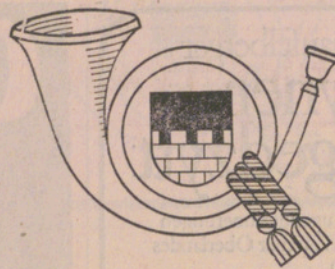
Vorschau

Donnerstag, 18. November: Apéro der Freisinnig-demokratischen Partei Maur, 19 bis 22 Uhr im Restaurant «Freischütz» Maur.

Mittwoch, 24. November: Altersnachmittag, Vortrag von Herrn Pfarrer Nieder, Zürich, mit dem Thema «Glaube, Aberglaube, Zauberei». 14.15 Uhr in der Looren.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (95 00 41), Marietta Fischer (95 05 16), Esther Schiesser, Walter Schiesser (95 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 /intern 218, abends: 95 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatigen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Künin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

E. Gosseling



Maurer Post

Hohe Auszeichnung für einen Maurmer

Der Operationssaal liegt im Halbdunkel. Prof. Yasargil sitzt in der Mitte, ein intensiver Lichtstrahl fällt auf seine Hände, die ruhig und geschickt mit spitzen Werkzeugen in der granatapfelähnlichen Schädelöffnung eines mit grünen Tüchern zugedeckten Patienten arbeiten. «Es handelt sich um einen nussförmigen, gutartigen Tumor an der Gehirnbasis», erklärt Prof. Yasargil, «der muss entfernt werden.» Zwei Monitoren, einer über dem Patienten, der andere seitlich angebracht, machen es auch für den Zuschauer möglich, die äusserst heikle Operation mitzuverfolgen. Zwei Schwestern assistieren, ein gutes Dutzend Aerzte, im selben Forschungssektor spezialisiert, blicken gebannt abwechselungsweise in die klaffende Wunde und in den Monitor. Prof. Yasargil sitzt beim Operieren, seine Arme stützen sich auf Lehnen, der Kopf steckt in einem weiss eingewickelten riesigen Apparat, der ihn wie ein überdimensioniertes Insekt erscheinen lässt. Erst wenn er die Instrumente zur Seite legt und einen Zuschauer zu sich bittet, entdeckt man, dass der Apparat ein Mikroskop ist, das der Chirurg mit dem Mund steuert und das Operieren kleinster Gewebe ermöglicht. «Das ist ein äusserst nützlicher und teurer Helfer, von der 'Contraves' nach unserer Konzeption gebaut.» Prof. Yasargil war einer der ersten Spezialisten, der darauf bestand, mit Hilfe des Mi-

kroskops zu arbeiten; der Marcel-Benoist-Preis, der ihm in diesen Tagen verliehen wurde, ehrt in ihm den Begründer der mikrochirurgischen Methode in der Neurochirurgie.

Die Operation, die nun hier im Gange ist, verläuft anders als vorgesehen: die Lage und das Ausmass des Tumors hatte man unterschätzt. Die Wucherung befindet sich an einer tiefen Stelle, gerade dort, wo die meisten Steuerfunktionen des Hirns eingebettet liegen: da braucht es äusserst präzise Bewegungen, schon die kleinste Verletzung wäre folgeschwer. Prof. Yasargil verliert seine Ruhe nicht. «Schade, dass Sie dies alles auf dem Monitor nur schwarz-weiss sehen können.»

Einige Minuten nach der geglückten Operation erzählt Prof. Yasargil in seinem Büro, wie er auf die Forch zu wohnen kam. «Eigentlich ganz zufällig: wir suchten eine Wohnung in Zürich und fanden eine auf dem Wassberg durch ein Inserat. Die Gegend kannten wir selbstverständlich schon von unseren Wanderungen her: ich schätze den weiten Ausblick und die Ruhe.» Auf die Frage, wo er studiert habe und ob er seine Arbeit liebe, antwortet er: «Ich kam 1945 mit der Matura aus der Türkei nach Basel und absolvierte dort das Medizinstudium. Dann wechselte ich nach Zürich hinüber und arbeitete unter Prof. Hugo Krähenbühl, Chefarzt des Kantonsspitals; vor drei Jahren wurde ich sein Nachfolger. Meine Arbeit fasziniert mich. Schon als Kind interessierte ich mich für alles Mögliche; doch das Gehirn, das Zentrum aller Funktionen, das Organ, das fähig ist zu denken und gleichzeitig sich als Denkendes erkennt, ist der komplizierteste und perfekte Computer, den es gibt (eigentlich ist es noch viel mehr als das, was ein Computer in seiner letzten Vollkommenheit sein kann.)

Es ist für mich ausserdem eine unschätzbare Freude, an einem Ort wie Zürich wirken zu können, das, man darf es wohl sagen, die besten Forschungslaboratorien der Welt besitzt und von der Regierung eine verständnisvolle und grosszügige Unterstützung erhält.»

Es ist Mittag. Prof. Yasargil wird nur eine kurze Esspause einschalten können: auf ihn wartet bereits der nächste Patient...

Wir gratulieren Prof. Yasargil zu seiner Ehre. Dr. Grazia Meier-Jaeger

Aus den Anfängen unserer Dorfbibliothek

MS. Sie befand sich im Pfarrhaus Maur, im sogenannten Stübli, in einem ungefähr anderthalb Meter breiten, zimmerhohen Gestell. Die Bücher waren sauber eingebunden in Packpapier, dem man die Spuren seiner ursprünglichen Verwendung noch ansah. Es gab braune, blaue, graue Einbände, wie das Packpapier im Pfarrhaushalt grad eben so anfiel. Die Bände trugen auch Nummern auf dem Rücken, aufgeschrieben auf die gezähnten, gummierten Ränder der Briefmarkenbogen.

«Uns Kinder zog das grosse dicke Märchenbuch am meisten an», erzählt uns Frau Hanna Heusser-Kuhn, die Tochter von Pfarrer Gottfried Kuhn, der den Grundstein zur Dorfbibliothek schon vor 1910 gelegt hatte, zuerst indem er selber (und auf eigene Rechnung!) Bücher kaufte und auslieh. Später hat offenbar die Kirchenpflege hie und da einen Zustupf für Neuanschaffungen gewährt.

«Vor allem im Winter wurde die Bibliothek rege benützt. Wenn die Kinder am Sonntag zur Kinderlehre kamen, legten sie die gelesenen Bücher im Pfarrhaus auf einen Tisch», berichtet Frau Heusser. Während der Kinderlehre machte Frau Pfarrer Kuhn die Eintragungen, und nach der Kinderlehre wurden neue Bücher ausgegeben. Die Erwachsenen holten ihre Bücher an irgendwelchen Tagen zu jeder beliebigen Zeit. Die Kartei bestand aus weissen Blättern, die Frau Pfarrer am Rücken zu einem Büchlein zusammengeheftet und am vorderen Rand mit einem Alphabet versehen hatte.

Was denn vor allem gelesen wurde, wollten wir wissen. «Vor allem religiöse, erzieherische und unterhaltende Literatur, einfach so Geschichten für gross und klein», erklärt Frau Heusser. «Mein Vater hat die Bücher ausgesucht, meine Mutter und später auch etwa wir Kinder haben die Ausleihe besorgt. Meine Mutter hat die Bücher gepflegt, sie eingebunden und geflickt, wenn es nötig war.»

Vier Bände aus dem Besitz von Pfarrer Kuhn, ehemals Bestandteil der Bibliothek, liegen vor uns auf dem Tisch. Noch heute sind sie fein säuberlich in blaues oder braunes Packpapier eingebunden, noch heute klebt das gezähnte Briefmarkenpapier mit Nummer auf dem Rücken. So trägt der Band «Anemonen — Einfache Geschichten aus dem Leben» die Nummer 387. Einer der Bände ist Gotthelfs «Ueli, der Knecht» aus dem Jahr 1893.

«Die Bibliothek bestand bis 1934, als mein Vater von Maur wegzog», erinnert sich Frau Heusser. «Ich nehme an, dass damals der grösste Teil der Bücher an die Dorfbibliothek überging. Sollten sich unter den Beständen etwa noch Bände finden, die in Packpapier eingebunden sind und das gezähnte Papierchen auf dem Rücken tragen, dann stammen sie bestimmt aus der alten Bibliothek im Pfarrhaus», fügt sie hinzu. S. Dür Frau Heusser lachend bei.



Glasritzen in Maur

Seit drei Wochen läuft in der Burgscheune ein gutbesuchter Kurs für Glasritzen. Etwa ein Dutzend Frauen sitzen da über Gläser, Untersetzer, aber auch Cognackschwenker und Bierhumpen gebeugt, und zeichnen Buchstaben oder Ranken auf das glatte Glas. Obwohl es nicht ganz einfach ist, eine saubere Vorzeichnung einzuritzen, um nach dieser das Motiv auszuarbeiten, gelingen schon nach der kurzen Kurszeit hübsche Ritzarbeiten unter Anleitung der Lehrerin, Frau Dinglinger aus Ebmingen, die beratend, kritisierend und aufmunternd das Entstehen der Arbeiten begleitet. Zu Beginn des Kurses führte sie kurz in die Geschichte des Glasritzens, ursprünglich Diamantzeichnen genannt, ein. (Sie führt in das 17. Jahrhundert zurück. Diese Kunst wurde vorwiegend in Böhmen gepflegt, verlor sich jedoch später lange Jahre fast ganz.) Dann wurden die verschiedenen Techniken vorgezeigt und auf einem kleinen Stück Fensterglas geübt. Schon bald wurden die Teilnehmerinnen aufgefordert, sich an einem der bereitgestellten Gläser zu versuchen, was manchen erstaunlich gut gelang. So entstanden in den drei Wochen, mit zusätzlichen Arbeitsstunden daheim, schon viele kleine Werke.

Burgfest Maur als Anstoss

Besucher des Burgfestes werden sich an den Stand erinnern, den Frau Dinglinger mit ihren kleineren Glasarbeiten bestückt hatte. Die zierlichen Gläser entzücken viele Frauen, und manch eine wünschte sich eine Gelegenheit, diese Kunst zu erlernen. Das gab Frau Dinglinger die Idee und den Mut, einen Kurs zu veranstalten.

Glasritzen als Hobby

Wie kam nun unsere Kursleiterin zu ihrem Hobby? Vor fünf Jahren fand unter der Leitung von Frau Ruth Weber, Erlenbach — unter Eingeweihten die «Glasfrau» genannt — schon einmal ein Glasritzkurs in Maur statt. Frau Weber hat seinerzeit, als der herkömmliche Diamantstift sich für den Laien als ungeeignet und schwer zu handhaben erwies, neue Diamantköpfe entwickelt, die es ermöglichen, dass heute jedermann mit etwas Gefühl und Geschick für das Zeichnen und die Materie das Glasritzen erlernen kann. Es ist eine Betätigung, die dem Gefühl der Frau für Schönes entspricht. Ein an sich billiges Glas kann durch das Einritzen schöner Ornamente oder Initialen zum persönlichen Einzelstück werden.

Frau Dinglinger, die zuvor Porzellanmalerei betrieb, besuchte den Kurs von Frau Weber und war derart begeistert, dass sie diese Kunst zu ihrer Freizeitbeschäftigung erkort und sich an immer grössere Arbeiten heranwagte. In ihrem Heim stehen die Zeugen vieler Arbeitsstunden: Schalen, Pokale, Bodenvasen, Bowlengefässe. Es sind ausschliesslich Motive aus der Natur, die auf diese Gläser gezaubert wurden. Dem eigentlichen Glasritzen geht jeweils ein eingehendes Studium des betreffenden Insektes oder der erwählten Pflanze voraus. So entstanden ausser eipem Pflanzen-Jahreskalender auf einem Lampenschirm, Gräsern und Blumen auf Bodenvasen, der Werdegang des Schmetterlings, und als Krönung ihrer bisherigen Werke ein minutiös ausgeführtes Leben der Bienen auf einer überdimensionierten Bowlenschale. Im Moment stehen Werke aus ihrer Hand an einer Ausstellung in Winterthur. In Zürich findet in dem von begeisterten Anhängerinnen dieser Kunst geführten Glasladen «Glas und Diamant» ab Dezember eine Ausstellung statt, an welcher auch Arbeiten von Frau Dinglinger zu sehen sein werden.

Wieder Puppenspielgottesdienst

Wer dabei war, wird sich gewiss noch an den Puppenspielgottesdienst vom 1. November des vergangenen Jahres in der Kirche von Maur erinnern. Damals spielten wir das «Gleichnis vom grossmütigen König und dem unbarmherzigen Knecht». Das Experiment hat bei den Mitwirkenden wie bei den Teilnehmern an diesem Gottesdienst grossen Anklang gefunden, doch erschien der Gottesdienst vielen als zu lang. Wir haben daraus gelernt und werden uns diesmal auf eine reine Spieldauer von 20 Minuten beschränken. Der nächste Gottesdienst, in dessen Mittelpunkt ein Puppenspiel steht, wird am Vorabend des ersten Advents stattfinden: am Samstag, dem 27. November, um 18.45 Uhr in der Kirche Maur. Es geht dabei um die «Geschichte von Jesus und der Ehebrecherin». Auch diesmal wird der Puppenspieler Hanspeter Bleisch aus Henggart das Stück mit uns einstudieren. Alle, ob jung, ob alt, die gerne mitmachen würden und sich den Samstagmittag zum Einspielen Zeit nehmen können, sind dazu herzlich eingeladen und werden gebeten, sich um 13.15 Uhr an der Kirche einzufinden. Carsten Goehrke

24. Bazar des Frauenvereins Berg Ebmingen

Alle Jahre wieder... fängt ein Weihnachtslied an. Beim Frauenverein heisst es alle zwei Jahre wieder... wird der Bazar abgehalten. Sonntag, den 28. November, ist es soweit. Ein Familiengottesdienst (mit Kinderhort) um 10.15 Uhr in der Looren bildet den Auftakt zum fröhlichen Verkaufsfest.

Wie wär's mit einem Mittagessen für die ganze Familie? In der Kaffeestube offerieren wir eine einfache, kräftige Mahlzeit zu bescheidenem Preis. Für die Kaffee- und Stückliebhaber ist ebenfalls vorgesorgt.

Auf hübschen Ständen häufen sich Bauernbrot, Zöpfe, Torten und Weihnachtsgebäck (alles hausgemacht). Neu gibt es einen Gemüse- und Früchtestand. Selbstverständlich sind wieder eine Menge Handarbeiten von fleissigen Händen gestrickt, gehäkelt, gestickt und genäht worden. Spielsachen, Geschenke aus der Boutique, Weihnachtsarrangements und vieles andere warten auf freudige Käufer. Der originelle Flohmarkt hat eine Erweiterung in Form eines kleinen Postens gut erhaltener Kleider erfahren. Die Packlipost ist wieder da, und das Kasperltheater unter der kundigen Führung von Frau Ysenboud wird die Kleinen unterhalten.

Unsere Mitarbeiterinnen haben sich bemüht, Ihnen geschmackvolle, schöne und nützliche Dinge anbieten zu können. Wir hoffen auf ein gute Echo aus der ganzen Bevölkerung. Ein Drittel des Reinerlöses wird dem Konto für die Alterssiedlung Maur überwiesen, der Rest kommt gemeinnützigen Werken zu gute. L. Meienberg

wo bleibt das jugendzentrum?

man hat seit einiger Zeit nichts mehr vom vjm gehört. der grund besteht wohl darin, dass zwei jahre suche nach einem festen raum bis zum heutigen tag erfolglos blieben; zum einen, da man die ganze sache in der vjm-prioritätenliste als zweitrangig eingestuft hatte — veranstaltungen schienen wichtiger —, zum andern war auch seitens der behörden kein allzugrosses verständnis für dieses anliegen, das die ganze gemeinde betrifft, vorhanden.

der vorstand des vjm hat nun endlich eingesehen, dass das fehlen eines eigenen raumes — der gegen miete zur verfügung gestellte polterkeller ist aus vielen gründen denkbar ungünstig — der ganzen jugendzentrumsidee früher oder später den todesstoss versetzen wird, falls nicht energisch nach einer lösung dieses problems gesucht wird.

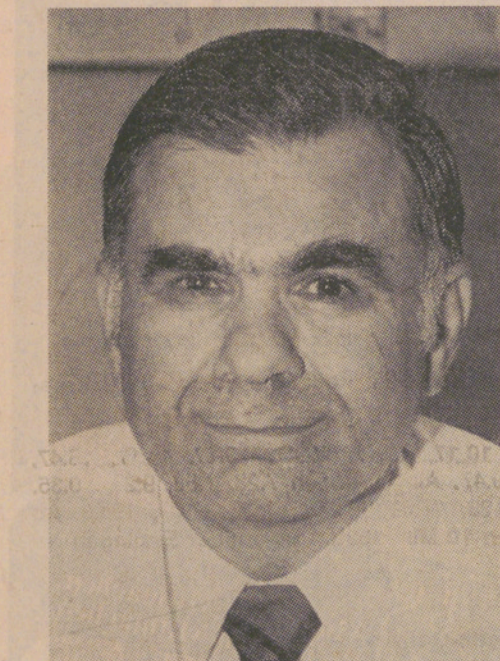
und obwohl man viel arbeit in die raumsuche investiert, will der vorstand doch wieder einige veranstaltungen in diesem winter durchführen. ausserdem ist auf den 1. dezember um 20 uhr in der looren eine vollversammlung angesetzt worden, um die basis des vjm — alle interessierten und die jugend von maur — zu orientieren und um sie zu aktivieren, denn der vjm braucht trotz seiner renaissance neuen elan und neue ideen. es soll unter anderem auch über einen geplanten theaterkurs gesprochen werden. franco regazzoni

Vorschau

Samstag, 27. November: Reformierte Kirchgemeinde: Abendgottesdienst mit Puppenspiel über die «Geschichte von Jesus und der Ehebrecherin» um 18.45 Uhr in der Kirche Maur.

Sonntag, 28. November: Bazar des Frauenvereins Berg/Ebmingen in der Looren. Beginn: Nach Beendigung des Familiengottesdienstes, also ca. 11.15 Uhr. Ende 17 Uhr.

Verantwortlich für die «Maurer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (95 00 41), Marietta Fischer (95 05 16), Esther Schiesser, Walter Schiesser (95 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 /intern 218, abends: 95 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurer Post», Postfach, 8123 Ebmingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Künin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.



Prof. Mahmut Gazi Yasargil, Direktor der neurochirurgischen Universitätsklinik, Träger des Marcel-Benoist-Preises.

Kirche Maur: Kammermusik für Klavier und Bläser

Die Kulturkommission freut sich, Sie am 3. Dezember um 20.15 Uhr zum ersten der zwei bereits zur Tradition gewordenen Konzerte einzuladen. Die fünf Zürcher Künstler — Dorothea Isler, Klavier, André Raoult, Oboe, Rolf Kubli, Klarinette, Günther Schlund, Horn, und Manfred Sax, Fagott — die wir diesmal verpflichten konnten, versprechen uns einen beglückenden Abend.

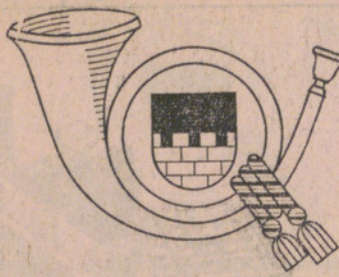
Dorothea Isler ist Lehrerin und Begleiterin am Konservatorium und an der Musikhochschule Zürich. Die begabte Künstlerin gibt auf dem Gebiete der Kammermusik oft Konzerte im Inland und Ausland und macht Aufnahmen für das Radio. Wer Freude an schöner Bläser-Kammermusik hat, sollte sich auch auf keinen Fall die Gelegenheit entgehen lassen, den Abend mit den vier hervorragenden Solobläsern der Tonhalle zu geniessen.

Als erstes Werk werden wir das Quintett op. 16 für Klavier und vier Bläser von Beethoven hören. Er komponierte es im Jahre 1797. Es ist ein meisterhaft gelungenes Jugendwerk des damals 28jährigen und gehört zum festen Bestand der Hausmusik. Aus der konzertanten Gegenüberstellung von Klavier und Bläserquartett ergeben sich reizvollste klangliche Wirkungen.

Anschliessend wird uns Dorothea Isler drei Sonaten von Domenico Scarlatti spielen. Der berühmte neapolitanische Cembalist verliess im Jahre 1721 nach dem Tode seines Vaters Italien und zog nach Portugal. Er war fast zehn Jahre am portugiesischen Hof als Kapellmeister und Musiklehrer der jungen Prinzessin Maria Barbara tätig. Die meisten der unzähligen Sonaten (555) widmete er dieser begabten musikalischen Prinzessin.

Jacques Ibert wurde 1890 in Paris geboren. Im Jahre 1937 wurde er Direktor der «Académie de France» in Rom. Dort entstanden die fröhlichen, rhythmisch einfallsreichen Stücke «Cinq pièces en trio» für Oboe, Klarinette und Fagott. Das vierte Werk ist das Quintett in Es-Dur KV 452 für Klavier und vier Bläser von Mozart. Er war damals, sieben Jahre vor seinem Tode, auf der Höhe seines Schaffens. Seinem Vater schrieb er darüber in einem Brief, dass es das Schönste sei, das er je geschrieben habe!

Eintrittskarten zu 8 Franken und 4 Franken können wie gewohnt bei Frau Dür, Tel. 95 98 00, oder mit der Bestellkarte reserviert werden. Sämtliche Plätze sind numeriert.



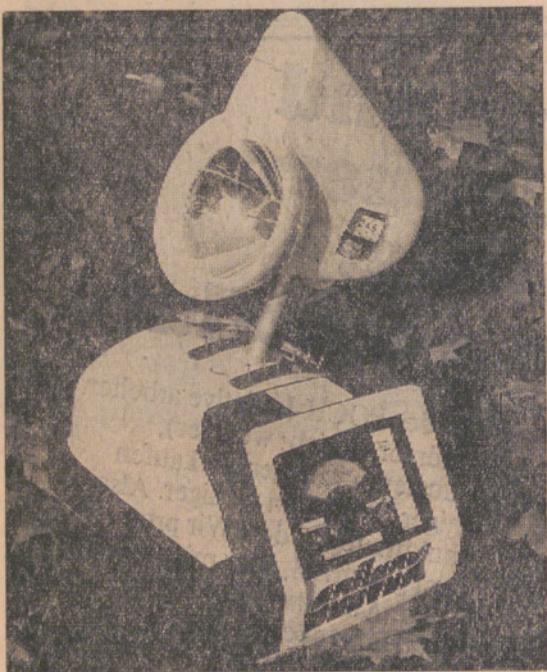
Maurer Post

WWF-Preis für einen Mittelschüler aus Binz

E. Sch. Das Schweizer Fernsehen hat dieses Jahr zweimal eine viertellige Sendung zum Thema «Sonnenenergie» ausgestrahlt, und dabei hat der WWF (World Wildlife Fund) die Jugendlichen jedesmal zum Mitmachen an einem Sonnen-Wettbewerb aufgefordert. Es sollten möglichst brauchbare, aber auch originelle Geräte mit Holz, Blech, Glas, Leim und Zange selber konstruiert werden. Nach Einsendeschluss wurde das Büro des WWF mit riesig grossen und winzigen Postpaketen förmlich überschwemmt. 58 Geräte trafen ein, und die Jury hatte einigen Aufwand, bis diese sehr verschiedenartigen Gebilde nach Idee, Originalität, Ausführung und Zeitaufwand, Alter des Teilnehmers, verwendetem Material usw. beurteilt waren. Das Resultat ergab, dass neben dem ersten Preisträger aus Niederuzwil der 16jährige Mittelschüler Wolfgang Bacsa von Binz den 2. Preis errang. Wolfgang hat ein geradezu sensationelles Gerät konstruiert: ein Sonnenbrand-Warngerät mit Sonnennachlaufsteuerung.

Wer die Aufnahme des Gerätes betrachtet, kann sich vorstellen, welchen Arbeitsaufwand Wolfgang geleistet hat. Im Frühjahr hatte er von dem Wettbewerb gehört, aber erst im aussergewöhnlich heissen und sonnigen Juni kam ihm die Idee zu seinem Gerät. Schritt für Schritt tastete er sich vor, versuchte, verwarf und versuchte wieder; das eine entwickelte sich aus dem andern und schliesslich, nach einer Arbeit, die kurz vor dem Ablieferungsstermin im Oktober noch auf Hochtouren lief, konnte er die «Solvox» (Stimme der Sonne) einsenden.

Die Jury des WWF nahm die Arbeit genau unter die Lupe, und man fand dabei nicht nur die Idee zu einem Sonnenbrand-Alarm-Gerät



Das Sonnenbrand-Warngerät von Wolfgang Bacsa, Binz, erhielt den 2. Preis im WWF-Jugendwettbewerb.

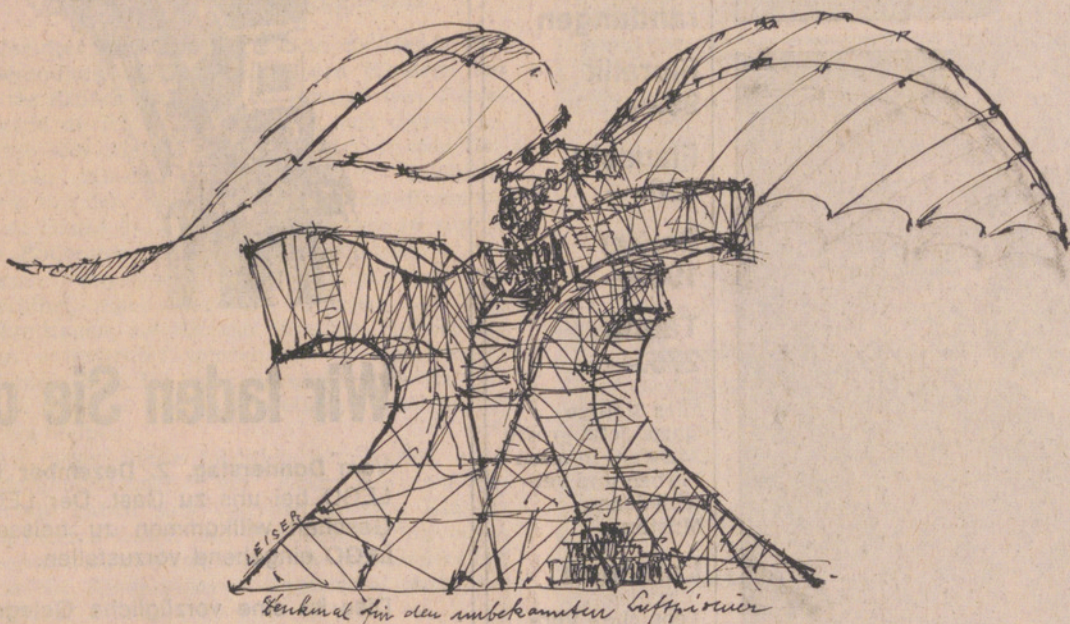
höchst originell, sondern stellte auch fest, dass — dem Alter und Wissen des Einsenders gemäss — alle Details gut durchdacht und sorgfältig ausgeführt waren. Ganz kurz zusammengefasst funktioniert der Apparat so: Nachdem man ihn dem Sonnenstand gemäss richtig aufgestellt und auf einer Skala auch die schon bestehende Hautbräunung berücksichtigt hat, folgt der Hohlspiegel dem Lauf der Sonne, bis der errechnete Toleranzwert erreicht ist. Mit einem Glockensignal und Blinkzeichen wird dann der Sonnenbadende vorsorglich gewarnt.

Während Wolfgang nur vage an eine Auszeichnung seiner Arbeit gedacht hatte, so hoffte Frau Bacsa doch, dass ihr Sohn wenigstens einen anerkennenden Brief vom WWF für seinen grossen Einsatz bekäme. Umso erfreuter waren natürlich alle, als Wolfgang den 2. Rang in den Einzelarbeiten erreichte und als Preis einen elektronischen Solar-Rechner erhielt, einen Taschen-Rechen-Computer, der seine Energie vom Lichte nimmt.

Antwort zur Frage-Maur:

Werbung für Carfahrten kann nicht verboten werden

(red) In Nr. 42 der «Maurer Post» erkundigte sich U. Maier, ob der Gemeinderat rechtliche Möglichkeiten habe, um die Werbung für Carfahrten zu verbieten. Auf unsere Anfragen bei der Post, der kantonalen Polizeidirektion und im Gemeindehaus haben wir jeweils die gleichlautende Antwort erhalten: Man kann nichts gegen den Vertrieb von Streudrucksachen unternehmen. Da in der Schweiz Handels- und Gewerbefreiheit besteht und solche Sendungen nicht bewilligungspflichtig sind, können sie auch nicht verboten werden. Man hätte allenfalls die Möglichkeit, am Briefkasten einen Vermerk anzubringen, dass man keine Prospekte und Streudrucksachen zu erhalten wünsche, doch würde das Aussortieren der Post für den Briefträger eine zu grosse Belastung darstellen. Teilnehmer an Carfahrten, die sich überverteilt vornehmen, können sich natrürlich wehren indem sie gegen unlauteren Wettbewerb und Nötigung klagen.

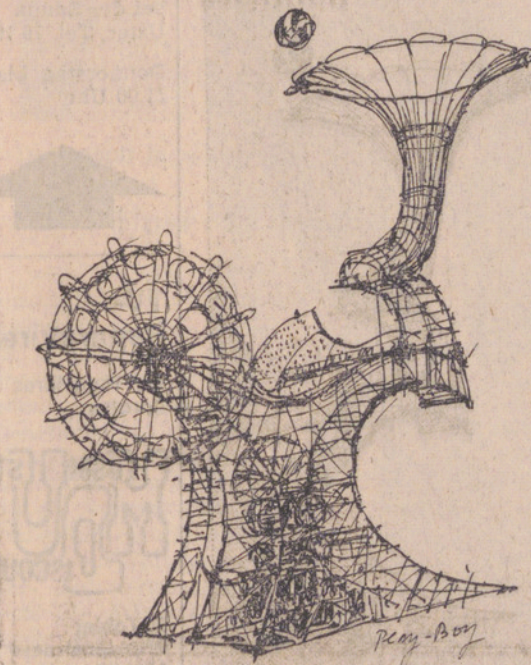


Iwan Pestalozzis wunderliche Maschinen

Schmunzeln, Staunen, Lachen, Diskussionen, dazwischen der Lautsprecher «Achtung Gleis eins, Zug nach Herrliberg», dann Auszug der Gäste und neue Besucher: das ist die Stimmung im Wartsaal für Raucher des Bahnhofs Stadelhofen. Dort hat Iwan Pestalozzi aus Binz vom 24. November bis 5. Dezember seine Werke ausgestellt. Eine neue und originelle Idee, einmal seine Arbeiten nicht in einer keimfreien Galerie dem ewig gleichen Publikum vorzuführen, sondern damit vor das zufällig anwesende, werktägliche Volk zu treten.

Dieser Gedankenblitz war eines Tages da, und der Bahnhof Stadelhofen, der seine Gemütlichkeit bis heute beharrlich bewahrt hat, wurde zum Tatort erkoren. Iwan Pestalozzi verfertigte ein Modell, das zeigte, wie sich der Wartsaal als Kunstgalerie gebärdete, und ging damit, unter Missachtung aller Dienstwege, zu Dr. Strauss, dem Kreisdirektor der Bundesbahnen. Der fand spontan Gefallen an der Idee, besprach sich mit Betriebschef und Bahnhofsvorstand und setzte den Wartsaal für eine Woche ausser Betrieb, damit die Ausstellung eingerichtet werden konnte. Am Abend des 23. Novembers war es dann soweit: Vernissage mit Gedränge drinnen und draussen, Trio Grande, Marroniduft und Franz Hohler, der die Gäste gleich in schwer arbeitende Maschinen verwandelte.

Seit einer Woche sind nun diese feinen, bizarren, emsig sich bewegenden Gebilde im Stadelhofener Wartsaal. Sie lassen niemanden in Ruhe und haben schon vielen senkrechten Schweizern ein Stirnrunzeln und schon manchem Griesgram ein Lächeln abgerungen. Denn sie sind hintergründig, diese Maschinchen, das zeigen schon die Titel, zum Beispiel «Applaus-Maschine» (erzeugt maschinell Applaus), «Abdankungsmaschine» (wirkt auf die Tränendrüsen von Heuchlern und Erbschleichern), «Tritt-in-Arsch-Maschine» (erinnert an die Entlassung Tausender von Fremdarbeitern), «Play-Boy» (erzeugt Auffälliges mit viel Geräusch). Liebenswürdiger ist die «Fourchette», die unermüdlich mit Kugeln spielt, oder die «Seifenblasen-Blas-Maschine», die immer wieder von neuem einen Schwarm bläuheller Blasen in die rauchige Luft hinaus schickt, zur Freude der Kinder im Wartsaal und



im Manne. Neben dem Eingang steht eckenfüllend die «Börsolette», die Krone von Iwans Schöpfungen, ein ineinandergreifendes Gespinnst von Drähten, voll pulsierenden Lebens, mit ihrer hektischen Betriebsamkeit die Börse symbolisierend.

Befragt man Iwan Pestalozzi nach seinen Absichten, dann bekommt man kein wehleidiges Credo vorgesetzt. Er hat einfach eine unbändige Lust, Träume und Gedanken — freundliche und unfreundliche — sichtbar zu machen. Und er freut sich, wenn es ihm gelingt, etwas von seiner inneren Heiterkeit auf andere zu übertragen. Ein erster Streiter gegen den tierischen Ernst.

Und etwas möchte er bei dieser Gelegenheit noch gesagt haben: Man sollte bei der Eröffnung einer Ausstellung jeweils etwas mehr an jene denken, die still und unauffällig am Werke mitgearbeitet haben, die immer im Hintergrund bleiben und darum immer vergessen werden: die Frauen der Künstler.

Godi Leiser

Abfälle — wohin?

Die Gesundheitsbehörde Maur verschickt jedes Jahr ein Mitteilungsblatt an alle Haushaltungen mit einer detaillierten Aufführung, wann und wo Abfälle deponiert bzw. gebracht werden können. Trotzdem herrscht da und dort noch Unklarheit. Die erste Bitte unseres Werkmeisters A. Weber ist demnach auch, dieses Mitteilungsblatt irgendwo aufzuhängen. Es könnte viele unnötige Anfragen ersparen.

Zweimal wöchentlich erfolgt eine Kehrichtabfuhr; das wissen die meisten Leute. Dass dabei die Kehrichtsäcke zugebunden werden sollten, die Flaschen und Zeitungen separat abgeholt werden, ist noch lange nicht überall klar. Ein dringender Appell geht auch an alle Wochenendausflügler: stellen Sie bitte keinerlei Kehricht bereits Tage im voraus ins Freie. Es ist unglaublich, was Hunde damit anrichten können und eine Zumutung für die Männer vom Abfuhrwesen obendrein. Sperrgutabfuhr erfolgt jeden 1. (Maur, Uessikon, Ebmatigen) bzw. 2. Mittwoch des Monats (Binz, Aesch, Scheuren, Forch). Glaswaren sollten in witterungsbeständigen Behältern (Harassen usw.) bereitgestellt werden, niemals in Kartons oder gar Papiersäcken. Auch müssen sämtliche Verschüsse z.B. auch Körbe von Chiantiflaschen entfernt werden.

Ob für unsere Gemeinde ein Glaswaren-Container-System (wie in Fällanden) vorteilhaft wäre, müsste noch von kompetenter Seite in Erwägung gezogen werden. Abgesehen von der schwierigen Standortfrage befürchtet A. Weber, dass ausser Glaswaren noch alles mögliche darin landen würde, wie Erfahrungen anderer Gemeinden zeigen.

Sammelgefässe für Kadaver sind an folgenden Stellen aufgestellt: altes Feuerwehrlokal, Staubergasse, Maur; Feuerwehrgebäude Aesch, neben dem Schlachtlokal.

Leider wandern noch viel zu oft Speise- und Altöl, Verdünner und dergleichen via WC in den

«Untergrund». Jeden ersten Samstag im Quartal von 9.30 bis 11.30 Uhr können solche Abfälle in die Kläranlage Maur (Schiffände) gebracht werden.

Mit der Unterstützung jedes Einzelnen von uns kann die Gesundheitsbehörde diese wichtige Aufgabe zu unserer vollen Befriedigung bewältigen und das Wort Umweltschutz auch in die Tat umsetzen.

E. Gosseling

Berichtigung

In unserem Artikel «Uessikon — ein unberührtes Dorfbild» ist dem Berichterstatte ein Interpretationsfehler unterlaufen, worauf wir sofort hingewiesen wurden: Die Schulabwartin sei nämlich keine Walliserin, sondern eine Walserin.

rrr

Frage-Maur

Was wird unternommen, um den durch die Gemeinde im «Brünnli» in Aesch zur Verfügung gestellten Platz zu einem wirklichen Spielplatz für Kinder zu machen? Wäre es nicht eine dankbare Aufgabe für den Ortsverein, wenn er sich den Kinderspielplatz von Ebmatigen als mögliches Beispiel nehmen würde? Dies würde nicht nur die Bewohner von Aesch freuen, sondern auch zur Beachtung und Anerkennung des Ortsvereins beitragen. Gleichzeitig würde es dem Gemeinderat zeigen, dass das von ihm zur Verfügung gestellte Land doch dem guten Zweck dient und nicht nach und nach zu einer Abfallhalde wird.

U. Maier

Advents- und Weihnachtssingen 1976

Sonntag, 5. Dezember (2. Advent),
15 Uhr in der Kirche Maur

Auch in diesem Jahr möchten wir als sinnvolle Vorbereitung auf Weihnachten durch gemeinsames Singen und Spielen von Advents- und Weihnachtsmusik die frohe Botschaft vom Kommen des Heilands verkünden.

Lag letztes Jahr der Schwerpunkt mit der Kantate «Nun komm der Heiden Heiland» auf dem Advent, so haben wir dieses Jahr den Akzent auf Weihnachten gelegt mit der Kantate «Uns ist ein Kind geboren». Sie wurde früher für ein Jugendwerk J.S. Bachs gehalten; die neuere Forschung ist sich einig, dass nicht Bach der Komponist ist, hat aber bis heute nicht herausgefunden, wer die Musik geschrieben hat. Trotzdem handelt es sich um ein sehr schönes, leicht eingängiges Werk, dessen Reiz nicht zuletzt in der Besetzung mit Streichorchester, zwei Oboen und zwei Blockflöten liegt, die im einleitenden Instrumentalstück miteinander konzertieren.

Wir möchten, was das Programm betrifft, auch noch auf einen anderen Punkt aufmerksam machen. Am 27. Mai dieses Jahres waren 300 Jahre seit Paul Gerhards Tod vergangen. Die Kirche hat sich deshalb mit Recht in diesem Jahr mit diesem wortgewaltigen und wohl bekanntesten Kirchenliederdichter beschäftigt. So wollen wir denn auch in unserer Gemeinde zum Abschluss des «Paul-Gerhardt-Jahres» mit vier von den dreissig in unserem Gesangbuch stehenden Liedern an ihn denken. Im Adventsteil ist es das bekannte «Wie soll ich dich empfangen», im Weihnachtsteil «Fröhlich soll mein Herze springen» (als Wechselgesang zwischen Gemeinde und Chor), «Ich stehe an deiner Krippe hier» (als Sololied mit der Melodie von Bach) und «Kommt und lasst uns Christum ehren» im sogenannten Quempassagen, bei dem die Kinder, in vier Gruppen in der Kirche verteilt, zeilenweise dieses Lied singen und die Gemeinde nach jeder Strophe mit einem Vers des Liedes «Nun singet und seid froh» antwortet.

Wie letztes Jahr singen und spielen wieder Solisten und Instrumentalisten aus der Gemeinde und deren Umgebung, Schüler aus Maur und der Singkreis. Die Kollekte ist bestimmt für «Brot für Brüder» und wird besonders empfohlen, weil in Maur dieses Jahr kein anderer spezieller Anlass zugunsten dieses Werkes der Solidarität mit dem Mitmenschen stattgefunden hat.

W. Geiser

Zu den Mütterabenden 1976/77

Der Vorbereitungskreis für die Mütterabende, der sich aus Mitgliedern der Frauenvereine sowie der Kirchenpflege zusammensetzt, hat vor, diesen Winter drei Vortragsabende anzubieten. Die Vortragsthemen befassen sich mit Lebensproblemen, die dem Alltagsleben entstammen.

Die erste Referentin, Frau Pfarrer Müri, wurde bereits auf letzten März eingeladen, doch konnte sie krankheitshalber ihr Referat nicht halten. Sie wird nun am Dienstag, 7. Dezember, zum Thema «Zusammen ein Leben lang, Stufen in der Ehe» sprechen.

Für den zweiten Abend ist es uns gelungen, Frau Marianne Burckhardt, die ehemalige Präsidentin des evangelischen Frauenbundes zu gewinnen. Sie spricht zum Thema «Frauen, die ihren Weg allein zu gehen haben». Frau Burckhardt hat nach kurzer Ehe ihren Mann verloren und war mit zwei kleinen Kindern auf sich selbst angewiesen. Es ist ihr daher ein starkes Anliegen, in unserem Kreis zu diesem Thema sprechen zu dürfen. Der Anlass findet am 25. Januar statt.

Als letzte ReferentIn spricht am 15. März Frau Guggenbühl aus Zürich zum Thema «Gfreuti und ungfreuti Nachbäre».

Wir hoffen auch dieses Jahr wieder auf drei lohnenswerte, gemütliche Abende in gelöster Atmosphäre, die bei Diskussion und nachfolgendem Imbiss jedermann reichlich Gelegenheit zur Kontaktnahme bieten sollten.

Die Veranstaltungen finden jeweils um 20.15 Uhr im Polterkeller des Loorenschulhauses statt.

Susi Dressler

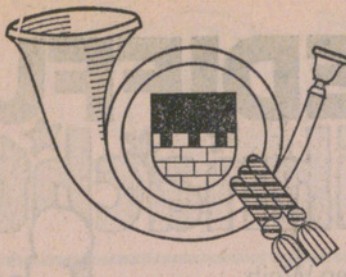
Vorschau

Freitag, 3. Dezember: Kammermusikabend für Bläser und Klavier der Kulturkommission Maur. 20.15 Uhr in der Kirche Maur.

Sonntag, 5. Dezember: Chlausfeier in der Waldhütte Murholz des Ortsvereins Binz/Ebmatigen, 15.30 Uhr.

Dienstag, 7. Dezember: Frauen- und Mütterabend, 20.15 Uhr in der Looren.

Verantwortlich für die «Maurer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (95 00 41), Marietta Fischer (95 05 16), Esther Schiesser, Walter Schiesser (95 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 /intern 218, abends: 95 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurer Post», Postfach 8123 Ebmatigen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.



Orient-Express Scheuren—Istanbul

E.Sch. - Am 5. Oktober 1976 verliess ein Nostalgie-Zug mit alten Luxus-Schlafwagen und Salon-Pullmans den Zürcher Hauptbahnhof in Richtung Arlberg-Belgrad-Sofia-Istanbul. Der alte Orient-Express, der bisher nur noch in der Phantasie von Schriftstellern und Filmproduzenten herumgeistert war, rollte tatsächlich wieder durch den Balkan. 75 Personen reisten mit, Einzelgänger wie Presseleute. Die Begeisterung über die Reise an sich wie auch über den Komfort und Service im Zuge war gross, und entsprechend begeistert auch die Berichte. Bei der Erwähnung der Hauptinitianten dieses Nostalgie-Unternehmens stiess man unter anderen auf den Namen Albert Glatt, Inhaber des Reisebüros Intraflug AG (Forch/Zürich). Die Idee kommt also von der Forch, der Scheuren genauer! Wenn das kein Grund ist für die Maurer-Post-Reporter, diesen Ausgangspunkt näher zu erkunden!

Herrn Albert Glatt finden wir im Telefonbuch nicht unter seinem Namen, wohl aber denjenigen seiner Firma. Interessanterweise hat sich nicht der Privatmann in schönster Lage am Wiesenrand niedergelassen, wie zu erwarten wäre, sondern der Geschäftsmann hat sein Büro in einem Einfamilienhaus des Vorstadtweilers Scheuren eingerichtet. Albert Glatts ursprüngliches Büro lag in der Nähe des Zürcher Y, und dort wurde der Baulärm schliesslich so lästig, dass ein jeder sich nach ländlichem Frieden sehnte.



Da man bei der Intraflug nur Charter-Reisen organisiert, nicht aber selbst vertreibt, und somit keinen regen Kundenbetrieb hat, konnte man es sich leisten, aus der Stadt wegzuziehen. Vor drei Jahren hat Herr Glatt sein Büro auf die Forch verlegt, ist auch hier eingeschrieben, und seine Angestellten sind ihm gefolgt, verständlich, denn hier werden ihnen nicht nur Räume in einem ruhig und schön gelegenen Einfamilienhaus geboten, sondern manche Annehmlichkeiten wie Schwimmbad und Sauna dazu. Im Innern ist es so gemütlich wie in einem Privathaus: eine grosse bequeme Polstergruppe nimmt das Zentrum der Wohnhalle ein, wo man Besuche empfangen oder sich ausruhen kann, darum herum aber wird gearbeitet, an Telefonen, Schreibmaschinen und am Fernschreiber. Mit den drei Hunden, die um ein Bisquit betteln, das dem Besucher mit der obligaten Tasse Kaffee gereicht wird, wird die Atmosphäre in diesem «Büro» noch viel familiärer. «Man muss hier für seine Angestellten natürlich weitgehender sorgen als in der Stadt», meint Herr Glatt, «und deshalb haben wir auch eine Haushälterin, die vom Frühstück an alle Mahlzeiten bereitet und den Haushalt besorgt».

Mit dem Orient-Express, der seiner und der Initiative einiger anderer Eisenbahn-Begeisteter zu verdanken ist, trat Albert Glatt nun einmal selber an die Öffentlichkeit, unterstützt übrigens durch die treffliche Reklamearbeit von Paul Ruetz, Aesch.

Selbstverständlich soll es nun nicht bei dieser einmaligen Fahrt bleiben, sondern man plant auch für die Zukunft. Es ist ein Anliegen Albert Glatts, noch weitere alte Luxus- und Salonwagen aufzutreiben. Soeben will er — oder hat es schon getan — in Griechenland und Spanien solche Wagen ansehen. Der Pullman, der in Zürich stationiert ist, wird wahrscheinlich auch für besondere Anlässe vermietet und an gewöhnliche Zugkompositionen gehängt, z.B. für eine Hochzeitgesellschaft, die im Tessin feiern möchte.

Da der bisherige gewöhnliche Balkanexpress, wegen seiner «Verlaustheit» und schlechten Leistungen geradezu berüchtigt, nächstens aus dem Fahrplan gestrichen werden soll, füllt sich nun mit der Idee eines neuen komfortablen Charter-Orient-Expresses wohl eine Lücke. Man weiss, dass viele Leute sich beim Reisen die Strecken zu Lande gern «er-fahren» und es hassen, in Rekordzeit über den Wolken an ein fernes Ziel gebracht zu werden. Ihnen soll der bequeme Orient-Express entsprechen. Im nächsten Frühling startet er deshalb wieder für einige Fahrten von Zürich, Basel oder Lausanne aus nach Istanbul und Athen. Nach Athen (1990 Franken) dauert die Reise sieben Tage, nach Istanbul (1700 Franken) nur fünf.

Von unseren Kindergärten

Vor drei Jahren haben wir an der Gemeindeversammlung beschlossen, unsern Kindern ein zweites Kindergartenjahr zu ermöglichen. Rückblickend dürfen wir sagen, dass sich dieser Beschluss sehr positiv ausgewirkt hat. In den Gemischten Klassen profitieren die «Kleinen» enorm von den «Grossen», und manch «Grosses», das zu Hause das «Kleine» ist, kommt so einmal zum Rollentausch. Da die Kinderzahlen in den Klassen zunahm, wurde eine Regelung eingeführt, nach der die Grossen an zwei Nachmittagen, die Kleinen an einem Nachmittag allein unterrichtet werden. Da es sich gezeigt hat, dass dies in jeder Hinsicht nur Vorteile bringt, werden wir auch weiterhin bei diesem System bleiben.

An dieser Stelle möchten wir einmal allen Kindergärtnerinnen ein Kränzchen winden; denn sie haben sich von den grossen Klassen nicht beirren lassen und ihre Aufgabe bravourös gemeistert, auch wenn nicht alle Räumlichkeiten für solche Kinderscharen eingerichtet sind. Besten Dank!

Das Bevölkerungsprofil hat sich in unserer Gemeinde in den letzten Jahren anders als das gesamtschweizerische entwickelt: Das Durchschnittsalter ist gesunken, und ein Geburtenrückgang ist keineswegs feststellbar. Soweit wir dies heute projizieren können, wird die Zahl der Kindergartenkinder in den nächsten Jahren weiter ansteigen, vor allem in den Gemeindeteilen Ebmingen und Aesch-Forch-Scheuren.

Gestützt auf diese Zahlen wurde uns, der neuen Kindergartenkommission, als erste Aufgabe die Schaffung eines weiteren Kindergartens übertragen. Dass dieser Kindergarten für die nächsten zwei bis drei Jahre in Ebmingen gebraucht wird, war für uns klar; ein passendes Lokal dafür zu finden, war schon eher problematisch. So waren wir denn glücklich, als uns die Schulpflege für diesen provisorischen Kindergarten den bisherigen Bastelraum im «alten» Schulhaus Leeacher zur Verfügung stellte, der ja schon einmal für kurze Zeit eine Kindergartenschüler-schar beherbergte. Mit Freude sind wir dann ans Planen der Einrichtung gegangen und mussten dabei berücksichtigen, dass die ganze Einrichtung mobil sein sollte, so dass sie dann, wenn benötigt, ohne weiteres nach Aesch disloziert werden kann.

Der Kredit für die Einrichtung dieses Kindergartens wird Ihnen an der kommenden Gemeindeversammlung zur Abstimmung vorgelegt, und wir möchten Sie heute schon bitten, diesem Kreditbegehren zuzustimmen.

Für die Kindergartenkommission:
S. Keller

Herrliburger-Sammlung und Burg

red. — Anscheinend ist es recht vielen Interessenten noch nicht bekannt, dass die so sehenswerte Herrliburger-Sammlung in der Burg nach wie vor am 1. und 3. Samstag jedes Monats von 14 bis 17 Uhr jedermann zum Besuch offen steht. Diese bereits in der MP-Ausgabe Nr. 32 vom 1. September d.J. publik gemachte provisorische Regelung dürfte bestehen bleiben, bis die zur Zeit in Vorbereitung befindliche Besuchs- und Benützungsordnung für die öffentlichen Burg-räumlichkeiten vorliegt. In diesem Zusammenhang sei noch gemeldet, dass nach entsprechender Voranmeldung für geschlossene Gruppen auch an anderen Tagen Führungen durch die Sammlung organisiert werden können. Als Konservator amtiert Herr Werner Suter in Maur (Tel. 95 08 73). Die hübsche kleine Broschüre «Burg Maur», die u.a. über die wesentlichen Objekte der Sammlung orientiert, liegt in den Ausstellungsräumen auf und kann auch bei der Gemeindeverwaltung bezogen werden.

Nur Eingeweihte wussten im übrigen bisher, dass der schöne rustikale Burgkeller als Rahmen für solcher Umgebung würdige Festlichkeiten oder Veransaltungen gemietet werden kann. Zuständig dafür ist unser Bauvorstand, Gemeinderat Robert Steigl in Ebmingen (Tel. 95 07 19). Mit Rücksicht auf die Burg-Bewohner und -Nachbarn wird die Benützung des Kellers für festliche Zwecke allerdings sowohl hinsichtlich Frequenz als auch Dauer und Stil in angemessenen Grenzen gehalten.

Endgültiger Schlussstrich unter dem Burgfest

E.Sch. - In fröhlicher Geselligkeit ist am Freitagabend, 26. November, das Burgfest-Organisationskomitee mit dem Dank seines Präsidenten für all die geleistete Arbeit offiziell und endgültig entlassen worden. Die gute Stimmung im Burgkeller war jener der drei unvergesslichen Festtage im vergangenen Juni ebenbürtig.



Dr. Aeppli in seinem Studio bei der Durchsicht alter Handschriften.

(Foto: MP)

Unser Gemeindegeschichts-Schreiber ist am Werk

wdh. — Das von der Kulturkommission ausgearbeitete Buchkonzept einer Maurer Gemeindegeschichte ist in der MP-Ausgabe vom 29. Oktober 1975 schon ausführlich vorgestellt worden, ebenso der als Verfasser des Werks gewählte junge Historiker Dr. Felix Aeppli. Durch Genehmigung des entsprechenden gemeinderätlichen Kreditantrags hat die Gemeindeversammlung vom 3. November 1975 «grünes Licht» für die Verwirklichung dieses Projekts gegeben. Daraufhin wurde am 12. Januar d.J. mit Dr. Aeppli ein Vertrag geschlossen, der nebst Urheber- und verlagsrechtlichen Einzelheiten einerseits die Arbeitsverpflichtungen des Verfassers sowie die Gegenleistungen unserer Gemeinde festlegt, andererseits u.a. auch in grossen Zügen den inhaltlichen Rahmen und Charakter des geplanten Werks umschreibt. Vorgesehen ist ein Band von rund 290 Seiten Umfang mit angemessener teils ein-, teils mehrfarbiger Illustration, geschichtswissenschaftlich einwandfrei gemäss heutigem Kenntnisstand, doch allgemeinverständlich und ansprechend geschrieben, buchgraphisch schlicht, aber gepflegt gestaltet und ausgestattet. Wenn vertrags- und planmässig alles einigermaßen ordentlich klappt, sollten beide Kontrahenten — Gemeinde und Verfasser — dereinst das beabsichtigte Ergebnis ihrer Verbindung befriedigt betrachten können: die in Buchform fertig vorliegende «Geschichte der Gemeinde Maur».

Bis es soweit ist, werden allerdings noch etwa drei Jahre vergehen. Dr. Aeppli, der seinen Zeitbedarf für die Erarbeitung des satzfertigen Textmanuskripts bei vollamtlicher Tätigkeit als unser Gemeindegeschichts-Schreiber auf 22 Monate veranschlagt, ist vertragsgemäss seit dem 1. September d.J. am Werk. (Bis dahin war er als Lehrer an einer privaten Mittelschule verpflichtet). Und nun tippt er keineswegs schon täglich ein paar Seiten unserer Gemeindegeschichte, sondern ist seit Wochen und noch für Wochen erst einmal mit dem Suchen, Sichten, Prüfen und Ergänzen des Quellenmaterials beschäftigt, d.h. mit dem gründlichen Studium und der Auswertung aller die Maurer historische Entwicklung spiegelnden Dokumente, Akten, Handschriften, Berichte, Notizsammlungen, Dissertationen und Publikationen. So arbeitet er sich zurzeit mit zäher Ausdauer etwa im Zeitungs-magazin der Zentralbibliothek durch die 12 dort archivierten Laufmeter sämtlicher Jahrgänge des «Anzeiger von Uster», im Staatsarchiv durch Dokumente zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte sowie die Bevölkerungsverzeichnisse unseres Gebiets, im Gemeindearchiv durch die Reihen der

Gemeindeversammlungs-Protokolle und den umfangreichen Schriftnachlass von Pfarrer G. Kuhn, im Kirchenarchiv durch die Protokolle des Stillstands, der einstigen Kirchenpflege. Ergebnis dieses nüchternen Bücherwurm-Alltags in meist nicht eben überheizten Archivräumen sind Karteien und Ordner voll Notizen, Listen und Auszügen, den ganzen Textunterlagen, die vollständig überprüft und aufs historisch Wesentliche konzentriert beisammen sein müssen, ehe Dr. Aeppli mit der Abfassung seines Manuskripts beginnen kann. Liegt es fertig vor, so kommen die Druckvorbereitungen und die eigentliche Buchherstellung an die Reihe — Schlussredaktion, Satz, Korrektur, typographische Gestaltung und Illustration, dann Umbruch, Umbruchkorrektur, Aufgedruck und Binderei —, wofür auch nochmals ein Jahr anzusetzen ist.

Schon jetzt und bis zur Auslieferung des gedruckten Werks wird die Arbeit Dr. Aepplis, später die verlegerische und herstellerische Entwicklung unserer Gemeindegeschichte durch eine kleine, vom Gemeinderat auf Vorschlag der Kulturkommission bestimmte Lektoratskommission betreut. Ihr gehören an: Frau Maja Spiess-Schaad sowie die H.H. Hans Auer, Jakob Meier, Dr. Hans Schweizer, Werner Suter, Peter Wettstein und, als Leiter der Arbeitsgruppe, der Berichterstatter. Hinzukommen wird noch ein erfahrener Buchgraphiker.

Keine Kadaver im Feuerwehrlokal

Berichtigung

In den Bericht «Abfälle — wohin?» (MP Nr. 45 vom 1.12.76) hat sich eine Fehlangabe eingeschlichen: Das Sammelgefäss für Tierkadaver hat jetzt seinen Standort im Stall der alten Mühlescheune in Maur, also nicht mehr im alten Feuerwehrlokal. Und ergänzend ist darauf hinzuweisen, dass die Kadaver unbedingt ohne Plastiksack deponiert werden sollten.

E. Gosseling

Vorschau

Donnerstag, 9. Dezember: Kirchgemeindeversammlung (evangelisch-reformiert), 20.00 Uhr in der Kirche Maur.

Freitag, 10. Dezember: Soldauszahlung mit Kompanieabend der Feuerwehr Maur, um 19.30 Uhr in der Looren.

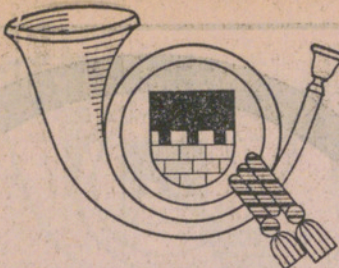
Samstag, 11. Dezember: Chlausfeier mit Vorführungen, Wettkämpfen, Kinderüberraschung, Ausschank. Reitverein Stuhlen am Greifensee in der Reithalle Stuhlen 16 bis 18.30 Uhr, freier Eintritt.

Samstag, 11. Dezember: Advents-Abendsmuik mit Liturgie durch die reformierte Kirchgemeinde Maur um 18.45 Uhr in der Kirche Maur.

Montag, 13. Dezember: Gemeindeversammlung um 20 Uhr in der Looren.

Mittwoch, 15. Dezember: Altersnachmittag in der Looren. Advenstfeier mit Schülern von Maur 14.15 Uhr.

Verantwortlich für die «Maurer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (95 00 41), Marietta Fischer (95 05 16), Esther Schiesser, Walter Schiesser (95 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 /intern 218, abends: 95 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurer Post», Postfach, 8123 Ebmingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.



Maurmer Post

Der letzte Vertreter eines alten Handwerks

M.F. Von den vielen Leuten, die in diesen vorweihnachtlichen Tagen bei Jelmoli die grosse Kupferstich-Ausstellung im dritten Stock besuchen und unter den Städteansichten, Landschaftsdarstellungen, Blumen- und Trachtenbildern ein schönes, wertbeständiges Geschenk auswählen, wissen wohl die wenigsten, dass alle diese Werke aus der ältesten noch bestehenden Handpresse-Kupferdruckerei der Schweiz stammen.



Max Bichsel an der Handpresse.

Inhaber der Firma ist Max Bichsel, der seit 1964 in Ebmatingen wohnt. «Ich bin der einzige gelernte Kupferdrucker in der Schweiz», erzählt er uns im alten Haus an der Pestalozzistrasse, wo sich die 1832 gegründete Druckerei seit 1866 befindet. Vater Bichsel, der seinen Beruf in Bern gelernt (damals gab es noch drei grosse Kupferdruckereien in der Schweiz) und anschliessend in der Staatsdruckerei in Berlin und in der Banknotenabteilung von Orell Füssli gearbeitet hatte, übernahm die Firma 1930 vom früheren Inhaber Feh, der als Mormone nach Amerika ausgewandert. Auch an der Pestalozzistrasse wurden zu einer Zeit, da noch jede Bank eigenes Geld herausgab, Banknoten gedruckt. Max Bichsel machte die Lehre bei seinem Vater und war immer im eigenen Geschäft tätig.

Die Kunst des Kupferstechens und der Radierung hat eine jahrhundertalte Geschichte. Während Dürer als Kupferstecher hervortrat, schuf Rembrandt Radierungen. Viele bekannte Schweizer Künstler haben in den vierziger und fünfziger Jahren ihre Radierungen bei Chr. Bichsel & Sohn drucken lassen, darunter Albert Welti, Maurice Barraud, Max Hunziker, Gregor Rabinovitch, Hans Fischer, Hans Erni und viele andere. Für den Druck solcher Kunstwerke braucht es mehr als handwerkliches Können: ein Einfühlen und Eingehen auf die Eigenart der verschiedenen Künstler, viel Idealismus und künstlerisches Verständnis sind die Voraussetzungen für ein gutes Gelingen. Da es nicht möglich war, einen Nachfolger zu finden, hat Max Bichsel in den letzten Jahren diesen Zweig seines Betriebes reduziert. Für alte «Kunden» wie Emil Schmid, der seine Radierungen seit sechzig Jahren in der Firma drucken lässt, steht er aber immer noch zur Verfügung.

Die Kupferstecherei erlebte eine Blüte im vergangenen Jahrhundert, als der aufkommende Tourismus viele ausländische Gäste in die Schweiz brachte, die sich für Ansichten der besuchten Orte interessierten. Einige Verleger waren auf Kupferstiche spezialisiert, die vorwiegend in Heimarbeit hergestellt wurden. Die meisten trugen den Namen des Zeichners und des Stechers. Mit der Entwicklung des graphischen Gewerbes und der Fotografie wurden die Stecher arbeitslos, und der Beruf starb aus. Der frühere Inhaber der Druckerei Bichsel hat als hervorragender Fotograf vor allem Gebirgslandschaften aufgenommen. Die Fotoplatten wurden galvanisch auf Kupferplatten übertragen und von den so entstandenen Fotogravuren stellte man wiederum Handdrucke her. Dank dieser Technik, welche die Kupferstecherei ergänzte, konnte die Werkstatt weiterexistieren.

Frage-Maur

Etwas verspätet möchte ich zum Artikel von M.S. «Berufswahl und Aussichten unserer Zwanzigjährigen» in der Maurmer Post vom 3. November Stellung nehmen:

Warum findet M.S., die Anzahl derjenigen, die eine Mittelschule besucht haben, sei proportional zur Intelligenz, und nach welchen Kriterien kann man einen ganzen Jahrgang als «überdurchschnittlich intelligent» bezeichnen? Ist dies nicht eine etwas merkwürdige Einstellung den Lehrlingen und Berufstätigen gegenüber?

Luc Hugenberg
(Ex-Mittelschüler)

Max Bichsel besitzt die grösste Stichplatten-Sammlung der Schweiz. Sie umfasst etwa tausend alte Platten, von denen die meisten Mitte des vergangenen Jahrhunderts entstanden.

In seiner Sammlung befinden sich auch einige hundert Radierungen. Von den alten Platten stellt Herr Bichsel neue Abzüge her. Die meisten Neudrucke der alten Stiche werden von vier Koloristinnen nach Angaben von Herrn Bichsel in Heimarbeit handkoloriert. An den seit acht Jahren bei Jelmoli stattfindenden Ausstellungen wurden die Blätter früher lose verkauft. Man konnte sie an Ort und Stelle kolorieren und rahmen lassen. Jetzt kommen vorwiegend gerahmte und meistens auch kolorierte Stiche in den Verkauf.

Der Druckerei war ein Karten-Verlag angegliedert, der mit Radierungen versehene Trauer- und Gratulationskarten vertrieb. Diesen Geschäftszweig hat das Ehepaar Bichsel aufgegeben. Frau Bichsel ist aber weiterhin als Mitarbeiterin und rechte Hand ihres Mannes in Ebmatingen tätig, wo sie sich mit dem Verkauf und Versand der Kupferstiche befasst. Alles Administrative — der Verkehr mit der Rahmenfabrik, dem Vertreter und den Kunden (Kunsthandlungen, Rahmengeschäfte usw.) — liegt in ihren Händen. Früher hat sie auch beim Kolorieren mitgeholfen und versteht es ebenfalls Bilder zu rahmen. Seit dreissig Jahren ist sie die ideale Helferin ihres Mannes.

Humpentisch im Burgkeller

Anlässlich des «Dorffestes» im Sommer 1975 beschlossen die beiden jublierenden Vereine, Feldschützenverein Maur und Turnverein Maur, von einem etwaigen Festüberschuss einen Teil an eine öffentliche Institution in der Gemeinde zu überweisen. Unser Conférencier, Herr Max Rüeger, aus Binz, der den Verkauf der Jubiläumshumpen am «Dorffest» leitete, verzichtete in verdankenswerter Weise auf sein Honorar. Er stellte dafür den Antrag, man möge den Erlös aus dieser Aktion in Form einer «Humpenbank» in dem neu zu gestaltenden Burgareal der Gemeinde zur Verfügung stellen.

Nach dem für uns alle, sicher unvergesslichen Burgfest hat nun der Gemeinderat in Verbindung mit der Denkmalpflege, dem Architekten und der Baukommission eine andere Variante vorgeschlagen. Die beiden Vereine konnten sich diesem Vorschlag sofort ohne weiteres anschliessen und gaben ihr Einverständnis. Anstelle dieser «Humpenbank» ist in den letzten Tagen von einem einheimischen Schreiner ein sogenannter «Humpentisch» angefertigt worden. Dieser grosse und massive, handwerklich gefertigte Eichentisch steht nicht auf dem Burgareal, sondern in dem für kleinere Anlässe jedermann zugänglichen Burgkeller. Dieser Tisch bildet mit sehr schönen Stabellen aus dem «Treicherhaus» eine eigene, sehr hübsche Sitzgruppe. Diese konnte auch bereits vor einigen Tagen anlässlich der letzten Burgeinweihungs-OK-Sitzung mit den Gästen eingeweiht werden. Eine offizielle Übergabe an die Behörde wird im Laufe des kommenden Januars durch die beiden Vereine vorgenommen.

Der Feldschützenverein und der Turnverein hoffen, mit diesem Geschenk den Behörden, den verschiedenen Institutionen sowie recht vielen Mitbürgern eine kleine Freude gemacht zu haben. Möge diese Sitzgruppe noch vielen nicht nur gemütliche, sondern auch verbindende und besinnliche Stunden bringen.

Weitere Vergabungen haben die beiden Vereine an die Alterssiedlung der Gustav-Zollingerstiftung in Aesch-Forch in Form von angelegten Sparheften gemacht. Ueber den Verwendungszweck dieser Spenden wird man zu gegebener Zeit mit dem Stiftungsrat und dem Architekten sprechen.

Bei diesen Vergabungen sind die beiden Vereine durch das OK des Dorffestes vollumfänglich unterstützt worden. Abgesehen von zwei kleinen Spenden wurden keine Auszahlungen mehr gemacht, auch nicht an die zahlreichen mithelfenden Vereine und Einzelpersonen. Somit ist man einer vor Jahren durch einige Vereine beschlossene Abmachung nachgekommen, anstelle von Auszahlungen an Vereine aus Festüberschüssen, sich gegenseitig durch tatkräftige Mitarbeit bei allen Anlässen zu unterstützen.

Feldschützenverein und Turnverein bedanken sich abschliessend nochmals für die spontane Mithilfe der zahlreichen Vereine und Einzelpersonen anlässlich des Dorffestes recht herzlich.

Willy Brüngger

Wer die Wahl hat ...

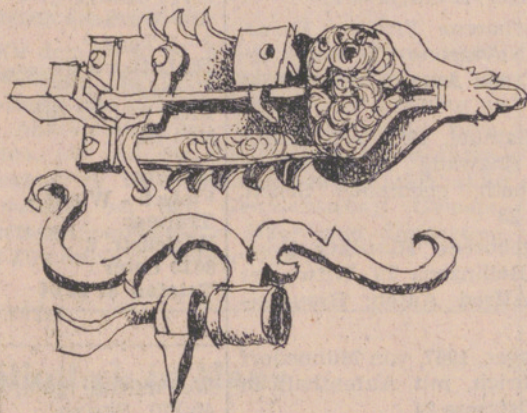
M.F. In der zweiten Dezemberhälfte wird wiederum der vom Verschönerungsverein zusammengestellte Veranstaltungskalender an alle Haushaltungen verteilt. Er enthält für das erste Halbjahr 1977 über dreissig Anlässe: Unterhaltungsabende, Vorträge, Konzerte und vieles mehr, durchgeführt von Kulturkommission und Parteien, Schul- und Kirchenpflege, Frauenpodium und Vereinen. Zählt man dazu noch die Freizeitkurse für Erwachsene, weitere, im Veranstaltungskalender nicht aufgeführte Anlässe und die Tätigkeit innerhalb der Vereine, so darf man sicher von einem ungemein grossen — oft vielleicht fast zu grossen — und vielseitigen

Warum denn in die Ferne schweifen?

Weihnächtliche Geschenktips aus unserm Nahbereich

wdh. - Der Goethe-Gedanke, dass es müssig sei, weit zu schweifen, wenn man Gutes auch in der Nähe finden kann, lässt sich gerade jetzt wieder mal besonders sinnvoll zitieren. Denn in der Stadt und ebenso in den regionalen Einkaufszentren ist augenblicklich, wie jedes Jahr um diese Zeit, jener als Weihnachtsmann verkleidete Ungeist los, der die Vorbereitung zum Fest der Nächstenliebe als Kampf aller gegen alle inszeniert: Erbittert wird da um Parkplätze gestritten, verbissen von Laden zu Laden gehetzt, grimmig zur Kasse gedrängt, ungeduldig jedes Tram gestürzt; in den Warenhäusern übt man das Erstbedienungsrecht des Frecheren, und allzu viele müde Verkäuferraugen sagen nur noch «Kauf oder stirb». In solch hektischem Gedränge und Geschäftsrummel gerät die ganze schöne Freude am liebevollen Suchen und Wählen von Weihnachtsgeschenken rasch unter die Räder.

Meinen Sie, es gäbe keine Alternativen, und Gutes sei nur in der Stadt zu finden? Irrtum! In unserem Nahbereich gibt es zwar nicht viele, aber doch etliche Möglichkeiten — sogar für ganz Verwöhnte und Anspruchsvolle —, sich geschenktiefreudig auszuleben. Ein paar Beispiele:



Jan Dudeseks Schmiede bei der Maurmer Burg ist ein Tip auf eher längere Frist; denn die kunstvollen Beschläge, Schlösser, Gitter, Lampen, Kerzenhalter und Geräte, die dort zwischen Esse und Amboss entstehen, sind nicht Massenware, sondern Stück für Stück einzeln gestaltete Artefakte aus Eisen oder Kupfer, die Zeit brauchen und nicht eifach vom Lager gekauft werden können, sondern nur auf Bestellung gemacht werden. Vielleicht haben Sie aber Glück und entdecken irgendwo in der Werkstatt doch noch etwas, das Sie schon lang gesucht haben. Und sonst merken Sie sich eben die Adresse fürs nächste Jahr. Auch für die Restaurierung antiker Tür- und Truhenschlösser ist Jan Dudesek übrigens der richtige Mann.

Als wahres kleines Stöber-Paradies entpuppt sich die Boutique Martina an der Meilenerstrasse 5 in Egg. Auf Ständern, in Regalen, Kästen und auf dem Boden fehlt da nichts, was entsprechende städtische Geschäfte zu bieten haben; eher ist die Auswahl noch ein bisschen reicher, vom Roberto Niederer-Glassortiment bis zur raffinierten Ledertasche, vom finnischen Hauskleid bis zu formschönem Holzspielzeug, vom Hampelmann bis zum Bilderbuch, vom kuscheligen Pullover bis zu hölzernen Stricknadeln und handgesponnener Wolle. In einer Ecke steht

gen Angebot sprechen. Wer Kontakt und gleichgesinnte Menschen sucht, wer sich unterhalten oder bilden will, turnen, singen, basteln oder sich anderweitig aktiv betätigen möchte, der wird sicher das ihm Zusagende in unserer Gemeinde finden.

Maurmer Künstler in der Stadt

M.F. In drei Zürcher Museen — Kunsthhaus, Helmhaus und Kunstgewerbemuseum — breitet sich gegenwärtig die «Kunstszene Zürich 76» aus. Nach verschiedenen Stilrichtungen geordnet, zeigen hier Künstler aus Stadt und Kanton Proben ihres Schaffens, darunter auch drei Einwohner unserer Gemeinde.

Im Kunsthhaus sind zwei Werke der Bildwerberin Annemarie Klingler ausgestellt: «Mitternachtsaugen» und «Eis bricht auf». Aus schwarzem Grund beim einen, aus weissem beim andern der in wechselseitiger Beziehung stehenden Bildteppiche setzen die «Augen» farbige Akzente.

Zwei grosse Wandteppiche von Ruth Zürcher beherrschen die Eingangshalle des Helmhauses. Der eine trägt den Namen «Falter», der andere «Rot-Schwarz-Olive, 2teilig». Es sind monumental wirkende Kompositionen, die eine räumliche Dimension aufweisen und die durch starke, harmonisch zusammenklingende Farben und eine ungewöhnliche Technik auffallen.

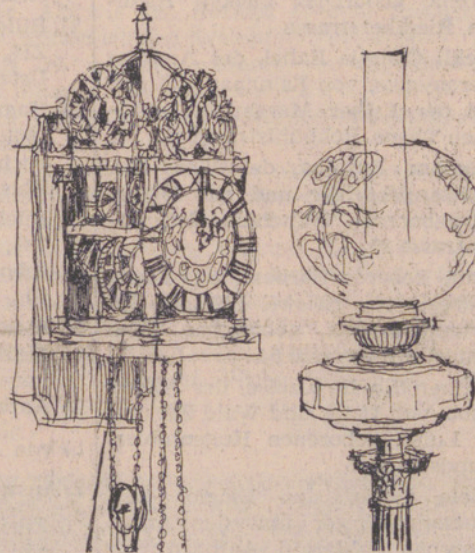
Die beiden wuchtigen, in geschweisstem Stahl hergestellten Figuren des Eisenplastikers Arnold Zürcher, von denen die eine das Modell für einen Brunnen ist, vermitteln durch das Zusammenspiel von horizontalen und vertikalen, runden und geraden Elementen einen spannungsreichen und zugleich ausgewogenen Eindruck.

Hingewiesen sei noch auf eine in der Galerie Burgdorfer-Elles an der Asylstrasse stattfindende Ausstellung von Werken des Bildhauers Ernst Burgdorfer, der wie die andern genannten Künstler sein Atelier an der Tägerstrasse in Scheuren-Forch hat.



ein herrlicher alter Bauernschrank, daneben eine antike Wiege. Und aus einem Korbwagen blinzeln Stoffpuppen aller Rassen mit pelzigem Schnopf.

Sammlern und Liebhabern schöner alter Dinge ist ein Besuch im Antiquitätenhaus zur Rose in Fällanden anzuraten. Dort hat man das Weihnachtsangebot dieses Jahr besonders auf seltene antike Uhren ausgerichtet; an allen Wänden ticken prächtige Stücke aus der Schweiz und aus dem Schwarzwald, aus Frankreich und England. Aber daneben drängen sich Möbel und Gläser, bezaubernde Oellampen und bemaltes Geschirr, kupferne Kuchenformen und silberne Kerzenleuchter, ausgesuchter antiker Schmuck und eine Unmenge hübscher Nippes.



Schliesslich gibt es seit ein paar Wochen an der Witikonstrasse 14/Ecke Weidstrasse in Pfaffhausen die Antik-Fundgrube mit einer sehenswerten Raritäten-Auswahl, die insbesondere auch auf etwas dünnere Portemonnaies Rücksicht nimmt.

So. Und nun soll jemand behaupten, wir Maurmer seien eben auf die Stadt angewiesen, um hübsche Weihnachtsgeschenke zu finden!

(Zeichnungen: Godi Leiser)

Spielplatz im «Brünneli»

Antwort zur «Frage-Maur» in der Ausgabe Nr. 15

Sehr geehrter Herr Maier,

Aus Ihrer Eingabe an die «Frage-Maur» geht hervor, dass Ihnen der jetzige Zustand der gemeindeeigenen Spielwiese zwischen Aeschstrasse und Brünneli nicht behagt. Sie würden es begrüßen, wenn der Ortsverein Aesch/Scheuren/Forch den Platz ausbauen und betreuen würde.

Das Thema Spielwiese wurde innerhalb des Vorstandes unseres Vereins schon mehrmals diskutiert. Wir sind jedoch der Meinung, dass es nicht unsere Aufgabe sei, einen Siedlungsspielplatz für ein Quartier zu errichten.

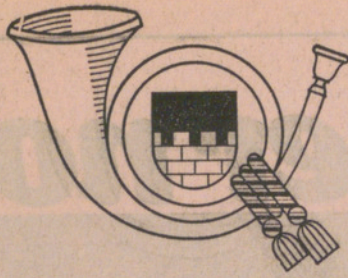
Unseres Erachtens besteht eine grössere Chance für die Entstehung einer tragfähigen Initiativgruppe, wenn die direkt profitierenden Eltern aus dem Brünneli-Quartier eine Bau- und später eine Unterhaltequipe aus den eigenen Reihen stellen. In dieser Hinsicht hat die Elterngruppe Baumgarten in Ebmatingen sicher eine Möglichkeit der Realisierung eines Spielplatzes aufgezeigt.

Meines Wissens besteht bereits eine kleine Kerngruppe, auf deren Initiative hin die Gemeinde den Platz zur Verfügung gestellt hat. Vielleicht existiert diese Gruppe noch und wartet auf Verstärkung aus dem Quartier.

Mit freundlichen Grüssen

E. Fischer, Ortsverein Aesch/Scheuren/Forch

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (95 00 41), Marietta Fischer (95 05 16), Esther Schiesser, Walter Schiesser (95 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 /intern 218, abends: 95 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümmin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.



Fragen und Antworten um

Unsere Gemeinschaftsantennen-Anlage

Die MP-Redaktion hat Walter Heiz in Ebmatingen um einen Bericht über Erreichtes und Geplantes bei unserer Gemeinschafts-Antennenanlage gebeten. Als gewiss bester Kenner aller gegebenen Fakten, Probleme und Möglichkeiten ist er zur entsprechenden Information auf eine ebenso originelle wie rationelle Methode verfallen, nämlich: Walter Heiz A, TV- und Radio-Fachmann, interviewt sich selbst, Walter Heiz B, den Geschäftsleiter der Genossenschaft Gemeinschafts-Antennenanlage Maur und Umgebung.

A: Seit längerer Zeit hat man nichts mehr über Stand und Entwicklung unserer Kabelfernsehanlage erfahren. Können Sie, Herr Heiz, den MP-Lesern etwas darüber berichten?

B: Ja, gerne. Dass wir, mit unserer Grossantenne in der Chalen die drei Gemeinden Maur, Zumikon und Fällanden erschliessen, ist bekannt. Bis heute sind insgesamt 2700 Haushaltungen an das Kabelnetz angeschlossen, davon mehr als 1000 allein in unserer Gemeinde, so dass 60 Prozent aller Maurer Konzessionäre die TV- und Radio/UKW-Programme bereits über die Gemeinschafts-Antennenanlage empfangen. Und wir müssen uns eben bei der Erschliessung auf die Quartiere konzentrieren, in denen ein mindestens 50prozentiges Anschlussinteresse besteht.

A: Heisst das, dass in Gebieten mit einem geringeren Prozentsatz an Anschlusswilligen gar keine Aussicht vorhanden ist, einen Anschluss zu bekommen?

B: Nicht unbedingt. Wir haben wiederholt die Erfahrung gemacht, dass die erforderliche Anschlusszahl auf Anhieb zwar nicht zustande kam, dass aber ein oder zwei Jahre später plötzlich genügend Anschlussinteressenten im selben Quartier existierten. Falls sich eine Antennenverordnung in unserer Gemeinde verwirklichen lässt, werden die Dörfer mit den angrenzenden Quartieren ohnehin innerhalb kurzer Zeit erschlossen. Das Hauptleitungsnetz ist bereits fertig erstellt.

A: Würden Sie bitte den Begriff «Antennenverordnung» noch genauer umschreiben?

B: Die Antennenverordnung bedeutet eine Ergänzung zur Gemeinde-Bauordnung. Diese untersagt laut Art. 50 s das Erstellen und Erweitern von Aussenantennen ohne ausdrückliche Bewilligung des Gemeinderats bereits seit dem 15. Dezember 1967. Die Verordnung bezieht sich auf sämtliche sichtbaren Aussenantennen, ebenso auch auf die vor dem 15. Dezember 1967 erstellten. Die Gemeinde-Antennenverordnung ist zudem eine Ergänzung zum Kantonalen Planungs- und Baugesetz, das am 1. April 1976 in Kraft getreten ist und unter Paragraph 78 ausagt: «Die Bau- und Zonenordnung kann für ganze Zonen oder gebietsweise Aussenantennen verbieten, sofern durch andere technische Einrichtungen gleichwertige Empfangsmöglichkeiten gewährleistet sind.»

A: Wann kommt eine entsprechende Vorlage?

B: Die Antennenverordnung ist vorbereitet und soll den Stimmbürgern nächstens vorgelegt werden.

A: Glauben Sie, dass die Verordnung von der Gemeindeversammlung genehmigt wird?

B: Ich denke schon. Es wäre ziemlich undemokratisch, sämtliche Aussenantennen, die nach Inkrafttreten der revidierten Bauordnung ohne gemeinderätliche Bewilligung erstellt wurden, abbrechen zu lassen, für früher gebaute Antennen jedoch keine Regelung zu treffen. Meines Erachtens müsste eine Ablehnung auch finanzielle Konsequenzen für die Gemeinde haben. Finanzplan und Gebührenansätze der Genossenschaft sind auf den Vollausbau ausgerichtet. Es wäre sicher nicht richtig, wenn die durch die Bauordnung gezwungenen und die vielen freiwilligen Teilnehmer mit höheren Gebühren zur Kasse gebeten werden müssten, weil die Gemeinde das Problem der Aussenantennen nicht endgültig und gesamthaft regelt.

A: Lässt sich daraus folgern, dass solch eine Antennenverordnung der Genossenschaft nützen würde?

Die Frage-Maur

Wieder einmal war Gelegenheit geboten, einen kammermusikalischen Abend (Bläserquartett mit Klavier) in der Kirche Maur zu erleben. Man freute sich über ein wohl ausgewähltes Programm im festlichen Raum der schönen Kirche, die auch akustisch durchaus befriedigt. Nicht ganz so glücklich fühlten sich jedoch die Hörer der letzten Reihen im Kirchenschiff, für die das Ganze ein Ohrenschaus bleiben musste, hätten sie doch so gern die Künstler mit den Augen erspäht! Es erhebt sich die Frage, ob es den Veranstaltern — denen wir für die Verpflichtung der Künstler herzlich danken — nicht möglich wäre, die Musizierenden durch ein Podest zu erhöhen. So wären auch die hintersten Reihen noch gute Plätze!

Isela Geiser, Forch

B: Ja, sicher. Um endlich alle Quartiere rasch und rationell erschliessen zu können, sind wir sogar darauf angewiesen. Unsere Zeitaufwendungen für Werbung und Anschlüsse sind beinahe unverantwortlich gross. Die finanziellen Mittel, die wir dafür verbrauchen, könnten viel nützlicher verwendet werden. Unser Konto für Werbung und Planung ist im zu Ende gehenden Geschäftsjahr ganz gewaltig angestiegen.

A: Könnte nach Inkrafttreten der Verordnung eine gelegentliche Gebührenermässigung erwartet werden?

B: In diesem Zusammenhang will ich einmal darauf hinweisen, dass unsere Betriebsgebührensätze sich seit Baubeginn der Grossanlage nicht verändert haben. Das heisst mit andern Worten, dass sie von der Teuerung nicht tangiert, also um eben diese Teuerungsrate ermässigt wurde, was gut und gern 10 Prozent ausmachen dürfte. Auf den heutigen Ertrag an Betriebsgebühren sind wir dringend angewiesen. Durch das laufende Angebot technischer Neuigkeiten auf dem Gebiet des Kabelfernsehens könnten wir sowohl im TV- als auch im Radio-UKW-Bereich bereits Verbesserungen anbringen. Die uns zur Verfügung stehenden Mittel werden jedoch restlos zum Weiterausbau des Netzes benötigt.

A: Ist eine eigene, private Antennenanlage finanziell nicht doch vorteilhafter?

B: Nein, bestimmt nicht. Wenn ein Hauseigentümer die von uns gebotenen Leistungen

wie vielseitiges Programmangebot, gute, ausgeglichene Uebertragungsqualität sowie ständige Wartung etc. einerseits, kostspielige Reparaturen, Revisionen und Ergänzungen andererseits in seine Berechnung miteinbezieht, erkennt er bald, dass die gemeinschaftliche Empfangsstation und die Verteilung der Signale über das Kabelnetz vorteilhafter sind. Clevere Hauseigentümer haben das längst erkannt. Die zu erwartenden Kosten sind gleichbleibend und bekannt. Besitzer oder Verwaltungen von Mehrfamilienhäusern haben in Bezug auf Radio- und TV-Empfang keine Probleme mehr mit den Mietern.

A: Hat, nach dem momentanen Stand der Dinge, ein Anschlussinteressent nun einfach zuzuwarten, bis sein Wohnquartier mit der Erschliessung an die Reihe kommt?

B: Gewiss nicht. Er sollte sich, möglichst schriftlich, zum Anschluss seiner Liegenschaft bei uns anmelden. Ausserdem wäre uns sehr geholfen, wenn er sich gelegentlich auch mit seinen Nachbarn darüber unterhalten würde. In manchen Fällen haben solche gut-nachbarliche Gespräche über den Gartenhag wesentlich zum speditiven Anschluss eines Quartiers beigetragen. Gebiete, aus denen bereits Anmeldungen vorliegen, erhalten beim Ausbau unseres Netzes natürlich die Priorität.

Mit dem Dank an Walter Heiz für sein wohl-durchdachtes Einmann-Interview verbindet die MP-Redaktion abschliessend die Empfehlung an alle Anschlussinteressenten, nicht passiv zuzuwarten, ob und bis die Gemeinschafts-Antennenanlage zu ihnen kommt, sondern sich aktiv zu melden bei der Genossenschaft Gemeinschafts-Antennenanlage Maur und Umgebung, 8123 Ebmatingen, Telefon 97 19 11.

Neugestaltung der Bibliothek in Maur



In der neu eingerichteten Dorfbibliothek sitzen Kinder bei der Auswahl ihrer Bücher gemütlich auf der Ofenbank. (Foto MP)

E.Sch. - Nicht nur die Fassade des alten Maurer Gemeindehauses ist in jüngster Zeit renoviert worden, auch in seinem Innern tat und tut sich mancherlei. Im Parterre konnte vor allem die Dorfbibliothek vergrössert und neu eingerichtet werden, was dringend nötig war, weil es durchwegs an Platz gefehlt hatte.

Frau H. Schweizer, die die Verantwortung für die Ausgabestelle Maur der Gemeindebibliothek trägt, und die Präsidentin Frau D. Reimann besprachen sich beim Planen der neuen Einrichtung erst eingehend mit Prof. E. Wilhelm, aber auch mit Frau A. Lüthy, der offiziellen Beraterin der kantonalen Bibliothekskommission, bevor man die Bedürfnisse und Wünsche dem Architekten Walter Bolliger, Scheuren, unterbreitete. Man brauchte vor allem mehr Gestelle, Tische für Ausgabe und Besucher sowie einige Sitzgelegenheiten.

Das Resultat aller Anstrengungen ist nun ein ausgesprochen einladender, gemütlicher Bibliotheksraum mit hübschen Strukturvorhängen in den tiefen Fensternischen und einem warmen grünen Spannteppich. Auch der alte weisse Kachelofen, der noch heizbar ist und den glücklicherweise niemand weghaben wollte, trägt das Seine zur heimeligen Atmosphäre bei. Im hintern Teil des Raumes baute man der Wand entlang die alten Holzregale wieder auf, im vorderen jedoch ragen leichte geräumige Metallgestelle frei in den Raum; so können sie von zwei Seiten gefüllt werden, und die Interessenten haben bei der Auswahl ihres Lesematerials bedeutend mehr Ellbogenfreiheit. Auch Sitzgelegenheiten hat es nun reichlich gegeben am runden Tisch im hintern oder auf dem Ofenbänkelein im vorderen Teil. Für die Kleinsten wurde zudem eine besondere Sitzzecke eingerichtet, wo sie aus einer überquellenden Kiste das schönste Bilderbuch für sich herausfischen können.

Für die 350 Haushaltungen von Maur ist die Bibliothek mit 2500 Bänden — Kinder- und Jugendbücher, Belletristik und Sachbücher, welche letztere Frau Schweizer nach dem üblichen Dezimalsystem klassifiziert hat — sehr attraktiv und besonders auf das Bedürfnis der Einwohner abgestimmt. Eine neue Idee findet schon jetzt grossen Anklang: Neben den Büchern werden für Kinder und Jugendliche auch instruktive Lernspiele ausgeliehen, die viel Anregung und Unterhaltung in die Familien bringen. Um das Interesse der Leser stets auf neue Gebiete zu lenken, rückt Frau Schweizer auf besonderen Ausstellungregalen, einem drehbaren Bücherturm zum Beispiel, gewisse

thematisch zusammengestellte Bände ins Blickfeld, seien dies im Sommer Reise- oder Gartenbücher, seien es in der Adventszeit Bastelanleitungen und Weihnachtsgeschichten oder dann wieder einmal Kunstbücher mit den dazugehörenden Biographien.

Neu auf unseren Bücherregalen

Sachbücher

Perisio, Pepi, Toskana
Hürlimann, Martin, Peking
Maeder, Herbert, Die Wasser der Schweiz
Messmer, Reinhold, Bergvölker der Erde
Albrecht, Gerd, Musikinstrumente und wie man sie spielt
Schmitz, Siegfried, Briefmarken sammeln
Hauser, Albert, Bauerngräten der Schweiz
Sattler, Hermann, Beerenobst
Brunns, Ursula, Zauber der Pferde

Kinder- und Jugendbücher

Senft Fritz, Eule du, Eule ich — Märchenbuch
Ofek, Uriel, Alles begann mit Jossi
Lang, Othmar F., Der Regenbogenweg
Schlatter, Barbara, Mit Delphinen unterwegs
Hassall, Irene, Das Fest im Busch
Grimaud, Michael, Warum läuft er denn weg?
Noack, Hans G., Suche Lehrstelle, biete...
Gross, Heiner, der schwarze Hengst im Schulhauskeller

Bücher für Erwachsene

Rüegg, Kathrin, Kleine Welt im Tessin — Dies ist mein Tal — dies ist mein Dorf
Bernhard, Thomas, Die Ursache. Der Keller.
Herlin, Hans, Feuer im Gras
Hersch, Jeanne, Die Hoffnung, Mensch zu sein
Mildenberger, W.E., Drei Fetzen blauer Himmel
Dautheville, F., Der Wind war mein Begleiter
Uris, Leon, Trinity
Schaper, Edzard, Die Reise unter den Abendstern
Blum, Ruth, Schulstubenjahre
Richardt, W.E., Büroroman
Du Maurier, Daphne, Das Geheimnis des Falken
Highsmith, Patricia, Ripley's Game oder Regel ohne Ausnahme.

Wir möchten noch darauf hinweisen, dass der letzte Ausgabetermin für dieses Jahr wie folgt festgesetzt wurde: Aesch: 21. Dezember von 19.00 - 20.00 Uhr. Ebmatingen und Maur: 23. Dezember von 19.00 - 20.00 Uhr. Wiedereröffnung der Ausgabestelle Montag, den 3. Januar 1977.

Bibliothekskommission Maur

Antwort auf die Frage-Maur «Berufswahl und Berufsaussichten unserer Zwanzigjährigen»

Luc Huggenberg stellt mit Recht die Frage, wie ich dazu kam, den Jahrgang 1956 als «überdurchschnittlich intelligent» zu bezeichnen, weil 20 von 45 Schülern eine Mittelschule besucht haben. Es tut mir leid, dass die leise Ironie, die in meiner rhetorischen Frage nach der «überdurchschnittlichen Intelligenz des Jahrgangs 1956» drin steckte, offenbar zu wenig deutlich wurde. Nichts liegt mir ferner, als Intelligenznoten nach besuchten Schulen zu verteilen und ganze Jahrgänge allen Ernstes als intelligent oder dumm zu bezeichnen. Deshalb möchte ich mich bei all denen entschuldigen, die sich an meiner offenbar missverständlichen Bemerkung gestossen haben.

Maja Spiess



Von der Aeschmer Schul-Adventsfeier

Th.F. - Am dritten Adventssonntag fand im Schulhaus Aesch eine kleine Adventsfeier statt. Zuerst sangen meine Fünftklässler sechs Weihnachtslieder, anschliessend spielte die Familie Ruetz ein weihnächtliches Kasperltheater. Hier nun Ausschnitte aus einigen Schülerkommentaren:

«Frau Fierz sagte am Anfang, sie freue sich auf das Adventssingen, weil wir eine gute Singklasse seien. Die Knaben gaben sich zuerst nicht so viel Mühe, am Weihnachtssingen ging es aber gut».

«Ich war erstaunt, dass es so schnell ging beim Vorsingen. Wir hatten doch so lang geübt».

«Das erste Lied, das wir lernten, war 'Oh Wunder'. Später kamen noch die Flötenstimmen dazu. An allen Proben spielten wir falsch, erst kurz vor der Aufführung fanden wir das richtige Tempo».

«Ich fand 'Go, tell it on the mountain' das beste Lied. Ich spielte Trommel und mein Freund Gitarre. Als wir den Refrain dreimal gesungen hatten, bekam ich den Krampf in den Armen».

«Als ich mit den anderen vor den Leuten singen musste, schwitzte ich wie ein Arbeiter».

«Ich war froh, als alles vorbei war, dass wir nicht mehr üben mussten».

«Das Kasperltheater war eine gute Idee von der Familie Ruetz. Es hat nämlich gut zu Weihnachten gepasst».

«Mir ist aufgefallen, dass das Kasperltheater aus grünem Stoff war, denn letztes Jahr war es aus Sacktuch. Ich bin gespannt, wie es nächstes Jahr aussehen wird».

«Mir hat das Theater gut gefallen, aber in der 5. Szene ist ihnen ein Fehler unterlaufen, sie haben vergessen, einen winterlichen Wald zu machen».

Foto: Stefan Ruetz



Taufe im Schulhaus

Wahrscheinlich zum erstenmal in der Geschichte unserer Gemeinde wurde in einem Schulhaus eine katholische Taufe gefeiert. Am dritten Adventssonntag taufte Pater Dr. Albert Ziegler im Rahmen des katholischen Gottesdienstes, der jeden zweiten Samstag um 19 Uhr im Singsaal des Schulhauses Aesch zelebriert wird, Maja Silvia Labhard, wohnhaft an der Höhenstrasse 2 in Scheuren. Wir wünschen ihr und ihren Eltern für die Zukunft viel Glück. P. Ruetz

Schöni Wienacht und e guets Neu's!

Dies ist die letzte MP-Ausgabe des laufenden Jahres; am 29. Dezember fällt unsere Gemeindegasse aus: Die Informationsgruppe Maur macht Weihnachts-Pause. Die nächste «Maurer Post» erscheint als Nr. 1/1977 am 5. Januar.

Wir wünschen unserer ganzen Leserschaft wie unserem Mitarbeitergrüpplein — diesem mit einem besonderen Dank — von Herzen alles Gute zu den kommenden Festtagen.

Ihre MP-Redaktion

Verantwortlich für die «Maurer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (95 00 41), Marietta Fischer (95 05 16), Esther Schiesser, Walter Schiesser (95 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 /intern 218, abends: 95 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benutzt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Künin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.